Robert Walser

Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band VI 1

Mikrogramme 1924/25

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von
Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz

Band VI 1

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch erhältlich.

Robert Walser
Mikrogramme 1924/25

herausgegeben von
Angela Thut, Christian Walt und Wolfram Groddeck

Stroemfeld | **Schwabe**

Gedruckte Ausgabe
Herausgegeben im Auftrag der Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Delegierter des Stiftungsrats für die Herausgabe: Wolfram Groddeck

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, des Bundesamtes für Kultur (BAK) und des Swisslos-Lotteriefonds des Kantons Bern.
Die UBS-Kulturstiftung hat dankenswerterweise Kosten für die Digitalisierung der Handschriften übernommen.

Abdruck der Faksimiles mit freundlicher Genehmigung der Robert Walser-Stiftung Bern

Eine Gemeinschaftsproduktion von
Stroemfeld Verlag, Basel und Frankfurt am Main
und Schwabe Verlag, Basel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar

ISBN 978-3-86600-261-6 (Stroemfeld)
ISBN 978-3-7965-3500-0 (Schwabe)

Copyright © 2016 Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser, mit freundlicher Genehmigung der Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern
© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved

Satz: Christian Walt, Zürich und Doris Kern, Frankfurt am Main

Stroemfeld Verlag
CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17
D-60322 Frankfurt am Main, Holzhausenstraße 4

Schwabe Verlag
CH-4010 Basel, Steinentorstrasse 13

www.stroemfeld.de www.schwabe.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

E-Book
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-3745-5
DOI 10.24894/978-3-7965-3745-5

Dieses E-Book ist lizensiert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerviates 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Inhalt

Mikrogramme: Faksimiles, kongruente Umschriften und linearisierte Textdarstellung 7–375

Blatt 260 7
Blatt 261 15
Blatt 477 25
Blatt 524 31
Blatt 256 41
Blatt 244 49
Blatt 270 61
Blatt 271 71
Blatt 251 81
Blatt 253 91
Blatt 252 103
Blatt 264 109
Blatt 263 119
Blatt 259 131
Blatt 242 141
Blatt 266 153
Blatt 255 161
Blatt 254 171
Blatt 250 179
Blatt 237 189
Blatt 268 197
Blatt 478 207
Blatt 525 215
Blatt 245 225
Blatt 249 233
Blatt 243 241
Blatt 526 251
Blatt 475 259
Blatt 236 269
Blatt 484 281
Blatt 189 299
Blatt 187 309
Blatt 191 317
Blatt 192 325
Blatt 193 335
Blatt 194 345
Blatt 234 353
Blatt 186 363

Zur Anlage von Abteilung VI 377

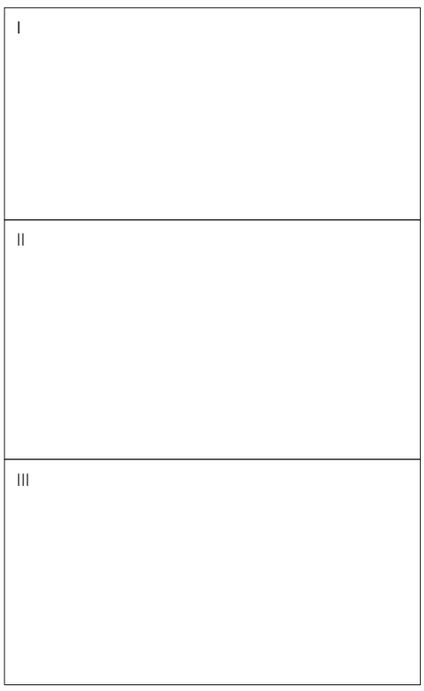
Editorisches Nachwort 379

Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band 393

Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte 400

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter 402

Editorische Zeichen 404



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

260 r

I Laß dir, werte Herrin, die Nachricht zukommen …
II Der Friede.
III Die grüne Spinne.

1924 /25 (keine genaueren Datierungshinweise)

Laßt ~~mich~~ dir, werte [ɛ]*H*errin, die Nachricht zukom̄en, ~~daß~~ die ~~voꝛ~~ den Mund ~~beim Sprechen~~ offen behält vor Staunen darüber, daß du anhör[en]*st* und sich am Ohr ?krault oder reibt und die dahin zielt, dir zu sagen, daß ich einst eine Buchhandlung begafft habe, in deren Schaufenster ein Buch mit dem Titel auslag „Unter der Peitsche der Polin“ und daß ich mich gestern übrigens der Wonne des Badens hingab, wobei ich den Einfall hatte, mich zu geberden, als wär ich wasserscheu wie ein Betteljunge, den niemand von früh auf an Reinlichkeit gewöhnte. Darf ich dir eine Geschichte erzählen von einem Kind, dem die Mutter kein Wort gönnte, die lieber flanieren ging als in einem fort sich mit dem Bedürftigen zu beschäftigen. Sie war von unsagbarer Eleganz, und wenn die Sonne am heißesten schien, legte sie aus nichts als Kaprizzen einen wärmenden Pelz an. Kinder können ja nun freilich mit ihrem Gewinsel und Gebettel lästig werden, ich stelle das nicht in Abrede. Und dann besaß das Kind noch den Fehler, daß es so unverschämt lachte, sich über ihre Gegenwart ungeniert freute, das war ihr peinlich Sie sagte ihm z.B: Du unterjochst mich, du bist ein Tyrann, daß du's weißt, ich dulde das nicht mehr, und befahl ihm, sich die sogenannte kindliche Liebe abzugewöhnen, aber ~~dꝛiꝛ~~ ich hab da noch was andres auf dem Tapet, höre. Es war einmal ein dum̄er Junge d.h. einer, der sein Herz einer Dame schenkte, die er gar nicht wieder zu Gesicht kriegte und nun zu einer sonstigen Schönen hinkam und ihr sein Herz ausschüttete. „Du bist mir ein netter Wicht“ sprach sie und biß sich auf die Lippen und sann nach, was sie mit dem dum̄en Schelm anstelle. „Mich liebst du auch“ so äußerte sie sich und fuhr fort mit, dann will ich dir was sagen: es empört mich, daß du zu mir flennen und zittern kom̄st. Statt deine Vorherige flink und hurtig bei meinem Anblick zu vergessen, wozu du d[ɛ]*ich* in jeder Hinsicht verpflichtet fühlen müßtest, Ungehöriger, gibst du mir den schäbigen Nebenauftrag, dich nur so zu kosen, zu beruhigen. Wart mal, Elender, es fällt mir was ein. Du bist ein Sturm, ein Schlabi, aber ich habe Mitleid mit dir und will dich kurrieren. Sie tat gnädig und sprach: Küsse mir die Hand, hatte aber Männer zur Hand, die waren Freudlose, formidable und entschlossene Anhänger jeder erdenklichen Empfindungslosigkeit, [ɛ]*d*iese rief sie, indem eine nicht uninteressante Härte ihr schönes Gesicht überflog, herbei und [s]*b*efahl ihnen mit dem süßesten Lächeln: Schneidet ihm sein lumpiges abhängiges Herz aus, dann wohlet ihm. Und sie warfen ihn zu Boden, stem̄ten ihre starken Knie ihm auf die Brust und erledigten den ihnen erteilten Auftrag auf's Sorgsamste, wobei einer der unermeßlichen Spitzbuben, dessen Schurkereien sich über die ganzen Erdteile erstreckt hätten, wenn man sie auseinandergelegt haben würde, in die Küche lief, einen sauber gescheuerten Teller holte und das Herz ihr darbot, die es mit unerhört vornehmen auf's Feinste geputzten und herausgespitzten Fingerspitzen furchtsam anrührte. Sie ließ sich nämlich alle Tage, so um zehn Uhr, von einem ihrer Getreuen maniküren. Weißt du, was ich mit dem Herzen tun will, das mir sein Geheimnis anzuvertrauen wagte, redete sie nachläßig und mit lieblichster Stimme zu ihrer ihr am nächsten stehenden Freundin „ich will es als Nadelkissen brauchen“ Gesagt, getan, und nun muß ich dir noch auftischen, daß ich diese Friedensfrage für zu schwierig halte, als daß ich sie für lösbar zu halten mich erdreistete. Die Friedlichgesinnten bleiben abends in der Landschaft vor Apfelbäumen stehen, deren Zeichnung ihnen als etwas Wahrnehmenswertes erscheint und sprechen mit leiser Betonung zu[m]*r* [Da]*Be*dachung irgendeines Bauernhauses: wie seltsam. Die Gnädige glaube zutiefst an meinen Diensteifer, wie ich vor mich lieblich anmutender Beflissenheit überfließe und bitte sie kniefällig um Nachsicht mit ihrer gehorsamen Magd.

Der Friede.

Die Ruhige (amtet ahnungslos, ist an ihrem Tisch beschäftigt

Die Leidenschaftliche ([ɛ]*i*n der Unbemerktheit) Ich kam her, sie zu erwürgen, und seh nun, daß ich's nicht vermag. Ich hielt sie für eine Verdorbene, Verderbliche für eine kalte, freche Spielverderberin und eine [ɛ]*M*aulige und Mutlose, eine Schüchterne, und das setzt mir so zu, ich weiß nicht, was ich tun soll und seh mit entsetzlicher Gewißheit, was ich zu tun habe. Sie ist entzückend und ich hasse mich selbst nun mit verwüstendem Hasse. Wie sie zierlich ist, wie ich mich an dem Anblick verbohre, der mir wohltun sollte. Ich fürchte mich, sie anzuschauen und kann die Augen nicht von ihr abwenden, sie unterjocht mir sie Meine Seele sagt mir, daß sie nur an ihn und keinen Augenblick an mich dachte, daß sie einzig nur ein bischen glücklich zu sein suchte. Ja, ich seh ihr an, sie ist es, ich les es ihr ?[an]*von* der Stirne, daß sie an [d]*ih*n denkt, an den ich kein Recht mehr habe zu denken, weil ich ihn mir zum [ɛ]*G*reuel gemacht habe. Da kauere ich im Verborgenen und folge der dringenden Pflicht, die mir gebietet, mir zu sagen, daß sie verdient, daß er sie liebt und daß er recht hat, ihr anzugehören, und daß ich ~~ɛɛ~~ richtig täte, mich zu entfernen, mein Heil auf anderem Weg zu suchen, aber es ist eine fürchterliche Stimme in mir, die mich verhöhnt und mir zuruft, du vermagst das nicht. O, mein Heiland, was beginne ich? Hochauf wie ein Turm im alten Rom am Meergestade meines Entschlusses erhebt sich die Schwierigkeit, die Unmöglichkeit vor mir, mich an ihr zu rächen, die mir den Eindruck unvergleichlicher Behutsamkeit und Lieblichkeit macht. Ihre Unbenom̄enheit wirkt mich wunderbar an. Sie singt, sie träumt, sie hält ihn für gut, und sie will ihn gar nicht besitzen, [ɛ]*lie*bt ihn nur. Was für eine Teufelin ich bin, sagt mir ihr ruhendes Gesichtchen. Seht, seht, ihr Lebensgeister, ihr Engelsscharen, die ihr um unser Dasein kreist, wie sie lächelt. Sie ist so ~~unschuldig~~, in so hohem Maß unschuldig, wie ?~~ich~~ mich die Verkehrtheit meines Denkens verleitet hat, sie für schuldig zu halten, und ich muß mir vorkom̄en wie ein aufgeschwollenes Krötengeknäuel, von Vergeltungsgedanken vergiftet und von der [ɛ]*Un*fähigkeit gelähmt, [ɛ]*fre*undlichehrlich zu dulden. Wie friedlich sie ihre bescheidene Obliegenheit verrichtet, ihre Gestalt ist vom Rufe umglänzt, befriedigt zu sein, und mich umgähnt die Unzufriedenheit wie die Hölle und nun zittert, nun wütet es in mir, mit mir abzurechnen und ich fasse die Waffe an, um sie gegen mich selbst zu richten, da ich mich verurteilte (sie spannt die Pistole, die sie aus der Tasche hervorzog) Ein Regen von Selbstverachtung schüttet auf mich herab, welch eine Qual und welch eine Lust, sich ?tödlich mit der Verachtung zu verwunden. Welche grauenvolle Freude, sich zu verwünschen. Wer ~~dɛ~~ am Vergnügen Anderer Anstoß nim̄t, liefert sich der Mißgestim̄theit aus, die ihn ~~bɛ~~ zum Kadaver macht (sie erschießt sich)

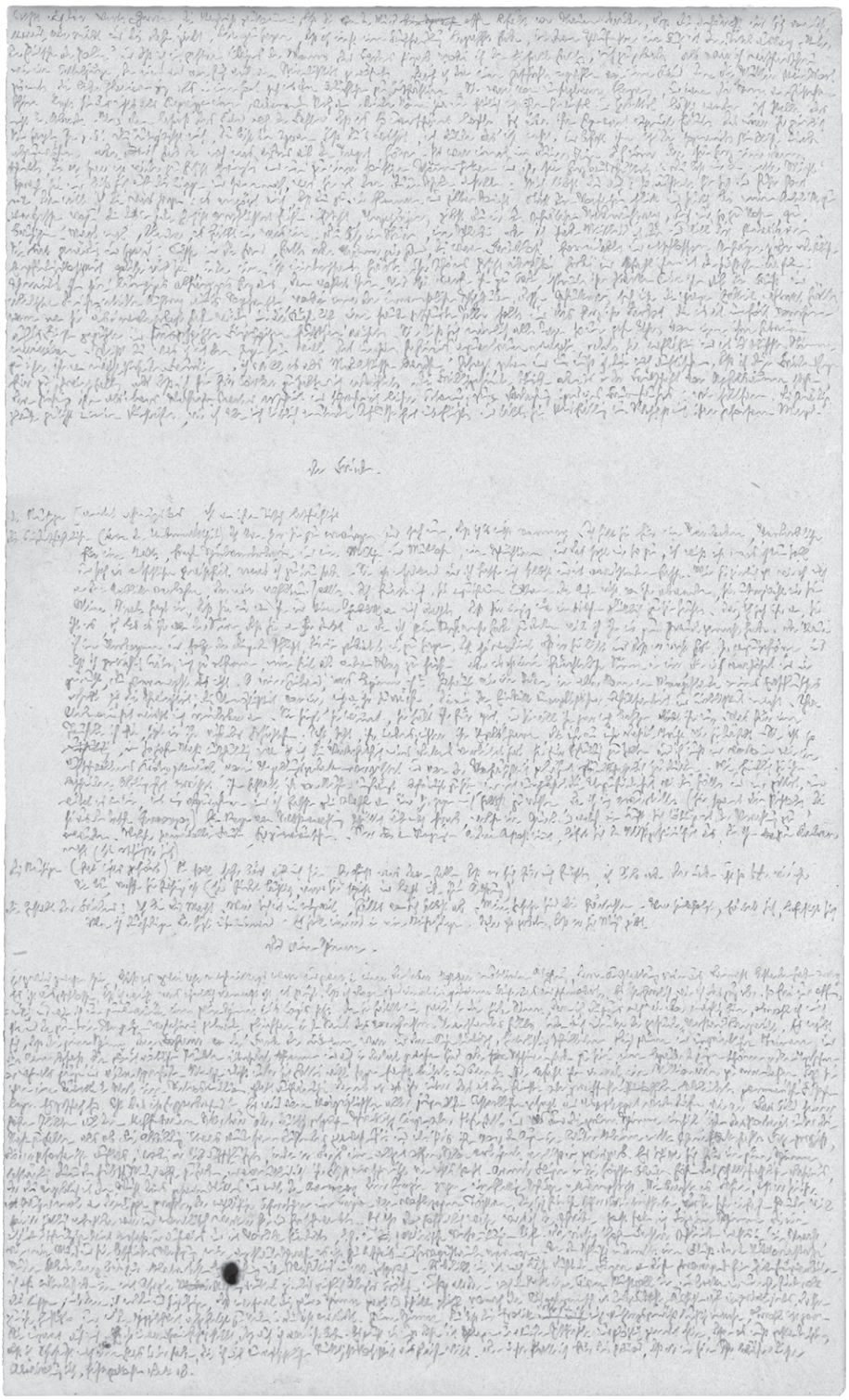
Die Ruhige (hat nichts [ɛ]*g*ehört) Sie soll sehr bös auf mich sein. Er [hɛ]*muß* was davon halten, daß er sich für mich fürchtet, ich liebe aber das Leben nicht so sehr wie ihn Sie tu, wessen sie fähig ist (sie findet lustig, was sie spricht und lacht über ihre Äußerung)

Die Gestalt des Friedens: Ich bin die Macht. Wer sich mit mir entzweit, fällt von sich selbst ab. Meine Gesetze sind die härtesten. Wer sie befolgt, härtet sich, befestigt sich Wen ich durchdringe, der siegt über niemand. Es soll niemand in meiner Reihe siegen. Jeder ist gebeten, daß er sich Müh gibt.

⸢Die grüne Spinne.⸣

Es [ɛ]*w*ird gewesen sein, [ɛ]*daß* es zwei Uhr nachmittags war und zwar in einer denkbar kostbar möblierten Wohnung, deren Ausstattung rein aus Damast bestanden haben mag Es ist ausgeschlossen, daß ich weiß, was eigentlich Damast ist, es genügt, daß ich davon irgendeinmal in irgendeinem Buche las und schnoberte. Es ist herrlich, wie ich das zugebe, so frei und offen-mütig und wie ich nun un[w]*u*mwunden eine grüne Spinne in's Logis setze, denn sie fällt mir gerade in die sieben Sinne, derer ich durchaus nach wie [ɛ]*v*or mächtig bin, obwohl ich mich hie und da zum reinen Vergnügen wahnsinnig geberde, gleichsam in den Samt des vornehmsten Unverstandes hülle, indem [ɛ]*m*ich mitunter der gesunde Verstand langweilt. Es ergibt sich, daß die grüne Spinne, deren ~~Fa~~ Haar von der Farbe der Löwen war und deren Augen tückisch, hinterlistig schillerten, gleich grünen und unergründlichen Steinen, und die Arme besaß, die ~~rö~~ mit rötlichen Punkten übersät [ɛ]*sch*ienen, und auch in der Tat gewesen sind oder ~~sein~~ geschienen haben zu sein, einen bezaubernd jungen schönen edlen angesehenen und nochmals jungen und vielversprechenden Menschen [ɛ]*d*icht unter sich hatte, will sagen sanft leitete und bannte. Sie befahl ihm einmal, eine Millionärin zu veranlassen, daß sie ihm ein Juwel im Wert einer Viertelsmillion glatt aushändige, damit er [iɛ]*e*s ihr unter das mit den feinsten oder zerrissensten Pantoffeln bekleidete pommer'sche Füßchen lege. Es geschah so. Ist das nicht herzzerbrechend? Es wird vom vorzüglichsten aller jugendlichen Bestreblichen gesagt und ausgeplappert werden dürfen, wie er [ein]*das* Bild seiner hohen Geliebten auf dem kaffebraunen Sekretär oder deutsch gesprochen Schreibtisch liegen oder stehen hatte, und ?[als]*es* ?[dann]*nun* die grünen Spinne einfiel, [ɛ]*ih*m das Portrait unter die Nase zu halten, als ob die Abbildung etwas wundersam Duftendes gewesen sei, und wie sie's ihm vor den Augen in lauter kleine nette schneeflockenhafte Fetzen zerriß, die er gehorsamst auflas, wobei er tief aufschluchzte, indem er damit einen allzeit offenen Salon verleugnete, verließ und preisgab. Es schickt sich für eine grüne Spinne, beständig dum̄ den hübschen Mund offen zu haben, und vermutlich ist ihr Gesicht verschmitzt wie nichts sonst. Armer Flieger in die höchsten blauen Höhen des gesellschaftlichen Daseins, der du vergeblich mit der Wucht deines gesamten Willens und mit dem Armeecorp deiner Energie gegen eine fleckige Schürze ankämpftest. Sie brachte es dahin, daß er sie ihɛ ?~~mit~~ tausendmal an die Lippen preßte, der nachläßige Beherrscher einer Legion von wohlerzogenen Töchtern, die sich für ihn scheinbar interessierten, [ɛ]*aus* dem sehr einfachen Grunde, weil ~~sein~~ er sittlich anfechtbar war und moralisch wacker hin und her schwankte. Es ist doch hoffentlich wahr, was ich da schreibe, sonst hole mich die grüne [Sɛ]*Sp*inne, die einen entzückend schmutzigen Teint besaß und aufwies und mit Vorliebe stündelte, d.h. in ~~die~~ sektiererische Versam̄lungen lief. Die riesig hohen Fenster schim̄erten nachts in einer Pracht, wie mein Mund und sein bescheidenes Wer[ɛ]*k*zeug, meine angestam̄te Sprache, es nicht zu beschreiben und hervorzustam̄eln vermögen. In der Schlucht murmelte ein Fluß. In der Viktoriastraße wurde [ɛ]*a*bendelang bis zur eklatantesten ?Erschöpfung über Wedekind u.s.w. gesprochen. Es beliebt mir, mit nach Käse duftenden Fingern an diesen hervorragend feinen Zeilen herumzuarbeiten, ich aß nämlich eben ein mit besagtem ~~Materia~~ Nahrungsmittel ziemlich reichlich belegtes Brötchen und sog alsdann noch den Saft einer Birne kunstvoll ein und lecke mir nunmehr friedvoll die Lippen, mit denen ich melde und hinzufüge, daß manchmal die grüne Spinne zart und schrill pfiff, wonach der Ausnahmemensch mit den begründetsten Aussichten auf ein privilegiertes Dasein zu ihr hinstürzte, um mit der Schnippischkeit abgefertigt zu werden: Du bist verrückt. Grüne Spinne, du bist die Erotik, ~~und ich mache~~ über die ich mich auftragsgemäß lustig mache, obwohl nicht gern. Sie umgarnt auch mich. [ɛ]*Es* ist einwandfrei festgestellt, daß auch ich vor ihr bebe. Es muß, es muß diese mit [ɛ]*Sch*langen umwundene Geschichte nun plötzlich geendet sein, d[aß]*er*n es muß gestanden sein, daß ich Sehnsucht nach einem Glas Bier habe, die ich mit unnachsichtlicher Rücksichtslosigkeit ausgleichen will. Dem Leser [ɛ]*st*atte ich für die Geduld, daß er mir sein [ɛ]*O*hr [ɛɛ]*w*ährend dieser Abwicklung lieh, heißgekochten Dank ab.

260r



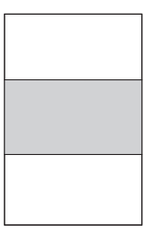
260 r / I

Laß ← Laßt

Laß ~~mich~~ dir, werte *H*errin, die Nachricht zukommen, ~~daß~~ die ~~voꝛ~~ den Mund ~~beim Sprechen~~ offen behält vor Staunen darüber, daß du ⟨sie⟩ anhör[en]*st* und sich am Ohr |?krault oder reibt und die dahin zielt, dir zu sagen, daß ich einst eine Buchhandlung begafft habe, in deren Schaufenster ein Buch mit dem Titel auslag „Unter |der Peitsche der Polin“ und daß ich mich gestern übrigens der Wonne des Badens hingab, wobei ich den Einfall hatte, mich zu geberden, als wär ich wasserscheu |wie ein Betteljunge, den niemand von früh auf an Reinlichkeit gewöhnte. Darf ich dir eine Geschichte erzählen von einem Kind, dem die Mutter kein Wort |gönnte, die lieber flanieren ging als in einem fort sich mit dem Bedürftigen zu beschäftigen. Sie war von unsagbarer Eleganz, und wenn die Sonne am heißesten |schien, legte sie aus nichts als Kaprizzen einen wärmenden Pelz an. Kinder können ja nun freilich mit ihrem Gewinsel und Gebettel lästig werden, ich stelle das |nicht in Abrede. Und dann besaß das Kind noch den Fehler, daß es so unverschämt lachte, sich über ihre Gegenwart ungeniert freute, das war ihr peinlich |Sie sagte ihm z. B: Du unterjochst mich, du bist ein Tyrann, daß du’s weißt, ich dulde das nicht mehr, und befahl ihm, sich die sogenannte kindliche Liebe |abzugewöhnen, aber ~~dꝛꝛ~~ ich hab da noch was andres auf dem Tapet, höre. Es war einmal ein dummer Junge d. h. einer, der sein Herz einer Dame |schenkte, die er gar nicht wieder zu Gesicht kriegte und nun zu einer sonstigen Schönen hinkam und ihr sein Herz ausschüttete. „Du bist mir ein netter Wicht“ |sprach sie und biß sich auf die Lippen und sann nach, was sie mit dem dummen Schelm anstelle. „Mich liebst du auch“ so äußerte sie sich und fuhr fort |mit, dann will ich dir was sagen: es empört mich, daß du zu mir flennen und zittern kommst. Statt deine Vorherige flink und hurtig bei meinem Anblick zu |vergessen, wozu du d*ich* in jeder Hinsicht verpflichtet fühlen müßtest, Ungehöriger, gibst du mir den schäbigen Nebenauftrag, dich nur so zu kosen, zu |beruhigen. Wart mal, Elender, es fällt mir was ein. Du bist ein Sturm, ein Schlabi, aber ich habe Mitleid mit dir und will dich kurrieren. |Sie tat gnädig und sprach: Küsse mir die Hand, hatte aber Männer zur Hand, die waren Freudlose, formidable und entschlossene Anhänger jeder erdenklichen |Empfindungslosigkeit, *d*iese rief sie, indem eine nicht uninteressante Härte ihr schönes Gesicht überflog, herbei und [s]*b*efahl ihnen mit dem süßesten Lächeln: |Schneidet ihm sein lumpiges abhängiges Herz aus, dann wohlet ihm. Und sie warfen ihn zu Boden, stemmten ihre starken Knie ihm auf die Brust und |erledigten den ihnen erteilten Auftrag auf’s Sorgsamste, wobei einer der unermeßlichen Spitzbuben, dessen Schurkereien sich über die ganzen Erdteile erstreckt hätten, |wenn man sie auseinandergelegt haben würde, in die Küche lief, einen sauber gescheuerten Teller holte und das Herz ihr darbot,

Schurkereien … hätten ~ Schurkerei … hätte

20 die es mit unerhört vornehmen |auf's Feinste geputzten und herausgespitzten
Fingerspitzen furchtsam anrührte. Sie ließ sich nämlich alle Tage, so um zehn
21 Uhr, von einem ihrer Getreuen |maniküren. Weißt du, was ich mit dem Herzen
tun will, das mir sein Geheimnis anzuvertrauen wagte, redete sie nachläßig und
22 mit lieblichster Stimme |zu ihrer ihr am nächsten stehenden Freundin „ich will es
als Nadelkissen brauchen“ Gesagt, getan, und nun muß ich dir noch auftischen,
23 daß ich diese Friedensfrage |für zu schwierig halte, als daß ich sie für lösbar zu Friedensfrage ~ Friedensfragen
halten mich erdreistete. Die Friedlichgesinnten bleiben abends in der Landschaft
24 vor Apfelbäumen stehen, |deren Zeichnung ihnen als etwas Wahrnehmenswertes
erscheint und sprechen mit leiser Betonung zu[m]*r* [Da]*Be*dachung irgendeines
25 Bauernhauses: wie seltsam. Die Gnädige |glaube zutiefst an meinen Diensteifer,
wie ich vor mich lieblich anmutender Beflissenheit überfließe und bitte sie knie-
fällig um Nachsicht mit ihrer gehorsamen Magd.



260 r / II

1 Der Friede.
2 Die Ruhige (amtet ahnungslos, ist an ihrem Tisch beschäftigt
3 Die Leidenschaftliche (*i*n der Unbemerktheit) Ich kam her, sie zu erwürgen, und
seh nun, daß ich's nicht vermag. Ich hielt sie für eine Verdorbene, Verderb-
4 liche |für eine kalte, freche Spielverderberin und eine *M*aulige und Mutlose, *M*aulige ~ *M*utige
5 eine Schüchterne, und das setzt mir so zu, ich weiß nicht, was ich tun soll |und
seh mit entsetzlicher Gewißheit, was ich zu tun habe. Sie ist entzückend und
ich hasse mich selbst nun mit verwüstendem Hasse. Wie sie zierlich ist, wie
6 ich mich |an dem Anblick verbohre, der mir wohltun sollte. Ich fürchte mich,
sie anzuschauen und kann die Augen nicht von ihr abwenden, sie unterjocht
7 mir sie |Meine Seele sagt mir, daß sie nur an ihn und keinen Augenblick an
mich dachte, daß sie einzig nur ein bischen glücklich zu sein suchte. Ja, ich
8 seh ihr an, sie |ist es, ich les es ihr ²[an]*von* der Stirne, daß sie an [d]*ih*n denkt,
an den ich kein Recht mehr habe zu denken, weil ich ihn mir zum *G*reuel ge-
9 macht habe. Da kauere |ich im Verborgenen und folge der dringenden Pflicht,
die mir gebietet, mir zu sagen, daß sie verdient, daß er sie liebt und daß er
10 recht hat, ihr anzugehören, und |daß ich ~~ii~~ richtig täte, mich zu entfernen,
mein Heil auf anderem Weg zu suchen, aber es ist eine fürchterliche Stimme
11 in mir, die mich verhöhnt und mir |zuruft, du vermagst das nicht. O, mein
Heiland, was beginne ich? Hochauf wie ein Turm im alten Rom am Meerge-
12 stade meines Entschlusses |erhebt sich die Schwierigkeit, die Unmöglichkeit

vor mir, mich an ihr zu rächen, die mir den Eindruck unvergleichlicher Behutsamkeit und Lieblichkeit macht. Ihre ⌊Unbenommenheit wirkt mich wunderbar an. Sie singt, sie träumt, sie hält ihn für gut, und sie will ihn gar nicht besitzen, *lie*bt ihn nur. Was für eine ⌈Teufelin ich bin, sagt mir ihr ruhendes Gesichtchen. Seht, seht, ihr Lebensgeister, ihr Engelsscharen, die ihr um unser Dasein kreist, wie sie lächelt. Sie ist so ⌊~~unschuldig~~, in so hohem Maß unschuldig, wie ⌈~~ich~~ mich die Verkehrtheit meines Denkens verleitet hat, sie für schuldig zu halten, und ich muß mir vorkommen wie ein ⌊aufgeschwollenes Krötengeknäuel, von Vergeltungsgedanken vergiftet und von der *Un*fähigkeit gelähmt, *fre*undlichehrlich zu dulden. Wie friedlich sie ihre ⌊bescheidene Obliegenheit verrichtet, ihre Gestalt ist vom Rufe umglänzt, befriedigt zu sein, und mich umgähnt die Unzufriedenheit wie die Hölle und nun zittert, nun ⌊wütet es in mir, mit mir abzurechnen und ich fasse die Waffe an, um sie gegen mich selbst zu richten, da ich mich verurteilte (sie spannt die Pistole, die ⌊sie aus der Tasche hervorzog) Ein Regen von Selbstverachtung schüttet auf mich herab, welch eine Qual und welch eine Lust, sich ⌈tödlich mit der Verachtung zu ⌊verwunden. Welche grauenvolle Freude, sich zu verwünschen. Wer ~~d⌊~~ am Vergnügen Anderer Anstoß nimmt, liefert sich der Mißgestimmtheit aus, die ihn ~~b⌊~~ zum Kadaver ⌊macht (sie erschießt sich)

von Vergeltungsgedanken ~ vom Vergeltungsgedanken

herab, welch] *Mglw. zuerst* herab, welche

Die Ruhige (hat nichts *g*ehört) Sie soll sehr bös auf mich sein. Er [h⌊]*mu*ß was davon halten, daß er sich für mich fürchtet, ich liebe aber das Leben nicht so sehr wie ihn ⌊Sie tu, wessen sie fähig ist (sie findet lustig, was sie spricht und lacht über ihre Äußerung)

Die Gestalt des Friedens: Ich bin die Macht. Wer sich mit mir entzweit, fällt von sich selbst ab. Meine Gesetze sind die härtesten. Wer sie befolgt, härtet sich, befestigt sich ⌈Wen ich durchdringe, der siegt über niemand. Es soll niemand in meiner Reihe siegen. Jeder ist gebeten, daß er sich Müh gibt.

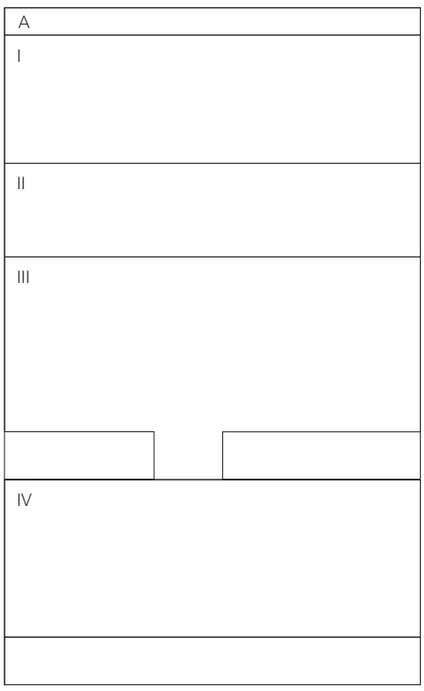
260 r / III

⌜Die grüne Spinne.⌝

Es *w*ird gewesen sein, *daß* es zwei Uhr nachmittags war und zwar in einer denkbar kostbar möblierten Wohnung, deren Ausstattung rein aus Damast bestanden haben mag ⌊Es ist ausgeschlossen, daß ich weiß, was eigentlich Damast ist, es genügt, daß ich davon irgendeinmal in irgendeinem Buche las und schnoberte. Es ist herrlich, wie ich das zugebe, so frei und offen⌊mütig und wie ich nun un[w]*u*mwunden eine grüne Spinne in's Logis setze, denn sie fällt mir gerade

in die sieben Sinne, derer ich durchaus nach wie *v*or mächtig bin, obwohl ich
5 mich |hie und da zum reinen Vergnügen wahnsinnig geberde, gleichsam in den
Samt des vornehmsten Unverstandes hülle, indem *m*ich mitunter der gesunde
6 Verstand langweilt. Es ergibt |sich, daß die grüne Spinne, deren ~~Fa~~ Haar von der
Farbe der Löwen war und deren Augen tückisch, hinterlistig schillerten, gleich
7 grünen und unergründlichen Steinen, und |die Arme besaß, die ~~rö~~ mit rötlichen
Punkten übersät *sch*ienen, und auch in der Tat gewesen sind oder ~~sein~~ geschie-
8 nen haben zu sein, einen bezaubernd jungen schönen edlen angesehenen |und
nochmals jungen und vielversprechenden Menschen *d*icht unter sich hatte, will
sagen sanft leitete und bannte. Sie befahl ihm einmal, eine Millionärin zu ver-
9 anlassen, daß sie |ihm ein Juwel im Wert einer Viertelsmillion glatt aushändige,
damit er [i¿]*e*s ihr unter das mit den feinsten oder zerrissensten Pantoffeln beklei-
10 dete pommer'sche Füßchen |lege. Es geschah so. Ist das nicht herzzerbrechend?
Es wird vom vorzüglichsten aller jugendlichen Bestreblichen gesagt und ausge-
11 plappert werden dürfen, wie er [ein]*das* Bild seiner |hohen Geliebten auf dem
kaffebraunen Sekretär oder deutsch gesprochen Schreibtisch liegen oder stehen
hatte, und ?[als]*es* ?[dann]*nun* der grünen Spinne einfiel, *ih*m das Portrait unter der ← die
12 die |Nase zu halten, als ob die Abbildung etwas wundersam Duftendes gewesen
sei, und wie sie's ihm vor den Augen in lauter kleine nette schneeflockenhafte
13 Fetzen zerriß, |die er gehorsamst auflas, wobei er tief aufschluchzte, indem er
damit einen allzeit offenen Salon verleugnete, verließ und preisgab. Es schickt
14 sich für eine grüne Spinne, |beständig dumm den hübschen Mund offen zu ha-
ben, und vermutlich ist ihr Gesicht verschmitzt wie nichts sonst. Armer Flieger
15 in die höchsten blauen Höhen des gesellschaftlichen Daseins, |der du vergeblich
mit der Wucht deines gesamten Willens und mit dem Armeecorp deiner Energie
gegen eine fleckige Schürze ankämpftest. Sie brachte es dahin, daß er sie *[*ih¿*]*
16 |?~~mit~~ tausendmal an die Lippen preßte, der nachläßige Beherrscher einer Legion
von wohlerzogenen Töchtern, die sich für ihn scheinbar interessierten, *aus* dem
17 sehr einfachen Grunde, weil |~~sein~~ er sittlich anfechtbar war und moralisch wacker
hin und her schwankte. Es ist doch hoffentlich wahr, was ich da schreibe, sonst
18 hole mich die grüne [S¿]*Sp*inne, die einen |entzückend schmutzigen Teint besaß
und aufwies und mit Vorliebe stündelte, d. h. in ~~die~~ sektiererische Versammlun-
19 gen lief. Die riesig hohen Fenster schimmerten nachts in einer Pracht, |wie mein
Mund und sein bescheidenes Wer*k*zeug, meine angestammte Sprache, es nicht
zu beschreiben und hervorzustammeln vermögen. In der Schlucht murmelte ein
20 Fluß. In der Viktoriastraße |wurde *a*bendelang bis zur eklatantesten ?Erschöpfung Erschöpfung] *Textverlust durch Papierschaden*
über Wedekind u. s. w. gesprochen. Es beliebt mir, mit nach Käse duftenden
21 Fingern an diesen hervorragend feinen Zeilen herumzuarbeiten, |ich aß näm-
lich eben ein mit besagtem ~~Materia~~ Nahrungsmittel ziemlich reichlich belegtes
Brötchen und sog alsdann noch den Saft einer Birne kunstvoll ein und lecke mir
22 nunmehr friedvoll |die Lippen, mit denen ich melde und hinzufüge, daß manch-
mal die grüne Spinne zart und schrill pfiff, wonach der Ausnahmemensch mit
23 den begründetsten Aussichten auf ein privilegiertes Dasein |zu ihr hinstürzte, um
mit der Schnippischkeit abgefertigt zu werden: Du bist verrückt. Grüne Spinne,
du bist die Erotik, ~~und ich mache~~ ⌜über die ich⌝ mich auftragsgemäß lustig ma-
24 che, obwohl nicht gern. |Sie umgarnt auch mich. *E*s ist einwandfrei festgestellt,

daß auch ich vor ihr bebe. Es muß, es muß diese mit *Sc*hlangen umwundene Geschichte nun plötzlich geendet sein, d[aß]*en*n es muß gestanden sein, |daß ich 25
Sehnsucht nach einem Glas Bier habe, die ich mit unnachsichtlicher Rücksichtslosigkeit ausgleichen will. Dem Leser *st*atte ich für die Geduld, daß er mir sein *O*hr *w*ährend dieser |Abwicklung lieh, heißgekochten Dank ab. 26



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

261r

A Mit Erlaubnis zu sagen, gab es einmal …
[gestrichene Aufzeichnung]

I Ein junger armer Mann war reich mit …

II Zweifellos wohnt es sich in einem vornehmen Hause …

III Der Bub.

IV Habersack. Eine Krammetsvögelgeschichte

1924 / 25 (keine genaueren Datierungshinweise)

Mit Erlaubnis zu sagen, gab es einmal einen armen Maler, der nicht nur für eine Alpenbahn ein begabtes Plakat entwarf sondern dabei auch noch einer Dame so lange und nachdrücklich Gesellschaft leistete, bis er sich gestehen mußte, er h[abe]*ätte* inzwischen eine Landschaft nach Natur malen können. Er warf diese Einsicht auf indem er sprach:

Ein junger armer Mann war reich mit Sehnsucht ausgestattet. Er leistete sowohl mit ~~der Armut wie mit dem Reichtum~~ seinem Geist wie mit seinen Geistlosigkeiten einer Frau Gesellschaft. Die Unterhaltung gestaltete sich sehr sehnsuchtsreich. Die ärmlichen Geistigkeiten und [s]*d*ie schwerherabhangenden Reichlichkeiten wetteiferten [ɛ]*mi*teinander um einige Stunden höchsten Inhalts zustandezubringen. Der junge Mann war Maler und er malte genial, ~~indem~~ inwiefern ~~ihm~~ er sich das Gesicht mit Röte [ɛ]*a*nstrich, die ihm heraufstieg, weil er sich [ɛ]*s*o mächtig sehnte. Er schämte sich gewissermaßen seines so üppigen Mangels an Geist und seiner so reichlichen Entfaltung an blühendem Unsinn. Betragen wir uns geistreich, so ~~sto bleiben~~ stocken die Sehnsuchtsflüsse. Unser bläulich angehauchter und rötlich angestrichener junger Mann wußte das. Von Zeit zu Zeit lachte er wie besessen über sein verhaltenes Verlangen und trank dies Lachen. Man kann auch sagen, das Lachen des sehnsüchtigen jungen Mannes habe ihr einen Kuß verabfolgt, und sie habe diesen Kuß in all seiner ⁷[ɛ]*U*nermeßlichkeit und all seiner Süffigkeit und Süßigkeit ausgekostet. Die Gardinen, die am Fenster hingen und schneeweiß waren als seien sie Schneeveilchen, wurden aus großer, schwarzer Scham hochrot und der Himel bedeckte sich aus Zorn, mitansehen zu müssen, wie die Unterhaltung der beiden imer mehr an's Himlische grenzte, mit Wolken, und der Wald verschlang sich aus Schmerz und die Tauben ließen im Flug große Tränen, so groß wie Hühnereier auf die Dächer der Provinzstadt fallen und am Bahnhof rief der Bahnbedienstete mit schriller dienstbeflissener Stime aus: Twann-Neuveville und der junge Veilchenmaler und die rosarote Saufrau malten am Gemälde ihres Beisamenseins mit einer Unverdrossenheit fort, die nur mit der Emsigkeit zu vergleichen sein kann, womit der Jüngling zu sich sagte Ich habe verpaßt, in meiner Kunst um hundert oder mehr Schritte vorwärtszukomen. Er meinte die hohe Anstreicherei, die Tizianerei. Inzwischen war das [ɛ]*S*aufraueli hinausgegangen und wieder hereingekomen, als habe sie Atem schöpfen, holen [ɛ]*s*ollen, als hätten die Sohlen ihrer Schuhe sie gekizzelt und als habe geglaubt, in all der namenlosen Sehnsuchtsluft, die im Gemach nunmehr verbreitet war, umkomen zu müssen. Als sie hereingekomen war und wirklich wieder vollauf anwesend gewesen zu sein schien, stürzte [sich]*sie* sich in[ɛ]*'s* Meer aller seiner ihr unfreiwillig oder freiwillig offen gehaltenen [ɛ]*S*ehnsüchte und ertrank mit einem Aufschrei in einer Umhalsung, indeß sich ihr Herr Gemahl in dieser Stunde mit allen seinen Achtsamkeiten in seine geschäftlichen Obliegenheiten, will sagen Sorgen auf die angenehmste Art vertieft sah und die Wellen im See sich lächelnd kräuselten und der aufkomende Abend sich mit seinen schönen Händen begütigend über dieses ⁷Ydill legte und die Laternenanzünder mit ihren Stäben [ɛɛ]*herum*schlichen und Frau Madovska zur Frau Möschler sagte: „Wir haben uns lange nicht gesehen“ und im Wald oberhalb der Stadt ein Dichteranfänger eine Vagantin küßte, deren Beschützer mit einem Messer in der Faust unfern im Gebüsch lauerte.

Zweifellos wohnt es sich in einem ⁷~~guten~~ vornehmen Hause schön. Hausfrauen haben da so etwas Gnädiges. Ein Rüedi im Manchesterkittel und mit einem Knüttel in der Hand zu sein hat wieder anderseits viel Ansprechendes. Seinem intimsten Freund einen Zündhölzchenstein an den Kopf zu schmeißen, wie wirkt das bös, grandios. Aufbrausen, Beleidigtsein, das gibt es in feinen Großstadthäusern nicht, denn man weiß sich da zu benehmen. Wie fein und überlegen betragen sich da schon Söhne und Töchter. Die Fußböden sind glattgewichst. [G]*J*unge Gelehrte bieten sich den Herrschaften als Erzieher und Gesellschafter dar. Bei uns gab es einen blondgelockten bildschönen Photographen, der sich im Obergäßli zu Tode soff. Das ist interessant aber auch erbärmlich. Nun zu den schüppumbundenen, zierlichen Dienstmädchen in Zürichbergvillen. Jede scheint des gebildetsten Gatten würdig. Bildet nicht an fast allen Gesellschaftsabenden ein Herr den Mittelpunkt, der in Spanien war und uns von Stiergefechten berichtet. Er steckt natürlich in tadellosestem Frack. Nie fehlt eine Kunstgewerblerin in einem Salon, wo nach eingenomenem Abendessen Kaffe serviert wird und vielleicht ein Theaterdirektor einem Dichter Freibillets [ɛ]*o*fferiert. Eine berühmte Schauspielerin sieht sich wieder einmal sattsam gefeiert sie trinkt ~~ja~~ denn ja auch dafür einen Schluck Cognac. Solche Sääle, wie hier, gibt es um Sußi Moser nicht, der bloß [vɛ]*im* Mittagssonnenschein vor seines Vaters Haus auf der Bank hockt und der Hocken als Anstrengung empfindet. Sußi ist Arbeiter und Botaniker, Pfiffikus und Melancholiker. Er wird ein Freudenmädchen befreien und mit ihr nach Amerika ziehen. Er spielt Piccolo, und er hat mir unter unvergeßlichem Gelächter anvertraut, daß er für eine Butterfrau schwärme. Oder zu denken, ich sitze an einem schönbesetzten Tisch, proste ausgeschnittenen Frauen zu und es ⁷entgleiten meinem Mund diverse Witze und um an den totkranken Jüngling zu denken, der sich auf eine Insel bringen ließ, um seine ihm noch zugemessene Zeit, die letzten Erdentage auf dem seeumspühlten Eiland zuzubringen. Es gibt ~~Büffetdamen~~ Abwaschmädchen, die sich im Geist in feine Umgebungen versetzen und Publizisten, die eine Spezerei[handlung]*laden* eröffnen könnten. Den einen fehlt dieses, den andern das.

「Der Bub.」

So viel Zeit mit ⁷Niederschrift zu verlieren. Schade um das verlorene Embonpoint. Du hättest eine wahre Entschwundenheit werden können. Du hast versäumt, eine Fabel aus dir zu machen. Bestimte dich das Schicksal nicht zum gemachtesten Mann. Und jetzt. Ich verliere die Sprache, und alles Haar geht mir aus, wenn ich nur so daran denken soll, was ich hier wieder niederschreibe. Von einem Bub ist hier die Rede. Balzacs Vautrin benahm sich zeitweise auch wie eine Krabbe. Gott, mit etwas füllt man eben die Zeit aus. Und daß uns allen die Zeit so entschwindet. Entsetzlich, glauben zu müssen, daß wir alle viel zu spät aufgestanden sind. Oder sollte es zu früh gewesen sein? Das denken zu müssen, käme uns noch viel schauderhafter vor. Nur Buben passiert das sonst: daß ihnen ein Bub glückt. Einem erwachsenen Menschen sollte nie und nimer ein Bub glücken denn ein Bub ist etwas Unglückseliges, ich werde das beweisen. Es war halb [ɛɛ]*elf,* und wir befinden uns in einer glanzumstrahlten, kerzenschimerumschimerten, von geistreichem Lächeln belächelten und beflimerten, halbausgezogenen, d.h. ~~bis~~ ihre Schulterblätter entblößt habenden distinguierten Gesellschaft, [in]*an* der nun auch jener Unglückliche mitteilnahm, dem's passierte, daß ihm ein Bub vollauf gelang, was ihm lieber nimer unter dem Flimer hätte gelingen sollen. Ich meine, er zählte halt schon eine bestimte Anzahl von leider bereits verlebten oder dahingegangenen Jahren Solche Jahr[z]*e*szahl fällt schwer in die Wagschale bei Fabrizierung eines Bubs. Und nun tritt auch noch der Umstand der schnödesten Unfreiwilligkeit fallerschwerend hinzu. Sie saßen da also strahlend da, d.h. auf ihren Sitzen. Die Lakaien standen unbeweglich wie Stockfische oder Stöcke und die Roben oder Röcke der anwesenden schimernden Damenwelt schienen nach allen Richtungen hin jedem Anflug von Bubhaftigkeit oder Ungezogenheit Halt zu gebieten; und jetzt wird also unser Fall durch Ungewolltheit noch extra graviert oder mit Mark unterzei[ɛ]*c*hnet. Markerschütternd ist, was jener Unheilvolle tat. Aber du lieber Gott, du großer Gott, du einziger Gott, er tat es gar nicht Daß er es gar nicht tat, erschwert eben den Fall Es passierte ihm bloß so. Es fuhr bloß so aus ihm unschuldhaft heraus, was ja das Fürchterliche war. So ein Jahr, wie schnell es uns entfliegt, nicht wahr? Ein Jahr entschwindet uns, wie uns ein Bub davonfliegt, ohne daß wir ihn beabsichtigt haben. Wenn ein Bub vorkomt, sollten die Hörer mindestens [⁷zur]*sofo*rt zu der angenehmen Gewißheit gelangen können, daß er mit vollster Gewolltheit hervorg[ing]*e*gangen sei. Es würde sich alsdann einfach um eine Unverschämtheit handeln. Unverschämtheiten werden imer verziehen, nicht aber ist dies mit Harmlosigkeiten der Fall. Geht ein Fall aus einer Harmlosigkeit hervor, so wiegt er sogleich um so und so viel schwerer. Der Bubveranlasser ~~flo~~ verließ sogleich seinen Stand vielmehr Platz, schritt mit bleichem Selbstbezwingergesicht und Kumerüberwinderantlitz, so heroisch, wie noch nie einer dahingeschritten ist, durch den herrlich erleuchteten Saal, der ⁷jetzt in einem großen Schweigen verharrte, zur Tür in den Hausgang hinaus, allwo er sich unmittelbar vor die Notwendigkeit gestellt sah, seinem Leben ein Ende zu machen. Er ging zu Grunde weil er etwas Unzuläßiges nicht aus Ueberzeugung tat. Und jetzt wird kaum ein Leser noch nicht wissen, was mit dem Bub gemeint ist~~. ɛɛ~~, und mir passiert nun, daß ich noch hinzufüge, daß es Dinge gibt, die wir zur Not tun, die uns aber keinesfalls bloß nur so arrivieren dürfen.

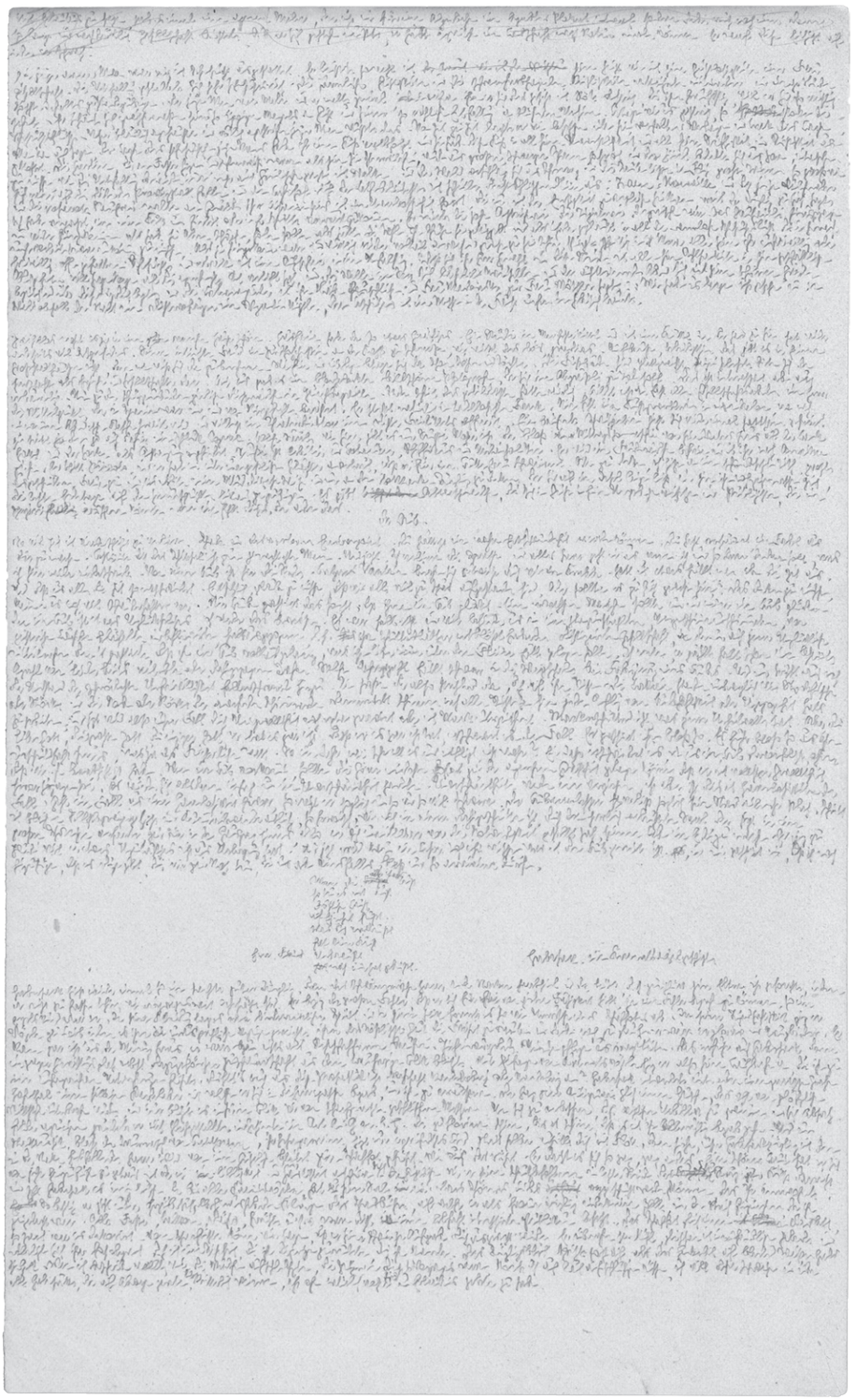
~~ɛɛ~~ etwas
Wenn du ⁷~~Böses~~ tust,
so tu es mit Lust
Fröhliche Brust
auf Eigenheit fußt.
Was dich verdrußt
hat keine Kunst
Unbewußt
~~hat~~ noch imer hat gebußt.

「Herr ~~Freund~~」

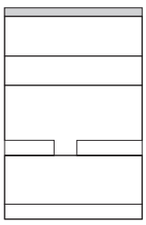
「Habersack. Eine Krammetsvögelgeschichte」

Habersack hieß [ei]*w*ieder einmal so ein sanfter guter Jüngling, [ɛɛ]*dem* das schwärmerische Haar in den Nacken herabfiel und der leider, d.h. zum Glück seinen Eltern nicht gehorchte, indem er nicht zu fassen schien, wie einprägenswert Lehrsätze sind. Er beging den großen Fehler, daß er sich für [⁷von]*frei* von jeder Fähigkeit hielt, je einen Fehler begehen zu können, so ein Engelskind war er. In seiner Kleidung lag es wie biedermeierlicher Schnitt und in seinem ⁷Blick formte es sich wie Umrisse eines Schaffotes ab. In seiner Tugendhaftigkeit ging er Vögeln zu Leib, indem es ihm [ɛ]*zu* unaussprechlichem Vergnügen gereichte, ihnen das köstlichste Gut, die Freiheit zu rauben und dabei noch zu glauben, er wäre erzbrav und kreuzbieder. Er kam gar nicht aus der Meinung heraus, er wäre [bɛ]*zu* nichts als Rechtschaffenem berufen. Tiefeinwurzelnde [ɛ]*M*einungen pflegen uns irrezuleiten. Das erfuhr auch Habersack, dem ein ganzer Hinrichtungsplatz nebst dazugehöriger Zuschauerschaft aus dem treuherzigen Blick blitzte. Mit Einfangen von Krammetsvögeln fing er also seine Laufbahn an, die ihn zu imer umfangreicheren Unternehmungen führte. Duftet's euch aus diesem Prosastück nicht wahrhaft kandelabrig oder kandelaig an? Habersack entwendete unter anderm einem gewissen Grafen Hohenthal einen silbrigen Kandelaber, mit welchem er sich in die Herrengasse begab, um ihn zu veräußern. Der Gang zum Antiquaren glich einem Huschen, das oft von plötzlichem Stillstehen unterbrochen wurde, und imer blitzte es in seinem Blick wie von scharfgewetzten geschliffenen Messern. Um sich zu verbessern, d.h. reichlicheren Ueberblick zu gewinen und sich Absatzfelder anzueignen, gründete er [ɛ]*mit* Gleichgestellten- und Gesinnten eine Art A-G.m.b.H. die zu florieren schien, bis es schien, daß es mit ihr [be]*al*lmählich bergab gehe. [ɛ]*U*nd nun, Stadtmusik, blast den Trauermarsch von Beethoven, ihr Gesangvereine, singt euer ergreifendstes Lied, Stadt selber, umhülle dich mit Flor, denn siehe, unser Habersackjüngling mit dem in den Nacken herabfallenden Haar wird, von einem Geistlichen begleitet zum Schaffot geführt. Wie [⁷mich]*uns* das rührt. Er dachte es sich so ganz, ganz anders. Eine schöne Braut hat er sich von jeher heimzuführen zugetraut mit der er ~~eine~~ Lieblichkeit und Häuslichkeit anschüre. [Der]*den* Geistlichen, wie er seinem Schutzbefohlenen in letzter Stunde das ~~Kruzifix~~ Kreuz [mit]*zum* Kuß darreicht und seht Habersack es innig küssen, denn bei aller Krametsvögelei hat [er]*aus* seiner Seele ~~imer~~ [ɛɛ]*nie* etwas Schönes, Liebes ~~aushauch~~ weggescheucht werden können, das ihr innewohnte. ~~Er be~~ So bestieg er jetzt unter herzübersichselberhinaushebenden Klängen d[as]*ie* Schaubühne, auf welcher er als fromer Jüngling niederknien sollte, um den Streich [ɛ]*b*inzunehmen, der ihm zugedacht war. Alle Fenster, Balkone, Dächer, Gerüste u.s.w. waren dicht [mit]*von* einem lebhaft interessierten Publikum besetzt. Das Schaffot glich einem ~~mit Blumen~~ Kindbett, so zart war es dekoriert. Vom Scharfrichter können wir sagen, daß er seiner schwierigen Aufgabe durchaus gerecht wurde. Er übernahm sie kühl, gleichsam mit eine[ɛ]*r* [ɛ]*f*reundlichen Geberde und entledigte sich ihrer hochelegant, d.h. mit einer Sicherheit, die ihm diejenigen zumuteten, die ihn kannten. Das Jünglingsblut spritzte hoch auf, als das Henkerbeil auf blendend weißen Hals hinfiel. Wenn ich beschreiben wollte, wie die Mädchen aufschluchzten, die Zeuginnen dieses Vorganges waren, könnte ich auch laut aufschluchzen müssen, ich will daher schweigen und über alle Habersäcke, die auf Abwege geraten, bitterlich weinen, nicht ohne natürlich vorher um Erlaubnis gebeten zu haben.

Seht Jesus
bloß [d]*b*iczu



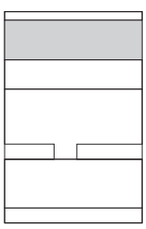
261 r



261 r/A

Z. 1–3 Flächenstreichung

Mit Erlaubnis zu sagen, gab es einmal einen armen Maler, der nicht nur für eine Alpenbahn ein begabtes Plakat entwarf sondern dabei auch noch einer Dame |so lange und nachdrücklich Gesellschaft leistete, bis er sich gestehen mußte, er h[abe]*ätte* inzwischen eine Landschaft nach Natur malen können. Er warf diese Einsicht auf |indem er sprach:



261 r/I

Ein junger armer Mann war reich mit Sehnsucht ausgestattet. Er leistete sowohl mit ~~der Armut wie mit dem Reichtum~~ seinem Geist wie mit seinen Geistlosigkeiten einer Frau |Gesellschaft. Die Unterhaltung gestaltete sich sehr sehnsuchtsreich. Die ärmlichen Geistigkeiten und [s]*d*ie schwerherabhangenden Reichlichkeiten wetteiferten *mit*einander um einige Stunden |höchsten Inhalts zustandezubringen. Der junge Mann war Maler und er malte genial, ~~indem~~ inwiefern ~~ihm~~ er sich das Gesicht mit Röte *a*nstrich, die ihm heraufstieg, weil er sich *s*o mächtig |sehnte. Er schämte sich gewissermaßen seines so üppigen Mangels an Geist und seiner so reichlichen Entfaltung an blühendem Unsinn. Betragen wir uns geistreich, so ~~sto bleiben~~ stocken die |Sehnsuchtsflüsse. Unser bläulich angehauchter und rötlich angestrichener junger Mann wußte das. Von Zeit zu Zeit lachte er wie besessen über sein verhaltenes Verlangen und trank dies Lachen. |Man kann auch sagen, das Lachen des sehnsüchtigen jungen Mannes habe ihr einen Kuß verabfolgt, und sie habe diesen Kuß in all seiner ?*U*nermeßlichkeit und all seiner Süffigkeit und Süßigkeit aus|gekostet. Die Gardinen, die am Fenster hingen und schneeweiß waren als seien sie Schneeveilchen, wurden aus großer, schwarzer Scham hochrot und der Himmel bedeckte sich aus Zorn, mitansehen |zu müssen, wie die Unterhaltung der beiden immer mehr an's Himmlische grenzte, mit Wolken, und der Wald verschlang sich aus Schmerz und die Tauben ließen im Flug große Tränen, so groß wie |Hühnereier

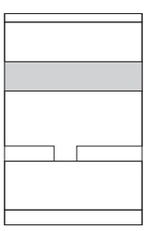
mächtig ~ richtig

auf die Dächer der Provinzstadt fallen und am Bahnhof rief der Bahnbedienstete mit schriller dienstbeflissener Stimme aus: Twann-Neuveville und der junge
10 Veilchenmaler |und die rosarote Saufrau malten am Gemälde ihres Beisammenseins mit einer Unverdrossenheit fort, die nur mit der Emsigkeit zu vergleichen
11 sein kann, womit der Jüngling zu sich sagte |Ich habe verpaßt, in meiner Kunst um hundert oder mehr Schritte vorwärtszukommen. Er meinte die hohe An-
12 streicherei, die Tizianerei. Inzwischen war das *S*aufraueli hinausgegangen |und wieder hereingekommen, als habe sie Atem schöpfen, holen *s*ollen, als hätten die Sohlen ihrer Schuhe sie gekizzelt und als habe ⟨sie⟩ geglaubt, in all der na-
13 menlosen Sehnsuchtsluft, die im Gemach |nunmehr verbreitet war, umkommen zu müssen. Als sie hereingekommen war und wirklich wieder vollauf anwesend gewesen zu sein schien, stürzte [sich]*sie* sich in *'s* Meer aller seiner ihr unfreiwillig
14 oder |freiwillig offen gehaltenen *S*ehnsüchte und ertrank mit einem Aufschrei in einer Umhalsung, indeß sich ihr Herr Gemahl in dieser Stunde mit allen seinen
15 Achtsamkeiten in seine geschäftlichen |Obliegenheiten, will sagen Sorgen auf die angenehmste Art vertieft sah und die Wellen im See sich lächelnd kräuselten und
16 der aufkommende Abend sich mit seinen schönen Händen |begütigend über dieses ?Ydill legte und die Laternenanzünder mit ihren Stäben *herum*schlichen und Frau Madovska zur Frau Möschler sagte: „Wir haben uns lange nicht gesehen“
17 und im |Wald oberhalb der Stadt ein Dichteranfänger eine Vagantin küßte, deren Beschützer mit einem Messer in der Faust unfern im Gebüsch lauerte.

Sehnsuchtsluft ~ Sehnsuchtslust
nunmehr ~ umher

in dieser ~ um diese

lächelnd ~ lächerlich



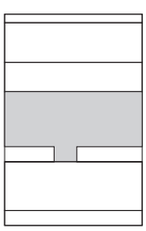
261 r / II

1 Zweifellos wohnt es sich in einem ?~~guten~~ vornehmen Hause schön. Hausfrauen haben da so etwas Gnädiges. Ein Rüedi im Manchesterkittel und mit einem Knüt-
2 tel in der Hand zu sein hat wieder |anderseits viel Ansprechendes. Seinem intimsten Freund einen Zündhölzchenstein an den Kopf zu schmeißen, wie wirkt das
3 bös, grandios. Aufbrausen, Beleidigtsein, das gibt es in feinen |Großstadthäusern nicht, denn man weiß sich da zu benehmen. Wie fein und überlegen betragen sich da schon Söhne und Töchter. Die Fußböden sind glattgewichst. [G]*J*unge
4 Gelehrte bieten sich den |Herrschaften als Erzieher und Gesellschafter dar. Bei uns gab es einen blondgelockten bildschönen Photographen, der sich im Ober-
5 gäßli zu Tode soff. Das ist interessant aber auch |erbärmlich. Nun zu den schüppumbundenen, zierlichen Dienstmädchen in Zürichbergvillen. Jede scheint des gebildetsten Gatten würdig. Bildet nicht an fast allen Gesellschaftsabenden ein
6 Herr |den Mittelpunkt, der in Spanien war und uns von Stiergefechten berich-

schüppumbundenen ~ schü[z]*r*zenumbundenen

fehlt ~ fehle

tet. Er steckt natürlich in tadellosestem Frack. Nie fehlt eine Kunstgewerblerin in einem Salon, wo nach |eingenommenem Abendessen Kaffe serviert wird und 7
vielleicht ein Theaterdirektor einem Dichter Freibillets *o*fferiert. Eine berühmte Schauspielerin sieht sich wieder einmal sattsam gefeiert |sie trinkt ~~ja~~ denn ja auch 8
dafür einen Schluck Cognac. Solche Sääle, wie hier, gibt es um Sußi Moser nicht, der bloß [vɛ]*im* Mittagssonnenschein vor seines Vaters Haus auf der Bank |hockt 9
und der Hocken als Anstrengung empfindet. Sußi ist Arbeiter und Botaniker, Pfiffikus und Melancholiker. Er wird ein Freudenmädchen befreien und mit ihr nach Amerika |ziehen. Er spielt Piccolo, und er hat mir unter unvergeßlichem 10
Gelächter anvertraut, daß er für eine Butterfrau schwärme. Oder zu denken, ich sitze an einem schönbesetzten Tisch, proste |ausgeschnittenen Frauen zu und es 11
?entgleiten meinem Mund diverse Witze und um an den totkranken Jüngling zu denken, der sich auf eine Insel bringen ließ, um seine ihm noch zugemessene Zeit, |die letzten Erdentage auf dem seeumspühlten Eiland zuzubringen. Es gibt 12
~~Büffetdamen~~ Abwaschmädchen, die sich im Geist in feine Umgebungen versetz-
einen ← eine zen und Publizisten, die einen |Spezerei[handlung]*laden* eröffnen könnten. Den 13
einen fehlt dieses, den andern das.



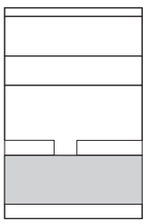
261 r / III

⌜Der Bub.⌝ 1

So viel Zeit mit ?Niederschrift zu verlieren. Schade um das verlorene Embonpoint. 2
Du hättest eine wahre Entschwundenheit werden können. Du hast versäumt, eine Fabel aus |dir zu machen. Bestimmte dich das Schicksal nicht zum gemachtesten 3
Mann. Und jetzt. Ich verliere die Sprache, und alles Haar geht mir aus, wenn ich nur so daran denken soll, was |ich hier wieder niederschreibe. Von einem Bub ist 4
hier die Rede. Balzacs Vautrin benahm sich zeitweise auch wie eine Krabbe. Gott, mit etwas füllt man eben die Zeit aus. |Und daß uns allen die Zeit so entschwin- 5
det. Entsetzlich, glauben zu müssen, daß wir alle viel zu spät aufgestanden sind. Oder sollte es zu früh gewesen sein? Das denken zu müssen, |käme uns noch viel 6
schauderhafter vor. Nur Buben passiert das sonst: daß ihnen ein Bub glückt. Ei-
Menschen] *Mglw. aus* Mann nem erwachsenen Menschen sollte nie und nimmer ein Bub glücken |denn ein 7
Bub ist etwas Unglückseliges, ich werde das beweisen. Es war halb *elf,* und wir befinden uns in einer glanzumstrahlten, kerzenschimmerumschimmerten, von |geistreichem Lächeln belächelten und beflimmerten, halbausgezogenen, d. h. 8
~~bis~~ ihre Schulterblätter entblößt habenden distinguierten Gesellschaft, [in]*an* der nun auch jener Unglückliche |mitteilnahm, dem's passierte, daß ihm ein Bub 9

vollauf gelang, was ihm lieber nimmer unter dem Flimmer hätte gelingen sollen.
Ich meine, er zählte halt schon eine bestimmte |Anzahl von leider bereits verlebten oder dahingegangenen Jahren Solche Jahr[z]*e*szahl fällt schwer in die Wagschale bei Fabrizierung eines Bubs. Und nun tritt auch noch |der Umstand der schnödesten Unfreiwilligkeit fallerschwerend hinzu. Sie saßen da also strahlend da, d. h. auf ihren Sitzen. Die Lakaien standen unbeweglich wie Stockfische |oder Stöcke und die Roben oder Röcke der anwesenden schimmernden Damenwelt schienen nach allen Richtungen hin jedem Anflug von Bubhaftigkeit oder Ungezogenheit Halt |zu gebieten; und jetzt wird also unser Fall durch Ungewolltheit noch extra graviert oder mit Mark unterzei*c*hnet. Markerschütternd ist, was jener Unheilvolle tat. Aber du |lieber Gott, du großer Gott, du einziger Gott, er tat es gar nicht Daß er es gar nicht tat, erschwert eben den Fall Es passierte ihm bloß so. Es fuhr bloß so aus ihm |unschuldhaft heraus, was ja das Fürchterliche war. So ein Jahr, wie schnell es uns entfliegt, nicht wahr? Ein Jahr entschwindet uns, wie uns ein Bub davonfliegt, ohne |daß wir ihn beabsichtigt haben. Wenn ein Bub vorkommt, sollten die Hörer mindestens [?zur]*sof*ort zu der angenehmen Gewißheit gelangen können, daß er mit vollster Gewolltheit |hervorg[ing]*eg*angen sei. Es würde sich alsdann einfach um eine Unverschämtheit handeln. Unverschämtheiten werden immer verziehen, nicht aber ist dies mit Harmlosigkeiten der |Fall. Geht ein Fall aus einer Harmlosigkeit hervor, so wiegt er sogleich um so und so viel schwerer. Der Bubveranlasser ~~flo~~ verließ sogleich seinen Stand vielmehr Platz, schritt |mit bleichem Selbstbezwingergesicht und Kummerüberwinderantlitz, so heroisch, wie noch nie einer dahingeschritten ist, durch den herrlich erleuchteten Saal, der ?jetzt in einem |großen Schweigen verharrte, zur Tür in den Hausgang hinaus, allwo er sich unmittelbar vor die Notwendigkeit gestellt sah, seinem Leben ein Ende zu machen. Er ging zu |Grunde weil er etwas Unzuläßiges nicht aus Ueberzeugung tat. Und jetzt wird kaum ein Leser noch nicht wissen, was mit dem Bub gemeint ist~~. ii~~, und mir passiert nun, daß ich noch |hinzufüge, daß es Dinge gibt, die wir zur Not tun, die uns aber keinesfalls bloß nur so arrivieren dürfen.

Wenn du ?~~Böses~~ ⌜~~ii~~ etwas⌝ tust,
so tu es mit Lust
Fröhliche Brust
auf Eigenheit fußt.
Was dich verdrußt
hat keine Kunst
⌜Herr ~~Freund~~⌝ Unbewußt
~~hat~~ noch immer hat gebußt.

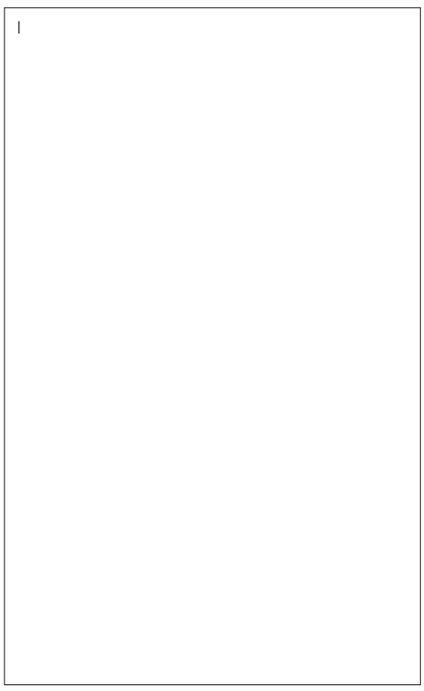


261 r / IV

⌜Habersack. Eine Krammetsvögelgeschichte⌝ 1

Habersack hieß [ei]*w*ieder einmal so ein sanfter guter Jüngling, *dem* das schwärmerische Haar in den Nacken herabfiel und der leider, d. h. zum Glück seinen Eltern 2
nicht gehorchte, indem |er nicht zu fassen schien, wie einprägenswert Lehrsätze 3
sind. Er beging den großen Fehler, daß er sich für [?von]*frei* von jeder Fähigkeit hielt, je einen Fehler begehen zu können, so ein |Engelskind war er. In seiner 4
Kleidung lag es wie biedermeierlicher Schnitt und in seinem ?Blick formte es sich
wie Umrisse eines Schaffotes ab. In seiner Tugendhaftigkeit ging er |Vögeln zu 5
Leib, indem es ihm *zu* unaussprechlichem Vergnügen gereichte, ihnen das köstlichste Gut, die Freiheit zu rauben und dabei noch zu glauben, er wäre erzbrav
und kreuzbieder. Er |kam gar nicht aus der Meinung heraus, er wäre [bɛ]*zu* nichts 6
als Rechtschaffenem berufen. Tiefeinwurzelnde *M*einungen pflegen uns irrezuleiten. Das erfuhr auch Habersack, dem |ein ganzer Hinrichtungsplatz nebst da- 7
zugehöriger Zuschauerschaft aus dem treuherzigen Blick blitzte. Mit Einfangen
von Krammetsvögeln fing er also seine Laufbahn an, die ihn zu |immer umfang- 8
reicheren Unternehmungen führte. Duftet's euch aus diesem Prosastück nicht
wahrhaft kandelabrig oder kandelaig an? Habersack entwendete unter anderm
einem gewissen Grafen |Hohenthal einen silbrigen Kandelaber, mit welchem er 9
sich in die Herrengasse begab, um ihn zu veräußern. Der Gang zum Antiquaren
glich einem Huschen, das oft von plötzlichem |Stillstehen unterbrochen wurde, 10
und immer blitzte es in seinem Blick wie von scharfgewetzten geschliffenen Messern. Um sich zu verbessern, d. h. reichlicheren Ueberblick zu gewinnen und
sich Absatz|felder anzueignen, gründete er *mit* Gleichgestellten- und Gesinnten 11
eine Art A-G.m.b.H. die zu florieren schien, bis es schien, daß es mit ihr [be]*all*mählich bergab gehe. *U*nd nun, |Stadtmusik, blast den Trauermarsch von Beet- 12
hoven, ihr Gesangvereine, singt euer ergreifendstes Lied, Stadt selber, umhülle dich mit Flor, denn siehe, unser Habersackjüngling mit dem |in den Nacken 13
herabfallenden Haar wird, von einem Geistlichen begleitet zum Schaffot geführt.
Wie [?mich]*uns* das rührt. Er dachte es sich so ganz, ganz anders. Eine schöne
Braut hat er sich |von jeher heimzuführen zugetraut mit der er ~~eine~~ Lieblichkeit 14
und Häuslichkeit anschüre. ⌜Seht⌝ [Der]*den* Geistlichen, wie er seinem Schutzbe-
kreuz ← Kreuz fohlenen in letzter Stunde das ~~Kruzifix~~ ⌜Jesus⌝kreuz [mit]*zum* Kuß darreicht |und 15
seht Habersack es innig küssen, denn bei aller Krammetsvögelei hat [er]*aus* seiner
Seele ~~immer~~ *nie* etwas Schönes, Liebes ~~aushauch~~ weggescheucht werden können,
das ihr innewohnte. |~~Er be~~ So bestieg er jetzt unter herzübersichselberhinaus- 16
hebenden Klängen d[as]*ie* Schaubühne, auf welcher er als frommer Jüngling
niederknien sollte, um den Streich *h*inzunehmen, der ihm |zugedacht war. Alle 17

Fenster, Balkone, Dächer, Gerüste u. s. w. waren dicht [mit]*von* einem lebhaft in-
18 teressierten Publikum besetzt. Das Schaffot glich einem ~~mit Blumen~~ Kindbett, |so
zart war es dekoriert. Vom Scharfrichter können wir sagen, daß er seiner schwie-
rigen Aufgabe durchaus gerecht wurde. Er übernahm sie kühl, gleichsam mit ei-
19 ne*r f*reundlichen Geberde und |entledigte sich ihrer hochelegant, d. h. mit einer
Sicherheit, die ihm diejenigen zumuteten, die ihn kannten. Das Jünglingsblut
20 spritzte hoch auf, als das Henkerbeil auf blendend weißen Hals |hinfiel. Wenn ich
beschreiben wollte, wie die Mädchen aufschluchzten, die Zeuginnen dieses Vor-
ganges waren, könnte ich auch laut aufschluchzen müssen, ich will daher schwei-
21 gen und über |alle Habersäcke, die auf Abwege geraten, ⌜bloß⌝ bitterlich weinen,
nicht ohne natürlich vorher ⌜[d]*h*iezu⌝ um Erlaubnis gebeten zu haben.



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

477 r

I In der väterlichen Villa, vierzig Kilometer von Paris …

1924 / 25 (keine genaueren Datierungshinweise)

In der väterlichen Villa, vierzig Kilometer von Paris

Klara: O Vater! ~~Bist du ?nicht~~

Vater: Was willst du mit deinem o Vater. Soll das etwa heißen, daß du ~~vermutest~~ mich, ~~ich sei~~ unerbittlich vermutest. Weil du meine Tochter bist und dich verliebt hast, bin ich ~~unerbittlich~~ unbarmherzig

Bräutigam: Ja, das sind Sie

Vater: Weil Sie ~~ein~~ ziemlich wenig Geld besitzen und ich welches im Schrank liegen hab, halten [s]*S*ie mich für rückständig. Weil meine Tochter Sie liebt, bin ich ein schlechter Mensch

Bräutigam: Ich hatte Ihnen so viel Witz nicht zugetraut. Sie sind nicht ernsthaft genug

Vater: Ich will Ihnen beweisen, daß ich Romane gelesen habe: Augenblicklich kehren Sie diesem Haus den Rücken

Bräutigam: Das laß ich mir nicht zwei mal sagen. Klara, leb wohl. Deinem Vater fehlt es an Ernst. Er sieht noch nicht mal ein, daß Liebe das Höchste auf der Welt ist. [ȩ]*D*aß er dich foltert, möchte ich hingehen lassen, daß er sich aber die Unverschämtheit herausnim̄t, mir gegenüber Rückgrat und etwas wie eigenen Willen zu haben, ist zu bunt. Ich marschiere.

Klara: Und ich begleite dich

Bräutigam: Wir werden eine Dachstube bewohnen und uns vor Glück nicht zu fassen wissen

Klara: Es ist him̄lisch, von Vätern nicht begriffen zu werden

Bräutigam: Wenn wir aus dem Hause sind, wird er erfahren, was seelischer Zusam̄enbruch bedeutet

Klara: (jubelt und klatscht in die Hände)

Vater zum Autor: Was nehmen Sie sich heraus?

Autor: Einige Willkürlichkeiten. Ich beliebe mit Ihnen sowohl wie mit Ihren Kindern ein wenig zu spielen

Vater: Und Sie wollen mich nun auch verlassen?

Autor: Ich halte es mit der Jugend. Das werden Sie selbstverständlich finden

Vater: Und meine ergrauten Haare

Autor: Sie sind weder König Lear noch [ȩ]*P*apa Gloster. Geduldigen Sie sich. Zählen Sie auf meinen Charakter. Auf, nach Paris.

mit dem Liebespaar ab

Vater: (in ausgesprochener Einsamkeit) Er sinkt zunächst in einen Sessel. Alsdann schlägt er die Hände vor's Gesicht[.], [ȩ]*w*orauf er sich hoch aufrichtet

[Dȩ]*In* Paris läßt es sich der Autor in einem Variété wohlsein

Wohnung der Verlobten oder vielmehr doch wohl eigentlich schon ehelich Verbundenen

Klara: Was hast du? Du machst ein furchtbar-triviales [ȩ]*U*nglücksgesicht

Der ebenso Junge wie Unglückliche: Findest du's nicht wundervoll, daß wir im Unglück hocken

Klara: Sag lieber sitzen. Drück dich nicht allzu ungezwungen aus. Ich habe eben ein Gedicht in Alexandrinern geschrieben

~~Der~~ Leonhard (wie wir ihn in der Verlegenheit nennen) Ich habe meine Stellung eingebüßt.

Klara: Jetzt ist das Jubilieren und Händeklatschen an ihm, ~~der uns~~ den wir in der ausgesprochensten Provinzeinsamkeit [ȩ]*l*ießen

Leonhard: Wir haben kein Geld mehr

Klara: Aber eine Fülle von Siegeszuversicht

Leonhard: Die uns nicht hilft

Klara: Wollen wir nicht zusam̄en den Tod aufsuchen?

Leonhard: Gewiß, das wäre schön. Ich ~~bin~~ geh darin mit dir einig. [ȩ]*N*ur daß ich mir ein bischen zu elegant, zu inteligent dazu vorkom̄e. Findest du nicht, daß ich einen zu hübschen Schnurrbart habe, als daß ich mich gerne umbrächte. Weißt du, was, geh zu deinem Vater!

Klara: Doch nicht etwa zu Fuß?

Leonhard: Warum nicht? Dann langst du hübsch bettelhaft und verlottert und ermüdet und zerzaust und verrauft an. Außerdem wird dich die kilometerlange beschwerliche Wanderung erquicken. Unterwegs kannst du dichten. Nim̄ diesen Kuß und mach dich davon

Landschaft

Klara: Im Grund genom̄en ist das Wandern etwas eintönig. Man zählt seine Schritte, aber es ergeben sich zu viele. Außerdem noch dies Hauptstadtkind auf dem Arm, welche Unverantwortigkeit, daß ich mir's aufbürdete. Wie rücksichtslos ~~sind~~ ein solcher Liebling ist. Er zieht Landschaftsluft in sein Näschen ein. Ich bin am Umfallen vor Ermüdung Hartherziger Vater, wie wirst du mich empfangen. All dies Gras, und ein Baum sieht wie der andere aus. Das Kind sieht in die weite Welt. Die, die wir entzückend finden, ~~haben~~ schauen ?[an]*n*eben uns vorüber. Vertrauen zu den holden Folgen der Liebe, verlaß mich nicht. Meine Glieder sind der Inbegriff der Schlottrigkeit. Mein Mann hatte gut reden von der Gesundheit des Fußwanderns. Er hat noch gar nie erlebt, was vierzig Kilometer zu Fuß sind. Anhänglichkeit führt in die mißlichsten Situationen. Zerrissene Schuhe, o wie sehr beklag ich euch. Wem gehört wohl die[ȩ]*s* Haus. Jedes Haus, das mir vor's Gesicht kom̄t, mahnt mich an die Gleichheit, die unserer Zivilisation den Stempel aufdrückt. Wir sind alle einander ungeheuer ähnlich. Der Ermüdete sehnt sich nach Schlaf, der Hungrige nach einer Portion Essen. Ach, [ȩ]*h*ätt ich mich nie in Alexandrinern versucht. Die Wunschlosigkeit meines Kindes plagt mich. Mir wird schwer unter seinem sorglosen Aussehen, ich kann nichts.., o weh (sie sinkt [ȩ]*hi*n)

Iwan, ein Diener, tritt theatermäßig auf. Er sieht herrlich dienermäßig aus

Ich sah mal auf Schloß Wiesenburg einen backenbartbehafteten Diener

Iwan: Der alte Herr drinnen sehnt sich nach seiner Tochter, die hier ganz romanhaft und wohlvorbereitet am Boden liegt. Meine Treuherzigkeit kann nicht anders als sie aufheben. Sie ist ohnmächtig. Um so dringlicher hat sie nötig, daß man ihr hülft (trägt sie in's Haus)

~~Ein~~ Im Salon. Vater und Tochter

Vater: Es ist grauenvoll, ~~[ȩ]twas~~ unbeschreiblich. Fahr hin, [V]*n*atürliches Verhalten. Meine geliebte Tochter langt in beklagenswertem Zustand ~~hier~~ an, und von nun an darf ich kein andres als [ein]*nur* noch ein entzücktes, beglücktes Gesicht machen. Was für Anforderungen auf mich einstürmen, vermag nur ich notdürftig zu [ȩ]*f*assen. Meine Ruhe ist hin. Fürchterliche Gerührtheit, der ich verfallen bin. Sie schaut mich selig an, und was bleibt mir übrig als daß auch sie sie selig anschaue. Ich werde verrückt, ich fühle es. Ich muß davonlaufen. O du Schurke! (er meint den unschuldigen Verfasser. Unschuld ist geistig regsam)

Klara: Was ist dir, teurer Vater?

Ein Teich, vielleicht von Gebüsch umsäumt

Der Vater: Aus Maßlosigkeit des Vaterglücks stürze ich mich in dieses mich [in]*mit* seiner [ȩ]*N*atürlichkeit unangenehm berührende, von niedrigen Organismen [ȩ]*be*völkerte Wasser Ich kann meiner Tochter nicht in's Gesicht schauen, die mir mit diesem ihrem Gesicht oder Gesichtchen in einem fort auf bezaubernde Art erzählt, sie habe mir verziehen und der ich in einem fort mit einem unerbittlich sein sollenden, jetzt aber in seinen Zügen erschütterten Antlitz zu verstehen gebe, daß [ȩ]*a*uch ich ihr verziehen habe. Alles ist zu ertragen, nur nicht Ueberglücklichkeit. (er springt in die unerbittliche Flut, ~~indem er seinen Hut dabei ver~~[l]*u*nd verliert dabei seinen Hut)

Leonhard, der wie aus dem Him̄el gefallen, plötzlich, als energischer Lebensretter am Ufer steht,

zieht den Hineingesprungenen heraus

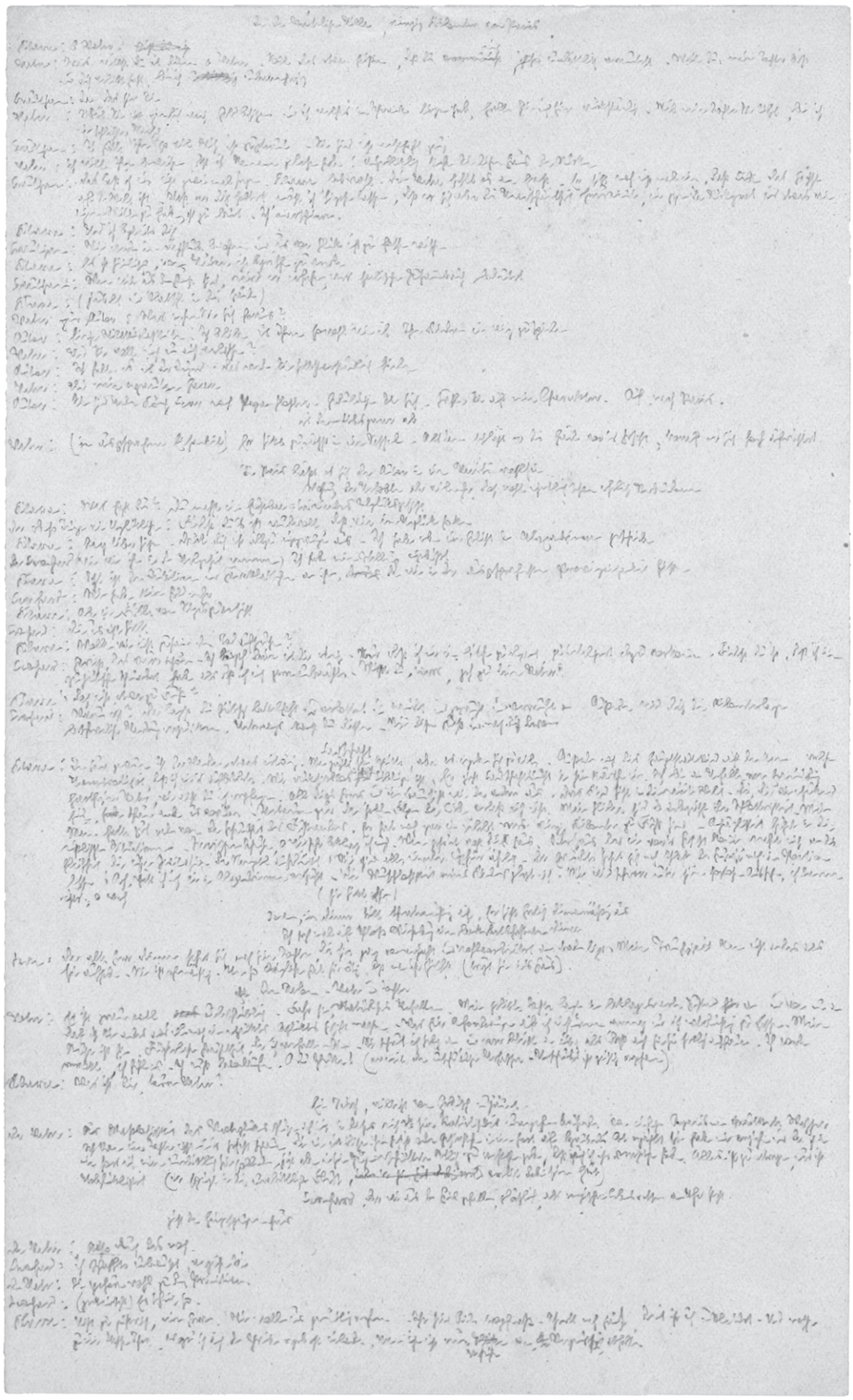
Der Vater: Also [d]*a*uch das noch.

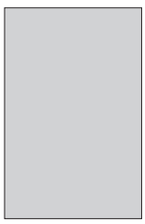
Leonhard: Ich schaffte unbewußt, verzeihen Sie

Der Vater: Sie gehören wohl zu den Primitiven.

Leonhard: (zerknirscht) Es scheint so.

Klara: Nicht zu geistreich, meine Herren. Wir wollen uns gemütlich nehmen. Ihr seid Beide tropfnaß. Schnell nach Hause, damit ihr euch umkleidet. Und nachher zu einer Tasse Thee, wozu ich auch den Schreiber ergebenst einlade, wenn ihn nicht neue ~~Pflichten~~ Versuche vo[n]*m* ~~der~~ Vergnügt[heit]*sein* abhalten





477 r / l

von ~ vor In der väterlichen Villa, vierzig Kilometer von Paris

Klara: O Vater! ~~Bist du ?nicht~~

Vater: Was willst du mit deinem o Vater. Soll das etwa heißen, daß du ~~vermutest~~, ~~ich sei~~ ⌜mich⌝ unerbittlich vermutest. Weil du meine Tochter bist |und dich verliebt hast, bin ich ~~unerbittlich~~ unbarmherzig

Bräutigam: Ja, das sind Sie

Vater: Weil Sie ~~ein~~ ziemlich wenig Geld besitzen und ich welches im Schrank liegen hab, halten [s]*S*ie mich für rückständig. Weil meine Tochter Sie liebt, bin ich |ein schlechter Mensch

Bräutigam: Ich hatte Ihnen so viel Witz nicht zugetraut. Sie sind nicht ernsthaft genug

Vater: Ich will Ihnen beweisen, daß ich Romane gelesen habe: Augenblicklich kehren Sie diesem Haus den Rücken

Bräutigam: Das laß ich mir nicht zwei mal sagen. Klara, leb wohl. Deinem Vater fehlt es an Ernst. Er sieht noch nicht mal ein, daß Liebe das Höchste |auf der Welt ist. *D*aß er dich foltert, möchte ich hingehen lassen, daß er sich aber die Unverschämtheit herausnimmt, mir gegenüber Rückgrat und etwas wie |eigenen Willen zu haben, ist zu bunt. Ich marschiere.

Klara: Und ich begleite dich

Bräutigam: Wir werden eine Dachstube bewohnen und uns vor Glück nicht zu fassen wissen

Klara: Es ist himmlisch, von Vätern nicht begriffen zu werden

Bräutigam: Wenn wir aus dem Hause sind, wird er erfahren, was seelischer Zusammenbruch bedeutet

Klara: (jubelt und klatscht in die Hände)

Vater zum Autor: Was nehmen Sie sich heraus?

Autor: Einige Willkürlichkeiten. Ich beliebe mit Ihnen sowohl wie mit Ihren Kindern ein wenig zu spielen

Vater: Und Sie wollen mich nun auch verlassen?

Autor: Ich halte es mit der Jugend. Das werden Sie selbstverständlich finden

Vater: Und meine ergrauten Haare

Autor: Sie sind weder König Lear noch *P*apa Gloster. Geduldigen Sie sich. Zählen Sie auf meinen Charakter. Auf, nach Paris.

mit dem Liebespaar ab

Vater: (in ausgesprochener Einsamkeit) Er sinkt zunächst in einen Sessel. Alsdann schlägt er die Hände vor's Gesicht[.], *w*orauf er sich hoch aufrichtet

[D¿]*In* Paris läßt es sich der Autor in einem Variété wohlsein

|Wohnung der Verlobten oder vielmehr doch wohl
eigentlich schon ehelich Verbundenen

Klara: Was hast du? Du machst ein furchtbar-triviales *U*nglücksgesicht

Der ebenso Junge wie Unglückliche: Findest du's nicht wundervoll, daß wir im Unglück hocken

Klara: Sag lieber sitzen. Drück dich nicht allzu ungezwungen aus. Ich habe eben ein Gedicht in Alexandrinern geschrieben

~~Der~~ Leonhard (wie wir ihn in der Verlegenheit nennen) Ich habe meine Stellung eingebüßt.

Klara: Jetzt ist das Jubilieren und Händeklatschen an ihm, ~~der uns~~ den wir in der ausgesprochensten Provinzeinsamkeit *l*ießen

Leonhard: Wir haben kein Geld mehr

Klara: Aber eine Fülle von Siegeszuversicht

Leonhard: Die uns nicht hilft

Klara: Wollen wir nicht zusammen den Tod aufsuchen?

Leonhard: Gewiß, das wäre schön. Ich ~~bin~~ geh darin mit dir einig. *N*ur daß ich mir ein bischen zu elegant, zu inteligent dazu vorkomme. Findest du nicht, daß ich einen |zu hübschen Schnurrbart habe, als daß ich mich gerne umbrächte. Weißt du, was, geh zu deinem Vater!

Klara: Doch nicht etwa zu Fuß?

Leonhard: Warum nicht? Dann langst du hübsch bettelhaft und verlottert und ermüdet und zerzaust und verrauft an. Außerdem wird dich die kilometerlange |beschwerliche Wanderung erquicken. Unterwegs kannst du dichten. Nimm diesen Kuß und mach dich davon

Landschaft

Klara: Im Grund genommen ist das Wandern etwas eintönig. Man zählt seine Schritte, aber es ergeben sich zu viele. Außerdem noch dies Hauptstadtkind auf dem Arm, welche |Unverantwortigkeit, daß ich mir's aufbürdete. Wie rücksichtslos ~~sind~~ ⌜ein solcher⌝ Liebling ist. Er zieht Landschaftsluft in sein Näschen ein. Ich bin am Umfallen vor Ermüdung. |Hartherziger Vater, wie wirst du mich empfangen. All dies Gras, und ein Baum sieht wie der andere aus. Das Kind sieht in die weite Welt. Die, die wir entzückend |finden, ~~haben~~ schauen ?⌈an⌉*ne*ben uns vorüber. Vertrauen zu den holden Folgen der Liebe, verlaß mich nicht. Meine Glieder sind der Inbegriff der Schlottrigkeit. Mein |Mann hatte gut reden von der Gesundheit des Fußwanderns. Er hat noch gar nie erlebt, was vierzig Kilometer zu Fuß sind. Anhänglichkeit führt in die |mißlichsten Situationen. Zerrissene Schuhe, o wie sehr beklag ich euch. Wem gehört wohl die*s* Haus. Jedes Haus, das mir vor's Gesicht kommt, mahnt mich an die |Gleichheit, die unserer Zivilisation den Stempel aufdrückt. Wir sind alle einander ungeheuer ähnlich. Der Ermüdete sehnt sich nach Schlaf, der Hungrige nach einer Portion |Essen. Ach, *h*ätt ich mich nie in Alexandrinern versucht. Die Wunschlosigkeit meines Kindes plagt mich. Mir wird schwer unter seinem sorglosen Aussehen, ich kann |nichts.., o weh (sie sinkt *hi*n)

Wir ~ Wie

Iwan, ein Diener, tritt theatermäßig auf. Er sieht herrlich dienermäßig aus 52

|Ich sah mal auf Schloß Wiesenburg einen 53
backenbartbehafteten Diener

Iwan: Der alte Herr drinnen sehnt sich nach seiner Tochter, die hier ganz roman- 54
haft und wohlvorbereitet am Boden liegt. Meine Treuherzigkeit kann nicht
anders als |sie aufheben. Sie ist ohnmächtig. Um so dringlicher hat sie nötig, 55
daß man ihr hülft (trägt sie in's Haus)

~~Ein~~ Im Salon. Vater und Tochter 56

Vater: Es ist grauenvoll, ~~*was*~~ unbeschreiblich. Fahr hin, [V]*n*atürliches Verhalten. 57
Meine geliebte Tochter langt in beklagenswertem Zustand ~~hier~~ an, und von
nun an |darf ich kein andres als [ein]*nur* noch ein entzücktes, beglücktes Ge- 58
sicht machen. Was für Anforderungen auf mich einstürmen, vermag nur ich
notdürftig zu *f*assen. Meine |Ruhe ist hin. Fürchterliche Gerührtheit, der ich 59
verfallen bin. Sie schaut mich selig an, und was bleibt mir übrig als daß auch
ich sie ← sie sie ich sie selig anschaue. Ich werde |verrückt, ich fühle es. Ich muß davonlaufen. 60
O du Schurke! (er meint den unschuldigen Verfasser. Unschuld ist geistig reg-
sam)

Klara: Was ist dir, teurer Vater? 61

Ein Teich, vielleicht von Gebüsch umsäumt 62

Der Vater: Aus Maßlosigkeit des Vaterglücks stürze ich mich in dieses mich 63
[in]*mit* seiner *N*atürlichkeit unangenehm berührende, von niedrigen Orga-
nismen *be*völkerte Wasser |Ich kann meiner Tochter nicht in's Gesicht schauen, 64
die mir mit diesem ihrem Gesicht oder Gesichtchen in einem fort auf bezau-
bernde Art erzählt, sie habe mir verziehen und der ich in |einem fort mit einem 65
unerbittlich sein sollenden, jetzt aber in seinen Zügen erschütterten Antlitz
zu verstehen gebe, daß *a*uch ich ihr verziehen habe. Alles ist zu ertragen, nur
nicht |Ueberglücklichkeit. (er springt in die unerbittliche Flut, ~~indem er sei-~~ 66
~~nen Hut dabei ver~~[l]*u*nd verliert dabei seinen Hut)

Leonhard, der wie aus dem Himmel gefallen, plötzlich, 67
als energischer Lebensretter am Ufer steht,
|zieht den Hineingesprungenen heraus 68

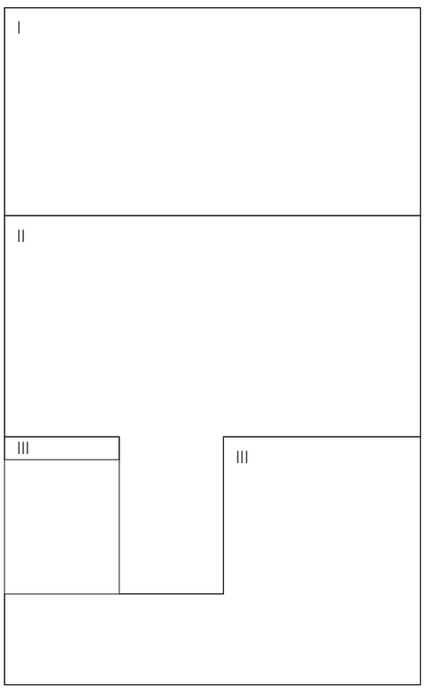
Der Vater: Also [d]*a*uch das noch. 69

Leonhard: Ich schaffte unbewußt, verzeihen Sie 70

Der Vater: Sie gehören wohl zu den Primitiven. 71

Leonhard: (zerknirscht) Es scheint so. 72

uns] *Mglw.* es *(umgedeutet aus* uns*)* Klara: Nicht zu geistreich, meine Herren. Wir wollen uns gemütlich nehmen. 73
Ihr seid Beide tropfnaß. Schnell nach Hause, damit ihr euch umkleidet. Und
nachher |zu einer Tasse Thee, wozu ich auch den Schreiber ergebenst einlade, 74
Vergnügt[heit]*sein* - Vergnüg*en* wenn ihn nicht neue ~~Pflichten~~ ⌜Versuche⌝ vo[n]*m* ~~der~~ Vergnügt[heit]*sein* ab-
halten



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

524r

I Leihet mir zum Anhören …

II Er hatte ein halbes Jahr Küchendienst verrichtet …

III Georg Brandes über Deutschland

1924 /25 (keine genaueren Datierungshinweise)

ˀLeihet mir zum [¿]*An*hören einer der vorsichtigsten Geschichten euer liebenswürdiges [wie]*und* aufmerksames Ohr und vernehmt, daß einmal eine Wirtstochter war, die vortrefflich im Geschäft half und ihrer ~~recht~~ ~~sehr~~ korpulenten Frau Mama mit aller Emsigkeit demnach also Hülfe leistete, indem sie Gläser ~~¿¿~~ reinigte und Bier aufstellte. Mein einstiger Kamerad Ernst und ich saßen oft im „Affenkasten" wie das Restaurant hieß, worin sich Herta, die gewissermaßen von sämtlichen Gästen als eine Schönheit gefeiert wurde, nützlich machte, wobei sie wie die ernsthaften Grazien selber aussah Sie hatte schwer an einer Fülle von [¿]*sa*m̄etzartem und dunklem Haar zu tragen. Die Zeit ging vorbei, und Herta sehnte sich aus der Affenkastenenge in die weite Welt hinaus und erwählte zu ihrem fernen Aufenthalt ~~das~~ und Tum̄elgebiet das Land Italien, das reich an ~~selten~~ Kunstschätzen wie überhaupt Kulturstätten ist. Herta erwies sich als tapfer, sie trat einem Verein bei, der sich zur Aufgabe gemacht hatte, junge unerfahrene Mädchen vor Ausbeutung, beziehungsweise Verführung zu schützen und machte als Mädchenbeschützerin eine wertvolle Bekanntschaft, sie lernte nämlich auf [dem]*einem* Großstädtischen B[¿]*a*hnhof einen netten und jungen Menschen kennen, der noch nicht zehn Worte mit ihr gesprochen hatte, als er schon vor ihrer hohen Gestalt auf den Knien lag und sie höflich, d.h. innig bat und freundschaftlich ersuchte seine folgsame Frau zu werden, zu welchem Gesuch sie ja sagte, wiewohl sie⌜'s⌝ ~~das~~ kaum vor Ueberraschung aus dem Munde brachte. Die Ehe wurde [b]*g*eschlossen, auf Grund welcher sich Herta als Dame fühlen durfte Und nun lassen wir zirka zehn Jahre gemütlich verstreichen und befinden uns in besten Gesellschaftskreisen, wo uns eine imposante, jeden leisesten Anflug von Unkorrektheit davonjagende Figur entgegentritt, in der wir nur mit Mühe, im̄erhin aber sofort d[¿]*a*s Mädchen aus dem „Affenkasten" wiedererkennen. Sie ist von einer Schaar von Dichtern und Musikern umgeben, die ˀihr Melodien und ausgesuchte Worte der Muttersprache vorklimpern und sprechen aber Herta ist mit ihren Sinnen und Gedanken weit, weit weg, nämlich beim treulosesten, unergebensten Gatten, den je die Campagna mit ihren Hütten und Höhlen, Feldern und Schlupflöchern sah, und atmet schwer, wenn sie an sein Benehmen denkt, das ja denn auch ein sonderbares, in gewisser Hinsicht, unverantwortliches Benehmen war, indem er teils mit Vorliebe Rebhühner schoß und aß anderntteils Brücken zu allerlei niedlichen Mädchenbekanntschaften baute, wobei er sich in der Regel sportsmäßig ~~kleidete~~ anzog und einem Schlendern ergab, dessen Anfänge und Fortsetzungen tiefe fahle Schätten sich über Herta's Antlitz hinüberlagern ließen. Umsonst kaufte sie [¿]*d*em hochverehrten Liedrian und Vergnügungsjäger ~~¿¿~~ in ~~den Lauben~~ erstklassigen Spezialgeschäften etwa einen neuen S[¿]*p*azierstock oder den feinsten und wärmsten Mantel, den sie aufzutreiben und stöbern vermochte Sein Herz blieb gleichgültig unter dem sorgsam ausgewählten Kleidungsstück und seine Hand hart, die sich des Stöckleins bediente, und während der Fiesel, o daß uns gestattet sei, ihn so zu nennen leichtsinnig herumleichtsinnelte, rinnelten aus tragödiengroßen Augen, die das Seelenweh mit Trauerrändern verzierte, dicke und perlenartige Tränen, wobei wir erwähnen, daß die Sääle, wo sich solches intimes Unglück zutrug, [i¿]*von* schwermütiger, phantastisch bepalmblätterter, von hoher und von der Größe vergoldeter Ausstattungs[¿]*p*racht strotzte. Sätzchen, Sätzchen, du scheinst mir auch phantastisch, du! Aber fahren wir weiter. Gern würde mir vielleicht die emporgeklom̄ene Herta, wieder [ein]*so* ein Bubenjäckchen anziehend, ein Glas Bier servieren. Aber es ist zu spät Mein Freund Ernst, der wundervoll mit Gabeln und Löffeln auf Stühlen und Tellern u.s.w. zu trom̄eln verstanden hat und nur unausgewachsene Heiterkeiten zeigte, ist in Chicago inzwischen [¿¿]*auf* den Einfall gekom̄en, von der Welt zu scheiden. Herta lebt und leidet an ihrem Mann, der seinerseits, um zu versuchen, gerecht zu bleiben, an seiner viel ~~Gemahlin~~ zu gemahlinnenhaft~~en Gemahlin leid~~ auftretenden Gemahlin leidet. Er verträgt nämlich leider die Gediegenheit nicht, und sie muß nun gerade das sein, was ihm nicht mundet. Zum Scheiden und dergleichen denkt sie zu schön. Alljährlich begibt sie sich samt ihrem Gefolge in überaus gemessener Schrittart [¿]*an's* Gestade des Gardasees, welcher in der Sonne bläulich zittert, schim̄ert und leuchtet. Römische Ruinen verschönern mit ihren Säulen [¿¿]*etwa* das ~~[¿¿]*Pfirsichbaum*~~ mit Pfirsichbäumen besetzte Ufer und wenn sie eine Frau antrifft, die an der Hand ein Kind ~~leitet~~ [¿]*i*n's Leben hinausleitet, fühlt sie eine mit keinem Ausdruck auszudrückende Beklemmung, und der Hut zittert ihr vor schmerzlicher Erregung auf dem feinempfindenden zusam̄enzuckenden Haar, das sich vergeblich gegen gewisse [¿]*M*ißlichkeiten aufbäumt, die um Herta wie eine Schaar Vögel flattern und so fade zu sein scheinen wie aufdringlich. Ich lasse von dieser Seufzer brückenangelegenheit ab. Manche stolzen und schönen Frauen haben Ähnlichkeit mit sogenannten toten Städten, die reichlich mit sehenswerten, herrlichen Bauten versehen sind, in denen aber die Adern nicht mehr schlagen und die Pulse aufgehört haben zu häm̄ern, das Herz still ist. Ich aber resigniere noch nicht, ~~ich bin Ueber~~ Von Herta glaube ich übrigens, daß sie sich heimlich ~~ein bischen müh¿~~ ziemlich derb an ihrem Leid labt. Sie kom̄t sich als Märtyrerin vor. Ein lieber artiger Knabe singt [¿]*ihr*, wenn sich der Abend auf die Veranda ~~nieder~~ wie mit Engelsfittichen niedersenkt, begütigende Strophen vor, Lieder zur Laute. Natürlich ist sie etwas nervös, friert leicht. Unseres Erachtens aber könnte sie sich [¿¿]*die eine* und andere Sensibilität abgewöhnen. Ihren Mann schildert man als gutmütig. Sie ist reich und spielt eine Rolle. Sie wurde verwöhnt und wenn sie nur ein wenig über sich und Andere nachdenkt, wird sie zugeben, sie habe Grund, daß sie sich mit ~~ihren Bestim̄ungen versöhnt.~~ sich und mit dem, was ihr zu Teil geworden ist, versöhnt.

Er hatte ein halbes Jahr Küchendienst verrichtet, war vor ~~Liebe~~ unerwiderter Liebe, vor Fleiß und Andächtigkeit im Dienst der grausamsten aller Fürstinnen körperlich ganz eingefallen. Hudeln umflogen im leisen Abendwind seinen leidenschaftgepeitschten Leib. So und nicht anders stand es um den [¿]*e*hrlichen Alibaba, als er aus dem Thal herkom̄end das ein prächtiger rauschender, schim̄ernder Fluß durchströmte, und eine Treppe emporsteigend, die in früherer Zeit oftmals von zum Tod Verurteilten beschritten oder betreten worden war, vor einem Cigarrenladen zu stehen kam, vor welchem einige Leute, gewissermaßen Zerstreute, feierabendlich Ruhende stillstanden, da sich hier Lichtbilder vor ihren Augen abrollten Alibaba sah zunächst eine mittelalterliche Ruine, trotzig noch im Verfall und schön und gebietend auch noch in der Zerbröckelung: „Hier steh ich nun in einer städtischen Straße" sprach er zu sich „und blicke in die ~~sehe auf~~ naturhafteste⌜n⌝ ˀ~~abe~~ Landschaften, wie z.B. in's klarumlüftete, berggipfelreiche Engadin. Bald hernach erschien ihm der Bielersee mit dem Kurhaus Magglingen. Alibaba stand still wie ein Marmorbild. Er dachte an einen Abend im Tessin, wo er im Soldatenkleid nach dem Hauptverlesen einen kleinen Spazier gang machte und ˀ[ein]*bei* ˀ[in]*einer* ˀ~~[einem]*im* Kastanienwald~~ unter Kastanienbäumen stehenden Kapelle ein Mädchen antraf, die ihn sehr lieb grüßte. Der Reihe nach zeigten sich nun eine Madonna die ein Kind auf dem Arm hielt, ein ~~Schneelandschaft~~ hoch emporragendes Schneefeld in den Alpen, [¿]*W*asservergnügungen mit sonntäglichem Publikum im Grünen, Fruchtkörbe und Blumenstöcke, plötzlich ein Gemälde, ~~die Kreuzigung~~ den Kuß darstellend, den im Getsemanegarten [¿]*J*udas dem Jesus gab, indem ihn sein dickes Gesicht, rund wie ein Apfel, fast nicht zur Ausführung seines Vorhabens kom̄en ließ, weiter eine Schützenfestszene, dann eine Kollektion Som̄erhüte, die som̄erlich und vergnüglich zu grüßen und lächeln schienen, die Verbindlichkeit selbst sodann kostbare Gläser und Teller [,]*und* Schmuckgegenstände. Alibaba genoß den Anblick der Bilder, die rasch eins das andere ablösten, wie [ein]*ihn* eben nur ein Unverwöhnter [s]*in* sich aufzunehmen vermag. Er begab sich nach Hause. Nachts um ein Uhr weckten ihn klirrende Schritte, die von der ˀStraße herauftönten, als wären es verspätete Söldner, die sich in der Eile befänden, um [die]*ihre* [¿]*T*ruppe einzuholen. Bloß [von]*mit* dem Hemd bedeckt, setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb an irgend jemand: „Ich wundere mich nicht über Deine Artigkeit. Jedesmal scheinst Du Dich zu freuen, wenn Du mein Gesicht siehst, das Du von funkelndem Entzücken übersäht sahest, das Deine Freundin hervorrief. Dieser Brief will Dich anerkennen, falls Dich ein Lob nicht unangenehm berührt. Ich bin Dir sympatisch, weil Du mich frohlocken sahest. Manche andere würde mich heute an Deiner Stelle geringzuschätzen suchen. Du bedientest mich, weil ich Deine Freundin bediente, dachtest nicht übel von mir, ~~¿¿~~ in einer Lage, die mich verkleinerte. [¿]*Du* lieferst ein Beispiel dafür, daß man von Damen geschätzt wird, die man nicht auszeichnet. Du freust Dich über mich inwiefern ich mich nur in geringem Maß an Dir freute, und [¿]*h*ast im̄er Achtung vor mir, da ich mich um sie nicht bemühte. Hoch schlag ich Dir an, daß Du gleichmäßig bist. Ich nenne Dich die Bedächtige und in einem Erstaunen über Ursachen und Wirkungen sitze ich da und nenne die Vernunft eine Notwendigkeit und erscheine mir wie einer, der in's Un[¿]*m*aß hinausreiste [sich]*und* zurückfand in die Sparsamkeit, [i¿]*w*orin er sich zu erholen hofft. Sie schreckt mich nicht mehr. Im Grunde [¿]*z*itterte ich vor mir nicht vor ihr. Es liegt aber eine ungemeine Lust in der Selbstzügelung. Ich weiß nicht, ob Du mich besser kennst als sie. Wir werden nach unserer Aufführung beurteilt. Soll ich sie noch lieben? Willst Du es mir sagen? Aber um was bitte ich Dich da? Wenn ich eine liebe, muß ich ihr so liebevoll wie lieblos begegnen, so wehrlos wie gewappnet, damit ich weder mich ~~h~~ noch sie bequemlich mache. Seltsam, ich bin ganz kalt. Wir müssen uns aber alle auf's Vereinsamen vorbereiten. Aus der Gesellschaft führt es uns wie an Händen, an d[ie]*en*en die Ueberdrüssigkeiten blühen, in's Einsame, bis wir allmählich daraus hervorkom̄en, wie Flüchtige, die sich verborgen hielten, an. Vielleicht bist Du eine von denen, die nie geliebt werden, die das fühlen und die darum von vielen Gelauntheiten frei sind. Man benim̄t sich gut, wenn man [¿]*nie*mand liebt, denn dann schenkt man jedem eine gewisse Achtung, und das ziemt sich. Neigungen haben Abneigungen zur Folge und man sollte Keinem abgeneigt sein und Vorurteile sind eine Last. Du hast ein gutes Gemüt, gehst leicht umher. Du gefällst mir, weil ich weder zu hoch noch zu gering von Dir denke, ich Dich weder je gekränkt noch bevorzugt habe, [¿¿]*Du* mich nie zu Voreingenom̄enheit ver[l]*a*nlaßt hast. Ich brauche mich vor Dir nicht zu genieren, Du nicht vor mir Daher lächeln wir uns unverblümt an. Jedes denkt sich was vom andern und es gehört zum Schönen im Leben, [ˀeinan]*daß* man sich [ˀein]*vor*einander blicken lassen darf ohne Ungeberdigkeit, ~~ohne daß~~, ohne daß es viel bedeutet. Bleibe tüchtig und gesund

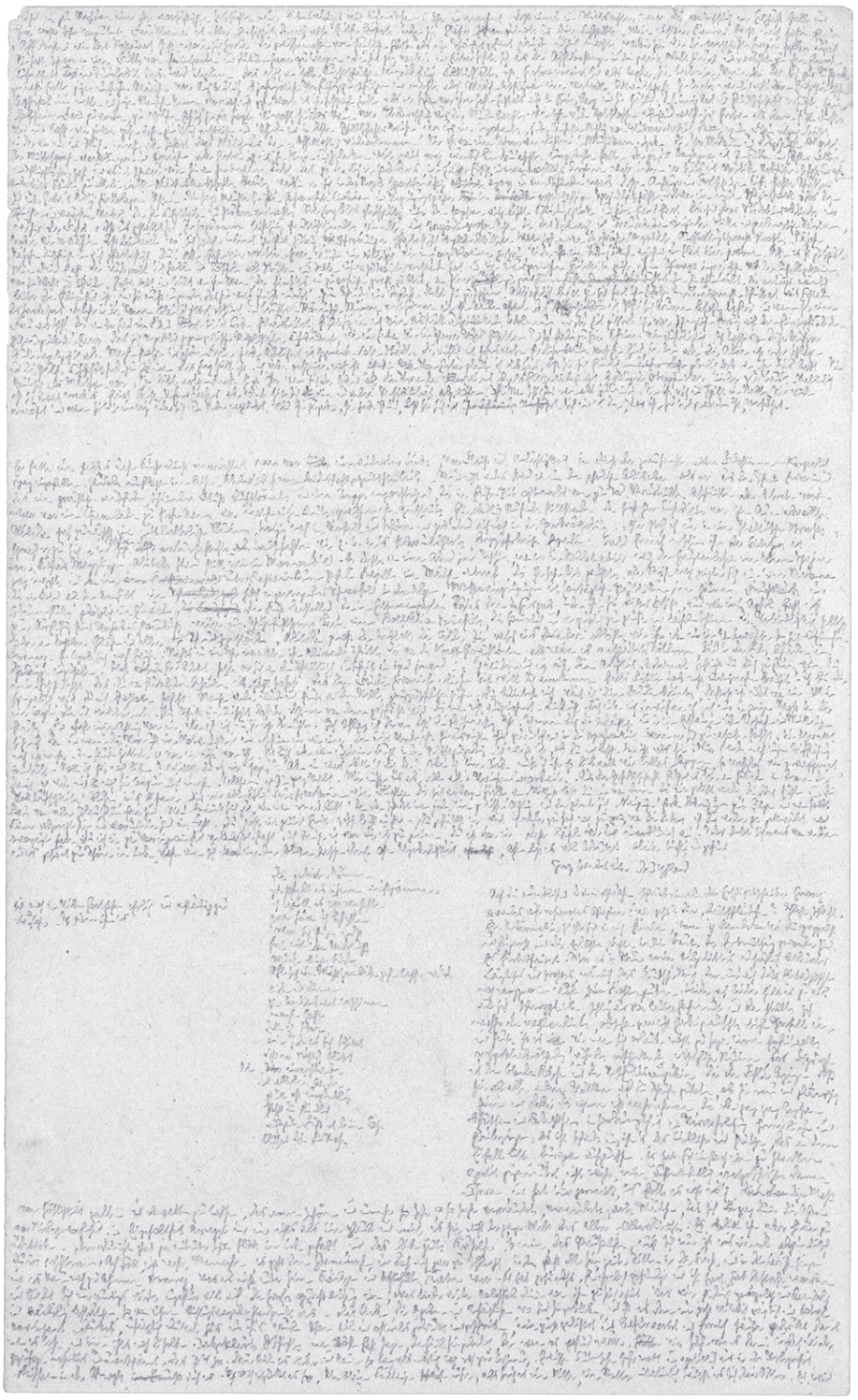
sich noch eine Weile fortfahren ehrlich und anständig zu täuschen. Ich gönne ihm es

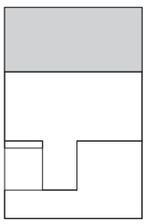
Die gebieten können
[¿]*w*eßhalb es ihnen mißgönnen
Ich will es nicht verhehlen
gern höre ich befehlen
Wer sich fügen muß
hat mitunter Verdruß
Würde bringt Bürde
Oft sich ein Mächt'ger lieber gehen lassen würde
lieben und dienen
sind beneidenswert erschienen
manchem Hohen
denke ich schon
Für jeden es sich schickt
daß er richtig blickt
⌜Sei⌝ ~~Wer~~ einverstanden
mit allerlei Banden
Glück ist unergründlich
[¿]*S*tehst du stündlich
auf gutem Fuß mit deinem Lose
blühet dir die Rose

⌜Georg Brandes über Deutschland⌝

Ach du unendliches Jam̄erthälchen, schrieb einmal der Geschichtsschreiber Georg Brandes auf rosarotes Papier: wie geht's dir, Deutschländchen? Schlecht, schlecht. Ein Erbärmelein zieht sich in mich hinein, wenn ich dran denke, wie du zappelst und hungerst und die Edelsten, Besten in dir Beute der Entmutigung geworden sind. Es fieberschauert. Wer es? Nun, mein vielgeliebtes, unsäglich bedauertes Längliches und Großes, nämlich das Deutsche Reich, dem nun auch d[ie]*as* Einträglichste noch weggenom̄en wurde, seine Kohlengruben. Leider, ach leider hielt es zu viel auf sich, schnappte über, schlug aus vor lauter Hochmut, und da stellte sich nachher der wohlverdiente, obschon gar nicht herbeigewünschte tiefe [¿]*Z*erfall ein und heute ist es ˀ~~eine~~, wie man sich erlauben möchte zu sagen, eine hoheitvolle respecktabnötigende, rührende erschreckende, entsetzliche Ruine, das Figürchen mit dem blonden Köpfchen und den Unschuldsäugelein, die den Fehler begingen, daß sie ~~auf~~ allen andern Völkern auf die Schuhe guckten, ob sie neu und glänzig seien und dabei die eigenen nicht wahrnahmen, die eben ganz ganz langsam, behutsam und bedachtsam in Zerlumptheit und Verwahrlosung hineinliefen und hinübergingen. Es ist schade um ihn's, das Liebliche und Gütige, das an dem Einfall litt, Europa aufzuessen. Es hat sich einfach einen zu starken Apetit zugemutet, nicht wahr, meine außerordentlich wertgeschätzten Damen und Herren, und hat im̄er gemeint, es hätte es nicht nötig, [die]*das* notwendige Maß von Höflichkeit gelten und obwalten zu lassen, das arme schöne und nunmehr so sehr, o so sehr verwundete, verwundete zarte Mädchen, das sich ~~die~~ ganz dum̄ die Ohren vor Niedergeworfenheit und Eingeholtheit krazzt und nun nichts als im̄er glaubt und meint, es sei auf der ganzen Welt das Aller-Allerdüm̄ste. Es beliebt ihm aber hierin zu übertreiben. Der Düm̄ste hat ja mitunter schon Glück im Leben gehabt, und das liebe gute Küchelchen, ich meine, das Preußelchen, muß sich nun nicht mit einmal abgründisch dum̄ erscheinen. Ach [,]*G*ott, nicht wahr, Mamachen, es geht dem Germaniachen nun doch auch gar zu schlecht, indem [a]*f*ast alle seine guten Sitten in die ˀBäche und in die Brüche gingen und es kaum noch zu besinnen vermag, was es einst unter seinen Königen und ˀbestiefelten Katern war. Es hat gesündigt, fürchterlich gesündigt und ist hart, hart bestraft worden und bildet sich nun neuerdings wieder ungeheuer viel auf die harte Zurechtweisung ein, [¿]*w*as leider wieder kolossal dum̄ von ihm zu sein scheint, was wir hiedurch geörgelig und brandelig und bündelig bestätigen, so von unserm Richtungsangeberstandpunkt aus. Die Lieben, die Ergebenen und Anhänglichen, wo sind sie geblieben, und ist es denn nun jetzt wirklich gänzlich und total vereinsamt. Dunkel, unsäglich dunkel sei's um ihn's wurde schon viel und oftmals gedruckt und geschrieben, nein zuerst gedichtet und befürwortet und hernach sauber [¿]*g*edruckt, damit man es lese, und im̄er ists noch dieselbe unabgeklärte Geschichte, man [k]*m*öchte fast sagen, dem Him̄el sei gedankt, denn wenn es [¿]*ge*sund wäre, ~~hätten~~ wi[r]*e* sähen wir es dann: einfach wieder sozusagen naseweis und unverschämt. Das ist's ja. Darum leide es lieber und kom̄e so lang als möglich noch ˀnicht zur Besinnung. Gewisse Leute sehen sehr nett und apetitlich aus in der Verlegenheit, gleichsam in der Ohnmacht, ~~im Grauen~~ so auch es. ~~Ich~~ Mich entzückt es so. [¿]*S*eine blauen Kindsaugen [bewegen]*schweifen* umher, als suche es einen Ritter, einen Retter. Natürlich täuscht es sich darin bitter. Es wird

524r





524 r / I

Leihet] *Textverlust durch Papierschaden*
[wie]*und* ~ [und]*wie*

?Leihet mir zum *An*hören einer der vorsichtigsten Geschichten euer liebens- 1
würdiges [wie]*und* aufmerksames Ohr und vernehmt, daß einmal eine Wirts-
tochter war, die vortrefflich im Geschäft half und |ihrer ~~recht sehr~~ korpulenten 2
Frau Mama mit aller Emsigkeit demnach also Hülfe leistete, indem sie Gläser ~~ꝛc~~
reinigte und Bier aufstellte. Mein einstiger Kamerad Ernst und ich saßen oft im
|„Affenkasten“ wie das Restaurant hieß, worin sich Herta, die gewissermaßen von 3
sämtlichen Gästen als eine Schönheit gefeiert wurde, nützlich machte, wobei
sie wie die ernsthaften Grazien selber aussah |Sie hatte schwer an einer Fülle von 4
*sa*mmetzartem und dunklem Haar zu tragen. Die Zeit ging vorbei, und Herta
sehnte sich aus der Affenkastenenge in die weite Welt hinaus und erwählte zu ih-

fernen ~ ferneren

rem fernen |Aufenthalt ~~das~~ und Tummelgebiet das Land Italien, das reich an ~~sel-~~ 5
~~ten~~ Kunstschätzen wie überhaupt Kulturstätten ist. Herta erwies sich als tapfer,
sie trat einem Verein bei, der sich zur Aufgabe |gemacht hatte, junge unerfahrene 6
Mädchen vor Ausbeutung, beziehungsweise Verführung zu schützen und mach-
te als Mädchenbeschützerin eine wertvolle Bekanntschaft, sie lernte nämlich
auf [dem]*einem* Großstädtischen |B*a*hnhof einen netten und jungen Menschen 7
kennen, der noch nicht zehn Worte mit ihr gesprochen hatte, als er schon vor
ihrer hohen Gestalt auf den Knien lag und sie höflich, d. h. innig bat und freund-
schaftlich ersuchte seine |folgsame Frau zu werden, zu welchem Gesuch sie ja 8
sagte, wiewohl sie⌜'s⌝ ~~das~~ kaum vor Ueberraschung aus dem Munde brachte. Die
Ehe wurde [b]*g*eschlossen, auf Grund welcher sich Herta als Dame fühlen durfte
|Und nun lassen wir zirka zehn Jahre gemütlich verstreichen und befinden uns in 9
besten Gesellschaftskreisen, wo uns eine imposante, jeden leisesten Anflug von
Unkorrektheit davonjagende Figur entgegentritt, |in der wir nur mit Mühe, im- 10
merhin aber sofort d*a*s Mädchen aus dem „Affenkasten“ wiedererkennen. Sie ist
von einer Schaar von Dichtern und Musikern umgeben, die ?ihr Melodien und
ausgesuchte Worte |der Muttersprache vorklimpern und sprechen aber Herta ist 11
mit ihren Sinnen und Gedanken weit, weit weg, nämlich beim treulosesten, unter-
gebensten Gatten, den je die Campagna mit ihren Hütten und Höhlen, Feldern
|und Schlupflöchern sah, und atmet schwer, wenn sie an sein Benehmen denkt, 12
das ja denn auch ein sonderbares, in gewisser Hinsicht, unverantwortliches Be-
nehmen war, indem er teils mit Vorliebe Rebhühner schoß und aß |andernteils 13
Brücken zu allerlei niedlichen Mädchenbekanntschaften baute, wobei er sich
in der Regel sportsmäßig ~~kleidete~~ anzog und einem Schlendern ergab, dessen
Anfänge und Fortsetzungen tiefe fahle Schätten |sich über Herta's Antlitz hin- 14
überlagern ließen. Umsonst kaufte sie *d*em hochverehrten Liedrian und Vergnü-
gungsjäger ~~ꝛc~~ in ~~den Lauben~~ erstklassigen Spezialgeschäften etwa einen neuen

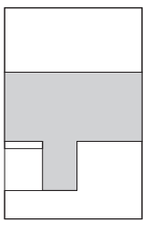
15 S*p*azierstock oder den ˡfeinsten und wärmsten Mantel, den sie aufzutreiben und
stöbern vermochte Sein Herz blieb gleichgültig unter dem sorgsam ausgewähl-
ten Kleidungsstück und seine Hand hart, die sich des Stöckleins bediente, und
16 ˡwährend der Fiesel, o daß uns gestattet sei, ihn so zu nennen leichtsinnig her-
umleichtsinnelte, rinnelten aus tragödiengroßen Augen, die das Seelenweh mit
17 Trauerrändern verzierte, dicke und perlenartige Tränen, ˡwobei wir erwähnen,
daß die Sääle, wo sich solches intimes Unglück zutrug, [i¿]*von* schwermütiger,
phantastisch bepalmblätterter, von hoher und von der Größe vergoldeter Aus-
18 stattungs*p*racht strotzte. Sätzchen, ˡSätzchen, du scheinst mir auch phantastisch,
du! Aber fahren wir weiter. Gern würde mir vielleicht die emporgeklommene
Herta, wieder [ein]*so* ein Bubenjäckchen anziehend, ein Glas Bier servieren. Aber
19 es ist zu spät ˡMein Freund Ernst, der wundervoll mit Gabeln und Löffeln auf
Stühlen und Tellern u.s.w. zu trommeln verstanden hat und nur unausgewach-
sene Heiterkeiten zeigte, ist in Chicago inzwischen *auf* den Einfall gekommen,
20 ˡvon der Welt zu scheiden. Herta lebt und leidet an ihrem Mann, der seinerseits,
um zu versuchen, gerecht zu bleiben, an seiner ~~Gemahlin~~ ⌜viel⌝ zu gemahlinnen-
21 haft~~en Gemahlin leid~~ auftretenden Gemahlin leidet. Er verträgt nämlich ˡleider
die Gediegenheit nicht, und sie muß nun gerade das sein, was ihm nicht mundet.
Zum Scheiden und dergleichen denkt sie zu schön. Alljährlich begibt sie sich
22 samt ihrem Gefolge in überaus gemessener Schrittart *an's* Gestade ˡdes Gardasees,
welcher in der Sonne bläulich zittert, schimmert und leuchtet. Römische Ruinen
verschönern mit ihren Säulen *etwa* das ~~*Pf*irsichbaum~~ mit Pfirsichbäumen besetzte
23 Ufer und wenn sie eine ˡFrau antrifft, die an der Hand ein Kind ~~leitet~~ *i*n's Leben
hinausleitet, fühlt sie eine mit keinem Ausdruck auszudrückende Beklemmung,
und der Hut zittert ihr vor schmerzlicher Erregung auf dem feinempfindenden
24 ˡzusammenzuckenden Haar, das sich vergeblich gegen gewisse *M*ißlichkeiten auf-
bäumt, die um Herta wie eine Schaar Vögel flattern und so fade zu sein scheinen
25 wie aufdringlich. Ich lasse von dieser Seufzerˡbrückenangelegenheit ab. Manche
stolzen und schönen Frauen haben Ähnlichkeit mit sogenannten toten Städten,
die reichlich mit sehenswerten, herrlichen Bauten versehen sind, in denen aber
26 die Adern nicht mehr schlagen ˡund die Pulse aufgehört haben zu hämmern, das
Herz still ist. Ich aber resigniere noch nicht, ~~ich bin Ueber~~ Von Herta glaube ich
übrigens, daß sie sich heimlich ~~ein bischen müh¿~~ ziemlich derb an ihrem Leid
27 labt. Sie ˡkommt sich als Märtyrerin vor. Ein lieber artiger Knabe singt *ihr*, wenn
sich der Abend auf die Veranda ~~nieder~~ wie mit Engelsfittichen niedersenkt, be-
28 gütigende Strophen vor, Lieder zur Laute. Natürlich ˡist sie etwas nervös, friert
leicht. Unseres Erachtens aber könnte sie sich *die eine* und andere Sensibilität ab-
gewöhnen. Ihren Mann schildert man als gutmütig. Sie ist reich und spielt eine
29 Rolle. Sie wurde ˡverwöhnt und wenn sie nur ein wenig über sich und Andere
nachdenkt, wird sie zugeben, sie habe Grund, daß sie sich mit ~~ihren Bestimmun-
gen versöhnt.~~ sich und mit dem, was ihr zu Teil geworden ist, versöhnt.

mir ~ uns ~ nun

nur unausgewachsene Heiterkeiten ~ eine unausgewachsene Heiterkeit

lebt ~ bebt

etwa ~ ehrbar



524 r / II

Er hatte ein halbes Jahr Küchendienst verrichtet, war vor ~~Liebe~~ unerwiderter Liebe, vor Fleiß und Andächtigkeit im Dienst der grausamsten aller Fürstinnen körperlich |ganz eingefallen. Hudeln umflogen im leisen Abendwind seinen leidenschaftgepeitschten Leib. So und nicht anders stand es um den *e*hrlichen Alibaba, als er aus dem Thal herkommend |das ein prächtiger rauschender, schimmernder Fluß durchströmte, und eine Treppe emporsteigend, die in früherer Zeit oftmals von zum Tod Verurteilten beschritten oder betreten worden |war, vor einem Cigarrenladen zu stehen kam, vor welchem einige Leute, gewissermaßen Zerstreute, feierabendlich Ruhende stillstanden, da sich hier Lichtbilder vor ihren Augen abrollten |Alibaba sah zunächst eine mittelalterliche Ruine, trotzig noch im Verfall und schön und gebietend auch noch in der Zerbröckelung: „Hier steh ich nun in einer städtischen Straße“ |sprach er zu sich „und ~~sehe auf~~ ⌜blicke in die⌝ naturhafteste⌜n⌝ ?~~abe~~ Landschaften, wie z. B. in's klarumlüftete, berggipfelreiche Engadin. Bald hernach erschien ihm der Bielersee mit |dem Kurhaus Magglingen. Alibaba stand still wie ein Marmorbild. Er dachte an einen Abend im Tessin, wo er im Soldatenkleid nach dem Hauptverlesen einen kleinen Spazier|gang machte und ?[ein]*bei* ?[in]*einer* ?~~[einem]*im* Kastanienwald~~ unter Kastanienbäumen stehenden Kapelle ein Mädchen antraf, die ihn sehr lieb grüßte. Der Reihe nach zeigten sich nun eine Madonna |die ein Kind auf dem Arm hielt, ein ~~Schneelandschaft~~ hoch emporragendes Schneefeld in den Alpen, *W*asservergnügungen mit sonntäglichem Publikum im Grünen, Fruchtkörbe und |Blumenstöcke, plötzlich ein Gemälde, ~~die Kreuzigung~~ den Kuß darstellend, den im Getsemanegarten *J*udas dem Jesus gab, indem ihn sein dickes Gesicht, rund wie ein Apfel, fast nicht |zur Ausführung seines Vorhabens kommen ließ, weiter eine Schützenfestszene, dann eine Kollektion Sommerhüte, die sommerlich und vergnüglich zu grüßen und lächeln schienen, die Verbindlichkeit selbst |sodann kostbare Gläser und Teller [,]*und* Schmuckgegenstände. Alibaba genoß den Anblick der Bilder, die rasch eins das andere ablösten, wie [ein]*ihn* eben nur ein Unverwöhnter [s]*in* sich aufzunehmen |vermag. Er begab sich nach Hause. Nachts um ein Uhr weckten ihn klirrende Schritte, die von der ?Straße heraufTönten, als wären es verspätete Söldner, die ⌜sich⌝ in der Eile befänden, um |[die]*ihre* *T*ruppe einzuholen. Bloß [von]*mit* dem Hemd bedeckt, setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb an irgend jemand: „Ich wundere mich nicht über Deine Artigkeit. Jedesmal scheinst Du Dich zu freuen, wenn Du |mein Gesicht siehst, das Du von funkelndem Entzücken übersäht sahest, das Deine Freundin hervorrief. Dieser Brief will Dich anerkennen, falls Dich ein Lob nicht unangenehm berührt. Ich bin Dir |sympatisch, weil Du mich frohlocken sahest. Manche ande-

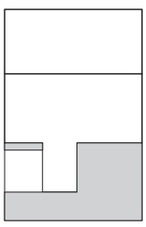
ein ~~Schneelandschaft~~ ← eine ~~Schneelandschaft~~

[die]*ihre* ~ [ihre]*die*

re würde mich heute an Deiner Stelle geringzuschätzen suchen. Du bedientest
17 mich, weil ich Deine Freundin bediente, dachtest nicht übel von mir, ~~ii~~ in ⌊einer
Lage, die mich verkleinerte. *Du* lieferst ein Beispiel dafür, daß man von Damen Damen ~ denen
geschätzt wird, die man nicht auszeichnet. Du freust Dich über mich inwiefern
18 ich mich nur in geringem Maß an Dir ⌊freute, und *h*ast immer Achtung vor mir,
da ich mich um sie nicht bemühte. Hoch schlag ich Dir an, daß Du gleichmä-
ßig bist. Ich nenne Dich die Bedächtige und in einem Erstaunen über Ursachen
19 und Wirkungen ⌊sitze ich da und nenne die Vernunft eine Notwendigkeit und
erscheine mir wie einer, der in's Un*m*aß hinausreiste [sich]*und* zurückfand in die
20 Sparsamkeit, [i~~ch~~]*w*orin er sich zu erholen hofft. Sie schreckt ⌊mich nicht mehr. Im
Grunde ẕitterte ich vor mir nicht vor ihr. Es liegt aber eine ungemeine Lust in
der Selbstzügelung. Ich weiß nicht, ob Du mich besser kennst als sie. Wir werden
21 nach unserer Aufführung ⌊beurteilt. Soll ich sie noch lieben? Willst Du es mir sa-
gen? Aber um was bitte ich Dich da? Wenn ich eine liebe, muß ich ihr so liebevoll
22 wie lieblos begegnen, so wehrlos wie gewappnet, ⌊damit ich weder mich ℔ noch
sie bequemlich mache. Seltsam, ich bin ganz kalt. Wir müssen uns aber alle auf's
Vereinsamen vorbereiten. Aus der Gesellschaft führt es ⌜uns⌝ wie an Händen, an
23 d[ie]*en*en die ⌊Ueberdrüssigkeiten blühen, in's Einsame, bis wir allmählich daraus
hervorkommen, wie Flüchtige, die sich verborgen hielten, an. Vielleicht bist Du
24 eine von denen, die nie geliebt werden, die das fühlen und die ⌊darum von vielen
Gelauntheiten frei sind. Man benimmt sich gut, wenn man *nie*mand liebt, denn
dann schenkt man jedem eine gewisse Achtung, und das ziemt sich. Neigungen
25 haben Abneigungen zur Folge und man sollte ⌊Keinem abgeneigt sein und Vorur-
teile sind eine Last. Du hast ein gutes Gemüt, gehst leicht umher. Du gefällst mir,
weil ich weder zu hoch noch zu gering von Dir denke, ich Dich weder je gekränkt
26 noch ⌊bevorzugt habe, *Du* mich nie zu Voreingenommenheit ver[l]*a*nlaßt hast.
Ich brauche mich vor Dir nicht zu genieren, Du nicht vor mir Daher lächeln wir
27 uns unverblümt an. Jedes denkt sich was vom andern ⌊und es gehört zum Schö-
nen im Leben, [ʔeinan]*daß* man sich [ʔein]*vor*einander blicken lassen darf ohne
Ungeberdigkeit, ~~ohne daß~~, ohne daß es viel bedeutet. Bleibe tüchtig und gesund

28 Die gebieten können
29 *w*eßhalb es ihnen mißgönnen
30 Ich will es nicht verhehlen
31 gern höre ich befehlen
32 Wer sich fügen muß
33 hat mitunter Verdruß
34 Würde bringt Bürde
35 Oft sich ein Mächt'ger lieber gehen lassen würde
36 lieben und dienen
37 sind beneidenswert erschienen
38 manchem Hohen
39 denke ich schon
40 Für jeden es sich schickt
41 daß er richtig blickt richtig ~ züchtig
42 ⌜Sei⌝ ~~Wer~~ einverstanden
43 mit allerlei Banden

Glück ist unergründlich
*S*tehst du stündlich
auf gutem Fuß mit deinem Lose
blühet dir die Rose



524 r / III

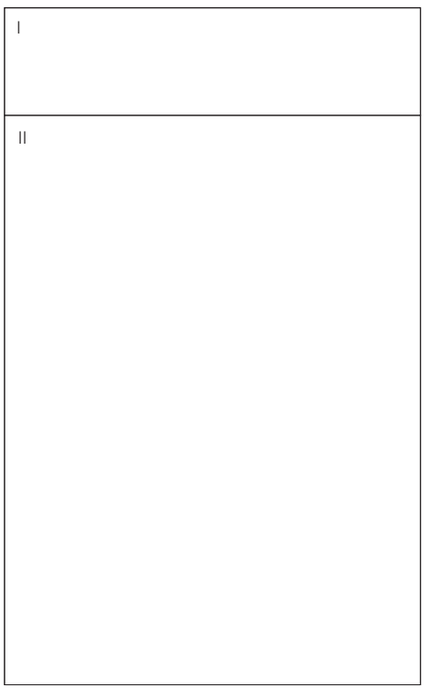
⌜Georg Brandes über Deutschland⌝

Ach du unendliches Jammerthälchen, schrieb einmal der Geschichtsschreiber Georg |Brandes auf rosarotes Papier: wie geht's dir, Deutschländchen? Schlecht, schlecht. |Ein Erbärmelein zieht sich in mich hinein, wenn ich dran denke, wie du zappelst |und hungerst und die Edelsten, Besten in dir Beute der Entmutigung geworden sind. |Es fieberschauert. Wer es? Nun, mein vielgeliebtes, unsäglich bedauertes |Längliches und Großes, nämlich das Deutsche Reich, dem nun auch d[ie]*as* Einträglichste |noch weggenommen wurde, seine Kohlengruben. Leider, ach leider hielt es zu viel |auf sich, schnappte über, schlug aus vor lauter Hochmut, und da stellte sich |nachher der wohlverdiente, obschon gar nicht herbeigewünschte tiefe *Z*erfall ein |und heute ist es ?~~eine~~, wie man sich erlauben möchte zu sagen, eine hoheitvolle |respecktabnötigende, rührende erschreckende, entsetzliche Ruine, das Figürchen |mit dem blonden Köpfchen und den Unschuldsäugelein, die den Fehler begingen, daß |sie ~~auf~~ allen andern Völkern auf die Schuhe guckten, ob sie neu und glänzig |seien und dabei die eigenen nicht wahrnahmen, die eben ganz ganz langsam, |behutsam und bedachtsam in Zerlumptheit und Verwahrlosung hineinliefen und |hinübergingen. Es ist schade um ihn's, das Liebliche und Gütige, das an dem |Einfall litt, Europa aufzuessen. Es hat sich einfach einen zu starken |Apetit zugemutet, nicht wahr, meine außerordentlich wertgeschätzten Damen |und Herren, und hat immer gemeint, es hätte es nicht nötig, [die]*das* notwendige Maß |von Höflichkeit gelten und obwalten zu lassen, das arme schöne und nunmehr so sehr, o so sehr verwundete, verwundete zarte Mädchen, das sich ~~die~~ ganz dumm die Ohren |vor Niedergeworfenheit und Eingeholtheit krazzt und nun nichts als immer glaubt und meint, es sei auf der ganzen Welt das Aller-Allerdümmste. Es beliebt ihm aber hierin zu |übertreiben. Der Dümmste hat ja mitunter schon Glück im Leben gehabt, und das liebe gute Küchelchen, ich meine, das Preußelchen, muß sich nun nicht mit einmal abgründisch |dumm erscheinen. Ach [,]*G*ott, nicht wahr, Mamachen, es geht dem Germaniachen nun doch auch gar zu schlecht, indem [a]*f*ast alle seine guten Sitten in die ?Bäche und in die Brüche gingen |und es ⟨sich⟩ kaum noch zu

verwundete, verwundete ~ verwundete, verwunderte ~ verwunderte, verwunderte

Küchelchen ~ Käselchen

besinnen vermag, was es einst unter seinen Königen und ?bestiefelten Katern war.
26 Es hat gesündigt, fürchterlich gesündigt und ist hart, hart bestraft worden |und
bildet sich nun neuerdings wieder ungeheuer viel auf die harte Zurechtweisung
ein, *w*as leider wieder kolossal dumm von ihm zu sein scheint, was wir hiedurch
27 geörgelig und brandelig |und bündelig bestätigen, so von unserm Richtungs- bündelig ~ brändelig ~ brüderlich
angeberstandpunkt aus. Die Lieben, die Ergebenen und Anhänglichen, wo sind
28 sie geblieben, und ist es denn nun jetzt wirklich gänzlich und total |vereinsamt.
Dunkel, unsäglich dunkel sei's um ihn's wurde schon viel und oftmals gedruckt
und geschrieben, nein zuerst gedichtet und befürwortet und hernach sauber *ge-*
29 druckt, damit |man es lese, und immer ists noch dieselbe unabgeklärte Geschich-
te, man [k]*m*öchte fast sagen, dem Himmel sei gedankt, denn wenn es *ge*sund
30 wäre, ~~hätten~~ wi[r]*e* sähen wir es dann: einfach wieder |sozusagen naseweis und
unverschämt. Das ist's ja. Darum leide es lieber und komme so lang als möglich
noch ?nicht zur Besinnung. Gewisse Leute sehen sehr nett und apetitlich aus in
31 der Verlegenheit, |gleichsam in der Ohnmacht, ~~im Grauen~~ so auch es. ~~Ich~~ Mich
entzückt es so. *S*eine blauen Kindsaugen [bewegen]*schweifen* umher, als suche
32 es einen Ritter, einen Retter. Natürlich täuscht es sich darin bitter. Es wird |sich
33 noch eine Weile fortfahren ehrlich und anständig zu |täuschen. Ich gönne ihm es

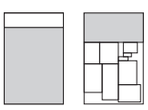


Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

256r

I O was ich gesehen habe, Liebe …

II Gesellschaftsraum |Anton: Sie scheinen ein …
[Fortsetzung auf 244 r / I]



256 244

In AdB auf August–November 1924 datiert.
(Begründung vgl. 244 r / VIII, S. 49)

O was ich gesehen habe, Liebe. Da gab es einen bedeutenden Schuften. Ach, was war das für ein Feigling. Er wagte sie einfach nicht um ihre doch so holde Hand anzuhalten, tändelte mit ihr, bis sie starb, da hatte er's. Ich sah ihn dastehen an ihrem über und über mit Blumen gezierten Sarg. Ein jämerlicheres Benehmen sah ich nie. Seine Schufterei war nie so groß als wo er sie laut beklagte und sich an ihr weidete. Man kann und soll sagen, er habe über sein eigenes Weinen geweint. Ein solcher Lügner, aber er ~~erschien mir~~ ?~~[ein]~~*von* kam [ɛ́]*m*ir so liebenswürdig in seiner [ɛ́]*V*erlogenheit vor, daß ich ihn ~~hätte~~ auf den Schoß nehmen mögen. Lügen macht uns rührend, es ist quasi die netteste Eigenschaft, die wir an uns haben. Wenn einer uns mit Offenheiten kömt, so ekelt uns das an, und das kömt daher, weil wir so gebildet, so kultiviert sind. Wir sind nerveus. Du [ɛ́]*a*n unüberblickbarem Wert so Reiche, wisse, daß nun anderseits es sich einer in's Wasser bequem machte, weil er die Seine vergeblich liebte. Wie sie ihn tropfnaß aus dem Bett hervorzogen, das die anmutigen Wellen bildeten und sie so vor dem Häufchen Erledigtheit stand, war sie wie eine Statue anzusehen, wie eine zu Schreck Erstarrte. Kein Mensch glaubt [ɛ́], was ich alles erlebte, wie z.B. daß eine Taglöhnerin unglücklich wurde, weil sie kein Talent besaß, [ɛ́]*un*glücklich zu sein. Man muß zu allem eine gewisse Geschicklichkeit haben, auch zum Leiden, was zwar vielleicht ein bischen übermütig und widersinnig gesprochen sein mag. Ich ging imer den verführerisch rauschenden Fluß entlang, fast jeden Abend, um zu sehen, was diejenige mache, [ɛ́ɛ́]*die* ich durch mich geliebt glaubte. Indem ich so ging, ging ich halt, [ɛ́ɛ́]*es* war mir unmöglich, mich aufzuhalten, und indem ich da so ging, stand ich sonderbarerweise gar nicht still Das berührte mich seltsam, du magst es mir glauben oder nicht. Das wird mir ein Briefstück mit Abbüßungen geben, das! Ich steh nämlich als armer Cheib von Fehlerbehaftetem vor deinem unaussprechlichen lieben feinen süßen Antlitz

Gesellschaftsraum

Anton: Sie scheinen ein netter Mensch zu sein, und da nehme ich mir heraus, mit Ihnen zu plaudern. Meine Eigenschaft ist die eines Liebhabers. Sie sind mir [ɛ́]*s*ehr willkomen Darf ich Ihnen sagen warum? [ɛ́]Sie sind für mich nebensächlich, folglich angenehm. Ich liebe so gegen ein Dutzend Mädchen auf's Aufrichtigste und Wohlgemeinteste und dazu noch ein paar aufgeschossene, d.h. ich ich wollte sagen, gereifte Frauen. Mein Apetit ist schlank und hoch und groß, ich kann viel vertragen und verfüge über wahre Parkanlagen von schönarrangierten Liebschaften, die ich auf das Sorgsamste pflege. Sie sind Mechaniker, nicht wahr? Sie bilden in diesem Saal eine deßhalb erhebliche Figur, weil sie korrekt ist. Ich bin leider selber nicht korrekt, liebe es aber ~~dɛ́~~ an anderen. Ähnlichen, Verwandten geht man aus dem Weg. Man will sich doch an etwas freuen. Jetzt muß ich ~~entse~~ innerlich entsetzlich lachen.

Der Angesprochene: Darf ich fragen, warum?

Anton: Weil ich jetzt an meinem Rücken spüre, wie ich mich neben Ihnen [ɛ́ɛ́]*gut* ausnehme. Hinter mir sitzen Leute, die sich bedauern, daß sie nicht mit mir reden können. Sie beneiden Sie

Der Angesprochene: (verneigt sich leicht)

Anton: Ich bewundere die Einfachheit und Richtigkeit Ihres Benehmens

Der Angesprochene (bietet Anton eine Cigarette an)

Anton: (indem er sich serviert) Ihre Geste macht uns zu zwei Helden. Rings um uns wird es still. Man anerkennt uns. Ich weiß, daß mich die, die mich diese Cigarette rauchen sehen, für sehr inteligent halten. [D]Günstige Momente sind's, die uns recht geben. Recht und Unrecht haben sind Talentangelegenheiten. Ich hatte den guten Einfall, sie anzureden. Den Mund auftun gilt als schön. In ɛ́ der Tat, machen die [ɛ́]*m*eisten Menschen, wenn sie sprechen, einen besseren Eindruck als wenn sie sich schweigsam verhalten. Wollen wir gehen?

Der Angesprochene: Wozu das?

Anton: Mein Erfolg ɛ́ɛ́ erregt mich. Meine Bescheidenheit gebietet mir, mich von der Situation, die Sie mir geholfen haben zu beherrschen, artig zurückzuziehen. Ich habe ein lebhaftes Bedürfnis nach Entfernung

Der Angesprochene: [(iɛ́]*Ich* begleite Sie

Andalusia: (zu ihrer Freundin) Was dieser Anton für ein Kind ist

Die Freundin: Du sagst das aus Ärger

Andalusia: Und du ärgerst dich, daß du mir das ansiehst.

Die Freundin: Warum lachst du nicht über ihn?

Andalusia: Er ist zu gut aufgelegt dazu. Es ist sehr unverschämt von ihm, daß er sich gut unterhalten hat. Statt mich anzuschmachten, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre, schien er mir wohl eingerichtet, mit sich im reinen.

Die Freundin: Das sind Kinder imer

Andalusia: Er ist ein Egoist.

Die Freundin: Es ist artig von ihm, daß er dich aufbringt. Du siehst so zum Entzücken aus

Andalusia: Und von dir ?diese Bemerkung außerordentlich artig. Zu dum, daß er so zufrieden wegging. Ich hätte ~~eine Pistole~~ ihm sein Lächeln mit einem Pistolenschuß von den selbstgenügsam[en Lippen]*keitaus*drückenden Lippen wegschießen mögen. Wo er wohl hingeht?

Die Freundin: Die Herren tun manchmal, als winkten ihnen tausend fröhliche Beziehungen. Man muß sich nicht täuschen lassen. Er freut sich seines Sieges über dich, aber wie lang?

Andalusia: Und ich habe gedacht, er würde sich aus Liebe zu [ɛ́ɛ́]*er*stechen

Die Freundin: Du sprichst unzart

Andalusia: Er verdient, daß er ein Bein [ɛ́]*b*richt

Die Freundin: O ja!

Andalusia: Ich will mir die größte Mühe geben, ihn zu verachten.

Die Freundin: Das geli[ɛ́]*ng*t dir nicht, [ɛ́]*da* du ihn ja ursprünglich achtest

Andalusia: [ɛ́]*D*ann will ich mich zwingen, ihn zu vergessen

Die Freundin: Gönne ihm [dɛ́]*sei*ne Vergnügtheit, das ist das beste Mittel, ~~daß~~ auch dich [z]*v*ergnügt zu machen. Wir haben uns am liebsten, wenn wir gut gesinnt sind.

Stube zu zwanzig Franken pro Monat

Michael: (wir erraten, daß es Anton ist. Er trägt verschiedene Namen) Es klopft. Wer wird's sein? (geht öffnen

Berta, eine Wohltäterin[,]: hoch auf und tief in's Millionärinnenbewußtsein hinabseufzend) Bedauernswerter Mensch.

Michael: Aber wieso denn? Wollen [S]*s*ich gnädige Frau nicht lieber bitte gleichwohl setzen

Berta: (indem sie sich hoheitvoll setzt) Wie müssen Sie leiden

Michael: Wenn Ihre Erhabenheit erlaubt, bin ich nie so gut aufgelegt gewesen, wie zu diesen so ungemein kritischen Zeiten. Mich macht das sogenannte Unglück glücklich. Glück in der Welt haben ist so fad. Es ist eine unsägliche Furcht in mir, ~~mich~~ man möchte mich anerkennen. Daß mich eine Dame von [ɛ́]*R*ang mit so wohlwollendem Blick betrachtet, macht mir angst und bang

Berta: Ich bin ?gekomen, um Ihnen anzuvertrauen, daß ich Sie heben will

Michael: Ich stehe auf [ɛ́ɛ́]*fest*en Beinen

Berta: Ihr Spott bezaubert mich. Ueberhaupt haben Sie etwas rührend Schlichtes, Treues an sich. Sie spotten bloß aus Delikatesse. Ihre Hosen zerschneiden mir das Herz. Ihr werter Kittel mahnt mich an die dringende Notwendigkeit, sich hie und da mal zu erbarmen. Mir wurde mitgeteilt, daß Sie unter der Peitsche einer Polin schmachten, die ein entsetzliches Geschöpf sein muß. Erwidern Sie mir nichts. Sie lieben sie. [ɛ́]*M*an sieht [ɛ́]*I*hnen an, daß Sie bis auf den heutigen Tag nichts als Schläge vom Leben ernteten. Ihre Figur beweist, daß Sie total niedergeschlagen sind und daß Sie außerstande sind, das einzusehen All Ihre Fröhlichkeit ist nur eine eingebildete. Sie sind so gutmütig wie Sie unwissend sind. Ihre Augen zeugen von einer entzückenden [ɛ́]*B*lödigkeit, deren Umfang mich erschüttert

Michael: Halten Sie ein

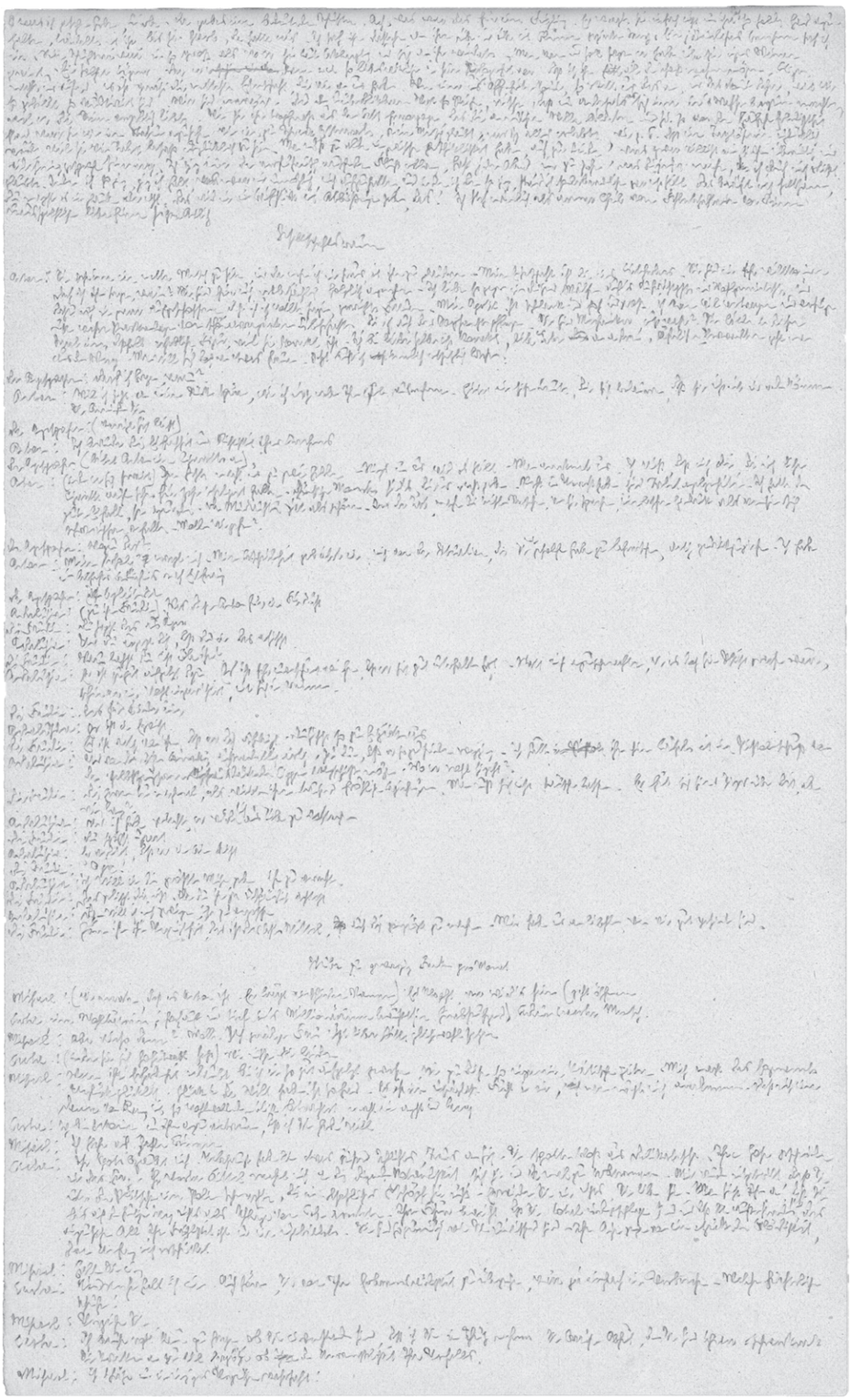
Berta: Nimermehr halt ich ein. Aufhören, Sie von Ihrer Erbarmenswürdigkeit zu überzeugen, wäre ja einfach ein Verbrechen. Welche fürchterlichen Schuhe!

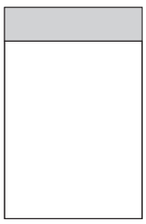
Michael: Verzeihen Sie.

Berta: Ich brauche wohl kaum zu fragen, ob Sie einverstanden sind, daß ich Sie in Schutz nehme. Sie brauchen Obhut, denn Sie sind schwer-schwerkrank Sie kranken an zu viel Ergötzen ob ~~Ihrer~~ der Unermeßlichkeit Ihres Verfalls.

Michael: Ich schätze nur ein einziges Vergnügen wahrhaft!

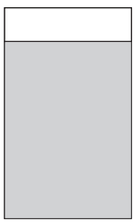
256r





256 r / I

O was ich gesehen habe, Liebe. Da gab es einen bedeutenden Schuften. Ach, was 1
war das für ein Feigling. Er wagte sie einfach nicht um ihre ⌜doch⌝ so holde Hand
anzu|halten, tändelte mit ihr, bis sie starb, da hatte er's. Ich sah ihn dastehen an 2
ihrem über und über mit Blumen gezierten Sarg. Ein jämmerlicheres Benehmen
sah ich |nie. Seine Schufterei war nie so groß als wo er sie laut beklagte und sich an 3
ihr weidete. Man kann und soll sagen, er habe über sein eigenes Weinen |geweint. 4
Ein solcher Lügner, aber er ~~erschien mir~~ ?~~[ein]~~*von* kam *m*ir so liebenswürdig in
seiner *V*erlogenheit vor, daß ich ihn ~~hätte~~ auf den Schoß ⟨hätte⟩ nehmen mögen.
Lügen |macht uns rührend, es ist quasi die netteste Eigenschaft, die wir an uns 5
haben. Wenn einer uns ⌜mit⌝ Offenheiten kommt, so ekelt uns das an, und das
kommt daher, weil wir |so gebildet, so kultiviert sind. Wir sind nerveus. Du *a*n 6
im ← in's unüberblickbarem Wert so Reiche, wisse, daß nun anderseits ⌜es⌝ sich einer im
Wasser bequem machte, |weil er die Seine vergeblich liebte. Wie sie ihn tropf- 7
naß aus dem Bett hervorzogen, das die anmutigen Wellen bildeten und sie so vor
dem Häufchen Erledigtheit |stand, war sie wie eine Statue anzusehen, wie eine 8
zu Schreck Erstarrte. Kein Mensch glaubt, was ich alles erlebte, wie z. B. daß eine
Taglöhnerin unglücklich |wurde, weil sie kein Talent besaß, *un*glücklich zu sein. 9
Man muß zu allem eine gewisse Geschicklichkeit haben, auch zum Leiden, was
zwar vielleicht ein bischen übermütig und |widersinnig gesprochen sein mag. Ich 10
ging immer den verführerisch rauschenden Fluß entlang, fast jeden Abend, um
zu sehen, was diejenige mache, *die* ich durch mich geliebt |glaubte. Indem ich so 11
ging, ging ich halt, *es* war mir unmöglich, mich aufzuhalten, und indem ich da
berührte ~ berührt so ging, stand ich sonderbarerweise gar nicht still Das berührte mich seltsam, |du 12
magst es mir glauben oder nicht. Das wird mir ein Briefstück mit Abbüßungen
geben, das! Ich steh nämlich als armer Cheib von Fehlerbehaftetem vor deinem
|unaussprechlichen lieben feinen süßen Antlitz 13



256 r / II

Die AdB-Nummerierung zu dieser Aufzeichnung ist nicht eindeutig: Die Übersichtstabelle in AdB 2, S. 618 listet sie unter einer Mikrogrammnummer auf (256 r / II), in AdB 2, S. 421 werden die beiden Szenen als einzelne Aufzeichnungen gezählt (256 r / II + III).

Gesellschaftsraum

Anton: Sie scheinen ein netter Mensch zu sein, und da nehme ich mir heraus, mit Ihnen zu plaudern. Meine Eigenschaft ist die eines Liebhabers. Sie sind mir *s*ehr willkommen |Darf ich Ihnen sagen warum? *S*ie sind für mich nebensächlich, folglich angenehm. Ich liebe so gegen ein Dutzend Mädchen auf's Aufrichtigste und Wohlgemeinteste und |dazu noch ein paar aufgeschossene, d. h. ich ich wollte sagen, gereifte Frauen. Mein Apetit ist schlank und hoch und groß, ich kann viel vertragen und verfüge |über wahre Parkanlagen von schönarrangierten Liebschaften, die ich auf das Sorgsamste pflege. Sie sind Mechaniker, nicht wahr? Sie bilden in diesem |Saal eine deßhalb erhebliche Figur, weil sie korrekt ist. Ich bin leider selber nicht korrekt, liebe ⌜es⌝ aber ~~di~~ an anderen. Ähnlichen, Verwandten geht man |aus dem Weg. Man will sich doch an etwas freuen. Jetzt muß ich ~~entse~~ innerlich entsetzlich lachen.

Der Angesprochene: Darf ich fragen, warum?

Anton: Weil ich jetzt an meinem Rücken spüre, wie ich mich neben Ihnen *gut* ausnehme. Hinter mir sitzen Leute, die sich bedauern, daß sie nicht mit mir reden können. |Sie beneiden Sie

Der Angesprochene: (verneigt sich leicht)

Anton: Ich bewundere die Einfachheit und Richtigkeit Ihres Benehmens

Der Angesprochene (bietet Anton eine Cigarette an)

Anton: (indem er sich serviert) Ihre Geste macht uns zu zwei Helden. Rings um uns wird es still. Man anerkennt uns. Ich weiß, daß mich die, die mich diese |Cigarette rauchen sehen, für sehr inteligent halten. [D]Günstige Momente sind's, die uns recht geben. Recht und Unrecht haben sind Talentangelegenheiten. Ich hatte den |guten Einfall, sie anzureden. Den Mund auftun gilt als schön. In ¿ der Tat, machen die *m*eisten Menschen, wenn sie sprechen, einen besseren Eindruck als wenn sie sich |schweigsam verhalten. Wollen wir gehen?

Der Angesprochene: Wozu das?

Anton: Mein Erfolg ~~i~~ erregt mich. Meine Bescheidenheit gebietet mir, mich von der Situation, die Sie ⌜mir⌝ geholfen haben zu beherrschen, artig zurückzuziehen. Ich habe |ein lebhaftes Bedürfnis nach Entfernung

Der Angesprochene: [(i¿]*Ich* begleite Sie

Andalusia: (zu ihrer Freundin) Was dieser Anton für ein Kind ist

Die Freundin: Du sagst das aus Ärger

Andalusia: Und du ärgerst dich, daß du mir das ansiehst.

Die Freundin: Warum lachst du nicht über ihn?

Andalusia: Er ist zu gut aufgelegt dazu. Es ist sehr unverschämt von ihm, daß er sich gut unterhalten hat. Statt mich anzuschmachten, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre, |schien er mir wohl eingerichtet, mit sich im reinen.

Die Freundin: Das sind Kinder immer

Andalusia: Er ist ein Egoist.

Die Freundin: Es ist artig von ihm, daß er dich aufbringt. Du siehst so zum Entzücken aus

Andalusia: Und von dir ⟨ist⟩ ?diese Bemerkung außerordentlich artig. Zu dumm, daß er so zufrieden wegging. Ich hätte ~~eine Pistole~~ ihm sein Lächeln mit einem Pistolenschuß von |den selbstgenügsam[en Lippen]*keitau*sdrückenden Lippen wegschießen mögen. Wo er wohl hingeht?

Die Freundin: Die Herren tun manchmal, als winkten ihnen tausend fröhliche Beziehungen. Man muß sich nicht täuschen lassen. Er freut sich seines Sieges über dich, aber |wie lang?

zu ⟨mir⟩ *er*stechen ~ [zu] *er*stechen

Andalusia: Und ich habe gedacht, er würde ⌜sich⌝ aus Liebe zu ⟨mir⟩ *er*stechen

Die Freundin: Du sprichst unzart

Andalusia: Er verdient, daß er ein Bein *b*richt

Die Freundin: O ja!

Andalusia: Ich will mir die größte Mühe geben, ihn zu verachten.

Die Freundin: Das geli*ng*t dir nicht, *da* du ihn ja ursprünglich achtest

Andalusia: *D*ann will ich mich zwingen, ihn zu vergessen

Die Freundin: Gönne ihm [dɨ]*sei*ne Vergnügtheit, das ist das beste Mittel, ~~daß~~ auch dich [z]*v*ergnügt zu machen. Wir haben uns am liebsten, wenn wir gut gesinnt sind.

Stube zu zwanzig Franken pro Monat

Michael: (wir erraten, daß es Anton ist. Er trägt verschiedene Namen) Es klopft. Wer wird's sein? (geht öffnen

Berta, eine Wohltäterin[,]*:* hoch auf und tief in's Millionärinnenbewußtsein hinabseufzend) Bedauernswerter Mensch.

Michael: Aber wieso denn? Wollen [S]*s*ich gnädige Frau nicht lieber bitte gleichwohl setzen

Berta: (indem sie sich hoheitvoll setzt) Wie müssen Sie leiden

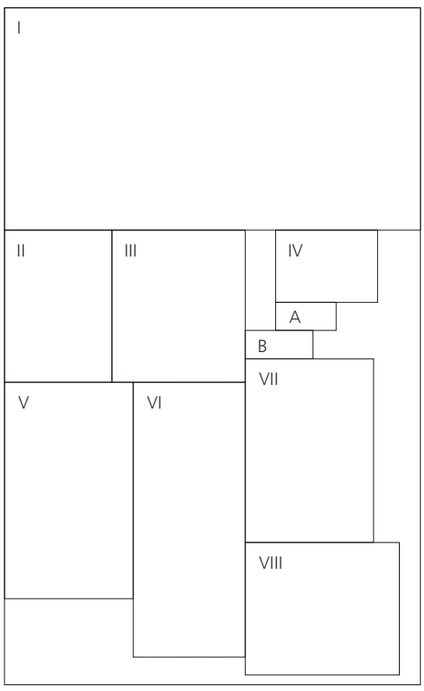
Michael: Wenn Ihre Erhabenheit erlaubt, bin ich nie so gut aufgelegt gewesen, wie zu diesen so ungemein kritischen Zeiten. Mich macht das sogenannte |Unglück glücklich. Glück in der Welt haben ist so fad. Es ist eine unsägliche Furcht in mir, ~~mich~~ man möchte mich anerkennen. Daß mich eine |Dame von *R*ang mit so wohlwollendem Blick betrachtet, macht mir angst und bang

Berta: Ich bin ?gekommen, um Ihnen anzuvertrauen, daß ich Sie heben will

Michael: Ich stehe auf *fest*en Beinen

Berta: Ihr Spott bezaubert mich. Ueberhaupt haben Sie etwas rührend Schlichtes, Treues an sich. Sie spotten bloß aus Delikatesse. Ihre Hosen zerschneiden |mir das Herz. Ihr werter Kittel mahnt mich an die dringende Notwendigkeit, sich hie und da mal zu erbarmen. Mir wurde mitgeteilt, daß Sie |unter der Peitsche einer Polin schmachten, die ein entsetzliches Geschöpf sein muß. Erwidern Sie mir nichts. Sie lieben sie. *M*an sieht *I*hnen an, daß Sie |bis auf den heuti-

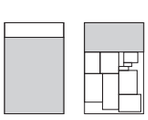
gen Tag nichts als Schläge vom Leben ernteten. Ihre Figur beweist, daß Sie
57 total niedergeschlagen sind und daß Sie außerstande ⌜sind⌝, das ⌊einzusehen
All Ihre Fröhlichkeit ist nur eine eingebildete. Sie sind so gutmütig wie Sie un-
58 wissend sind. Ihre Augen zeugen von einer entzückenden *B*lödigkeit, ⌊deren
Umfang mich erschüttert
59 Michael: Halten Sie ein
60 Berta: Nimmermehr halt ich ein. Aufhören, Sie von Ihrer Erbarmenswürdig-
keit zu überzeugen, wäre ja einfach ein Verbrechen. Welche fürchterlichen
61 ⌊Schuhe!
62 Michael: Verzeihen Sie.
63 Berta: Ich brauche wohl kaum zu fragen, ob Sie einverstanden sind, daß ich Sie
64 in Schutz nehme. Sie brauchen Obhut, denn Sie sind schwer-schwerkrank ⌊Sie
kranken an zu viel Ergötzen ob ~~Ihrer~~ der Unermeßlichkeit Ihres Verfalls.
65 Michael: Ich schätze nur ein einziges Vergnügen wahrhaft! ↓ *244r/I S. 52*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

244r

I [Fortsetzung von 256 r / II: Gesellschaftsraum |Anton: Sie scheinen ein …]
II Ehrfurchtbefangen / bin ich distanzeinnehmend …
III Ich trat auf den Balkon …
IV Ich hielt eines Nachts …
A Klugheit und Dummheit …
B Was Herrliches ist es …
V Liebesgedicht
VI Wie ist der Raum schön tapeziert …
VII Ich sah in einem Tanzlokal …
VIII Ich reiße mir zum Zeitvertreib …



256 244

In AdB auf August–November 1924 datiert, vmtl. aufgrund inhaltlicher Ähnlichkeit einer Textpassage in 244 r / VII mit einem Brief an Frieda Mermet. (Briefe Nr. 243, S. 218; Datierung aufgrund der Absenderadresse zwischen Ende Juli und Oktober 1924; vgl. AdB 2, S. 559) Die Passage in 244 r / VIII, Z. 9–10 lautet: „Was fällt dir ein mich derart unverdrossen anzustaunen / beliebt es einer Angeliebelten mir zuzuraunen". An Mermet schreibt Walser: „Ich habe zur Zeit eine höchst ernst zu nehmende Chitti mit einer Frau an der Marktgasse, die einen Laden hat, durchaus nicht unhübsch ist, und die mir sagte: ‚Schauen Sie mich nicht immer so blöd an'."

Berta: Und was für eines?
Michael: Das der Selbständigkeit
Berta: ~~Ich~~ Unglücklicher, Sie geben mir einen Korb? Wissen Sie, was Sie tun? ~~Ich~~ Zwar flößt mir Ihre Unbefangenheit Respeckt ein, aber ich muß Ihnen sagen, daß [mir]*es* mir dabei eiskalt den Rücken hinunterrieselt. Sehen Sie mich an. Bin ich nicht ganz nur Wärme und Mitleid für Sie?
Michael: Ihre Freundschaft für mich enthält Eigenliebe
Berta (vor ihm niederknieend) Und wenn es wahr wäre. Woher nehmen Sie das Recht, so grausam zu sein
Michael: Aus der Achtung vor Ihnen und aus dem Zutrauen zu mir und aus dem Gefühl der Würde angesichts der Gesellschaft. Wenn ich mich von Ihnen mit Wohltaten ~~taten~~ bedenken ließe, verlöre ich meine gute Laune, die mich jeden frühen Morgen von selbst anlächelt. Von selbst? [ɛ]*N*ein, das hat seine Ursache. Ich kom̃e mir nämlich frühmorgens jedesmal sozusagen schön vor, und warum? Weil ich derselbe bin, der ich von jeher war
Berta: Wollen Sie mir vom Boden aufhelfen
Michael: Daß Sie daran erinnern müssen, ze[ɛ]*ig*t mir, daß ich zerstreut bin. Ihr Kniefall hat mich desorientiert. Ich bin nicht gewöhnt, daß man sich vor mir demütigt. Ich liebe es nicht, wenn man mich um etwas bittet
Berta: Meine Bitte war ein Ueberfall auf Ihre Bescheidenheit, in die Sie vernarrt zu sein scheinen. Sie verdanken ihr unzählige unangenehme Stunden und hängen sich an sie
Michael: Sie ist aber [d]*a*uch die Quelle meines eigentlich recht dum̃en Lebensmutes
Berta: Sie sind frech
Michael: Womit ich Ihnen imponiere.
Berta: Was sehr ungalant von Ihnen ist
Michael: Was Ihnen aber den Mut einflößt, Ihren Besuch als erledigt anzusehen
Berta: Ich werde mir in Zukunft verbieten, so rasch jemand für hülfsbedürftig zu halten
Michael: ~~Womit Sie~~ Damit werden Sie dem Staat nützlich sein, der kein Interesse an Verweichlichungen hat
Berta: Sie verbergen etwas
Michael: Selbstbeherrschung ist Geschmackssache
Berta: Ich verbeuge mich vor so viel Energie zur Kultur (entfernt sich)
Michael: [ɛ]*I*ch ~~mache~~ versichere Sie ?~~meiner Ho der~~ meiner Hochachtung. Es wird mich freuen, Ihnen wieder mal zu begegnen. Genieren Sie sich nicht im Mindesten vor mir
Berta: (würdigt ihn ~~wäh~~ im Abgehen eines Lachens)
Michael: (nim̃t die unterbrochene Deklamation auf)

Ehrfurchtbefangen
bin ich distanzeinnehmend
die Neugier bezähmend
hinter zwei Damen gegangen
Indeß die eine ruhig und gemessen hin ging
als wenn nichts auf dieser ⌜Welt sie etwas [ɛ]*a*nging⌝
gottangehörigen Erde
~~traf die andre eine gab die andre sich der Geberde~~
hatte die andre eine [ɛɛ]*Geber*de
als sei sie verletzt
unausgesetzt Beide
beobachtete ich wie eine Augenweide
~~Beide~~ die Heftige neben der Stillen
[im]*mit* festen Willen
mir den klaren
Blick zu bewahren.

Ich trat auf den Balkon
mit einer Art von Hohn
schim̃ernd von Verstandeshelligkeiten
[ɛ]*M*an sieht mich feine Verse zubereiten
Als wäre ich ein Koch
Was kom̃t nun noch?
Die Blätter alle halten den Atem an
mein sich brüstender Geist glich einem Schwan
nim̃t mich wunder, was da nun kom̃e
Aus einer Haustür trat eine From̃e
die [ɛ]*f*ührte vorsichtig eine kranke Frau
[ɪ]*I*ch mir übrigens nie so recht trau
Wie ich nun ~~so~~ die Kranke so leidend schreiten sehen mußte
ich auf einmal um Vieles viel besser, süßer wußte
Ein kleines Windelein
zog in die zögernden [ɛ]*B*lätter ein
machte sie ~~fliegen~~ beben
Ich habe in gewissen Stunden
das Leben
⌜wunder[ɛɛ]*voll* und⌝ wunderbar gefunden.
Jemand lacht
der sich über sich selbst lustig macht.

Ich hielt eines Nachts einen Saal
für ein Hochgebirgsthal.
Blitzschnell als säh ich Gefahr
ich in Liegestellung war
zwar erkannt' ich gleich die vertraute Umgebung
gleichwohl hieß ich ~~willko~~ das Beklom̃en-
-sein ~~willkom̃en~~ ⌜und die schöne Belebung⌝
~~und die~~ ⌜willkom̃en⌝

Klugheit und Dum̃heit
sind zwei gegeneinander
kämpfende Weltreiche

Was Herrliches ist es um
die Dum̃heit

⌜Liebesgedicht⌝

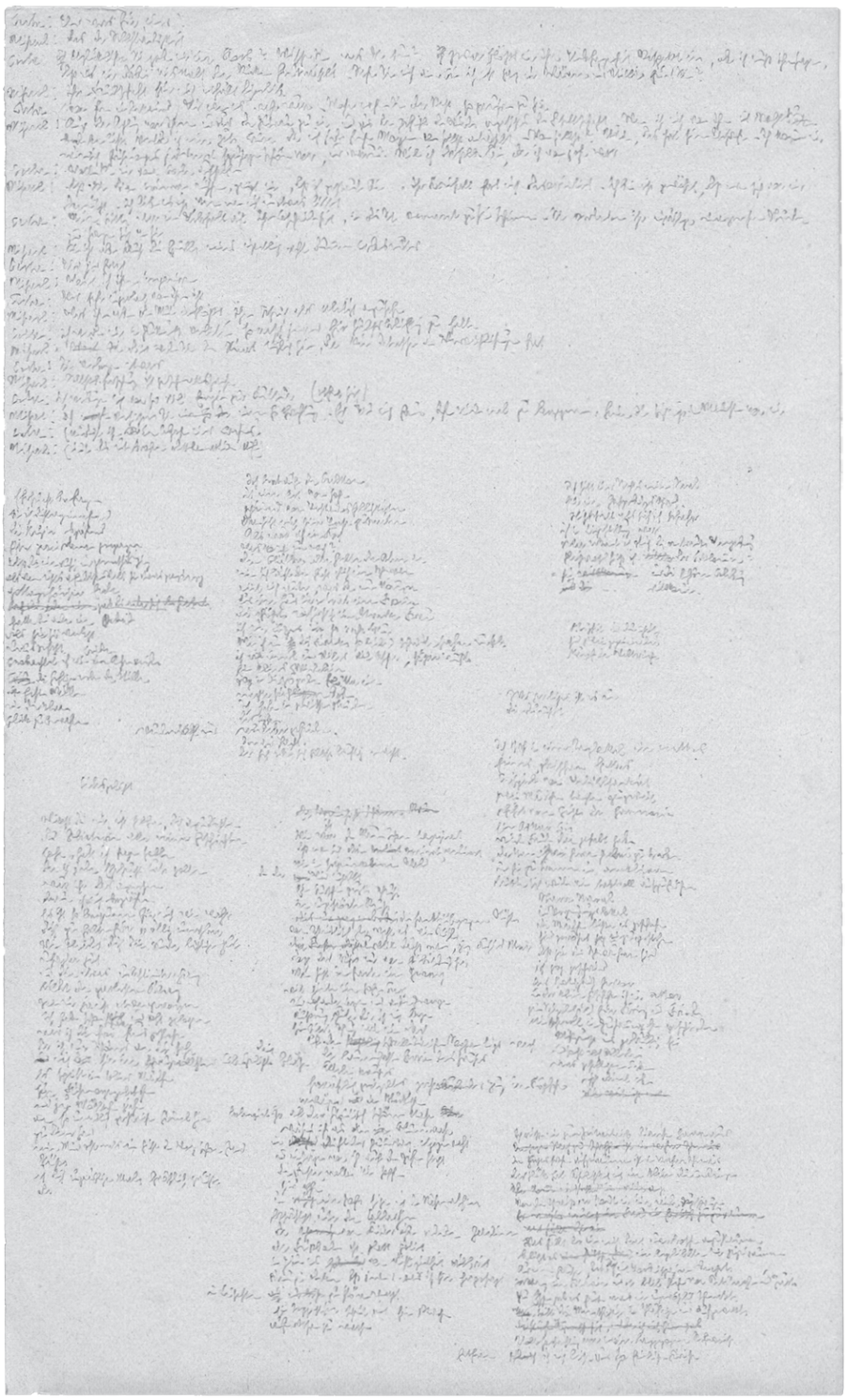
Willst du mir nicht helfen, dich anzudichten
du Gebieterin aller meiner Geschichten
Hohe, hätt ich sagen sollen
der ich jede Ehrfurcht täte zollen
wär ihr das angenehm
darum ich mich bezähm
Es ist so bequem für mich wie wahr
dich zu halten für völlig unnahbar
Wie kleidet dich dein runder lustiger Hut
unsagbar gut
und dein etwas unbestim̃ter Gang
bildet den zartesten Klang
Sei mir ja nicht etwa gewogen
Ich habe schon ~~viel~~ schwer und oft gelogen
was ich dir frei heraus gestehe
der ich nur Schönes an dir sehe
~~und~~ mich ~~damit~~ hier in ?[ɛɛ]*sch*wungvollstes Liebesgedichte damit blähe
Es spricht ein kleines Mädchen
sein Frühmorgengebetchen
und junge Wölkchen ziehn
am so unendlich geistreichen Him̃el hin
zu deiner Hand
mein Mund oftmals im Geist den Weg schon fand
Süße
ich dich unzählige Male fröhlich grüße
dɛ

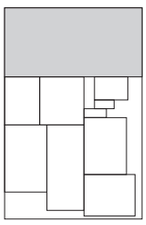
~~Ein traumhaft schöner Raum~~
Wie ist ~~war~~ der Raum schön tapeziert
daß man sich drin ~~verliert~~ verirrt, verliert
wie im sagenumwobenen Wald
⌜den der⌝ ~~vom~~ Wind umhallt
Ein Bursche putzte Schuhe
in ungestörter Ruhe
~~Dies nur ganz nebenbei~~ Die sam[t]*m*tüberzogenen Stühle
vom Schreibtisch her weht es wie Kühle
D[ie]*er* ~~Fenster dächt~~ Ausblick dächt man, ging auf's Meer
doch das rührt nur von Einbildung her
Man sieht im Garten einen Zwerg
weit hinten einen hohen Berg
und noch andere Berge und andere Zwerge
Äußerung, [hɪ]*u*nter die ich mich berge
sie bietet Schutz wie ein Dach
Auf dem ~~kostlich~~ schwellendweichen Sopha liegt wach
die launenhafte Herrin des Hauses
Allerlei krauses
haarähnlich geringeltes, ?zerst[obenes]*reuen*des Zeug im Köpfchen
erwägend ?~~und~~ ein [N]*L*öckchen
⌜balanziert ihr⌝ auf der him̃lisch schönen Nase ~~bala~~
während ihr aus ?einer ~~einer~~ Blumenvase
ein ~~blühend~~ [ɛ]*du*ftendes Guten Tag entgegenweht
und ein Tänzer vor ihr auf den Zehen steht
Die Fenster, wollen wir hoffen
sind offen
und ~~es sitze~~ eine Zofe sitze mit der Nähmaschin
beschäftigt unter dem Baldachin
der ~~schɛɛ~~ vom Kinderreiche redenden Gardin
Der Fußboden ist glatt poliert
im Zim̃er es ~~förmlich~~ von Distinguiertheit ?vibriert
Kaum zu denken, daß jemand, was ich hier hergesagt
⌜im Leisesten⌝ ~~auch nur leise~~ zu stören wagt
Ein Teppichtiger scheint mit seinem [ɛ]*R*achen
aufmerksam zu wachen

Ich sah in einem Tanzlokal ein nettes
feines, gleichsam fettes
Beispiel von Unduldsamkeit
Zwei Mädchen tanzten zuzweit
geführt vom Geiste der Harmonie
Ein Oskar Bie
würde Freude daran gehabt haben
Da kamen [ihre]*zwei* Herrn her[an]*bei* zu traben
um sie zu trennen und annektieren
glaubten sich wunder wie taktvoll aufzuführen
Starre Moral
im Vergnügungslokal
Die Mädchen ließen es geschehen
sind gewöhnt ~~sich~~ einzugestehen
daß sie die Schwächeren sind
ich zog geschwind
das Notizbuch hervor
und das kleine Geschehen ich mir erkor
zum Spiegelbild für Krieg und Frieden
wie schnell ein Zusam̃engehen geschieden
Mißgunst uns geläufig sei
und sonst noch allerlei
was geselligem Leben
nicht dienet eben
~~Wie weit ist man~~

Ich reiße mir zum Zeitvertreib diverse Haare aus
~~[ɛ]*Im Herzen Platz zu schaffen ist ein wahrer Schmaus~~
In [ɛ]*H*erzenssachen aufzuräumen ist ein wahrer Schmaus
Das Glück hat Ähnlichkeit mit einem kleinen dum̃en Jungen
~~[ɛɛ]*Der kom̃t mir strahlend im̃er wieder ange*~~
Von dem ich weiß, er kom̃t mir im̃er wieder [an]*zu*gesprungen
~~Es wagte neulich eine Frau mir herrisch zuzuraunen~~
~~was fällt dir ein~~
Was fällt dir ein mich derart unverdrossen anzustaunen
beliebt es ~~einer hübschen Frau~~ einer Angeliebelten mir zuzuraunen
Aus einem Hause, das ich mit Vorbeispaziern beehrte
~~er~~klang ein Klavier und ich blieb stehn vor Anteilnahm und Zärte
Zum Essen gab es heute was mir ungewöhnlich schmeckte
~~Man~~ teilt die Menschen ein in Schläfrige und Aufgeweckte
man
~~die steife Angeme[ss]*ß*enheit, mit der ich mich hier gab~~
Voll Hochachtung vor meiner langgezognen Redeweise
⌜Entferne⌝ ~~schleich~~ ich mich leise aus [dem]*so* feierlichem Kreise

244r





244 r / I

↑ *256 r / II S. 47*

Berta: Und was für eines?

Michael: Das der Selbständigkeit

Berta: ~~Ich~~ Unglücklicher, Sie geben mir einen Korb? Wissen Sie, was Sie tun? ~~Ich~~ Zwar flößt mir Ihre Unbefangenheit Respeckt ein, aber ich muß Ihnen sagen, |daß [mir]*es* mir dabei eiskalt den Rücken hinunterrieselt. Sehen Sie mich an. Bin ich nicht ganz nur Wärme und Mitleid für Sie?

Michael: Ihre Freundschaft für mich enthält Eigenliebe

Berta (vor ihm niederknieend) Und wenn es wahr wäre. Woher nehmen Sie das Recht, so grausam zu sein

Michael: Aus der Achtung vor Ihnen und aus dem Zutrauen zu mir und aus dem Gefühl der Würde angesichts der Gesellschaft. Wenn ich mich von Ihnen mit Wohl~~taten~~⌜tun⌝ |bedenken ließe, verlöre ich meine gute Laune, die mich jeden frühen Morgen von selbst anlächelt. Von selbst? *N*ein, das hat seine Ursache. Ich komme mir |nämlich frühmorgens jedesmal sozusagen schön vor, und warum? Weil ich derselbe bin, der ich von jeher war

Berta: Wollen Sie mir vom Boden aufhelfen

Michael: Daß Sie daran erinnern müssen, ze*ig*t mir, daß ich zerstreut bin. Ihr Kniefall hat mich desorientiert. Ich bin nicht gewöhnt, daß man sich vor mir |demütigt. Ich liebe es nicht, wenn man mich um etwas bittet

Berta: Meine Bitte war ein Ueberfall auf Ihre Bescheidenheit, in die Sie vernarrt zu sein scheinen. Sie verdanken ihr unzählige unangenehme Stunden |und hängen sich an sie

Michael: Sie ist aber [d]*a*uch die Quelle meines eigentlich recht dummen Lebensmutes

Berta: Sie sind frech

Michael: Womit ich Ihnen imponiere.

Berta: Was sehr ungalant von Ihnen ist

Michael: Was Ihnen aber den Mut einflößt, Ihren Besuch als erledigt anzusehen

Berta: Ich werde mir in Zukunft verbieten, so rasch jemand für hülfsbedürftig zu halten

Michael: ~~Womit Sie~~ Damit werden Sie dem Staat nützlich sein, der kein Interesse an Verweichlichungen hat

Berta: Sie verbergen etwas

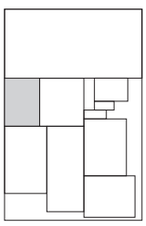
Michael: Selbstbeherrschung ist Geschmackssache

Berta: Ich verbeuge mich vor so viel Energie zur Kultur (entfernt sich)

25 Michael: *I*ch ~~mache~~ versichere Sie ?~~meiner Ho der~~ meiner Hochachtung. Es wird mich freuen, Ihnen wieder mal zu begegnen. Genieren Sie sich nicht im Mindesten vor mir

26 Berta: (würdigt ihn ~~wäh~~ im Abgehen eines Lachens)

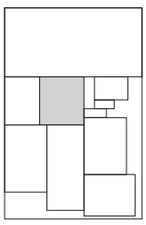
27 Michael: (nimmt die unterbrochene Deklamation auf)



244 r / II

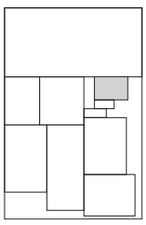
Ehrfurchtbefangen
bin ich distanzeinnehmend
die Neugier bezähmend
hinter zwei Damen gegangen
Indeß die eine ruhig und gemessen ⌜hin⌝ging — auf dieser ⌜Welt sie etwas *a*nging⌝ / *[*gottangehörigen Erde*]* *Mglw.* auf ⌜dieser Welt sie etwas *a*nging⌝ / *[*gottangehöriger Erde*]*
als wenn nichts auf dieser ⌜Welt sie etwas *a*nging⌝
*[*gottangehörigen Erde*]*
~~traf die andre eine~~ ~~gab die andre sich der Geberde~~ — ~~traf~~ ~ ~~trug~~
hatte die andre eine *Gebe*rde
als sei sie verletzt
unausgesetzt ⌜Beide⌝ — unausgesetzt ⌜Beide⌝ / beobachtete ich wie ~ unausgesetzt / beobachtete ich wie ⌜Beide⌝
beobachtete ich wie eine Augenweide
~~Beide~~ die Heftige neben der Stillen
[im]*mit* festem Willen — [im]*mit* ~ [mit]*im* festem ← festen
mir den klaren
Blick zu bewahren.

Ehrfurchtbefangen
bin ich distanzeinnehmend
die Neugier bezähmend
hinter zwei Damen gegangen
Indeß die eine ruhig und gemessen hin ging
als wenn nichts auf dieser Welt sie etwas anging
hatte die andre eine *Gebe*rde
als sei sie verletzt
unausgesetzt Beide
beobachtete ich wie eine Augenweide
die Heftige neben der Stillen
mit festem Willen
mir den klaren
Blick zu bewahren.



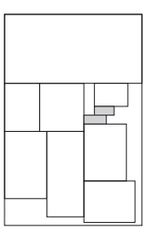
244 r / III

Ich trat auf den Balkon
mit einer Art von Hohn
schimmernd von Verstandeshelligkeiten
feine ~ hier *M*an sieht mich feine Verse zubereiten
Als wäre ich ein Koch
Was kommt nun noch?
Die Blätter alle halten den Atem an
mein sich brüstender Geist glich einem Schwan
nimmt mich wunder, was da nun komme
Aus einer Haustür trat eine Fromme
die *f*ührte vorsichtig eine kranke Frau
[i]*I*ch mir übrigens nie so recht trau
Wie ich nun ~~so~~ die Kranke so leidend schreiten sehen mußte
ich auf einmal um Vieles viel besser, süßer wußte
Ein kleines Windelein
zog in die zögernden *B*lätter ein
machte sie ~~fliegen~~ beben
Ich habe in gewissen Stunden
das Leben
⌜wunder*voll* und⌝ wunderbar gefunden.
Jemand lacht
der sich über sich selbst lustig macht.



244 r / IV

Ich hielt eines Nachts einen Saal
für ein Hochgebirgsthal.
Blitzschnell als säh ich Gefahr
ich in Liegestellung war
zwar erkannt' ich gleich die vertraute Umgebung
gleichwohl hieß ich ~~willko~~ das Beklommen-
-sein ~~willkommen~~ ⌜und die schöne Belebung⌝
~~und die~~ ⌜willkommen⌝

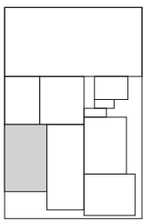


244 r / A

Klugheit und Dummheit
sind zwei gegeneinander
kämpfende Weltreiche

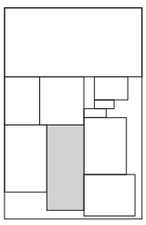
244 r / B

Was Herrliches ist es um
die Dummheit



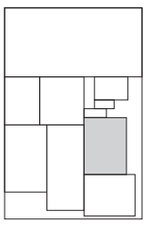
244 r / V

⌜Liebesgedicht⌝
Willst du mir nicht helfen, dich anzudichten
du Gebieterin aller meiner Geschichten
Hohe, hätt ich sagen sollen
der ich jede Ehrfurcht täte zollen
wär ihr das angenehm
darum ich mich bezähm
Es ist so bequem für mich wie wahr
dich zu halten für völlig unnahbar
Wie kleidet dich dein runder lustiger Hut
unsagbar gut
und dein etwas unbestimmter Gang
bildet den zartesten Klang
Sei mir ja nicht etwa gewogen
Ich habe schon ~~viel~~ ⌜schwer⌝ und oft gelogen
was ich dir frei heraus gestehe
der ich nur Schönes an dir sehe
hier in ~ für ein ~~und~~ mich ~~damit~~ hier in ʾ*sch*wungvollstes Liebesgedichte ⌜damit⌝ blähe
Es spricht ein kleines Mädchen
sein Frühmorgengebetchen
und junge Wölkchen ziehn
am so unendlich geistreichen Himmel hin
zu deiner Hand
mein Mund oftmals im Geist den Weg schon fand
Süße
ich dich unzählige Male fröhlich grüße
[dɛ]



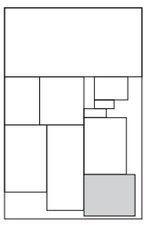
244 r / VI

~~Ein traumhaft schöner Raum~~
Wie ~~war~~ ⌜ist⌝ der Raum schön tapeziert
daß man sich drin ~~verliert~~ verirrt, verliert
wie im sagenumwobenen Wald
⌜den der⌝ ~~vom~~ Wind umhallt
Ein Bursche putzte Schuhe
in ungestörter Ruhe
~~Dies nur ganz nebenbei~~ Die sam[t]*m*tüberzogenen Stühle
vom Schreibtisch her weht es wie Kühle
D[ie]*er* ~~Fenster dächt~~ Ausblick dächt man, ging auf's Meer
doch das rührt nur von Einbildung her
Man sieht im Garten einen Zwerg
weit hinten einen hohen Berg
und noch andere Berge und andere Zwerge
Äußerung, [hi]*u*nter die ich mich berge
sie bietet Schutz wie ein Dach
Auf dem ~~kostlich~~ schwellendweichen Sopha liegt wach
die launenhafte Herrin des Hauses
Allerlei krauses
haarähnlich geringeltes, ?zerst[obenes]*reuen*des Zeug im Köpfchen
erwägend ?~~und~~ ein [N]*L*öckchen
⌜balanziert ihr⌝ auf der himmlisch schönen Nase ~~bala~~
während ihr aus ?einer ~~einer~~ Blumenvase
ein ~~blühend~~ *du*ftendes Guten Tag entgegenweht
und ein Tänzer vor ihr auf den Zehen steht
Die Fenster, wollen wir hoffen
sind offen
und ~~es sitze~~ eine Zofe sitze mit der Nähmaschin
beschäftigt unter dem Baldachin
der ~~schi~~ vom Kinderreiche redenden Gardin
Der Fußboden ist glatt poliert
im Zimmer es ~~förmlich~~ von Distinguiertheit ?vibriert
Kaum zu denken, daß jemand, was ich hier hergesagt
⌜im Leisesten⌝ ~~auch nur leise~~ zu stören wagt
Ein Teppichtiger scheint mit seinem *R*achen
aufmerksam zu wachen



244 r / VII

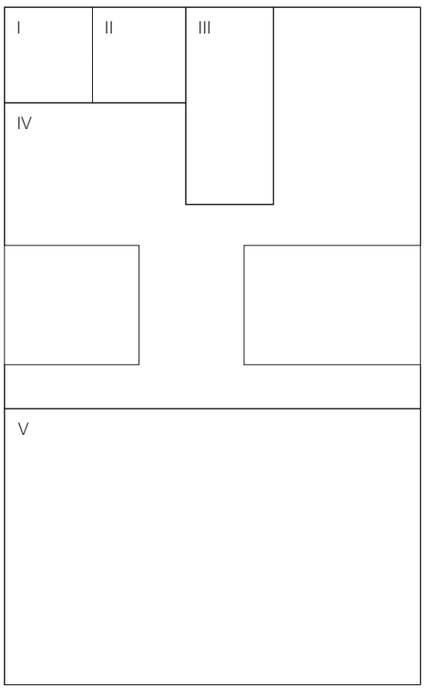
Ich sah in einem Tanzlokal ein nettes
feines, gleichsam fettes
Beispiel von Unduldsamkeit
Zwei Mädchen tanzten zuzweit
geführt vom Geiste der Harmonie
Ein Oskar Bie
würde Freude daran gehabt haben
[ihre]*zwei*~[zwei]*ihre* Da kamen [ihre]*zwei* Herrn her[an]*bei* zu traben
um sie zu trennen und annektieren
glaubten sich wunder wie taktvoll aufzuführen
Starre Moral
im Vergnügungslokal
Die Mädchen ließen es geschehen
sind gewöhnt ~~sich~~ einzugestehen
daß sie die Schwächeren sind
ich zog geschwind
das Notizbuch hervor
und das kleine Geschehen ich mir erkor
zum Spiegelbild für Krieg und Frieden
wie schnell ein Zusammengehen geschieden
Mißgunst uns geläufig sei
und sonst noch allerlei
was geselligem Leben
nicht dienet eben
~~Wie weit ist man~~



244 r / VIII

Ich reiße mir zum Zeitvertreib diverse Haare aus
~~*I*m Herzen Platz zu schaffen ist ein wahrer Schmaus~~
In *H*erzenssachen aufzuräumen ist ein wahrer Schmaus
Das Glück hat Ähnlichkeit mit einem kleinen dummen Jungen
~~*Der* kommt mir strahlend immer wieder ange~~
Von dem ich weiß, er kommt mir immer wieder [an]*zu*gesprungen
~~Es wagte neulich eine Frau mir herrisch zuzuraunen~~
~~was fällt dir ein~~
Was fällt dir ein mich derart unverdrossen anzustaunen
beliebt es ~~einer hübschen Frau~~ einer Angeliebelten mir zuzuraunen
Aus einem Hause, das ich mit Vorbeispaziern beehrte
~~er~~klang ein Klavier und ich blieb stehn vor Anteilnahm und Zärte
Zum Essen gab es heute was mir ungewöhnlich schmeckte
~~Man~~ Die Menschen teilt ⌜man⌝ ein in Schläfrige und Aufgeweckte
~~die steife Angeme[ss]ßenheit, mit der ich mich hier gab~~
Voll Hochachtung vor meiner langgezognen Redeweise
⌜Entferne⌝ ~~schleich~~ ich mich leise aus [dem]*so* feierlichem Kreise

~~Man~~ Die Menschen teilt ⌜man⌝] *Umgestellt aus*
~~Man~~ teilt ⌜man⌝ die Menschen
Die ← die Menschen ~ Menschheit



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

270 r

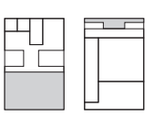
I Nein, zu spät wird es nie …

II Viele Städte und viele Wege …

III Nach dem heimatlichen Dorfe …

IV Sultan, so nennen wir einen …

V Hier etwas Tagebücheliges …
[Fortsetzung auf 271 r / I]



270 271

In AdB auf September–Dezember 1924 datiert.

Nein, zu spät wird es nie
alles ist noch viel zu früh
Die Langsamsten gehen zu schnell
Wenn es hell
soll werden ~~zwischen~~ in uns beiden
müssen wir uns lang noch meiden
wie sagt es das Gewissen
daß die, die Liebes missen
ihm [ɛ]*am* nächsten sind

Viele Städte und viele Wege
durchwandere ich, bevor ich dich
deren Gewand mir um die Augen weht
d[ɛ]*ie* dicht vor mir steht
wiedersehe[,]*n* ~~viel zu~~ kann
Viel zu gering ist ~~noch~~ ²was ²ich ²erstritt
würde nicht bestehen [ɛ]*d*amit
Kleine Kinder schauen mich fragend an
aus schneeweißen Träumen.
Seltsam⌜es⌝ ²~~rumort es~~ ²regt sich in den Bäumen.
Käm ich daher⌜mit einem Gesicht⌝
mit ~~einem Ges~~ darin keine Spur erfüllter Pflicht
was ~~dächtest~~ fühltest du dann?

Nach dem heimatlichen Dorfe
unter die Palmen sich sehnend
~~nach~~ herzliche[m]*s* Gespräch
und Müßiggang herbeiwünschend
~~floh~~ [a]*lief* aus dem Sklaventransport
[ɛ̈]*ein* Negerjunge fort
~~Von~~ [ɛ̈]*Sein* Vater überlieferte ihm
die Neigung, es sich wohl sein zu lassen
Der Alte war in [ɛ]*P*aris gewesen
Von der Mutter her besaß er
ein Talent zur [ɛ]Schwermut
Die ²Knabenwälder
und unschuldigen Verstecke
im Grünen wiederzufinden
die Gespielinnen zu umarmen
ward er ungetreu
Keck die Herrin zu verhöhnen
Wart' du sollst noch stöhnen
Er durchschwamm die Sihl
Nidau ist ein niedliches Städtchen
ich faßte dort mal am Zöpfchen ein Mädchen
Armer Naturbursch
dich fraß ein Krokodil.
Mög es allen ɛ̈ ähnlich gehen
die so naiv auf ihren Vorteil sehen
nicht Verträge achten
hübsch gehorsam schmachten
Negerlein
hättest abgeschrieben sollen sein

oft mein Abendbrot, das in einem Käsebrötchen besteht,
bloß so im Freien. Trotzdem bin ich auf Schulmeisterei
so erpicht wie jeder andere, und Sie haben sich einfach bei
mir zu entschuldigen, so furchtbar schwierig Ihnen das vorkom̄en
mag. Der Angeredete sagte [ɛ]*excusez* worauf er
das Weite mit einer Gewandtheit suchte und fand, die ihresgleichen
~~nicht leicht gewiß~~ suchte aber nicht leicht finden mochte. Da
stieg er nun auf einen begrasten Hügel, nachdem sich ihm [vo]*ei*ne
Ringelnatter vorgestellt hatte unter vielen runden hübschen
Windungen. Warum er auf den Hügel kletterte, will ich
sogleich sagen. Alles, was ich hier vorbringe, entspricht nämlich
genauer Wahrheit, abgesehen vielleicht vom tiefen Schmerz
über den unglücklichen Hut der hohen Schönheit. Wahr ist auch
daß Sultan vor einem Wagen stehen blieb, auf den Säcke
geladen worden waren. Nicht wahr, das sind interessante
Meldungen. Aber jetzt zu unserem Hügel, auf den Hügelerklim̄er
klim̄te, weil auf seine[m]*r* Spitze ein Bäumchen stand, das hell
lächelte. Bäume lächeln ja zwar sonst nicht, das ist nicht
ganz die reine genaue klare Wahrheit. Das grünliche
Bäumchen schien ihn [zu]*ein*zuladen, und dieser netten,
zweifellos gutgemeinten Einladung gehorchte unser Sultan
der nicht Zündhölzchen von einem Tisch wegzunehmen erlaubt, an
dem er sitzt. Nun, und so kam er dann zum Bäum⌜ch⌝en
auf lächelnder Anhöhe, die ja, streng genom̄en, keineswegs
ihren Mund v[ɛ]*erzog*, aber man darf das schon sagen
und stand nun da, und dann ging er wieder das runde
Hügelchen hinunter, ganz sacht und in unendlicher sultaneliger

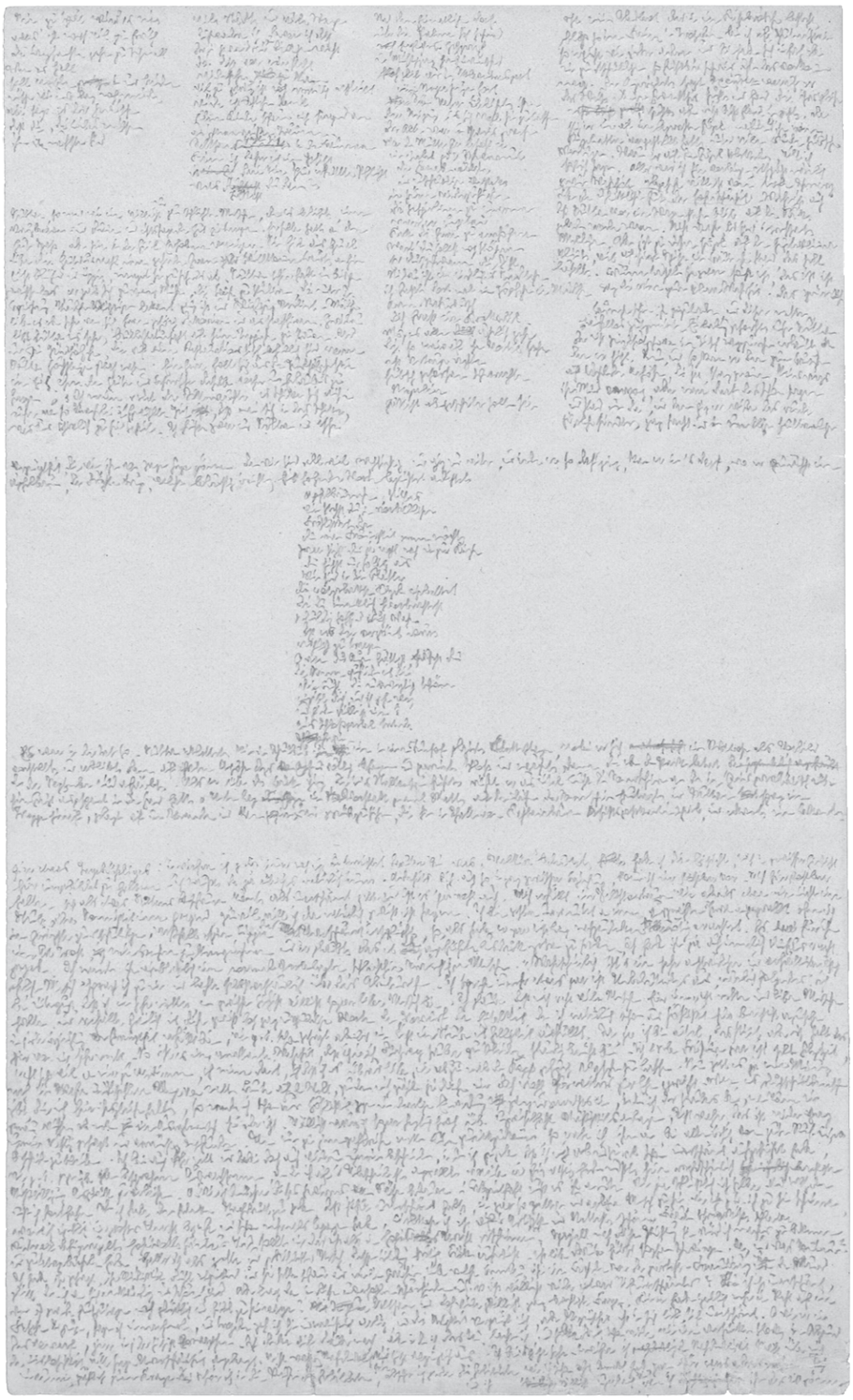
Sultan, so nennen wir einen vielleicht nur zu schlichten Menschen, dem es beliebte, einen
kreuzbraven und dum̄en und nichtssagenden Hut zu tragen. Er selber hatte an dem
Hute Spaß, aber seine in den Him̄el Erhobene weniger. Sie fiel aus Qual
über die Hutauswahl einem zehrenden Gram [zur]*als* [Be]*will*kom̄ene Beute anheim
Einst blühend und üppig, magerte sie zusehends ab. Sultan schien halt ein bischen
gewissenlos, er gab sich zu wenig Mühe, die ²Bühne zu studieren, die unter der
Bezeichnung ²Mädchen[ɛ̈]*ver*gnügen bekannt genug ist und Würdigung verdient. Mädchen
lieben es eben sehr, wenn sich Herren gehörig dekorieren und ausstaffieren. Hinwiederum
lieb[ɛ]*te* [ɛ]Sultan es sehr, buddastatuenhaft auf seinen Teppichen zu kauern. Und
nun zu Zündhölzchen, die auf einem Restaurationstisch befindlich sind, woran
Sultan höchsteigen Platz nahm. Ein Herr holte sich aus dem Zündhölzchenstein
ein Holz, ohne den Hüter und Beherrscher derselben vorher um Erlaubnis zu
fragen. „Ich meine, redete der Sittenwächter, es schicke sich auch in
unsrer von so [ɛ]*m*ancherlei aufgewühlten Zeit ~~nicht~~, daß man sich in das schicke,
was uns schicklich zu sein scheint. Ich heiße zwar nur Sultan und esse

Vergnügtheit, die wir ihm von ganzem Herzen gönnen, denn wir sind alleweil nachsichtig, und ging nun weiter, und indem er so dahinging, kam er in's Dorf, wo er [ɛ]*z*unächst einen
Äpfelbaum, der Früchte trug, welche bedächtig reiften, [f]*m*it folgenden Worten begeistert andichtete

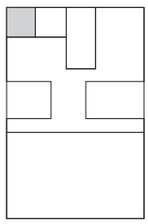
Apfelbäumchen, stilles
wie stehst du in vorbildlichen
Fröhlichkeiten da
die man Frömigkeit nennen möchte
Zwar gingst du ja wohl noch nie zur Kirche
du siehst nur so lieb aus
Wie sind in deine Blätter
die rotgebackten Kugeln eingebettet
die du unmerklich hervorbrachtest
geduldig hoffend [in]*dur*ch Wochen
daß e[ɛ]*s* dir vergönnt wäre
reichlich zu tragen.
O wenn du Augen hättest, [ɛ]*säh*est du
die Sonne zufrieden mit dir
Die Luft, die unbeweglich schöne
umgibt dich, und ich gehe weg
und finde vielleicht eine ɛ̈
in's Schloßportal tretende
~~Schloß~~herrin.

[In]*Es* war in der Tat so. Sultan erkletterte wie ein Schulbub ~~[eine]~~*im* ~~Schu~~ eine in einem Turnhof plazierte [Sta]*Kl*etterstange, wobei er sich ~~matrosenhaft~~ einen Matrosen als Vorbild vorstellte, und erblickte dann auf [ei]*fr*eier Anhöhe das [ɛ]*von* Epheu völlig behangene und garnierte Schloß und erwähnte Dame, die eben den Park betrat, ~~der septemberlich angefärbt~~ den der September mild anfärbte. Als er über die Brücke ging, die in's Stadtcentrum führte rührte er aus eitel Lust den Sonnenschirm an, den ein Greis gravitätisch über seinem Haupt ausgespannt in der Hand hatte. Unten lag ~~die soge~~ eine ~~Sta~~ Vorstadt genannt Matte, auf deren Dächern der Sonnenschein herumtanzte, und Sultan ~~trat~~ sprang eine Treppe hinauf, gelangte auf eine Veranda und kam ~~geg~~ einer Frau gegenüberzusitzen, die hier im Schatten von Kastanienbäumen Ansichtspostkarten schrieb, und erkannte eine Bekannte.

Hier etwas Tagebücheliges: inwiefern ich z.B. im̄er noch nicht unterrichtet darüber bin, was „Walküre" bedeutet, ~~ha[lte]*br*~~ habe ich die Einsicht, mich in gewisser Hinsicht für ungebildet zu halten. Ich wußte ²das ja übrigens natürlich im̄er. Anderseits, d.h. auch so in ganz gewisser Beziehung, kom̄e ich mir kostbar vor. Sich für kostbar halten, sich als etwas Seltenes [b]*a*nschauen, könnte als unverschämt gelten und ist es ja wohl auch. Mich erfüllt ein Selbstvertrauen wie abends etwa ein Licht eine Stube oder Sonnigkeit eine Gegend. Zu viel will ich da natürlich gewiß nicht sagen. Ich bin gestern unvermutet an einen ausgereiften Herrn angeprallt, ohne mich im Geringsten zu entschuldigen, weßhalb [ɛ]*s*einen Lippen das [ɛ̈]*Wort* „Unverschämt" entschlüpfte, so, als habe er gar nicht lang nachzudenken für ɛ̈ nötig erachtet. Es [ɛ]*w*ar für ihn eine Art Trost, ~~mich~~ mein Benehmen zu kennzeichnen und er glaubte das mit eben ~~obig~~ angeführtem Ausdruck getan zu haben. Ich habe ihm ja auch innerlich durchaus recht gegeben. Ich nannte ihn augenblicklich einen normal veranlagten, schlechthin vernünftigen Menschen. „Wahrscheinlich ist's ein sehr anständiger und verhältnismäßig ehrlicher Mensch" sprach ich zu mir und lachte selbstverständlich über das Abenteuerchen. Ich spreche nunmehr etwas gar nicht Unbedeutendes aus, nämlich folgendes: ich bin überzeugt, daß ich ein sehr netter, in gewisser Hinsicht vielleicht sogar lieber Mensch bin. Ich glaube, daß mich recht viele Menschen für einen recht netten und lieben Menschen halten, und verfalle [dami]*frei*lich mit diesen gewiß doch ganz unschuldigen Worten dem Vorwurf der Eitelkeit, den ich natürlich schon aus Höflichkeit für berechtigt anzusehen in jeder Beziehung von Geneigtheit erfüllt bin, wie z.B. schon gesagt abends ein Licht eine Stube mit Helligkeit ausfüllt. Ja, ja, ich bin eitel, das stim̄t, aber ich halte das für von mir sehr nett. So ist es eine anerkannte Wahrheit, daß ich [in]*m*ich durchweg sauber zu kleiden ständig bemüht bin. Ich ɛ gebe Friseuren gar nicht selten Gelegenheit, recht sehr viel an mir zu verdienen, ich meine damit, ~~ich~~ daß ich es überaus liebe, mir ab und zu mal den Kopf gehörig waschen zu lassen. Nun gibt es ja meiner Meinung nach eine [M]*w*ahre unübersehbare [ɛ]*M*enge von netten Leuten auf der Welt, zu denen mich zählen zu dürfen mir doch wohl [zur]*ohne* weiteres zur Ehre gereicht. Wenn es Durchschnittsmenschen gibt, die mich für ihresgleichen halten, so wende ich schon aus Höflichkeit gegen eine derartige Einordnung ~~nicht~~ ganz und gar nichts ein, indem ich des Glaubens bin, man könne nie genau wissen, ob man ~~zu~~ ein Ausnahmemensch sei oder nicht. Vielleicht wäre ich sogar herzlich froh über unzweifelhafte Mäßigkeitsanlagen[.], [ɛ]*n*icht wahr, das ist wieder [ɛ]ganz ungemein richtig gesagt und vernünftig empfunden. Um nun zu jenen zahlreichen netten Leuten zurückzukom̄en, so rate ich ihnen an, bei allem Besitz von gutem Ruf u.s.w. bescheiden zu bleiben. Ich bin auch [ɛ]*s*ehr nett und dabei doch auch wiederum ungemein bescheiden, indem ich zugebe, daß ich mich ab und zu mal schon unverschämt aufgeführt habe, wie z.B. gegenüber [ɛ]*je*nem besprochenen Ausgewachsenen, an den ich auf's Unbescheidenste anprallte, worüber er [r]*f*ür richtig finden mußte seiner wahrscheinlich ~~sehr ehrlichen~~ berechtigten Mißbilligung Ausdruck zu verleihen. O, wie ich den Leser dieses Gewirres von Sätzen bedaure. Labyrinthaft muß es ihn anmuten, wie ja schließlich mich selber. Und trotzdem muß ich fortfahren, [ɛ̈]*denn* ich habe dem Gedanken Nachdruck zu geben, daß ich⌜'s⌝ für unverschämt halte, ein gar so [z]*n*etter und artiger Mensch zu sein, wie ~~ich~~ z.B. ich zu sein scheine, womit ich eigentlich ein großes Unrecht begehe und schon mehrmals begangen habe. Liebkose ich nicht auf's Artigste und Netteste schöner Frauen schneeweiße schlanke wundervoll befingernägelte hoheitvolle Hände? Und sollte mir das nicht als ein hoh[eit]*f*⌜*es*⌝ ~~volles~~ Unrecht erscheinen? Speziell nach dieser [ɛ]*R*ichtung hin würd ich manches zu bekennen und zu betagebücheln haben, [w]*f*alls ich als netter und gebildeter Mensch, dessen Bildung freilich Lücken aufweist, nicht lieber darüber hübsch sorgsam schwiege. Ja, und was kom̄t nun? Ich habe ihr gesagt, ihr Ridikül dufte entzückend und sie selber schaue aus wie eine Gräfin, über welche Bemerkung ihr ein Lächeln von der zartesten Formulierung ~~über~~ um den [ɛ]*M*und glitt, den ich an sich merkwürdig und schön fand. Aber lag da in diesem unverhohlenen Schönfinden u.s.w. nicht vielleicht wieder etwas Tiefunverschämtes? [ɛ̈]*Bin* ich nicht unverschämt, wenn ich gerade heutzutage noch glücklich und fidel zu sein wage? ~~Mit der guten~~ Seltsame und doch wieder [ga]*v*ielleicht ganz berechtigte Fragen. Keiner habe eigentlich mehr ein Recht auf ein Fetzchen Vergnügen, sage ich mir manchmal, und trozdem geh ich hin und erweise mich artig, und die Artigkeit vergnügt mich, aber Vergnügtheit ist in sich tief, tief unverschämt. O wie er mir das vorwarf, jener in jeder Hinsicht [ɛ]*Er*wachsene. Ich denke tief darüber nach, aber indem ich das tu, lache ich, und [sinke]*bin* damit schon wieder wie eine versunkene Glocke im Abgrund der Lieblosigkeit will sagen Unverschämtheit angelangt. Nicht wahr, Nachdenklich~~keit~~ sein sieht vorzüglich aus. Ich bin's jetzt sehr. Inwiefern ich ~~nachdenklich~~ der Nachdenklichkeit Macht über mich einräume, zähl ich zum Kranze [der]*und* gehör ich in die Reihen der Gebildeten, obschon ich gerade die Gebildeten, wie ich schon oft bemerkt habe, gern ²für etwas ²anderes ²erachte ²~~ich~~ ⌜und ich⌝ ²~~[bin]*scheine*~~ bin vielleicht ungalant, wenn ich ²~~dächte, ich ²könne~~ ihnen das nicht gönnen

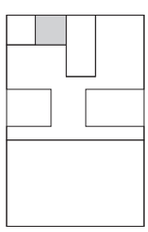


270r



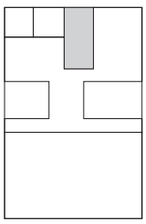
270 r / I

Nein, zu spät wird es nie
alles ist noch viel zu früh
Die Langsamsten gehen zu schnell
Wenn es hell
soll werden ~~zwischen~~ in uns beiden
müssen wir uns lang noch meiden
wie sagt es das Gewissen
daß die, die Liebes missen
ihm *am* nächsten sind



270 r / II

Viele Städte und viele Wege
durchwandere ich, bevor ich dich
deren Gewand mir ⌜um⌝ die Augen weht
d*ie* dicht vor mir steht
wiedersehe[,]*n* ~~viel zu~~ kann
Viel zu gering ist ~~noch~~ ?was ?ich ?erstritt
würde nicht bestehen *d*amit
Kleine Kinder schauen mich fragend an
aus schneeweißen Träumen.
Seltsam⌜es⌝?~~rumort es~~ ⌜?⌝regt sich⌝ in den Bäumen.
Käm ich daher ⌜mit einem Gesicht⌝
*[*mit*]* ~~einem Ges~~ darin keine Spur erfüllter Pflicht
was ~~dächtest~~ ⌜fühltest⌝ du dann?

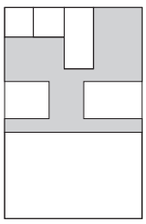


270 r / III

Nach dem heimatlichen Dorfe
unter die Palmen sich sehnend
~~nach~~ herzliche[m]*s* Gespräch
und Müßiggang herbeiwünschend
~~floh~~ [a]*l*ief aus dem Sklaventransport
ein Negerjunge fort
~~Von~~ *Sein* Vater überlieferte ihm
die Neigung, es sich wohl sein zu lassen
Der Alte war in *P*aris gewesen
Von der Mutter her besaß er
ein Talent zur *S*chwermut
Die ?Knabenwälder
und unschuldigen Verstecke
im Grünen wiederzufinden
die Gespielinnen zu umarmen
ward er ungetreu
Keck die Herrin zu verhöhnen
Wart' du sollst noch stöhnen
Er durchschwamm die Sihl
Nidau ist ein niedliches Städtchen
ich faßte dort mal am Zöpfchen ein Mädchen
Armer Naturbursch
dich fraß ein Krokodil.
Mög es allen ~~¿¿~~ ähnlich gehen
die so naiv auf ihren Vorteil sehen
nicht Verträge achten
hübsch gehorsam schmachten
Negerlein
hättest abgeschrieben sollen sein

zur] *Mglw. zuerst* zu ¿

Die Knabenwälder ~ Der Knaben ¿¿



270 r / IV

nennen] *Mglw. zuerst* nennt

Sultan, so nennen wir einen vielleicht ⌜nur⌝ zu schlichten Menschen, dem es beliebte, einen |kreuzbraven und dummen und nichtssagenden Hut zu tragen. Er selber hatte an dem |Hute Spaß, aber seine in den Himmel Erhobene weniger. Sie fiel aus Qual |über die Hutauswahl einem zehrenden Gram [zur]*als* [Be]*w*illkommene Beute anheim |Einst blühend und üppig, magerte sie zusehends ab.

Bühne ~ Weise

Sultan schien halt ein bischen |gewissenlos, er gab sich zu wenig Mühe, die ?Bühne zu studieren, die unter der |Bezeichnung ?Mädchen*ver*gnügen bekannt genug ist und Würdigung verdient. Mädchen |lieben es eben sehr, wenn sich Herren gehörig dekorieren und ausstaffieren. Hinwiederum |lieb*te S*ultan es sehr, buddastatuenhaft auf seinen Teppichen zu kauern. Und |nun zu Zündhölzchen, die auf einem Restaurationstisch befindlich sind, woran |Sultan höchsteigen Platz nahm.

Holz] *Mglw. zuerst* Hölz

Ein Herr holte sich aus dem Zündhölzchenstein |ein Holz, ohne den Hüter und Beherrscher derselben vorher um Erlaubnis zu |fragen. „Ich meine, redete der Sittenwächter, es schicke sich auch in |unsrer von so *m*ancherlei aufgewühlten Zeit ~~nicht~~, daß man sich in das schicke, |was uns schicklich zu sein scheint. Ich heiße

in ~ aus

zwar nur Sultan und esse |oft mein Abendbrot, das in einem Käsebrötchen besteht, |bloß so im Freien. Trotzdem bin ich auf Schulmeisterei |so erpicht wie jeder andere, und Sie haben sich einfach bei |mir zu entschuldigen, so furchtbar schwierig Ihnen das vorkommen |mag. Der Angeredete sagte *e*xcusez worauf er |das Weite mit einer Gewandtheit suchte und fand, die ihresgleichen ~~|nicht leicht gewiß~~ suchte aber nicht leicht finden mochte. Da |stieg er nun auf einen begrasten Hügel, nachdem ⌜sich⌝ ihm [vo]*ei*ne |Ringelnatter vorgestellt hatte unter vielen runden hübschen |Windungen. Warum er auf den Hügel kletterte, will ich |sogleich sagen. Alles, was ich hier vorbringe, entspricht nämlich |genauer Wahrheit, abgesehen vielleicht vom tiefen Schmerz |der hohen Schönheit über den unglücklichen Hut. Wahr ist auch |daß Sultan vor einem Wagen stehen blieb, auf den Säcke |geladen worden waren. Nicht wahr, das sind interessante |Meldungen. Aber jetzt zu unserem Hügel, auf den Hügelerklimmer |klimmte, weil auf seine[m]*r* Spitze ein Bäumchen stand, das hell |lächelte. Bäume lächeln ja zwar sonst nicht, das ist nicht |ganz die reine genaue klare Wahrheit. Das grünliche |Bäumchen schien ihn [zu]*ein*zuladen, und dieser netten, |zweifellos gutgemeinten Einladung gehorchte unser Sultan |der nicht Zündhölzchen von einem Tisch wegzunehmen erlaubt, an |dem er sitzt. Nun, und so kam er dann zum Bäum⌜ch⌝en |auf lächelnder Anhöhe, die ja, streng genommen, keineswegs |ihren Mund v*e*rzog, aber man darf das schon sagen |und stand nun da, und dann ging er wieder das runde |Hügelchen hinunter, ganz sacht und in unendlicher sultaneliger |Vergnügtheit, die wir ihm von ganzem Herzen gönnen, denn wir sind alleweil nachsichtig, und ging nun

der hohen Schönheit über den unglücklichen Hut] *Umgestellt aus* über den unglücklichen Hut der hohen Schönheit

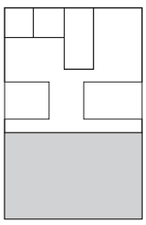
alleweil ~ allerweil

weiter, und indem er so dahinging, kam er in's Dorf, wo er zunächst einen |Äpfelbaum, der Früchte trug, welche bedächtig reiften, [f]*m*it folgenden Worten begeistert andichtete

Apfelbäumchen, stilles
wie stehst du in vorbildlichen
Fröhlichkeiten da
die man Frömmigkeit nennen möchte
Zwar gingst du ja wohl noch nie zur Kirche
du siehst nur so lieb aus
Wie sind in deine Blätter
die rotgebackten Kugeln eingebettet
die du unmerklich hervorbrachtest
geduldig hoffend [in]*du*rch Wochen
daß e*s* dir vergönnt wäre
reichlich zu tragen.
O wenn du Augen hättest, *säh*est du
die Sonne zufrieden mit dir
Die Luft, die unbeweglich schöne
umgibt dich, und ich gehe weg
und finde vielleicht eine ~~k~~
in's Schloßportal tretende
~~Schloß~~Herrin.

Herrin ← herrin

[In]*Es* war in der Tat so. Sultan erkletterte wie ein Schulbub ~~[eine]~~*im* ~~Schu~~ eine in einem Turnhof plazierte [Sta]*Kl*etterstange, wobei er sich ~~matrosenhaft~~ einen Matrosen als Vorbild |vorstellte, und erblickte dann auf [ei]*fr*eier Anhöhe das *von* Epheu völlig behangene und garnierte Schloß und erwähnte Dame, die eben den Park betrat, ~~der septemberlich angefärbt~~ |den der September mild anfärbte. Als er über die Brücke ging, die in's Stadtcentrum führte rührte er aus eitel Lust den Sonnenschirm an, den ein Greis gravitätisch über |seinem Haupt ausgespannt in der Hand hatte. Unten lag ~~die soge~~ eine ~~Sta~~ Vorstadt genannt Matte, auf deren Dächern der Sonnenschein herumtanzte, und Sultan ~~trat~~ sprang eine |Treppe hinauf, gelangte auf eine Veranda und kam ~~geg~~ einer Frau gegenüberzusitzen, die hier im Schatten von Kastanienbäumen Ansichtspostkarten schrieb, und erkannte eine Bekannte.



270 r / V

Hier etwas Tagebücheliges: inwiefern ich z. B. immer noch nicht unterrichtet 1
darüber bin, was „Walküre“ bedeutet, ~~ha[lte]~~*be* habe ich die Einsicht, mich in ge-
wisser Hinsicht |für ungebildet zu halten. Ich wußte ?das ja übrigens natürlich im- 2
mer. Anderseits, d. h. auch so in ganz gewisser Beziehung, komme ich mir kost-
bar vor. Sich für kostbar |halten, sich als etwas Seltenes [b]*a*nschauen, könnte als 3
unverschämt gelten und ist es ja wohl auch. Mich erfüllt ein Selbstvertrauen wie
abends etwa ein Licht eine |Stube oder Sonnigkeit eine Gegend. Zu viel will ich 4
da natürlich gewiß nicht sagen. Ich bin gestern unvermutet an einen ausgereiften
Herrn angeprallt, ohne mich |im Geringsten zu entschuldigen, weßhalb *se*inen 5
Lippen ⌜das⌝ *Wort* „Unverschämt“ entschlüpfte, so, als habe er gar nicht lang nach-
zudenken ⌜für⌝ ~~zu~~ nötig erachtet. Es *w*ar für ihn |eine Art Trost, ~~mich~~ mein Benehmen 6
zu kennzeichnen und er glaubte das mit ~~obig~~ ⌜eben⌝ angeführtem Ausdruck
getan zu haben. Ich habe ihm ja auch innerlich durchaus recht |gegeben. Ich 7
nannte ihn augenblicklich einen normal veranlagten, schlechthin vernünftigen
Menschen. „Wahrscheinlich ist’s ein sehr anständiger und verhältnismäßig |ehrli- 8
cher Mensch“ sprach ich zu mir und lachte selbstverständlich über das Abenteu-
erchen. Ich spreche nunmehr etwas gar nicht Unbedeutendes aus, nämlich fol-
gendes: ich |bin überzeugt, daß ich ein sehr netter, in gewisser Hinsicht vielleicht 9
sogar lieber Mensch bin. Ich glaube, daß mich recht viele Menschen für einen
recht netten und lieben Menschen |halten, und verfalle [dami]*frei*lich mit diesen 10
gewiß doch ganz unschuldigen Worten dem Vorwurf der Eitelkeit, den ich na-
türlich schon aus Höflichkeit für berechtigt anzusehen |in jeder Beziehung von 11
Geneigtheit erfüllt bin, wie z. B. schon gesagt abends ein Licht eine Stube mit
Helligkeit ausfüllt. Ja, ja, ich bin eitel, das stimmt, aber ich halte das |für von mir 12
sehr nett. So ist es eine anerkannte Wahrheit, daß ich [in]*m*ich durchweg sauber
zu kleiden ständig bemüht bin. Ich ¿ gebe Friseuren gar nicht selten Gelegenheit,
|recht sehr viel an mir zu verdienen, ich meine damit, ~~ich~~ daß ich es überaus liebe, 13
mir ab ⌜und⌝ zu mal den Kopf gehörig waschen zu lassen. Nun gibt es ja meiner
Meinung |nach eine [M]*w*ahre unübersehbare *M*enge von netten Leuten auf der 14
Welt, zu denen mich zählen zu dürfen mir doch wohl [zur]*ohne* weiteres zur Ehre
gereicht. Wenn es Durchschnittsmenschen |gibt, die mich für ihresgleichen hal- 15
ten, so wende ich schon aus Höflichkeit gegen eine derartige Einordnung ~~nicht~~
ganz und gar nichts ein, indem ich des Glaubens bin, man könne nie |genau wis- 16
sen, ob man ~~zu~~ ein Ausnahmemensch sei oder nicht. Vielleicht wäre ich sogar
herzlich froh über unzweifelhafte Mäßigkeitsanlagen[.], *n*icht wahr, das ist wie-
der *g*anz |ungemein richtig gesagt und vernünftig empfunden. Um nun zu jenen 17
zahlreichen netten Leuten zurückzukommen, so rate ich ihnen an, bei allem Be-

Mäßigkeitsanlagen[.], *n*icht ~ Mäßigkeitsanlagen. Nicht

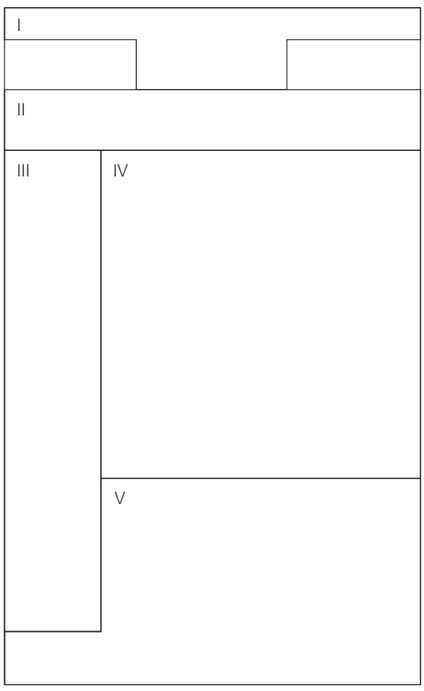
sitz von gutem Ruf u. s. w. ⌊bescheiden zu bleiben. Ich bin auch *se*hr nett und dabei doch auch wiederum ungemein bescheiden, indem ich zugebe, daß ich mich ab und zu mal schon unverschämt aufgeführt habe, ⌊wie z. B. gegenüber *je*nem besprochenen Ausgewachsenen, an den ich auf's Unbescheidenste anprallte, worüber er [r]*f*ür richtig finden mußte seiner wahrscheinlich ~~sehr ehrlichen~~ berechtigten ⌊Mißbilligung Ausdruck zu verleihen. O, wie ich den Leser dieses Gewirres von Sätzen bedaure. Labyrinthaft muß es ihn anmuten, wie ja schließlich mich selber. Und trotzdem ⌊muß ich fortfahren, *denn* ich habe dem Gedanken Nachdruck zu geben, daß ich⌜'s⌝ für unverschämt halte, ein gar so [z]*n*etter und artiger Mensch zu sein, wie ~~ich~~ z. B. ich zu sein scheine, ⌊womit ich eigentlich ein großes Unrecht begehe und schon mehrmals begangen habe. Liebkose ich nicht auf's Artigste und Netteste schöner Frauen schneeweiße schlanke ⌊wundervoll befingernägelte hoheitvolle Hände? Und sollte mir das nicht als ein hoh[eit]⌜*es*⌝ ~~volles~~ Unrecht erscheinen? Speziell nach dieser *R*ichtung hin würd ich manches zu bekennen ⌊und zu betagebücheln haben, [w]*f*alls ich als netter und gebildeter Mensch, dessen Bildung freilich Lücken aufweist, nicht lieber darüber hübsch sorgsam schwiege. Ja, und was kommt nun? ⌊Ich habe ihr gesagt, ihr Ridikül dufte entzückend und sie selber schaue aus wie eine Gräfin, über welche Bemerkung ihr ein Lächeln von der zartesten Formulierung ~~über~~ ⌜um⌝ den *M*und ⌊glitt, den ich an sich merkwürdig und schön fand. Aber lag da in diesem unverhohlenen Schönfinden u. s. w. nicht vielleicht wieder etwas Tiefunverschämtes? *Bin* ich nicht unverschämt, ⌊wenn ich gerade heutzutage noch glücklich und fidel zu sein wage? ~~Mit der guten~~ Seltsame und doch wieder [ga]*v*ielleicht ganz berechtigte Fragen. Keiner habe eigentlich mehr ein Recht auf ein ⌊Fetzchen Vergnügen, sage ich mir manchmal, und trozdem geh ich hin und erweise mich artig, und die Artigkeit vergnügt mich, aber Vergnügtheit ist in sich tief, tief unverschämt. O wie er mir ⌊das vorwarf, jener in jeder Hinsicht *Er*wachsene. Ich denke tief darüber nach, aber indem ich das tu, lache ich, und [sinke]*bin* damit schon wieder wie eine versunkene Glocke im Abgrund ⌊der Lieblosigkeit will sagen Unverschämtheit angelangt. Nicht wahr, Nachdenklich~~keit~~⌜sein⌝ sieht vorzüglich aus. Ich bin's jetzt sehr. Inwiefern ich ~~nachdenklich~~ der Nachdenklichkeit Macht über mich ⌊einräume, zähl ich zum Kranze [der]*und* gehör ich in die Reihen der Gebildeten, obschon ich gerade die Gebildeten, wie ich schon oft bemerkt habe, gern ?für etwas ?anderes ?erachte ?~~Ich~~ ⌊⌜und ich⌝ ?~~[bin]~~*scheine* vielleicht ungalant ⌜bin⌝, wenn ich ?~~dächte, ich ?könne~~ ihnen das nicht gönnen.

O, wie ich den Leser] *Mglw. zuerst* O, wie der Leser

tief ~ auch

Macht … gönne] *Textverlust durch Papierschaden*

↓ *271r/I S. 74*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,5 cm; Risskante links

271r

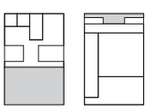
I [Fortsetzung von 270 r / V: Hier etwas Tagebücheliges …]

II Liebenswürdiger Herr, ich wende mich mit …

III Furie

IV Ich muß mich mit dieser geringen Dichtung …

V Endlich ließ sie sich herab …



270 271

In AdB auf September–Dezember 1924 datiert.

Wenn ich an all die fromen Wünsche denke, die zu erfüllen meine Obliegenheit hätte sein sollen und die ich aus vielleicht zu steifen und regelrechten Vernunftgründen ~~nich~~ lieber verzichtet habe in Erfüllung gehen zu lassen, weint mein ~~Herz gro~~ wahrhaft großes Herz, das für die ~~Mensc~~ Interessen der Menschheit lebhaft schlägt und nie ?Umwelts ~~dinge~~ angelegenheiten ?~~auf~~ willig aufzunehmen ~~zz~~ aufgehört hat. Diese Aufzeichnung halte ich natürlich übrigens für ein anscheinend gutes Blatt.

Alles, was in mir ungezogen
sah ich umgebogen
doch ~~sie scheuen~~ ⌜sie scheuen [die]*den* Treuen⌝ man ~~zz~~ jedoch
~~die Treuen~~ ⌜sehen ihn [zz]*zu* sehr sich freuen⌝ ~~sie~~ [sehen]*sieht* ?~~aber~~ den Treuen
~~sehr weil sie~~ nicht gern sich freuen
~~sehen ihn zu sehr sich freuen~~ ~~Zu~~ [zz]*Schade*, daß man
~~der sich~~ weil sie ~~merken,~~ nie sich freuen ihm das nicht nehmen kann.
sehen

L[o]*ie*benswürdiger Herr, ich wende mich mit nichts an Ihre [z]*W*ertheit, [z]*i*ch adressiere mich bloß so an Sie, um Ihnen zu bedeuten, daß Sie die unterzeichnete Ohnmächtige nicht genügend in Betracht ziehen, nicht zu würdigen vermögen, die unabläßig über Ihnen lauert und über allen, die Teures vor Ueblem, Gutes vor Bösem bewahren wollen und dabei das Schicksal verachten. Ich mein Freund, nenne mich, wie ich mich lieber nicht genötigt sähe zu titulieren, die wilde Ursula, [zz]*die*, ob sie um ihre Liebe betrogen worden sein mag oder nicht, sich anstellt, als hätte sie alte Rechte, die man ihr nicht bewilligen wolle. Wie ich mich erinnere, batest Du mich einst um einen Brief, ~~worin~~ der unterhaltend hätte sein sollen, ohne irgendwie an die Erfordernisse zu stoßen, die die Bildung, d.h. ?~~[Ge]die~~ unsere entwickelte Gesittung uns auferlegt. Ich sage Ihnen nun zunächst, daß ich mir noch jede ?reichere Freude, [d]*j*edes unüberwachte, unbedachte Hingeben an's Wesen, das mich durchadert, [z]*ver*boten habe und daß ich mich ebenso nachdrücklich an's Michnichtlangweilen gewöhnte, aber lassen ~~Sie~~ mich Dich duzen, [es]*d*as erleichtert mir meine Ansprache. Das Du in diesem Brief

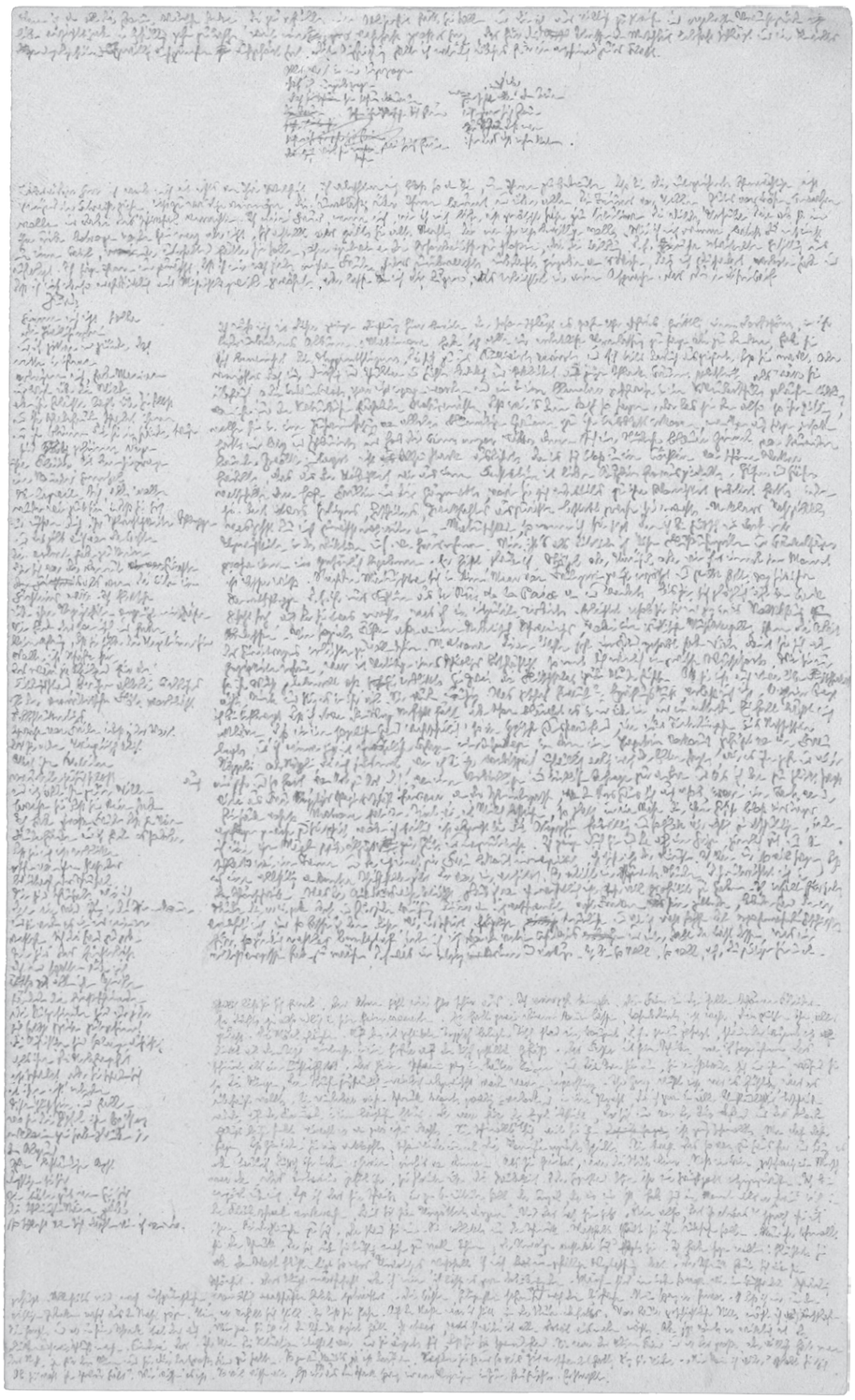
⌜Furie⌝

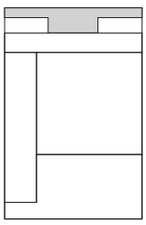
Kennen mich nicht, holla
die Zivilisierten
und ich zittere und zünde doch
mitten in ihnen
verleugnen mich, haben Manieren
und lachen über die Wilden
aber ihr Gelächter lacht über sie selbst
und ihre Schadenfreude schadet ihnen
und ihre Blumen, die sie in Händen trugen
sind ?~~beliebig~~ geheime Degen
ihre Kleider, [z]*m*it denen sie prangen
ein komendes Gemetzel
Sie langweilen sich, alle wollen
wunder wie gut sein indeß sie sich
nur mühsam durch ihre Schlechtigkeiten schleppen
und das gilt auch von den Besten
die verlernt haben zu knien
die sich vor der Demut ~~wie vor~~ ⌜fürchten⌝
~~der Finsternis~~ als wenn die Liebe eine
Finsternis wäre. Ich fletsche
über ihre Vergnügtheiten vergnügt meine Zähne
Sie finden das komisch und haben
keine Ahnung, daß sie selber die Ungetüme sind
Wollen nicht Schafe sein
das wäre ja beleidigend für den
Bildungsstand, [i]*d*er ihnen allerlei Liebliches
auf der verräterischen Flöte vorbläst
Selbstunkenntnis
Schwatzen von Frieden, indeß jedes Wort
das sie reden, kriegerisch klingt
[z]*M*it ihren Urteilen
verurteilen sie sich selbst
und mit all ihrem guten Willen
beweisen sie, daß sie keinen haben
Ich habe große Freude, daß sie keine
Freude finden und ich finde es sonderbar
daß sie mich nicht erblicken
z sehen vor ihnen stehendes
lautlachendes Scheusal
Sie sind Scheusale, wie ich
denn nie wird ihnen in den Sinn komen
und sie werden es nie und nimer
verstehen, sich die Hand zu geben
Sie sind das fürchterliche
?Ich und spotten über mich
[zz]*und* so ?[zu]*mit* allen ihren Qualen
tändeln die Ernstscheinenden
Die Gutgesinnten sind nur jeder
sich selbst gegenüber gutgesinnt
Die Aufrichtigen sind solange aufrichtig
als ihnen [z]*d*ie Unbefangenheit
nicht schadet, aber sie schaden sich
mit ihrem nicht endenden
Sichnützlichsein und fallen
wo sie die Gipfel ihrer Existenz
erklomen zu haben glauben in
den Abgrund
Ohne beständige Angst
ängstigen sie sich
Sie täten gut, wenn sie sich
die schlimsten Namen gäben
so schlecht von sich dächten wie ich von mir.

Ich muß mich mit dieser geringen Dichtung hier beeilen, denn schon schlägt es zehn Uhr, [z]*s*chrieb Grittli, eine Dorfschöne, in ihr lederumbundenes Album. „Matrimona, habe ich alle nur erdenkliche Veranlassung zu sagen oder zu denken, habe sie sich benamset, die Steppenentstiegene, die sich zu uns Kultivierten verirrte und sich teils dadurch auszeichnete, daß sie nackt oder wenigstens doch nur dürftig um Schultern und Hüften bedeckt und [z]*b*ekleidet auf junge schlanke Bäume kletterte, als wäre sie überhaupt, o die Bedauernswerte, gar nicht erzogen worden und nie in eine Elementar geschweige in eine Sekundarschule gelaufen, Liebling von ihr um den Naturbusen fächelnden Naturmächten, daß wir's denn doch so sagen. Da las sie denn also so ihre Zeitung, welche sie in einer Zusamensetzung von allerlei blümeligen Launen zu ihrem Leibblatt erkoren, man kann auch sagen, erhoben hatte und lag und schlumerte und hob die Beine empor, [zz]*über* denen sich ein Stückchen blauer Himel von brauendem lauerndem Gewölk umlagert, nicht ~~aus~~ [d]*a*llzu stark ausdehnte, da es sich bloß um ein Löchlein von schönem Wetter handelte, [a]*d*as aus der Uebrigkeit wie aus einem Fensterlein mit lieben Äuglein herausgückelte. Hühner und Hähne watschelten dem hohen Fräulein um die Hängematte, worin sie sich ander[z]*n*teils zu ihrer Wonnigkeit gebettet hatte, indem sie damit [z]*e*twas Gediegenes, Gescheites, Zweckhaftes auszurichten bestrebt gewesen sein mochte. Unklares Satzgebilde was gehst du mich zunächst noch weiter an. Matuschka, so nenne ich sie jetzt, denn ich bin hübsch und darf mir Ungenauigkeiten in der Diktion u.s.w. herausnehmen. Mir ist's als diktierte ich diese Flußuferzeilen und Bänkelsänger prosa einem mir persönlich Ergebenen. Er heißt, glaube ich, Stölzel oder Unnützel oder wie ich es einmal im Moment nicht besser weiß. Nachdem Matuschka sich in [d]*e*inem Meer von Faulenzerei gewiegt ergötzt und geübt hatte, zog sie ihre Sammetschleppe, d.h. ihr neues Kostüm aus der Rue de la Paix an und wanderte, bis [z]*s*ie sich plötzlich auf [z]*ei*ne Bank gesetzt sah, auf der sie etwas machte, was ich mir mitzuteilen verbiete. Erleichtert erhob sie sich und ging in's Volkshaus [zz]*zum* [z]*A*bendessen. Vier soziale Führer aßen an einem Nebentisch Schweiniges, wobei eine russische Musikkapelle ihnen die Arbeit des Hineintragens erleichtern zu wollen schien. Matrona, die am liebsten jetzt ein Kind gehabt haben würde, damit sie sich [zz]*an* Herzigkeiten erfreue, war mit Vertilgen eines Schübligs beschäftigt, so nennt sich nämlich eine gewisse Wurstsorte. Wie sie nun so ihre Wurst gedankenvoll aß, ~~sah sie~~ erblickte sie Zwei die Fleischsalat [in d]*zum* Munde führten. [O ?ich]*Oh* sie nicht auch etwa lieber Fleischsalat äße, keimte und stieg es in ihr auf. Sie [z]*w*urde unruhig. Was geschah hierauf? Erzählungskunst, verlaß mich nicht. O ~~ich~~ mir bangt ich bin tiefbewegt, daß ich etwa den Weg verfehlt hätte, aber schon bläuelet es in und über mir, und ein rettender Einfall läßt mich erklären, daß mir eine sorgliche Hand, wahrscheinlich so eine typische Hausfrauenhand, ein neues Tintenlümpchen in's Nessessaire legte, und ich erinnere mich mit ungewöhnlichem Behagen meiner Jugendtage, in denen eine Papeterie vorkomt, geführt von einer Frau Nöggeli oder Niggli, die mich jedesmal, wenn ich bei ihr vorbeisprach, unglaublich artig nach den Eltern fragte, wie es ihnen gehe und wie's ⌜auch⌝ mir gehe und so fort, von Ort zu Ort, d.h. von einer verbindlichen und ?niedlichen [a]*A*nfrage zur andern und bis ich dann zum Glück sacht wieder aus Frau ?[z]*N*iggli's Papiergeschäft herauswar, an der Schmiedegasse, [z]*wo* denn [z]*d*as Haus sich auch erhob, [in]*w*orin eine Tante von mir fein sauber wohnte. Matrona hat einen Teint wie mit Milch bestrichen, so glatt, und eine Nase, die ihrem Gesicht bloß eines Tages angeflogen gewesen zu sein scheint, wobei ich freilich nicht abgeneigt bin, die Ortographie freiwillig und so flink wie möglich zu entschuldigen, indem ich imer eigenen Mängeln gegenüber allz[u]*eit* ~~gütig~~ zur Güte und Langmut neige. Ich geige auch hie und da auf einer Geige, ziemlich gut und bin schlank wie eine Tanne und der mich einmal zur Frau bekomt und ?acquiriert, ist sicher nicht der Dümste. Ich kann nur so viel sagen, daß es einen allseitig anerkannten Schriftsteller gibt, der vor mir versinkt. Er erteilt mir [Stu]*soge*nannte Stunden, d.h. unterrichtet mich in [der]*im* Schönschreiben. Was die Ausdrucksweise betrifft, glaub ich von ihm wesentlich nicht [z]*se*hr viel profitiert zu haben. Ich erhalte für jede Stunde, die er mir geben darf, und für jede Bemühung, die er an mich verschwendet, acht Franken [von]*aus* seiner zitternden, bebenden Hand, denn er verehrt mich, und so fasse ich denn diese, wie mir scheint, [zz]*büg*elige, ~~vielleicht~~ neuerliche und wie ich wohl hoffen darf, epochemachende Geschichte für so ziemlich restlos beendigt auf, indem ich mich vor [z]*d*em werten Leserkreis ~~verbeuge~~ und unter [der]*all* der Last dessen, was wir vielleicht vergessen haben zu erwähnen, d.h. was mir entging, ~~und~~ [z]*kr*ümme und verbeuge. Ich bin so voll, so voll, ach, du gütiger Himel.

[zz]*En*dlich ließ sie sich herab. Der Atem geht mir hier schier aus. Ich vergehe beinahe. Die Feine in den hellen schönen Kleidern. Er durfte sie also neulich in seinem [z]*H*eim erwarten. Er hatte zwei Diener komen lassen, Lohnbediente, nicht wahr, die putzten ihm alles zurecht. Die Möbel glänzten. Auf dem mit geflicktem Teppich belegten Tisch stand ein Bouquet, d.h. genau gesagt, stand das Bouquet nicht ~~auf~~ direkt auf dem Tisch, vielmehr in einem hiefür auf den Tisch gestellten Gefäß. Das Fenster mit seinen Scheiben, na, ich sage Ihnen, das schimerte als ein Lichteffekt. Das Zimer [war]*sch*wam ganz in lauter Sonne, und [die]*da* kam sie nun, sie mißtraute sich und ihm, während sie so die Stiegen, deren Stufen jungfräulich-reinlich abgewischt worden waren, emporstieg. Ihr Herz wußte nicht, was es fühlte, was es überhaupt wollte. Ein wunderbar reicher Schmuck tronte goldig-verlockend, in einer Pracht, die ich gern in aller Umständlichkeit beschreiben würde, auf der Komode in einem länglichen Etui. Der war für den Engel bestimt, der sich nun vor der Tür [zz]*be*fand und das blonde Haupt leise senkte, wiewohl er an gar nichts dachte. Sie schmollte sich, weil sie ihm ~~doch nicht so ganz~~ mit nicht genug schmollte. Man darf daher sagen, daß [z]*s*ie, indem sie nun anklopfte, schon wieder einmal die Vornehmempörte spielte. Sie brachte das so von zu Haus her und trug es eben treulich durch ihr Leben. „Herein" rief's von drinnen. Als sie hereintrat, war die Stube leer. Nicht ein Bein, geschweige ein Mensch war da. Das Interieur gefiel ihr, sie staunte über die Sauberkeit. Jeder Gegenstand schien ihr ein Grüßgott entgegenzurufen. Ich bin empört über mich, daß ich das hier schreibe, und z.B. mitteilen soll, der Bengel, der er mir ist, habe sich im Moment, als er „herein" rief, in den Kleiderschrank verkrochen, damit sich seine Vergötterte ärgere. Und das tat sie jetzt „Nein, also, das ist etwas" sprach sie mit ihrem Kinderstimchen zu sich. Da stand sie nun. Sie erblickte nun den Schmuck. Weßhalb [z]*hä*tte sie ihn übersehen sollen. [z]*Nu*nmehr schmollte sie dem Schmuck, der sich über sie lustig machen zu wollen schien „Der Unartige versteckt sich" [fl]*sa*gte sie. Ich habe sagen wollen: flüsterte sie aber [dem]*im* Wort flüstern liegt so was Unartiges, weßhalb ich mich ~~bat~~, um gefällige Weglassung bat. Der Schmuck freute sich über seine Schönheit. Das klingt märchenhaft, aber ich meine, ich lasse es gern dabei bewenden. Märchen sind im Leben sowohl wie im Buchhandel [z]ständig wieder gesucht. [z]*A*llerseits wird nach ursprünglichem, womöglich waschächtem Erleben getrachtet. Die Besten, Gediegensten sehnen sich nach dem Einfachen. Nun sprang er hervor. [?D]*O* daß ich mir nun den richtigen Gedanken rasch aus der Nase zöge. Nein, er verhielt sich still. Er ließ sie stehen. Auf der Straße war's still, in der Stube ebenfalls. Vor lauter geschichtlicher Stille möchte ich ?~~auf~~ [z]*ei*nschlafen. Sie horchte und er in seinem Schrank tat das auch. Wie gern sie sich mit dem Schmuck geziert hätte, ist etwas, was ich wieder mit allem Detail ausmalen möchte. Aber jetzt könnte er wirklich mit der Duckmäuserei Schluß machen. Kinderei, das. Ihm kam die Situation interessant vor, und sie ärgerte sich, daß sie sie spannend fand. Sie war das kleine Kind und er das große, oder vielleicht hat man das Recht, ihn für das kleine und sie für das große Kind zu halten. So genau komt's ja nicht drauf an. [z]*Na*chdem sie so und so viel Zeit verschwendet hatte, ging sie wieder. „Nie kom ich wieder" gelobte sie sich. Ob sie wohl ihren Schwur hält? Wir wissen es nicht. So viel wissen wir, daß er aus dem Schrank sprang und vor Vergnügen im Zimer herumhüpfte. Er strahlte. jetzt

271 r





271 r / I

↑ *270 r / V S. 69*

Wenn ich an all die frommen Wünsche denke, die zu erfüllen meine Obliegenheit hätte sein sollen und die ich aus vielleicht zu steifen und regelrechten Vernunftgründen ~~nich~~ |lieber verzichtet habe in Erfüllung gehen zu lassen, weint mein ~~Herz gro~~ wahrhaft großes Herz, das für die ~~Mensc.~~ Interessen der Menschheit lebhaft schlägt und nie ?Umwelts|~~dinge~~angelegenheiten ?~~auf.~~ willig aufzunehmen ~~¿¿~~ aufgehört hat. Diese Aufzeichnung halte ich natürlich übrigens für ein anscheinend gutes Blatt.

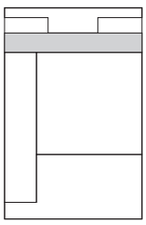
Z. 10–14 Flächenstreichung

4 **1** **Alles, was in mir ungezogen**
5 **2** **sah ich umgebogen**
9 3a doch [sie scheuen]
10 4a [die Treuen]
11 5a [sehr weil sie]
12 6a [sehen ihn zu sehr sich freuen]
13 [der sich]
13 weil sie [merken,] nie sich freuen
14 7a sehen

9 |:doch:| sie scheuen die Treuen
9 3b den
10 sehen ihn ¿¿
10 4b zu sehr sich freuen

9 [sie] sehen ?[aber] **den Treuen**
8 9 7 **man sieht** [¿¿]
6 **3** **jedoch**
10 **4** **nicht gern sich freuen**
11 [Zu] ¿¿
11 **5** **Schade, daß man**
12 **6** **ihm das nicht nehmen kann.**

Alles, was in mir ungezogen
sah ich umgebogen
man sieht jedoch den Treuen
nicht gern sich freuen
Schade, daß man
ihm das nicht nehmen kann.

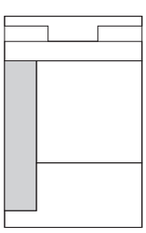


271 r / II

L[o]*ie*benswürdiger Herr, ich wende mich mit nichts an Ihre *W*ertheit, *i*ch adressiere mich bloß so an Sie, um Ihnen zu bedeuten, daß Sie die unterzeichnete Ohnmächtige nicht |genügend in Betracht ziehen, nicht zu würdigen vermögen, die unabläßig über Ihnen lauert und über allen, die Teures vor Ueblem, Gutes vor Bösem bewahren |wollen und dabei das Schicksal verachten. Ich mein Freund, nenne mich, wie ich mich lieber nicht genötigt sähe zu titulieren, die wilde Ursula, *die*, ob sie um |ihre Liebe betrogen worden sein mag oder nicht, sich anstellt, als hätte sie alte Rechte, die man ihr nicht bewilligen wolle. Wie ich mich erinnere, batest Du mich einst |um einen Brief, ~~worin~~ der unterhaltend hätte sein sollen, ohne irgendwie an die Erfordernisse zu stoßen, die die Bildung, d. h. ?~~[Ge]~~*die* unsere entwickelte Gesittung uns |auferlegt. Ich sage Ihnen nun zunächst, daß ich mir noch jede ?reichere Freude, [d]*j*edes unüberwachte, unbedachte Hingeben an's Wesen, das mich durchadert, *ver*boten habe und |daß ich mich ebenso nachdrücklich an's Michnichtlangweilen gewöhnte, aber lasse ~~Sie~~ mich Dich duzen, [es]*d*as erleichtert mir meine Ansprache. Das Du in diesem Brief

L[o]*ie*benswürdiger ~ L[ö]*ie*benswürdiger ~ L[ie]*o*benswürdiger

lasse ← lassen

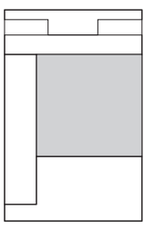


271 r / III

⌜Furie⌝
Kennen mich nicht, holla
die Zivilisierten
und ich zittere und zünde doch
mitten in ihnen
verleugnen mich, haben Manieren
und lachen über die Wilden
aber ihr Gelächter lacht über sie selbst
und ihre Schadenfreude schadet ihnen
und ihre Blumen, die sie in Händen trugen

sind ?~~beliebig~~ geheime Degen
ihre Kleider, *m*it denen sie prangen
ein kommendes Gemetzel
Sie langweilen sich, alle wollen
wunder wie gut sein indeß sie sich
nur mühsam durch ihre Schlechtigkeiten schleppen
und das gilt auch von den Besten
die verlernt haben zu knien
die sich vor der Demut ~~wie vor~~ ⌜fürchten⌝
~~der Finsternis~~ als wenn die Liebe eine
Finsternis wäre. Ich fletsche
über ihre Vergnügtheiten vergnügt meine Zähne
Sie finden das komisch und haben
keine Ahnung, daß sie selber die Ungetüme sind
Wollen nicht Schafe sein
das wäre ja beleidigend für den
Bildungsstand, [i]*d*er ihnen allerlei Liebliches
auf der verräterischen Flöte vorbläst
Selbstunkenntnis
Schwatzen von Frieden, indeß jedes Wort
das sie reden, kriegerisch klingt
*M*it ihren Urteilen
verurteilen sie sich selbst
und mit all ihrem guten Willen
beweisen sie, daß sie keinen haben
Ich habe große Freude, daß sie keine
Freude finden und ich finde es sonderbar
daß sie mich nicht erblicken
¿ sehen vor ihnen stehendes
lautlachendes Scheusal
Sie sind Scheusale, wie ich
denn nie wird ihnen in den Sinn kommen
und sie werden es nie und nimmer
verstehen, sich die Hand zu geben
Sie sind das fürchterliche
?Ich und spotten über mich
und so] *Mglw. zuerst* ebenso *und* so ?[zu]*mit* allen ihren Qualen
tändeln die Ernstscheinenden
Die Gutgesinnten sind nur jeder
sich selbst gegenüber gutgesinnt
Die Aufrichtigen sind solange aufrichtig
als ihnen *d*ie Unbefangenheit
nicht schadet, aber sie schaden sich
mit ihrem nicht endenden
Sichnützlichsein und fallen
wo sie die Gipfel ihrer Existenz

erklommen zu haben glauben in
den Abgrund
Ohne beständige Angst
ängstigen sie sich
Sie täten gut, wenn sie sich
die schlimmsten Namen gäben
so schlecht von sich dächten wie ich von mir.

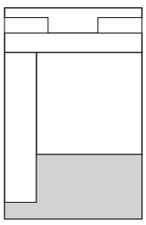


271 r / IV

Ich muß mich mit dieser geringen Dichtung hier beeilen, denn schon schlägt es zehn Uhr, *s*chrieb Grittli, eine Dorfschöne, in ihr |lederumbundenes Album. „Matrimona, habe ich alle nur erdenkliche Veranlassung zu sagen oder zu denken, habe sie |sich benamset, die Steppenentstiegene, die sich zu uns Kultivierten verirrte und sich teils dadurch auszeichnete, daß sie nackt oder |wenigstens doch nur dürftig um Schultern und Hüften bedeckt und *b*ekleidet auf junge schlanke Bäume kletterte, als wäre sie |überhaupt, o die Bedauernswerte, gar nicht erzogen worden und nie in eine Elementar geschweige in eine Sekundarschule gelaufen, Liebling |von ihr um den Naturbusen fächelnden Naturmächten, daß wir's denn doch so sagen. Da las sie denn also so ihre Zeitung, |welche sie in einer Zusammensetzung von allerlei blümeligen Launen zu ihrem Leibblatt erkoren, man kann auch sagen, erhoben |hatte und lag und schlummerte und hob die Beine empor, *über* denen sich ein Stückchen blauer Himmel von brauendem |lauerndem Gewölk umlagert, nicht ~~aus~~ [d]*a*llzu stark ausdehnte, da es sich bloß um ein Löchlein von schönem Wetter |handelte, [a]*d*as aus der Uebrigkeit wie aus einem Fensterlein mit lieben Äuglein herausgückelte. Hühner und Hähne |watschelten dem hohen Fräulein um die Hängematte, worin sie sich ander*n*teils zu ihrer Wonnigkeit gebettet hatte, indem |sie damit *e*twas Gediegenes, Gescheites, Zweckhaftes auszurichten bestrebt gewesen sein mochte. Unklares Satzgebilde |was gehst du mich zunächst noch weiter an. Matuschka, so nenne ich sie jetzt, denn ich bin hübsch und darf mir |Ungenauigkeiten in der Diktion u.s.w. herausnehmen. Mir ist's als diktierte ich diese Flußuferzeilen und Bänkelsänger|prosa einem mir persönlich Ergebenen. Er heißt, glaube ich, Stölzel oder Unnützel oder wie ich es einmal im Moment |nicht besser weiß. Nachdem Matuschka sich in [d]*e*inem Meer von Faulenzerei gewiegt ergötzt und geübt hatte, zog sie ihre |Sammetschleppe, d.h. ihr neues Kostüm aus der Rue de la Paix an und wanderte, bis [z]*s*ie sich plötzlich auf *ei*ne Bank |gesetzt sah, auf der

einmal ~ nunmal

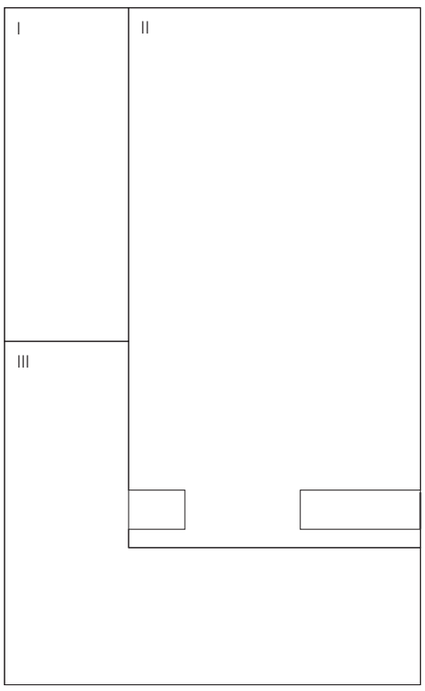
sie etwas machte, was ich mir mitzuteilen verbiete. Erleichtert erhob sie sich und
zum ~ ~~zum~~ ging in's Volkshaus *zum* |*A*bendessen. Vier soziale Führer aßen an einem Neben- 19
tisch Schweiniges, wobei eine russische Musikkapelle ihnen die Arbeit |des Hin- 20
eintragens erleichtern zu wollen schien. Matrona, die am liebsten jetzt ein Kind
gehabt haben würde, damit sie sich *an* |Herzigkeiten erfreue, war mit Vertilgen 21
eines Schübligs beschäftigt, so nennt sich nämlich eine gewisse Wurstsorte. Wie
sie nun |so ihre Wurst gedankenvoll aß, ~~sah sie~~ erblickte sie Zwei die Fleischsalat 22
[in d]*zum* Munde führten. [O ?ich]*Ob* sie nicht auch etwa lieber Fleischsalat |äße, 23
keimte und stieg es in ihr auf. Sie *w*urde unruhig. Was geschah hierauf? Erzäh-
lungskunst, verlaß mich nicht. O ~~ich~~ mir bangt |ich bin tiefbewegt, daß ich etwa 24
den] *Mglw. zuerst* die den Weg verfehlt hätte, aber schon bläuelet es in und über mir, und ein retten-
der Einfall läßt mich |erklären, daß mir eine sorgliche Hand, wahrscheinlich so 25
eine typische Hausfrauenhand, ein neues Tintenlümpchen in's Nessessaire |legte, 26
und ich erinnere mich mit ungewöhnlichem Behagen meiner Jugendtage, in de-
nen eine Papeterie vorkommt, geführt von einer Frau |Nöggeli oder Niggli, die 27
mich jedesmal, wenn ich bei ihr vorbeisprach, unglaublich artig nach den Eltern
fragte, wie es ihnen gehe und wie's |⌜auch⌝ mir gehe und so fort, von Ort zu Ort, 28
d. h. von einer verbindlichen und ?niedlichen [a]*A*nfrage zur andern und bis ich
dann zum Glück sacht |wieder aus Frau ?*N*iggli's Papiergeschäft herauswar, an der 29
Schmiedegasse, *wo* denn *d*as Haus sich auch erhob, [in]*w*orin eine Tante von mir
|fein sauber wohnte. Matrona hat einen Teint wie mit Milch bestrichen, so glatt, 30
und eine Nase, die ihrem Gesicht bloß eines Tages |angeflogen gewesen zu sein 31
scheint, wobei ich freilich nicht abgeneigt bin, die Ortographie freiwillig und
so flink wie möglich zu entschuldigen, indem |ich immer eigenen Mängeln ge- 32
genüber allz[u]*eit* ~~gütig~~ zur Güte und Langmut neige. Ich geige auch hie und
da auf einer Geige, ziemlich gut und bin |schlank wie eine Tanne und der mich 33
einmal zur Frau bekommt und ?acquiriert, ist sicher nicht der Dümmste. Ich kann
nur so viel sagen, daß |es einen allseitig anerkannten Schriftsteller gibt, der vor 34
mir versinkt. Er erteilt mir [Stu]*soge*nannte Stunden, d. h. unterrichtet mich *[*in*]*
|[der]*im* Schönschreiben. Was die Ausdrucksweise betrifft, glaub ich von ihm we- 35
sentlich nicht *se*hr viel profitiert zu haben. Ich erhalte für jede |Stunde, die er mir 36
geben darf, und für jede Bemühung, die er an mich verschwendet, acht Franken
[von]*aus* seiner zitternden, bebenden Hand, denn er |verehrt mich, und so fasse 37
ich denn diese, wie mir scheint, *hüg*elige, ~~vielleicht~~ neuerliche und wie ich wohl
restlos ~ nahtlos hoffen darf, epochemachende Geschichte |für so ziemlich restlos beendigt auf, 38
indem ich mich vor *de*m werten Leserkreis ~~verbeuge~~ und unter [der]*all* der Last
dessen, was wir |vielleicht vergessen haben zu erwähnen, d. h. was mir entging, 39
~~und~~ *kr*ümme und verbeuge. Ich bin so voll, so voll, ach, du gütiger Himmel.



271 r / V

*En*dlich ließ sie sich herab. Der Atem geht mir hier schier aus. Ich vergehe beinahe. Die Feine in den hellen schönen Kleidern. |Er durfte sie also neulich in seinem *H*eim erwarten. Er hatte zwei Diener kommen lassen, Lohnbediente, nicht wahr, die putzten ihm alles |zurecht. Die Möbel glänzten. Auf dem mit geflicktem Teppich belegten Tisch stand ein Bouquet, d. h. genau gesagt, stand das Bouquet nicht ~~auf~~ |direkt auf dem Tisch, vielmehr in einem hiefür auf den Tisch gestellten Gefäß. Das Fenster mit seinen Scheiben, na, ich sage Ihnen, das |schimmerte als ein Lichteffekt. Das Zimmer [war]*sch*wamm ganz in lauter Sonne, und [die]*da* kam sie nun, sie mißtraute sich und ihm, während sie |so die Stiegen, deren Stufen jungfräulich-reinlich abgewischt worden waren, emporstieg. Ihr Herz wußte nicht, was es fühlte, was es |überhaupt wollte. Ein wunderbar reicher Schmuck tronte goldig-verlockend, in einer Pracht, die ich gern in aller Umständlichkeit beschreiben |würde, auf der Kommode in einem länglichen Etui. Der war für den Engel bestimmt, der sich nun vor der Tür *be*fand und das blonde |Haupt leise senkte, wiewohl er an gar nichts dachte. Sie schmollte ⌜mit⌝ sich, weil sie ihm ~~doch nicht so ganz~~ nicht genug schmollte. Man darf daher |sagen, daß *s*ie, indem sie nun anklopfte, schon wieder einmal die Vornehmempörte spielte. Sie brachte das so von zu Haus her und trug es |eben treulich durch ihr Leben. „Herein“ rief's von drinnen. Als sie hereintrat, war die Stube leer. Nicht ein Bein, geschweige ein Mensch |war da. Das Interieur gefiel ihr, sie staunte über die Sauberkeit. Jeder Gegenstand schien ihr ein Grüßgott entgegenzurufen. Ich bin |empört über mich, daß ich das hier schreibe, und z. B. mitteilen soll, der Bengel, der er mir ist, habe sich im Moment, als er „herein“ rief, in |den Kleiderschrank verkrochen, damit sich seine Vergötterte ärgere. Und das tat sie jetzt „Nein, also, das ist etwas“ sprach sie mit |ihrem Kinderstimmchen zu sich. Da stand sie nun. Sie erblickte nun den Schmuck. Weßhalb *hä*tte sie ihn übersehen sollen. *Nu*nmehr schmollte |sie dem Schmuck, der sich über sie lustig machen zu wollen schien „Der Unartige versteckt sich“ [fl]*sa*gte sie. Ich habe sagen wollen: flüsterte sie |aber [dem]*im* Wort flüstern liegt so was Unartiges, weßhalb ich mich ~~bat~~, um gefällige Weglassung bat. Der Schmuck freute sich über seine |Schönheit. Das klingt märchenhaft, aber ich meine, ich lasse es gern dabei bewenden. Märchen sind im Leben sowohl wie im Buchhandel *s*tändig |gesucht. *A*llerseits wird nach ursprünglichem, womöglich waschächtem Erleben getrachtet. Die Besten, Gediegensten sehnen sich ⌜wieder⌝ nach dem Einfachen. Nun sprang er hervor. [?D]*O* daß ich mir nun den |richtigen Gedanken rasch aus der Nase zöge. Nein, er verhielt sich still. Er ließ sie stehen. Auf der Straße war's still, in der Stube ebenfalls. Vor lauter geschichtlicher Stille möchte ich ?~~auf~~ *ei*nschlafen. |Sie horchte und er in seinem Schrank

tat das auch. Wie gern sie sich mit dem Schmuck geziert hätte, ist etwas, was ich wieder mit allem Detail ausmalen möchte. Aber jetzt könnte er wirklich mit der
|Duckmäuserei Schluß machen. Kinderei, das. Ihm kam die Situation interessant 22
vor, und sie ärgerte sich, daß sie sie spannend fand. Sie war das kleine Kind und
er das große, oder vielleicht hat man |das Recht, ihn für das kleine und sie für das 23
große Kind zu halten. So genau kommt's ja nicht drauf an. *Na*chdem sie so und
so viel Zeit verschwendet hatte, ging sie wieder. „Nie komm ich wieder" gelobte
hält ~ hielt sie sich. |Ob sie wohl ihren Schwur hält? Wir wissen es nicht. So viel wissen wir, 24
daß er ⌜jetzt⌝ aus dem Schrank sprang und vor Vergnügen im Zimmer herum-
hüpfte. Er strahlte.



Kunstdruckpapier, ca. 13 × 21,6 cm; Risskante links

251r

I Wenn ich einmal Leute angeschaut habe …

II Ich schlafe so brav …

III Ich habe zu diesem Bild nur wenig Zeit …
Z Vier kleine geschichtliche Bilder nebst einem nachdenksamen Anhang, in: Neue Zürcher Zeitung, 11. 4. 1948 [KWA III 3]

Der Druckfassung von 251 r / III ist eine redaktionelle Notiz von Carl Seelig vorangestellt, in der es heißt: „Der nachfolgende Beitrag, der aus dem Jahr 1924 stammt, ist in Buchform noch nicht erschienen." (Vgl. KWA III 3, S. 283)
In AdB auf vmtl. Winter 1924 / 25 datiert. Datierungshypothese aufgrund der Blattfolge im Konvolut. (Vgl. AdB 2, S. 581)

Wenn ich einmal Leute angeschaut habe
mit den Augen eines Kindes, ich weiß ganz genau, wie
so mit den from̄en und gläubigen Augen der Unschuld
ich könnte das natürlich auch noch anders sagen
und sie mich dann wiedersehen, wenn ich stärker
härter aus den blanken hellen glänzenden Städten des Ostens
die von Inteligenz strahlen, winddurchfegt, zurückkehre
und über die Kälte, die ich atme, betreten sind
[¿]*s*o kom̄t etwas in mich, das sich ihrer erbarmt
Ach, wie werden sie traurig, wenn ich sie nicht liebe
sie stehen an den Schaufenstern, schauen glühend-suchend auf
oder senken mit einer Bescheidenheit ~~die Augen~~ den Blick
und das ganze sonst geliebte, schöne Land hat was
Im Stichgelassenes. Auch mit mir ist es so: laß ich wen im Stich
und seh ich wen arm, so werd ich es selber. Süß ~~sind~~
sind Glückliche. Noch im̄er ist es mir ein Rätsel
was sie von mir wollen. Vielleicht wünschen sie mich nicht allzu
gütig, aber im̄er soll ich fröhlich sein, ich soll alles
vergessen. Ach, die Menschen wissen genau, wo mein
Talent liegt. Ich bin ~~sehr~~ hübsch, wenn ich ihnen alle Launen
gönne. Wenn sie schön sind, bin ich es dann auch?
Bin ich es zu sehr? Ich verlange mehr von mir
als was sie von mir fordern, daß ich wäre
Wie ist jeder Tag ein unverstandenes Schauspiel
Sie verstehen mich nie und ich sie auch nicht
und ist mir das lieb? Darf ich so durch die Ebenen und über
die Hügel zu gehen wagen? Ja ich darf es. Helle blaue Städte
wirklichkeitendurchglänzt liegen im Osten
Tauben durchflattern den Tag, ¿¿ ¿¿ mit den Flügeln
das Wasser, ich vertraue allem, was ich bin.
und was um mich und kenne es doch nicht und mich nicht
aber ich glaube ihm, weil ich es nicht kenne
Was lustig ist, muß ernst werden, damit es sich am Ernsten
wieder belustige. Helles kann sich nicht aufhellen
Ich [¿]*l*ache im̄er nur ganz kurze Zeit, [damit]*um* vom Fröhlichen
etwas übrig zu behalten. Die Wanderungen
im Innern und all die[s]*s* Eigentümliche – –
Sie werden mich noch ganz ganz anders sehen
die Niezufriedenen, auch ich bin ja selber nie mit mir zufrieden
und zugleich jeden Augenblick mit mir einig
¿ Könnte das jeder von sich sagen
Ich schritt über teppichbelegte Treppen, ein Fremder
in Fremdheiten, die Freunde und Freundinnen umging ich
denn ich wollte glücklich sein und war es
?Ich habe alle Verliebtheiten abgeworfen, ich schim̄ere und klinge
von Fähigkeiten, irgendwas zu werden
~~hört ihr die Glöckchen aller meiner ¿¿ Befreitheiten~~
~~bin durchdrungen von~~ ⌜bin von Befreiungen durchdrungen⌝
~~von Befreiungen~~ Die Glöckchen, hört ihr sie?

Ich habe zu diesem Bild nur wenig Zeit. Ich sah
an einer Wand Bilder, ich meine Wandgemälde
Ich sprach überdies letzthin mit einigen sehr netten
Herren, darunter ein [¿¿]*De*korationsmaler. O
wie bin ich pressiert. Eine gewisse Art von
Krankheit kränkt mich. Eine Art Leid beleidigt
mich höchlich. In einer Stunde muß ich zum Arzt, zu
dem ich Vertrauen habe. Wie mich außerdem alles
Erdenkliche beansprucht, will ich nicht schildern. Alle
diese Angelegenheiten, wie sie mich umdrängen. Vielleicht
plagt mich der Umstand, daß ich nicht noch viel, viel mehr
geplagt bin. Ich bin so unglaublich stark. Davon
hat gar kein Mensch auch nur eine blasse Ahnung.

Erstes Bild

Der Feind zog siegreich in die ~~belag~~ Stadt hinein
Nein, [¿]*vo*rher kom̄t etwas anderes. In einer
Rat[¿]*s*stube wird Versam̄lung abgehalten. Die
Regierungsmitglieder zaudern. Der Feind ist ins
Land ger[¿¿]*itten* gekom̄en. Einer der Ratsherren
eine stolze Gestalt, spricht es laut aus: Nein
mit einem Gegner, wie diesem, unterhandle ich nicht.
Mit diesen Worten begibt er sich, entschlossen, die
Schmach nicht zu erleben, zur Tür ~~hi¿~~ [¿]*hi*naus und eilt
mit Schritten, denen der Patriotismus Flügel zu
verleihen scheint, in die Gefilde, d.h. Wälder,
wo vermutlich nunmehr gekämpft wird und
die Geschichte meldet, daß er den Heldentod findet.

Zweites Bild

Die
Feinde werden übermütig, wenn sie Erfolg haben
Sie nehmen Besitz vom Besten, ?ger z.B. gerade von
den apetitlichsten Mädchen und den wohlschmeckendsten
Weinen. Nichts ist Menschen heilig, welche mit
Gewalt in ein Heiligtum eindringen. Sie hausen
in einem solchen, daß man die Hände [¿¿]*über* seinem Kopf
zusam̄enwerfen muß. Wer besiegt ist, dem liegt ob,
die Augen zum Him̄el zu senden, d.h. nicht die Augen
selber aber die heiß um Rettung bittenden Blicke.

Drittes Bild

[S]*W*ie Sie sehen, wickelt sich Bild um Bild glatt
ab. Meine Existenz ist Gott sei Dank noch intakt
Der mit straffanliegenden Hosen und Kitteln angetane
Feind zieht mit Gepäck, d.h. mit der Beute, die er
mit sich führt, unter wachsamer Bedeckung langsam
ab. Die Langsamkeit, womit er [¿] *f*ortzuwandern geruht,
gleicht einem Hohn. Wer sich mächtig weiß, braucht sich nicht
zu beeilen. Landleute schauen dem Eroberungszug
düster nach: Alles Gold und Silber, der Staatsschatz
der Stolz und die Ersparnisse von Jahrhunderten sind
auf Wagen geladen worden, um in der Feinde
Hauptstadt abgeführt zu werden. Es ist ein Jam̄er.
Mich inzwischen freut meine unermüdliche Emsigkeit

Viertes Bild

Die Patrioten glauben, [sie]*man* habe sie verraten
und suchen nun einen Unglücksraben, einen Prügelknaben
und finden ihn in der Gestalt ihres Generals. „Wie?
rief er aus: Ich will nicht glauben, daß ihr Hand
an einen wegen seiner Verluste schmerzbewegten Mann
legen könnt. Muß ich euch an die schuldige Ehrfurcht
?[eri]*ma*hnen, die sich gegenüber einem Führer ziemt, dessen
zu
Bemühungen nicht den g[¿¿]*ew*ünschten Resultaten
kamen?“ Aber sonst verhallten im
Frühlingswind, denn wir ?befinden uns, glaube ich,
im April, edelgemeinte Worte. Sie umringen
ihn, sie sehen ihn zugleich gelassen und ihrer
Uebermacht preisgegeben und nehmen Rache
als
da er ihnen die geeignete Person hiezu scheint.
Was sie für Zöpfe hinten [¿]*a*uf die Rücken
fallen haben, demnach muß es die Zopfzeit
sein, [von]*aus* der ich nun hervortrete, um mich
~~beifalls~~ im Glauben, ich hätte Beifall
verdient, leicht vor euch zu verneigen
Weiter schwebt mir vor

Anhang

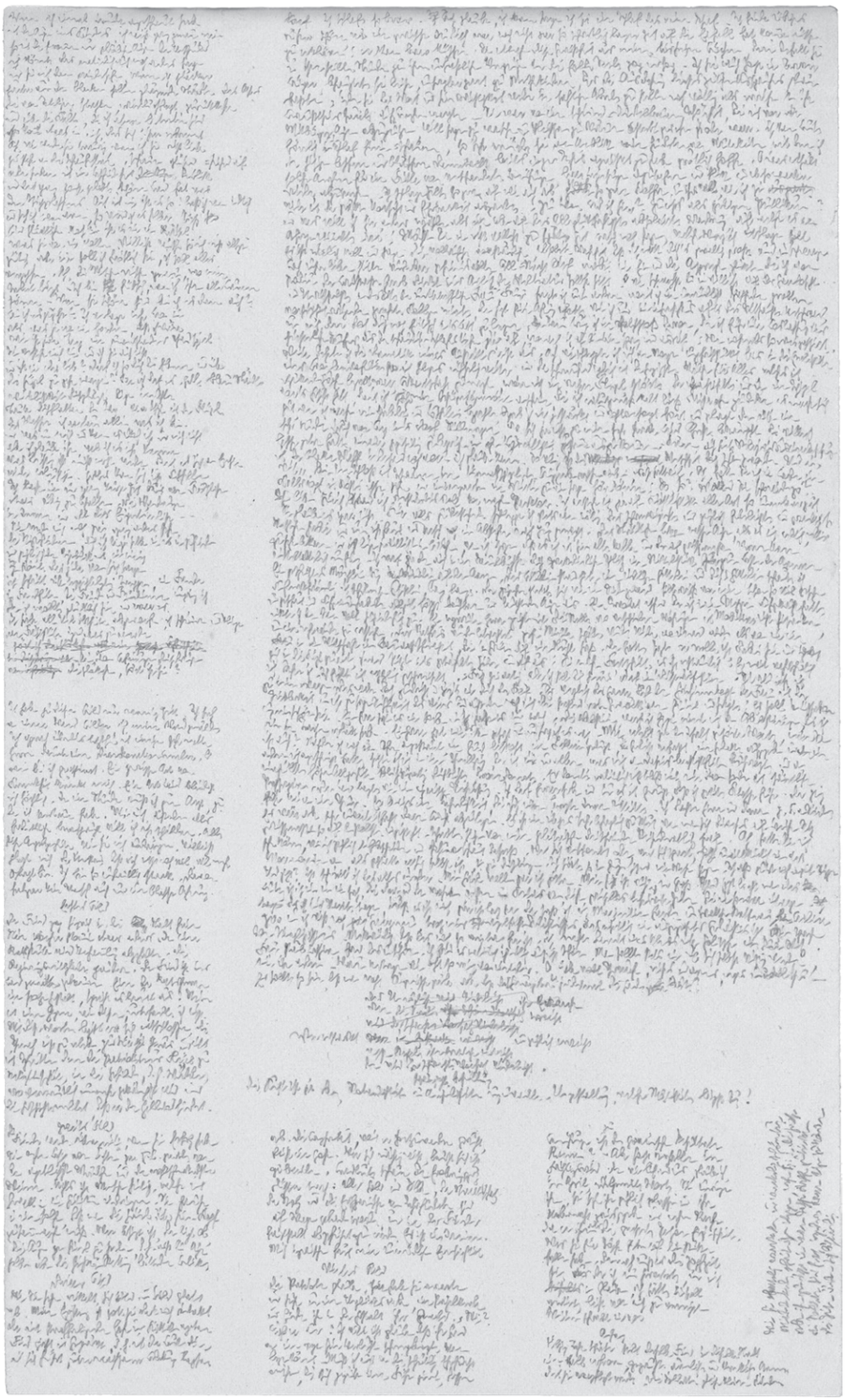
Siebzig Jahre später sendet derselbe Feind in dieselbe Stadt
eine [¿]*h*alb erfrorene, zerzauste, ärmliche und kränkliche Armee
damit sie verpflegt werde. Die Soldaten gleichen kleinen Kindern
Wie sie [¿]*b*ettelig wackeln und wackelig schöntun
Milddenkende schreiten ihnen entgegen, nehmen sie in die Häuser
geben ihnen zunächst eine warme Tasse Kaffe zu trinken
Die Soldaten sind froh, irgendwo warm liegen zu kön̄en
Die Zeiten ändern sich beständig

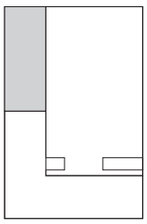
~~Darf~~ Ich schlafe so brav. ~~Ich~~ [¿¿]*Ich* glaube, ich kann sagen, ich sei im Schlaf das reine Schaf. Ich finde übrigens
rührend schön, wie eine gewisse Judith vor noch nicht gar so schrecklich langer Zeit auf den Einfall hat kom̄en müssen
zu erklären: er kann brav küssen. Sie entnahm diese Gewißheit aus meinen bisherigen Büchern, deren Inhalt sie
in ihren stillen Stunden zu ihrem unfaßlichen Vergnügen an die holde Seele zog und sog. Ich sei auch sonst ein braver
Bürger, behauptete sie leise, unsagbar zart zu Menschenkindern, das die Ausdehnung dieses gütigen Ausspruches kaum
faßten[.], indem sie das Wort und seine Wichtigkeit weder in heftige Abrede zu stellen noch völlig als erwiesen in ihre
Bewußtseinssääle aufzunehmen wagten. Sie war von einer schim̄ernd-dunkelbraunen Schönheit, die mich vor [¿]*der*
Mitbürger Augen abzuputzen, will sagen, zu waschen und gleichsam zu käm̄en [¿]*b*estrebt gewesen ist oder war. Ich kann Leute
einen
förmlich in Schlaf hinein-schauen, so sehr ermüden sie am Anblick [¿]*m*einer hunderten von Munterkeiten, mit denen ich
in hiesiger besseren und blässeren Damenwelt bereits einiges Unheil angerichtet zu haben gröblich hoffe. O was enthält
solche Annahme für eine Fülle von verschwendeten Bemühungen, brav Beziehungen anzubahnen und flink und ebenso wacker
stopfe
wieder abzubrechen. Ich schlage Zelte so gern auf wie auch ab, ~~packe~~ so gern Koffer u.s.w. [ein]*voll*, wie ich sie ~~auspacke~~
wieder mit der größten Vorsicht und Ehrbarkeit auspacke. Zu wem red ich hier? Zu nichts als gediegenem Publikum?
und was will ich hier anderes erzählen als eine eben auf das Allerglückhafteste absolvierte Wanderung, auf welcher es von
Anfragen wim̄elte wie: Möchten Sie mir nicht vielleicht zu später Zeit rasch noch sagen, welchen Weg ich einschlagen soll
Es ist nämlich volle und ganze d.h. vollaufige, vollständige, absolute Wahrheit, daß ich matt durch's gewaltig große rundum schwarze
Loch unserer lieben stillen wunderbar geheimnisvollen All-Nacht lief, wobei mir hie und da Ansprachen glückten, die ich vom
Podium der Landstraße herab direkt in's Antlitz der Weltnatur selbst hielt. O wie schnarchst du nun vielleicht auf das Harmloseste
mein
und Unwissendste an der Seite der unübertrefflichen Frau, Freund, sagte ich unter anderem, womit ich einen unermüdlich schaffenden, probleme
vorsichhinwälzenden geehrten Kollegen meinte, der jetzt [¿]*k*eine Ahnung [¿]*ha*tte, wie ich nun in einem Gasthaus auf's das Seltsamste verschwand,
um mich denn doch auch noch hübsch in's Bett zu legen. [¿]*Im* Traum trug ich einen [¿]*D*olchstoß davon, denn ich fuhr unter Loslassung eines
fürchterlichen Seufzers aus den schauerlichen Schlafestiefen jäh auf, wonach ich auf die Beine sprang und ausrief: Wenn nochmals so was passiert..
Weiter dehnte ich die Dramatik meines Auftrittes nicht aus. Ach, wie schleppte ich mich am Morgen ungefrühstückt bis in die Herrlichkeiten
eines ?Brombeerconfitüre[¿]*ho*nig Gelages mühselig weiter, um da schmausend [¿]*g*leich mit dem herzigsten Mädchen für Alles, welches mit
entzückenden Zöpfen begabt war, Bekanntschaft zu machen, woran mich ein wahrer Flegel störte, der [¿]*her*anstiefelte, und mir einen Spiegel
vor's Gesicht hielt, damit ich ~~sähe~~ meine Schürzenjägermiene anschaue, die mich naturgemäß kalt ließ. Nicht ohne zu denken, es mache sich
gut, wenn ich vorher meine Gabelei und Löffelei bezahle, begab ich mich gestärkt und wohlversorgt fort und gelangte dann über einen
sehr runden Bauch von Berg in's Dorf Villmergen, wo sich ja einst zu meinem sehr starken Leid Christen bekämpften, die vielleicht
besser getan hätten, einander gegenseitig zu begreifen und ohne Böswilligkeit [¿¿]*zus*am̄en auszukom̄en. Kämen auch heute Religionsauseinandersetzungen
mit der blanken Waffe in der Hand noch vor? Ich glaube kaum. So klug ist die ?~~[ne]~~⌜~~M~~⌝~~uerdings~~ ?~~regierende~~ Menschheit doch schon geworden. Und im
weiteren bei einem Schloß mit Schwänen im türmeabspiegelnden Burggrabenwasser vorbei, es ist Hallwil. Ach, hätten Sie mich in Baden einen
Kalbskopf mit Rösti essen sehen und in Bremgarten eine Wirtin zu mir sagen hören können: So, so? Wö[¿]*ll*ed Sie scho wider go?.
[¿]*Im* lieben Zürich [¿]*sta*nd ich verständnisvoll vor manchem Parktor. Ich verstehe mich ja auf Köstlichkeiten aller Art so ?unnennbar gut
Sie glauben es gar nicht. Für alles zu Verstehende schleppe ich stets wenn nötig das schwerwiegenste und zugleich federleichte und gewaltigste
Verstehen herbei und nun nicht faul und rasch noch einen Abstecher nach Zug gemacht. Das Städtchen bekam nasse Augen, als es mich endlich, endlich
zu sehen bekam und ich lüge ja vielleicht ein bischen, wenn ich sage, daß es mich mit seinen alten kalten und dennoch gewissermaßen warmen Armen
mittelalterlich umfing. Ich warf ja dann auch in eine Sam̄elbüchse durch zweckdienlichen Schlitz ein Nickelstück ~~für~~ zum Besten der Armen
Ein geschnitztes Mönchlein trug [im]*ein* [Arm]*Kin*dlein auf den Armen. Das Bildlein stand hinter einem niedlichen Gitterlein, und durch's Gitterlein schaute ich
aufmerksämelig mit schelmigem Gesichtlein, lang, lange. Der Zugersee streckte sich wie ein Seidengewand silberweiß vor meinen schon so viel gesehen
und geschaut und aufgenom̄enhabenden allzeit höchst brauchbaren und leuchtenden Augen aus. Einen Cervelat essend, den ich in einer Metzgerei aufgekauft hatte,
nickte ich dem See voll Zufriedenheit zu. Ein ergrauter Herr zeigte mir die Stelle, wo verschiedene Wohnungen mit Mobiliar einst hinsanken,
um nie mehr wieder zu erstehen. Das Rathaus wurde betrachtet, zehn Minuten später wurde wieder von niemand a[¿]*n*derm als von mir eine
~~Frau~~ in einer Wirtschaft eine Frau angeschmachtet, die in Grün auf einem Stuhl saß. Der Gatte sagte, er wolle nicht dabei sein, und [¿¿]*zog*
sich in die Küche zurück, jemand stürzte in's getäfelte Zim̄er und rief aus: Sie machen Fortschritte, es ist erstaunlich“ Er meint wahrscheinlich
mich, dachte ich. Ich fühlte mich entsetzlich geschmeichelt. „Fritz, sei artig, oder ich stelle dich hinaus“ rief eine Dienstmädchenstim̄e. Sie wird nicht mich
zu meinen wagen. Das wäre doch zu dreist“ ging's mir durch den Kopf. Er verglich das Haar [d]*a*uf dem Griechinnenkopf der Frau mit der
Trinkbarkeit um nicht zu sagen Süffigkeit des Weins und außerdem noch mit dem strahlend roten Gewölk am Him̄el und sagte: Es soll in Lissabon
ungemein schön sein. Ein Herr sagte es mir soeben und [¿]*ich* ?[habe]*sag*e es nun nach. Die Abendstim̄ung, warf ich hinzu, erinnert mich an Abendstim̄ungen, die ich
das
wie in ?Tran[z]*c*e erlebt habe. Ein Herr hat mir eben gesagt und nun sag ich es nach. Man erlebt ja den Inhalt gehörter Worte, meinen Sie
nicht auch? Nachdem ich noch einen Ofen angestaunt, einen Hund liebkost, eine Kellnerin geduzt, [¿¿]*ein* Gedicht verfaßt, einen Gedanken aufgegeben und [einen]*an* einen
anderen mich angeschmiegt hatte, setzte ich mich in einen Schnellzug, der mit mir und allem, was mich an Daseinsberechtigtheiten durchwogte und an
unerfüllten höheren Obliegenheiten [¿]*b*litzzugartig durchblitzte, davondonnerte. Er donnerte natürlich nicht bloß mit mir davon sondern mit sämtlichen
Passagieren. Das Land tanzte wie eine ungewisse Verheißung. Ich darf hervorheben und tu es mit Genuß, daß ich zweite Klasse fuhr. Der Zug
[¿]*fu*hr wie an einer Schnur. Er bewies eine Behendigkeit, die [mir]*sich* [mir]*meinem* bewegten Innern mitteilte. Ich dachte hieran und daran, z.B. an Sünden.
Es wäre aber sehr unvorteilhaft, davon Bericht abzulegen. Es ist einem übrigens sehr behaglich zu Mut, wenn man sich Diverses auf weichem Sitz
gewissermaßen so auf dem Polster eingesteht. Schatten stiegen vor meinem gebieterisch dreinschauenden Reisendenantlitz herauf. Ach hätten Sie mich
sehen können, wie ich zugleich tiefbescheiden und hochunverschämt dasaß. Wer sich verschwendet oder wer sich spart, [¿]*z*ieht unwillkürlich eine Art
Marmormiene an, als gestatte er sich selbst nicht, sich zu durchdringen. Ich hörte so im Zuge sitzend mein Wesen singen. Ich aß zuletzt noch eine gute Suppe
Und jetzt? Jetzt schreib ich das alles nieder. Meine Hände wollen gar nicht zittern. Mein Geist ist ruhig und groß. [¿¿]*Und* jetzt liest man das ?~~da~~.
Leute, ich ich nie nie nie sah, die dort und da wohn[t]*e*n, nehmen nun Kenntnis von diesen zweifellos lesenswerten Zeilen, die mir Honorar eintragen. ~~Ich~~
~~trage~~ das ich in's Variete trage, indeß es ist noch gar nicht lang her, da saß ich mit Maximilian Harden und Walther Rathenau [beim]*im* Berliner
Zoo und ich weiß noch ~~ganz~~ haargenau, trotz meines ~~sch~~ mangelhaften Gedächtnisses, das eigentlich ein ausgezeichnetes Gedächtnis ist, [¿]*wir* sprachen
vom Simplizissimus. Merkwürdig, daß das noch so wenig lang her ist. Ich machte damals eines Abends über Holitscher einen dum̄en Witz.
Frau Paul Cassirer fand das unschön. Ich fand es natürlich eigentlich auch nicht schön. Man sollte stets nur über sich selbst witzig reden,
nie über andere. Warum vertragen wir oft so wenig von einander. O Leben voll Schwäche, reiches und armes, enges und [¿]*unen*dliches ...
ein
Es sollte so sein, daß man wohl Ärgernisse gäbe aber daß ?[d¿]*den* Geärgerten jedesmal die Hände ~~gebe~~ [?]*b*öte?

Das Un~~mögliche wird~~ kinderleicht ~~ihr [¿¿]*Erw*achen~~
Wenn ~~die Seele [¿¿]*ihren* schönen Vorsatz~~ erreicht
~~wird der schwerste Vorsatz kinderleicht~~
⌜Wer erstarkt⌝ ~~Wer im Erstarken erweicht~~ ⌜und zugleich erweicht⌝
wessen [¿]*Se*ele ihr Erwachen erreicht
dem wird [der]*die* schwerste Vorsatz kinderleicht.
schwierigste Erfüllung

Die Kunst ist ja eben, Notwendigkeiten in Annehmlichkeiten umzuwandeln. Umgestaltung, welche Möglichkeiten birgst du!

251 r

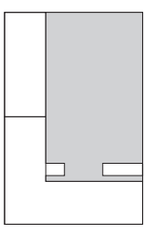




251 r / I

Wenn ich einmal Leute angeschaut habe
mit den Augen eines Kindes, ich weiß ganz genau, wie
so mit den frommen und gläubigen Augen der Unschuld
ich könnte das natürlich auch noch anders sagen
und sie mich dann wiedersehen, wenn ich stärker
härter aus den blanken hellen glänzenden Städten des Ostens
die von Inteligenz strahlen, winddurchfegt, zurückkehre
und über die Kälte, die ich atme, betreten sind
*s*o kommt etwas in mich, das sich ihrer erbarmt
Ach, wie werden sie traurig, wenn ich sie nicht liebe
sie stehen an den Schaufenstern, schauen glühend-suchend auf
oder senken mit einer Bescheidenheit ~~die Augen~~ den Blick
und das ganze sonst geliebte, schöne Land hat was
Im Stichgelassenes. Auch mit mir ist es so: laß ich wen im Stich
und seh ich wen arm, so werd ich es selber. Süß ~~sind~~
sind Glückliche. Noch immer ist es mir ein Rätsel
was sie von mir wollen. Vielleicht wünschen sie mich nicht allzu
gütig, aber immer soll ich fröhlich sein, ich soll alles
vergessen. Ach, die Menschen wissen genau, wo mein
Talent liegt. Ich bin ~~sehr~~ hübsch, wenn ich ihnen alle Launen
gönne. Wenn sie schön sind, bin ich es dann auch?
Bin ich es zu sehr? Ich verlange mehr von mir
als was sie von mir fordern, daß ich wäre
Wie ist jeder Tag ein unverstandenes Schauspiel
Sie verstehen mich nie und ich sie auch nicht
und ist mir das lieb? Darf ich so durch die Ebenen und über
die Hügel zu gehen wagen? Ja ich darf es. Helle blaue Städte
wirklichkeitendurchglänzt liegen im Osten
Tauben durchflattern den Tag, ¿¿ ¿¿ mit den Flügeln
bin ← bin. das Wasser, ich vertraue allem, was ich bin
und was um mich und kenne es doch nicht und mich nicht
aber ich glaube ihm, weil ich es nicht kenne
Was lustig ist, muß ernst werden, damit es sich am Ernsten
wieder belustige. Helles kann sich nicht aufhellen
Ich *l*ache immer nur ganz kurze Zeit, [damit]*um* vom Fröhlichen
etwas übrig zu behalten. Die Wanderungen
die[s]*s* *Schluss-s überschreibt Binnen-s* im Innern und all die[s]*s* Eigentümliche – –

Sie werden mich noch ganz ganz anders sehen
die Niezufriedenen, auch ich bin ja selber nie mit mir zufrieden
und zugleich jeden Augenblick mit mir einig
⸗ Könnte das jeder von sich sagen
Ich schritt über teppichbelegte Treppen, ein Fremder
in Fremdheiten, die Freunde und Freundinnen umging ich
denn ich wollte glücklich sein und war es
?Ich habe alle Verliebtheiten abgeworfen, ich schimmere und klinge
vor Fähigkeiten, irgendwas zu werden
~~hört ihr die Glöckchen all meiner ⸗ Befreitheiten~~
~~bin durchdrungen von~~ ⌜bin von Befreiungen durchdrungen⌝
~~von Befreiungen~~ Die Glöckchen, hört ihr sie?



251 r / II

~~Darf~~ Ich schlafe so brav. ~~Ich~~ *Ich* glaube, ich kann sagen, ich sei im Schlaf das reine Schaf. Ich finde übrigens |rührend schön, wie eine gewisse Judith vor noch nicht gar so schrecklich langer Zeit auf den Einfall hat kommen müssen |zu erklären: er kann brav küssen. Sie entnahm diese Gewißheit aus meinen bisherigen Büchern, deren Inhalt sie |in ihren stillen Stunden zu ihrem unfaßlichen Vergnügen an die holde Seele zog und sog. Ich sei auch sonst ein braver |Bürger, behauptete sie leise, unsagbar zart zu Menschenkindern, die die Ausdehnung dieses gütigen Ausspruches kaum |faßten[.], indem sie das Wort und seine Wichtigkeit weder in heftige Abrede zu stellen noch völlig als erwiesen in ihre |Bewußtseinssääle aufzunehmen wagten. Sie war von einer schimmernd-dunkelbraunen Schönheit, die mich vor *der* |Mitbürger Augen abzuputzen, will sagen, zu waschen und gleichsam zu kämmen *b*estrebt gewesen ist oder war. Ich kann Leute |förmlich in ⌜einen⌝ Schlaf hinein-schauen, so sehr ermüden sie am Anblick *m*einer hunderten von Munterkeiten, mit denen ich |in hiesiger besseren und blässeren Damenwelt bereits einiges Unheil angerichtet zu haben gröblich hoffe. O was enthält |solche Annahme für eine Fülle von verschwendeten Bemühungen, brav Beziehungen anzubahnen und flink und ebenso wacker |wieder abzubrechen. Ich schlage Zelte so gern auf wie auch ab, ~~packe~~ ⌜stopfe⌝ so gern Koffer u. s. w. [ein]*voll*, wie ich sie ~~auspacke~~ |wieder mit der größten Vorsicht und Ehrbarkeit auspacke. Zu wem red ich hier? Zu nichts als gediegenem Publikum? |und was will ich hier anderes erzählen als eine eben auf das Allerglückhafteste absolvierte Wanderung, auf welcher es von |Anfragen wimmelte wie: Möchten Sie mir nicht vielleicht zu später

die die ← das die

hinein-schauen ~ hinein-schauern

Zeit rasch noch sagen, welchen Weg ich einschlagen soll |Es ist nämlich volle und 16
matt ~ nett ganze d. h. vollaufige, vollständige, absolute Wahrheit, daß ich matt durch's ge-
waltig große rundum schwarze |Loch unserer lieben stillen wunderbar geheim- 17
nisvollen All-Nacht lief, wobei mir hie und da Ansprachen glückten, die ich vom
|Podium der Landstraße herab direkt in's Antlitz der Weltnatur selbst hielt. O wie 18
schnarchst du nun vielleicht auf das Harmloseste |und Unwissendste an der Seite 19
der unübertrefflichen Frau, ⌜mein⌝ Freund, sagte ich unter anderem, womit ich
einen unermüdlich schaffenden, probleme|vorsichhinwälzenden geehrten Kol- 20
legen meinte, der jetzt *k*eine Ahnung *ha*tte, wie ich nun in einem Gasthaus auf *[*'s*]*
das Seltsamste verschwand, |um mich denn doch auch noch hübsch in's Bett zu 21
legen. *Im* Traum trug ich einen *D*olchstoß davon, denn ich fuhr unter Loslassung
eines |fürchterlichen Seufzers aus den schauerlichen Schlafestiefen jäh auf, wo- 22
nach ich auf die Beine sprang und ausrief: Wenn nochmals so was passiert.. |Wei- 23
ter dehnte ich die Dramatik meines Auftrittes nicht aus. Ach, wie schleppte ich
mich am Morgen ungefrühstückt bis in die Herrlichkeiten |eines ?Brombeercon- 24
fitüre*ho*nig Gelages mühselig weiter, um da schmausend *g*leich mit dem herzig-
sten Mädchen für Alles, welches mit |entzückenden Zöpfen begabt war, Bekannt- 25
schaft zu machen, woran mich ein wahrer Flegel störte, der *her*anstiefelte, und
mir einen Spiegel |vor's Gesicht hielt, damit ich ~~sähe~~ meine Schürzenjägermiene 26
anschaue, die mich naturgemäß kalt ließ. Nicht ohne zu denken, es mache sich
|gut, wenn ich vorher meine Gabelei und Löffelei bezahle, begab ich mich ge- 27
stärkt und wohlversorgt fort und gelangte dann über einen |sehr runden Bauch 28
starken ~ herben von Berg in's Dorf Villmergen, wo sich ja einst zu meinem sehr starken Leid
Christen bekämpften, die vielleicht |besser getan hätten, einander gegenseitig zu 29
begreifen und ohne Böswilligkeit *zus*ammen auszukommen. Kämen auch heute
Religionsauseinandersetzungen |mit der blanken Waffe in der Hand noch vor? 30
~~[ne]⌜*M*⌝uerdings~~ ~ ~~[M]*ne*uerdings~~ Ich glaube kaum. So klug ist die ?~~[ne]⌜*M*⌝uerdings~~ ?~~regierende~~ Menschheit doch
schon geworden. Und im |weiteren bei einem Schloß mit Schwänen im türmeab- 31
spiegelnden Burggrabenwasser vorbei, es ist Hallwil. Ach, hätten Sie mich in Ba-
den einen |Kalbskopf mit Rösti essen sehen und in Bremgarten eine Wirtin zu mir 32
sagen hören können: So, so? W*öll*ed Sie scho wider go?. |*Im* lieben Zürich *sta*nd 33
ich verständnisvoll vor manchem Parktor. Ich verstehe mich ja auf Köstlichkeiten
aller Art so ?unnennbar gut |Sie glauben es gar nicht. Für alles zu Verstehende 34
schleppe ich stets wenn nötig das schwerwiegenste und zugleich federleichte
und gewaltigste |Verstehen herbei und nun nicht faul und rasch noch einen Ab- 35
stecher nach Zug gemacht. Das Städtchen bekam nasse Augen, als es mich end-
lich, endlich |zu sehen bekam und ich lüge ja vielleicht ein bischen, wenn ich sage, 36
daß es mich mit seinen alten kalten und dennoch gewissermaßen warmen Armen
|mittelalterlich umfing. Ich warf ja dann auch in eine Sammelbüchse durch 37
zweckdienlichen Schlitz ein Nickelstück ~~für~~ zum Besten der Armen |Ein ge- 38
Bildlein ~ Brüderlein schnitztes Mönchlein trug [im]*ein* [Arm]*Kin*dlein auf den Armen. Das Bildlein
stand hinter einem niedlichen Gitterlein, und durch's Gitterlein schaute ich |auf- 39
merksämelig mit schelmigem Gesichtlein, lang, lange. Der Zugersee streckte
sich wie ein Seidengewand silberweiß vor meinen schon so viel gesehen |und ge- 40
schaut und aufgenommenhabenden allzeit höchst brauchbaren und leuchten-
den Augen aus. Einen Cervelat essend, den ich in einer Metzgerei aufgekauft

hatte, |nickte ich dem See voll Zufriedenheit zu. Ein ergrauter Herr zeigte mir die
Stelle, wo verschiedene Wohnungen mit Mobiliar einst hinsanken, |um nie mehr
wieder zu erstehen. Das Rathaus wurde betrachtet, zehn Minuten später wurde
wieder von niemand a*n*derm als von mir *[*eine*]* |~~Frau~~ in einer Wirtschaft eine Frau
angeschmachtet, die in Grün auf einem Stuhl saß. Der Gatte sagte, er wolle nicht
dabei sein, und *z*~~*o*~~*g* |sich in die Küche zurück, jemand stürzte in's getäfelte Zim-
mer und rief aus: Sie machen Fortschritte, es ist erstaunlich“ Er meint wahr-
scheinlich |mich, dachte ich. Ich fühlte mich entsetzlich geschmeichelt. „Fritz,
sei artig, oder ich stelle dich hinaus“ rief eine Dienstmädchenstimme. Sie wird
nicht mich |zu meinen wagen. Das wäre doch zu dreist“ ging's mir durch den
Kopf. Er verglich das Haar [d]*a*uf dem Griechinnenkopf der Frau mit der |Trink-
barkeit um nicht zu sagen Süffigkeit des Weins und außerdem noch mit dem
strahlend roten Gewölk am Himmel und sagte: Es soll in Lissabon |ungemein
schön sein. Ein Herr sagte es mir soeben und *ich* ?[habe]*sag*e es nun nach. Die
Abendstimmung, warf ich hinzu, erinnert mich an Abendstimmungen, die ich
|wie in ?Tran[z]*c*e erlebt habe. Ein Herr hat mir ⌜das⌝ eben gesagt und nun sag ich — wie ~ nur
es nach. Man erlebt ja den Inhalt gehörter Worte, meinen Sie |nicht auch? Nach-
dem ich noch einen Ofen angestaunt, einen Hund liebkost, eine Kellnerin ge-
duzt, *ein* Gedicht verfaßt, einen Gedanken aufgegeben und [einen]*an* einen |an-
deren mich angeschmiegt hatte, setzte ich mich in einen Schnellzug, der mit mir
und allem, was mich an Daseinsberechtigtheiten durchwogte und an |unerfüllten — unerfüllten ~ nieerfüllten
höheren Obliegenheiten *b*litzzugartig durchblitzte, davondonnerte. Er donner-
te natürlich nicht bloß mit mir davon sondern mit sämtlichen |Passagieren. Das
Land tanzte wie eine ungewisse Verheißung. Ich darf hervorheben und tu es mit
Genuß, daß ich zweite Klasse fuhr. Der Zug |*fu*hr wie an einer Schnur. Er bewies
eine Behendigkeit, die [mir]*sich* [mir]*meinem* bewegten Innern mitteilte. Ich
dachte hieran und daran, z. B. an Sünden. |Es wäre aber sehr unvorteilhaft, davon
Bericht abzulegen. Es ist einem übrigens sehr behaglich zu Mut, wenn man sich
Diverses auf weichem Sitz |gewissermaßen so auf dem Polster eingesteht. Schat-
ten stiegen vor meinem gebieterisch dreinschauenden Reisendenantlitz herauf.
Ach hätten Sie mich |sehen können, wie ich zugleich tiefbescheiden und hochun-
verschämt dasaß. Wer sich verschwendet oder wer sich spart, *z*ieht unwillkürlich
eine Art |Marmormiene an, als gestatte er sich selbst nicht, sich zu durchdringen.
Ich hörte so im Zuge sitzend mein Wesen singen. Ich aß zuletzt noch eine gute
Suppe |Und jetzt? Jetzt schreib ich das alles nieder. Meine Hände wollen gar nicht
zittern. Mein Geist ist ruhig und groß. *Und* jetzt liest man das ?~~da~~. |Leute, die ich — die ich ← ich ich
nie nie nie sah, die dort und da wohn[t]*e*n, nehmen nun Kenntnis von diesen
zweifellos lesenswerten Zeilen, die mir Honorar eintragen, ~~Ich~~ |~~trage~~ das ich in's — eintragen, ← eintragen.
Variete trage, indeß es ist noch gar nicht lang her, da saß ich mit Maximilian Har-
den und Walther Rathenau [beim]*im* Berliner |Zoo und ich weiß noch ~~ganz~~ haar-
genau, trotz meines ~~sch~~ mangelhaften Gedächtnisses, das eigentlich ein ausge-
zeichnetes Gedächtnis ist, *wir* sprachen |vom Simplizissimus. Merkwürdig, daß
das noch so wenig lang her ist. Ich machte damals eines Abends über Holitscher
einen dummen Witz. |Frau Paul Cassirer fand das unschön. Ich fand es natürlich
eigentlich auch nicht schön. Man sollte stets nur über sich selbst witzig reden, — reden ~ werden
|nie über andere. Warum vertragen wir oft so wenig von einander. O Leben voll

Schwäche, reiches und armes, enges und *unen*dliches ... |Es sollte so sein, daß man 66
wohl Ärgernisse gäbe aber *[*daß*]* ²[d¿]*den* Geärgerten ⌜ein⌝ jedesmal die Hände
~~gebe~~ [?]*b*öte?

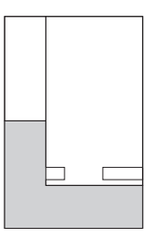
Z. 67–69 Flächenstreichung; ab Z. 71 Neuansatz

67 1a Das Unmögliche wird kinderleicht
69 Wenn die Seele ¿¿
69 [ihren schönen Vorsatz] erreicht
68 ihr ¿¿
68 2a Erwachen
70 3a wird der schwerste Vorsatz kinderleicht

71 [Wer im Erstarken erweicht]
71 1 **Wer erstarkt und zugleich erweicht**
72 **wessen** ¿
72 2 **Seele ihr Erwachen erreicht**
73 74 **dem wird** der schwerste Vorsatz **kinderleicht.**
74 3 **die schwierigste Erfüllung**

Wer erstarkt und zugleich erweicht
wessen Seele ihr Erwachen erreicht
dem wird die schwierigste Erfüllung
kinderleicht.

Die Kunst ist ja eben, Notwendigkeiten in Annehmlichkeiten umzuwandeln. 75
Umgestaltung, welche Möglichkeiten birgst du!



Z Vier kleine geschichtliche Bilder nebst einem nachdenksamen Anhang, in: NZZ, 11.4.1948 [KWA III 3]

251 r / III

Ich habe zu diesem Bild nur wenig Zeit. Ich sah |an einer Wand Bilder, ich meine 1 2
Wandgemälde |Ich sprach überdies letzthin mit einigen sehr netten |Herren, dar- 3 4
unter ein *De*korationsmaler. O |wie bin ich pressiert. Eine gewisse Art von |Krank- 5 6
heit kränkt mich. Eine Art Leid beleidigt |mich höchlich. In einer Stunde muß 7
ich zum Arzt, zu |dem ich Vertrauen habe. Wie mich außerdem alles |Erdenkliche 8 9
beansprucht, will ich nicht schildern. Alle |diese Angelegenheiten, wie sie mich 10
umdrängen. Vielleicht |plagt mich der Umstand, daß ich nicht noch viel, viel 11
mehr |geplagt bin. Ich bin so unglaublich stark. Davon |hat gar kein Mensch auch 12 13
nur eine blasse Ahnung.

Erstes Bild 14

hinein ~ herein
Ratsstube ~ Ratsstube

Der Feind zog siegreich in die ~~belag~~ Stadt hinein |Nein, *vo*rher kommt etwas ande- 15 16
res. In einer |Ratsstube wird Versammlung abgehalten. Die |Regierungsmitglieder 17 18
zaudern. Der Feind ist ins |Land ger*itten* gekommen. Einer der Ratsherren |eine 19 20
stolze Gestalt, spricht es laut aus: Nein |mit einem Gegner, wie diesem, unter- 21
handle ich nicht. |Mit diesen Worten begibt er sich, entschlossen, die |Schmach 22 23

nicht zu erleben, zur Tür ~~hi¿~~ *hi*naus und eilt ˡmit Schritten, denen der Patriotismus Flügel zu ˡverleihen scheint, in die Gefilde, d. h. Wälder, ˡwo vermutlich nunmehr gekämpft wird und ˡdie Geschichte meldet, daß er den Heldentod findet.

Zweites Bild

⌜Die⌝ Feinde werden übermütig, wenn sie Erfolg haben ˡSie nehmen Besitz vom Besten, *[*ˀger*]* z. B. gerade von ˡden apetitlichsten Mädchen und den wohlschmeckendsten ˡWeinen. Nichts ist Menschen heilig, welche mit ˡGewalt in ein Heiligtum eindringen. Sie hausen ˡin einem solchen, daß man die Hände *über* seinem Kopf ˡzusammenwerfen muß. Wer besiegt ist, dem liegt ob, ˡdie Augen zum Himmel zu senden, d. h. nicht die Augen ˡselber aber die heiß um Rettung bittenden Blicke.

Drittes Bild

[S]*W*ie Sie sehen, wickelt sich Bild um Bild glatt ˡab. Meine Existenz ist Gott sei Dank noch intakt ˡDer mit straffanliegenden Hosen und Kitteln angetane ˡFeind zieht mit Gepäck, d. h. mit der Beute, die er ˡmit sich führt, unter wachsamer Bedeckung langsam ˌab. Die Langsamkeit, womit er *f*ortzuwandern geruht, ˡgleicht einem Hohn. Wer sich mächtig weiß, braucht sich nicht ˡzu beeilen. Landleute schauen dem Eroberungszug ˡdüster nach: Alles Gold und Silber, der Staatsschatz ˡder Stolz und die Ersparnisse von Jahrhunderten sind ˡauf Wagen geladen worden, um in der Feinde ˡHauptstadt abgeführt zu werden. Es ist ein Jammer. ˡMich inzwischen freut meine unermüdliche Emsigkeit

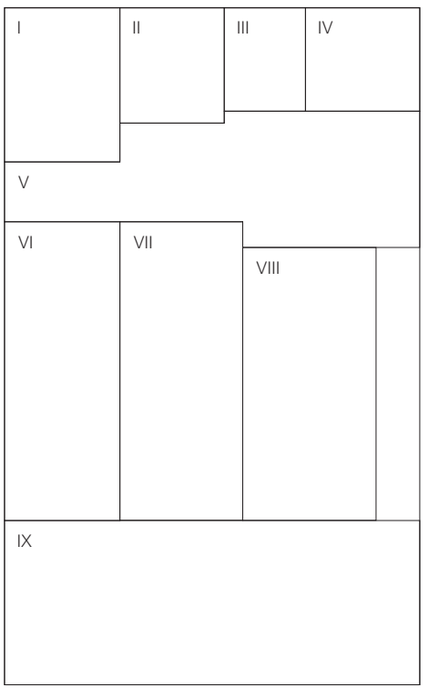
Viertes Bild

Die Patrioten glauben, [sie]*man* habe sie verraten ˡund suchen nun einen Unglücksraben, einen Prügelknaben ˡund finden ihn in der Gestalt ihres Generals. „Wie? ˡrief er aus: Ich will nicht glauben, daß ihr Hand ˡan einen wegen seiner Verluste schmerzbewegten Mann ˡlegen könnt. Muß ich euch an die schuldige Ehrfurcht ˡˀ[eri]*ma*hnen, die sich gegenüber einem Führer ziemt, dessen ˌBemühungen nicht ⌜zu⌝ den g*ew*ünschten Resultaten ˡkamen?“ Aber ⟨um⟩sonst verhallten im ˡFrühlingswind, denn wir ˀbefinden uns, glaube ich, ˡim April, edelgemeinte Worte. Sie umringen ˡihn, sie sehen ihn zugleich gelassen und ihrer ˡUebermacht preisgegeben und nehmen Rache ˡda er ihnen ⌜als⌝ die geeignete Person hiezu scheint. ˡWas sie für Zöpfe hinten *a*uf die Rücken ˡfallen haben, demnach muß es die Zopfzeit ˡsein, [von]*aus* der ich nun hervortrete, um mich ˡ~~beifalls~~ im Glauben, ich hätte Beifall ˡverdient, leicht vor euch zu verneigen ˡWeiter schwebt mir vor

den g*ew*ünschten] *Mglw. aus* dem G¿¿
verhallten ~ verhallen

Anhang

Siebzig Jahre später sendet derselbe Feind in dieselbe Stadt ˡeine *h*alb erfrorene, zerzauste, ärmliche und kränkliche Armee ˡdamit sie verpflegt werde. Die Soldaten gleichen kleinen Kindern ˌWie sie *b*ettelig wackeln und wackelig schöntun ˡMilddenkende schreiten ihnen entgegen, nehmen sie in die Häuser ˡgeben ihnen zunächst eine warme Tasse Kaffe zu trinken ˡDie Soldaten sind froh, irgendwo warm liegen zu können ˡDie Zeiten ändern sich beständig



Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,6 cm; Risskante links

253 r

I Setz dich an den Tisch, mein Kind …

II Eine alte häßliche reiche Frau …

III Eure Lehren / kann ich entbehren …

IV Ich finde diese alten Mauern …

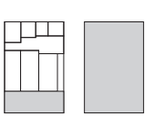
V S' war einmal eine wunderbare Schloßfrau …

VI Ich denke in diesem Moment, mein Schatz …

VII Warte einmal, wie war das …

VIII Was wird dem frommen Kind …

IX Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt …
[Fortsetzung auf 252 r / I]



253 252

In AdB auf November–Dezember 1924 datiert. 253 r / VIII wird dort mit zwei Briefen Walsers an Frieda Mermet in Bezug gesetzt. (AdB 2, S. 561) Im Brief vom 17. 12. 1924 antwortete Walser auf Mermets Frage, was er sich zu Weihnachten wünsche, dass er „alles von Herzen gern aus Ihrer Hand empfange, sei es, was es sein mag". (Briefe Nr. 248, S. 221)

Am 9. 1. 1925 dankt er ihr „für Ihre so gütigen Weihnachtsgeschenke, wie Weine und ein neues Hemd, von dem ich tapfer sage, es passe mir wie angemessen". (Briefe Nr. 249, S. 221) Daneben gibt es einige Motive mit „jahreszeitlicher Färbung" (vgl. AdB 2, S. 579): 253 r / I, Z. 3: „Wintersonnenschein"; 253 r / VII, Z. 16: „Der befehlshaberische Winter kam".

Setz dich an den Tisch, mein Kind, und sei lieb
sprach zu sich ein [Man]*Dicht*tersmann und schrieb
Ich habe kleine Häuserchen im Wintersonnenschein
leuchten und [ɛ]*fr*ohlöckeln und lächeln sehen und ein
und aus in's Leben kom̃en und gehen Menschen. Wiegen
still und ruhig und mechanisch neben Särgen liegen
O heitere und ernsthafte Natur
die mit uns von jeher sehr lakonisch verfuhr
und über Flußufern, die voll braunes Laub sind
schim̃ern Fenster, staunend schweigt der Wind
in den schlafenden bebenden Wasserspiegel leiten
Treppen hinab ~~in die~~ wie in die Ewigkeiten,
und Bäume und Berge und Wölkchen sind im Fluß
gedankenerweckend abgemalt mit leichtem geübtem Fuß
geh ich über die Erde
was aus mir werde
trag' ich in mir. Bist du dort
so kannst du nicht hier sein. Der geht fort
der nicht [bɛ]*st*ehen bleibt. Eine Reise
bedeutet das Dasein jedem, reizend weise und leise
⁷ragen Kirchen in den Morgenschim̃er
bekannt und unbekannt bleibst du dir im̃er.

Eine alte häßliche reiche Frau
hatte einen Dichter bei sich wohnen
der war schön und jung, schau, schau
„Wenn du mich liebst, will ich dir's lohnen
Sprach sie so zu ihm? Nein, nein, nein
Welche Frau würde so unvorsichtig sein?
Der Dichter benahm sich ganz von sich aus ihr gegenüber
indem er vom Geschick schon manchen Nasenstüber
eingeheimst hatte, zart und nett
⌜er⌝ empfing sie liebreich in seinem Bett
und
[ɛ]*b*esorgte ihre Gänge Komissionen
Ihr Alter und ihre Häßlichkeit
war der gute Junge so gescheit
zu bedienen bejahen und zu schonen
Dafür daß er sich von ihr beim Haar
[ɛ]kupfen ließ und sanft und lieb und gesprächig war
hinterließ sie ihm ihre Millionen

S' war einmal eine wunderbare [F]Schloßfrau
im zwölften Jahrhundert
Katharina, glaub ich, nannte sie sich
Ihr Gatte hatte einen Bart und war sehr hart
~~und~~ außerdem [ɛ]*b*ereits ein wenig bejahrt

Eure Lehren
kann ich entbehren
So lang ich mein Brot verzehren
kann in Ehren
brauch ich mich nicht bekehren
zu lassen von blassen leeren
Worten. Weisheit vermehren
kann ich selbst. Die Welt
wird nach wie vor regiert vom Geld
Der wird geprellt
~~der andere für klüger, als sich selber hält~~
⌜der⌝ es nicht mit sich selbst hält
Daß Besserwisserei
nur eine Unart sei
⁷füg ich bei.

Ich finde diese alten Mauern
die mich da so moralisch umlauern
gar nicht zum trauern
Sauerkeit bringt mich nicht zum Versauern
Man sieht mich an den steinernen Schauern
verschmitzt kauern
~~Nein, ich kann noch nicht verbauern~~
Ich habe noch keine Lust zu verbauern
Bei den Jungen verlier ich den Schwung
die Alten machen mich jung
Bittende machen mich bitter
Unritterliche zum Ritter
Mürrische stim̃en mich froh
das ist nun einmal so.

er ließ sich nichts sagen, brauste gleich auf
die Dinge nahmen ihren Lauf
[ɛ]*A*n das Schloß grenzte ein blauer See
ich niemals etwas Schöneres seh
das Wasser schim̃erte vor Zartheit
Sie, mit der wir uns hier beschäftigen
[ɛ]*l*iebte, das [ɛ]*m*üssen wir bekräftigen

beinah bis zur Vernarrtheit
einen eleganten Banditen
so eine verwilderte Existenz
mit Namen Robert Benz
Im Schloßgarten spielte auf leise
Zauberflötenweise
mit blumengeschmücktem Haar der Lenz

Katharinens süße
kleine Füße
betraten sachte den feinen Kies
und nun muß ich dir sagen dies

ihr ganzes Kleid bestand
⁷~~in einem Schleier Das⁷Gewand~~
bloß in einem schleierhaften Band
das sich ~~s~~ lächelnd um ihren schönen Leib wand

Für ~~diese~~ die Costümangabe
ich allen Anlaß habe
um Entschuldigung zu stam̃eln
~~Ich hoffe~~ Der Leser wird sich sam̃eln

Der Räuber urplötzlich kam hervor
sie sogleich ihre Besinnung verlor
⌜doch⌝ [ɛ]*d*er rauhe Gesell
umfing sie schnell

Die Sonne, o die Sonne
glitzerte in wahrer Wonne.
Er küßte ihren Mund
wohl eine ganze lange Viertelstund
So ein Schurkenkuß

köstlich schmecken muß
Der Herr des Schloßes
durchritt auf seines hohen Rosses
Rücken sein Unter[ɛ]*t*anen[ɛ]*geb*iet
dessen leiseste Wünsche er erriet

Seine ihn vollauf in Anspruch nehmenden Obliegenheiten
ließen ihn [ɛɛ]*erst* spät nach Hause reiten
wo ihm seine Gattin
die Rendezvousabstatterin

voll Würde entgegentrat
und ihn ernsthaft bat
nicht im̃er so seriös dreinzuschauen
vor dem Fenster breiteten sich die Gauen

[ɛ]*in* all ihrer Frühlingsabendpracht aus
Kom̃ noch ein bischen hinaus
[ɛ]sie gingen ehelich spazieren
ließen sich von [ihren]*den* Ansäßigen hofieren

Wie sie sich zeigten
da [ɛ]*ver*neigten
junge und alte Häupter sich
gar sittiglich

besonders ihr
galt die huldigende Zier
verständnisvoll erneut
erfreut ~~entzückt~~ das Schloß den Beschauer noch heut

was der Räuber aus sich machte
ich nicht an's Taglicht brachte
s' ist ja auch einerlei
wo solch verfehlter Junge hingekom̃en sei

Ich denke in diesem Moment, mein Schatz
an den Potsdamerplatz
wo ich einst im Omnibus
zu ihres Gatten verzeihlichem Verdruß
einer Jüdin gefallen haben muß
Ich saß so verloren da
und es lag nah
daß sie das aus mir herausspürte
weßhalb sie mich bei der kleinen Hand nahm
und als veritable ~~Dam~~ Großdam
mich zu sich nach Hause führte
wo mir alles un[ɛ]erhört fremdartig und vertraut
erschien, mi[ɛ]*ch*weiß und goldig, als ich mich sattgeschaut
an dem Mobiliar und an den Wänden, dem schim̃ernden
und dem verlangend-flim̃ernden
holden Augenpaar
das voll Lachlust und wieder voll Güte war
lehnte ich mich an ihre schönen weichen Lenden
solche Worte in die Literaturwelt zu senden
[ihren]*den* bestehenden Geschmack umzuwenden
den Teppich tüchtig zu klopfen
der lang [ɛ]*im* Staube ~~lag~~ gelegen
scheint freilich etwas sehr verwegen
~~Ich hab~~ [ɛ]*M*ein Mund ist zu hübsch, als daß ich ihn mir verstopfen
ließe, und so fahr ich fort und s[ɛ]*a*ge
daß ich noch heute ihre [ɛ]*E*rscheinung fröhlich im Herzen trage
Für die Manier
mit der ich mich in die ~~s~~ ~~schwierige~~ zarte Lage schickte
sie mit Schmeicheleien umstrickte
~~wie~~ Reize in der neuen Beziehung erblickte
ernannte sie mich zu ihrem Kavalier
Kam ihr Mann mit einem Gesichte schwül
als wenn ein Gewitter bevorstünde
steckte sie den Gegenstand der Sünde
behend in den Ridikül
denn ich war vor Glück und [ɛ]*A*ngeregtheit
zu jeder Unscheinbarkeit bereit
schrumpfte ihr zulieb zusam̃en
um nachher wieder wie Flam̃en
aus dem Vermodern
aufzulodern
So viel ich mich erinnere bin ich bei der Lieben
acht Jahre geblieben
habe ~~mehrere~~ Bücher ~~in ihrer Umgebung~~ geschrieben
in ihren Gemächern

Warte einmal, wie war das?
im Frühjahr? ⁷süße Maienlandschaft
Kindheitjahreszeit, blühelten und lächelten
und nickten und grüßten da,
und standen herum die Bäumchen nicht
wie erzählte Großmütterchengeschichten
worin der Prinz dem Mädchen bis an's Ende der Welt
[ɛɛ]*durch* grüner Wälder Wirrnis nachlief
Der Som̃er glich einem reichbesetzten Tisch
aber ich habe die Gerichte vergessen
die ich aß, und die Vergnüglichkeiten und die Träume,
die Paläste, die ich ~~träumend~~ gebaut habe, und die nun
verloren im Abhandengekom̃enen stehen
als Zeichen fleißigen und herrlichen Nichtstuns
Ich muß nun arbeiten
Der befehlshaberische Winter kam. Ich steh in eines
Händlers Dienst, muß laufen über die Linien
und Zeilen, und kaum erhole ich mich, so span[ɛ]*n*t er
zu neuen Aufmerksamkeiten und Trägereien
und Herumziehereien an. O welch hartes
rosenloses, wortloses, von aller Art
Jauchzen und Lustigkeit [ɛ]*ab*geschnittenes
Dasein. Dem Herbst hab ich nicht in's Anlitz
schauen können, so schnell entfloh er
Oft bin ich wie ein Riese so schwer
und falle um und die Glieder ~~ɛɛ~~zucken mir
und den Kopf möchte ich mir einschlagen
daß er [im̃er]*in* einem fort was gedacht haben muß
Wenn ich ein [ɛ]*S*ehnen habe werden mir die Hände
wenn ich so sagen darf, zu Trauben, das ist ja sehr vornehm,
aber die Gliedergelenkigkeit ist mir lieber
die darin besteht, daß man den Körper nicht fühlt
Sich selbst nicht spüren, nicht fühlen, nicht wissen
wer und was man ist und wessen man bedarf
ist Sittlichkeit. [ɛ]*E*inmal im Jahr
hat sie gesagt, dürfe ich sie sehen, die mich verwandelt ⌜hat⌝
~~hat~~ in ihren Angehörigen, aber sie hat mir verboten
zu klagen, ich finde die Unzufriedene
[ɛɛ]*o*der die, die sich [ɛ]*st*ellt, als wäre sie's
süß.

Was wird dem from̃en Kind
das durch's ganze Jahre artig gewesen ist
sich nie was hat zu schulden kom̃en lassen
von dem edlen hohen blassen
Weihnachtsengel Schönes gebracht werden
Eine Leberwurst? Die mag es nicht
Ein neuer Hut? Den mag es auch nicht
Ein geflicktes Kleid? Darauf verzichtet es
Ein Buch? O es mag ~~nicht~~ gar nicht lesen
Eine gebratene Gans? Das Kind hat keinen Apetit nach Gänsen
Schokolade? Um Him̃elswillen, nur das nicht
Schokolade ist ~~für~~ ja doch viel zu schwer
Ein Spaziergängelchen auf's Land?
Den hat das unvergleichlich liebe Kind alle Tage
Man schenkt nicht, was man schon täglich hat
Nun, was dann? Etwa ein Hemd
Hemden haben Ihre Hoheit in Hülle und Fülle
Das Kind ist mit diesem Artikel vollauf versehen
Gar ein Paar Handschuhe? Nein, danke.
Schneeflocken, zarte? Ach, die sind überflüssig
Was braucht's denn heuer geschlittelt zu sein?
Werd ich wohl bald wissen, was es wünscht?
Es sitzt so still in seinem dunklen Käm̃erchen
Nach was sehnt es sich?
Nach Zuckerzeug? Oder hat es ~~ɛɛ~~
keinen wirklich keinen einzigen kleinen Wunsch?
Doch! Es hat einen, sogar einen großen
~~Nach~~ [einem]*Ein* Wort, aus dem Munde ⌜der Mutter⌝
~~seiner Mutter~~ hörte es gerne
und daß sie [ihr]*das* Kind in die Hände nähme.
und es rügte, damit es sich ein bischen schäme
ohne zu wissen, warum
Ach, wie bleib[t]*'en*⁷ all die redenden Menschen stumm.
Das Kind hat ein Sehnen nach einem Klingen, ~~tönen~~ nach einem Tönen
~~Wird es ihm der Weihnachtsengel bringen?~~
⁷Bringt ihm wohl der Engel [sein]*das* schön[es]*e* Versöhnen?
Wahrscheinlich nicht, denn heutzutag
sind die ~~Engel~~ Gebenden im Erraten schwach.
⌜Sogar⌝ ~~Auch~~ hinsichtlich [Ver]*Ab*büßen [seiner]*der* Schulden
muß man ~~sich, mein liebes Kind,~~ ged[ɛ]*u*lden.
liebes Kindchen, sich

Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt der Direktor.

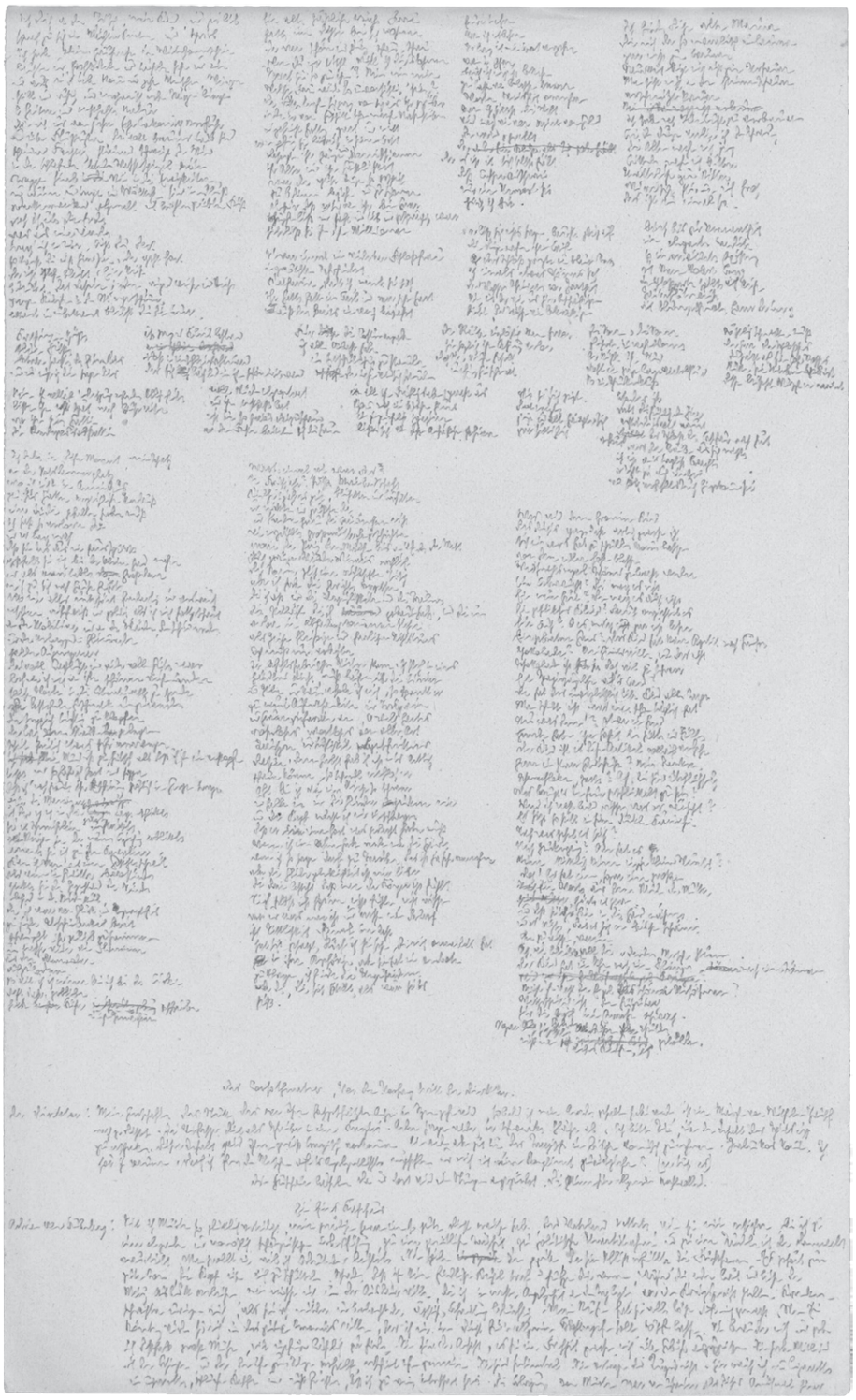
Der Direktor: Meine Herrschaften, das Stück, das vor Ihren hochgeschätzten Augen in Szene gehen wird, sobald ich meine Anrede gehalten haben werde, ist einem Märchen von Wilhelm Hauff nachgedichtet. Der Verfasser dient als Schreiber in einer Kanzlei. Andere sagen wieder, er schwenke Gläser ab. Ich bitte Sie, über den Inhalt des Spiels nicht zu erschrecken. Dieser Inhalt [ɛ]*w*ird Ihnen gewiß tragisch vorkom̃en. Sie werden aber gut tun, das Tragische ein bischen komisch zu nehmen. Zaleukos kom̃t. Ich hör ihn raunen. Darf ich Ihnen den Menschen auf's Angelegentlichste empfehlen und mich mit [ɛ]einem Kompliment zurückziehen? (er tut es)

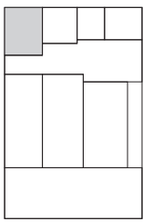
Die Zuschauer lächeln Da und dort wird ein Stumpen angezündet. Die [G]*M*ienen sind allgemein wohlwollend.

Ein feines Kafehaus

Adrian von Bubenberg: Seit ich Murten so glücklich verteidigt, meinem gnädigen Herrn einen so guten Dienst erwiesen habe, das Vaterland rettete, wie sie mir versichern, bin ich zu einer eleganten und womöglich schöngeistigen Lebensführung, zu einer gemütlichen Trägheit, zu politischer Unanteilnahme und zu einem Tändeln mit der Damenwelt verurteilt. Man grollt mir, weil ich Bedeutendes leistete. Sie spielen ~~mir gegenüber~~ dem gegenüber, der seine Pflicht erfüllte, die Furchtsamen. Es gehört zum guten Ton, den Kopf über mich zu schütteln. Schade, daß ihn keine feindliche Kugel traf" seufzen die einen, während die andern laut und leise der Meinung Ausdruck verleihen, man müsse mich um der Ausdauer willen, die ich in ernster Angelegenheit an den Tag legte, vor ein Kriegsgericht stellen. Krankenschwestern umringen mich, als sei ich milder und beobachtender ärztlicher Behandlung bedürftig. Mein Ruhm hat sie alle böse auf mich gemacht. Wenn [d]*s*ie könnten, würden sie mich um des gute[s]*n* Renom̃és willen, das ich mir im Dienst für's allgemeine [B]*W*ohlergehen holte, köpfen lassen. Sie bewundern mich und geben sich deßhalb große Mühe, einen ungeheuer lächerlich zu finden. Sie [ɛ]*s*ind der Ansicht, es sei eine Frechheit gewesen, mich über Gebühr auszuzeichnen. Sie haben Mitleid mit den Besiegten, und der, der ihnen zum Siege verhalf, erscheint ihnen gemein. Sie sind sentimental. Sie vertragen die Tugend nicht. Hier rauch ich nun Cigarette um Cigarette, schlürfe Kaffe und muß fürchten, daß ich zu wenig interessant sei. Die Belagerung von Murten war amüsanter als dieses Amüsement hier

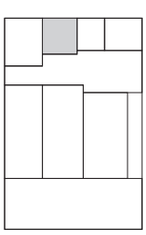
253r





253 r / I

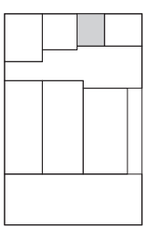
Setz dich an den Tisch, mein Kind, und sei lieb
sprach zu sich ein [Man]*Dich*tersmann und schrieb
Ich habe kleine Häuserchen im Wintersonnenschein
leuchten und [lɛ]*fr*ohlöckeln und lächeln sehen und ein
und aus in's Leben kommen und gehen Menschen. Wiegen
still und ruhig und mechanisch neben Särgen liegen
O heitere und ernsthafte Natur
die mit uns von jeher sehr lakonisch verfuhr
und über Flußufern, die voll braunes Laub sind
schimmern] *Mglw. zuerst* schimmernd schimmern Fenster, staunend schweigt der Wind
in den schlafenden bebenden Wasserspiegel leiten
Treppen hinab ~~in die~~ wie in die Ewigkeiten,
und Bäume und Berge und Wölkchen sind im Fluß
gedankenerweckend abgemalt mit leichtem geübtem Fuß
geh ich über die Erde
was aus mir werde
trag' ich in mir. Bist du dort
so kannst du nicht hier sein. Der geht fort
der nicht [bɛ]*st*ehen bleibt. Eine Reise
bedeutet das Dasein jedem, reizend weise und leise
?ragen Kirchen in den Morgenschimmer
bekannt und unbekannt bleibst du dir immer.



253 r / II

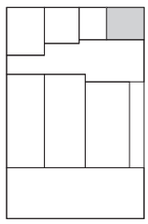
Eine alte häßliche reiche Frau
hatte einen Dichter bei sich wohnen
der war schön und jung, schau, schau

„Wenn du mich liebst, will ich dir's lohnen
Sprach sie so zu ihm? Nein, nein, nein
Welche Frau würde so unvorsichtig sein?
Der Dichter benahm sich ganz von sich aus ihr gegenüber
indem er vom Geschick schon manchen Nasenstüber
eingeheimst hatte, zart und nett
⌜er⌝ empfing sie liebreich in seinem Bett
*b*esorgte ihre Gänge ⌜und⌝ Komissionen
Ihr Alter und ihre Häßlichkeit
war der gute Junge so gescheit
zu bedienen bejahen und zu schonen
Dafür daß er sich von ihr beim Haar
zupfen ließ und sanft und lieb und gesprächig war
hinterließ sie ihm ihre Millionen



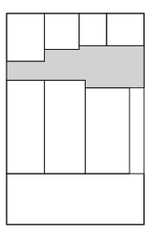
253 r / III

Eure Lehren
kann ich entbehren
So lang ich mein Brot verzehren
kann in Ehren
brauch ich mich nicht bekehren
zu lassen von blassen leeren
Worten. Weisheit vermehren
kann ich selbst. Die Welt
wird nach wie vor regiert vom Geld
Der wird geprellt
~~der andere für klüger, als sich selber hält~~
⌜der⌝ es nicht mit sich selbst hält
Daß Besserwisserei
nur eine Unart sei
?füg ich bei.



253 r / IV

Ich finde diese alten Mauern
die mich da so moralisch umlauern
gar nicht zum trauern
Sauerkeit bringt mich nicht zum Versauern
Man sieht mich an den steinernen Schauern
verschmitzt kauern
~~Nein, ich kann noch nicht verbauern~~
Ich habe noch keine Lust zu verbauern
Bei den Jungen verlier ich den Schwung
die Alten machen mich jung
Bittende machen mich bitter
Unritterliche zum Ritter
Mürrische stimmen mich froh
das ist nun einmal so.

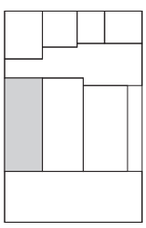


253 r / V

S' war einmal eine wunderbare [F]*S*chloßfrau
im zwölften Jahrhundert
Katharina, glaub ich, nannte sie sich
Ihr Gatte hatte einen Bart und war sehr hart
~~und~~ außerdem *b*ereits ein wenig bejahrt
er ließ sich nichts sagen, brauste gleich auf
die Dinge nahmen ihren Lauf
*A*n das Schloß grenzte ein blauer See
ich niemals etwas Schöneres seh
das Wasser schimmerte vor Zartheit
Sie, mit der wir uns hier beschäftigen

*l*iebte, das *mü*ssen wir bekräftigen
|beinah bis zur Vernarrtheit
einen eleganten Banditen
so eine verwilderte Existenz
mit Namen Robert Benz
Im Schloßgarten spielte auf leise
Zauberflötenweise
mit blumengeschmücktem Haar der Lenz
|Katharinens süße
kleine Füße
betraten sachte den feinen Kies
und nun muß ich dir sagen dies
|ihr ganzes Kleid bestand
~~?in einem Schleier Das ?Gewand~~
bloß in einem schleierhaften Band
das sich ~~it~~ lächelnd um ihren schönen Leib wand
|Für ~~diese~~ die Costümangabe
ich allen Anlaß habe
um Entschuldigung zu stammeln
~~Ich hoffe~~ Der Leser wird sich sammeln
|Der Räuber urplötzlich kam hervor
sie sogleich ihre Besinnung verlor
⌜doch⌝ *d*er rauhe Gesell
umfing sie schnell
|Die Sonne, o die Sonne
glitzerte in wahrer Wonne.
Er küßte ihren Mund
wohl eine ganze lange Viertelstund
So ein Schurkenkuß
|köstlich schmecken muß
Der Herr des Schloßes
durchritt auf seines hohen Rosses
Rücken sein Unter*t*anen*geb*iet
dessen leiseste Wünsche er erriet
|Seine ihn vollauf in Anspruch nehmenden Obliegenheiten
ließen ihn *erst* spät nach Hause reiten — *erst ~ recht*
wo ihm seine Gattin
die Rendezvousabstatterin
|voll Würde entgegentrat
und ihn ernsthaft bat
nicht immer so seriös dreinzuschauen
vor dem Fenster breiteten sich die Gauen
|*in* all ihrer Frühlingsabendpracht aus
Komm noch ein bischen hinaus
*s*ie gingen ehelich spazieren
ließen sich von [ihren]*den* Ansäßigen hofieren — [ihren]*den* ~ [den]*ihren*

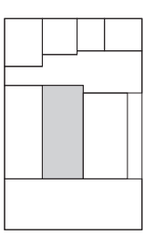
|Wie sie sich zeigten
da verneigten ~ *da* neigten — da *ver*neigten
junge und alte Häupter sich
gar sittiglich
|besonders ihr
galt die huldigende Zier
verständnisvoll erneut
~~entzückt~~ ⌜erfreut⌝ das Schloß den Beschauer noch heut
was der Räuber aus sich machte
ich nicht an's Taglicht brachte
s' ist ja auch einerlei
wo solch verfehlter Junge hingekommen sei



253 r / VI

Ich denke in diesem Moment, mein Schatz
an den Potsdamerplatz
wo ich einst im Omnibus
zu ihres Gatten verzeihlichem Verdruß
einer Jüdin gefallen haben muß
Ich saß so verloren da
und es lag nah
daß sie das aus mir herausspürte
weßhalb sie mich bei der kleinen Hand nahm
und als veritable ~~Dam~~ Großdam
mich zu sich nach Hause führte
wo mir alles un*e*rhört fremdartig und vertraut
erschien, mi*l*chweiß und goldig, als ich mich sattgeschaut
dem schimmernden ~ den schimmernden — an dem Mobiliar und an den Wänden, dem schimmernden
und dem verlangend-flimmernden
holden Augenpaar
das voll Lachlust und wieder voll Güte war
lehnte ich mich an ihre schönen weichen Lenden
solche Worte in die Literaturwelt zu senden
[ihren]*den* bestehenden Geschmack umzuwenden
den Teppich tüchtig zu klopfen
der lang *im* Staube ~~la~~ gelegen

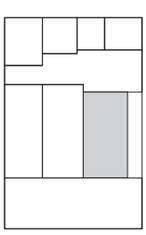
scheint freilich etwas sehr verwegen
~~Ich hab~~ *M*ein Mund ist zu hübsch, als daß ich ihn mir verstopfen
ließe, und so fahr ich fort und s*a*ge
daß ich noch heute ihre *E*rscheinung fröhlich im Herzen trage
Für die Manier
mit der ich mich in die ~~¿¿~~ ⌜~~schwierige~~⌝ ⌜zarte⌝ Lage schickte
sie mit Schmeicheleien umstrickte
~~wie~~ Reize in der neuen Beziehung erblickte
ernannte sie mich zu ihrem Kavalier
Kam ihr Mann mit einem Gesichte schwül
als wenn ein Gewitter bevorstünde
steckte sie den Gegenstand der Sünde
behend in den Ridikül
denn ich war vor Glück und *A*ngeregtheit
zu jeder Unscheinbarkeit bereit
schrumpfte ihr zulieb zusammen
um nachher wieder wie Flammen
aus dem Vermodern
aufzulodern
So viel ich mich erinnere bin ich bei der Lieben
acht Jahre geblieben
habe ~~mehrere~~ Bücher ~~in ihrer Umgebung~~ [⌜in ihren Gemächern⌝] geschrieben



253 r / VII

Warte einmal, wie war das?
im Frühjahr? ?süße Maienlandschaft
Kindheitjahreszeit, blühelten und lächelten
und nickten und grüßten da,
und standen herum die Bäumchen nicht
wie erzählte Großmütterchengeschichten
worin der Prinz dem Mädchen bis an's Ende der Welt
durch grüner Wälder Wirrnis nachlief
Der Sommer glich einem reichbesetzten Tisch
aber ich habe die Gerichte vergessen
die ich aß, und die Vergnüglichkeiten und die Träume,
die Paläste, die ich ~~träumend~~ gebaut habe, und die nun

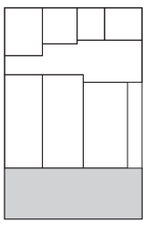
verloren im Abhandengekommenen stehen
als Zeichen fleißigen und herrlichen Nichtstuns
Ich muß nun arbeiten
Der befehlshaberische Winter kam. Ich steh in eines
Händlers Dienst, muß laufen über die Linien
und Zeilen, und kaum erhole ich mich, so span*n*t er
zu neuen Aufmerksamkeiten und Trägereien
und Herumziehereien an. O welch hartes
rosenloses, wortloses, von aller Art
Jauchzen und Lustigkeit *ab*geschnittenes
Dasein. Dem Herbst hab ich nicht in's Anlitz
schauen können, so schnell entfloh er
Oft bin ich wie ein Riese so schwer
und falle um und die Glieder ~~i~~zucken mir
und den Kopf möchte ich mir einschlagen
daß er [immer]*in* einem fort was gedacht haben muß
Wenn ich ein *S*ehnen habe werden mir die Hände
wenn ich so sagen darf, zu Trauben, das ist ja sehr vornehm,
aber die Gliedergelenkigkeit ist mir lieber
die darin besteht, daß man den Körper nicht fühlt
Sich selbst nicht spüren, nicht fühlen, nicht wissen
wer und was man ist und wessen man bedarf
ist Sittlichkeit. *E*inmal im Jahr
hat sie gesagt, dürfe ich sie sehen, die mich verwandelt ⌜hat⌝
~~hat~~ in ihren Angehörigen, aber sie hat mir verboten
zu klagen, ich finde die Unzufriedene
*od*er die, die sich *st*ellt, als wäre sie's
süß.



253 r / VIII

Was wird dem frommen Kind
das durch's ganze Jahre artig gewesen ist
sich nie was hat zu schulden kommen lassen
von dem edlen hohen blassen
Weihnachtsengel Schönes gebracht werden
Eine Leberwurst? Die mag es nicht

Ein neuer Hut? Den mag es auch nicht
Ein geflicktes Kleid? Darauf verzichtet es
Ein Buch? O es mag ~~nicht~~ gar nicht lesen
Eine gebratene Gans? Das Kind hat keinen Apetit nach Gänsen
Schokolade? Um Himmelswillen, nur das nicht
Schokolade ist ~~für~~ ja doch viel zu schwer
Ein Spaziergängelchen auf's Land?
Den hat das unvergleichlich liebe Kind alle Tage
Man schenkt nicht, was man schon täglich hat
Nun, was dann? Etwa ein Hemd
Hemden haben Ihre Hoheit in Hülle und Fülle
Das Kind ist mit diesem Artikel vollauf versehen
Gar ein Paar Handschuhe? Nein, danke. — Gar ~ Gern
Schneeflocken, zarte? Ach, die sind überflüssig
Was braucht's denn heuer geschlittelt zu sein?
Werd ich wohl bald wissen, was es wünscht?
Es sitzt so still in seinem dunklen Kämmerchen
Nach was sehnt es sich?
Nach Zuckerzeug? Oder hat es ~~ii~~
keinen wirklich keinen einzigen kleinen Wunsch?
Doch! Es hat einen, sogar einen großen
~~Nach~~ [einem]*Ein* Wort~~e~~ aus dem Munde ⌜der Mutter⌝
~~seiner Mutter~~ hörte es gerne
und daß sie [ihr]*das* Kind in die Hände nähme — [ihr]*das* ~ [das]*ihr* nähme ← nähme.
und es rügte, damit es sich ein bischen schäme — rügte ~ küßte
ohne zu wissen, warum
Ach, wie bleib[t]⌜*en*⌝ all die redenden Menschen stumm.
Das Kind hat ein Sehnen nach einem Klingen, ~~tönen~~ nach einem Tönen
~~Wird es ihm der Weihnachtsengel bringen?~~
?Bringt ihm wohl der Engel [sein]*das* schön[es]*e* Versöhnen? — Bringt ... der ~ Weihen ... die ~ Reichen ... die
Wahrscheinlich nicht, denn heutzutag
sind die ~~Engel~~ ⌜Gebenden⌝ im Erraten schwach.
⌜Sogar⌝ ~~Auch~~ hinsichtlich [Ver]*Ab*büßen [seiner]*der* Schulden
muß man ~~sich~~, ~~mein liebes Kind,~~ ⌜liebes Kindchen, sich⌝ ged*u*lden.



253 r / IX

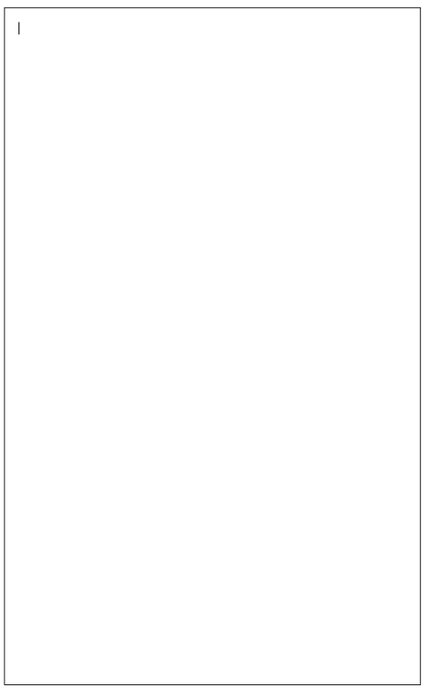
Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt der Direktor. 1

Der Direktor: Meine Herrschaften, das Stück, das vor Ihren hochgeschätzten Augen in Szene gehen wird, sobald ich meine Anrede gehalten haben werde, ist einem Märchen von Wilhelm Hauff |nachgedichtet. Der Verfasser dient als 2 3
Schreiber in einer Kanzlei. Andere sagen wieder, er schwenke Gläser ab. Ich bitte Sie, über den Inhalt des Spiels nicht |zu erschrecken. Dieser Inhalt *w*ird 4
Ihnen gewiß tragisch vorkommen. Sie werden aber gut tun, das Tragische ein bischen komisch zu nehmen. Zaleukos kommt. Ich |hör ihn raunen. Darf ich 5
Ihnen den Menschen auf's Angelegentlichste empfehlen und mich mit *e*inem Kompliment zurückziehen? (er tut es)

Die Zuschauer lächeln Da und dort wird ein Stumpen angezündet. Die [G]*M*ienen sind allgemein wohlwollend. 6

Ein feines Kafehaus 7

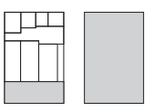
Adrian von Bubenberg: Seit ich Murten so glücklich verteidigt, meinem gnädigen Herrn einen so guten Dienst erwiesen habe, das Vaterland rettete, wie 8
mir ~ immer sie mir versichern, bin ich zu |einer eleganten und womöglich schöngeistigen 9
Lebensführung, zu einer gemütlichen Trägheit, zu politischer Unanteilnahme und zu einem Tändeln mit der Damenwelt |verurteilt. Man grollt mir, weil 10
ich Bedeutendes leistete. Sie spielen ~~mir gegenüber~~ dem gegenüber, der seine
den] *Mglw. zuerst* die Pflicht erfüllte, die Furchtsamen. Es gehört zum |guten Ton, den Kopf über 11
mich zu schütteln. Schade, daß ihn keine feindliche Kugel traf" seufzen die einen, während die andern laut und leise der |Meinung Ausdruck verleihen, 12
man müsse mich um der Ausdauer willen, die ich in ernster Angelegenheit an den Tag legte, vor ein Kriegsgericht stellen. Kranken|schwestern umringen 13
mich, als sei ich milder und beobachtender ärztlicher Behandlung bedürftig. Mein Ruhm hat sie alle böse auf mich gemacht. Wenn [d]*s*ie |könnten, würden 14
sie mich um des gute[s]*n* Renommés willen, das ich mir im Dienst für's allgemeine [B]*W*ohlergehen holte, köpfen lassen. Sie bewundern mich und geben |sich deßhalb große Mühe, einen ungeheuer lächerlich zu finden. Sie *s*ind der 15
Ansicht, es sei eine Frechheit gewesen, mich über Gebühr auszuzeichnen. Sie haben Mitleid |mit den Besiegten, und der, der ihnen zum Siege verhalf, er- 16
scheint ihnen gemein. Sie sind sentimental. Sie vertragen die Tugend nicht. Hier rauch ich nun Cigarette |um Cigarette, schlürfe Kaffe und muß fürchten, 17
daß ich zu wenig interessant sei. Die Belagerung von Murten war amüsanter
↓ *252 r / I S. 106* als dieses Amüsement hier



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

252 r

I [Fortsetzung von 253 r / IX: Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt …]



253 252

In AdB auf November / Dezember 1924 datiert.
(Begründung vgl. 253 r / VIII, S. 91)

Die Kellnerin zu Bubenberg : Nicht wahr, es fällt nicht gut aus, wenn man im Geruch eines tapferen und klugen Menschen steht. Ich wünschte Ihnen, Sie hätten Ihre hohe Aufgabe nur halb erfüllt.

Wilhelm Tell : Tröste dich, Bubenberg. Du weißt, daß sie mich den Begründer der Freiheit nennen, aber weil ich so barsch mit den Unterdrückern umgegangen bin, haben sie mir an empfohlen, mit der feinen Jugend umzugehen, um mir Manieren anzueignen. Ich bin in einem ähnlichen Fall wie du. Die öffentliche Meinung, die mich anfänglich umjubelte, hat aus mir einen unmöglichen [Mann]*Gese*llen gemacht. Sie setzen sich zu mir, um mich zu studieren, sie zeigen mich ihren Kindern. Damit ja kein Verdacht gegen mich aufkommt, putze ich in einem Grandhotel Schuhe. Sie glauben an mich und entsetzen sich zur gleichen Zeit vor mir. Die Hauptsache ist, daß man den Schein zu wahren weiß, man billige um jeden Preis die Macht des Kapitals.

Gräfin Terzki : Sie tun mir leid, Tell

Wilhelm Tell : Sie mir auch

Gräfin Terzki : Ich bin Büffetdame, seitdem es mit Wallenstein schlim̄ ging

Zaleukos : Dort jene junge Blasse ist bezaubernd schön. Wer sie sein mag. Mein Geschäft geht schlecht. Wie würde sich mein Vater in Konstantinopel grämen, wenn er seinen Sohn von einem Rotmantel umlauert und in seiner Selenverfassung so angegriffen, so erschüttert wüßte. Ich bringe die Ahnung von einem Unheil nicht los.

Auf einer Brücke

Der Rotmantel und Zaleukos

Der Rotmantel : (für sich) Er hat Fieber. S'ist so ein Abseitiger, Stolzer, Grübelnder und ein Luxusbedürftiger. Außerdem hier in Florenz ein Fremder. Und er hat Hunger. Der Mißerfolg plagt ihn

Zaleukos : Was reden Sie da für sich?

Rotmantel : Ich habe Sie im Stillen so für mich murmelnd bedauert

Zaleukos : Bedeutet das, daß Sie mich zu einer Mission nötig haben könnten? Zu heiklen Aufgaben bedient man sich solcher, d[ie]*enen* man Mitleid schenkt. Wie viel zahlen Sie mir wenn ich mich Ihnen zur Verfügung stelle?

Rotmantel : Fünfhundert Zechinen

Zaleukos : Und um was handelt es sich?

Rotmantel : Rauchen Sie eine Cigarre? (bietet ihm eine an) Es ist da eine Gestorbene, eine, die im Leben schön und seltsam war

Zaleukos : Ein seltsames Mädchen?

Rotmantel : Unvergleichlich lieblos und anziehend.

Zaleukos : Ein Engel?

Rotmantel : Der viele Jünglinge [ɛ]*die*ser Stadt unglücklich gemacht hat

Zaleukos : Zählen auch Sie zu diesen?

Rotmantel : Ja, und ich hätte gern ihren Kopf

Zaleukos : Der wunderbar schön sein muß und den ich Ihnen gegen die gewährleistete Bezahlung vom Körper trennen soll?

Rotmantel : Sie sind der einzige, der den Mut dazu hat

Zaleukos : [ɛ]*O* [ɛ]*l*ockende Belohnung, zu was verführst du mich

Rotmantel : (für sich) Ich leugne nicht, daß es mir eine Lust ist, diesen Einfältigen zu ruinieren. Er ist gelehrt und harmlos. Ebenso geschickt wie treuherzig. [ɛ]*Er* hat sich Florenz als eine Stadt voller Wohlanständiger gedacht, hat sich eingeredet, daß er hier Glück haben werde. [ɛ]*Wie* keck die sind, die sich Illusionen machen. Weiß Gott, ich hasse sie, die von ihren Mitmenschen mutig genug sind, Gutes zu halten. Unklugheit ist schön. Wir wollen dich häßlich machen

Zaleukos : Sie reden wieder mit sich

Rotmantel : Kom̄en Sie, ich will Sie dorthin führen, wo es eine Leistung zu zeitigen gibt.

Zaleukos : Wäre ich nicht arm, so ginge ich sicher nicht mit Ihnen. Was ich für Sie tun soll, werde ich nur mit Grausen und Abscheu ausrichten.

Rotmantel : Nur keine Ueberlegungen. Nach vollbrachtem Werk haben Sie reichlich Zeit zu reichlichem Bedenken.

Der Saal, in welchem auf einem Bett Bianka die Tochter eines vornehmen Florentiners ruht

Rotmantel und Zaleukos kom̄en auf den Zehen herbeigeschlichen

Rotmantel : St!

Zaleukos : Was?

Rotmantel : Dort im Schim̄er des Kerzenlichts liegt sie

Zaleukos : Der Saal ist groß wie ein Ratsaal. Ob ich nicht noch zu Rat mit mir geh, eh ich dieses Geschäft erledige? (zieht sein Messer hervor) Aber es ist ein Zorn in mir, wie er [uns]*in* in Ohnmächtigen und Getäuschten ~~ausf~~ aufblüht wie eine indische Blume aus übersättigendem Erdreich, vollentfaltet im Nu, und es treibt mich eine Wesensmechanik zur schlechten Tat. Wundervolles, von braunem Haar umrahmtes Bild. Schläft sie? Ich glaube, sie atmet.

Rotmantel : Unsinn.

Zaleukos : Sei still.

Rotmantel : Mach schnell.

Zaleukos : Du hast gut reden, der du's nicht selbst auszuüben brauchst. Sieh, wie sie sich vor uns gar nicht fürchtet. Sie sieht uns.

Rotmantel : (taumelt zurück) Wer sagt dir das?

Zaleukos : Sie hört, versteht jedes Wort. Sie sieht mir in die Augen und sieht das Messer in meiner Hand. Sie ist wach

Rotmantel : Bist du verrückt?

Zaleukos : O ich könnte um der Schönheit willen, die in der Erbarmungslosigkeit liegt, und um ɣ mich anzustaunen, daß ich so ruchlos gewesen wäre, sie jetzt töten. Es wäre eine starke Arbeit, eine monumentale Tat, und ich wäre der Menschlichkeit enthoben, schritte mit der Stirn, mit dem Hochmut der Nichtmehranzufechtenden durch das arme Leben Sie lispelt.

Rotmantel : Willst du mich wahnsinnig machen?

Zaleukos : Du flüsterst, ich aber rede laut. Jetzt lächelt sie.

Rotmantel : Ich seh es nicht

Zaleukos : Aber ich. Es ist ein unsichtbares, ein inneres Lächeln

Rotmantel : Eine Tote täuscht dich.

Zaleukos : Sie ist nicht tot. Weil sie ein reiches Leben in sich führte, erklärtet ihr sie tot. Weil sie euch nicht hinreißend fand, weil sie euch mit ihrer Ruhe, mit ihrem Frieden in eurer Eigenliebe verletzt hat, machtet ihr sie zur Leiche. Sie ist zu schön und ich bin zu hellsichtig für euch. Sie ist ruhig, weil sie weiß, daß ich ihr nichts [ɛ]*a*ntun kann

Rotmantel : Du belügst dich

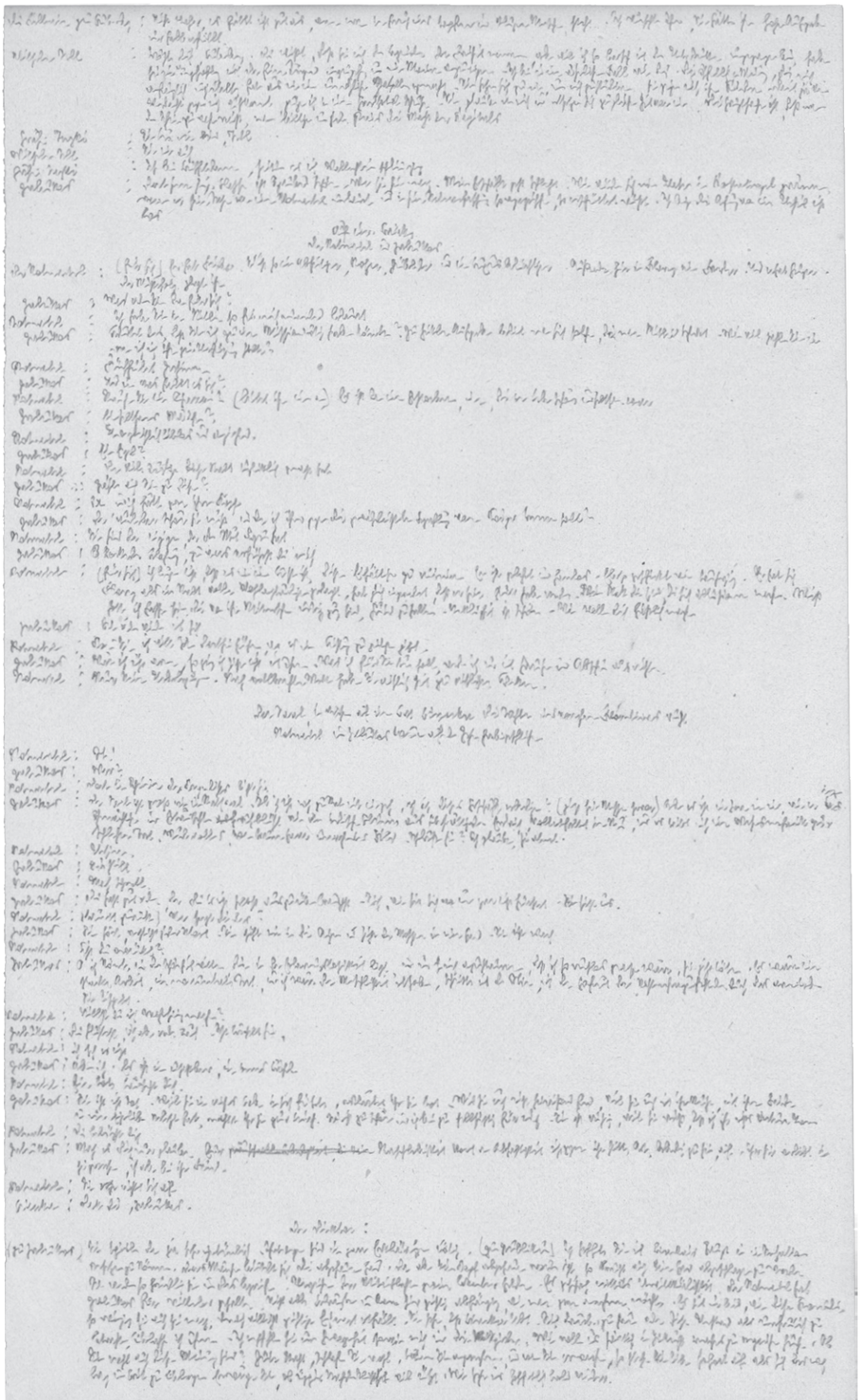
Zaleukos : Mach es dich nur glauben. Eure ~~geräuschvolle Lebendigkeit, die kein~~ Raschlebigkeit kom̄t an Lebhaftigkeit nicht gegen ihre stille Art, lebendig zu sein, auf. Ihr seid verliebt in sie gewesen, ich aber bin ihr Freund.

Rotmantel : Sie ɨɨ richtet sich auf

Bianka : Dank dir, Zaleukos.

Der Direktor:

(zu Zaleukos) Sie spielen da ja sehr eigentümlich. Ihretwegen sind ein paar Erklärungen nötig. (zum Publikum) Ich hoffte Sie mit Bianka's Haupt in eine Sensation versetzen zu können. Das Märchen betitelt sich Die abgehauene Hand. Da aber kein Kopf abgehauen worden ist, so braucht auch keine Hand abgeschlagen zu werden Sie werden so freundlich sein und das begreifen. Verzeihen das Miteinflechten zweier bekannter Helden. Es geschah mittels Unwillkürlichkeit. Der Rotmantel hat Zaleukos für willenlos gehalten. Nicht alle Bedrängten und Armen sind geistig abhängig, wie man gern annehmen möchte. Es tut mir leid, wie diese Komödie so winzig sie auch sein mag, dennoch vielleicht geistige Eigenart enthält. Sie sehen, daß Bianka lebt. Sich darüber zu freuen oder diesen Umstand als unerfreulich zu betrachten, überlasse ich Ihnen. Ich empfehle sie eurer Gewogenheit sowie mich und d[ɛɛ]*ie* [3]~~Mit~~Spieler. Wir wollen uns sämtlich in Zukunft manches zu verzeihen suchen. Ob Sie wohl auch dieser Meinung sind? Gute Nacht, schlafen Sie wohl, träumen Sie angenehm, und wenn Sie erwachen, so stehen [ɛ]*S*ie lieber sofort auf als sich das noch lang und breit zu überlegen Erwägen Sie, ob üppige Nachdenklich[keit]*sein* viel nützt. Wir sehen uns hoffentlich bald wieder.



252 r / l

↑ *253 r / IX S. 102*

hohe Aufgabe ~ hohen Aufgaben

Die Kellnerin zu Bubenberg: Nicht wahr, es fällt nicht gut aus, wenn man im Geruch eines tapferen und klugen Menschen steht. Ich wünschte Ihnen, Sie hätten Ihre hohe Aufgabe |nur halb erfüllt.

Wilhelm Tell: Tröste dich, Bubenberg. Du weißt, daß sie mich den Begründer der Freiheit nennen, aber weil ich so barsch mit den Unterdrückern umgegangen bin, haben |sie mir ⌜an⌝empfohlen, mit der feinen Jugend umzugehen, um mir Manieren anzueignen. Ich bin in einem ähnlichen Fall wie du. Die öffentliche Meinung, die mich |anfänglich umjubelte, hat aus mir einen unmöglichen [Mann]*Gese*llen gemacht. Sie setzen sich zu mir, um mich zu studieren, sie zeigen mich ihren Kindern. Damit ja kein |Verdacht gegen mich aufkommt, putze ich in einem Grandhotel Schuhe. Sie glauben an mich und entsetzen sich zur gleichen Zeit vor mir. Die Hauptsache ist, daß man |den Schein zu wahren weiß, man billige um jeden Preis die Macht des Kapitals.

Gräfin Terzki: Sie tun mir leid, Tell

Wilhelm Tell: Sie mir auch

Gräfin Terzki: Ich bin Büffetdame, seitdem es mit Wallenstein schlimm ging

Zaleukos: Dort jene junge Blasse ist bezaubernd schön. Wer sie sein mag. Mein Geschäft geht schlecht. Wie würde sich mein Vater in Konstantinopel grämen, |wenn er seinen Sohn von einem Rotmantel umlauert und in seiner Selenverfassung so angegriffen, so erschüttert wüßte. Ich bringe die Ahnung von einem Unheil nicht |los.

Auf einer Brücke

|Der Rotmantel und Zaleukos

Der Rotmantel: (für sich) Er hat Fieber. S'ist so ein Abseitiger, Stolzer, Grübelnder und ein Luxusbedürftiger. Außerdem hier in Florenz ein Fremder. Und er hat Hunger. |Der Mißerfolg plagt ihn

Zaleukos: Was reden Sie da für sich?

Rotmantel: Ich habe Sie im Stillen so für mich murmelnd bedauert

Zaleukos: Bedeutet das, daß Sie mich zu einer Mission nötig haben könnten? Zu heiklen Aufgaben bedient man sich solcher, d[ie]*enen* man Mitleid schenkt. Wie viel zahlen Sie mir |wenn ich mich Ihnen zur Verfügung stelle?

Rotmantel: Fünfhundert Zechinen

Zaleukos: Und um was handelt es sich?

Rotmantel: Rauchen Sie eine Cigarre? (bietet ihm eine an) Es ist da eine Gestorbene, eine, die im Leben schön und seltsam war

Zaleukos: Ein seltsames Mädchen?

Rotmantel: Unvergleichlich lieblos und anziehend.
Zaleukos: Ein Engel?
Rotmantel: Der viele Jünglinge *die*ser Stadt unglücklich gemacht hat
Zaleukos: Zählen auch Sie zu diesen?
Rotmantel: Ja, und ich hätte gern ihren Kopf
Zaleukos: Der wunderbar schön sein muß und den ich Ihnen gegen die gewährleistete Bezahlung vom Körper trennen soll?
Rotmantel: Sie sind der einzige, der den Mut dazu hat
Zaleukos: *O l*ockende Belohnung, zu was verführst du mich
Rotmantel: (für sich) Ich leugne nicht, daß es mir eine Lust ist, diesen Einfältigen zu ruinieren. Er ist gelehrt und harmlos. Ebenso geschickt wie treuherzig. *E*r hat sich |Florenz als eine Stadt voller Wohlanständiger gedacht, hat sich eingeredet, daß er hier Glück haben werde. *Wi*e keck die sind, die sich Illusionen machen. Weiß |Gott, ich hasse sie, die von ihren Mitmenschen mutig genug sind, Gutes zu halten. Unklugheit ist schön. Wir wollen dich häßlich machen
Zaleukos: Sie reden wieder mit sich
Rotmantel: Kommen Sie, ich will Sie dorthin führen, wo es eine Leistung zu zeitigen gibt.
Zaleukos: Wäre ich nicht arm, so ginge ich sicher nicht mit Ihnen. Was ich für Sie tun soll, werde ich nur mit Grausen und Abscheu ausrichten.
Rotmantel: Nur keine Ueberlegungen. Nach vollbrachtem Werk haben Sie reichlich Zeit zu reichlichem Bedenken.

Der Saal, in welchem auf einem Bett Bianka
die Tochter eines vornehmen Florentiners ruht
|Rotmantel und Zaleukos kommen auf den Zehen herbeigeschlichen

Rotmantel: St!
Zaleukos: Was?
Rotmantel: Dort im Schimmer des Kerzenlichts liegt sie
Zaleukos: Der Saal ist groß wie ein Ratsaal. Ob ich nicht noch zu Rat mit mir geh, eh ich dieses Geschäft erledige? (zieht sein Messer hervor) Aber es ist ein Zorn in mir, wie er *[*[uns]*in]* ⌜in⌝ |Ohnmächtigen und Getäuschten ~~ausf~~ aufblüht wie eine indische Blume aus übersättigendem Erdreich, vollentfaltet im Nu, und es treibt mich eine Wesensmechanik zur |schlechten Tat. Wundervolles, von braunem Haar umrahmtes Bild. Schläft sie? Ich glaube, sie atmet.
Rotmantel: Unsinn.
Zaleukos: Sei still.
Rotmantel: Mach schnell.
Zaleukos: Du hast gut reden, der du's nicht selbst auszuüben brauchst. Sieh, wie sie sich vor uns gar nicht fürchtet. Sie sieht uns.
Rotmantel: (taumelt zurück) Wer sagt dir das?
Zaleukos: Sie hört, versteht jedes Wort. Sie sieht mir in die Augen und sieht das Messer in meiner Hand. Sie ist wach
Rotmantel: Bist du verrückt?
Zaleukos: O ich könnte um der Schönheit willen, die in der Erbarmungslosigkeit liegt, und um ⸗ mich anzustaunen, daß ich so ruchlos gewesen wäre, sie

jetzt töten. Es wäre eine |starke Arbeit, eine monumentale Tat, und ich wäre der Menschlichkeit enthoben, schritte mit der Stirn, mit dem Hochmut der Nichtmehranzufechtenden durch das arme Leben |Sie lispelt. 57 58

Rotmantel: Willst du mich wahnsinnig machen? 59

Zaleukos: Du flüsterst, ich aber rede laut. Jetzt lächelt sie. 60

Rotmantel: Ich seh es nicht 61

Zaleukos: Aber ich. Es ist ein unsichtbares, ein inneres Lächeln 62

Rotmantel: Eine Tote täuscht dich. 63

Zaleukos: Sie ist nicht tot. Weil sie ein reiches Leben in sich führte, erklärtet ihr sie tot. Weil sie euch nicht hinreißend fand, weil sie euch mit ihrer Ruhe, mit ihrem Frieden |in eurer Eigenliebe verletzt hat, machtet ihr sie zur Leiche. Sie ist zu schön und ich bin zu hellsichtig für euch. Sie ist ruhig, weil sie weiß, daß ich ihr nichts *a*ntun kann 64 65

Rotmantel: Du belügst dich 66

Zaleukos: Mach es dich nur glauben. Eure ~~geräuschvolle Lebendigkeit, die kein~~ Raschlebigkeit kommt an Lebhaftigkeit nicht gegen ihre stille Art, lebendig zu sein, auf. Ihr seid verliebt in |sie gewesen, ich aber bin ihr Freund. 67 68

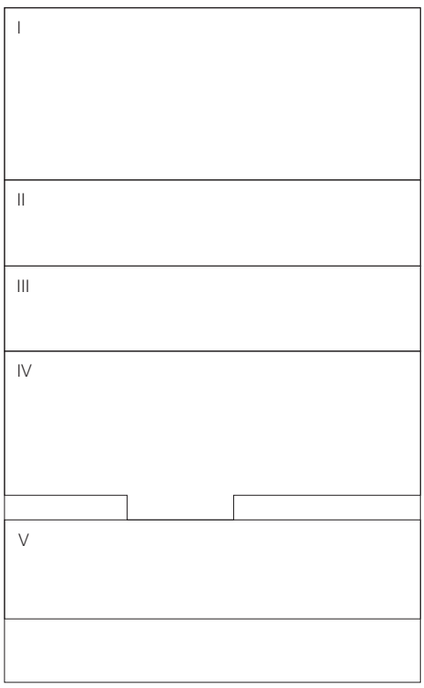
Rotmantel: Sie ~~ɹɹ~~ richtet sich auf 69

Bianka: Dank dir, Zaleukos. 70

Der Direktor: 71

(zu Zaleukos) Sie spielen da ja sehr eigentümlich. Ihretwegen sind ein paar Erklärungen nötig. (zum Publikum) Ich hoffte Sie mit Bianka's Haupt in eine Sensation |versetzen zu können. Das Märchen betitelt sich Die abgehauene Hand. Da aber kein Kopf abgehauen worden ist, so braucht auch keine Hand abgeschlagen zu werden |Sie werden so freundlich sein und das begreifen. Verzeihen ⟨Sie⟩ das Miteinflechten zweier bekannter Helden. Es geschah mittels Unwillkürlichkeit. Der Rotmantel hat |Zaleukos für willenlos gehalten. Nicht alle Bedrängten und Armen sind geistig abhängig, wie man gern annehmen möchte. Es tut mir leid, wie diese Komödie |so winzig sie auch sein mag, dennoch vielleicht geistige Eigenart enthält. Sie sehen, daß Bianka lebt. Sich darüber zu freuen oder diesen Umstand als unerfreulich zu |betrachten, überlasse ich Ihnen. Ich empfehle sie eurer Gewogenheit sowie mich und d*ie* ?~~Mit~~Spieler. Wir wollen uns sämtlich in Zukunft manches zu verzeihen suchen. Ob |Sie wohl auch dieser Meinung sind? Gute Nacht, schlafen Sie wohl, träumen Sie angenehm, und wenn Sie erwachen, so stehen *S*ie lieber sofort auf als sich das noch |lang und breit zu überlegen Erwägen Sie, ob üppiges Nachdenklich[keit]*sein* viel nützt. Wir sehen uns hoffentlich bald wieder. 72 73 74 75 76 77 78 79

üppiges ← üppige



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

264 r

I In was für Differenziertheiten wage ich mich …

II Nekrolog.

III Komm her, geliebte neue frische schöne Malergeschichte …

IV Mist, Jammergestalten und Tyrannen.

V Hohe Oper.

Terminus post quem für 264 r / II ist das Datum des Todes von Anatole France (12. 10. 1924).
In AdB auf Oktober / November 1924 datiert; in der Erwähnung der „Gerechtigkeitsgasse" in 264 r / I, Z. 17–18 wird eine inhaltliche Anspielung auf die Wohnung in der Gerechtigkeitsgasse 51 vermutet, wo Walser von Anfang bis Ende November 1924 wohnte. (Vgl. AdB 2, S. 540, dort irrtümlicherweise 1925)

Zu 264 r / V ist in AdB angemerkt, dass die „im Text erwähnten Handlungselemente der Oper […] suggestiv an Verdis ‚Trovatore' denken" lasse, der vom 26. 10. – 5. 11. 1924 im Berner Stadttheater aufgeführt wurde. (Vgl. AdB 2, S. 555f.)

In was für Differenziertheiten wage ich mich da. Verzeih, wenn ich vor mir selber bebe. Ich bilde mir ein, es habe eine Eulalia gelebt, die sich rettungslos in einen Schmiß verliebte, d[er]*en* sie auch Schranz nannten. Er war Student und widmete [¿]*al*l sein bischen Inteligenz der Erforschung seiner Muttersprache, über deren vielgliedrigen Reichtum er mehr als einmal ehrlich erstaunte Eulalia und Schmiß sollen sich ja dann auch in der Tat zeitweise um den Greifensee herumbewegt haben. Zu welchem Zweck sie gerade diesen See zur Umbum̄elung erwählten, mag ewig unerforscht bleiben. Er wollte sie küssen, doch sie stieß ihn mit ?Elementargewalt zurück, daß er in einen in [de]*un*mittelbarer Nähe befindlichen strebsamkeitserfüllten Ameisenhaufen fiel, wonach er ihr gestand, ~~er sei?wie~~ es gramsele und ameisele in ihm von sündigen ~~Hauslehr~~[er]*G*edanken, demnächst Hauslehrer zu werden. Erregt über eine so ungewöhnliche Eröffnung ließ Eulalia ihren Sonnenschirm auf's sonnenbeschienene Gestade fallen. Sie zog sich in eine lange, lange Einsamkeit zurück, inde[ß]*ss*en Schranz mit Schwung über Holland, dessen Städtlichkeiten er einer genauen Prüfung unterzog, nach München zu seiner Herrin reiste, die ihm ihre Söhne, will sagen Abkom̄enschaft zur [Be]*Er*ziehung anvertraute. Sie schenkte ihm eine Uhrkette, und indem sie dies tat, zog sie ihn leise an ihren Busen. Ich atmete bewegt, fahre aber nichtsdestoweniger mit un[¿¿]*erhö*rter Ruhe im Erzählen meiner dem Alltagsleben abgelauschten Erzählung fort und finde mich veranlaßt zu sagen daß Schmiß jedesmal sein Nachthemd zerriß, wenn er in demselben ~~gesch~~ des Nachts sich genötigt ~~sah zu schwitzen~~ gesehen hatte zu schwitzen. Eulalia mietete sich eine romantisch gelegene Zweizim̄erwohnung nebst dazugehöriger Küche und Gelegenheit zu Waschen, um auf Teppichen ausgestreckt die Arme nach ihrem entschwundenen Schmiß auszudehnen und zu strecken, wobei ihr Freudentränen über das abgehärmte Gesichtchen herabrutschten schim̄erten und glitten. O ~~Perlen~~ [¿¿]*aus* ?~~beengter~~ schöner Seele hervorgegangene Perlen, wer euch hätte sam̄eln und Zug um Zug hätte trinken können. Schmiß seinerseits empfand an der Isar nicht weniger Sehnsucht als Eulalia an der Aare. Endlich sahen sie sich wieder, aber welche Veränderungen waren über die Beiden rücksichtslos weggegangen. Schmiß langte zum unermeßlichen [¿]*sch*merzlichen [¿]*Er*staunen seiner daheimgebliebenen Eulalia in silbern fun[¿]*k*elnder, in ausländischem Geschmack verfertigter Rüstung an, die mit Schmuckstücken behangen, die er aus [den]*sch*önen Händen empfangen, ihr wie ein Dolch das empfindsame [¿]*H*erz durchstieß. [¿]*S*ie ~~schried:~~ rief mit wutentstelltem Munde: Weg von mir. Freilich hatte sie Grund, ihm zu zürnen, der da so ?verantischambret und verboudoirt [und]*man* möchte beinahe sagen verboulevardet einherhandschuhelte. War das Einfältige von Ehemals, der Schlichte von Dazumalien. Sie sank um, und er mußte das mit seinen Auslandsaugen und Hauslehrerarmen mitansehen. Verg[¿]*e*blich rang er vor der vergeblich mit sich Ringenden die Hände und flehte mit ebenso viel Umsonstheit um Vergebung. Die Entrüstung über seine Münchnerei und das Entsetzen über seine ?safirroten Handschuhe, die seinen Händen wie eine Schande anhafteten, vergrößerten ihr Antlitz zu etwas Monumentalem und in der Gerechtigkeitsgasse blieb es spannend still, die Leute blieben stehen, als wären sie angewurzelt. Finden Sie nicht auch, daß das seltsam war? Der klaffende Riß, den Schmiß mit seiner Erscheinung in Eulalia's Bewußtsein sich von Minute zu Minute erweitern ließ, schien nicht zu [¿]*ü*berbrücken. Der Verräter dachte an die vielblättrige Rose München. Die in Erz umgewandelte unnahbare Geliebte ließ sich auf keine Mäzchen ein. Ihre unvergleichliche Zugeriegeltheit trieb ihn von dannen. Es war Abendessenszeit. O über den Gram, der mich in solcher Lage hinreißt, lustig zu scheinen. Der arme Schmiß rannte davon. Wohin jetzt mit mir" kam es ihm wie ein Aufschrei über die ausgedörrten Lippen, die vielleicht gut getan hätten, ein großes Glas Bier zu berühren. Die Schweißtropfen, die ihm von der Stirn ~~rannen~~ in das Instrument der Beredsamkeit hineinrannen, schmeckten ziemlich bitter. Um dieselbe Zeit brodelte und schmürzelte es von Rösti in vielen Pfannen Vergnügte Leute würden dann um den gedeckten Tisch sitzen. Was kann ich dafür, daß sich Eulalia und ihr Schmiß sich nicht zusam̄en nahmen und ein bischen besannen. Sie säßen jetzt auch um die Kaffetassen und kannen. [¿]*s*tatt daß sie grollt und er ~~wieder in's~~ von neuem gleich einem ächten Abgewiesenen wieder in's Ausland ~~rollt~~ dampft und rollt[.], wo er mit Schuhsohlen an Schollen u.s.w. wo man ihm wünschte, er hafte ~~mit [d]*s*einen Sohlen [¿¿]*so* wie~~ mit [der]*See*le sowohl wie Schuhsohlen an den Schollen. Schmiß findet aber vielleicht seine Eulalia doch noch.

⌜~~Ein Beitrag~~ Nekrolog.⌝

Es ist abends um sechs und ich will in die Oper und es nim̄t mich geistig so vieles in Anspruch und nun trauert ganz Frankreich an ~~Sar~~ einem Sarg[.], [¿¿]*das* ist arg. Anatole France ist tot und sämtliche Gebildeten wollen von nun an nie wieder ein ~~¿¿~~ [¿]*a*ndersautoriges Buch lesen. An der Bahre des großen Toten [za]*ver*zagen und zerschellen alle Intelektuellen, und ich will jetzt also in die Oper und die französische Nation ist außer sich. Paris geberdet sich verzweifelt. Sämtliche Restaurants bleiben zwei Jahre lang geschlossen, und es ist jetzt sechs und ~~ich~~ soll ~~zeit~~ mich in den Frack stürzen, ~~ich habe~~ zwar ~~[I]⌜*h*⌝ei~~ hab ich keinen. Eine Lücke ist hineingerissen worden in die Schwadronen und Schaaren der besseren Denker. Gott sei Dank ist die große Nation jetzt mit einmal bettelarm. Anatole France ist nicht mehr. Die Stühle, Uhren, Kanapees auf der ganzen Welt trauern um das große Loch, das der Tod in die Reihen derer gerissen hat, die mit der Feder in der Hand herumlaufen. Kein Anatole France läuft mehr herum. O das ist dum̄. Frankreich hat einen entsetzlichen Stoß erlitten. Das freut uns sehr. Alle Anhänger französischen Geistes stehen zu Trauerfiguren erstarrt [¿]*v*or dem enormen Ereignis. Es gab nur einen einzigen Anatole France, daher gibt es jetzt keinen mehr. Hätte es zwei gegeben, so existierte vielleicht der eine von den Beiden noch. So aber ist alles, was Anatole France hieß, hin. Aber nicht wahr nicht, wir wollen uns trösten. Wir wollen doch auch an uns selber ein bischen glauben. Wir wollen uns fassen und jede Anwandlung von Grämlichkeit schassen. Das Leben steht an Särgen von Leuten, die ~~viel~~ hochemporragten, nicht still. Ich bin überzeugt, es wird im̄er wieder etwas [¿]*e*mporragen. Meinen Sie nicht auch?

Kom̄ her, [?l]*g*eliebte neue frische schöne Malergeschichte, daß ich dich besänftige. Ich will gewisse Empfindsamkeiten mit dir aufwerfen. Ich denke, Entrüstung damit hervorzurufen Des Maler's Frau trug wunderhübsche Höschen und hatte Handgelenke, Kniescheiben zum Entzücken. Ihre Glieder waren von schim̄ernder Glätte, Schmäle und Reine und da begegnete nun d[ie]*as* Wunder von Malersfrau einer Rittergutsbesitzerin. „Ach, liebes Kind" sprach diese, „zeig mir doch bitte einmal deine gewiß lieben süßen Höschen. Das Weibchen ging alsogleich auf die Bitte ein, wies ihre Höschen vor, wonach die Ackerbäuerin [eines]*sich* eines Gleichen befleißigte, indem sie [?Ver]*sor*gsam Gedecktes ebenfalls zur Schau auslegte. Beide Vorweiserinnen und Neugierdebefriedigerinnen fielen einander entzückt [?an]*um* die beiderseitigen Hälse. Die Rittergutsbesitzerin sagte zur Malersfrau, stell mich deinem Mann vor, [¿]*d*amit er mich in all meiner Rittergutsbesitzerinnenherrlichkeit male. Als der Maler, der Zahler hieß, beide Höselinnen heranhöseln sah, ahnte ihm sofort, daß ihm ein Auftrag erteilt werden könnte. Imposant warf sich die Gutsherrin auf einen Samtsessel, der das Maleratelier ~~ziert~~ mit seiner Gegenwart zierte. „Ihre so liebenswürdige Frau, ~~erkl~~ wurde erklärt, wird häufig um mich sein, und Sie, mein Herr Porträtist werden häufig darüber ein wenig zu Ihrer Beruhigung seufzen. Sogleich ging der Maler an seine Aufgabe, indem er wacker drauflospinselte, und man kann sagen, daß ihm das Bildnis der Rittergutsbesitzerin in jeder Hinsicht, was [¿]*Fa*rb[au]⌜*e*⌝~~ftrag~~ und Form anbelangt, gelang. Ein Höschengesang erschallte jubelnd in der landwirtschaftlichen Seele. Der Maler schmiegte sich duldsam an diesen Ton an, [das]*und* das Malerfrauenexemplärchen lächelte

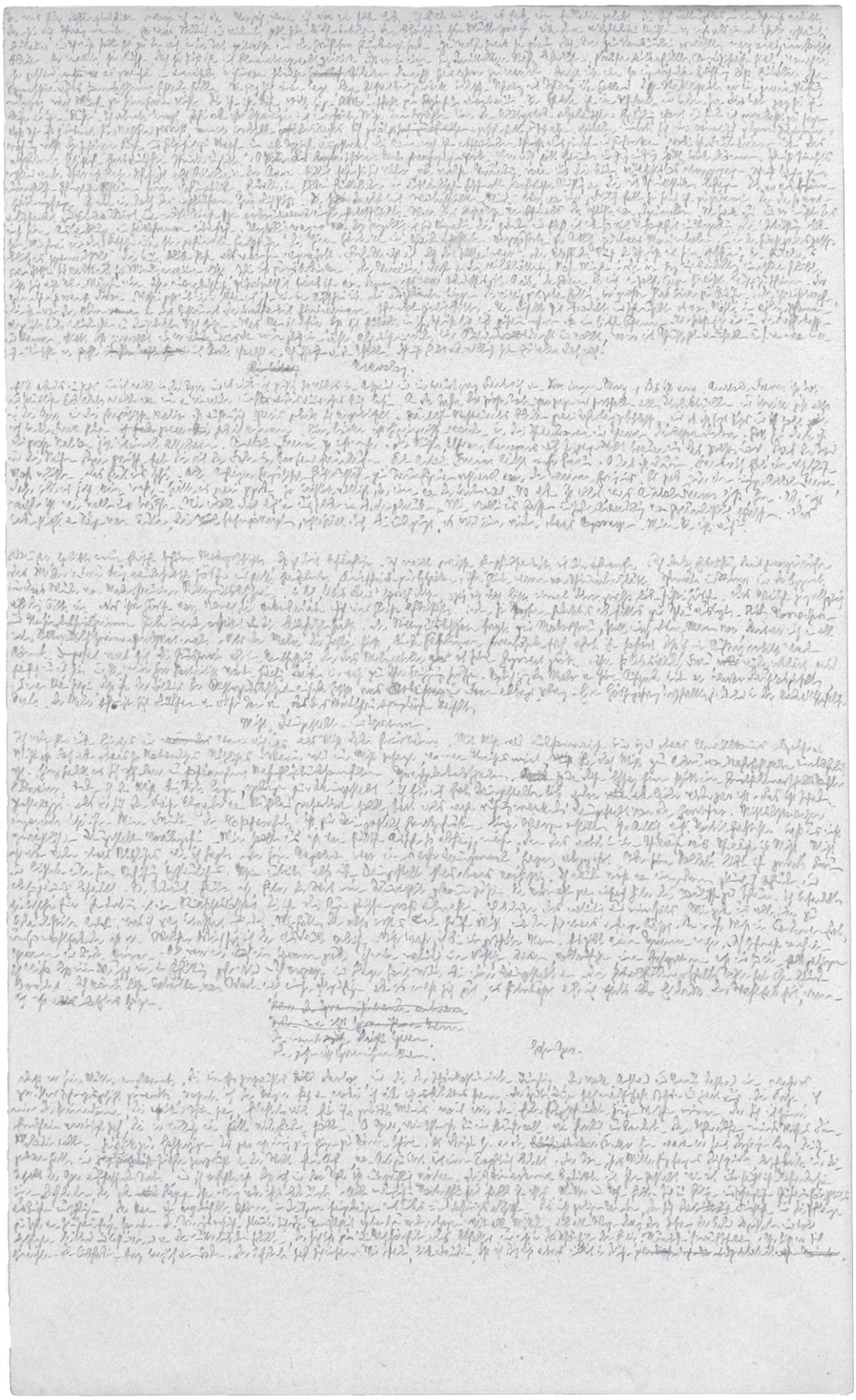
⌜Mist, Jam̄ergestalten und Tyrannen.⌝

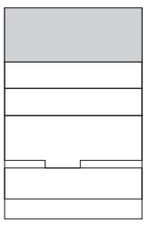
Ich rede hier über Einiges und ~~wäre das~~ wenn auch nichts als Mist dabei herauskäme. Mit Mist wird unbesonnenerweise im̄er irgend etwas Unwillkom̄enes bezeichnet Mist ist doch aber etwas so Notwendiges, Nützliches. Warum wird nur Mist gesagt, wo man Unnützes meint[.], ~~Mist~~ [is]*d*a doch Mist zum Anbau von Nahrhaftigkeiten unentbehrlich ist. Hier handelt es sich offenbar um hochvornehme Nasenflügelunbesonnenheiten, Sprachgedankenlosigkeiten. ~~Rollen sp~~ In diesem Essay hier spielt eine Generalfeldmarschallstochter Klavier. Indem ich den Mist bei Seite lege, gelange zur Jam̄ergestalt. Ich für mich habe Jam̄ergestalten lieb, andere ~~wieder~~ aber leider wieder gar nicht. Das ist schade. Pestalozzi, als er sich dem Kaiser Alexander von Rußland präsentieren sollte, trat als wahre rührungerweckende Jam̄ergestalt vor den Herrscher. Nichtsdestoweniger imponierte sie ihm. Meine Freundin, die Sohochverehrte, ist zur Jam̄ergestalt herabgesunken. Einige Warzen ?entstellen ihr Antlitz auf's Vorteilhafteste. Laß uns nicht verächtlich an Jam̄ergestalten vorübergehen. Wir sollten uns nicht von hübschem Aussehen so abhängig machen, denn das artet in eine Schwäche aus, Schwäche ist Mist, Mist ist aber wieder etwas Nützliches, wie ich sagte. Der junge Napoleon war ein wahrer Jam̄ergeneral, hager, abgezehrt. Aber seine Soldaten liebten ihn gerade darum und leisteten unter seiner Anführung Erstaunliches. [¿]*M*an urteile also über Jam̄ergestalten stets etwas vorsichtig. Ich wurde einst von einer Dame jäm̄erlich befunden und ebenso jäm̄erlich behandelt. Sie bedauert heute, nicht hinter den Wert meiner Jäm̄erlichkeit gekom̄en zu sein. Sie vermochte ganz einfach hinter die Kulisse zu schauen. Ich behandelte sie letzthin für ihren Irrtum mit einer Rücksichtslosigkeit, die ihr die Augen gleichsam groß aufmachte. Ich bedaure das natürlich auch meinerseits. Wir geben uns alle im̄er zu Bedauerlichkeiten Anlaß, was ich ganz interessant finde. Wir hätten da also erstens [¿]*ei*nen Haufen Mist, mit dem sich etwas anfangen läßt. Je mehr Mist ein Landmann hat, umso wohlhabender ist er. Welcher Weisheit ich da Ausdruck verleihe. Nicht wahr, ich bin ein gescheiter Mann. Es gibt keinen Tyrannen mehr. Ich schmachte nach einem Tyrannen und finde keinen. Ach, wer mir ~~doch~~ einen Tyrannen gäbe, ich meine natürlich einen richtigen, braven, vollaufigen, einen Erztyrannen, nicht nur so einen halbpatzigen Ich weiß daß mein Wunsch nie in Erfüllung gehen wird. Ich verzage und lange somit wieder bei meiner Jam̄ergestalt an. Die Ge[¿]*n*eralfeldmarschallstochter hat ihre Etüden beendet. Ich könnte diesem Bataillon von Worten noch einige [¿]*h*inzufügen, aber es macht sich gut, es hinterläßt auf mich [ei]*s*tets [einen]*den* Eindruck der Wohlhabenheit, wenn ich nicht ~~alles~~ letztes sage.

~~Wer dem Tyrannisiertwerden entrann~~
~~Wen man nicht tyrannisieren kann~~
Den nennt ?[man]*mich*?[einen]*leicht* Tyrann,
den ?[man]*mich* nicht tyrannisieren kann.

⌜Hohe Oper.⌝

Daß er seine Mutter anerkannte, die ein so zerzaustes [¿¿]*Bild* darbot, und die dem schönkostümierten Jüngling, der voll Anstand und Anmut dastand, ein wahres zerrissenes Schmerzensgesicht zuwandte, rechnete ich dem Sänger hoch an, wobei ich über eigenes Erlebtes sann. Der [J]*g*ute Junge sah mädchenhaft schön und zart aus. Die Katze, ich meine die Primadonna, die entzückend schön sang, fürchtete viel für ihre geliebte Maus, womit wir den federhutgeschmückten [¿]*j*ungen Menschen meinen, der sich mit seiner Ernährerin vereinigt sah, die er vielleicht nie hätte wiederfinden sollen. O Oper, wie schienst du mir kunstvoll, wie herrlich umbrandeten d[¿]*en* Uferabhang meines Wesens deine Melodienwellen. Zurück zur Hochherzigen, die gar nicht innig genug singen zu können schien. Es drängte sie an den ~~Jünglingskerker~~ Kerker hin, worin er samt derjenigen lag, die ihn geboren hatte und ~~ganz zersaust~~ die seither zerzaust in der Welt herumlief, von Ort zu Ort, mit einem Kopftuch bedeckt. Der Ton ihres Muttersingsanges durchquerte, beschwerte mir die Inhalt der Oper auffassende Seele, und ich verhehle nicht, daß ~~ich~~ mir der Sohn nicht unbegreiflich vorkam. Die Primadonna beglückte mit ihrer Gestalt, wie mit überhaupt ihrem Vorhandensein einen [b]*B*efederten, der aber ~~wieder~~ dagegen ihr wenig oder nichts bedeutete. Alle männliche Vortrefflichkeit half ihm nichts. Mutter und Sohn hielten sich in heiligen und gesanglichen Zusam̄enhörigkeitsausbrüchen umschlungen, da kam die verzweifelte Schöne in die Szene hereingedrungen mit Liebes- und Befreiungsabsichten, die nicht gelingen konnten, da sich d[ie]*as* ?~~mütterliche~~ Früchtchen und die Pflanze zu sehr am Zusam̄enhangen sonnten. Den Trennungsversuchen stem̄te sich die Unmöglichkeit, getrennt zu werden, entgegen. Mit allen Mitteln, auf allen Wegen drang der Gesang der bald Begeisterten und bald Entherzten bittend und bestürmend an den mutterliebenden Geliebten, der sich nicht [zu]*in* die [¿]*U*nschönheiten de[¿]*s* Abfallens und nicht in die Schönheiten des Ewig-Männlichen hinaufschwang. Eher ließ er sich hinrichten. Die Liebhaberin lag tragisch am Boden. Der Befederte sah sich einsam. Wie schade, liebe Freundin, daß ich dich nicht antraf und nicht mit in diese ?~~grandiose~~ ?~~nehmen konnte~~ Spektakel [nehmen]*nahm* ~~konnte~~.





264 r / l

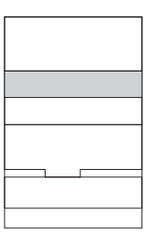
In was für Differenziertheiten wage ich mich da. Verzeih, wenn ich vor mir selber bebe. Ich bilde mir ein, es habe eine Eulalia gelebt, die sich rettungslos in einen Schmiß verliebte, |d[er]*en* sie auch Schranz nannten. Er war Student und widmete *al*l sein bischen Inteligenz der Erforschung seiner Muttersprache, über deren vielgliedrigen Reichtum er mehr als einmal ehrlich erstaunte⟨.⟩ |Eulalia und Schmiß sollen sich ja dann auch in der Tat zeitweise um den Greifensee herumbewegt haben. Zu welchem Zweck sie gerade diesen See zur Umbummelung erwählten, mag ewig unerforscht |bleiben. Er wollte sie küssen, doch sie stieß ihn mit ²Elementargewalt zurück, daß er in einen in [de]*un*mittelbarer Nähe befindlichen strebsamkeitserfüllten Ameisenhaufen fiel, wonach er |ihr gestand, ~~er sei~~ ²~~wie~~ es gramsele und ameisele in ihm von sündigen ~~Hauslehr~~[er]*G*edanken, demnächst Hauslehrer zu werden. Erregt über eine so ungewöhnliche Eröffnung ließ Eulalia ihren |Sonnenschirm auf's sonnenbeschienene Gestade fallen. Sie zog sich in eine lange, lange Einsamkeit zurück, inde[ß]*ss*en Schranz mit Schwung über Holland, dessen Städtlichkeiten er einer genauen Prüfung |unterzog, nach München zu seiner Herrin reiste, die ihm ihre Söhne, will sagen Abkommenschaft zur [Be]*Er*ziehung anvertraute. Sie schenkte ihm eine Uhrkette, und indem sie dies tat, zog sie ihn |leise an ihren Busen. Ich atmete bewegt, fahre aber nichtsdestoweniger mit un*erhö*rter Ruhe im Erzählen meiner dem Alltagsleben abgelauschten Erzählung fort und finde mich veranlaßt zu sagen |daß Schmiß jedesmal sein Nachthemd zerriß, wenn er in demselben ~~gesch~~ des Nachts sich genötigt ~~sah zu schwitzen~~ gesehen hatte zu schwitzen. Eulalia mietete sich eine romantisch gelegene Zweizimmer|wohnung nebst dazugehöriger Küche und Gelegenheit zu Waschen, um auf Teppichen ausgestreckt die Arme nach ihrem entschwundenen Schmiß auszudehnen und zu strecken, wobei ihr Freudentränen über das |abgehärmte Gesichtchen herabrutschten schimmerten und glitten. O ~~Perlen~~ *aus* ²~~beengter~~ schöner Seele hervorgegangene Perlen, wer euch hätte sammeln und Zug um Zug hätte trinken können. Schmiß seinerseits |empfand an der Isar nicht weniger Sehnsucht als Eulalia an der Aare. Endlich sahen sie sich wieder, aber welche Veränderungen waren über die Beiden rücksichtslos weggegangen. Schmiß langte zum |unermeßlichen *sch*merzlichen *Er*staunen seiner daheimgebliebenen Eulalia in silbern fun*k*elnder, in ausländischem Geschmack verfertigter Rüstung an, die mit Schmuckstücken behangen, die er aus [den]*sch*önen |Händen empfangen, ihr wie ein Dolch das empfindsame *H*erz durchstieß. *S*ie ~~schrie di~~ rief mit wutentstelltem Munde: Weg von mir. Freilich hatte sie Grund, ihm zu zürnen, der da so ²ver|antischambret und verboudoirt [und]*man* möchte beinahe sagen verboulevardet einherhandschuhelte. War das ⟨der⟩ Einfältige von Ehemals,

Schmiß ~ Schmuß

meiner ~ einer

16 der Schlichte von Dazumalien. Sie sank um, und er mußte das |mit seinen Auslandsaugen und Hauslehrerarmen mitansehen. Verge*e*blich rang er vor der vergeblich mit sich Ringenden die Hände und flehte mit ebenso viel Umsonstheit
17 um Vergebung. Die Entrüstung über |seine Münchnerei und das Entsetzen über seine ?safirroten Handschuhe, die seinen Händen wie eine Schande anhafteten, vergrößerten ihr Antlitz zu etwas Monumentalem und in der Gerechtigkeitsgas-
18 se |blieb es spannend still, die Leute blieben stehen, als wären sie angewurzelt. Finden Sie nicht auch, daß das seltsam war? Der klaffende Riß, den Schmiß mit
19 seiner Erscheinung in Eulalia's |Bewußtsein sich von Minute zu Minute erweitern ließ, schien nicht zu *ü*berbrücken. Der Verräter dachte an die vielblättrige
20 Rose München. Die in Erz umgewandelte unnahbare Geliebte |ließ sich auf keine Mäzchen ein. Ihre unvergleichliche Zugeriegeltheit trieb ihn von dannen. Es war Abendessenszeit. O über den Gram, der mich in solcher Lage hinreißt, lustig zu
21 scheinen. Der |arme Schmiß rannte davon. Wohin jetzt mit mir" kam es ihm wie ein Aufschrei über die ausgedörrten Lippen, die vielleicht gut getan hätten, ein
22 großes Glas Bier zu berühren. Die Schweißtropfen, |die ihm von der Stirn ~~rannen~~ in das Instrument der Beredsamkeit hineinrannen, schmeckten ziemlich bitter.
23 Um dieselbe Zeit brodelte und schmürzelte es von Rösti in vielen Pfannen |Vergnügte Leute würden dann um den gedeckten Tisch sitzen. Was kann ich dafür, daß ⌈sich⌋ Eulalia und ihr Schmiß sich nicht zusammen nahmen und ein bischen
24 besannen. Sie säßen jetzt auch um die Kaffetassen |und kannen, ſtatt daß sie grollt und er ~~wieder in's~~ von neuem gleich einem ächten Abgewiesenen wieder in's Ausland ~~rollt~~ dampft und rollt[.], wo er mit Schuhsohlen an Schollen u. s. w. wo man
25 |ihm wünschte, er hafte ~~mit [d]ſeinen Sohlen ſo wie~~ mit [der]*See*le sowohl wie Schuhsohlen an den Schollen. Schmiß findet aber vielleicht seine Eulalia doch noch.

kannen, ← kannen.

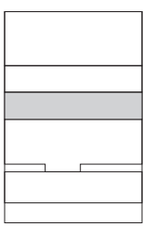


264 r / II

1 ⌜~~Ein Beitrag~~ Nekrolog.⌝

2 Es ist abends um sechs und ich will in die Oper und es nimmt mich geistig so vieles in Anspruch und nun trauert ganz Frankreich an ~~Sar~~ einem Sarg[.], *das* ist
3 arg. Anatole France ist tot |und sämtliche Gebildeten wollen von nun an nie wieder ein ~~ii~~ *a*ndersautoriges Buch lesen. An der Bahre des großen Toten [za]*ver*za-
4 gen und zerschellen alle Intelektuellen, und ich will jetzt also |in die Oper und die französische Nation ist außer sich. Paris geberdet sich verzweifelt. Sämtliche Restaurants bleiben zwei Jahre lang geschlossen, und es ist jetzt sechs und ~~ich~~

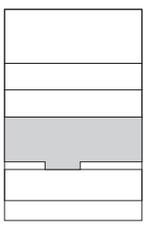
soll ~~zeit~~ ˡmich in den Frack stürzen, ~~ich habe~~ zwar ~~[l]⌜*h*⌝ei~~ hab ich keinen. Eine Lücke ist hineingerissen worden in die Schwadronen und Schaaren der besseren Denker. Gott sei Dank ist ˡdie große Nation jetzt mit einmal bettelarm. Anatole France ist nicht mehr. Die Stühle, Uhren, Kanapees auf der ganzen Welt trauern um das große Loch, das der Tod ˡin die Reihen derer gerissen hat, die mit der Feder in der Hand herumlaufen. Kein Anatole France läuft mehr herum. O das ist dumm. Frankreich hat einen entsetzlichen ˡStoß erlitten. Das freut uns sehr. Alle Anhänger französischen Geistes stehen zu Trauerfiguren erstarrt *v*or dem enormen Ereignis. Es gab nur einen einzigen Anatole France, ˡdaher gibt es jetzt keinen mehr. Hätte es zwei gegeben, so existierte vielleicht der eine von den Beiden noch. So aber ist alles, was Anatole France hieß, hin. Aber nicht ˡwahr nicht, wir wollen uns trösten. Wir wollen doch auch an uns selber ein bischen glauben. Wir wollen uns fassen und jede Anwandlung von Grämlichkeit schassen. Das ˡLeben steht an Särgen von Leuten, die ~~viel~~ hochemporragten, nicht still. Ich bin überzeugt, es wird immer wieder etwas *e*mporragen. Meinen Sie nicht auch?



264 r / III

Komm her, [ˀl]*g*eliebte neue frische schöne Malergeschichte, daß ich dich besänftige. Ich will gewisse Empfindsamkeiten mit dir aufwerfen. Ich denke, Entrüstung damit hervorzurufen ˡDes Maler's Frau trug wunderhübsche Höschen und hatte Handgelenke, Kniescheiben zum Entzücken. Ihre Glieder waren von schimmernder Glätte, Schmäle und Reine und da begegnete ˡnun d[ie]*as* Wunder von Malersfrau einer Rittergutsbesitzerin. „Ach, liebes Kind" sprach diese, „zeig mir doch bitte einmal deine gewiß lieben süßen Höschen. Das Weibchen ging alsogleich ˡauf die Bitte ein, wies ihre Höschen vor, wonach die Ackerbäuerin [eines]*sich* eines Gleichen befleißigte, indem sie [ˀVer]*sor*gsam Gedecktes ebenfalls zur Schau auslegte. Beide Vorweiserinnen ˡund Neugierdebefriedigerinnen fielen einander entzückt [ˀan]*um* die beiderseitigen Hälse. Die Rittergutsbesitzerin sagte zur Malersfrau, stell mich deinem Mann vor, *d*amit er mich in all ˡmeiner Rittergutsbesitzerinnenherrlichkeit male. Als der Maler, der Zahler hieß, beide Höselinnen heranhöseln sah, ahnte ihm sofort, daß ihm ein Auftrag erteilt werden ˡkönnte. Imposant warf sich die Gutsherrin auf einen Samtsessel, der das Maleratelier ~~ziert~~ mit seiner Gegenwart zierte. „Ihre so liebenswürdige Frau, ~~erkl~~ wurde erklärt, wird ˡhäufig um mich sein, und Sie, mein Herr Porträtist werden häufig darüber ein wenig zu Ihrer Beruhigung seufzen. Sogleich ging der Maler an seine Aufgabe, indem er wacker drauflospinselte, ˡund man kann sagen, daß

ihm das Bildnis der Rittergutsbesitzerin in jeder Hinsicht, was *Fa*rb[au]⌜*e*⌝~~ftrag~~ und Form anbelangt, gelang. Ein Höschengesang erschallte jubelnd in der landwirtschaftlichen |Seele. Der Maler schmiegte sich duldsam an diesen Ton an, [das]*und* das Malerfrauenexemplärchen lächelte



264 r / IV

⌜Mist, Jammergestalten und Tyrannen.⌝

Ich rede hier über Einiges und ~~wäre das~~ wenn auch nichts als Mist dabei herauskäme. Mit Mist wird unbesonnenerweise immer irgend etwas Unwillkommenes bezeichnet |Mist ist doch aber etwas so Notwendiges, Nützliches. Warum wird nur Mist gesagt, wo man Unnützes meint[.], ~~Mist~~ [is]*d*a doch Mist zum Anbau von Nahrhaftigkeiten unentbehrlich |ist. Hier handelt es sich offenbar um hochvornehme Nasenflügelunbesonnenheiten, Sprachgedankenlosigkeiten. ~~Rollen sp~~ In diesem Essay hier spielt eine Generalfeldmarschallstochter |Klavier. Indem ich den Mist bei Seite lege, gelange ⟨ich⟩ zur Jammergestalt. Ich für mich habe Jammergestalten lieb, andere ~~wieder~~ aber leider wieder gar nicht. Das ist schade. |Pestalozzi, als er sich dem Kaiser Alexander von Rußland präsentieren sollte, trat als wahre rührungerweckende Jammergestalt vor den Herrscher. Nichtsdestoweniger |imponierte sie ihm. Meine Freundin, die Sohochverehrte, ist zur Jammergestalt herabgesunken. Einige Warzen ²entstellen ihr Antlitz auf's Vorteilhafteste. Laß uns nicht |verächtlich an Jammergestalten vorübergehen. Wir sollten uns nicht von hübschem Aussehen so abhängig machen, denn das artet in eine Schwäche aus, Schwäche ist Mist, Mist |ist aber wieder etwas Nützliches, wie ich sagte. Der junge Napoleon war ein wahrer Jammergeneral, hager, abgezehrt. Aber seine Soldaten liebten ihn gerade darum |und leisteten unter seiner Anführung Erstaunliches. *M*an urteile also über Jammergestalten stets etwas vorsichtig. Ich wurde einst von einer Dame jämmerlich befunden und |ebenso jämmerlich behandelt. Sie bedauert heute, nicht hinter den Wert meiner Jämmerlichkeit gekommen zu sein. Sie vermochte ganz einfach ⟨nicht⟩ hinter die Kulisse zu schauen. Ich behandelte |sie letzthin für ihren Irrtum mit einer Rücksichtslosigkeit, die ihr die Augen gleichsam groß aufmachte. Ich bedaure das natürlich auch meinerseits. Wir geben uns alle immer zu |Bedauerlichkeiten Anlaß, was ich ganz interessant finde. Wir hätten da also erstens *ei*nen Haufen Mist, mit dem sich etwas anfangen läßt. Je mehr Mist ein Landmann hat, |umso wohlhabender ist er. Welcher Weisheit ich da Ausdruck verleihe. Nicht wahr, ich bin ein gescheiter Mann. Es gibt keinen Tyrannen mehr. Ich schmachte nach einem |Tyrannen und

Sprachgedankenlosigkeiten – Sprechgedankenlosigkeiten

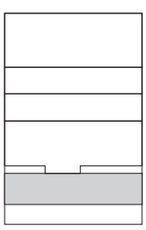
keinen ~ keine finde keinen. Ach, wer mir ~~doch~~ einen Tyrannen gäbe, ich meine natürlich einen richtigen, braven, vollaufigen, einen Erztyrannen, nicht nur so einen halbpatzigen |Ich weiß daß mein Wunsch nie in Erfüllung gehen wird. Ich verzage und lange somit wieder bei meiner Jammergestalt an. Die Ge*n*eralfeldmarschallstochter hat ihre Etüden |beendet. Ich könnte diesem Bataillon von Worten noch einige *h*inzufügen, aber es macht sich gut, es hinterläßt auf mich [ei]ꝛstets [einen]*den* Eindruck der Wohlhabenheit, wenn |ich nicht ~~alles~~ letztes sage.

~~Wer dem Tyrannisiertwerden entrann~~

~~Wen man nicht tyrannisieren kann~~

Der ← Den Der nennt ?[man]*mich* ?[einen]*leicht* Tyrann,

der ← den der ?[man]*mich* nicht tyrannisieren kann.

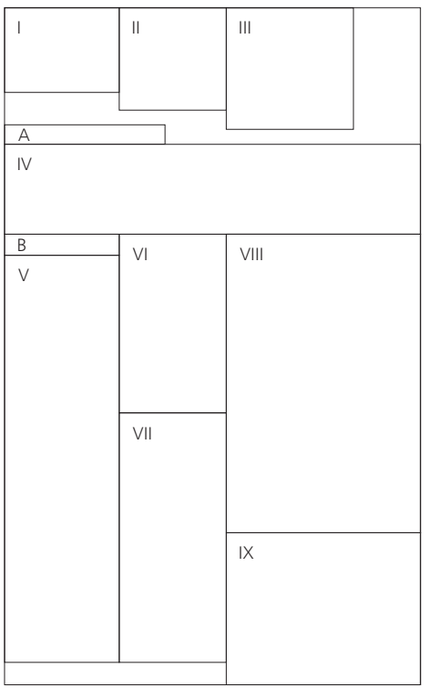


264 r / V

⌜Hohe Oper.⌝

Daß er seine Mutter anerkannte, die ein so zerzaustes *Bild* darbot, und die dem schönkostümierten Jüngling, der voll Anstand und Anmut dastand, ein wahres |zerrissenes Schmerzensgesicht zuwandte, rechnete ich dem Sänger hoch an, wobei ich über eigenes Erlebtes sann. Der [J]*g*ute Junge sah mädchenhaft schön und zart aus. Die Katze, ich |meine die Primadonna, die entzückend schön sang, fürchtete viel für ihre geliebte Maus, womit wir den federhutgeschmückten *j*ungen Menschen meinen, der sich mit seiner |Ernährerin vereinigt sah, die er vielleicht nie hätte wiederfinden sollen. O Oper, wie schienst du mir kunstvoll, wie herrlich umbrandeten d*en* Uferabhang meines Wesens deine |Melodienwellen. Zurück zur Hochherzigen, die gar nicht innig genug singen zu können schien. Es drängte sie an den ~~Jünglingskerker~~ Kerker hin, worin er samt derjenigen lag, die ihn |geboren hatte und ~~ganz zersaust~~ ⌜die⌝ seither zerzaust in der Welt herumlief, von Ort zu Ort, mit einem Kopftuch bedeckt. Der Ton ihres Muttersingsanges durchquerte, beschwerte mir die |Inhalt der Oper auffassende Seele, und ich verhehle nicht, daß ~~ich~~ mir der Sohn nicht unbegreiflich vorkam. Die Primadonna beglückte mit ihrer Gestalt, wie mit überhaupt ihrem Vorhandensein |einen [b]*B*efederten, der aber ~~wieder~~ dagegen ihr wenig oder nichts bedeutete. Alle männliche Vortrefflichkeit half ihm nichts. Mutter und Sohn hielten sich in heiligen und gesanglichen Zusammenhörigkeits|ausbrüchen umschlungen, da kam die verzweifelte Schöne in die Szene hereingedrungen mit Liebes- und Befreiungsabsichten, die nicht gelingen konnten, da sich d[ie]*as* ?~~mütterliche~~ Früchtchen und die Pflanze |zu sehr am Zusammenhangen sonnten. Den Trennungs-

versuchen stemmte sich die Unmöglichkeit, getrennt zu werden, entgegen. Mit allen Mitteln, auf allen Wegen drang der Gesang der bald Begeisterten und bald
12 |Entherzten bittend und bestürmend an den mutterliebenden Geliebten, der sich nicht [zu]*in* die *U*nschönheiten de*s* Abfallens und nicht in die Schönheiten
13 des Ewig-Männlichen hinaufschwang. Eher ließ er sich |hinrichten. Die Liebhaberin lag tragisch am Boden. Der Befederte sah sich einsam. Wie schade, liebe Freundin, daß ich dich nicht antraf und ⌜nicht⌝ mit in dieses[?]~~grandiose [?]nehmen konnte~~ Spektakel [nehmen]*nahm* ~~konnte~~. dieses ← diese



Kunstdruckpapier, ca. 13 × 21,6 cm; Risskante links

263 r

I Kluge beneiden oft die Dummen …

II Aufrichtigkeit ist banal …

III Das Böse ist so schön wie das Schöne …

A Das sind furchtbare Memoiren …
[gestrichene Aufzeichnung]

IV Wohnung|Medusa …

B Ich bin ganz aus dem System gekommen–
[gestrichene Aufzeichnung]

V Mimosa

VI Leiser Regen.

VII Schön ist die Liebe …

VIII Der Schurke Robert, eine Ballade
- Ms Der Schurke Robert, eine Ballade von Robert Walser, UB Bs, Nl. 336 Otto Kleiber, Sig. B 181,9 [KWA V 3]
- Z Der Schurke Robert. Eine Ballade von Robert Walser, in: Der Basilisk, 30.11.1924 [KWA III 6]

IX Die Ersehnten ermüden …

Terminus ante quem für 263 r / VIII ist die Publikation in *Der Basilisk* (30.11.1924).
Walser hat der *National-Zeitung* (Basel) das Manuskript zum Text mit einem undatierten Brief eingesandt. (UB Bs, Nl. 336; Datierung des Briefs auf November 1924 aufgrund der Absenderadresse)
In AdB auf Oktober/November 1924 datiert.

Kluge beneiden oft die Dum̃en
denn [et]*e*s ist was Schönes um die Einfalt
Sorglosigkeit gleicht dem Baum
[ɛ]*d*er seine Blätter nicht mit Nachdenken entfärbt
Um die Kirche fliegen große und kleine Wolken.
Die Mutter hütet das Kind, hofft
es werde brav, und der Vater
schafft, strebt und dichtet
ist der [V]*v*erantwortliche Mann. Im Spiele aber
und im Glücklichsein umstrahlt
das Undankbare die Eltern.

Aufrichtigkeit ist banal
und keiner wird von Wahrheiten satt
Ich ändere an der Welt nichts
wenn ich vom Ändern rede
Ich soll darum erfreulich
sprechen, unterhaltend sein
und liebreich und nachts müd und
am Morgen heiter
unglücklich und glücklich
die Last des Lebens, die ?goldene
auf mich nehmen und abschütteln
mich ergeben und mich wehren
hin und hersehen und so viel wie möglich
tun.

Das Böse ist so schön wie das Schöne
Das Zarte will vom Herben
umgeben sein, wer Abschied nim̃t
ist so viel wert, wie wer sich
liebenswürdig macht und fügt
Der Besitzende liebt den Besitzlosen
der Angesessene den Wanderer
die Gute den Schlechten
die Liebende den Lieblosen,
wenn ihm die Lieblosigkeit
fröhlich aus den Augen blitzt
ehrlich im Gesichte sitzt
Ewig schön und versöhnend
wirkt ?Manigfaltigkeit, unser Planet
ist rund, so sei es auch unser
Denken. Du bist am gerechtesten, wenn
du lebhaft bist.

~~Das sind furchtbare Memoiren, die ich da mit bebender Hand~~

[ɛ]*W*ohnung

Medusa: Du warst ~~vor längerer Zeit~~ im̃er sehr fleißig. Dich arbeiten zu sehen, hieß mich auch arbeitsam sein. Es war gemütlich um dich und ungemütlich. Deine Emsigkeit flößte mir Respeckt ein. Ich besorgte dir die Haushaltung, war deine Dienerin, die dich kaum anzublicken wagte. Du ?~~schautest~~ sagtest bloß hie und da ein Wort zur Katze. Ich war für dich nicht vorhanden. Eines Tages fragtest du mich nach meiner Herkunft. Du fingst an, dich für mich zu interessieren. Träge lagest du auf dem Sopha, blicktest mich mit einer Belustigtheit an, die mich beleidigte – –

Melchior: Und erhob dadurch die Dienerin zur Herrin

Medusa: Ja!

Melchior: Ich fand dich entzückend häßlich.

Medusa: Und darum schön, mein Lieber. Man findet erbaulich, was man beachtet. Da ich dir diente, gewährte es dir ein seltenes Vergnügen, mein Diener zu werden. Liebende sind Bediente. Du siehst das ein Meine Arme sind nicht schön

~~Ich bin ganz aus dem System gekom̃en~~
⌜Mimosa⌝

Rot küßt mich, Weiß ist ein
Geschrei, zu Braun hab ich ⌜Vertraun⌝
?~~Vert~~ Grün macht zu einem schläfrigen
müden Kinde mich
[ɛ]*I*ch liebe und verwerfe
die vielen Eindrücke
Ich bin zu fein, um fein zu sein
Aus Zärte gab ich mich der Härte hin
[ɛ]*I*m Walde find ich's schön
unter den Bäumen, und im Gewim̃el
der Menschen ~~unter~~ im Schutze der
Gedankenlosigkeit
Beschienen von der Sonne
eitlen Sinns
an irgend einem Gesichte hängend
der Tränen und der Fröhlichkeit
schäme ich mich
und bin tot, wenn ich mich nicht fürchte
Warum erscheinst du mir nicht
Gewaltiges? Weißt ja, daß Mimosa leiden will
[ɛ]*I*m Stolz, in der Beherrschung ihrer selbst
ist sie zer[ɛ]*s*toben. In die Höhe gehoben
Gesunken, aber geknickt, gekränkt
begnadet
So lang ich nicht verzagen kann
muß ich klagen
Nur zum Spott und Hohn trage ich
verborgen unter dem tändelnden Gewand
den scharfgeschliffenen Dolch
durchstoßenen Herzens
und doch ohne Wunde
unberührt und beeinträchtigt
schwanke ich und mein Wesen
~~welches~~ das sich nach Mord sehnt
und jede leiseste Anlastung ablehnt
Kaum weiß ich was ich sage
d[aɛ]*ie* Worte springen mir wie Löwen
aus dem Käfigmund heraus
blicken und staunen
legen sich der [ɛ]*B*ändigerin zu Füßen
vom Zittern bewältigt
und scheuen die Scheu, und es kom̃t einmal dahin
daß die Unbehülflichkeit und das Fragwürdige
geehrt wird,
die Stärkeren
hingehen vor die Wohnungen der Schwächeren
die Ueberwinder sich
nach einer freundlichen Geberde
der Besiegten sehnen, beneidend
wem sie schweres Los zuerteilten
Ohne Glück war noch ~~keiner~~ niemand

Leiser Regen.

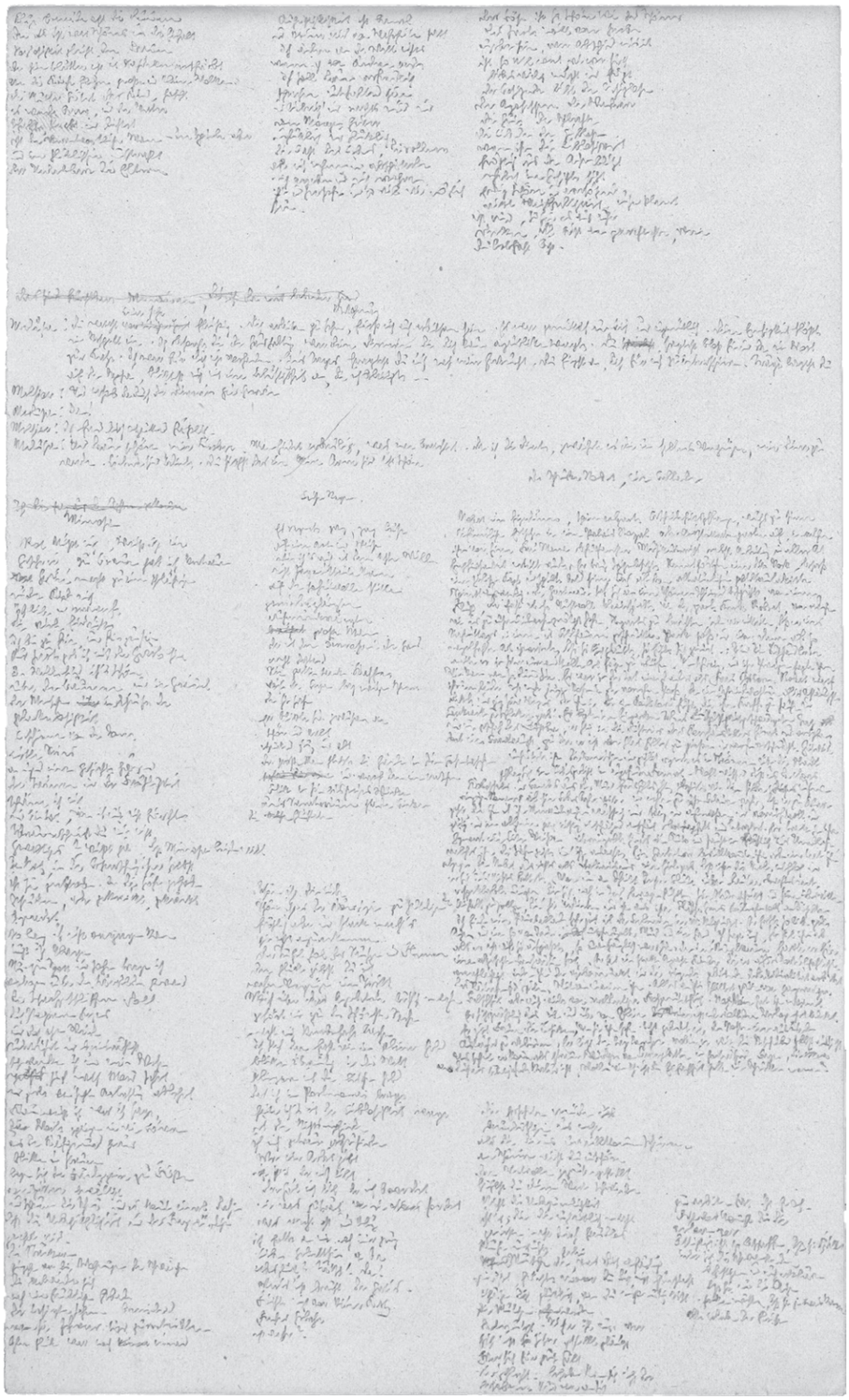
Es regnete ganz, ganz leise
auf eine Art und Weise
wie ich's auch mit dem besten Willen
nicht ~~sag~~ mitteilen kann
auf den hoheitvollen stillen
geniebeglänzten
ruhmumkränzten
~~berühmte~~ großen Mann
der mit dem ?[ɛ]*F*ernrohr in der Hand
ernst dastand
Seine Gattin trank Kaffee
[von]*auf* den Bergen lag ewiger Schnee
den sie sahn
Er blickte sie grausam an
schön und kalt
entzückend jung und alt
Der große Mann steckte die Hände in die Hosentaschen
?~~sah ein Kind an~~ ɛ und warf dann einen raschen
Blick in sein bisheriges Wirken
um's Sanatorium standen Birken
⌜die⌝ ~~welche~~ flüsterten

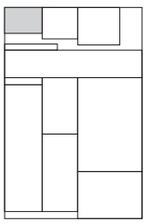
Schön ist die Liebe
Schön ist es der Königin zu huldigen
fröhlich aber und stark macht's
sie nicht anzuerkennen.
Der Teufel hole das Seufzen und Flennen
Dem Glück gibst du mit
wahrem Vergnügen einen Tritt
[ɛ]*M*ich über das Angebetete lustig machen
gehört mir zu den schönsten Sachen
macht mich knabenhaft lachen
Ich steh dann fast wie ein kleiner Held
blicke übermütig in die Welt
klimpere mit dem bischen Geld
das ich im Portemonnaie trage
heiter ich's mit der Lieblosigkeit wage
mit dem Nichtsempfinden
ich mich getraue abzufinden
Wer mir Arbeit gibt
~~mich~~ ist's, der mich liebt
Der hat mich lieb, der mich beordert
mir was zutraut, von mir [etwas]*was* fordert
was recht ist und klug
ich hatte an mir noch im̃er genug
Lieben Geliebtsein a ba
Lebensglück? Tätsch! Da!
Wer's nicht braucht, der hat's.
Fürchte mich vor keiner Katz
Freches Gebahr
nicht wahr?

⌜Der Schurke Robert, eine Ballade⌝

Robert, eine fingerdünne, spinnwebzarte Bescheidenheitspflanze, wuchs zu seinem tiefinnerlichen Entsetzen in einem Palais Royal oder Aristokratengarten auf, in welchem ihm von seiner Frau Mama behutsamster Musikunterricht nebst Anleitung in aller Art Empfindsamkeit erteilt wurde. Er trug spitzenbesetzte Samethöschen, einen dito Rock, besaß einen zierlichen Kopf und spielte bald seinen Bach auf dem altertümlichen, ?goldbraunlackierten Spinett auswendig. Die Gartenmauer sah sich von einem Schönen schim̃ernd bespühlt, von einem Fluß, der fast ebenso kunstvoll klavierspielte wie der zarte Knabe Robert, von welchem wir uns zu unserm Leidwesen genötigt sehen, Unzartes zu berichten, indem wir mitteilen, daß er eines Nachmittags in einem mit Bildhauereien geschmückten Park saß und [Fɛ]*eine* Dame auf so mangelhafte Art ignorierte, daß sie ~~sich~~ glaubte, sie fühle sich geniert. „Sind Sie Tuchhändlerin meinte er in seiner unvermittelten Art fragen zu dürfen. Sie schwieg, und ihr Schweigen sagte ihm Wie kann man so dum̃ sein. Es war in der Tat niemand anderes als Frau Osborn. Robert warf ihr eine leider nicht mehr junge Rose in den vornehmen Schoß, den ein Schneiderkostüm auf's Anständigste deckte. und ging seines Weges, der ihn in ~~die~~ eine Konditorei führte, die ihm Kaffe zu saufen und Backwerk zu schlecken gab. Er legte im Einpacken Talent an den [ɛ]*süß*igkeitgeschwängerten Tag ~~ab~~ und nun geschah das Furchtbare, er stieg in die Düsternis des Kornhauskellers hinab und verschlang dort eine Bratwurst, zu der er nicht [ɛ]*ei*n Glas Helles zu gießen und werfen verschmähte. Heiterkeit umheiterte ihn, die Sonne schien und zugleich regnete es in Strömen, über die Stadt schlang sich ein Liebesgedicht in ungeheurem Format. Wohl wissend, daß uns da etwas Kolossales und Banales aus dem Mund herausschlüpfte, [ɛ]*b*egleiten wir d[?ie]*en* Helden [?unseres]*dieses* unseres winzigen Romanes auf seiner Lebensbahn weiter und nehmen zu unserm Bedauern wahr, daß er zu Klara geht, die ihn mit ihren Meerwunderaugen wässerig und träg und aufmerksam und vorwurfsvoll und gütig und im allgemeinen ganz richtig einschätzend anschaut, beaugapfelt und betrachtet. Er trank in ihrer Gegenwart einen Liter Weißen, überrumpelte hierauf ein Auto und sauste nun [ɛɛ]*fröh*lich ins Unendliche, welches ihm die Zähne zeigte und ihn verlachte. Ein Gartentor bewillkom̃te ihn, aber einer trat ihm entgegen, dem Robert aus nichts als Italianismus einen Hieb gab, daß ihm die Seele entfloh und er sich in's Nichts bettete. Von nun an Schritt [d]*u*nsere Blüte über lauter beachtenswerte respektable Leichen, die sich noch im Tod bewogen fühlten, seinem Sturmschritt und seinem Lebenswillen ⌜den⌝ Beifall zu zollen, die sie verdienten und ihn aus ihrer ?Blässe heraus teilnahmvoll anlächelten Ich finde meine Schauerballade sehr gut mit der Berlinerin im Mittelpunkt. Er hatte so liebe gute Augen und einen so von Treue ~~und Lach~~ umschmunzelten Mund und eine Hand, ich sage euch, sie fiel ihm ab, als er nicht auf sie aufpaßte, so unanhänglich war sie. In einer Rumpelkam̃er hackte er für eine abgesetzte Landgräfin Holz. Er hat eine starke Anzahl Kinder, die er auf's Vorteilhafteste vernachläßigt, indem ihm der angeborne Takt und die reizende gebietende Individualität verbietet das Väterchen zu spielen. Witwen umweinen ihn. Alles an ihm schillert grün vor ganzwertiger Falschheit aber auch wieder vor vollwertiger Frohgemutetheit. Noch ?[nie]*kei*ner hat ihn erkannt Er sieht gräßlich aus, über und über vom [ɛ]*Sch*ein ~~der Ver~~ einer nicht endenwollenden Verlogenheit bedeckt. Es gibt Frauen die umsinken, wenn sie ihn sehen. Jetzt gedenkt er den Posten eines auseilenden Ausläufers zu erklim̃en. Er liest den Tagesanzeiger, wobei er wie die Unschuld selbst aussieht Uns scheint, er kom̃e als stram̃er Würdiger von Bernerplatten in fortwährende Frage, die ~~einer~~ ɛ ⌜?von⌝ durchaus lebenbejahender Natur ist. Wollen wir ihn nicht der Einfachheit halber einen Schurken nennen?

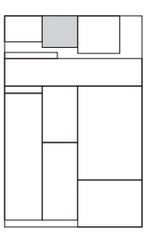
Die Erschnten ermüden ~~uns~~
beunlustigen uns mehr
als die, die uns unwillkom̃en scheinen
am Schönen wirst du unschön
dem Wertvollen gegenübergestellt,
fühlst du deinen Wert schwinden.
Nicht die Unbequemlichkeit
ist's, die ?dich ?ungemütlich ?macht
Genießen macht dich freudlos
Ruhe unruhig
?~~Sehne~~ herbei Wünsche dir, was dich anfänglich
quält, fürchte, wovor du dich nicht fürchtest
schätze dich glücklich, wenn du mißmutig bist.
[ɛ]*D*ie Mutigen ?~~gehen~~ werden
[ɛ]*e*ntmutigt. Sicher ist nur, wer
sich nicht ~~so~~ sicher gestellt glaubt
[F]*W*er sich für gut hält
wird schlecht. Erheben kann sich nicht der
Erhobene. Und wer an sich
zu arbeiten hat ist froh.
Fehlerlos kom̃st du dir
verloren vor
Festigkeit ist so beschaffen, daß sie fällt
indem sich die Schwankenden
befestigen und euch erklären
daß sie nur die Augen
senken möchten, daß sie zu etwas kamen
Alle erleben das Gleiche





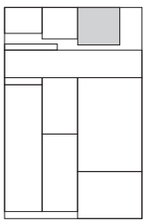
263 r / I

Kluge beneiden oft die Dummen
denn [et]*e*s ist was Schönes um die Einfalt
Sorglosigkeit gleicht dem Baum
*d*er seine Blätter nicht mit Nachdenken entfärbt
Um die Kirche fliegen große und kleine Wolken.
Die Mutter hütet das Kind, hofft
es werde brav, und der Vater
dichtet ~ leistet schafft, strebt und dichtet
ist der [V]*v*erantwortliche Mann. Im Spiele aber
und im Glücklichsein umstrahlt
das Undankbare die Eltern.



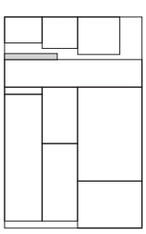
263 r / II

Aufrichtigkeit ist banal
und keiner wird von Wahrheiten satt
Ich ändere an der Welt nichts
wenn ich vom Ändern rede
Ich soll darum erfreulich
sprechen, unterhaltend sein
und liebreich und nachts müd und
am Morgen heiter
unglücklich und glücklich
die Last des Lebens, die ?goldene
auf mich nehmen und abschütteln
mich ergeben und mich wehren
hin und hersehen und so viel wie möglich
tun ~ sein tun.



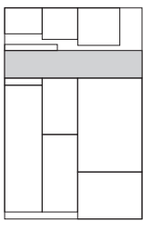
263 r / III

Das Böse ist so schön wie das Schöne
Das Zarte will vom Herben
umgeben sein, wer Abschied nimmt
ist so viel wert, wie wer sich
liebenswürdig macht und fügt
Der Besitzende liebt den Besitzlosen
der Angesessene den Wanderer
die Gute den Schlechten
die Liebende den Lieblosen,
wenn ihm die Lieblosigkeit
fröhlich aus den Augen blitzt
ehrlich im Gesichte sitzt
Ewig schön und versöhnend
wirkt ?Manigfaltigkeit, unser Planet
ist rund, so sei es auch unser
Denken. Du bist am gerechtesten, wenn
du lebhaft bist.



263 r / A

~~Das sind furchtbare Memoiren, die ich da mit bebender Hand~~



263 r / IV

*W*ohnung

Medusa: Du warst ~~vor längerer Zeit~~ ⌜immer sehr⌝ fleißig. Dich arbeiten zu sehen, hieß mich auch arbeitsam sein. Es war gemütlich um dich und ungemütlich. Deine Emsigkeit flößte ⌊mir Respeckt ein. Ich besorgte dir die Haushaltung, war deine Dienerin, die dich kaum anzublicken wagte. Du ⁾~~schautest~~ sagtest bloß hie und da ein Wort ⌊zur Katze. Ich war für dich nicht vorhanden. Eines Tages fragtest du mich nach meiner Herkunft. Du fingst an, dich für mich zu interessieren. Träge lagest du ⌊auf dem Sopha, blicktest mich mit einer Belustigtheit an, die mich beleidigte – –

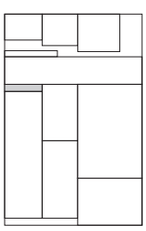
Melchior: Und erhob dadurch die Dienerin zur Herrin

Z. 7–10 Bleistiftstrich über letzte Zeilen des Textes; mglw. Flächenstreichung

Medusa: Ja!

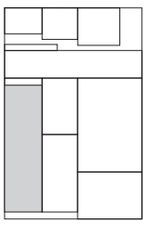
Melchior: Ich fand dich entzückend häßlich.

Medusa: Und darum schön, mein Lieber. Man findet erbaulich, was man beachtet. Da ich dir diente, gewährte es dir ein seltenes Vergnügen, mein Diener zu ⌊werden. Liebende sind Bediente. Du siehst das ein Meine Arme sind nicht schön



263 r / B

~~Ich bin ganz aus dem System gekommen~~

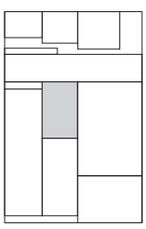


263 r / V

⌜Mimosa⌝
Rot küßt mich, Weiß ist ein
Geschrei, zu Braun hab ich ⌜Vertraun⌝
?~~Vert~~ Grün macht zu einem schläfrigen
müden Kinde mich
*I*ch liebe und verwerfe
die vielen Eindrücke
Ich bin zu fein, um fein zu sein
Aus Zärte gab ich mich der Härte hin
*I*m Walde find ich's schön
unter den Bäumen, und im Gewimmel
der Menschen ~~unter~~ im Schutze der
Gedankenlosigkeit
Beschienen von der Sonne
eitlen Sinns
an irgend einem Gesichte hängend
der Tränen und der Fröhlichkeit
schäme ich mich
und bin tot, wenn ich mich nicht fürchte
Warum erscheinst du mir nicht
Gewaltiges? Weißt ja, daß Mimosa leiden will
*I*m Stolz, in der Beherrschung ihrer selbst
ist sie zer*s*toben. In die Höhe gehoben
Gesunken, aber geknickt, gekränkt
begnadet
So lang ich nicht verzagen kann
muß ich klagen
Nur zum Spott und Hohn trage ich
verborgen unter dem tändelnden Gewand
den scharfgeschliffenen Dolch
durchstoßenen Herzens
und doch ohne Wunde
unberührt und beeinträchtigt
schwanke ich und mein Wesen
~~welches~~ ⌜das⌝ sich nach Mord sehnt
und jede leiseste Anlastung ablehnt
Kaum weiß ich was ich sage

Sinns ~ Seins

d[aɾ]*ie* Worte springen mir wie Löwen
aus dem Käfigmund heraus
blicken und staunen
legen sich der *B*ändigerin zu Füßen
vom Zittern bewältigt
und scheuen die Scheu, und es kommt einmal dahin
daß die Unbehülflichkeit und das Fragwürdige
geehrt wird,
die Stärkeren
hingehen vor die Wohnungen der Schwächeren
die Ueberwinder sich
nach einer freundlichen Geberde
der Besiegten sehnen, beneidend
wem sie schweres Los zuerteilten
Ohne Glück war noch ~~keiner~~ niemand

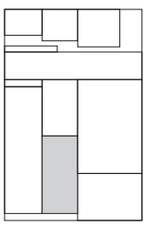


263 r / VI

Leiser Regen.
Es regnete ganz, ganz leise
auf eine Art und Weise
wie ich's auch mit dem besten Willen
nicht ~~sag~~ mitteilen kann
auf den hoheitvollen stillen
geniebeglänzten
ruhmumkränzten
~~berühmt~~ großen Mann
der mit dem [?]*F*ernrohr in der Hand
ernst dastand
Seine Gattin trank Kaffee
[von]*auf* den Bergen lag ewiger Schnee
den sie sahn
Er blickte sie grausam an
schön und kalt
entzückend jung und alt
Der große Mann steckte die Hände in die Hosentaschen

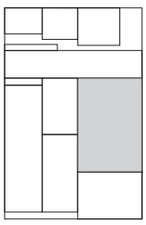
steckte ... Hosentaschen] *Mglw. erst nach der folgenden Streichung eingefügt*

⸢sah ein Kind an⸣ und warf dann einen raschen — sah ~ traf
Blick in sein bisheriges Wirken
um's Sanatorium standen Birken
⸢die⸣ ~~welche~~ flüsterten



263 r / VII

Schön ist die Liebe
Schön ist es der Königin zu huldigen
fröhlich aber und stark macht's
sie nicht anzuerkennen.
Der Teufel hole das Seufzen und Flennen
Dem Glück gibst du mit
wahrem Vergnügen einen Tritt
*M*ich über das Angebetete lustig machen
gehört mir zu den schönsten Sachen
macht mich knabenhaft lachen
Ich steh dann fast wie ein kleiner Held
blicke übermütig in die Welt
klimpere mit dem bischen Geld
das ich im Portemonnaie trage
heiter ich's mit der Lieblosigkeit wage
mit dem Nichtsempfinden
ich mich getraue abzufinden
Wer mir Arbeit gibt
~~mich~~ ist's, der mich liebt
Der hat mich lieb, der mich beordert
mir was zutraut, von mir [etwas]*was* fordert — [etwas]*was* ~ ~~[etwas]*was*~~
was recht ist und klug
ich hatte an mir noch immer genug
Lieben Geliebtsein a ba
Lebensglück? Tätsch! Da! — Lebensglück ~ Liebesglück
Wer's nicht braucht, der hat's.
Fürchte mich vor keiner Katz
Freches Gebahr
nicht wahr?



Ms Der Schurke Robert, eine Ballade von Robert Walser, UB Bs [KWA V 3]
Z Der Schurke Robert. Eine Ballade von Robert Walser, in: Der Basilisk, 30.11.1924 [KWA III 6]

263 r / VIII

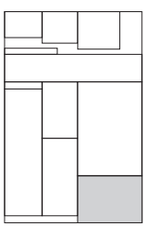
⌜Der Schurke Robert, eine Ballade⌝

Robert, eine fingerdünne, spinnwebzarte Bescheidenheitspflanze, wuchs zu seinem |tiefinnerlichen Entsetzen in einem Palais Royal oder Aristokratengarten auf, in welchem |ihm von seiner Frau Mama behutsamster Musikunterricht nebst Anleitung in aller Art |Empfindsamkeit erteilt wurde. Er trug spitzenbesetzte Samethöschen, einen dito Rock, besaß |einen zierlichen Kopf und spielte bald seinen Bach auf dem altertümlichen, ?goldbraunlackierten |Spinett auswendig. Die Gartenmauer sah sich von einem Schönen schimmernd bespühlt, von einem |Fluß, der fast ebenso kunstvoll klavierspielte wie der zarte Knabe Robert, von welchem |wir uns zu unserm Leidwesen genötigt sehen, Unzartes zu berichten, indem wir mitteilen, daß er eines |Nachmittags in einem mit Bildhauereien geschmückten Park saß und [F¿]*eine* Dame auf so |mangelhafte Art ignorierte, daß sie ~~sich~~ glaubte, sie fühle sich geniert. „Sind Sie Tuchhändlerin |meinte er in seiner unvermittelten Art fragen zu dürfen. Sie schwieg, und ihr Schweigen sagte ihm |Wie kann man so dumm sein. Es war in der Tat niemand anderes als Frau Osborn. Robert warf |ihr eine leider nicht mehr junge Rose in den vornehmen Schoß, den ein Schneiderkostüm auf's Anständigste |deckte und ging seines Weges, der ihn in ~~die~~ eine Konditorei führte, die ihm Kaffe zu saufen und |Backwerk zu schlecken gab. Er legte im Einpacken Talent an ⌜den⌝ *süß*igkeitgeschwängerten Tag ~~ab~~ |und nun geschah das Furchtbare, er stieg in die Düsternis des Kornhauskellers hinab und verschlang |dort eine Bratwurst, zu der er nicht *ei*n Glas Helles zu gießen und werfen verschmähte. Heiterkeit |umheiterte ihn, die Sonne schien und zugleich regnete es in Strömen, über die Stadt |schlang sich ein Liebesgedicht in ungeheurem Format. Wohl wissend, daß uns da etwas |Kolossales und Banales aus dem Mund herausschlüpfte, *be*gleiten wir d[?ie]*en* Helden [?unseres]*dieses* unseres |winzigen Romanes auf seiner Lebensbahn weiter und nehmen zu unserm Bedauern wahr, daß er zu Klara |geht, die ihn mit ihren Meerwunderaugen wässerig und träg und aufmerksam und vorwurfsvoll und |gütig und im allgemeinen ganz richtig einschätzend anschaut, beaugapfelt und betrachtet. Er trank in ihrer |Gegenwart einen Liter Weißen, überrumpelte hierauf ein Auto und sauste nun *fröh*lich ins Unendliche, |welches ihm die Zähne zeigte und ihn verlachte. Ein Gartentor bewillkommte ihn, aber einer trat ihm |entgegen, dem Robert aus nichts als Italianismus einen Hieb gab, daß ihm die Seele entfloh und |er sich in's Nichts bettete. Von nun an Schritt [d]*u*nsere Blüte über lauter beachtenswerte |respektable Leichen, die sich noch im Tod bewogen fühlten, seinem Sturmschritt und seinem Lebenswillen |⌜den⌝ Beifall zu zollen, die sie verdienten und ihn aus ihrer ?Blässe heraus teilnahmvoll anlächelten |Ich finde meine Schauerballade sehr gut mit der

deckte ← deckte.

verlachte ~ anlachte

Berlinerin im Mittelpunkt. Er hatte so liebe gute |Augen und einen so von Treue ~~und Lach~~ umschmunzelten Mund und eine Hand, ich sage euch, sie fiel ihm ab, |als er nicht auf sie aufpaßte, so unanhänglich war sie. In einer Rumpelkammer hackte er für |eine abgesetzte Landgräfin Holz. Er hat eine starke Anzahl Kinder, die er auf's Vorteilhafteste |vernachläßigt, indem ihm der angeborne Takt und die reizende gebietende Individualität verbietet |das Väterchen zu spielen. Witwen umweinen ihn. Alles an ihm schillert grün vor ganzwertiger |Falschheit aber auch wieder vor vollwertiger Frohgemutetheit. Noch ?[nie]*kei*ner hat ihn erkannt |Er sieht gräßlich aus, über und über vom *Sch*ein ~~der Ver~~ einer nicht endenwollenden Verlogenheit bedeckt. |Es gibt Frauen die umsinken, wenn sie ihn sehen. Jetzt gedenkt er den Posten eines auseilenden |Ausläufers zu erklimmen. Er liest den Tagesanzeiger, wobei er wie die Unschuld selbst aussieht |Uns scheint, er komme als strammer Würdiger von Bernerplatten in fortwährende Frage, die ~~einer~~ ¿ |r?von durchaus lebenbejahender Natur ist. Wollen wir ihn nicht der Einfachheit halber einen Schurken nennen?

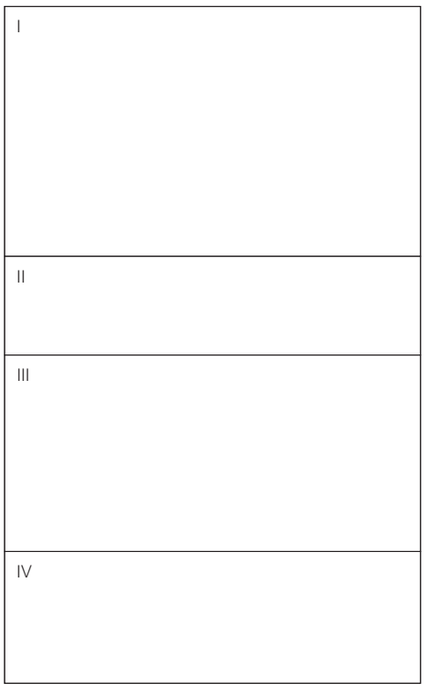


263 r / IX

Die Ersehnten ermüden ~~uns~~
beunlustigen uns mehr
als die, die uns unwillkommen scheinen
am Schönen wirst du unschön
dem Wertvollen gegenübergestellt,
fühlst du deinen Wert schwinden.
Nicht die Unbequemlichkeit
ist's, die ?dich ?ungemütlich ?macht
Genießen macht dich freudlos
Ruhe unruhig
?~~Sehne~~ Wünsche dir ⌜herbei⌝, was dich anfänglich
quält, fürchte, wovor du dich nicht fürchtest
schätze dich glücklich, wenn du mißmutig bist.
*D*ie Mutigen ?~~gehen~~ werden
*e*ntmutigt. Sicher ist nur, wer
sich nicht ~~so~~ sicher gestellt glaubt
[F]*W*er sich für gut hält
wird schlecht. Erheben kann sich nicht der
Erhobene. Und wer an sich

dich ungemütlich macht
~ dir ungemütlich naht

zu arbeiten hat ist froh.
Fehlerlos kommst du dir
verloren vor
Festigkeit ist so beschaffen, daß sie fällt
indem sich die Schwankenden
befestigen und euch erklären
daß sie nur die Augen
senken möchten, daß sie zu etwas kamen
Alle erleben das Gleiche



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

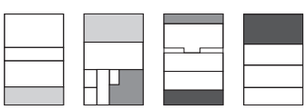
259 r

I Stellen Sie sich das bloß vor …

II Und dann und so kam Bertha von Suttner …

III Walter

IV Wenn du kannst, Herrin meines Herzens …
[Fortsetzung auf 242 r / I]



259 242 266 255

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 255 r / II, S. 161
und 266 r / IV, S. 153.
In AdB auf September–November 1924 datiert.

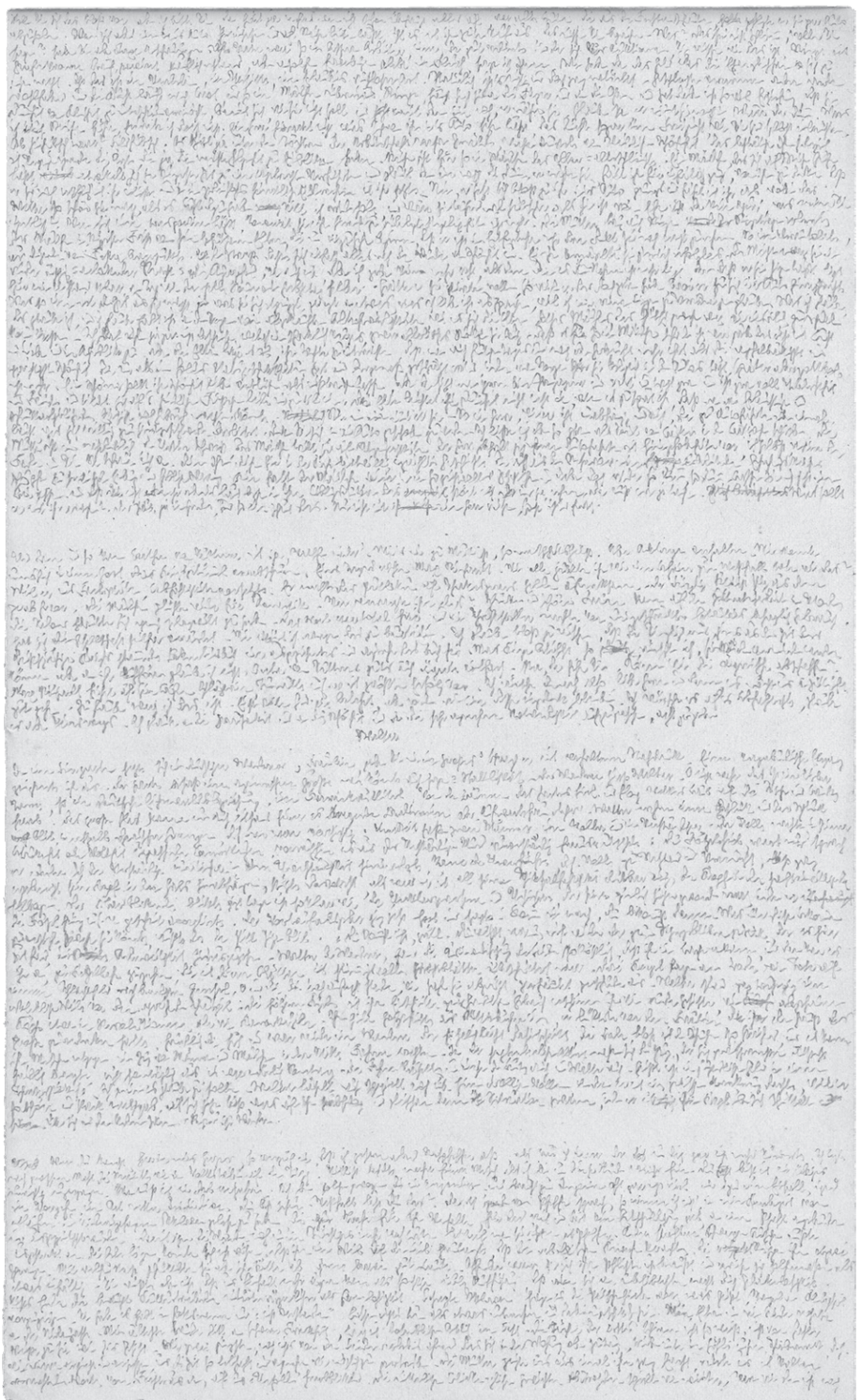
[¿]Stellen Sie sich das bloß vor, aber ich bitte Sie, da hört ja manches wenn nicht schon überhaupt alles auf, vor allen Leuten, die aus den Fenstern schauen, ~~holte~~ [er]*pfl*egte er sie per Auto abzuholen. [¿]*W*enn sich aber eine in's Auto hineinsetzen und auf Reisen leiten läßt, ist es mit ihrem guten Ruf aus, das müssen Sie begreifen. Was? Das sei nicht schlim̃, wollen Sie sagen? haben Sie aber laxe Anschauungen. [¿¿]*Ihr* Vater war so ein besserer Arbeiter, einer, der gut verdiente und der sich [Ri]*au*s Auktionen, Sie wissen, wie das ist, Ringe mit Grafenkronen drauf graviert käuflich erstand, aber an solchen Erwerbungen klebt ein Fluch, sage ich Ihnen. Wir haben da das Geld, [¿]*d*as die Ehre gleichsam ɤ sich zu eigen macht. Ist das nicht ein Verderben, eine Unsitte, eine Erlaubnis ruchloser Art. [¿]*N*atürlich ist's nicht¿ und doch ganz natürlich. Geschlechter verarmen, andere werden wohlhabend und die Kunst läuft nach Brot, und so ein Mädchen übernim̃t Ringe, hängt sich sie an die Finger und an die Ohren und hat dabei nicht soviel Erziehung, daß sie Dum̃heit von Klugheit zu unterscheiden vermöchte, benim̃t sich, wie sie nicht soll, und ~~sieht~~ [¿¿]*mei*nt dann im̃er noch, er nähme sie. Glauben Sie, er nim̃t sie noch? Wäre der dum̃. Was ich [¿¿]*auf* Reisen führe, heirate ich doch nicht. Ein Herr heiratet nicht, was sich von ihm in's Auto setzen läßt, das dürfte sogar einem Freigeist, wie Sie sind selbst einleuchten. Ob sie hübsch war? Bildhübsch. Es [¿]*g*ibt ja unter den Töchtern der Arbeiterschaft wahre Gemälde, wahre Juwele von weiblicher Schönheit. Das bestätigen Ihnen jederzeit mit Vergnügen gerade die Ärzte, die ja die meiste Gelegenheit zu Einblicken haben. Reisen ist für so ein Mädchen das Aller-allerschlim̃ste. Ein Mädchen, das sich auf Reisen führen läßt, ~~wird aber~~ entwickelt sich [¿]*i*n kürzester Zeit zu einer regelrechten Verführten und glaubt dann im̃er noch, die Dum̃e, er nähme sie, hält ihn für einfältig genug, von ihm zu denken, daß er sich noch ?ernst[ha]*lich* mit ihr einließe und in ein gedeihloses heiratliches ⌜Ein⌝Vernehmen mit ihr setzte. Nein, er setzt sich bloß zu ihr in's Auto, pumps und fährt mit ihr ab, wobei das Wetter [¿]*so* schön sein mag, als es Lust dazu haben ~~mag~~ will, ich wiederhole, und wäre sie tausendmal hübscher als sie ist, von Ehe [¿]*ist* da keine Spur, was meinen Sie eigentlich? Wenn sich eine transportieren läßt, konveniert sie ihm hierauf zu überlegten Angelegenheiten nicht mehr. Die Mutter trug auch Ringe, ~~von de¿~~ das Ringetragen erlernte das Mädchen in kürzester Frist von seinen behutsamen Eltern, die nun einzusehen beginnen, daß er nicht im Entferntesten mehr daran denkt, sie noch ernst zu nehmen. So eine Verautolierte, aus Dutzenden von Fenstern Angeguckte. Auf der Straße drehte sich einfach alles nach dem Wunder von Schönheit um. Einige bemängelten sie ziemlich erfolglos. Den Meisten [¿]*w*ar sie ein runder üppig-verlockender Pracht- [¿]*o*der Augapfel, wie auch mir, aber ich gebe keinem mehr recht, als dem, dem es am ihrem Nehmen nicht mehr liegt, denn daß er sie ?sitzen läßt, liegt für meinen Verstand klar am Tag wie der helle Som̃er oder Herbsttag selber. Hätte er sie [g]*b*eiraten wollen, so würde er das doch getan haben, bevor er [¿]zu sich in's Auto hineinpferchte Was so eine mit der Zeit aus sich macht, [in]*zu* was sie sich entpuppt, grenzt an etwas, was ich lieber nicht ausspreche, weil ich mir meine Lippen zu verunreinigen glaube. Was ich glaube, das glaube ich, und ich glaube halt nicht an den Segen von aufgekauften Altehrwürdigkeiten, wie es sich die Eltern dieses Mädchens, das hübsch gewesen war, wie ein Bild, zu Schulden kom̃en ließen. Ich [¿]*d*arf [¿]*I*hnen ja gar nicht beschreiben, welch ein schrecklich kurzes, zwar allerliebstes Röckchen sie trug. Daß es [für]*um* so ein Mädchen schade ist, wer gäbe das nicht mit Lust und Liebe und im Augenblick zu, aber den Eltern läge es ob, ihre Tochter zu unterrichten, daß man auch heutigen Tages im̃er noch die Herkunft mehr ehrt als die apfelbäckigste und prächtigste Schönheit, die nur als ein holdes Naturgeschenk¿ Geltung hat und demgemäß geschätzt wird, indem man Sorge [¿¿]*für* sie [¿]*l*ediglich in den Autos trägt, später aber gottlob nicht mehr. Eine Schöne sollte ihre Schönheit lieber verblühen als mißbrauchen lassen, aber da sitzt man gern beim Champagner und redet und tanzt gern und ist gern voll Unbelehrtheit und Freude und bildet sich auf's [¿]*n*iedliche Füßchen leider nur zu viel ein. [Die]*Den* Eltern leuchtet [die]*ihre* Dum̃heit meist erst ein, wenn es zu spät ist, daß man von Erleuchtungen und schmuckartigblitzenden Einsichten noch Gebrauch machen könnte. ~~Natürlich~~ Nie und nim̃er nim̃t er sie. So ein Herr, wie er ist, unabhängig und reich, der zu Autofahrten [¿¿]*nun* einmal braucht, was sich willig zum Hineingesetztwerden darbietet. Denken Sie sich, in ein Auto geschoben zu werden. Ich ließe mich eben so gern als Sem̃el vom Bäcker in den Backofen schieben. Die Mutter ist nun nachdenklich, der Vater schweigt, das Mädchen treibt sich auf ?Vergnüglichkeiten, der Herr [¿]*b*ehält sich [vor]*fer*nere Autofahrten mit Hineingehobenheiten vor, ich selbst verliere den Faden und Sie Sie schauen mich an. Diene Ihnen diese hier in der Küche bereitwillig erzählte Geschichte, die [?auf]*ich* aus dem Reservoir meine[r]*r* ~~Erinnerungen~~ unbedeutenden Erfahrungskreises schöpfe, zu seelischer Hebung und selbiger Warnung. Beine hatte das Mädchen, Beine, und ein so geistvolles Gesichtelchen und dabei doch wieder so dum̃, so dum̃. Lassen Sie mich jetzt meinen Brei essen. und daß [¿]*Sie* nicht ~~ab~~[en]*m*ehr abends laut lesen in Ihren Lieblingsautoren, das ?~~enerviert~~ stört [¿¿]*mich*. [¿¿]*Der* und sie nehmen, da muß man ja lachen. ¿¿ ¿¿ Was sollt er mit ihr machen? Das [¿¿]*gäbe* ja ein Gerede, [¿]*u*nd so einer scheut das. Nur nicht mit ~~ihm reisen~~ einem Herrn reisen, sonst ist's fertig.

Und dann und so kam Bertha von Suttner mit ihrem „Waffen nieder". Wie's mir zu Mute ist, so menschheitsheiß. Aber Anklagen verhallen. Wir konnten unmöglich in einem fort dies Kriegsgetüm̃el verabscheuen. Eines Tages erschien Max Reinhardt. Wir alle jubelten ihm wie einem Befreier zu. Weßhalb taten wir das? Weil er uns Farbigkeiten, Lebhaftigkeiten vorsetzte. Er machte das Publikum auf Shakespeares Helden aufmerksam. Der Jüngling Kl[i]*e*ist stieg aus dem Grab hervor. Die Mädchen glühten wieder für Romantik. Wer verargte ihnen das? Schurken und schöne Frauen kamen auf dem [?Geb]*Lit*eraturgebiet in Mode Die Salons [?la]*gl*aubten sich genug gelangweilt zu haben. Das Wort war total frei, und wir Schriftsteller machten von uneingeschränkter Erlaubnis behaglich Gebrauch. Hat sich [¿]*d*ie Gesellschaft seither verändert. Wie [¿¿]*kö*nnt ich wagen, das zu beurteilen. Ich glaube bloß zu wissen, daß der Simplizimus, jenes aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stam̃ende Bekenntnisbuch ein ausgezeichnetes und anziehendes Buch sei. Was Kriege betrifft, so ~~glaube~~ wünschte ich, sie [kö]*würd*en vermieden werden können, aber an ihr [¿]*A*ufhören glaube ich nicht. Berta von Suttners gutes Buch ärgerte vielfach. Na, da sehen Sie. Können wir die Ärgernisse abschaffen? Max Reinhardt führte auf seiner Bühne Schlägereien, Tumulte u.s.w. mit größtem Erfolg vor. Ich wünsche demnach also, liebe Herren und Damen, es möchte uns in Zukunft gut gehen. Zu glauben wag ich das nicht. Einstweilen sind wir belehrt, aber werden wir im̃er dessen eingedenk bleiben. Ich wünsche es auf's Lebhafteste, glaube es aber keineswegs. Ich glaube an die Grausamkeit und an die Schönheit und an die sehr angenehme Notwendigkeit, aufzupassen, achtzugeben

⌜Walter⌝

In einem Biergarten setzte sich ein durstiger Wanderer „Fräulein, geben Sie mir ein Großes" sprach er mit verhaltenem Nachdruck. Eine vagabundische Eleganz zeichnete ihn aus. Der Garten besaß eine angemessene Größe, man könnte auch sagen: Stattlichkeit. Der Wanderer hieß Walter. O nicht wahr, das ist ein lieber Name, so eine deutsche Eichenwaldsbezeichnung, ein Farnkrauttitel. Von den Bäumen des Gartens fiel und flog welkes Laub auf die Tische und Bänke herab. Das große Glas kam nun auch mitsamt seiner es [br]*tr*agenden ?Bedienerin oder Aufwartefrau daher. Walter nahm einen [Z]*S*chluck und der Schluck ¿¿ blieb innerhalb [d]*g*ewisser Grenzen, d.h. er war vorsichtig. ?Unweit saßen zwei Männer, ein Voller und ein Verständiger. Der Volle machte in seiner Betrunkenheit oder Vollheit unpassende Bemerkungen, woraufhin es aus des Verständigen Mund [¿]*un*verständig herausrutschte: Du Fötzelcheib, wart nur" sprach er. Indem sich der Verständige im̃er tiefer in [Un]*ein*e Unverständigkeit hineinredete, kam der Unver[¿]*nü*nftige, d.h. Volle zu Verstand und Vernunft, ließ ganz ergebenst seinen Kopf ?in d[¿]*en* Hals hinabhängen, stützte devotest, als wär er mit all seiner Schicksalhaftigkeit denkbar einig, den Kopf in den sanfteinwilligenden Ellbogen. Der Klarblickende blickte jetzt lange nicht so klar wie der Unklargewesene und Unsichere, der seiner ziemlich sicher geworden war, indem er ~~überhaupt~~ die Fötzelhüng u.s.w. gescheit acceptierte. Der Vor[¿]*w*urfausgeber ging jetzt fort und sagte: Kom̃ mir nach, du bekom̃st dann – – Was unter diesem Bekom̃en zu verstehen [sei]*ge*wesen sein könnte, wußte der, der still sitzen blieb. „Du kom̃st nicht, gäll. Du weißt, warum, rief wieder der zum Sitzengebliebenen zurück, der es für gut fand, in's ~~Weite~~ Anderweitigkeit hinauszugehen. Walter, der Wanderer, fand die Auseinandersetzung der Beiden [¿]*s*o köstlich, daß ihn ein Lachen ankam, und dann kam es ihn an, zur Ke[l]gelbahn zu gehen, die mit dürren Blättern, mit stim̃ungsvollen [¿]*Her*bstblättern überschüttet war. Drei Kegel lagen am Boden wie Tote auf einem Schlachtfeld nach beendigtem Gemetzel. O und die, die noch aufrecht standen, wie sahen sie abgenützt, zerhäutet, zerschunden aus. Walter stand ganz treuherzig eine erkleckliche Weile vor dem ergreifenden Schauspiel. Die hölzernen Kugeln mit ihren Einschnitten zu[r]*m* handlichen Gebrauch erschienen ihm wie runde Gesichter, wie ~~Köpfe~~ abgehauene Köpfe etwa in Revolutionen, oder wie Kanonenkugeln. Ihm fielen Holzschnitte aus Ritterbüchern ein, er lüftete vor dem Fräulein, d[ie]*em* [ihm]*er* den Genuß [¿]*de*s Großen zu verdanken hatte, freundlich den Hut und war wieder ein Wanderer, der sichtlich leicht dahinschritt, den Boden bloß mit den Schuhen so streifend, und es kamen ihm Menschen entgegen, ein Zug von Männern und Mädchen, in deren Mitte Fahnen wehten. In der septemberlichen Allee nahm sich der Zug, der sich gewissermaßen äußerst friedlich bewegte, recht sonntäglich aus, es war nämlich Sonntag. Die Fahnen lächelten und einige der Leute auch und Walter auch. Heißt nicht ein jugendlicher Held in einem Theaterstück so. Ich meine es glauben zu sollen. Walter lächelte auch speziell noch über seinen drolligen Vollen, von dem er mit einer gewissen Anerkennung dachte, weil er so schön und stark na[¿]*c*hgab, auf sich sitzen ließ, was auf ihn [¿]*her*abflog und gleichsam dann [¿]*die* Situation gewann, indem er ~~über sich~~ [den]*seinen* Kopf über sich schüttelte ?und ~~sann.~~ über sich und den Anderen sann. Reizend ist Wandern.

~~U¿~~ Wenn du kannst, Herrin meines Herzens, so verzeih mir, daß ich gestern abend Rehpfeffer aß, als wär ich einer, der [¿]*si*ch um dich gar nicht mehr kümmerte. Ich legte nach genossenem Mahl die Serviette wie ein Volkstribun auf den Tisch. Vielleicht tafelte mancher feinere Mensch als ich bin um diese Stunde weniger fein. Du ~~hast~~ bist mit mir übrigens unrichtig umgegangen. [¿]*M*an muß mit mir derb verfahren. [¿]*I*ch bin solchen gewogen, die mir imponieren, [u]*e*s braucht zum Imponieren oft gar nicht viel, nur irgend einen Einfall, irgend ein Vorgehen, eine Art netter Initiative. Du bist scheu. Weßhalb bist du das? Da ich [von]*gerade* von Pfeffer sprach, so erinnere ich mich, in meiner Knabenzeit von entlaufenen und wiedereingefangenen Sklaven gelesen zu haben, die [¿]*z*ur Strafe für ihr Verhalten, für das weit und breit keine Entschuldigung gab, an einen Pfahl angebunden und ausgepeitscht wurden. Damit ihnen die Wunden noch um ein Tüchtiges mehr weh täten, bewarf man sie [mit]*ihnen* mit Pfeffer. Andere strafbare [B]*s*chwarze Burschen mußten ausgestreckt an die Erde liegen, konnten [ni]*s*ich nicht rühren, indeß ihnen ein Weib [d¿]*auf* dem Leib herumtanzte, daß die rebellischen Knochen krachten, die ~~respeckt~~ Rippen ihnen entzwei sprangen. Mit welchem Recht schüttelten sie aber ihre Ketten ab, [d]*i*ene braven, guten Leute. Offenbar waren sie sich ihrer Pflichten nicht bewußt und erwiesen sich solchermaßen als etwas einfältig. Sie wußten eben nicht, daß uns Einfalt mehr ärgern kann als sonstige üble Aufführung, daß [wir]*man* sich am unbeliebtesten macht durch Gedankenlosigkeit. Nichts finden die bewußt Kulturtreibenden mitunter ärgerlicher als Harmlosigkeit. Besagten Sklaven sangen es die Peitschenhiebe vor, was heißt, Mangel an Klugheit vorzuzeigen. Sie haben es [¿]*h*alt in Gottesnamen nur „nicht verstanden" [E]*B*esser nichts tun als etwas unternehmen und dabei ungeschickt sein. [Wir]*Meine* Eltern und wir Kinder wohnten an der Nidaugasse. Mein ältester Bruder litt an schwerer Krankheit, lag mit totenbleichem Antlitz im Bett. Die [¿]*T*ücher des Bettes schienen nicht so weiß, nicht von fahler Weiße zu sein wie dies Gesicht. Wir zwei Jüngsten, noch nichts von dem Leidenserlebnis ahnend, das sich in der Wohnung oben zutrug, trieben unten im Höfli unseren Schabernack, d.h. wir waren erpicht und versessen, uns die Zeit so lebhaft und angenehm wie möglich zu vertreiben. Die Mutter zeigte uns [einm]*auf* einmal ihren ganzen Ernst, redete uns mit kalten verachtenden Worten vom Fenster aus an, auf uns „Unholde" herabblickend. Die mütterlichen Blicke glichen Gewichten. ~~Aber~~ Trotzdem spielten wir weiter. Waren wir denn nicht noch



259 r / I

*S*tellen Sie sich das bloß vor, aber ich bitte Sie, da hört ja manches wenn nicht schon überhaupt alles auf, vor allen Leuten, die aus den Fenstern schauten, ~~holte~~ [er]*pfl*egte er sie per Auto |abzuholen. *W*enn sich aber eine in's Auto hineinsetzen und auf Reisen leiten läßt, ist es mit ihrem guten Ruf aus, das müssen Sie begreifen. Was? Das sei nicht schlimm, wollen Sie |sagen? haben Sie aber laxe Anschauungen. *Ihr* Vater war so ein besserer Arbeiter, einer, der gut verdiente und der sich [Ri]*au*s Auktionen, Sie wissen, wie das ist, Ringe mit |Grafenkronen drauf graviert käuflich erstand, aber an solchen Erwerbungen klebt ein Fluch, sage ich Ihnen. Wir haben da das Geld, *d*as die Ehre gleichsam ⸗ sich zu |eigen macht. Ist das nicht ein Verderben, eine Unsitte, eine Erlaubnis ruchloser Art. *N*atürlich ist's nicht¿ und doch ganz natürlich. Geschlechter verarmen, andere werden |wohlhabend und die Kunst läuft nach Brot, und so ein Mädchen übernimmt Ringe, hängt sich sie an die Finger und an die Ohren und hat dabei nicht soviel Erziehung, daß sie |Dummheit von Klugheit zu unterscheiden vermöchte, benimmt sich, wie sie nicht soll, und ~~sieht~~ *mei*nt dann immer noch, er nähme sie. Glauben Sie, er nimmt sie noch? Wäre der dumm. Was |ich *auf* Reisen führe, heirate ich doch nicht. Ein Herr heiratet nicht, was sich von ihm in's Auto setzen läßt, das dürfte sogar einem Freigeist, wie Sie sind selbst einleuchten. |Ob sie hübsch war? Bildhübsch. Es *g*ibt ja unter den Töchtern der Arbeiterschaft wahre Gemälde, wahre Juwele von weiblicher Schönheit. Das bestätigen Ihnen jederzeit |mit Vergnügen gerade die Ärzte, die ja die meiste Gelegenheit zu Einblicken haben. Reisen ist für so ein Mädchen das Aller-allerschlimmste. Ein Mädchen, das sich auf Reisen führen |läßt, ~~wird aber~~ entwickelt sich *i*n kürzester Zeit zu einer regelrechten Verführten und glaubt dann immer noch, die Dumme, er nähme sie, hält ihn für einfältig genug, von ihm zu denken, daß |er sich noch ?ernst[ha]*lich* mit ihr einließe und in ein gedeihloses heiratliches ⌜Ein⌝vernehmen mit ihr setzte. Nein, er setzt sich bloß zu ihr in's Auto, pumps und fährt mit ihr ab, wobei das |Wetter *so* schön sein mag, als es Lust dazu haben ~~mag~~ will, ich wiederhole, und wäre sie tausendmal hübscher als sie ist, von Ehe *ist* da keine Spur, was meinen Sie |eigentlich? Wenn sich eine transportieren läßt, konveniert sie ihm hierauf zu überlegten Angelegenheiten nicht mehr. Die Mutter trug auch Ringe, ~~von de¿~~ das Ringetragen erlernte |das Mädchen in kürzester Frist von seinen behutsamen Eltern, die nun einzusehen beginnen, daß er nicht im Entferntesten mehr daran denkt, sie noch ernst zu nehmen. So eine Verautolierte, |aus Dutzenden von Fenstern Angeguckte. Auf der Straße drehte sich einfach alles nach dem Wunder von Schönheit um. Einige bemängelten sie ziemlich erfolglos. Den Meisten *w*ar sie ein |runder üppig-verlockender Pracht- *od*er Augapfel, wie auch mir, aber ich

hineinsetzen ~ hereinsetzen

ist's nicht¿] *Möglicherweise zuerst* ist nichts

vernehmen ← Vernehmen

heiratliches ⌜Ein⌝vernehmen] *Das Schluss-s von* heiratliches *wird vom nachträglich eingefügten* Ein *überschrieben*

Nein ~ Nie
pumps ~ plumps

Angeguckte] *Mglw. aus* bea

gebe keinem mehr recht, als dem, dem es an ⌜ihrem⌝ Nehmen nicht mehr liegt, denn daß er sie ˀsitzen läßt, liegt ˈfür meinen Verstand klar am Tag wie der helle Sommer oder Herbsttag selber. Hätte er sie [g]*h*eiraten wollen, so würde er das doch getan haben, bevor er ⟨sie⟩ *z*u sich in's Auto hineinpferchte ˈWas so eine mit der Zeit aus sich macht, [in]*zu* was sie sich entpuppt, grenzt an etwas, was ich lieber nicht ausspreche, weil ich mir meine Lippen zu verunreinigen glaube. Was ich glaube, ˈdas glaube ich, und ich glaube halt nicht an den Segen von aufgekauften Altehrwürdigkeiten, wie es sich die Eltern dieses Mädchens, das hübsch gewesen war, wie ein Bild, zu Schulden ˈkommen ließen. Ich *d*arf *I*hnen ja gar nicht beschreiben, welch ein schrecklich kurzes, zwar allerliebstes Röckchen sie trug. Daß es [für]*um* so ein Mädchen schade ist, wer gäbe das nicht mit Lust ˈund Liebe und im Augenblick zu, aber den Eltern läge es ob, ihre Tochter zu unterrichten, daß man auch heutigen Tages immer noch die Herkunft mehr ehrt als die apfelbäckigste und ˈprächtigste Schönheit, die nur als ein holdes Naturgeschenk¿ Geltung hat und demgemäß geschätzt wird, indem man Sorge *fü*r sie *l*ediglich in den Autos trägt, später aber gottlob ˈnicht mehr. Eine Schöne sollte ihre Schönheit lieber verblühen als mißbrauchen lassen, aber da sitzt man gern beim Champagner und redet und tanzt gern und ist gern voll Unbelehrtheit ˈund Freude und bildet sich auf's *n*iedliche Füßchen leider nur zu viel ein. [Die]*Den* Eltern leuchtet [die]*ihre* Dummheit meist erst ein, wenn es zu spät ist, daß man von Erleuchtungen und ˈschmuckartigblitzenden Einsichten noch Gebrauch machen könnte. ~~Natürlich~~ Nie und nimmer nimmt er sie. So ein Herr, wie er ist, unabhängig und reich, der zu Autofahrten *nun* einmal ˈbraucht, was sich willig zum Hineingesetztwerden darbietet. Denken Sie sich, in ein Auto geschoben zu werden. Ich ließe mich eben so gern als Semmel vom Bäcker in den Backofen schieben. Die ˈMutter ist nun nachdenklich, der Vater schweigt, das Mädchen treibt sich auf ˀVergnüglichkeiten, der Herr *b*ehält sich [vor]*fer*nere Autofahrten mit Hineingehobenheiten vor, ich selbst verliere den ˈFaden und Sie Sie schauen mich an. Diene Ihnen diese hier in der Küche bereitwillig erzählte Geschichte, die [ˀauf]*ich* aus dem Reservoir meine[r]*s* ~~Erinnerungen~~ unbedeutenden Erfahrungskreises ˈschöpfe, zu seelischer Hebung und selbiger Warnung. Beine hatte das Mädchen, Beine, und ein so geistvolles Gesichtelchen und dabei doch wieder so dumm, so dumm. Lassen Sie mich jetzt meinen ˈBrei essen, und daß *Sie* nicht ~~ab~~[en]*m*ehr abends laut lesen in Ihren Lieblingsautoren, das ˀ~~enerviert~~ stört *mich*. *Der* und sie nehmen, da muß man ja lachen. ~~¿¿¿¿~~ Was sollt ˈer mit ihr machen? Das *gäbe* ja ein Gerede, *u*nd so einer scheut das. Nur nicht mit ~~ihm reisen~~ einem Herrn reisen, sonst ist's fertig.

an ← am

Gesichtelchen ~ Gesichtchen

essen, ← essen.

259 r / II

Und dann und so kam Bertha von Suttner mit ihrem „Waffen nieder“. Wie’s mir zu Mute ist, so menschheitsheiß. Aber Anklagen verhallen. Wir konnten |unmöglich in einem fort dies Kriegsgetümmel verabscheuen. Eines Tages erschien Max Reinhardt. Wir alle jubelten ihm wie einem Befreier zu. Weßhalb taten wir das? |Weil er uns Farbigkeiten, Lebhaftigkeiten vorsetzte. Er machte das Publikum auf Shakespeares Helden aufmerksam. Der Jüngling Kl[i]*e*ist stieg aus dem |Grab hervor. Die Mädchen glühten wieder für Romantik. Wer verargte ihnen das? Schurken und schöne Frauen kamen auf dem [?Geb]*Lit*eraturgebiet in Mode |Die Salons [?la]*gl*aubten sich genug gelangweilt zu haben. Das Wort war total frei, und wir Schriftsteller machten von uneingeschränkter Erlaubnis behaglich Gebrauch. |Hat sich *d*ie Gesellschaft seither verändert. Wie *kö*nnt ich wagen, das zu beurteilen. Ich glaube bloß zu wissen, daß der Simplizimus, jenes aus der Zeit des |dreißigjährigen Krieges stammende Bekenntnisbuch ein ausgezeichnetes und anziehendes Buch sei. Was Kriege betrifft, so ~~glaube~~ wünschte ich, sie [kö]*würd*en vermieden werden |können, aber an ihr *A*ufhören glaube ich nicht. Berta von Suttners gutes Buch ärgerte vielfach. Na, da sehen Sie. Können wir die Ärgernisse abschaffen? |Max Reinhardt führte auf seiner Bühne Schlägereien, Tumulte u. s. w. mit größtem Erfolg vor. Ich wünsche demnach also, liebe Herren und Damen, es möchte uns in Zukunft |gut gehen. Zu glauben wag ich das nicht. Einstweilen sind wir belehrt, aber werden wir immer dessen eingedenk bleiben. Ich wünsche es auf’s Lebhafteste, glaube |es aber keineswegs. Ich glaube an die Grausamkeit und an die Schönheit und an die sehr angenehme Notwendigkeit, aufzupassen, achtzugeben

Schurken ~ Schmucke

259 r / III

1 ⌜Walter⌝

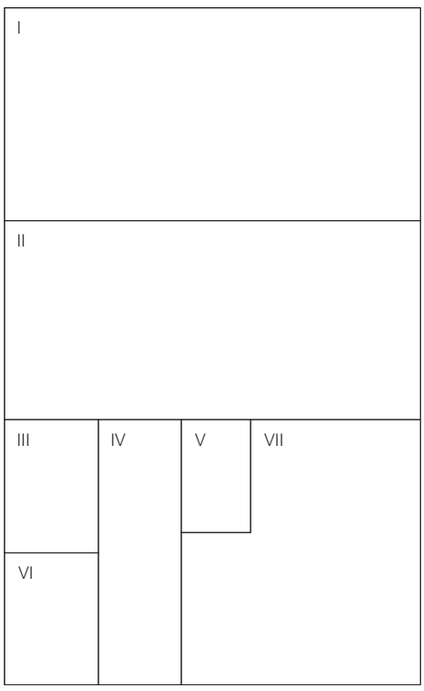
2 In einem Biergarten setzte sich ein durstiger Wanderer „Fräulein, geben Sie mir
ein Großes“ sprach er mit verhaltenem Nachdruck. Eine vagabundische Eleganz
3 |zeichnete ihn aus. Der Garten besaß eine angemessene Größe, man könnte auch
sagen: Stattlichkeit. Der Wanderer hieß Walter. O nicht wahr, das ist ein lieber
4 |Name, so eine deutsche Eichenwaldsbezeichnung, ein Farnkrauttitel. Von den
5 Bäumen des Gartens fiel und flog welkes Laub auf die Tische und Bänke |herab.
Das große Glas kam nun auch mitsamt seiner es [br]*tr*agenden ⁷Bedienerin oder
6 Aufwartefrau daher. Walter nahm einen [Z]Schluck und der Schluck |~~ii~~ blieb in-
nerhalb [d]*g*ewisser Grenzen, d. h. er war vorsichtig. ⁷Unweit saßen zwei Männer,
7 ein Voller und ein Verständiger. Der Volle machte in seiner |Betrunkenheit oder
Vollheit unpassende Bemerkungen, woraufhin es aus des Verständigen Mund
8 *un*verständig herausrutschte: Du Fötzelcheib, wart nur“ sprach |er. Indem sich
der Verständige immer tiefer in [Un]*ein*e Unverständigkeit hineinredete, kam
9 der Unver*nü*nftige, d. h. Volle zu Verstand und Vernunft, ließ ganz |ergebenst
seinen Kopf ⁷in d*en* Hals hinabhängen, stützte devotest, als wär er mit all seiner
10 Schicksalhaftigkeit denkbar einig, den Kopf in den sanfteinwilligenden |Ellbo-
gen. Der Klarblickende blickte jetzt lange nicht so klar wie der Unklargewesene
11 und Unsichere, der seiner ziemlich sicher geworden war, indem er ~~überhaupt~~ |die
Fötzelhüng u. s. w. gescheit acceptierte. Der Vor*w*urfausgeber ging jetzt fort und
12 sagte: Komm mir nach, du bekommst dann – – Was unter diesem Bekommen |zu
verstehen [sei]*ge*wesen sein könnte, wußte der, der still sitzen blieb. „Du kommst
nicht, gäll. Du weißt, warum, rief wieder der zum Sitzengebliebenen zurück, der
13 es für |gut fand, in’~~s Weite~~ Anderweitigkeit hinauszugehen. Walter, der Wande-
rer, fand die Auseinandersetzung der Beiden *s*o köstlich, daß ihn ein Lachen an-
14 kam, und dann kam es |ihn an, zur Ke[l]*g*elbahn zu gehen, die mit dürren Blät-
tern, mit stimmungsvollen *He*rbstblättern überschüttet war. Drei Kegel lagen
15 am Boden wie Tote auf |einem Schlachtfeld nach beendigtem Gemetzel. O und
die, die noch aufrecht standen, wie sahen sie abgenützt, zerhäutet, zerschunden
16 aus. Walter stand ganz treuherzig eine |erkleckliche Weile vor dem ergreifenden
Schauspiel. Die hölzernen Kugeln mit ihren Einschnitten zu[r]*m* handlichen Schauspiel. ~ Schauspiel:
17 Gebrauch erschienen ihm wie runde Gesichter, wie ~~Köpfe~~ abgehauene |Köpfe
etwa in Revolutionen, oder wie Kanonenkugeln. Ihm fielen Holzschnitte aus
Ritterbüchern ein, er lüftete vor dem Fräulein, d[ie]*em* [ihm]*er* den Genuß *de*s
18 |Großen zu verdanken hatte, freundlich den Hut und war wieder ein Wanderer,
der sichtlich leicht dahinschritt, den Boden bloß mit den Schuhen so streifend,
19 und es kamen |ihm Menschen entgegen, ein Zug von Männern und Mädchen, in

deren Mitte Fahnen wehten. In der septemberlichen Allee nahm sich der Zug, der sich gewissermaßen äußerst |friedlich bewegte, recht sonntäglich aus, es war 20
nämlich Sonntag. Die Fahnen lächelten und einige der Leute auch und Walter auch. Heißt nicht ein jugendlicher Held in einem |Theaterstück so. Ich meine 21
es glauben zu sollen. Walter lächelte auch speziell noch über seinen drolligen Vollen, von dem er mit einer gewissen Anerkennung dachte, weil er |so schön und 22
stark na*ch*gab, auf sich sitzen ließ, was auf ihn *hera*bflog und gleichsam dann *die* Situation gewann, indem er ~~über sich~~ [den]*seinen* Kopf über sich schüttelte ?und |~~sann.~~ über sich und den Anderen sann. Reizend ist Wandern. 23

259 r / IV

~~U¿~~ Wenn du kannst, Herrin meines Herzens, so verzeih mir, daß ich gestern 1
abend Rehpfeffer aß, als wär ich einer, der *si*ch um dich gar nicht mehr kümmerte. Ich legte |nach genossenem Mahl die Serviette wie ein Volkstribun auf den 2
Tisch. Vielleicht tafelte mancher feinere Mensch als ich bin um diese Stunde weniger fein. Du ~~hast~~ bist mit mir übrigens |unrichtig umgegangen. *M*an muß mit 3
[u]*es* ~ und es mir derb verfahren. *I*ch bin solchen gewogen, die mir imponieren, [u]*e*s braucht zum Imponieren oft gar nicht viel, nur irgend einen Einfall, irgend |ein Vorgehen, 4
[von]*gerade* ~ ~~gerade~~ eine Art netter Initiative. Du bist scheu. Weßhalb bist du das? Da ich [von]*gerade* von Pfeffer sprach, so erinnere ich mich, in meiner Knabenzeit von |entlaufenen 5
und wiedereingefangenen Sklaven gelesen zu haben, die z*u*r Strafe für ihr Verhalten, für das ⟨es⟩ weit und breit keine Entschuldigung gab, an einen Pfahl angebunden |und ausgepeitscht wurden. Damit ihnen die Wunden noch um ein 6
Tüchtiges mehr weh täten, bewarf man sie [mit]*ihnen* mit Pfeffer. Andere strafbare [B]*s*chwarze Burschen mußten |ausgestreckt an die Erde liegen, konnten [ni]*si*ch 7
nicht rühren, indeß ihnen ein Weib [d¿]*au*f dem Leib herumtanzte, daß die rebellischen Knochen krachten, die ~~respeckt~~ Rippen ihnen entzwei|sprangen. Mit 8
welchem Recht schüttelten sie aber ihre Ketten ab, [d]*j*ene braven, guten Leute. Offenbar waren sie sich ihrer Pflichten nicht bewußt und erwiesen sich solchermaßen als |etwas einfältig. Sie wußten eben nicht, daß uns Einfalt mehr ärgern 9
kann als sonstige üble Aufführung, daß [wir]*man* sich am unbeliebtesten macht durch Gedankenlosigkeit. |Nichts finden die bewußt Kulturtreibenden mitunter 10
ärgerlicher als Harmlosigkeit. Besagten Sklaven sangen es die Peitschenhiebe vor, was ⟨es⟩ heißt, Mangel an Klugheit |vorzuzeigen. Sie haben es *h*alt in Gottesnamen 11
nur „nicht verstanden“ [E]*B*esser nichts tun als etwas unternehmen und dabei ungeschickt sein. [Wir]*Meine* Eltern und wir Kinder wohnten |an der Nidaugasse. 12

Mein ältester Bruder litt an schwerer Krankheit, lag mit totenbleichem Antlitz
13 im Bett. Die *T*ücher des Bettes schienen nicht so weiß, nicht von fahler |Weiße zu
sein wie dies Gesicht. Wir zwei Jüngsten, noch nichts von dem Leidenserlebnis
ahnend, das sich in der Wohnung oben zutrug, trieben unten im Höfli unseren
14 Schabernack, d. h. |wir waren erpicht und versessen, uns die Zeit so lebhaft und
angenehm wie möglich zu vertreiben. Die Mutter zeigte uns [einm]*auf* einmal
15 ihren ganzen Ernst, redete uns mit kalten |verachtenden Worten vom Fenster aus
an, auf uns „Unholde“ herabblickend. Die mütterlichen Blicke glichen Gewich-
ten. ~~Aber~~ Trotzdem spielten wir weiter. Waren wir denn nicht noch ↓ *242r/I S. 144*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

242 r

I [Fortsetzung von 259 r / IV: Wenn du kannst, Herrin meines Herzens …]

II Ich habe da drei prächtige Burschen …
Z Studie, in: Prager Presse, 21. 2. 1926 [KWA III 4]

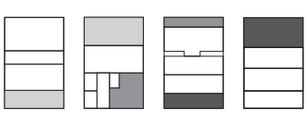
III Ein Mädchen mit seltsam / befehlenden …

IV Ich half einem Knaben …

V Dem Verzagen erwuchsen mir Stunden …

VI Ich gebe alle meine Fehler zu …

VII Der kleine Freiherr.
[Fortsetzung auf 266 r / I]



Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 255 r / II, S. 161 und 266 r / IV, S. 153.
Die Abschrift von 242 r / II hat Walser mit einem undatierten Brief an Otto Pick gesandt (PNP, Nl. Laurin). In AdB auf September–November 1924 datiert.

gar jung? Weißt du, daß es eine Zeit gegeben hat, wo sogenannte Ketzer lebendig verbrannt wurden. Das mag nicht erquicklich gewesen sein, weder für die Urteilenden noch für die Verurteilten. Quälen ~~lassen~~ und gequält werden ist beides quälend, oder meinst du nicht? Und weßhalb wurden die Andersgläubigen, die Irrenden so hart bestraft? Hatte man dafür bestim̃te und wichtige Gründe? Ich denke: ja, und denke wiederum: nein. Heutzutage ist das ja sehr schwer zu sagen, denn es haben sich alle Verhältnisse sehr geändert. Man läßt heute niemand mehr die Zunge aus dem Mund reißen, weil er die geltende Religion zu bespotten wagte. Früher tat man solches. Ohren, Nasen wurden im Gefecht den Schwächeren, d.h. Besiegten abgehauen; es war einfach Mode. In den Kerker trat mit dem Kruzifix in der Hand ein Dominikaner und redete zum Gefangenen: „M[it]*ein* Mitbürger, du wirst wissen, welch ein [ℰ]*un*verantwortlicher Sünder du bist. Meine Vorgesetzten haben mich beauftragt, deinen Geist auf die Vernichtung vorzubereiten, der er [ℰ]*s*ich zu unterziehen hat. Was öffnest du schreckensweit die Augen. Freu dich doch der über dich verhängten Marter. Du hast deiner Obrigkeit die Zähne gezeigt, mein Freund, vielleicht unabsichtlich. Du benahmst dich entschieden ~~etwas~~ ⌜z⌝u ungezwungen. Glaubtest du, die, die den Zwang der Ordnung ertragen, würden ~~mit~~ dir die Zwanglosigkeit nicht übel genom̃en haben? Du saßest auf dem Balkon dieses Daseins, von Heiterkeiten umgeben, ⁷nun ist dafür gesorgt worden, daß dir auch der Schmerz bekannt werde. Du wirst [ℰ]*in* eine Bratpfanne [st]*zu* [s]*k*lettern haben, mein Hochgeehrter, es dir darin bequem machen wie nur irgendein Stück beliebiges und [ℰ]*ü*berflüssiges Fleisch. [⁷Das]*Ein* mittelmäßiges Feuer, voll Kunst und Brunst angefacht, wird deinen sündhaften Leib langsam verzehren, wobei dir erlaubt ist, um Hülfe zu rufen und wobei wir dir gestatten, zu stöhnen. Denkst du, ich bedauerte dich? Fiele mir nicht von ferne ein. Vielmehr muß ich dich beneiden, daß du dich irdischen Flam̃en anvertrauen darfst, damit dich die höllischen nicht erwischen. Freilich wird's dir ein wenig heiß im Ofen vorkom̃en. Dein Verstand wird fröhlich mitbrennen, der dich verleitet hat, dich über Gesetzlichkeiten erhaben zu dünken, denen du dich unterordnet hättest, wenn du vorsichtiger gewesen wärst. Für dich war jeder frühe Morgen ein Vergnügen, du hieltest es nicht für ~~empfehlenswert~~ nötig, an etwas glauben. Die Mutter Gottes war dir gleichgültig, ihren Sohn respecktiertest du nicht, [ℰ]*um* die Mauern unserer Kirche tänzeltest du wie ein hochzeitliches Mädchen. Deine Vermessenheiten werden im glühenden Kübel prächtig lodern. Kom̃, denn Zuschauer warten auf dem hellen weiten, architektonisch interessanten Platz, der rötlich-gelblich leuchtet. An allen Fenstern sitzen ⁷neugierige Damen, die ~~einen Teufel brennen zu sehen~~ zur Entteufelung [ℰ]*ei*nes Teufels mit den Fächern [ℰ]*f*ächeln werden. Aus Rücksicht auf ihr zartes Gemütsleben bist du gebeten, nicht zu laut zu schreien. Geberde dich überhaupt so unwehleidig wie's irgendwie angeht. Ich stülpe dir [eine]*die* übliche Düte oder Mütze auf's Haupt. Sieh, wie sie dich kleidet. Erhebe dich jetzt". Der Angeredete tat, was man von ihm wünschte Er war begreiflicherweise fassungslos. ⌜Sich⌝ [A]*a*uf den Feuertod [ℰ]*zu* freuen sah er sich außerstand. Die Arme baumelten schwächlich hin und her. Seine Beine zitterten. Sein Zustand war durchweg fieberhaft. D[ie]*en* Lippen entstieg ein sterbendes Gemurmel. Er glich seinem eigenen Grabmal. O weh, o weh, schien er in einem fort vorzubringen. Ueber das harte und kluge Gesicht des Mönches glitt ein verstehendes Lächeln. [ℰ]*H*usch kam es um gleich wieder zu verschwinden. Er wollte dem Opfer auf die Achsel klopfen, vermied es aber. Zu dem Malefikanten gesellte sich noch eine ganze Reihe, aber die Kollegen verbeugten sich nicht voreinander. Jeder war zu sehr mit sich beschäftigt. Keine[r]*m* der Freidenker ~~hatte~~ kam noch irgend einen Gedanken. Sie schienen und waren auch sämtlich schon entseelt. Als sie auf den Richtplatz kamen, tönten alle Glocken, als erdröhne die Welt von [ℰ]*o*rdentlichem Glauben Seht, [sie]*wie* sie kom̃en, sie fallen beinah um" rief ein Schuljunge, einen [ℰ]*A*pfel anbeißend. Die Königin und der König zeigten sich dem Volk, als die Ueblen Beispiele zu ihrer Ausrottung die Leiterstufen bestiegen, um sich in ihren jeweiligen, d. h. ihnen ~~angewiesenen~~ als Wohnplatz angewiesenen Kochtöpfen heimisch anzusiedeln. Eine der lebendigen Mahnungen für Alle fiel vom Gerüst herunter. Niemand fand schicklich, die Ungeschicklichkeit zu belachen. Die Königin stand wie eine Statue da ~~hinter ihr~~ [ℰℰ]*Ein* Ihr Page offerierte ihr ein Glas Limonade.

ℰℰ Ich habe da drei prächtige Burschen, die ihrem Lande zum Ruhme gereichen. Ich rede da scheinbar recht salbungsvoll und will mit Erlaubnis in diesem Ton, der mich empfiehlt, fort fahren. Die in Frage [ℰ]*Ge*langenden taten alle drei nicht viel Anderes als dichten. Der erste hieß Beaudelaire. Ich will mich glauben machen, er sei durchaus ein Kind seiner Zeit gewesen und habe dreingeschaut wie ein Pfarrherr und sei sehr klug und sehr böse gewesen und doch natürlich wiederum gutmütig. Auf ihn folgte Verlaine, der mit Vornamen Paul hieß. Einer meiner Schulkameraden, der auch Paul hieß, besaß ein Glasauge, indem ihm das ihm von der Natur anvertraute ~~ungewollterweise von einem Knaben, der einen Stein warf~~ ein Stein traf, den ein Knabe warf. Mein Schulfreund trug auf dem hübschen Kopf Locken, indeß Verlaine bei Zeiten seine Haare einbüßte und kahlköpfig herumlief. Wenn Beaudelaire bei aller zur Schau getragenen Würde sündigte, so sah dagegen Verlaine wie die liebe und um Vergebung bittende Sünde selber aus. Er war so ehrlich und gewissenhaft, daß er nicht nur seine eigene Schuld eingestand, sondern auch Beaudelaire[ℰ]*s* Verfehlungen freimütig und demutvoll einstand und auf[kam]*zuk*om̃en sich abmühte. Welch ein guter zarter Charakter, ein Kindescharakter. Beaudelaire war auch ein Kind, aber ein konservativeres, innerlich ein viel frecheres. Ich halte Beaudelaire für einen der unverschämtesten Menschen, d[ie]*er* je vorka[men]*m*, und es kam doch schon sehr viel solches Kaliber vor. Er scheint mir ungemein gebildet gewesen zu sein, er war Meister in der Kunst der Verstellung. ~~Besaß er~~ Hatte er nicht eine diplomatische Sendung inne? Nein? Jedenfalls gebot er über ein Salonbenehmen, wie kaum ein Zweiter, während der Gute Teufel[, d]*m*it dem Katzengesicht schwankend und [ℰ]*un*terstützungsbedürftig in den unsaubersten Quartieren der Halbwelt herum[zu]*sch*wankte und die ⁷Manier mit sich herumführte, in die Knie zu sinken. Verlaine stam̃elte häufig, d.h. mehr als einmal: o ℵ mein Gott, und tat auf seine Art recht damit. Niemand zweifelt, daß es ihm Ernst war, und nun tritt hervor der Dritte in diesem Bunde, ein gewisser Herr Arthur. Seine Eltern hießen Rimbaud, ~~und er selb~~ infolgedessen hieß er ebenfalls so. Wenn Herr Beaudelaire Frankreichs Ueberkultur bestens vertreten hat, und wenn gegen diese Hochkonjunktur das Deutschland der Siebzigerjahre seine Kanonen richtete, so übernahm Freund Verlaine die denkbar undankbare Aufgabe, tüchtig zu miauen, ~~worin er Genie eine~~ Schwierigkeiten, deren er sich mit großem Talent zu entledigen verstanden hat. Er kann mit einem Pilger verglichen werden, der eine Wallfahrt in's gelobte Land der Buße und Sühne absolvierte. Er stam̃elte nicht so sehr bloß für sich selbst sein berühmt gewordenes „mon dieu" ~~sondern~~ als vielmehr für seine gesamte zerknirschte Landsmannschaft. Man darf ihn deßhalb einen großen Franzosen nennen. Bald werden wir es mit einem Ungezogenen zu tun bekom̃en. Der Jüngling Rimbaud bewunderte den guten Papa Verlaine, und weil er sich das nicht gern eingestand weiter weil ihn die Verehrung irritierte, so verlachte er ihn und ging sogar so weit, daß er ihn verprügelte, worüber er sich dann halt schämte und weßwegen er floh. Auf seinen vielen Reisen gelangte er auch in die Wüste Sahara, wobei auch dann und wann ein Lachen über die verwilderten Gesichtszüge gleich einem [ℰ]*V*erbrecher, der durch einen Gang schleicht, huschte. Wenn wir Rimbaud unter unsere Augen [ℰ]*l*assen, so gestehen wir gern, daß ⁷[er]*wir* ihn für so bedeutend halten wie seine zwei so überaus gediegenen Vorgänger. In dem Unartigen aber äußerst Energischen sehen wir Frankreichs Aufstieg personifiziert. Rimbaud konnte nicht beten, weil das Verlaine bereits zur Genüge getan hatte. Weil Verlaine schon so artig und liebreich Buße getan hatte, überhaupt ein so herzlich guter, fürsorglicher Mann war, gab ihm Rimbaud Hiebe, denn dieser fühlte sein Afrika und seine Sahara voraus, was ihn mit Bosheit, mit Schmerz, mit Wildheit erfüllen mußte. Gesündigt hatte schon Beaudelaire gehörig, auf diesem Gebiet konnten keine Lorbeeren mehr blühen. Bekenntnisgedichte konnten nicht mehr verfaßt werden, indem ~~sie [von]*die* Katze bereits~~ diese Arbeit von der Katze getan worden war. Rimbaud dachte groß⌝,⌜ ~~und~~ er wahr kühn und weitblickend, er nahm sich vor, ein Beispiel zu geben, und er hat bewiesen, daß man der Literatur damit dienen kann, daß man ihr Zeit und Raum läßt, damit sie sich ⁷neu ⁷bewege und der Gesellschaft damit, daß man sich so aufführe, daß sie ⁷auf etwas achte und sich etwas erzähle. Er ~~wurde~~ [ℰ]*z*ur Mär machte sich zur Mär, zeigte, wie es möglich sei, daß man auf sich pfeife. Er wurde für seine Nation zum Eindruck, zu einem Bilde des Mutes.

Ein Mädchen mit seltsam
~~fremdartigen Geberden~~
befehlenden Geberden
verlangte beim Händler⌝in⌜
~~sich~~ eine stolze Miene aufsetzend
als wolle sie sich lehren
Respeckt vor sich zu haben
da sie sich arm erschien
~~teure~~ Cigaretten prima Qualität
~~und hatte~~ [ℰ]*M*ir fehlen fünf Rappen
sprach sie halb sorglich halb verächtlich
~~sie ü~~ und [ℰℰ]*ge*noß ihre Verlegenheit
~~als wär~~ wie etwas ihr Liebes und Teures
Stum̃ [ℰ]*gi*ng sie weg, aussehend
wie jemand, der ~~etwas~~ Bedeutungsvolles
ersonnen und ausgeführt hätte
eine Geistesgestörte war's.

Ich gebe alle meine Fehler zu
aber keiner reut mich
denn auf das, was mir fehlt
gründen sich meine Munterkeiten
mir hat von jeher viel gefehlt
und darum gerade
vertraue ich mir, war zeitig schon ⌜ruhig⌝
~~ruhig~~.
Wir erreichen ⁷dauernd auch etwas
mit Sorglichkeit ~~sorg allein~~ an und für sich
sorg ich nicht für ~~viel~~ alles
Die Jugend ⁷[ℰℰ]*bleibt* jugendlich
wenn sie das Alter nicht anblickt
denn Alter und jung sein
sind kein großer Unterschied
und arm und reich
und klug und unklug auch nicht.

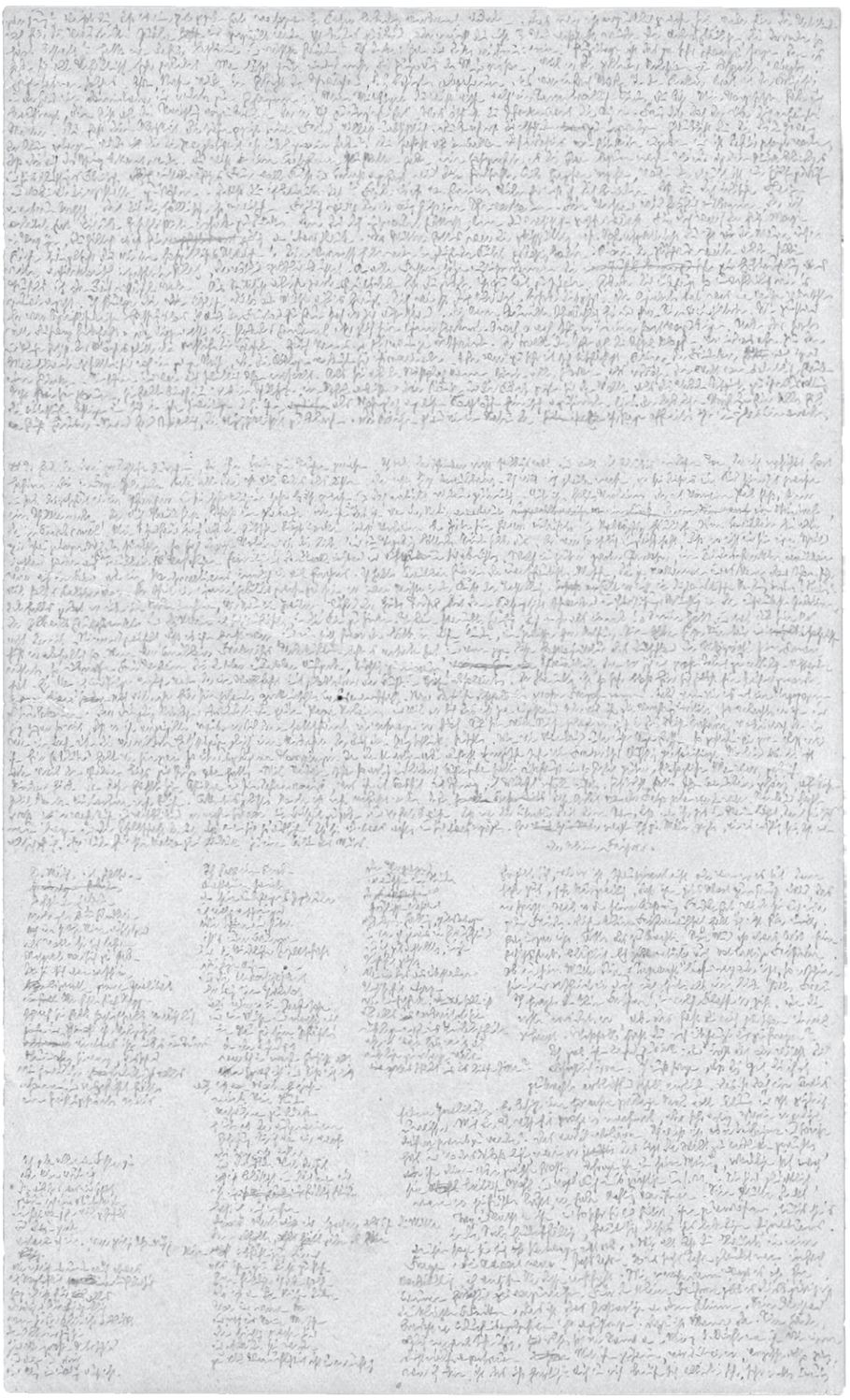
[ℰ]*I*ch half einem Knaben
Kastanien sam̃eln
an sein unbefangenes Geplauder
mich willig anschmiegend
Wie schön und heiter
ist's unter Bäumen
und in kindlicher Gesellschaft
Die jungen Augen
und die Unvorsichtigkeit
Er trug einen Paletot
als wäre er ein Grafensohn
und eine Mütze und machte mich
im Nu zu seinem Gefährten
In der Jugendzeit
war ich in mancher Hinsicht alt
~~kam~~ sprach nicht und ließ mich ~~auch~~
⌜auch⌝ nicht von Worten hinziehen
meinte keine Stunde
versäumen zu dürfen
heute mit der aufgenom̃enen
Erfahrung die ich von mir warf
die Tage nicht achtend
und damit ⌜mich⌝ der Wert der Zeit
~~mich~~ nicht belästigt und damit man mich
nicht ⁷~~ungesellig fände~~ ungefällig fände
laß ich mich mahnen
ℰℰ Warte auf mich, sprach er als ihn die Mutter
dann abholte, [ℰℰ]*als* ~~hätt~~ gäbe es ~~für~~ *keine*
⌜keine⌝⁷~~mich~~ Beschäftigung für mich
als ihm zu Dienst zu stehen
Gern huldige ich aber solchen
die nicht an den Nutzen denken
Vor uns waren M̃
und nach uns kom̃en Menschen
die tüchtig gewesen sind
und es wieder sein werden
zu viel Vernünftigkeit ist unvernünftig

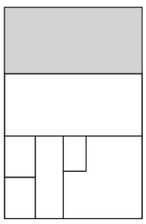
Dem Verzagen,
⌄erwuchsen mir Stunden
~~der Köstlichkeit und~~ ℰ
fröhlichsten Daseins
überlegene Haltung, gutes Betragen
und wenn ich je aus mir ⁷herausstund
und mich gut anstellte, einige
Sicherheit zeigte
kam mir das aus überstandener
Unsicherheit entgegen
wie ein Geschenk, ~~denn~~ [man]*wir* sollen nicht
auf alles ~~uns~~ vorbereite[n]*t* sein
überlegen machen uns Unüberlegtheiten
aber es wäre bös, wenn nicht auch
unterliegen zu ertragen wäre
⁷~~uns~~ [ℰ]*w*as schadet uns das bischen Zittern?

⌜Der kleine Freiherr.⌝

Er gibt sich, wie er ist, schauspielert nicht, oder wenn er es tut, dann sehr gut, sehr kurzweilig, daß ihm jedes Wort zum Genuß wird, das er spricht. Weil er an seiner Äußerung Freude hat, wird sie auch mir zur Freude. Diesen kleinen Freiherrnaufsatz halte ich nicht für unnötig. Ganz und gar nicht. Bitte das zu beachten. Sein Mund ist etwas breit, seine Gesichtsfarbe bläßlich. Es gibt natürlich auch rotbackige Freiherren. Ob nun seine Mutter die „Tagwacht" l[iest]*esen* mag oder nicht, so erschien sie mir und erscheint mir auch noch heute als eine liebe, stille Frau Ich fragte den kleinen Freiherrn, in welche Klasse er gehe. „In die erste" erwiderte er „aber das hast du mich ja schon einmal gefragt. Weßhalb hast du mich überhaupt auszufragen? Ich gab ihm lachend zurück: Du irrst dich oder willst dich absichtlich irren. Ich muß sagen, daß die Zeit, die ich mit zubrachte verblüffend schnell verlief. Das ist doch ein Beweis seiner Qualitäten. Er besitzt einen ~~so~~ vornehmen geräumigen Saal voll Bildung und ist zugleich unwissend. Mit der Unwissenheit protzt er manchmal, aber sehr artig. Warum er verdient Freiherr genannt zu werden? Das werd ich erklären. Ich weiß nicht, ob er Leibeigene und Hörige hat und wo das Schloß liegt, worin er ~~geruhte~~ das Licht der Welt zu erblicken geruhte, ~~aber~~ ihm dienen aber gewisse Große, befragen ihn um seine Meinung, erkundigen sich nach seinem ~~Wohl~~ leiblichen Wohl und wohl auch um's geistige u.s.w.. Sie sind glücklich, wenn er sie fühlen läßt, er habe Achtung vor ihnen. Seine Mutter denkt Tag und Nacht an ihn, und so sehr sie sich hütet, ihn zu verwöhnen, tut's sie's in der Seele hunder[f]*t*fältig, freut sich dieses ihres lebendigen Eigentums. Im̃erhin sorgt sie sich ~~nicht~~ seinetwegen nicht ab. „Wie alt bist du" lautete eine meiner Fragen. Die Antwort war: sechs Jahre. So mit sechs Jahren plaudert man einfach vorbildlich, ich versichere Sie dessen ernsthaft. Wie manche Dame wagt es nicht, ihre Launen fröhlich ~~zu~~ vorzuweisen. Für den kleinen Freiherrn gibt es diesbezüglich nicht die kleinsten Bedenken. Das ist das Großartige an dem Kleinen. Seinen Verstand braucht er Bedürfnisangelegenheiten nicht anzustrengen. Dazu ist Mama da. Seine Hände, obgleich manchmal schmutzig, ~~sind~~ rühren sich wie Samt an. Mir z.B. [ℰ]*d*ürfte man ihn wie einem Dienstmädchen an[ℰ]*v*ertrauen. ~~In seiner~~ Mit ihm zusam̃en, werd ich wie er, vergesse also ganz, wer ich bin, ist das nicht herrlich? Auch um mich bemühen sich allerlei sehr, sehr nette Leute,

242 r





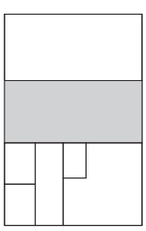
242 r / I

↑ *259 r / IV S. 139*

gar jung? Weißt du, daß es eine Zeit gegeben hat, wo sogenannte Ketzer lebendig verbrannt wurden. Das mag nicht erquicklich gewesen sein, weder für die Urteilenden |noch für die Verurteilten. Quälen ~~lassen~~ und gequält werden ist beides quälend, oder meinst du nicht? Und weßhalb wurden die Andersgläubigen, die Irrenden so |hart bestraft? Hatte man dafür bestimmte und wichtige Gründe? Ich denke: ja, und denke wiederum: nein. Heutzutage ist das ja sehr schwer zu sagen, denn es |haben sich alle Verhältnisse sehr geändert. Man läßt heute niemand mehr die Zunge aus dem Mund reißen, weil er die geltende Religion zu bespotten wagte. |Früher tat man solches. Ohren, Nasen wurden im Gefecht den Schwächeren, d. h. Besiegten abgehauen; es war einfach Mode. In den Kerker trat mit dem Kruzifix |in der Hand ein Dominikaner und redete zum Gefangenen: „M[it]*ei*n Mitbürger, du wirst wissen, welch ein *u*nverantwortlicher Sünder du bist. Meine Vorgesetzten haben mich |beauftragt, deinen Geist auf die Vernichtung vorzubereiten, der er *s*ich zu unterziehen hat. Was öffnest du schreckensweit die Augen. Freu dich doch der über dich verhängten |Marter. Du hast deiner Obrigkeit die Zähne gezeigt, mein Freund, vielleicht unabsichtlich. Du benahmst dich entschieden ~~etwas~~ ⌜z⌝u ungezwungen. Glaubtest du, die, die den Zwang |der Ordnung ertragen, würden ~~mit~~ dir die Zwanglosigkeit nicht übel genommen haben? Du saßest auf dem Balkon dieses Daseins, von Heiterkeiten umgeben, ?nun ist dafür gesorgt worden, |daß dir auch der Schmerz bekannt werde. Du wirst *in* eine Bratpfanne [st]*zu* [s]*k*lettern haben, mein Hochgeehrter, es dir darin bequem machen wie nur irgendein Stück beliebiges |und *ü*berflüssiges Fleisch. [?Das]*Ein* mittelmäßiges Feuer, voll Kunst und Brunst angefacht, wird deinen sündhaften Leib langsam verzehren, wobei dir erlaubt ist, um Hülfe zu rufen |und wobei wir dir gestatten, zu stöhnen. Denkst du, ich bedauerte dich? Fiele mir nicht von ferne ein. Vielmehr muß ich dich beneiden, daß du dich irdischen Flammen |anvertrauen darfst, damit dich die höllischen nicht erwischen. Freilich wird's dir ein wenig heiß im Ofen vorkommen. Dein Verstand wird fröhlich mitbrennen, der dich |verleitet hat, dich über Gesetzlichkeiten erhaben zu dünken, denen du dich unterordnet hättest, wenn du vorsichtiger gewesen wärst. Für dich war jeder frühe Morgen |ein Vergnügen, du hieltest es nicht für ~~empfehlenswert~~ nötig, an etwas ⟨zu⟩ glauben. Die Mutter Gottes war dir gleichgültig, ihren Sohn respecktiertest du nicht, *um* die Mauern unserer |Kirche tänzeltest du wie ein hochzeitliches Mädchen. Deine Vermessenheiten werden im glühenden Kübel prächtig lodern. Komm, denn Zuschauer warten auf dem hellen |weiten, architektonisch interessanten Platz, der rötlich-gelblich leuchtet. An allen Fenstern sitzen ?neugierige Damen, die ~~einen Teufel brennen zu sehen~~ zur

Brunst ~ Bedacht

18 Entteufelung *ei*nes ⌊Teufels mit den Fächern *f*ächeln werden. Aus Rücksicht auf
ihr zartes Gemütsleben bist du gebeten, nicht zu laut zu schreien. Geberde dich
19 überhaupt so unwehleidig wie's ⌊irgendwie angeht. Ich stülpe dir [eine]*die* übli-
che Düte oder Mütze auf's Haupt. Sieh, wie sie dich kleidet. Erhebe dich jetzt".
20 Der Angeredete tat, was man von ihm wünschte ⌊Er war begreiflicherweise fas-
sungslos. ⌜Sich⌝ [A]*a*uf den Feuertod *zu* freuen sah er sich außerstand. Die Arme
21 baumelten schwächlich hin und her. Seine Beine zitterten. Sein Zustand ⌊war
durchweg fieberhaft. D[ie]*en* Lippen entstieg ein sterbendes Gemurmel. Er glich
seinem eigenen Grabmal. O weh, o weh, schien er in einem fort vorzubringen.
22 Ueber das harte ⌊und kluge Gesicht des Mönches glitt ein verstehendes Lächeln.
*H*usch kam es um gleich wieder zu verschwinden. Er wollte dem Opfer auf die
23 Achsel klopfen, vermied es aber. Zu dem ⌊Malefikanten gesellte sich noch eine
ganze Reihe, aber die Kollegen verbeugten sich nicht voreinander. Jeder war zu
24 sehr mit sich beschäftigt. Keine[r]*m* der Freidenker ~~hatte~~ ⌜kam⌝ noch irgend ⌊ein ein Gedanke ← einen Gedanken
Gedanke. Sie schienen und waren auch sämtlich schon entseelt. Als sie auf den
Richtplatz kamen, tönten alle Glocken, als erdröhne die Welt von *o*rdentlichem
25 Glauben ⌊Seht, [sie]*w*ie sie kommen, sie fallen beinah um" rief ein Schuljunge,
einen *A*pfel anbeißend. Die Königin und der König zeigten sich dem Volk, als
26 die Ueblen Beispiele zu ihrer Ausrottung ⌊die Leiterstufen bestiegen, um sich in
ihren jeweiligen, d. h. ihnen ~~angewiesenen~~ als Wohnplatz angewiesenen Koch-
27 töpfen heimisch anzusiedeln. Eine der lebendigen Mahnungen für Alle fiel ⌊vom
Gerüst herunter. Niemand fand schicklich, die Ungeschicklichkeit zu belachen.
Die Königin stand wie eine Statue da ~~hinter ihr *Ein*~~ Ihr Page offerierte ihr ein Glas
Limonade.



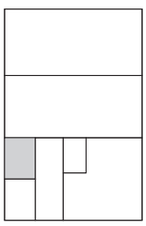
242 r / II

Z Studie, in: Prager Presse, 21. 2. 1926
[KWA III 4]

1 ~~ii~~ Ich habe da drei prächtige Burschen, die ihrem Lande zum Ruhme gereichen.
Ich rede da scheinbar recht salbungsvoll und will mit Erlaubnis in diesem Ton,
2 der mich empfiehlt, fort⌊fahren. Die in Frage *Ge*langenden taten alle drei nicht
viel Anderes als dichten. Der erste hieß Beaudelaire. Ich will mich glauben ma-
3 chen, er sei durchaus ein Kind seiner Zeit gewesen ⌊und habe dreingeschaut wie
ein Pfarrherr und sei sehr klug und sehr böse gewesen und doch natürlich wie-
derum gutmütig. Auf ihn folgte Verlaine, der mit Vornamen Paul hieß. Einer
4 ⌊meiner Schulkameraden, der auch Paul hieß, besaß ein Glasauge, indem *⌈*ihm*⌋*
⌜nun⌝ das ihm von der Natur anvertraute ~~ungewollterweise von einem Knaben,~~
5 ~~der einen Stein warf~~ ein Stein traf, ⌊den ein Knabe warf. Mein Schulfreund trug

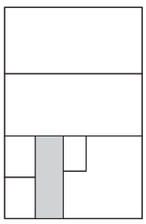
auf dem hübschen Kopf Locken, indeß Verlaine bei Zeiten seine Haare einbüßte und kahlköpfig herumlief. Wenn Beaudelaire bei aller |zur Schau getragenen 6
Würde sündigte, so sah dagegen Verlaine wie die liebe und um Vergebung bittende Sünde selber aus. Er war so ehrlich und gewissenhaft, daß er nicht nur seine
eigene Schuld |eingestand, sondern auch ⌜für⌝ Beaudelaire*'s* Verfehlungen frei- 7
mütig und demutvoll einstand und auf[kam]*zuk*ommen sich abmühte. Welch
ein guter zarter Charakter, ein Kindescharakter. Beaudelaire |war auch ein Kind, 8
aber ein konservativeres, innerlich ein viel frecheres. Ich halte Beaudelaire für
einen der unverschämtesten Menschen, d[ie]*er* je vorka[men]*m*, und es kam doch
schon sehr |viel solches Kaliber vor. Er scheint mir ungemein gebildet gewesen 9
zu sein, er war Meister in der Kunst der Verstellung. ~~Besaß er~~ Hatte er nicht eine
diplomatische Sendung inne? Nein? |Jedenfalls gebot er über ein Salonbenehmen, wie kaum ein Zweiter, während der Gute Teufel[, d]*m*it dem Katzengesicht
schwankend und *u*nterstützungsbedürftig in den unsaubersten Quartieren |der 11
Halbwelt herum[zu]*sch*wankte und die ?Manier mit sich herumführte, in die Knie
zu sinken. Verlaine stammelte häufig, d. h. mehr als einmal: o ~~&~~ mein Gott, und
tat auf seine Art |recht damit. Niemand zweifelt, daß es ihm Ernst war, und nun 12
tritt hervor der Dritte in diesem Bunde, ein gewisser Herr Arthur. Seine Eltern
hießen Rimbaud, ~~und er selb~~ infolgedessen |hieß er ebenfalls so. Wenn Herr 13
Beaudelaire Frankreichs Ueberkultur bestens vertreten hat, und wenn gegen diese Hochkonjunktur das Deutschland der Siebzigerjahre seine Kanonen |richtete, 14
so übernahm Freund Verlaine die denkbar undankbare Aufgabe, tüchtig zu miauen, ~~worin er Genie eine~~ Schwierigkeiten, deren er sich mit großem Talent zu
entledigen verstanden |hat. Er kann mit einem Pilger verglichen werden, der eine 15
Wallfahrt in's gelobte Land der Buße und Sühne absolvierte. Er stammelte nicht
so sehr bloß für sich selbst sein berühmt gewordenes |„mon dieu“ ~~sondern~~ als 16
vielmehr für seine gesamte zerknirschte Landsmannschaft. Man darf ihn deßhalb
einen großen Franzosen nennen. Bald werden wir es mit einem Ungezogenen
|zu tun bekommen. Der Jüngling Rimbaud bewunderte den guten Papa Verlaine, 17
und weil er sich das nicht gern eingestand weiter weil ihn die Verehrung irritierte,
so verlachte er ihn und |ging sogar so weit, daß er ihn verprügelte, worüber er sich 18
dann halt schämte und weßwegen er floh. Auf seinen vielen Reisen gelangte er
auch in die Wüste Sahara, wobei auch dann und |wann ein Lachen über die verwil- 19
derten Gesichtszüge gleich einem *V*erbrecher, der durch einen Gang schleicht,
huschte. Wenn wir Rimbaud unter unsere Augen *l*assen, so gestehen wir gern,
daß ?[er]*wir* |ihn für so bedeutend halten wie seine zwei so überaus gediegenen 20
Vorgänger. In dem Unartigen aber äußerst Energischen sehen wir Frankreichs
Aufstieg personifiziert. Rimbaud konnte nicht |beten, weil das Verlaine bereits 21
zur Genüge getan hatte. Weil Verlaine schon so artig und liebreich Buße getan
hatte, überhaupt ein so herzlich guter, fürsorglicher Mann war, gab ihm |Rim- 22
baud Hiebe, denn dieser fühlte sein Afrika und seine Sahara voraus, was ihn
mit Bosheit, mit Schmerz, mit Wildheit erfüllen mußte. Gesündigt hatte schon
Beaudelaire ~ Baudelaire Beaudelaire gehörig, auf diesem |Gebiet konnten keine Lorbeeren mehr blühen. 23
Bekenntnisgedichte konnten nicht mehr verfaßt werden, indem ~~sie [von]*die* Katze bereits~~ diese Arbeit von der Katze getan worden war. Rimbaud dachte |groß⌜,⌝ 24
~~und~~ er wahr kühn und weitblickend, er nahm sich vor, ein Beispiel zu geben, und

er hat bewiesen, daß man der Literatur damit dienen kann, daß man ihr Zeit und
25 Raum läßt, damit sie sich ⌊?neu ?bewege und der Gesellschaft damit, daß man sich
so aufführe, daß sie ?auf etwas achte und sich etwas erzähle. Er ~~wurde zur Mär~~
26 machte sich zur Mär, zeigte, wie es möglich sei, daß man ⌊auf sich pfeife. Er wurde
für seine Nation zum Eindruck, zu einem Bilde des Mutes.



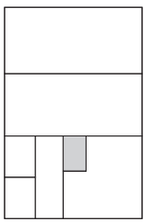
242 r / III

Ein Mädchen mit seltsam
~~fremdartigen Geberden~~
befehlenden Geberden
verlangte bei ⌜der⌝ Händler⌜in⌝ bei ← beim
5 ~~sich~~ eine stolze Miene aufsetzend
als wolle sie sich lehren
Respeckt vor sich zu haben
da sie sich arm erschien
~~teure~~ Cigaretten prima Qualität
10 ~~und hatte~~ *M*ir fehlen fünf Rappen
sprach sie halb sorglich halb verächtlich
~~sie ɨɨ~~ und *ge*noß ihre Verlegenheit
~~als wär~~ wie etwas ihr Liebes und Teures
Stumm *gi*ng sie weg, aussehend
15 wie jemand, der ~~etwas~~ Bedeutungsvolles
ersonnen und ausgeführt hätte
eine Geistesgestörte war's.



242 r / IV

*I*ch half einem Knaben
Kastanien sammeln
an sein unbefangenes Geplauder
mich willig anschmiegend
Wie schön und heiter
ist's unter Bäumen
und in kindlicher Gesellschaft
Die jungen Augen
und die Unvorsichtigkeit
Er trug einen Paletot
als wäre er ein Grafensohn
und eine Mütze und machte mich
im Nu zu seinem Gefährten
In der Jugendzeit
war ich in mancher Hinsicht alt
~~kam~~ sprach nicht und ließ mich ~~auch~~
⌜auch⌝ nicht von Worten hinziehen
meinte keine Stunde
versäumen zu dürfen
heute mit der aufgenommenen
Erfahrung die ich von mir warf
die Tage nicht achtend
und ~ nur und damit ⌜mich⌝ der Wert der Zeit
~~mich~~ nicht belästigt und damit man mich
nicht ?~~ungesellig fände~~ ungefällig fände
laß ich mich mahnen
~~ii~~ Warte auf mich, sprach er als ihn die Mutter
dann abholte, *als* ~~hätt~~ gäbe es ⌊~~für~~⌋*keine*
⌜keine⌝ ?~~mich~~ Beschäftigung für mich
als ihm zu Dienst zu stehen
Gern huldige ich aber solchen
die nicht an den Nutzen denken
Vor uns waren M
und nach uns kommen Menschen
die tüchtig gewesen sind
und es wieder sein werden
zu viel Vernünftigkeit ist unvernünftig

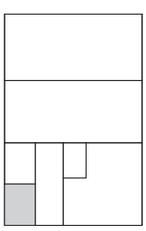


242 r / V

Dem Verzagen erwuchsen mir Stunden
~~der Köstlichkeit und~~ ¿
fröhlichsten Daseins
überlegene Haltung, gutes Betragen
und wenn ich je aus mir ?herausstund
und mich gut anstellte, einige
Sicherheit zeigte
kam mir das aus überstandener
Unsicherheit entgegen
wie ein Geschenk, ~~denn~~ [man]*wir* sollen nicht
auf alles ~~uns~~ vorbereite[n]*t* sein
überlegen machen uns Unüberlegtheiten
aber es wäre bös, wenn nicht auch
unterliegen zu ertragen wäre
?~~uns~~ *w*as schadet uns das bischen Zittern?

Dem Verzagen] *Ursprünglich eigene Verszeile; durch Einfügemarke in die folgende integriert*

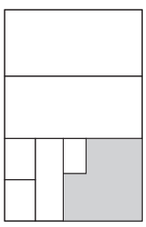
~~denn~~] *Streichung unsicher*



242 r / VI

Ich gebe alle meine Fehler zu
aber keiner reut mich
denn auf das, was mir fehlt
gründen sich meine Munterkeiten
mir hat von jeher viel gefehlt
und darum gerade
vertraue ich mir, war zeitig schon ⌜ruhig⌝
~~ruhig~~.
Wir erreichen ?dauernd auch etwas
mit Sorglichkeit ~~sorg allein~~ an und für sich

sorg ich nicht für ~~viel~~ alles
Die Jugend ?*bleibt* jugendlich
wenn sie das Alter nicht anblickt
denn Alter und jung sein
sind kein großer Unterschied
und arm und reich
und klug und unklug auch nicht.



242 r / VII

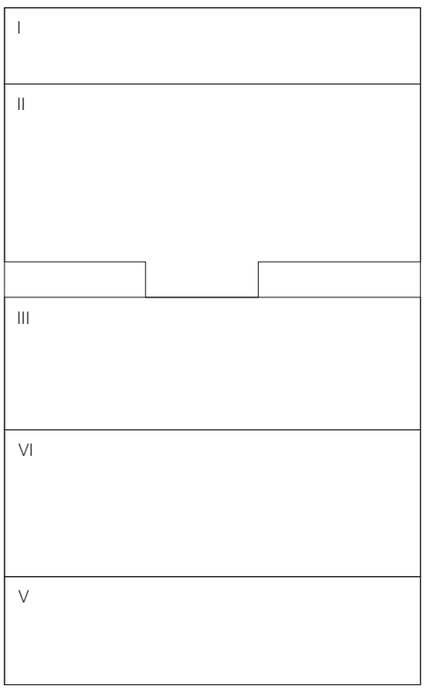
⌜Der kleine Freiherr.⌝

Er gibt sich, wie er ist, schauspielert nicht, oder wenn er es tut, dann |sehr gut, sehr kurzweilig, daß ihm jedes Wort zum Genuß wird, das |er spricht. Weil er an seiner Äußerung Freude hat, wird sie auch mir |zur Freude. Diesen kleinen Freiherrnaufsatz halte ich nicht für unnötig. |Ganz und gar nicht. Bitte das zu beachten. Sein Mund ist etwas breit, seine |Gesichtsfarbe bläßlich. Es gibt natürlich auch rotbackige Freiherren. |Ob nun seine Mutter die „Tagwacht“ l[iest]*esen* mag oder nicht, so erschien |sie mir und erscheint mir auch noch heute als eine liebe, stille Frau |Ich fragte den kleinen Freiherrn, in welche Klasse er gehe. „In die |erste“ erwiderte er „aber das hast du mich ja schon einmal |gefragt. Weßhalb hast du mich überhaupt auszufragen? |Ich gab ihm lachend zurück: Du irrst dich oder willst dich |absichtlich irren. Ich muß sagen, daß die Zeit, die ich mit ⟨ihm⟩ |zubrachte verblüffend schnell verlief. Das ist doch ein Beweis |seiner Qualitäten. Er besitzt einen ~~so~~ vornehmen geräumigen Saal voll Bildung und ist zugleich |unwissend. Mit der Unwissenheit protzt er manchmal, aber sehr artig. Warum er verdient |Freiherr genannt zu werden? Das werd ich erklären. Ich weiß nicht, ob er Leibeigene und Hörige |hat und wo das Schloß liegt, worin er ~~geruhte~~ das Licht der Welt zu erblicken geruhte, |~~aber~~ ihm dienen aber gewisse Große, befragen ihn um seine Meinung, erkundigen sich nach |seinem ~~Wohl~~ leiblichen Wohl und wohl auch um's geistige u. s. w.. Sie sind glücklich, |wenn er sie fühlen läßt, er habe Achtung vor ihnen. Seine Mutter denkt |Tag und Nacht an ihn, und so sehr sie sich hütet, ihn zu verwöhnen, tut's sie's |in der Seele hunder[f]*t*fältig, freut sich dieses ihres lebendigen Eigentums. |Immerhin sorgt sie sich ~~nicht~~ seinetwegen nicht ab. „Wie alt bist du“ lautete eine meiner |Fragen. Die Antwort war: sechs Jahre. So mit sechs Jahren plaudert man einfach |vorbildlich, ich versichere Sie dessen ernsthaft. Wie manche Dame wagt es nicht, ihre |Launen fröhlich ~~zu~~ vorzuweisen. Für den kleinen Freiherrn gibt es diesbezüglich nicht |die kleinsten Be-

l[iest]*esen* – ~~liest~~

vornehmen – wahren

30 denken. Das ist das Großartige an dem Kleinen. Seinen Verstand |braucht er ⟨in⟩
Bedürfnisangelegenheiten nicht anzustrengen. Dazu ist Mama da. Seine Hände,
31 |obgleich manchmal schmutzig, ~~sind~~ rühren sich wie Samt an. Mir z. B. *d*ürfte
32 man ihn wie einem |Dienstmädchen an*v*ertrauen. ~~In seiner~~ Mit ihm zusammen,
33 werd ich wie er, vergesse also ganz, |wer ich bin, ist das nicht herrlich? Auch um
mich bemühen sich allerlei sehr, sehr nette Leute, ↓ *266r/I S. 156*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

266 r

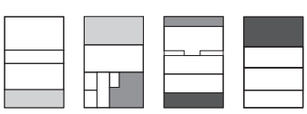
I [Fortsetzung von 242 r / VII: Der kleine Freiherr.]

II Ob sich diese Zeilen nicht …

III Der alte Bernermarsch.

IV Aquarelle
J Aquarelle, in: Das Tage-Buch, 3. 1. 1925, Obertitel: Kleine Dichtungen [KWA II 6]

V Der Vermittelnde zum Bestrebten: Du hast leider …
[Fortsetzung auf 255 r / I]


259 242 266 255

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 255 r / II, S. 161.
Terminus ante quem für 266 r / IV ist die Publikation (3. 1. 1925).
In AdB auf September–November 1924 datiert.

aber man darf nette Leute nicht verwöhnen, ~~damit~~ s[ie]*on*st verlieren sie das Nette, werden unartig. In dieser Hinsicht geht es uns allen ähnlich. [?Ich]*W*enn ich zu netten Leuten nicht nett bin, so will das bloß heißen[,]*:* ~~daß~~ ich bin bemüht, daß sie ~~stets~~ nett bleiben, nicht aus der Höflichkeit herausfallen. ~~Wär~~ Höfliche Leute macht man dadurch unhöflich, daß man höflich mit ihnen ist. Das ist ein Satz, wie er nur einem Freiherrn in den Sinn kom̄t. Was tun [¿]*G*roße mit ihren Kleinen? Sie tragen sie auf den Armen und sagen ihnen: wie danken [wir]*ich* dir, daß du mich so hold belastest. Das Dasein wäre ohne die Kleinen undenkbar. Wer macht die Bedeutenden ab und zu mal lachen? Die Unbedeutenden, die aber in ihrer Art auch bedeutend sind, denn im Grund, d.h. in Wirklichkeit [ist]*si*nd [¿]*wi*r ja alle ziemlich wichtig. [?A]*D*er kleine Freiherr ~~ist allerliebst Die Art,~~ hat eine Art, wichtig zu tun, die allerliebst ist. Ich hab ihn sehr lieb. Wartet mal, was sag ich da? Holla. Sag ich damit, daß ich groß bin? Ich will hierauf lieber nicht näher eingehen. Alles, was er denkt, spricht er auch sogleich aus, was er verrichtet, wird [¿]*vo*n Aussprüchen begleitet. Er nim̄t nichts wahr, ohne ~~es~~ mit seiner Aufmerksamkeit [¿]*d*abei zu verweilen. Natürlich fragte ich ihn nicht: Bist du glücklich oder etwas derartiges, da das für ihn nicht in Betracht kom̄t. Ihm Mutter sein, ist gewiß nur schön. Ungefähr so viel hab ich über ihn sagen wollen. Ich könnte noch allerhand hinzufügen, doch scheint mir das ~~nicht~~ weder ratsam noch nötig.

Ob sich diese Zeilen nicht wie von einer Serviertochter [¿]*ve*rfaßt anhören werden? Zweifellos entsteht mir hier [?nun]*einer* jener gewaltig-geringfügigen Romane, die meine Spezialität sind. Was höre ich für schmerzlich-hohe Worte. Wer redet da in so patetischer Tonart. Ist es Emil? Ja, er ist's in seiner gesamten Treue. Es gehört mit zu den größten Unvorsichtigkeiten, deren sich Menschen schuldig machen können, daß si[ch]*e* sich erfrechen, treu zu sein. Die Geliebte Emils tat ein Gelübde, das sie natürlich in der Folgezeit fröhlich brach. O wie der Treue es treu meinte, als wäre das an sich ein Verdienst gewesen. Der Treue macht sich ja so uninteressant, und das in so unglaublich, unglaublich kurzer Zeit, er hat davon gar keine Ahnung. Er war ihr also treu, treu, treu, und das war ~~an sich gar~~ nicht neu. Treue hat so was Althergebrachtes, Ueberliefertes, schmeckt nach [¿]*d*em Elternhaus und nach Jugenderzählungen mit Bilderbeigaben. Emil glich in seiner Treuherzigkeit einem wahren Stürmi. Oft sagte sie ihm ärgerlich: stürme doch nicht so und ersuchte ihn vernünftig zu sein, aber seine Treue wollte gar nicht mehr aufhören, er hing sich seelisch förmlich an ihren Rock, dieser Stock und doch hieß er Emil, was doch ein ganz braver [¿]*n*ormaler Name ist. Der Stürmi war Soldat und al[s]*s* solcher im Besitz eines Vetterligewehrs. So ein Gewehr verbietet seinem Besitzer irgendwie zu stürmen. Stürmen heißt auf hochdeutsch närrisch sein. Emil war also närrisch und besaß ein Gewehr, er war in seine Holdseelige wie vernarrt. Sie sprach zu ihm:„Kom̄ setze dich zu mir auf diese allem Anschein nach dramatische Bank und spanne einstweilen in aller Ruhe dein Gewehr. So, [nun]*und* nun laß dir ein Bekenntnis ablegen" „Welche Art Bekenntnis" fragte er bebend indeß er das unschuldvolle Vetterligewehr lud, indem er Blicke des Argwohns auf Natalie trug und legte. Man könnte sagen, er habe sie damit durchbohrt. Literatur, freu dich hiermitiger Bereicherung. Serviertöchterliches Erzeugnis, leuchte und strahle. Natalie gab [¿]*d*em gespannt Lauschenden und Lauernden zur Antwort: Deine Treue, ~~¿~~ du mein einzig geliebter Emil, verführte mich zur Untreue. Ich bändelte mit einem Andern an. Du wirst mir hoffentlich das nötige Verständnis entgegentragen. Hier ist seine Photographie, bitte betrachte sie, und wenn es dir möglich, so fang nicht schon wieder wie [¿]*sch*on so oft an zu stürmen. Auf die⌜sen⌝ Beschwichtigungsversuch brach ein Sturm in ihm aus, der ~~in seinem Wesen~~ Häuser umwarf und Bäume ausriß, nämlich die Häuser und Bäume seines Wesens. Nicht wahr, man merkt, daß ich ein Dichter bin. Ich lächle mit Natalie kalt und geberde mich mit Emil hitzig. Wasserfälle der Sprache donnert ~~während~~ mir auf diese Vetterligewehraffaire brausend herunter. Natalie sagte: „Ich bin ein viel zu bedeutendes Mädchen, als daß ich deine Treuherzigkeit ~~hätte~~ ausgehalten hätte, die an sich so belanglos ist. Schweig. Ich will von keinem Einwand etwas wissen. Töte dich und erröte. Ein [r]*R*echtschaffenes wie ich will ~~sich~~ nicht von Lobeserhebungen umwedelt sein, nein, sie will sich fürchten." Da war Emil ~~ganz~~ zerschlagen, moralisch, möchte man sagen, ganz und gar zerknirscht. Das Vetterligewehr sank ihm aus den ~~Armen~~ Hand [¿]*er* stam̄elte: wie hab' ich dich verkannt. Lange saßen sie schweigend nebeneinander, indem sie mühsam atmeten. Vor ihren Augen, die an den Boden geheftet blieben, lag das gesamte Oberland. Jungfrau, Mönch und Eiger und die übrigen erhabenen Gestalten unserer Bergwelt schüttelten die gewaltigen Häupter, als wären sie ~~unmut~~ über die Nachdenklichkeit Emils und Natalies ungehalten. Das Vetterligewehr trug zur Unterhaltung auch nicht mächtig viel bei, es fühlte sich ~~denkbar~~ dazu nur zu wohl aufgehoben. Ich hätte nötig, daß mir Frau Muse jetzt hülfe, ich stocke wie Emil und blicke wortlos vor mich hin wie Natalie. Ein Abgrund hatte sich zwischen ihnen geöffnet, den es zu überbrücken galt. ?~~In~~ ?~~einigen~~ Wo findet sich der Ingenieur, der die Zerklüftung verbindet. Gibt es keinen, der die Erstarrten errettet?

~~Weßhalb~~ Aus welchem Grunde tat das Kind
so unsittsam und ungelind
und hätt doch viel lieber blind
geliebt, gehorcht, ~~geschwind~~ gedient, geschwind.
⌜Recht⌝ ~~sehr seltsam~~ wunderlich oft ~~die~~ Kinder sind.

⌜Der alte Berner[¿]*m*arsch.⌝

Ich will ihm ein Artikelchen widmen. Expreß, weil er allgemein so von der Höhe des Geschmackes herab belächelt wird. Ob die Belächelei begründet sei, unter suche ich wohl lieber nicht. Oder doch. Soll ich's riskieren? Soll ich mich wirklich nicht genieren? Wie er hüpfelig, züpfelig klingt. Etwas Jugendliches, Munteres steckt in ihm [¿]*I*st gegenüber etwas Fröhlichem ~~¿¿~~ Verlächelei am Platz? Er ist eine Art Kind, und wenn sie ihn spielen hören, so meinen Sie fast, es sei dies unter Ihrer Würde. Die Musiker, die ihn in Behandlung nehmen, setzen eine gnädige Miene auf, als wollten sie sagen[,]*:* furchtbar simpel. Aber es gibt im̄er auch Leute, die ihm ihren Beifall spontan zollen. Gestern hörte ich ihn vortragen, da sah ich, wie einige dem Vortrag entflohen, als wäre er langweilig. Ich behaupte aber frisch, nein, er ist es nicht Er ist noch lange nicht langweilig, er berauscht, betört nur nicht, das aber an ihm eine gute, nicht eine schlechte Eigenschaft. Er klingt architektonisch, ich meinerseits halte das von ihm für sehr nett. Er verspricht ~~nicht viel~~ dem Ohr nicht viel, aber er hält ~~etwa,~~ was er verspricht, das ist an sich im̄erhin etwas. Und dann geberdet er sich riesig drollig, das finde ich anständig. Ein ganz bestim̄ter hörbarer Anstand ?~~ist~~ tönt in ihm, und daß er ganz und gar nicht gefangen nim̄t, nicht sogleich fesselt, [?¿¿]*si*ch nicht einschmeichelt, macht ihn interessant. Ob ich mich irre, wenn ich glaube, ~~es se~~[i]*e*r sei seiner Herkunft nach gotisch? Ich meine, er stam̄t natürlich nicht aus dem Mittelalter aber ~~es ist~~ er duftet noch so danach, wie ja alle ländliche, völkische Kunst bis in die ?neuere Zeit ihr Urtümliches bewahrt hat. Hör ich ihn, so steig ich irgendwie ~~auf~~ herauf und herab, er bildet etwas wie Treppen. Etwas Zickzackiges. Nun, er interessiert mich. Er stellt eine Musik dar, die den Hörer in der Umgebung, in der Gegenwart, in der Realität läßt. Er umnebelt nicht, hat [mit]*nich*ts beirrendes Romantisches. Er gleicht einem ~~guten~~, gediegenen Gesellschafter. Ist er gar so ~~einfach~~ leicht zu verstehen? Nein, gar nicht. Sie sehen, wie [¿]*ich* mich h[¿]*ie*r um ihn mühe, wie ich ihn zu umfassen versuche. Daß er so urchig weiterlebt und daß ihm eine Art Tanz eigen ist, macht mich ihn schätzen. Die ihn erf[u]*a*nden, haben auch manches sonstige Schöne gebaut. Lassen Sie uns ihn um seines gesunden Wesens willen hochleben. ?~~Von~~ Was die Stim̄ung betrifft, die in ihm liegt oder die er hervorruft, so bin [d]*i*ch der Ansicht, daß [d¿]*ihm* dieselbe nicht abgeht. Er hat sie, wenn man auch vielleicht meinen möchte, [er]*sie* fehle ihm. Nein, sie fehlt ihm nicht, er hat sie. Glauben Sie mir, er hat sie. Ich versichere Sie, daß er sie hat. Er stim̄t ausgezeichnet mit sich überein.

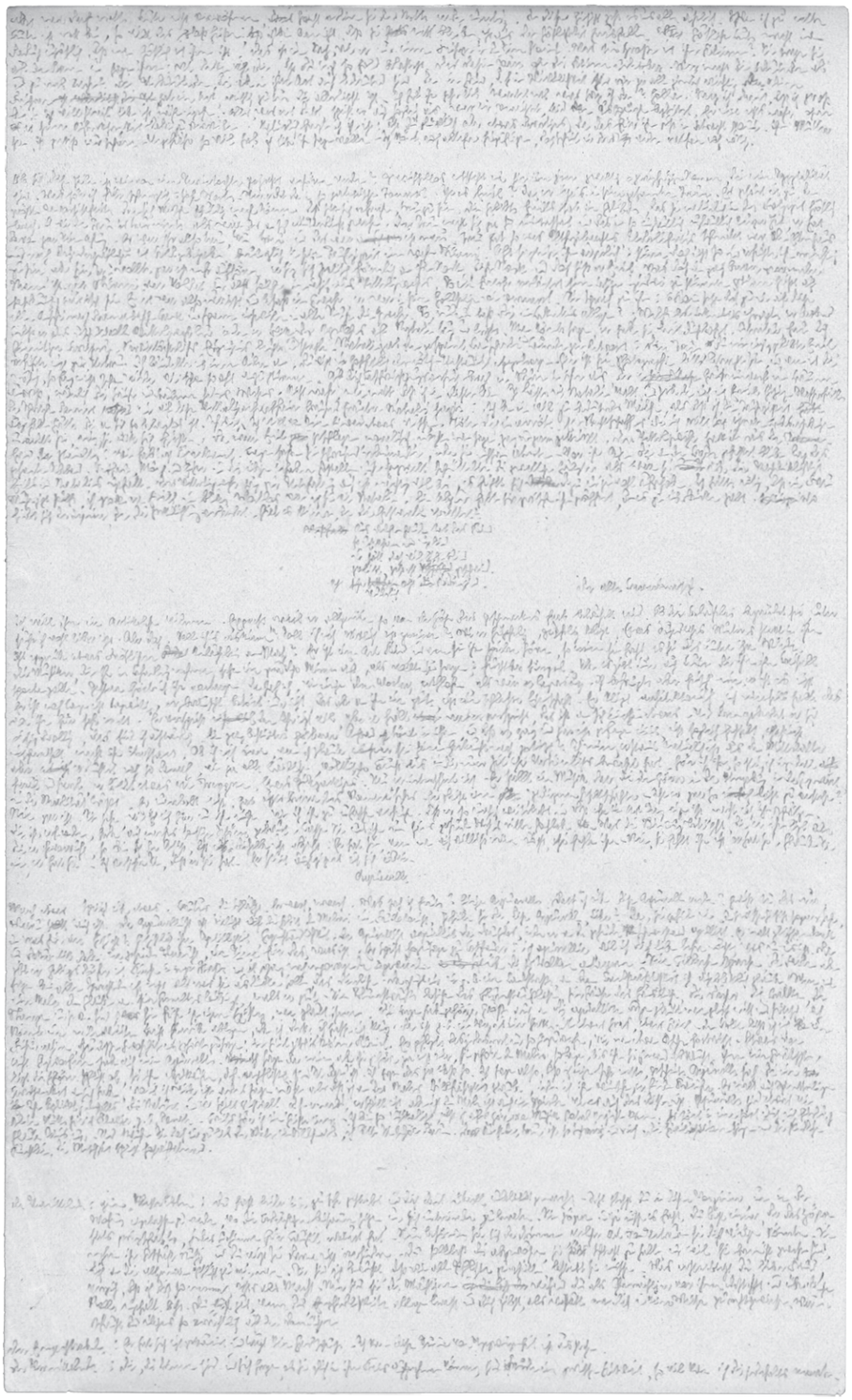
⌜Aquarelle⌝

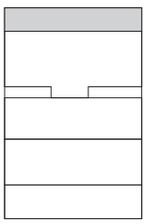
[¿]*M*ach etwas, sprich über etwas. Brutus, du schläfst. Erwach, erwach. Was sah ich heute? Einige Aquarelle. Darf ich über diese Aquarelle reden? Gewiß, tu das nur. Warum ~~sollt~~ auch nicht. Der Aquarellist ist vielleicht auf dem Gebiet der Malerei ein Feuilletonist. Gefielen sie dir, diese Aquarelle, Lieber? Ja, sie gefielen mir. In gewisser Hinsicht sogar sehr. In was für einer Hinsicht? Hinsichtlich ihrer Apetitlichkeit, Gegenständlichkeit. Der Aquarellist aquarelliert da drauflos, indem er an den gesunden [¿]*Me*nschenverstand apelliert. Er malt gleichsam keck und dokumentiert dabei eine gesunde Vernunft, einen Sinn für das, was ist. Er spricht sozusagen zum Beschauer: ich aquarelliere, weil ich dich lieben lehren möchte, was um uns ist. Da gibt er Gebirgsdörfer mit Kirche in enger [¿]*S*traße und mit ganz nah emporragenden Bergwänden, ~~an die sich~~ über die sich Wolken anlagern. Seine Bilderchen sprechen, die Farben aber sagen bei allem Sprechenden nicht mehr als was sie ausdrücken sollen, das Dienliche. Da zeigt er mir z.B. eine Landstraße, an deren Landsträßlichkeit ich augenblicklich glaube. Wenn mir ein Maler den Glauben an sein Gemaltes beibringt, malt er gut. Seine Blumensträuße besitzen das Blumensträußliche, seine Häuser das Häusliche, die Dächer, die Balken, die Stangen u.s.w. sind, ~~was~~ sie führen ihre eigene Existenz, man glaubt ihnen. Die Berge haben gehörige Größe, auch an die aquarellierten Berge glaubt man gleich recht und hübsch. Ich könnte einen meilenweiten Bericht hierüber ablegen, aber ich denke, ich fasse mich kurz. Da ist z.B. ein Weg mit einer Hecke, mit etwas Gras, etwas Him̄el. In Berlin ließ ich mich [bei]*von* einem Friseur rasieren, [d]*z*u dessen Gewohnheit es gehörte zu sagen: im Him̄el gibt's keinen Küm̄el. Er pflegte das jedesmal nur so hinzuwerfen, wie man etwa Asche fortwirft. Etwas vom leicht Hingeworfenen haben auch meine Aquarelle. ~~Mir~~ Ich sage da meine, aber [¿]*sie* gehören ja nicht mir, sie gehören dem Maler, solange, bis ihm sie jemand abkauft. Ihnen, meine Gnädigste, liegt die schöne Pflicht ob, sie ihm abzukaufen, d.h. verpflichtet sind Sie dazu nicht. Ich sage das ja bloß so. Ich sage also, daß ich einige sehr nette, gescheite Aquarelle sah, die eine ?~~bea~~ Beredsamkeit an sich haben, womit ich wieder nichts andres sagen möchte als daß ich an des Malers Bildfähigkeit glaube, indem ich ihm wünsche, er finde Käufer. Er malt auch Schmetterlinge ~~[I¿]*Er*~~ Ihn beglückt jedenfalls die Natur und er spielt geistvoll, d.h. er malt, er spielt nicht, aber ist denn Malen nicht auch ein Spielen wie es auch das Dichten ist. [¿]*A*quarelle sind etwas wie kleine Stücke für's Klavier, z.B. Sonaten. Bereits höre ich im Geiste eine. Ich bin so musikalisch, [¿]*d*aß ich aufs Hören von Musik total verzichten kann. Es tönt in einem fort durch mich hindurch glauben Sie's mir. Und kaufen Sie doch mir zu lieb dem Maler ein Bildchen ab, ich bitte Sie schön darum. De[¿]*r* Künstlertraum ist so schwierig und reich. Die Zivil[a]*i*s[i]*a*tionen [¿]*s*ingen und die kindliche Künstlerin, die Menschheit springt hochaufatmend.

Der Vermittelnde: zum [Str]*Be*strebten: Du hast leider im̄er zu sehr gestrebt und dich damit überall unbeliebt gemacht. Jetzt stehst du in diesem Vorzim̄er, um in der Wohnung eingelassen zu werden, wo die Bedächtigen beisam̄en sitzen, um sich untereinander zu beraten. Sie zögern und sie müssen es fast. Du bist einer, der das Zögern stets geringschätzte, jedes Besinnen für Lauheit erklärt hat. Nun besinnen sie sich da drinnen, welcher Art [¿]*v*on Vertrauen sie dich würdigen könnten. Sie nehmen ihr Geschäft ruhig, und du wirst sie daran nicht verhindern. Du solltest dir abgewöhnen, sie [als] *für* schlecht zu halten, nur weil sie bemüht gewesen sind, dich an die allgemeine Pflicht zu erinnern. Sie sind sich bewußt, daß wir alle Pflichten zu erfüllen bestrebt sein müssen. Was erstrebtest du, lieber Freund, verzeih, daß ich dich so nenne, nichts als Macht. Nun sind sie die Mächtigen ~~und du bist der~~ während du als Ohnmächtiger vor ihnen dastehst und über diese Rolle ungehalten bist. Du tust gut, wenn du [¿]*E*mpfindlichkeiten ablegen lernst und dich gibst, als [wäre]*hät*te man dich in keiner Weise zurechtgewiesen. Warum schaust du übrigens so verächtlich auf den Demütigen

Der Emporstrebende: Er hat sich nicht gekäm̄t und trägt keine Handschuhe. Ich kann diese Sum̄e von Ungezwungenheit nicht ausstehen.

Der Vermittelnde: Die, die drinnen sind und sich fragen, ob sie dich in ihren Kreis auf[z]*n*ehmen können, sind [¿]*F*reunde einer gewissen Heiterkeit, so viel kann ich dir jedenfalls verraten



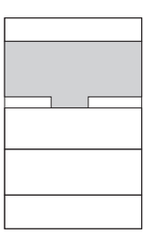


266 r / I

↑ *242 r / VII S. 151*

aber man darf nette Leute nicht verwöhnen, ~~damit~~ s[ie]*on*st verlieren sie das Nette, werden unartig. In dieser Hinsicht geht es uns allen ähnlich. [?Ich]*W*enn ich zu netten |Leuten nicht nett bin, so will das bloß heißen[,]*:* ~~daß~~ ich bin bemüht, daß sie ~~stets~~ nett bleiben, nicht aus der Höflichkeit herausfallen. ~~Wär~~ Höfliche Leute macht man |dadurch unhöflich, daß man höflich mit ihnen ist. Das ist ein Satz, wie er nur einem Freiherrn in den Sinn kommt. Was tun *G*roße mit ihren Kleinen? Sie tragen sie |auf den Armen und sagen ihnen: wie danke [wir]*ich* dir, daß du mich so hold belastest. Das Dasein wäre ohne die Kleinen undenkbar. Wer macht die Bedeutenden ab |und zu mal lachen? Die Unbedeutenden, die aber in ihrer Art auch bedeutend sind, denn im Grund, d. h. in Wirklichkeit [ist]*si*nd *wi*r ja alle ziemlich wichtig. [?A]*D*er kleine |Freiherr ~~ist allerliebst Die Art,~~ hat eine Art, wichtig zu tun, die allerliebst ist. Ich hab ihn sehr lieb. Wartet mal, was sag ich da? Holla. Sag ich damit, daß ich groß |bin? Ich will hierauf lieber nicht näher eingehen. Alles, was er denkt, spricht er auch sogleich aus, was er verrichtet, wird *vo*n Aussprüchen begleitet. Er nimmt nichts wahr, ohne |~~es~~ mit seiner Aufmerksamkeit *d*abei zu verweilen. Natürlich fragte ich ihn nicht: Bist du glücklich oder etwas derartiges, da das für ihn nicht in Betracht kommt. Ihm Mutter |sein, ist gewiß nur schön. Ungefähr so viel hab ich über ihn sagen wollen. Ich könnte noch allerhand hinzufügen, doch scheint mir das ~~nicht~~ weder ratsam noch nötig.

danke ← danken



266 r / II

Ob sich diese Zeilen nicht wie von einer Serviertochter *ver*faßt anhören werden? Zweifellos entsteht mir hier [?nun]*einer* jener gewaltig-geringfügigen Romane, die meine Spezialität |sind. Was höre ich für schmerzlich-hohe Worte. Wer redet da in so patetischer Tonart. Ist es Emil? Ja, er ist's in seiner gesamten Treue. Es gehört mit zu den |größten Unvorsichtigkeiten, deren sich Menschen schuldig machen können, daß si[ch]*e* sich erfrechen, treu zu sein. Die Geliebte Emils tat

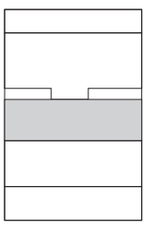
ein Gelübde, das sie natürlich in der Folgezeit fröhlich |brach. O wie der Treue es treu meinte, als wäre das an sich ein Verdienst gewesen. Der Treue macht sich ja so uninteressant, und das in so unglaublich, unglaublich kurzer Zeit, er hat |davon gar keine Ahnung. Er war ihr also treu, treu, treu, und das war ~~an sich gar~~ nicht neu. Treue hat so was Althergebrachtes, Ueberliefertes, schmeckt nach *d*em Elternhaus |und nach Jugenderzählungen mit Bilderbeigaben. Emil glich in seiner Treuherzigkeit einem wahren Stürmi. Oft sagte sie ihm ärgerlich: stürme doch nicht so und ersuchte ihn vernünftig |zu sein, aber seine Treue wollte gar nicht mehr aufhören, er hing sich seelisch förmlich an ihren Rock, dieser Stock und doch hieß er Emil, was doch ein ganz braver *n*ormaler |Name ist. Der Stürmi war Soldat und al[s]*s* solcher im Besitz eines Vetterligewehrs. So ein Gewehr verbietet seinem Besitzer irgendwie zu stürmen. Stürmen heißt auf |hochdeutsch närrisch sein. Emil war also närrisch und besaß ein Gewehr, er war in seine Holdseelige wie vernarrt. Sie sprach zu ihm: „Komm setze dich zu mir auf diese |allem Anschein nach dramatische Bank und spanne einstweilen in aller Ruhe dein Gewehr. So, [nun]*und* nun laß dir ein Bekenntnis ablegen“ „Welche Art Bekenntnis“ fragte er bebend |indeß er das unschuldvolle Vetterligewehr lud, indem er Blicke des Argwohns auf Natalie trug und legte. Man könnte sagen, er habe sie damit durchbohrt. Literatur, freu dich |hiermitiger Bereicherung. Serviertöchterliches Erzeugnis, leuchte und strahle. Natalie gab *d*em gespannt Lauschenden ⌜und⌝ Lauernden zur Antwort: Deine Treue, ~~,~~ du mein einzig geliebter Emil, |verführte mich zur Untreue. Ich bändelte mit einem Andern an. Du wirst mir hoffentlich das nötige Verständnis entgegentragen. Hier ist seine Photographie, bitte betrachte sie, und wenn es dir |möglich, so fang nicht schon wieder wie *sch*on so oft an zu stürmen. Auf die⌜sen⌝ Beschwichtigungsversuch brach ein Sturm in ihm aus, der ~~in seinem Wesen~~ Häuser umwarf und Bäume |ausriß, nämlich die Häuser und Bäume seines Wesens. Nicht wahr, man merkt, daß ich ein Dichter bin. Ich lächle mit Natalie kalt und geberde mich mit Emil hitzig. Wasserfälle |der Sprache donnert ~~während~~ mir auf diese Vetterligewehraffaire brausend herunter. Natalie sagte: „Ich bin ein viel zu bedeutendes Mädchen, als daß ich deine Treuherzigkeit ~~hätte~~ |ausgehalten hätte, die an sich so belanglos ist. Schweig. Ich will von keinem Einwand etwas wissen. Töte dich und erröte. Ein [r]*R*echtschaffenes wie ich will ~~sich~~ nicht von Lobeserhebungen |umwedelt sein, nein, sie will sich fürchten.“ Da war Emil ~~ganz~~ zerschlagen, moralisch, möchte man sagen, ganz und gar zerknirscht. Das Vetterligewehr sank ihm aus der ~~Armen~~ |Hand *er* stammelte: wie hab’ ich dich verkannt. Lange saßen sie schweigend nebeneinander, indem sie mühsam atmeten. Vor ihren Augen, die an den Boden geheftet blieben, lag das |gesamte Oberland. Jungfrau, Mönch und Eiger und die übrigen erhabenen Gestalten unserer Bergwelt schüttelten die gewaltigen Häupter, als wären sie ~~unmut~~ über die Nachdenklichkeit |Emils und Natalies ungehalten. Das Vetterligewehr trug zur Unterhaltung auch nicht mächtig viel bei, es fühlte sich ~~denkbar~~ dazu nur zu wohl aufgehoben. Ich hätte nötig, daß mir Frau |Muse jetzt hülfe, ich stocke wie Emil und blicke wortlos vor mich hin wie Natalie. Ein Abgrund hatte sich zwischen ihnen geöffnet, den es zu überbrücken galt. ²~~In ²einigen~~ Wo |findet sich der Ingenieur, der die Zerklüftung verbindet. Gibt es keinen, der die Erstarrten errettet?

al[s]*s*] *Schluss-s überschreibt Binnen-s*

Lobeserhebungen ~ Liebeserhebungen

der ← den

~~Weßhalb~~ Aus welchem Grunde tat das Kind 24
so unsittsam und ungelind 25
und hätt doch viel lieber blind 26
geliebt, gehorcht, ~~geschwind~~ ⌜gedient⌝, geschwind. 27
⌜Recht⌝ ~~sehr seltsam~~ ⌜wunderlich⌝ oft ~~die~~ Kinder sind. 28

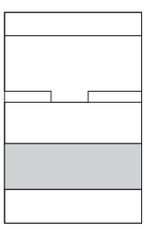


266 r / III

⌜Der alte Berner*m*arsch.⌝ 1

Ich will ihm ein Artikelchen widmen. Expreß, weil er allgemein so von der 2
Höhe des Geschmackes herab belächelt wird. Ob die Belächelei begründet sei,
unter|suche ich wohl lieber nicht. Oder doch. Soll ich's riskieren? Soll ich mich 3
wirklich nicht genieren? Wie er hüpfelig, züpfelig klingt. Etwas Jugendliches,
Munteres steckt in ihm |*I*st gegenüber etwas Fröhlichem ~~üe~~ Verlächelei am Platz? 4
Er ist eine Art Kind, und wenn sie ihn spielen hören, so meinen Sie fast, es sei
dies unter Ihrer Würde. |Die Musiker, die ihn in Behandlung nehmen, setzen 5
eine gnädige Miene auf, als wollten sie sagen[,]*:* furchtbar simpel. Aber es gibt
immer auch Leute, die ihm ihren Beifall |spontan zollen. Gestern hörte ich ihn 6
vortragen, da sah ich, wie einige dem Vortrag entflohen, als wäre er langweilig.
Ich behaupte aber frisch, nein, er ist es nicht |Er ist noch lange nicht langweilig, 7
er berauscht, betört nur nicht, das aber ⟨ist⟩ an ihm eine gute, nicht eine schlech-
te Eigenschaft. Er klingt architektonisch, ich meinerseits halte das |von ihm für 8
sehr nett. Er verspricht ~~nicht viel~~ dem Ohr nicht viel, aber er hält ~~etwa,~~ was er
verspricht, das ist an sich immerhin etwas. Und dann geberdet er sich |riesig dro- 9
lig, das finde ich anständig. Ein ganz bestimmter hörbarer Anstand ?~~ist~~ tönt in
ihm, und daß er ganz und gar nicht gefangen nimmt, nicht sogleich fesselt, ?*si*ch
nicht |einschmeichelt, macht ihn interessant. Ob ich mich irre, wenn ich glaube, 10
~~es se~~[i]*e*r sei seiner Herkunft nach gotisch? Ich meine, er stammt natürlich nicht
aus dem Mittelalter |aber ~~es ist~~ er duftet noch so danach, wie ja alle ländliche, 11
völkische Kunst bis in die ?neuere Zeit ihr Urtümliches bewahrt hat. Hör ich ihn,
so steig ich irgendwie ~~auf~~ |herauf und herab, er bildet etwas wie Treppen. Etwas 12
Zickzackiges. Nun, er interessiert mich. Er stellt eine Musik dar, die den Hörer
in der Umgebung, in der Gegenwart, |in der Realität läßt. Er umnebelt nicht, hat 13
beirrendes ~ Erinnerndes [mit]*nicht*s beirrendes Romantisches. Er gleicht einem ~~guten,~~ gediegenen Gesell-
schafter. Ist er gar so ~~einfach~~ leicht zu verstehen? |Nein, gar nicht. Sie sehen, wie 14
urchig ~ ruhig *ich* mich h*ie*r um ihn mühe, wie ich ihn zu umfassen versuche. Daß er so urchig
weiterlebt und daß ihm eine Art Tanz eigen ist, macht mich ihn schätzen. |Die ihn 15

erf[u]*a*nden, haben auch manches sonstige Schöne gebaut. Lassen Sie uns ihn um seines gesunden Wesens willen hochleben. ?~~Von~~ Was die Stimmung betrifft,
16 die in ihm liegt oder |die er hervorruft, so bin [d]*i*ch der Ansicht, daß [dɛ]*ihm* die- in] *Mglw.* in ← er
selbe nicht abgeht. Er hat sie, wenn man auch vielleicht meinen möchte, [er]*sie*
17 fehle ihm. Nein, sie fehlt ihm nicht, er hat sie. Glauben Sie |mir, er hat sie. Ich versichere Sie, daß er sie hat. Er stimmt ausgezeichnet mit sich überein.



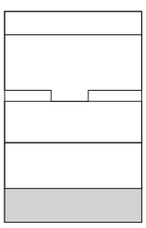
J Aquarelle, in: Das Tage-Buch, 3. 1. 1925 [KWA II 6]

266 r / IV

1 ⌜Aquarelle⌝

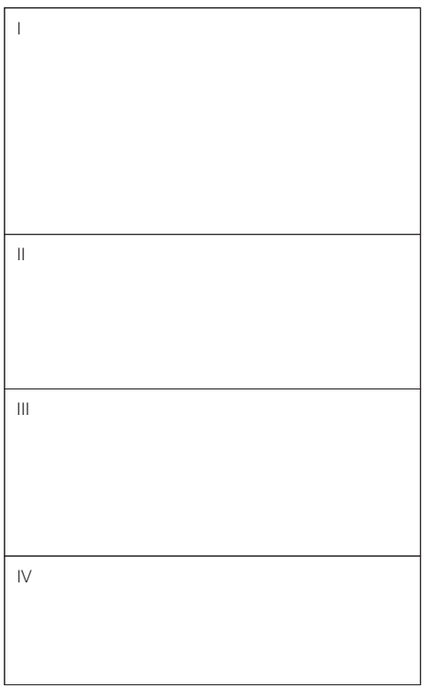
2 *M*ach etwas, sprich über etwas. Brutus, du schläfst. Erwach, erwach. Was sah ich heute? Einige Aquarelle. Darf ich über diese Aquarelle reden? Gewiß, tu das nur.
3 |Warum ~~sollt~~ auch nicht. Der Aquarellist ist vielleicht auf dem Gebiet der Malerei ein Feuilletonist. Gefielen sie dir, diese Aquarelle, Lieber? Ja, sie gefielen
4 mir. In gewisser Hinsicht sogar sehr. |In was für einer Hinsicht? Hinsichtlich ihrer Apetitlichkeit, Gegenständlichkeit. Der Aquarellist aquarelliert da drauflos, indem er an den gesunden *Me*nschenverstand apelliert. Er malt gleichsam keck
5 |und dokumentiert dabei eine gesunde Vernunft, einen Sinn für das, was ist. Er spricht sozusagen zum Beschauer: ich aquarelliere, weil ich dich lieben lehren
6 möchte, was um uns ist. Da |gibt er Gebirgsdörfer mit Kirche in enger *S*traße und mit ganz nah emporragenden Bergwänden, ~~an die sich~~ über die sich Wolken an-
7 lagern. Seine Bilderchen sprechen, die Farben aber |sagen bei allem Sprechenden nicht mehr als was sie ausdrücken sollen, das Dienliche. Da zeigt er mir z. B. eine
8 Landstraße, an deren Landsträßlichkeit ich augenblicklich glaube. Wenn mir |ein Maler den Glauben an sein Gemaltes beibringt, malt er gut. Seine Blumensträuße besitzen das Blumensträußliche, seine Häuser das Häusliche, die Dächer, die Bal-
9 ken, die |Stangen u. s. w. sind, ~~was~~ sie führen ihre eigene Existenz, man glaubt ihnen. Die Berge haben gehörige Größe, auch an die aquarellierten Berge glaubt
10 man gleich recht und hübsch. Ich |könnte einen meilenweiten Bericht hierüber ablegen, aber ich denke, ich fasse mich kurz. Da ist z. B. ein Weg mit einer Hecke,
11 mit etwas Gras, etwas Himmel. In Berlin ließ ich mich [bei]*von* einem |Friseur rasieren, [d]zu dessen Gewohnheit es gehörte zu sagen: im Himmel gibt's keinen Kümmel. Er pflegte das jedesmal nur so hinzuwerfen, wie man etwa Asche
12 fortwirft. Etwas vom |leicht Hingeworfenen haben auch meine Aquarelle. ~~Mir~~ Ich sage da meine, aber *sie* gehören ja nicht mir, sie gehören dem Maler, solange,
13 bis ihm sie jemand abkauft. Ihnen, meine Gnädigste, |liegt die schöne Pflicht ob, sie ihm abzukaufen, d. h. verpflichtet sind Sie dazu nicht. Ich sage das ja bloß

so. Ich sage also, daß ich einige sehr nette, gescheite Aquarelle sah, die eine ²~~bea~~ |Beredsamkeit an sich haben, womit ich wieder nichts andres sagen möchte als 14
daß ich an des Malers Bildfähigkeit glaube, indem ich ihm wünsche, er finde Käufer. Er malt auch Schmetterlinge |~~[I⟨⟩]Er~~ Ihn beglückt jedenfalls die Natur und 15
er spielt geistvoll, d. h. er malt, er spielt nicht, aber ist denn Malen nicht auch ein Spielen wie es auch das Dichten ist. *A*quarelle sind etwas wie |kleine Stücke 16
für's Klavier, z. B. Sonaten. Bereits höre ich im Geiste eine. Ich bin so musikalisch, *d*aß ich aufs Hören von Musik total verzichten kann. Es tönt in einem fort durch
Sie's mir ~ Sie's nur mich hindurch |glauben Sie's mir. Und kaufen Sie doch mir zu lieb dem Maler ein 17
Bildchen ab, ich bitte Sie schön darum. D*er* Künstlertraum ist so schwierig und reich. Die Zivil[a]*is*[i]*a*tionen *s*ingen und die kindliche |Künstlerin, die Menschheit springt hochaufatmend. 18



266 r / V

Vermittelnde ← Vermittelnde: Der Vermittelnde zum [Str]*Be*strebten: Du hast leider immer zu sehr gestrebt 1
und dich damit überall unbeliebt gemacht. Jetzt stehst du in diesem Vorzimmer, um in der |Wohnung eingelassen zu werden, wo die Bedächtigen bei- 2
sammen sitzen, um sich untereinander zu beraten. Sie zögern und sie müssen es fast. Du bist einer, der das Zögern |stets geringschätzte, jedes Besinnen 3
für Lauheit erklärt hat. Nun besinnen sie sich da drinnen, welcher Art *v*on Vertrauen sie dich würdigen könnten. Sie |nehmen ihr Geschäft ruhig, und 4
du wirst sie daran nicht verhindern. Du solltest dir abgewöhnen, sie [als]*für* schlecht zu halten, nur weil sie bemüht gewesen sind, |dich an die allgemeine 5
Pflicht zu erinnern. Sie sind sich bewußt, daß wir alle Pflichten zu erfüllen bestrebt sein müssen. Was erstrebtest du, lieber Freund, |verzeih, daß ich dich so 6
nenne, nichts als Macht. Nun sind sie die Mächtigen ~~und du bist der~~ während du als Ohnmächtiger vor ihnen dastehst und über diese |Rolle ungehalten bist. 7
Du tust gut, wenn du *E*mpfindlichkeiten ablegen lernst und dich gibst, als [wäre]*hätt*e man dich in keiner Weise zurechtgewiesen. Warum |schaust du 8
übrigens so verächtlich auf den Demütigen
Der Emporstrebende: Er hat sich nicht gekämmt und trägt keine Handschuhe. 9
Ich kann diese Summe von Ungezwungenheit nicht ausstehen.
Der Vermittelnde: Die, die drinnen sind und sich fragen, ob sie dich in ihren 10
Kreis auf[z]*n*ehmen können, sind *F*reunde einer gewissen Heiterkeit, so viel
↓ *255 r / I S. 164* kann ich dir jedenfalls verraten



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

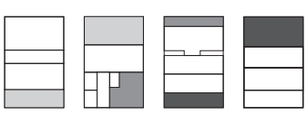
255r

I [Fortsetzung von 266 r / V: Der Vermittelnde zum Bestrebten: Du hast leider …]

II Der Eingeschüchterte
Ms Der Eingeschüchterte, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL / ST 2 [KWA V 1]
J Der Eingeschüchterte, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]
Z Der Eingeschüchterte, in: Prager Presse, 22. 3. 1925 [KWA III 4]

III Die Barbarin

IV Der Wald von Diaz


259 242 266 255

Der wahrscheinliche *terminus ante quem* für 255 r / II ist der 1. 12. 1924. Mit diesem Datum ist ein Schreiben von Efraim Frisch an Robert Walser versehen, worin es heißt: „Vielen Dank für Brief und Manuskriptsendung. Sicherlich werde ich daraus einige schöne Seiten für den Neuen Merkur gewinnen können, bitte Sie aber, da ich durch Krankheit mit meinen Arbeiten etwas in Rückstand geraten bin, nicht zu bald die Geduld zu verlieren, wenn ich Sie ein bischen sollte warten lassen müssen." (LBI, AR 7141) In der März-Ausgabe von 1925 des *Neuen Merkur* sind folgende Texte abgedruckt: *Rodja*, *Unterhaltungen zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen* (254 r / III), *Storch und Stachelschwein*, *Katze und Maus*, *Der Eingeschüchterte* (255 r / II), *Der Blinde* und *Zigarette* (525 r / II). Da zwischen dem 1. 12. 1924 und der Publikation im März 1925 keine weiteren Briefe von und an Frisch überliefert sind, ist es wahrscheinlich, dass dem Brief die oben genannten Manuskripte beilagen.
In AdB auf September–November 1924 datiert.

Sie haben sich zwar zu gewichtigem Zweck versam̃elt. Ihren Interessen steh[en]*t* aber die Behaglichkeit nicht im Wege. Du hieltest dich lange Zeit für einen Unerreichten, unerreichbar [ȥ]*an* Tüchtigkeiten und Manieren. Die Anderen suchen ~~das~~ aber ~~gerade~~ so viel wie möglich zu vermeiden sich für gar so [ȥ]*u*nantastbar zu halten. Wir [ȥ]*a*lle müssen wissen, daß uns ein gewisses Maß von Bescheidenheit nicht nur kleidet, sondern ~~uns~~ so nah angeht wie unsere Seele. Sie sagen sich, daß jeder zu seinem Vorteil gelangen aber dafür auch jeder sich eine edle Entsagung auferlegen soll. Du hast längst verlernt, edel zu denken.

Der Bestrebte : Was [ȥ]*hö*r [d]*ich* da? Aber [Sie]*du* [wollen]*willst* mich doch nicht beleidigen – –

Der [V]*D*emütige : (lächelt lustig)

Der Vermittelnde : Was schadete es, wenn du dich gekränkt fühltest und dir sagen würdest du habest die Herabsetzung verdient? Sie wünschen dich zu ehren in der Voraussetzung, daß du dir's dabei wohl sein ²ließest. [ȥ]*W*enn sie dich sehr höflich aufnehmen, so tätest du falsch, zu glauben, sie sähen dich als hoch an Du kom̃st als Bittender

Der Bestrebte : Das ist zu stark, das!

Der Vermittelnde : Wenn du dich entrüstest, stehst du viel gedemütigter da als der Demütige. Dich plagt der Ehrgeiz. Geh als Kleiner zu ihnen ~~und sie werden~~, benim̃ dich gutmütig. Freundlich[k]*s*ein ist [ȥ]*be*ute für dich eine wichtige Angelegenheit. Wenn du ihnen die Ueberlegenheit nicht mißgönnst, bist du ihnen natürlich deßwegen noch nicht überlegen, aber du wirst dich in einer Lage sehen, die dich nicht befremdet. [ȥ]*D*u findest sie dann erträglich und sie dich auch. Wiedergewinnen kannst du nicht, was du ver[ȥ]*lo*ren hast, ~~aber~~ oder aber vielleicht etwas noch viel Schöneres – –

Der Bestreb[ȥ]*te* : Wie meinst du das?

Der Vermittelnde : Du sollst das nicht wissen begehren (geht ab)

Der Bestrebte : Was dieser Demütige ~~für ein~~ mich mit seiner Harmlosigkeit irritiert, aber warum ärger[t]*e* ~~er~~ ich mich. Man merkt ihm ein bischen Würde an. Wo er die nur hernim̃t. Er scheint sich zu fürchten, er blickt sorgenvoll, aber ~~für~~ vor sich fürchtet er nichts, indeß ich mich im̃er vor mir selber fürchte, ob ich [nun]*ihn*en nun auch gewachsen sei und wie es mit meiner Inteligenz stehe. Ich gebe mir die größte Mühe, mir nicht minderwertig vorzukom̃en und dieses Bemühen erniedrigt mich. Jetzt weiß ich's ich verstehe nicht niedrig zu sein. Der [ȥ]*D*emütige versteht es, er steht als ganz genau das da, was er ist. Ich bin im̃er bestrebt, etwas zu scheinen, was ich nicht bin, und man sieht mir das an. Ich kann nicht gering sein, habe das unausweichliche Bedürfnis, zu den Ersten zu zählen, das merken sie mir an und leiden mich daher nicht. Diesem Ungebildeten ȥ haftet eine Spur Bildung an und mich Gebildeten verfolgt beständig eine Spur Ungebildetheit. Das scheinen sie herauszufühlen. Der hier ist schlecht, aber ihn beunruhigen seine Schlechtigkeiten weniger als mich [mein]*das* Gefühl meines Wertes. Im̃er kom̃e ich mir so furchtbar wertvoll vor. Ist's eine fixe Idee, die mir in einem vorflüstert, ich sei irgendwie unersetzlich. Ich bin nicht einig mit mir, ich gleiche einer Familie, deren Glieder stets untereinander zanken. Indes er träumt, dieser hier, macht sich für ihn allerlei von selbst. Er genießt sich, und was sie auch von ihm denken, er denkt an sich, benim̃t sich, wie es ihm gefällt. Wir [ȥ]*f*inden [ȥ]*o*ft [ȥ]*u*nmittelbar nach einem Mißfallen Anerkeñung und ~~wȥ~~ [ȥ]*f*allen unmittelbar nach einer Gunstbezeugung in Ungnade. ~~ȥ~~ ȥ Dessen scheint er sich bewußt zu sein

Der Vermittelnde : Der nach dem Besten strebt, möge noch warten. Die Hohen ³bitten den ~~Demütigen~~ zu sich herein, den sie züchtigten, sie sagten, daß seine Gleichgültigkeit ein Zeichen von Kraft sei, ~~worin die ihnen~~ Sein ~~Gleichmut hat ihnen Vertrauen eingeflößt~~ [ȥ]*sie* finden seinen Gleichmut geeignet, mit ihm zu sprechen. [ȥȥ]*In* [ȥȥ]*Zei*ten ~~die in ²denen~~ es begreiflich machen, daß alle auf Gewinn aus sind, hat der Stolze ein Ansehen bekom̃t

⌜Der Eingeschüchterte⌝

Da war so eine Kaffestube, d.h. ein Salon, in den die feine Welt [zu]*hin*einzukom̃en pflegte, um sich zu unterhalten. Wie da die Spiegel glänzten, die Gardinen schneeweiß herabhingen. Ich erzähle euch da eine Art Märchen, ganz sachte, übrigens ein ganz unbedeutendes, nebensächliches. Ein Eingeschüchterter trat herein, unglaublich gut angezogen. Er lächelte über sein gutes Aussehen. An seinen Fingern schim̃erten Ringe von großem Wert. Seine Frisur war ein Kunstwerk, dabei benahm er sich jedoch so gar nicht blasiert, daß man glaubte, sein schlichtes Auftreten sei nur ein gespieltes, aber dem war nicht so. Er war verschüchtert. Das aufwartende Mädchen ließ aus Unachtsamkeit d[en]*as* Kaffe ~~über~~ geschirr über ihn und sein kostbares Haupt fallen „Entzückender Vorfall" sprach er leis und küßte dem Mädchen [ȥȥ]*die* Hand, damit sie sähe, daß er nichts an ihr aussetze. Er war vor Schüchternheit fast etwas krank und fand in seinem Zustand etwas unsagbar Schönes. Die Damen lächelten ihn huldvoll an, er aber m[ied]*ied* ihre Blicke. Er würde es für taktlos gehalten haben, sie zu beaug a[ȥ]*pfe*ln. Seine Augen glichen an [ȥ]*f*lüchtigem Umherschwirren [ȥ]*v*olierigen furchtsamen ³umplazierten Vögelchen, denen es eigen ist, daß sie nicht lange a[ȥ]*n* Ort und Stelle bleiben sondern sich am Flattern ergötzen. Wie glücklich bin ich, daß man mich einschüchterte" flüsterte er. Im Saal ging's sehr dezent zu, ~~es war, als wäre auch der Saal~~ Die Möbel standen hochachtungsvoll wie ³devote ⁷Galante und der Saal feingelaunt aus lauter Respeckt. Welch zartsinniges Gebäude. Unser Eingeschüchterter schü[ȥȥ]*chterte* ~~mit seiner Schü~~ mit seiner Verschüchtertheit die Uneingeschüchterten ein. Beklom̃ene beklem̃en uns eben. Das liegt durchaus in der Natur. Wie sieht ein Zaghafter aus? Zaghaftigkeit rings[ru]*herum* verbreitend. Ich meine, daß wir uns ja alle unwillkürlich nachahmen. Dem Schüchternen wollte jetzt ein Gedanke in den Kopf kom̃en, er wehrte ihn jedoch ab, indem er sich sagte, daß es sich für ihn nicht schicke, daß er ~~ȥȥ~~ ȥȥ stricke, indem er wie ein [ȥ]*M*ensch von Bedeutung um sich blicke. Denken ist so unzart, und Unzartes will vermieden sein. Wenn ich etwas in meinem Kopfe denke, schau ich aus, als sei ich ungezogen. Der [ȥ]*E*ingeschüchterte wußte das, und wir die wir dies schreiben, freuen uns über seine so umfangreiche Einsicht und [fa]*dürf*en daher mit Schreiben fortfahren. Ein Mädchen mußte laut lachen, als es den Schüchterling so anschaute, der am G[ȥ]*e*bäude [ȥ]*o*der Gemälde seiner Schüchter[ȥ]*n*heit fleißig weiterbaute, und er fand das silberne Gelächterchen einfach göttlich und hätte beinahe mit ⌜ge⌝lach[en]*t* ȥ, was er sich aber verbot, da er sonst nicht mehr schüchtern ausgeschaut und dreingeblickt haben würde. [ȥ]*A*lle schauten achtungsvoll auf den Hochachtungerfüllten, er magnetisierte, bannte, bezauberte sie. Sie vergingen vor Schüchternheit angesichts seines furchtsamen Gesichtes. Seine Furchtsamkeit machte sie alle [ȥȥ]*zu*sam̃en furchtsam. Seltame Geschichte, nicht wahr. Sie waren [ȥ]*ge*kom̃en, um sich über den Schüchternen lustig zu machen, nun konnten sie nicht, er steckte sie mit seiner Kränklichkeit an, und [da]*so* saßen sie da, so zart, und staunten, blickten nicht nach [ȥ]*re*chts, nicht nach links. Der Schüchterne tat das auch nicht. Alle schauten ~~eingeschücht vom Eingeschüchterten~~ eingeschüchtert vor sich hin. Niemand sprach ein Wort. Sie waren übrigens alle sehr glücklich. Das verdankten sie ihm, den sie eingeschüchtert hatten, weil sie ihn frech gefunden hatten. Ach ~~wäre er dȥ~~ käme er uns doch wieder frech, dachten sie im [S]*d*er Stille.

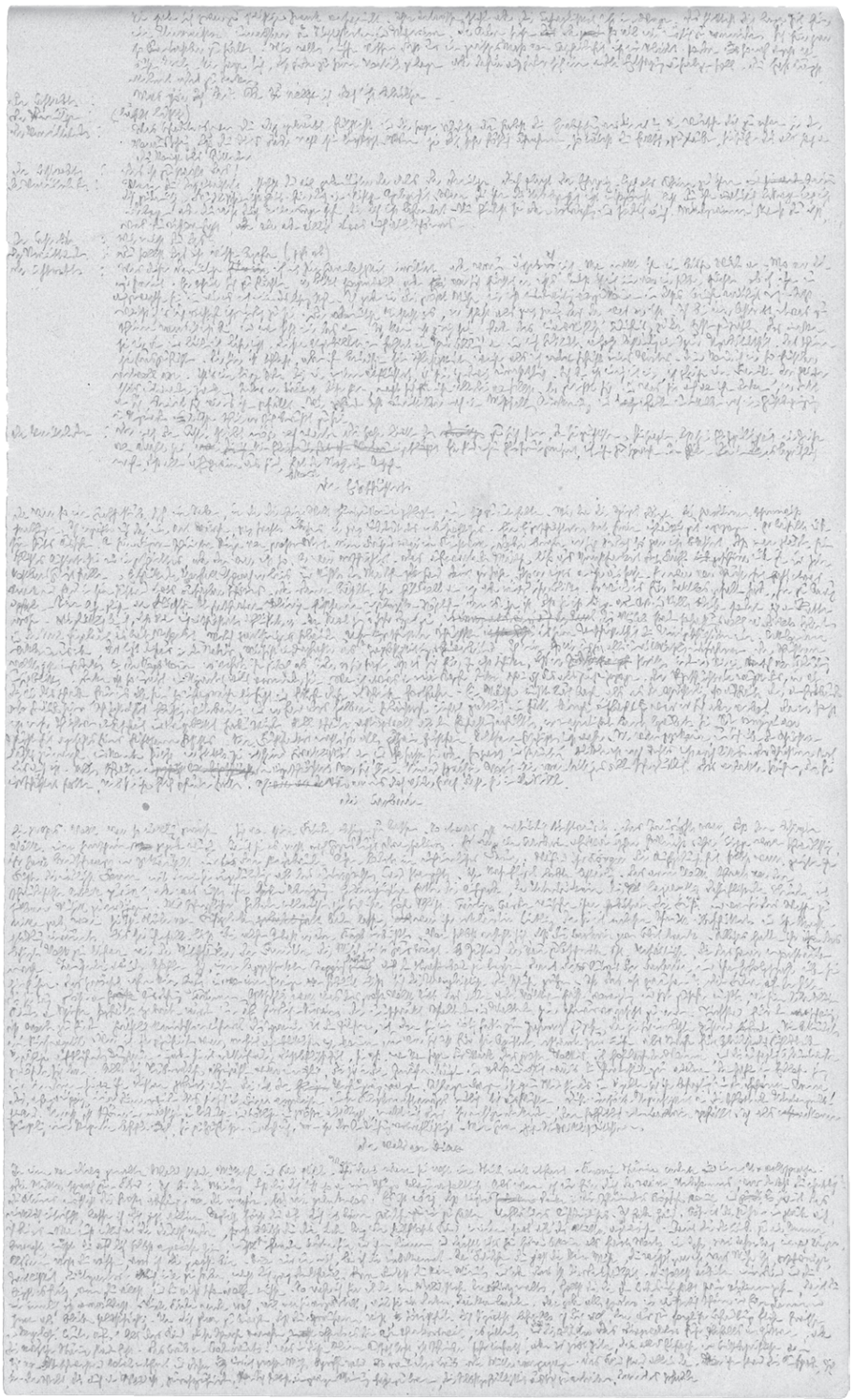
⌜Die Barbarin⌝

Ein großes Volk war so unklug gewesen, sich von seinen Feinden besiegen zu lassen. So etwas ist natürlich tieftraurig. Das Traurigste war, daß dem besiegten Volke eine Herrscherin ~~ȥȥ~~ gegeben wurde, damit sie es recht nach Herzenslust drangsaliere. Es war eine Barbarin afrikanischer Herkunft. Ihre Lippen waren schwulstig, ihr Haar brandschwarz und gekräuselt, und [aus]*in* den kugelrunden Augen loderte ein unheimliches Feuer. Während ihr Körper die Au[ȥ]*f*gedunsenheit selbst war, zeigten ihre Füße die niedlichste Form, mit denen sie ungeduldig auf das unterjochte Land stampfte. Ihre Nasenflügel bebten beständig. Das arme Volk schreckte vor dem schauderhaften Anblick zurück, aber was nützte ihm [das]*sei*ne Abneigung. Heldenjünglinge hatten die Aufgabe, der Unterdrückerin die ~~Zeit~~ langweilig dahinfließenden Stunden mit silberner Musik zu verkürzen. Mit schmerzlicher Geberde entledigten sie sich ihrer hohen Pflicht. Bärtige Barden wuschen ihrer Gebieterin die Füße, und wem sie das Wasser zu trinken gab, worin sie sich ihre Wunder von Fußgelenken ~~gebadet~~ hatte baden lassen, ~~ȥȥ~~ war ihr erklärter Liebling, den sie mit erlesenem Schmuck überschüttete und ihm Machtstellung einräumte, bis sie ihn fallen ließ, [ȥ]*b*ei welchem Anlaß er [ȥ]*d*en Kopf einbüßte. Von selbst versteht sich, daß die Barbarin gern Blut trank. Selbiges hatte ihr ~~[d]*ihre*~~ das besiegte Volk zu liefern, wie der Milchhändler den Familien die Milch in's Haus trägt. ◊ Zustand, der kaum zu beschreiben ist. Verhältnisse, die das Haar emporsträuben machen. Tausenden [von]*wur*de befohlen, sich, einem langgestreckten Teppich ~~gleich~~ bildend, auf den Straßenboden zu legen, damit d[as]*ie* Autos der Barbarin und ihre Gefolgschaft über sie hinführen. Das Geröchel nahm kein Ende, und von einem Prinzen von Geblüt ließ sich die Unvergleichliche die Schuhe putzen. Ist das nicht grausam? Die Federn auf den Hüten die sie trug, glichen an ~~Größe~~ Ausdehnung Bäumen. Entsetzlich war, was das große Volk litt, das allen andern Völkern früher voranging und jetzt zusehen mußte, wie seine lieben kleinen Kinder an Spießen sorgfältig gebraten wurden, um auf herrlichem Service der unumschränkt Schaltenden und Waltenden zum Schmaus vorgesetzt zu werden. Tiefstand, für den [man]*es* schwierig ist, Worte zu finden. Gräßlich knirschte manchmal die Tyrannin mit den Zähnen, mit denen sie nie nötig hatte zum Zahnarzt zu gehen, da sie sich in bestem Zustand befanden. Sie bekundete einen Riesenapetit. Wer mit ihr [z]*u*nzufrieden war, verfiel augenblicklichem Umkom̃en, und wer sich nicht für sie begeisterte, erstarrte zur Leiche als Rache für beleidigendes Kühlbleiben Unzählige aufblühende Jungfrauen umgaben sie mit wetteifernder Dienstbeflissenheit, sie aß, man kann sagen, das Mark des großen Volkes mit hohnlachender Wonne, und die unsäglich Bedauernswerten gewöhnten sich daran. Alle die Stubenmädchen aufzuzählen wäre unmöglich, die sich in den Gemächern drängten und ebenso unmöglich wär's, die Theaterstücke zu addieren, deren Zahl in Endlose ging und in denen sie von ihren Dichtern gefeiert wurde, die mit dem ~~Hungern~~ Verhungerung rangen. Schlangen drangen ihr zum Mund hinaus und ringelten sich ihr behaglich um die [ȥȥ]*sch*önen Arme, die, anfangs üppig, im̃er dünner wurden, bis sie sich in Finger verzweigten und in Klytemnestranägel endlich sich aushauchten, Düfte unerhörter Ungerechtigkeit in die schlotternden Untertanengemüter senkend. Unrecht ist schöner und mächtiger und lebendiger und tödlicher und größer als Recht, merkt euch das, ihr emsigen Denkenden, denen hoffentlich meine Barbarin gefällt. Ich als ~~erster~~ erkorener Günstling meiner Regentin befehle [ȥ]*eu*ch, sie gutzuheißen und weh euch, wenn ihr die Anweisung vernachläßigt. Meine Herren, zeigen Sie Wirklichkeitssinn.

⌜Der Wald von Diaz⌝

In einem von Diaz gemalten Wald standen Mütterchen und Kind still. ~~Ihr~~ Vom Dorf waren sie wohl eine Stunde weit entfernt. Knorrige Stäm̃e redeten [und]*in* einer Urweltsprache. [ȥ]*D*ie Mutter sprach zum Kind: Ich bin der Meinung, daß du dich nicht so an meine Schürze klam̃ern solltest. Als wenn ich nur für dich da wäre. Unbesonnenes, was denkst du eigentlich? Du Kleines möchtest die Große abhängig von dir machen. Ei, wie gedankenlos. Es ist nötig, daß einige⌜s⌝ ~~Gedanken~~ Denken in dein schlum̃erndes Köpfchen kom̃t, und ~~zu dei um~~ d[ir]*a*mit das wirklich eintrifft, lasse ich dich jetzt allein. Sogleich hörst du auf, dich mit deinen Händchen [zu]*an* mir zu halten, Unflätiges, Aufdringliches. Ich habe Grund, böse mit dir zu sein und glaube auch, ich bin es. Man muß endlich mit dir deutsch reden, sonst bleibst du dein Leben lang ein hülfloses Kind, in einem fort auf die Mutter angewiesen. Damit du die Liebe zu mir kennen lernst, mußt du auf dich selbst angewiesen sein, mußt ²zu fremden Leuten hin und ihnen dienen und darfst nichts [ho]*z*u hören bekom̃en als harte Worte, ein Jahr, zwei Jahre lang und noch länger. Alsdann wirst du wissen, was ich dir gewesen bin. Im̃er nur um mich, bin ich dir unbekannt. Ja, Kindchen, du gibst dir keine Mühe, du weißt gar nicht, was Mühe ist, geschweige, Zärtlichkeit, du Unzartes. [ȥȥ]*Mi*ch im̃er zu haben, macht dich ganz denkfaul. [ȥ]*D*ann denkst du keine Minute, und eben d[ȥ]*a*s ist die Denkfaulheit. Du sollst arbeiten, mein Kind, und du bringst es fertig, wenn du willst, und du wirst schon wollen müssen. So wahr ich hier mit dir im Wald stehe, de[r]*n* [vo]*D*iaz malte, [d]*s*ollst du dir den Lebensunterhalt sauer verdienen gehen, damit du mir innerlich nicht verwilderst. Viele Kinder werden roh, weil man sie verzärtelt, weil sie nie denken, danken lernten. Die geben alle später nur äußerlich schöne und feine Damen und Herren ab, bleiben selbstsüchtig. Um dich [z]*d*avor zu bewahren, daß du [ȥ]*g*rausam wirst, ~~in~~ durch Törichtheiten dich hingibst, behandle ich dich roh, denn aus zu sorglicher Behandlung stehen Gewissen und Sorgenlose Leute auf." Als das Kind diese Sprache vernahm, ~~machte~~ öffnete es die Augen schreckensweit, es zitterte, und die Blätter des Diazwaldes fuhr [ein]*eb*enfalls ein Zittern, aber die kräftigen Stäm̃e standen fest. Das Laub am Boden raunte: was in diesem kleinen Aufsatz steht, ist scheinbar sehr einfach, aber es gibt Zeiten, darin alles Einfache und Leichtbegreifliche darin sich vom [ȥ]*M*enschenverstand total entfernt und daher ~~nicht~~ nur mit großer Mühe begriffen wird. So raunte das Laub. Die Mutter war gegangen. Das Kind stand allein da. [ȥ]*Vo*r ihm stand die Aufgabe, sich in der Welt, die auch ein [ȥ]*W*ald ist, zurechtzufinden, [sich]*von* sich selbst eine geringe Meinung he[ȥ]gen zu lernen, die Selbstgefälligkeit aus sich zu vertreiben, damit es gefalle

255r



255 r / l

↑ *266 r / V S. 160*

Sie haben sich zwar zu gewichtigem Zweck versammelt. Ihren Interessen steh[en]*t* aber die Behaglichkeit nicht im Wege. Du hieltest dich lange Zeit für |einen Unerreichten, unerreichbar *a*n Tüchtigkeiten und Manieren. Die Anderen suchen ~~das~~ aber ~~gerade~~ so viel wie möglich zu vermeiden sich für gar |so *u*nantastbar zu halten. Wir *a*lle müssen wissen, daß uns ein gewisses Maß von Bescheidenheit nicht nur kleidet, sondern ~~uns~~ so nah angeht wie |unsere Seele. Sie sagen sich, daß jeder zu seinem Vorteil gelangen aber dafür auch jeder sich eine edle Entsagung auferlegen soll. Du hast längst |verlernt, edel zu denken.

Der Bestrebte: Was *h*ör [d]*i*ch da? Aber [Sie]*du* [wollen]*willst* mich doch nicht beleidigen – –

Der [V]*D*emütige: (lächelt lustig)

Der Vermittelnde: Was schadete es, wenn du dich gekränkt fühltest und dir sagen würdest du habest die Herabsetzung verdient? Sie wünschen dich zu ehren in der |Voraussetzung, daß du dir's dabei wohl sein ?ließest. *W*enn sie dich sehr höflich aufnehmen, so tätest du falsch, zu glauben, sie sähen dich als hoch an |Du kommst als Bittender

Der Bestrebte: Das ist zu stark, das!

Der Vermittelnde: Wenn du dich entrüstest, stehst du viel gedemütigter da als der Demütige. Dich plagt der Ehrgeiz. Geh als Kleiner zu ihnen ~~und sie werden~~, benimm |dich gutmütig. Freundlich[k]*s*ein ist *he*ute für dich eine wichtige Angelegenheit. Wenn du ihnen die Ueberlegenheit nicht mißgönnst, bist du ihnen natürlich deßwegen noch nicht |überlegen, aber du wirst dich in einer Lage sehen, die dich nicht befremdet. *D*u findest sie dann erträglich und sie dich auch. Wiedergewinnen kannst du nicht, |was du ver*lo*ren hast, ~~aber~~ oder aber vielleicht etwas noch viel Schöneres – –

Der Bestreb*te*: Wie meinst du das?

Der Vermittelnde: Du sollst das nicht wissen begehren (geht ab)

Der Bestrebte: Was dieser Demütige ~~für ein~~ mich mit seiner Harmlosigkeit irritiert, aber warum ärger[t]*e* ~~er~~ ⌜ich⌝ mich. Man merkt ihm ein bischen Würde an. Wo er die |nur hernimmt. Er scheint sich zu fürchten, er blickt sorgenvoll, aber ~~für~~ vor sich fürchtet er nichts, indeß ich mich immer vor mir selber fürchte, ob ich [nun]*ihn*en nun |auch gewachsen sei und wie es mit meiner Inteligenz stehe. Ich gebe mir die größte Mühe, mir nicht minderwertig vorzukommen und dieses Bemühen erniedrigt mich. Jetzt |weiß ich's ich verstehe nicht niedrig zu sein. Der *D*emütige versteht es, er steht als ganz genau das da, was er ist. Ich bin immer bestrebt, etwas zu |scheinen, was ich nicht bin, und man sieht

mir das an. Ich kann nicht gering sein, habe das unausweichliche Bedürfnis,
23 zu den Ersten zu zählen, das merken |sie mir an und leiden mich daher nicht.
Diesem Ungebildeten ¿ haftet eine Spur Bildung an und mich Gebildeten ver-
24 folgt beständig eine Spur Ungebildetheit. Das scheinen |sie herauszufühlen.
Der hier ist schlecht, aber ihn beunruhigen seine Schlechtigkeiten weniger
als mich [mein]*das* Gefühl meines Wertes. Immer komme ich mir so furchtbar
25 |wertvoll vor. Ist's eine fixe Idee, die mir in einem vorflüstert, ich sei irgend-
wie unersetzlich. Ich bin nicht einig mit mir, ich gleiche einer Familie, deren
26 Glieder |stets untereinander zanken. Indes er träumt, dieser hier, macht sich
für ihn allerlei von selbst. Er genießt sich, und was sie auch von ihm denken,
27 er denkt |an sich, benimmt sich, wie es ihm gefällt. Wir *fi*nden *o*ft *u*nmittel-
bar nach einem Mißfallen Anerkenung und ~~wi~~ *f*allen unmittelbar nach einer
28 Gunstbezeugung |in Ungnade. ¿ Dessen scheint er sich bewußt zu sein
29 Der Vermittelnde: Der nach dem Besten strebt, möge noch warten Die Hohen
?bitten den ~~Demütigen~~ zu sich herein, den sie züchtigten, sie sagten, daß seine herein ~ hin
30 Gleichgültigkeit ein Zeichen |von Kraft sei, ~~worin die ihnen~~ ⌈Sein⌋ ~~Gleichmut hat ihnen Vertrauen eingeflößt~~ *sie* finden seinen Gleichmut geeignet, mit ihm
31 zu sprechen. *In Zeit*en die ~~in ?denen~~ es begreiflich |machen, daß alle auf Ge- die ← ~~die~~
winn aus sind, ⌈hat⌋⌜bekommt⌝ der Stolze ein Ansehen

255 r / II

Ms Der Eingeschüchterte, RWZ [KWA V 1]
J Der Eingeschüchterte, in: Der Neue Merkur, März 1925 [KWA II 5]
Z Der Eingeschüchterte, in: Prager Presse, 22.3.1925 [KWA III 4]

1 ⌜Der Eingeschüchterte⌝
2 Da war so eine Kaffestube, d. h. ein Salon, in den die feine Welt [zu]*hin*einzukom-
men pflegte, um sich zu unterhalten. Wie da die Spiegel glänzten, die Gardinen
3 schneeweiß |herabhingen. Ich erzähle euch da eine Art Märchen, ganz sachte, üb-
rigens ein ganz unbedeutendes, nebensächliches. Ein Eingeschüchterter trat her-
4 ein, unglaublich gut angezogen. Er lächelte über |sein gutes Aussehen. An seinen
Fingern schimmerten Ringe von großem Wert. Seine Frisur war ein Kunstwerk,
5 dabei benahm er sich jedoch so gar nicht blasiert, daß man glaubte, sein |schlich-
tes Auftreten sei nur ein gespieltes, aber dem war nicht so. Er war verschüchtert.
Das aufwartende Mädchen ließ aus Unachtsamkeit d[en]*as* Kaffe ~~über~~ geschirr
6 über ihn und sein |kostbares Haupt fallen „Entzückender Vorfall" sprach er leis
und küßte dem Mädchen *die* Hand, damit sie sähe, daß er nichts an ihr aussetze.
7 Er war vor Schüchternheit fast etwas |krank und fand in seinem Zustand etwas
unsagbar Schönes. Die Damen lächelten ihn huldvoll an, er aber m[ied]*ie*d ihre
8 Blicke. Er würde es für taktlos gehalten haben, sie zu beaug|a*pfe*ln. Seine Augen

umplazierten ~ und plazierten

glichen an *f*lüchtigem Umherschwirren *v*olierigen furchtsamen ?umplazierten Vögelchen, denen es eigen ist, daß sie nicht lange a*n* Ort und Stelle bleiben sondern sich am Flattern |ergötzen. Wie glücklich bin ich, daß man mich einschüchterte“ flüsterte er. Im Saal ging’s sehr dezent zu. ~~es war, als wäre auch der Saal~~ Die Möbel standen hochachtungsvoll wie ?devote ?Galante |und der Saal feingelaunt aus lauter Respeckt. Welch zartsinniges Gebäude. Unser Eingeschüchterter schü*chterte* ~~mit seiner Schü~~ mit seiner Verschüchtertheit die Uneingeschüchterten ein. Beklommene |beklemmen uns eben. Das liegt durchaus in der Natur. Wie sieht ein Zaghafter aus? Zaghaftigkeit rings[ru]*herum* verbreitend. Ich meine, daß wir uns ja alle unwillkürlich nachahmen. Dem Schüchternen |wollte jetzt ein Gedanke in den Kopf kommen, er wehrte ihn jedoch ab, indem er sich sagte, daß es sich für ihn nicht schicke, daß er ~~di di~~ stricke, indem er wie ein *M*ensch von Bedeutung |um sich blicke. Denken ist so unzart, und Unzartes will vermieden sein. Wenn ich etwas in meinem Kopfe denke, schau ich aus, als sei ich ungezogen. Der *E*ingeschüchterte wußte das, und wir |die wir dies schreiben, freuen uns über seine so umfangreiche Einsicht und [fa]*dü*rfen daher mit Schreiben fortfahren. Ein Mädchen mußte laut lachen, als es den Schüchterling so anschaute, der am G*e*bäude |*ö*der Gemälde seiner Schüchter*n*heit fleißig weiterbaute, und er fand das silberne Gelächterchen einfach göttlich und hätte beinahe mit⌜ge⌝lach[en]*t* ⸗, was er sich aber verbot, da er sonst |nicht mehr schüchtern ausgeschaut und dreingeblickt haben würde. *A*lle schauten achtungsvoll auf den Hochachtungerfüllten, er magnetisierte, bannte, bezauberte sie. Sie vergingen vor |Schüchternheit angesichts seines furchtsamen Gesichtes. Seine Furchtsamkeit machte sie alle *zus*ammen furchtsam. Seltame Geschichte, nicht wahr. Sie waren *g*ekommen, um sich über den Schüchternen |lustig zu machen, nun konnten sie nicht, er steckte sie mit seiner Kränklichkeit an, und [da]*so* saßen sie da, so zart, und staunten, blickten nicht nach *r*echts, nicht nach links. Der Schüchterne tat |das auch nicht. Alle schauten ~~eingeschücht vom Eingeschüchterten~~ eingeschüchtert vor sich hin. Niemand sprach ein Wort. Sie waren übrigens alle sehr glücklich. Das verdankten sie ihm, den sie |eingeschüchtert hatten, weil sie ihn frech gefunden hatten. Ach ~~wäre er di~~ käme er uns doch wieder frech, dachten sie in [S]*d*er Stille.

*g*ekommen ~ hergekommen

zu. ← zu,

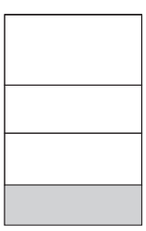
in ← im

255 r / III

1 ⌜Die Barbarin⌝

2 Ein großes Volk war so unklug gewesen, sich von seinen Feinden besiegen zu
lassen. So etwas ist natürlich tieftraurig. Das Traurigste war, daß dem besiegten
3 |Volke eine Herrscherin ~~ii~~ gegeben wurde, damit sie es recht nach Herzenslust
drangsaliere. Es war eine Barbarin afrikanischer Herkunft. Ihre Lippen waren
4 schwulstig, |ihr Haar brandschwarz und gekräuselt, und [aus]*in* den kugelrunden [aus]*in* ~ [in]*aus*
Augen loderte ein unheimliches Feuer. Während ihr Körper die Au*f*gedunsen-
5 heit selbst war, zeigten ihre |Füße die niedlichste Form, mit denen sie ungeduldig
auf das unterjochte Land stampfte. Ihre Nasenflügel bebten beständig. Das arme
6 Volk schreckte vor dem |schauderhaften Anblick zurück, aber was nützte ihm
[das]*sei*ne Abneigung. Heldenjünglinge hatten die Aufgabe, der Unterdrücke-
7 rin die ~~Zeit~~ langweilig dahinfließenden Stunden mit |silberner Musik zu verkür-
zen. Mit schmerzlicher Geberde entledigten sie sich ihrer hohen Pflicht. Bärtige
8 Barden wuschen ihrer Gebieterin die Füße, und wem sie das Wasser zu |trinken
gab, worin sie ⌜sich⌝ ihre Wunder von Fußgelenken ~~gebadet~~ hatte baden lassen, ~~ii~~
war ihr erklärter Liebling, den sie mit erlesenem Schmuck überschüttete und ihm
9 Macht|stellung einräumte, bis sie ihn fallen ließ, *b*ei welchem Anlaß er *d*en Kopf
einbüßte. Von selbst versteht sich, daß die Barbarin gern Blut trank. Selbiges hat-
10 te ihr ~~[d]*ihre*~~ das |besiegte Volk zu liefern, wie der Milchhändler den Familien
die Milch in's Haus trägt. ☋ Zustand, der kaum zu beschreiben ist. Verhältnisse,
11 die das Haar emporsträuben |machen. Tausenden [von]*wur*de befohlen, sich, ei- einen ← einem
nen langgestreckten Teppich ~~gleich~~ ⌜bildend⌝, auf den Straßenboden zu legen,
12 damit d[as]*ie* Autos der Barbarin und ihre Gefolgschaft über sie |hinführen. Das
Geröchel nahm kein Ende, und von einem Prinzen von Geblüt ließ sich die Un-
vergleichliche die Schuhe putzen. Ist das nicht grausam? Die Federn auf den Hü-
13 ten |die sie trug, glichen an ~~Größe~~ Ausdehnung Bäumen. Entsetzlich war, was
das große Volk litt, das allen andern Völkern früher voranging und jetzt zusehen
14 mußte, wie seine lieben kleinen |Kinder an Spießen sorgfältig gebraten wurden,
um auf herrlichem Service der unumschränkt Schaltenden und Waltenden zum
15 Schmaus vorgesetzt zu werden. Tiefstand, für den [man]*es* schwierig |ist, Worte zu
finden. Gräßlich knirschte manchmal die Tyrannin mit den Zähnen, mit denen
sie nie nötig hatte zum Zahnarzt zu gehen, da sie sich in bestem Zustand befan-
16 den. Sie bekundete |einen Riesenapetit. Wer mit ihr [z]*u*nzufrieden war, verfiel
augenblicklichem Umkommen, und wer sich nicht für sie begeisterte, erstarr-
17 te zur Leiche als Rache für beleidigendes Kühlbleiben |Unzählige aufblühende
Jungfrauen umgaben sie mit wetteifernder Dienstbeflissenheit, sie aß, man kann
sagen, das Mark des großen Volkes mit hohnlachender Wonne, und die unsäglich

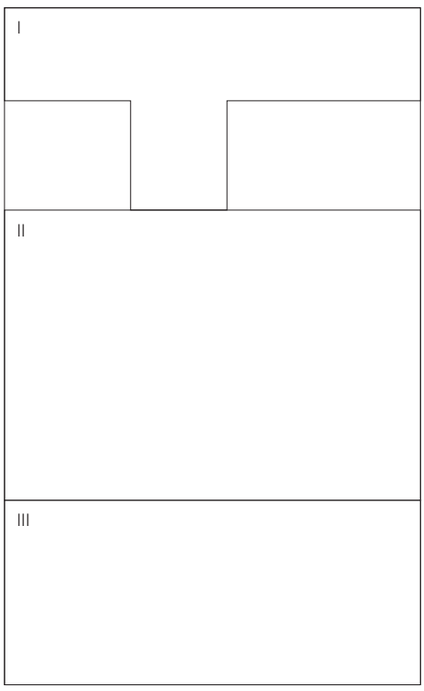
Bedauernswerten |gewöhnten sich daran. Alle die Stubenmädchen aufzuzählen 18
den Gemächern ~ die Gemächer wäre unmöglich, die sich in den Gemächern drängten und ebenso unmöglich
wär's, die Theaterstücke zu addieren, deren Zahl in⟨s⟩ Endlose ging |und in denen 19
der ← dem
~~Hungern~~ ~ ~~Hunger~~ sie von ihren Dichtern gefeiert wurde, die mit der ~~Hungern~~ Verhungerung rangen. Schlangen drangen ihr zum Mund hinaus und ringelten sich ihr behaglich
um die *sch*önen Arme, |die, anfangs üppig, immer dünner wurden, bis sie sich in 20
Finger verzweigten und in Klytemnestranägel endlich sich aushauchten, Düfte
unerhörter Ungerechtigkeit in die schlotternden Untertanengemüter |senkend. 21
Unrecht ist schöner und mächtiger und lebendiger und tödlicher und größer als
Recht, merkt euch das, ihr emsigen Denkenden, denen hoffentlich meine Barbarin gefällt. Ich als ~~erster~~ erkorener |Günstling meiner Regentin befehle *eu*ch, 22
sie gutzuheißen und weh euch, wenn ihr die Anweisung vernachläßigt. Meine
Herren, zeigen Sie Wirklichkeitssinn.



255 r / IV

⌜Der Wald von Diaz⌝ 1
In einem von Diaz gemalten Wald standen Mütterchen und Kind still. ~~Ihr~~ ⌜Vom⌝ 2
Dorf waren sie wohl eine Stunde weit entfernt. Knorrige Stämme redeten [und]*in*
einer Urweltsprache. |*D*ie Mutter sprach zum Kind: Ich bin der Meinung, daß du 3
dich nicht so an meine Schürze klammern solltest. Als wenn ich nur für dich da
Große ~ Großen wäre. Unbesonnenes, was denkst du eigentlich? |Du Kleines möchtest die Große 4
abhängig von dir machen. Ei, wie gedankenlos. Es ist nötig, daß einige⌜s⌝ ~~Gedan-~~
~~dei~~ ~ ~~di~~ ~~ken~~ Denken in dein schlummerndes Köpfchen kommt, und ~~zu dei um~~ d[ir]*a*mit
das |wirklich eintrifft, lasse ich dich jetzt allein. Sogleich hörst du auf, dich mit 5
deinen Händchen [zu]*an* mir zu halten, Unflätiges, Aufdringliches. Ich habe
Grund, böse mit dir zu sein und glaube auch, |ich bin es. Man muß endlich mit 6
dir deutsch reden, sonst bleibst du dein Leben lang ein hülfloses Kind, in einem fort auf die Mutter angewiesen. Damit du die Liebe zu mir kennen |lernst, 7
mußt du auf dich selbst angewiesen sein, mußt ⌜zu⌝ fremden Leuten hin und ihnen dienen und darfst nichts [ho]ẓu hören bekommen als harte Worte, ein Jahr,
zwei Jahre lang und noch länger. |Alsdann wirst du wissen, was ich dir gewesen 8
bin. Immer nur um mich, bin ich dir unbekannt. Ja, Kindchen, du gibst dir keine
Mühe, du weißt gar nicht, was Mühe ist, geschweige, |Zärtlichkeit, du Unzartes. 9
*Mi*ch immer zu haben, macht dich ganz denkfaul. *D*ann denkst du keine Minute,
und eben d*a*s ist die Denkfaulheit. Du sollst arbeiten, mein Kind, und du |bringst 10
es fertig, wenn du willst, und du wirst schon wollen müssen. So wahr ich hier mit

dir im Wald stehe, de[r]*n* [vo]*D*iaz malte, [d]*s*ollst du dir den Lebensunterhalt
11 sauer verdienen gehen, damit du ⌊mir innerlich nicht verwilderst. Viele Kinder
werden roh, weil man sie verzärtelt, weil sie nie denken, danken lernten. Die ge-
12 ben alle später nur äußerlich schöne und feine Damen und ⌊Herren ab, bleiben
selbstsüchtig. Um dich [z]*d*avor zu bewahren, daß du *g*rausam wirst, ~~in~~ Törichtheiten dich hingibst, behandle ich dich roh, denn aus zu sorglicher Behandlung
13 stehen Gewissen ⌊und Sorgenlose Leute auf.“ Als das Kind diese Sprache vernahm,
~~machte~~ öffnete es die Augen schreckensweit, es zitterte, und ⌜durch⌝ die Blätter — und ⌜durch⌝ ~ *[*und*]*⌜durch⌝
14 des Diazwaldes fuhr [ein]*ebe*nfalls ein Zittern, aber ⌊die kräftigen Stämme standen — kräftigen ~ mächtigen
fest. Das Laub am Boden raunte: was in diesem kleinen Aufsatz steht, ist scheinbar sehr einfach, aber es gibt Zeiten, darin alles Einfache und Leichtbegreifliche
15 darin ⌊sich vom *M*enschenverstand total entfernt und daher ~~nicht~~ nur mit großer
Mühe begriffen wird. So raunte das Laub. Die Mutter war gegangen. Das Kind
16 stand allein da. *Vo*r ihm stand die Aufgabe, sich ⌊in der Welt, die auch ein *W*ald ist,
zurechtzufinden, [sich]*von* sich selbst eine geringe Meinung hegen zu lernen, die — hegen] *Mglw. aus* haben
Selbstgefälligkeit aus sich zu vertreiben, damit es gefalle



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

254r

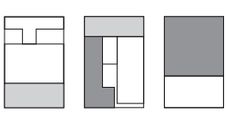
I Uns ist lieb, daß es sich hier wieder …

II Verehrung unterbreche ich gern …

III In einem feinausgestatteten Gemach …
[Fortsetzung auf 250 r / I]

Ms Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL / ST 8 [KWA V 1]

J Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]



Den wahrscheinlichen *terminus ante quem* für 254 r / III liefert ein Brief von Efraim Frisch an Robert Walser vom 1. 12. 1924. (Vgl. S. 161)
In AdB auf Dezember 1924 / Januar 1925 datiert (allerdings war der obige Brief wohl bei der Datierung noch nicht bekannt; vgl. 250 r / III, S. 179).

Uns ist lieb, daß es sich hier wieder zum so und so [v]öfteren Mal um einen armen Akademiker handelt, der in seiner Dorfgemeinde das altehrwürdige Amt eines Pfarrers verwaltete und zufolge eines Fehlers, den er beging, vor Gram umkam und aus dem Kreis der Lebendigen forthuschte, die ihm das Leben verleideten, indem sie ihm die Scheiben der pfarrerlichen Fenster mit Steinen oder Kieslingen einwarfen. Der arme Akademiker hielt das für ein großes Unglück. Worin haben nun die Fehler und Sünden des Herrn Pfarrers bestanden. In allgemeinem sündhaften Verhalten? Nein, er lehnte das Volk gegen sich auf, weil er Sittsamkeit zu predigen wagte Ungeheure Tyrannei, das! Aber ~~auf~~ wozu sich anderseits wegen einer ~~zersplitt~~ Fensterscheibenzersplitterung in's Bett legen und den Geist aufgeben. Wie sagte neulich ein Politiker, der in Gnaden sein Brot verzehrt und viel schriftstellert, was ihn wahrscheinlich schon sauer genug ankom̃t: „Nicht wahr man verfolgt Sie seit Langem?" „Ich spüre etwas" erwiderte ich „aber dieses Etwas verschafft mir bloß Apetit. Alle diese großen und umfangreichen Ver folgungen regen mich an und machen mich hie und da lachen. Ich wäre sonst vor Trägheit längst umgekom̃en" „So kann nur ein Völkischer sprechen" glaubte er mir sagen zu sollen. Armer Akademiker, der um einer eingeworfenen Fensterscheibe willen treuherzig und hochsin̆ig starb. Ich bin nicht so edel. Meine Seele ist gemein. Außerdem predige ich nicht sondern dichte Geschichten. [ɛ́]*Um* dieser Geschichten willen verfolgt man mich, wodurch man mich beehrt, und infolge der Ehre bleib ich am Leben und mach es mir zur Aufgabe weiter zu streben. Hie und da sieht man mich vor der Fülle dessen, was ich mir vornehme, beben.

Reiches [ɛ́]*li*egt hinter mir und vor mir
Daß ich so viel vergessen kann
macht mich arm aber in den warmen
Armutsarmen
bin ich reich und umgeben vom Nichts
fang ich an begütert zu sein
denn die Anfänge sind ein Reichtum
laß uns sorgen, daß ~~uns~~ goldenes
Anfängliches uns nie verläßt.
Im Verlieren wie im Vergessen
liegt Schönheit. Was du nicht besitz[ɪ]*e*st
besitzest du, weil du es ḥ
besitzen möchtest. Wer nicht ɛ́ entbehrt
entbehrt alles. Vollendetheiten
sind eine Fäulnis.

Verehrung unterbreche ich gern durch hie und dahiger Kohlköpfeleien, d.h. indem ich mich auslache, daß ich emporschaute. Das Gläubigsein würde mir sonst eintönig vorkom̃en, und in diesem Fall from̃te es mir nicht mehr in [dɛ́]*w*ünschenswertem Grade. Gerade fällt mir aus alten Erinnerungen eine Wilddiebsgeschichte ein, die mich in einen hochgräflichen Hofstaat führt. Diejenigen meiner Mitmenschen, die mir Vorhaltungen machen, enttäusche ich dadurch, daß ich mir die Vorwürfe schmecken lasse; sie duften wie Räucherwerk. Ist denn nicht unser Entgegenkom̃en ein offenes Kirchenthor? Von einer Menge von unabgebüßten Verfehlungen rede ich vielleicht ein anderes mal. „Sie [ɛ́]*s*ind ermüdet, setzen Sie sich, sprach mich einer an, dem ich unfähig vorkam. Ich setzte mich auf seinen Wunsch auf eine am Gewölbe angebrachte grünangestrichene Bank und spielte den Ermüdeten, indem ich meinen Kopf sanft in die Hand stützte. Ich halte Folgsamkeit nicht nur für unterhaltend sondern für nützlich. Sanftheit wirkt wie ein Bad [ɛ́ɛ́]*von* Tönen. Vielleicht bin ich ein bischen zu musikalisch, aber mich beglückt und stärkt diese Ver Anlagung. D[ɛ́]*er* Wilddieb hatte sich fangen lassen und jetzt lag er im [V]*B*urgverließ. In einem Raum, den Frauen mit ihrer Gegenwart zieren, lebt stets etwas Ausgleichendes, Versöhnendes. Man traut Männern Verstand, Frauen Vernunft zu. Unaufhörlich arbeitete der Wilddieb an seiner Befreiung, wo[zu]*mit* er eine Art Sitt[sa]*li*chkeit entwickelte. Denn uns steht an, alles zu tun, es befiehlt uns ein Gott in uns, das Menschenmögliche zu versuchen, die eingebüßte Beweglichkeit wiederzugewinnen. Es fehlte ihm nicht an stiller Unverdrossenheit. Wasser und Brot vermochten ihn nicht zu entmutigen. ~~Die~~ Herren Grafen lasen inzwischen im Rauchzim̃er in bequemen Sesseln Tagblätter. Die Hausfrau empfing seit einiger Zeit keine Gäste mehr, sie trauerte um ihre tote Tochter, die im gräflichen Grabgewölbe aufgebahrt lag. [G]*D*as Grabmal war aus karrarischem Marmor, und die hoheitvolle Unbeweglichkeit der Gestorbenen müßte ein Marmorherz haben schmelzen machen können Im̃er näher, im̃er näher rückte der Maurergeselle, will sagen Wilddieb zum [B]*C*omtessenbild heran. Ich las die ganze Sache nämlich einmal in meiner Jugend und besitze eine gewisse Gabe Entschwundenes wiederzubeleben, Totes aufzuwecken. Man nehme, was ich da sage, nicht allzugenau. Gewiß ist ja ein wenig Ironie dabei. So ein Schriftstellerchen, wie muß der Sorge tragen, daß er niemandes Interessen zu nah berührt. Nicht wahr, ich bin [ɛ́]*beh*utsam? Es war Spätherbst, im Park zappelten noch [ein]*ve*reinzelte gelbe Blätter an den Pappeln und anderen Bäumen. Ich lasse die Gräfinmutter schwarzangezogen in der Allee und im Laub, das am Boden lag, auf und abwandeln und wehmutvoll träumen. Ob ich das wohl darf? Aber warum nicht? Begreiflicherweise befanden sich die Lianen und Schlinggewächse ihrer Gedankenpflanzenwelt schweigend bei der Tochter, die nach wie vor auf ihrem Sarkophag kein Glied ihres wachsbleichen Körpers bewegte. Der Tod hatte ihr noch nichts an der Schönheit zu zerstören oder auch nur in Unordnung zu bringen vermocht, vielmehr schien er sie noch schöner gemacht zu haben. Am Him̃el über dem Park zeigten sich Streifen von Blau und ~~unter den~~ um die geschlossenen Augen der Verblichenen schien es sich wie ein verhaltenes Lebenslusthaus abzuzeichnen, d.h. die Wimpern schienen leise zu zittern, kaum daß [ɛ́]*es* [ɛ́]*j*emand wahrgenom̃en hätte, der Zutritt in's Heiligtum jungfräulicher Unangerührtheit gefunden haben würde. [ɛ́]*Wi*e wir nun unseren unerschrockenen Wilddieb, den seine Genossen ?Tatze zu betiteln liebten, plötzlich vor der sorgsam Aufbewahrten, beinah möchte man sagen Einbalsamierten in die Höhe ragen, will sagen auftauchen lassen, so entsteht uns da ein in unwiderstehliche Bildhaftigkeit getunkter getränkter Kontrast, der von holder Schauerhaftigkeit überfließt. Man stelle sich die Stille [so]*ei*ner solchen G[ɛ́]*ra*bgelegenheit vor. Die Komtesse hat gleichsam das Leben nie voll auszukosten bekom̃en, während es der Spitzbube von Wilddieb in vollen Zügen genossen hatte. Herrlich im̃erhin, wie er nun in mi[ɛ́]*n*utenlanges Staunen sank, also eine geraume Zeit lang gar nicht wußte, was er zu sich selbst sagen sollte. Indes vielleicht jetzt der Graf in einem der zahlreichen Zim̃er der Burg mit dem Kastellan redete, italienischer Tapeten halber, die er an wirksamem Platz ~~aufzuhängen~~ aufgehängt und angenagelt zu wissen wünschte und die Gräfin sich in ihrem Toilettenzim̃er mit Zuhilfenahme einer Zofe zum bevorstehenden Abendessen umständlich umkleidete, war unten im Gewölbe ein herausgekrochener Sträfling mit Aufsichwirkenlassen eines vornehmen Anblicks beschäftigt. Seine Bewunderung ging [ɛ́ɛ́]*z*audernd und doch wieder in hinreißendem Schwung in Liebe über, aber die Wilddiebswirklichkeit zwang ihn zu Vorkehrungen, und indem er sich auffraffte und entschloß, der Toten einen prachtvoll glänzenden Diamantring vom Elfenbeinfinger abzutrennen, maßregelte er sich selbst und tötete seine Gefühle. Ein leiser oder auch schwacher [ɛ́]*Sch*rei durchtönte d[ie]*en* kleinen blassen Lippen entfliehend die Grabesstille. Der Dieb taumelte entsetzt zurück. Er war jetzt sowohl ein Wild wie Ringdieb und sein Haar umschoß und umflatterte angesichts dieser Galgenvogeltatsache sein Gesicht wie eine Rabenschaar ein Hochgenist. Merklich keck drücken wir uns da aus, doch die Begeisterung und das Interesse für unseren Helden treiben uns weiter. Sie richtete sich langsam auf, die im Scheintode gelegen hatte, ein Anflug von Rot trat gleich einem Klange auf ihre Wange und „wer bist du" fragte sie. Die Kaumhörbarkeit der Frage stim̃te wundervoll mit [dem]*ihrem* liegend-schlackernd schwachen Leib überein. Die Frage hörte sich so süß an wie die Gestalt sich als etwas ~~Schö~~ Niegesehenschönes präsentierte. Redet man auf eine so gelispelte Frage die Wahrheit? Kann man anders als wahr reden wenn so bewußtlos, ahnungslos gefragt wird? Mit dem abgestreiften Ring zwischen seinen Fingern, die sich ausstreckten, um ihr das Entwundene wiederzuerstatten, [ɛ́]*br*achte er stotternd vor, wer er sei und während er sprach, lachte er manchmal, indem ihm Tränen aus den verwilderten Augen auf einen Bart fielen, der sichtlich Pflege nötig [ɛ́]*b*atte. Die ~~Wieder~~ dem Leben wiedergegebene mußte über den ?Vertrauenswerten und [ɛ́ɛ́]*die* [ɛ́]*W*ilddiebserscheinung und über das seltsame Sichfügen, über eine so eigenartige Bekanntschaft und über ihr Erwachen ~~aus~~ über die Schicksalhaftigkeit, der sie unterlag und an Hand derer sie nun aus dem Grabe aufstand, lächeln. „Ach, ruf mir doch ?[die]*meine* lieben Eltern" sprach sie, und er trat sogleich ab, um ihren Wunsch zu erfüllen. Werden die sich gewundert haben, [ɛ́]*als* er vor ihnen erschien.

In einem fei[ng]*n*ausgestatteten Gemach sitzen [ein]*sich* gegenüber der Dämonische und der Scheinbarleichtbeeinflußbare

Ersterer: [ɛ́]*A*bends, ja, da kann es sich geben, daß ich innerlich ermüde, dann red' ich stürmisch und allzu herzlich mit den Lüften, klage mich und die Menschen der Unvernunft an bin empört und [ɛ́]*e*mpöre mich über meine Empörtheiten. Jeder [ɛ́]*Vo*rübergehende beschämt mich, denn die Beunruhigten sind [ɛ́]gegenüber den Ruhigen unsicher und die Schweifenden erwehren sich [ɛ́]*a*ngesichts der Beständigen vergeblich eines Gefühles von Schuld, aber am Morgen, wenn ich so des Schlafes dunkles Haus verlasse und aus dem Bette steige, bin ich fröhlich und gut und habe den Mut mich anzulachen

Dämonischer: Was Sie da nicht sagen. Wissen Sie, was Sie taten? Wissen Sie von Ihren Dienstfertigkeiten? Nein, Sie sind ein armer Ahnungsloser, aber ich will Sie herausreißen aus Ihrer frühmorgenlichen Zuversichtlichkeit. Wenn ich will, kann ich Sie tötlich erschrecken

Der Dienstfertige: Tun Sie's nur.

Der Däm[ɛ́]*oni*sche: Sie haben auf meinen Befehl gemordet

Der Dienstfertige: (bleibt im Besitze seiner Fassung)

Der Dämonische: (er macht ein extra-dämonisches Gesicht Nicht wahr, meine bloße Fratze mahnt Sie lebhaft an die Hölle.

Der Dienstfertige: Ich zolle Ihrer Höllenhundhaftigkeit meinen aufrichtigen Beifall. Ich gebe zu, daß ich für Sie fürchte

Der Dämonische: Spassen Sie nicht. Kannten Sie nicht einen gewissen Bedachtsamen, den gewisse Leute auch den Schüchternen nannten?

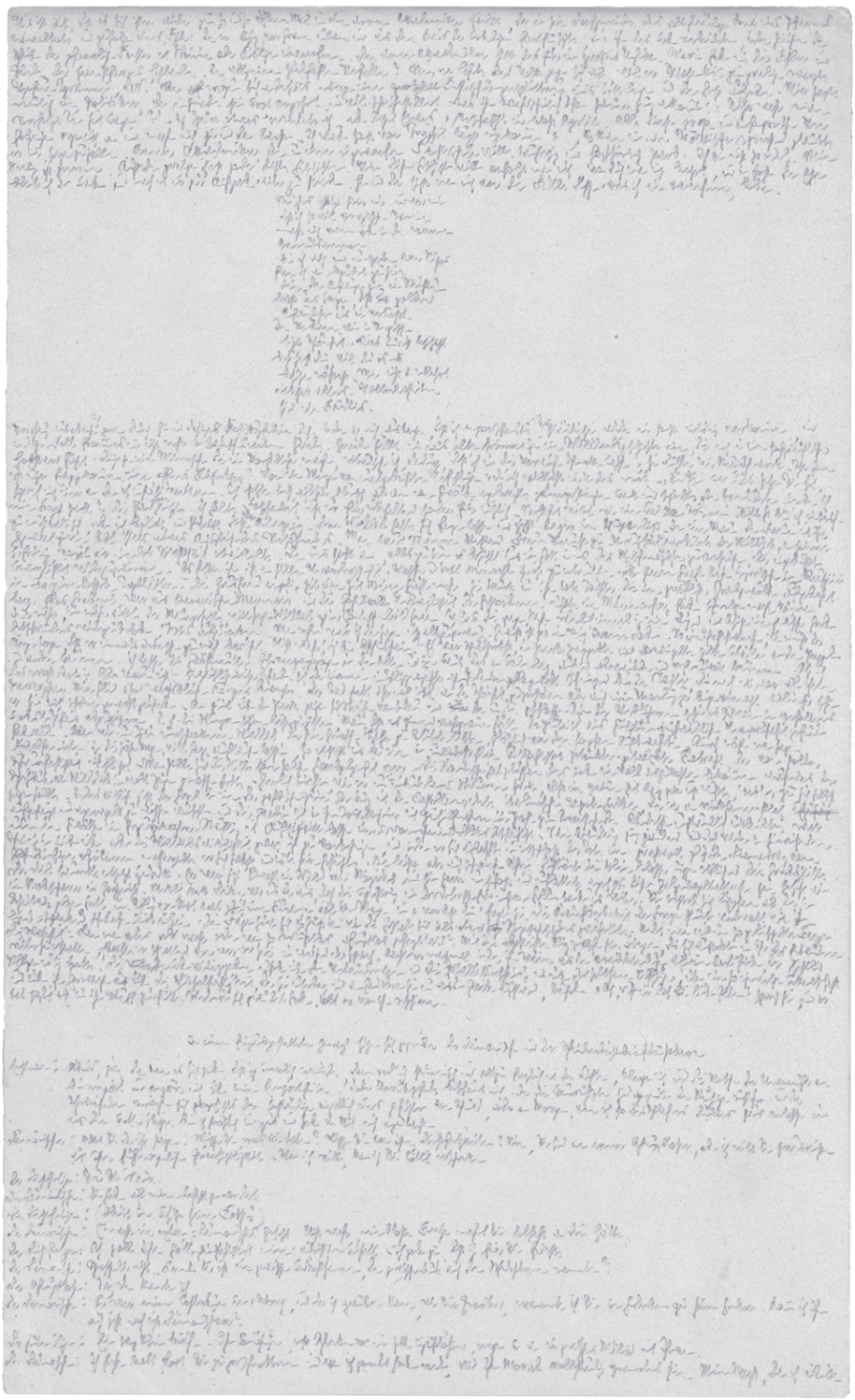
Der Ahnungslose: Ja, den kannte ich

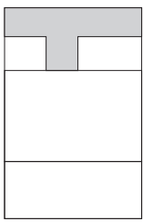
Der Dämonische: Er war meinen Bestrebungen im Weg, und da ich zaubern kann, wie kein Zweiter, ernannte ich Sie in Gedanken zu seinem Henker. Kom̃e ich Ihnen auch jetzt noch nicht dämonisch vor?

Der Gutmütige: Ein ganz klein bischen. Ihre Bemühungen, [ɛ́ɛ́]*mir* Schrecken vor mir selber einzuflößen, erregen in mir ein gewisses Mitleid mit Ihnen.

Der Dämonische: Ich fahre kalt [ɛ́]*f*ort, Sie zu zerschmettern und wenn ich geendet haben werde, wird Ihre Moral vollständig zermalmt sein. Meine Macht, die ich über Sie

254r



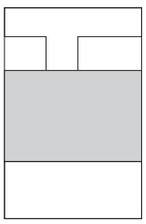


254 r / l

Uns ist lieb, daß es sich hier wieder zum so und so [v]*ö*fteren Mal um einen armen Akademiker handelt, der in seiner Dorfgemeinde das altehrwürdige Amt eines Pfarrers |verwaltete und zufolge eines Fehlers, den er beging, vor Gram umkam und aus dem Kreis der Lebendigen forthuschte, die ihm das Leben verleideten, indem sie ihm die |Scheiben der pfarrerlichen Fenster mit Steinen oder Kieslingen einwarfen. Der arme Akademiker hielt das für ein großes Unglück. Worin haben nun die Fehler und |Sünden des Herrn Pfarrers bestanden. In allgemeinem sündhaften Verhalten? Nein, er lehnte das Volk gegen sich auf, weil er Sittsamkeit zu predigen wagte |Ungeheure Tyrannei, das! Aber ~~auf~~ wozu sich anderseits wegen einer ~~zersplitt~~ Fensterscheibenzersplitterung in's Bett legen und den Geist aufgeben. Wie sagte |neulich ein Politiker, der in Gnaden sein Brot verzehrt und viel schriftstellert, was ihn wahrscheinlich schon sauer genug ankommt: „Nicht wahr man |verfolgt Sie seit Langem?" „Ich spüre etwas" erwiderte ich „aber dieses Etwas verschafft mir bloß Apetit. Alle diese großen und umfangreichen Ver|folgungen regen mich an und machen mich hie und da lachen. Ich wäre sonst vor Trägheit längst umgekommen" „So kann nur ein Völkischer sprechen" glaubte |er mir sagen zu sollen. Armer Akademiker, der um einer eingeworfenen Fensterscheibe willen treuherzig und hochsinnig starb. Ich bin nicht so edel. Meine |Seele ist gemein. Außerdem predige ich nicht sondern dichte Geschichten. *Um* dieser Geschichten willen verfolgt man mich, wodurch man mich beehrt, und infolge der Ehre |bleib ich am Leben und mach es mir zur Aufgabe weiter zu streben. Hie und da sieht man mich vor der Fülle dessen, was ich mir vornehme, beben.

Reiches *l*iegt hinter mir und vor mir
Daß ich so viel vergessen kann
macht mich arm aber in den warmen
Armutsarmen
bin ich reich und umgeben vom Nichts
fang ich an begütert zu sein
denn die Anfänge sind ein Reichtum
laß uns sorgen, daß ~~uns~~ goldenes
Anfängliches uns nie verläßt.
Im Verlieren wie im Vergessen
liegt Schönheit. Was du nicht besitz[t]*e*st
besitzest du, weil du es ♄
besitzen möchtest. Wer nicht ¿ entbehrt
entbehrt alles. Vollendetheiten
sind eine Fäulnis.

nicht ¿ ~ nichts

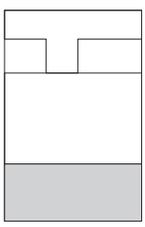


254 r / II

1 Verehrung unterbreche ⌜ich⌝ gern durch hie und dahige⸗ Kohlköpfeleien, d. h.
indem ich mich auslache, daß ich emporschaute. ⌜Das⌝ Gläubigsein würde mir
2 sonst eintönig vorkommen, und |in diesem Fall frommte es mir nicht mehr in
[d⸗]*w*ünschenswertem Grade. Gerade fällt mir aus alten Erinnerungen eine
3 Wilddiebsgeschichte ein, die mich in einen hochgräflichen |Hofstaat führt. Die-
jenigen meiner Mitmenschen, die mir Vorhaltungen machen, enttäusche ich da-
durch, daß ich mir die Vorwürfe schmecken lasse; sie duften wie Räucherwerk. Ist
4 denn |nicht unser Entgegenkommen ein offenes Kirchenthor? Von einer Menge
von unabgebüßten Verfehlungen rede ich vielleicht ein anderes mal. „Sie ſind rede ich ~ red[e]’ ich
5 ermüdet, setzen Sie sich, |sprach mich einer an, dem ich unfähig vorkam. Ich setz-
te mich auf seinen Wunsch auf eine am Gewölbe angebrachte grünangestriche-
6 ne Bank und spielte den Ermüdeten, indem ich |meinen Kopf sanft in die Hand
stützte. Ich halte Folgsamkeit nicht nur für unterhaltend sondern für nützlich.
7 Sanftheit wirkt wie ein Bad *von* Tönen. Vielleicht bin ich ein bischen |zu musika-
lisch, aber mich beglückt und stärkt diese ⌜Ver⌝anlagung. D*er* Wilddieb hatte sich anlagung ← Anlagung
fangen lassen und jetzt lag er im [V]*B*urgverließ. In einem Raum, den Frauen
8 mit ihrer |Gegenwart zieren, lebt stets etwas Ausgleichendes, Versöhnendes. Man
traut Männern Verstand, Frauen Vernunft zu. Unaufhörlich arbeitete der Wild-
9 dieb an seiner |Befreiung, wo[zu]*mit* er eine Art Sitt[sa]*li*chkeit entwickelte. Denn
uns steht an, alles zu tun, es befiehlt uns ein Gott in uns, das Menschenmögliche
10 zu versuchen, die eingebüßte |Beweglichkeit wiederzugewinnen. Es fehlte ihm
nicht an stiller Unverdrossenheit. Wasser und Brot vermochten ihn nicht zu ent-
11 mutigen. ~~Die~~ Herren Grafen lasen inzwischen im Rauchzimmer |in bequemen
Sesseln Tagblätter. Die Hausfrau empfing seit einiger Zeit keine Gäste mehr, sie
12 trauerte um ihre tote Tochter, die im gräflichen Grabgewölbe aufgebahrt |lag.
[G]*D*as Grabmal war aus karrarischem Marmor, und die hoheitvolle Unbeweg-
lichkeit der Gestorbenen müßte ein Marmorherz haben schmelzen machen kön-
13 nen |Immer näher, immer näher rückte der Maurergeselle, will sagen Wilddieb
zum [B]*C*omtessenbild heran. Ich las die ganze Sache nämlich einmal in meiner
14 Jugend und besitze eine gewisse Gabe |Entschwundenes wiederzubeleben, Totes
aufzuwecken. Man nehme, was ich da sage, nicht allzugenau. Gewiß ist ja ein
15 wenig Ironie dabei. So ein Schriftstellerchen, wie muß der |Sorge tragen, daß er
niemandes Interessen zu nah berührt. Nicht wahr, ich bin *beh*utsam? Es war Spät-
herbst, im Park zappelten noch [ein]*ve*reinzelte gelbe Blätter an den Pappeln
16 |und anderen Bäumen. Ich lasse die Gräfinmutter schwarzangezogen in der Allee
und im Laub, das am Boden lag, auf und abwandeln und wehmutvoll träumen.
17 Ob ich |das wohl darf? Aber warum nicht? Begreiflicherweise befanden sich die

Lianen und Schlinggewächse ihrer Gedankenpflanzenwelt schweigend bei der Tochter, die nach wie vor auf ihrem |Sarkophag kein Glied ihres wachsbleichen 18
Körpers bewegte. Der Tod hatte ihr noch nichts an der Schönheit zu zerstören oder auch nur in Unordnung zu bringen vermocht, vielmehr schien |er sie noch 19
schöner gemacht zu haben. Am Himmel über dem Park zeigten sich Streifen von Blau und ~~unter den~~ um die geschlossenen Augen der Verblichenen schien es sich wie ein verhaltenes |Lebenslusthaus abzuzeichnen, d.h. die Wimpern 20
schienen leise zu zittern, kaum daß *es j*emand wahrgenommen hätte, der Zutritt in's Heiligtum jungfräulicher Unangerührtheit gefunden |haben würde. *W*ie wir 21
nun unseren unerschrockenen Wilddieb, den seine Genossen ?Tatze zu betiteln liebten, plötzlich vor der sorgsam Aufbewahrten, beinah möchte man sagen |Ein- 22
balsamierten in die Höhe ragen, will sagen auftauchen lassen, so entsteht uns da ein in unwiderstehliche Bildhaftigkeit getunkter getränkter Kontrast, der von holder |Schauerhaftigkeit überfließt. Man stelle sich die Stille [so]*ei*ner solchen 23
G*ra*bgelegenheit vor. Die Komtesse hat gleichsam das Leben nie voll auszukosten bekommen, während es der |Spitzbube von Wilddieb in vollen Zügen genossen 24
hatte. Herrlich immerhin, wie er nun ⌜in⌝ mi*n*utenlanges Staunen sank, also eine geraume Zeit lang gar nicht wußte, was er zu sich selbst |sagen sollte. Indes viel- 25
leicht jetzt der Graf in einem der zahlreichen Zimmer der Burg mit dem Kastellan redete, italienischer Tapeten halber, die er an wirksamem Platz ~~aufzuhängen~~ |aufgehängt und angenagelt zu wissen wünschte und die Gräfin sich in ihrem 26
Toilettenzimmer mit Zuhilfenahme einer Zofe zum bevorstehenden Abendessen umständlich umkleidete, war |unten im Gewölbe ein herausgekrochener Sträf- 27
ling mit Aufsichwirkenlassen eines vornehmen Anblicks beschäftigt. Seine Bewunderung ging *z*audernd und doch wieder in hinreißendem |Schwung in Liebe 28
über, aber die Wilddiebswirklichkeit zwang ihn zu Vorkehrungen, und indem er sich aufraffte und entschloß, der Toten einen prachtvoll glänzenden Diamantring vom |Elfenbeinfinger abzutrennen, maßregelte er sich selbst und tötete sei- 29
ne Gefühle. Ein leiser oder auch schwacher *Sc*hrei durchtönte d[ie]*en* kleinen blassen Lippen entfliehend die Grabesstille. |Der Dieb taumelte entsetzt zurück. 30
Er war jetzt sowohl ein Wild wie Ringdieb und sein Haar umschoß und umflatterte angesichts dieser Galgenvogeltatsache sein Gesicht wie |eine Rabenschaar ein 31
Hochgenist. Merklich keck drücken wir uns da aus, doch die Begeisterung und das Interesse für unseren Helden treiben uns weiter. Sie richtete sich langsam auf, die im |Scheintode gelegen hatte, ein Anflug von Rot trat gleich einem Klange auf 32
ihre Wange und „wer bist du" fragte sie. Die Kaumhörbarkeit der Frage stimmte
schlackernd ~ schlankend wundervoll mit [dem]*ihrem* |liegend-schlackernd schwachen Leib überein. Die 33
Frage hörte sich so süß an wie die Gestalt sich als etwas ~~Schö~~ Niegesehenschönes präsentierte. Redet man auf eine so gelispelte Frage |die Wahrheit? Kann man 34
anders als wahr reden wenn so bewußtlos, ahnungslos gefragt wird? Mit dem abgestreiften Ring zwischen seinen Fingern, die sich ausstreckten, um ihr das Entwundene |wiederzuerstatten, *b*rachte er stotternd vor, wer er sei und während er 35
sprach, lachte er manchmal, indem ihm Tränen aus den verwilderten Augen auf einen Bart fielen, der sichtlich |Pflege nötig *h*atte. Die ~~Wieder~~ dem Leben wiedergegebene mußte über den ?Vertrauenswerten und *die W*ilddiebserscheinung und 36
über das seltsame Sichfügen, über eine so eigenartige Bekanntschaft |und über 37

ihr Erwachen ~~aus~~ über die Schicksalhaftigkeit, der sie unterlag und an Hand derer sie nun aus dem Grabe aufstand, lächeln „Ach, ruf mir doch ?[die]*meine* lieben
38 Eltern“ sprach sie, und er |trat sogleich ab, um ihren Wunsch zu erfüllen. Werden die sich gewundert haben, *als* er vor ihnen erschien.



Ms Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, RWZ [KWA V 1]
J Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, in: Der Neue Merkur, März 1925 [KWA II 5]

254 r / III

1 In einem fei[ng]*n*ausgestatteten Gemach sitzen [ein]*sich* gegenüber
der Dämonische und der Scheinbarleichtbeeinflußbare

2 ?Ersterer: *A*bends, ja, da kann es sich geben, daß ich innerlich ermüde, dann red' ich stürmisch und allzu herzlich mit den Lüften, klage mich und die Men-
3 schen der Unvernunft an |bin empört und *e*mpöre mich über meine Empörtheiten. Jeder *Vo*rübergehende beschämt mich. Denn die Beunruhigten sind
4 *g*egenüber den Ruhigen unsicher und die |Schweifenden erwehren sich *a*ngesichts der Beständigen vergeblich eines Gefühles von Schuld, aber am Mor-
5 gen, wenn ich so des Schlafes dunkles Haus verlasse und |aus dem Bette steige, bin ich fröhlich und gut und habe den Mut mich anzulachen

6 Dämonischer: Was Sie da nicht sagen. Wissen Sie, was Sie taten? Wissen Sie von Ihren Dienstfertigkeiten? Nein, Sie sind ein armer Ahnungsloser, aber ich will
7 Sie herausreißen |aus Ihrer frühmorgenlichen Zuversichtlichkeit. Wenn ich will, kann ich Sie tötlich erschrecken

8 Der Dienstfertige: Tun Sie's nur.

9 Der Däm*oni*sche: Sie haben auf meinen Befehl gemordet

10 Der Dienstfertige: (bleibt im Besitze seiner Fassung)

11 Der Dämonische: (er macht ein extra-dämonisches Gesicht Nicht wahr, meine bloße Fratze mahnt Sie lebhaft an die Hölle.

12 Der Dienstfertige: Ich zolle Ihrer Höllenhundhaftigkeit meinen aufrichtigen Beifall. Ich gebe zu, daß ich für Sie fürchte

13 Der Dämonische: Spassen Sie nicht. Kannten Sie nicht einen gewissen Bedachtsamen, den gewisse Leute auch den Schüchternen nannten?

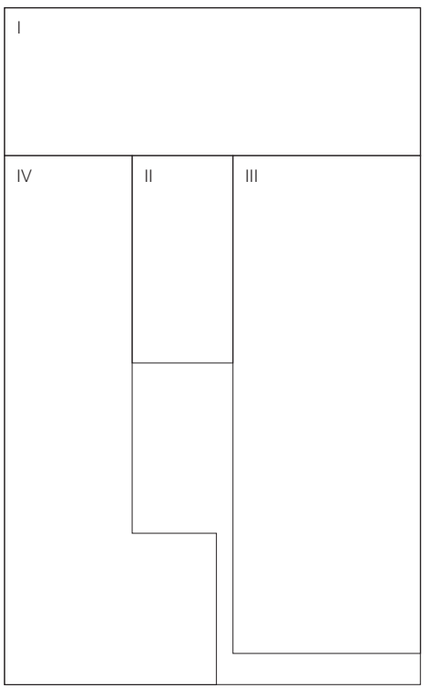
14 Der Ahnungslose: Ja, den kannte ich

15 Der Dämonische: Er war meinen Bestrebungen im Weg, und da ich zaubern kann, wie kein Zweiter, ernannte ich Sie in Gedanken zu seinem Henker. Komme
16 ich Ihnen |auch jetzt noch nicht dämonisch vor?

17 Der Gutmütige: Ein ganz klein bischen. Ihre Bemühungen, *mir* Schrecken vor mir selber einzuflößen, erregen in mir ein gewisses Mitleid mit Ihnen.

Der Dämonische: Ich fahre kalt *f*ort, Sie zu zerschmettern und wenn ich geendet haben werde, wird Ihre Moral vollständig zermalmt sein. Meine Macht, die ich über Sie 18

↓ *250r/I S. 182*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

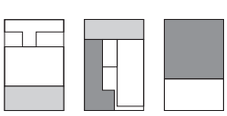
250 r

I [Fortsetzung von 254 r / III: In einem feinausgestatteten Gemach …]
Ms Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL / ST 8 [KWA V 1]
J Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]

II Sahen Sie schon einmal eine Ruine …

III Ich brauche mich nicht lange zu besinnen …

IV Dieses große oder auch sehr kleine Stück …
[Fortsetzung auf 237 r / I]



254 250 237

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 254 r / III, S. 171 und S. 161, sowie 237 r / II, S. 189.
In AdB auf Dezember 1924 / Januar 1925 datiert; vmtl. auch aufgrund der Textstelle 250 r / III, Z. 12–13: „Ich bewohne jetzt das kleine hohe Gemach", die auf das Zimmer an der Junkerngasse 29 bezogen wird, das Walser vom 2. 12. 1924 bis Ende Januar 1925 bewohnte (AdB 2, S. 561).

hatte, hat Sie veranlaßt, einen Menschen umzubringen, den Sie liebten
Der Bescheidene: ich glaube, daß Sie ein Geck sind.
Der Höllenhund (zittert vor Zorn, daß seine⸢r⸣ Herrscherlippen ~~und~~ Worte nicht den vermeintlichen Eindruck auf den Leichtbeeindruck[?t]*b*aren machen:) Wenn Sie jetzt nicht sofort
an meine Uebermenschlichkeiten felsenfest glauben – –
Der Bescheidene: so glaube ich wenigstens an die Liebenswürdigkeit der Macht meiner mir allzeit Lebensbegleiterin gebliebenen Bescheidenheit. An die Teufel glauben
die Teufel (er lächelt so ungezwungen, daß der Höllenhund sichtlich magert, indem er einschrumpft)
Der Dämonische (verlegt sich in seiner Verlegenheit auf's Knirschen)
Der Gutmütige: Sie appellie[¿¿]*rten*, mein sehr geehrter Herr Dämon, an meine Leichtbeeinflußbarkeit. Die Gutmütigen sind aber nicht so leicht ~~zu~~ in Zerstreutheiten einzuwiegen
Der Bedächtige hatte Unglück, er rottete sich selbst aus, weil er im̅er nicht anders konnte als überaus hoch von sich zu denken, was von ihm
ein Wagnis war und weil Augenblicke an ihn herantraten, wo es ihn unsäglich schwer ankam, diese hohe Meinung von sich aufrechtzuerhalten.
[¿]*W*eil ich dem Bedächtigen und Hochgesinnten gutgesinnt gewesen bin und Sie das stets gewußt haben und weil Sie diesen Wertvollen stets innerlich
gefürchtet haben, Höllenhund, armseliger, der Sie sind, und Sie um sein Ableben ein schlechtes Gewissen bekom̅en haben, so stieg ~~Ih~~ in Ihnen die Idee auf,
mich zu Ihrem Werkzeug zu stempeln ~~un~~ sich aber zu einem Dämon zu erhöhen, der Sie gar nicht sind. Ihr Bemühen, mir Furcht einzujagen, ermutigt mich,
Ihnen das Geständnis abzulegen, daß Sie ein neiderfüllter, eifersüchtiger kleinlicher, gern großwärender bedauernswerter Mensch sind, den ich bitte,
in die Grenzen seines Wesen zurückzutreten
Der Dämonische (wird krank)
Das vermeintliche Werkzeug zu dämonischen Zwecken ([¿]*h*at sich erhoben und geht aus dem fein[¿]*a*usgestatteten Gemach heraus und macht seinen üblichen Spaziergang.

Dieses große oder auch sehr kleine Stück
spielt im London des aus[¿¿]*la*ufenden achtzehnten
Jahrhunderts[.], [Im]*als*o im verzärtelten verfeinerten
Rokoko
Erster Akt ein Speisezim̅er
Lady: Du solltest mehr essen Liebling, du magerst
du bist so spirituell, so nachdenksam geworden
Plagt dich etwas mein ?Gold[¿]*k*ind? O, mein teurer
Herr Gemahl, ich darf wohl glauben, daß ich Ihnen die
anziehenste Person bin, die Sie auf der Erde kennen
wenigstens in unserem [E]*l*ieben England.
Lord: Hat die Rücksichtslosigkeit rücksichtsvoll,
d.h. verhalten zu gähnen) [¿]*W*enn du mich doch nicht im̅er
mit Kosenamen auszeichnen, vielmehr degradieren möchtest
Lady: Meine Zärtlichkeiten langweilen dich?
Lord: Ich finde sie nicht ~~pass~~ ganz und gar passend
Lady: Du solltest versuchen zu dicken. ?Sechs Spiegeleier
würden dir wahrscheinlich weniger schaden als nützen. Soll
ich sie dir sogleich zubereiten lassen?
Lord: Nein, laß es. Ich fühle mich beengt. Ich habe
einen niegekannten unendlichen Apetit nach etwas Lustigem
Du schaust mich groß an. Gewiß weiß ich, daß ich da etwas
Schreckliches über die Lippen laufen ließ. Verzeih mir
Lady: Solltest du kränkeln?
Lord: Im̅er kränkelt man gleich, sobald sich Natürlichkeiten
in einem kundtun. Du kränkst mich, daß du mich für kränklich hältst
Lady: Du bist ein so scharmanter Mann. Sitz ich so neben dir
wie hier an ?diesem Frühstückstisch, so ist mir, als seien wir
meilenweit voneinander getrennt und ich hätte Sehnsucht nach dir und
wenn du jetzt mir zu lieb nicht einmal ein bischen kränklich sein willst
so überkom̅t mich die Empfindung, ich hätte dich verloren
Du stirbst mir, wenn du so Jugendlichkeitsanwandlungen bekom̅st
Lord: Pflichten, unaufschiebbare, rufen mich von ?[hier]*diesem* Milchkaffeschauplatz
ab. Du wirst gestatten, daß du mir die Gestalt bist, die mir ewig
verehrungswürdig erscheinen wird, daß ich mich aber noch in dieser Minute
vom Gegenstand unaufhörlicher sorgfältiger Umwerbung entferne.
Lady: Ach, daß uns die Grausamen so lebhaft interessieren

Zweiter Akt, Straße

Straßenfegerin: Ach dies schmutzige Handwerk, beständig im Staub
und von allen Londonkarren umrasselt. Wie hart ist dieses Pflaster
und in was für plumpen Schuhen [¿]*d*ie weißesten und ?[¿¿]*sauber*sten Füßchen stecken,
die je auf diesem Inselreich zur Welt kamen. Wie ich zu sehen meine
und wahrzunehmen glaube, landet [hier]*und* strandet hier ein einzelner, feiner
und wie ich ferner vermuten zu dürfen ?~~würde~~ annehme, tief nachdenklicher
in allen seinen Innerlichkeiten und ?Annehmlichkeiten umhergeschüttelter, sehr
vornehmer und zugleich sehr unsicher schwankender Herr. Er sucht [¿]*nic*hts
D[ie]*as* sind die Schlim̅sten für uns Mädel, die [¿¿]*sche*inbar auf nichts erpicht sind.

Der Lord ist gekom̅en
Lord: Ach! O!
Straßenkehrerin: Sind sie entzückt über mich?
Lord: Ja, bei Gott
Straßenfegerin (für die wir bald einen pas[¿]*se*nden Namen ausfindig machen müssen)
Ein ehrlicher Ausruf der ein volles unzweifelhaftes Geständnis
enthält, das ~~natürli~~ mir so schmeichelt, daß ich vergesse, ~~daß ich~~ wie ich da einen Besen in der Hand habe
Lord: Der dich herrlich kleide[¿]*t*. Du bist in deiner Unordentlichkeit die geordnetste Erscheinung, die sich
denk[¿]*e*n läßt, und dein ungezwungenes Lächeln zwingt mich, dir zu sagen, daß ich dich zugleich bedaure
und bewundere. Ich lache dich aus, weil du nur die Straße fegst, aber ich lege dir die Hand unter
den Fuß, weil du eine Totalität ?darstellst, etwas einzig [¿]*C*ompaktes. Weißt du, etwas
so Zusam̅engeschlossenes. Du bist einfach ein Wurf
Nettchen (so ~~habe~~ jetzt haben wir sie mit einer Bezeichnung angemalt, mit der sie zufrieden ist und wir auch)
Was soll ich zu allen solchen überaus sonderbaren und mir unverständlichen Bemerkungen sagen?
Lord: Gib mir dein Mündchen. ?[¿¿]*Wenn* du dich erst gewaschen hast, stellst du die Addition
sämtlicher Möglichkeiten [von]*aller* Apetitlichkeiten dar (er küßt sie und [¿]*t*rägt sie auf dem Arm
den Stand eines
[¿]*n*ach Hause, indem er sie [zu]*in* seinem Stubenmädchen hochhebt, was in der Tat für eine Straßenputzerin
einen Aufstieg, gleich⸢sam⸣ einem [¿]*A*ufbau bedeutet

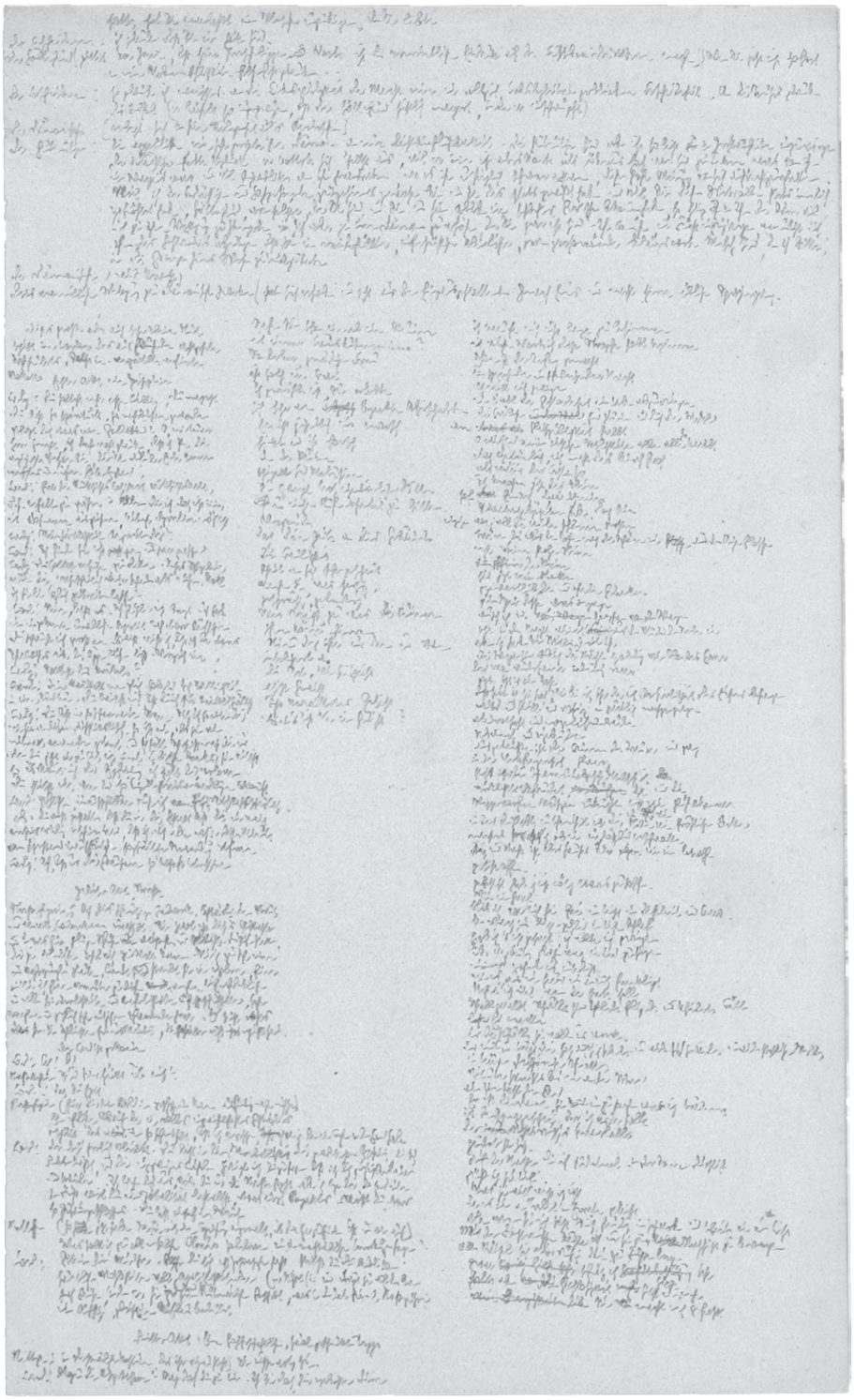
Dritter Akt. Eine hochherrschaftliche, säulengeschmückte Treppe

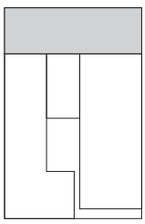
Nettchen: im Dienstmädchenkostüm, das ihr reizend steht) Sie müssen artig sein.
Lord: Wozu die Respecktform? Sag doch du zu mir. Ich bin doch dein ergebenster Diener

Sahen Sie schon einmal eine Ruine
mit einer Lausbubenmiene?
Sonderbar, gnädige Frau
ist solch ein Bau
Ich zweifle nicht, Sie erlabten
sich sehr am ~~abgesch~~ begabten Abgeschabten
Er ist jugendlich und morsch
hinkt und ist forsch
In der Ruine
spiegelt sich Melusine
Sie wagt trotz eigentümlicher Sitten
~~auf~~ um einige Aufmerksamkeit zu bitten.
Vergeude
doch deine Güte an dies Gebäude
Die Baulichkeit
scheint an sich sehr gescheit
Machen Sie, was ?fertig,
gesprächig, gelenkig
Wer weiß, zu was [¿¿]*die* Ruinen
Ihnen können dienen.
Nim̅ dich ihrer nur dann und wann
inteligent an
Die Art, wie sie spricht
besitzt Gewicht
Ihr verwittertes Gesicht
tönt's nicht wie ein Gedicht?

Ich brauche mich nicht lange zu besinnen
mit welchem Worte ich diese Strophe soll beginnen
Schon ist der Anfang gemacht
[¿¿]*in* sprechender und schweigender Nacht
Ich will mich zwingen
mir in all der Gestorbenheit ein Leben abzuringen
Die Häuser ~~und der Wald~~ sind stum̅ und durch den Wa[¿]*l*d
⸢eine⸣ ~~etwas wie~~ Gleichgültigkeit hallt
so
O wie sind meine einstigen Seeligkeiten alle alle⸢k⸣[all]*al*t
Doch eigentümlich, mich macht das beinah froh
als wär's das Beste so
Ich bewohne jetzt das kleine
⸢hohe⸣ ~~¿¿~~ Gemach, darin ich meine
Privatangelegenheiten habe. Doch keine
⸢einzige⸣ von all den vielen schönen großen
Tränen, die [?mir]*aus* dem Sehnen nach dem Schönen mir ~~flossen~~ aus den Augen flossen
netzt meine stolze Stirn
von [¿]*s*chim̅ernder Reine
sind jetzt meine blanken
gegenwartliebenden und ehrenden Gedanken
jede Spur dessen, was vergangen
wusch ich mir ~~von Wangen~~ sorgsam von den Wangen
Oft in der Nacht wim̅ert⸢'s⸣ ?~~wie ein~~ aus dem Munde der Seele mir
aber ich habe kein Mitleid mit ihr
Die Wege sind bleich die Nächte [¿]*g*oldig wie blondes Haar
das von wundersamer Bedeutung war
jetzt ist's ein Jahr
~~daß~~ seit ich sie sah, wie bin ich ihr da mit der Herrlichkeit des Eifers behangen
wild und still und rosig und zärtlich nachgegangen
abendrothaft und morgenlichumwunden
gebannt und ungebunden
ausgetrunken ist der Brunnen der Trauer und ganz
in der Unbefangenheit Glanz
steh[e]*t* ~~ich~~ die Schwermutabgeschütteltheit ~~da~~
wirklichkeitbefreundet~~, vom Seufzen~~ da und die
weggeworfenen Seufzer ?um[¿]*t*upfen mich wie Glühwürmer
?nun ?[ihn]*mich* wie
und das Durchlebte umschmeichelt mi[¿]*r* die ?Stirn wie fröhliche [¿]*L*ocken
manchmal ~~¿¿~~ ?[¿¿]*bin* ich ob mir urplötzlich erschrocken.
?[die]*Ta*g und Nacht ist des Hauses Tür ?~~unge~~ wie ein betroffen
Gesicht offen.
Gefestigt hab ich nicht nötig, etwas zu hoffen
Wie ein Graf
blick ich vor mich hin frei und leicht und dienstbereit und brav.
bin wach und liege zugleich in tiefem Schlaf
Hab ich's nicht gesagt, ich wolle mich zwingen
über der Leute Kopf weg ein Lied zu singen
~~nim̅ es~~ nehm[¿]*t* es unbedingt
wie es aus mir heraus und an euch heranklingt
Nehmt's nicht übel wenn der harte helle
Schall prallt. Schälle sind spielende ⸢fliegende und befiederte Bälle⸣
~~umher~~ Es necken
uns die Zufälle, sie wollen uns wecken
uns nim̅t und trägt die hochaufsichhebende und wieder sich senkende, unwiderstehliche Welle
in träger gleichförmiger Schnelle
Mitunter streichts bei mir an der Wand
wie eine tastende Hand
Es ist die Dame, sie [¿]*ko*m̅t um zu horchen wa[¿]*s* ich träume
mit dem Schmerzgeschrei, das ich aus der Halle
des ~~Traums~~ Nichtswissens hervorlalle
pudert sie sich.
Auf der Straße, die ich hundertmal in der Sonne durchlief
grüß ich sie tief.
Was sie will, weiß ich nicht
da es mir an Talent im Erraten gebricht
&
aber wenn sie mich sieht bin ich freudig und schwebe und schreite ?wie im Licht
[m]*M*it den Finsternissen lächle ich, um sie zu[m]*r* ~~Mitleid~~ Nachsicht zu bewegen
Alle Rätsel sich mir ruhig dann zu Füßen legen
Zwar ~~lieb ich Hilfe sehr~~ schätz ich ~~Hilfe~~ ~~Unterstützung~~ sehr
Hilfe
~~halte~~ aber ~~von derlei~~ Hilflosigkeit ~~mehr~~ hilft mir mehr
~~Meine [¿]*H*erzigkeiten lieben~~ Sie ?~~wie~~ macht mich gefaßt

250r





250 r / l

↑ *254 r / III S. 178*

hatte, hat Sie veranlaßt, einen Menschen umzubringen, den Sie liebten

Der Bescheidene: ich glaube, daß Sie ein Geck sind.

Der Höllenhund (zittert vor Zorn, daß seine⌜r⌝ Herrscherlippen ~~und~~ Worte nicht den vermeintlichen Eindruck auf den Leichtbeeindruck[?t]*b*aren machen:) Wenn Sie jetzt nicht sofort |an meine Uebermenschlichkeiten felsenfest glauben – –

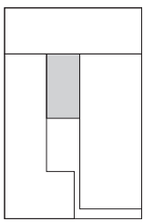
Der Bescheidene: so glaube ich wenigstens an die Liebenswürdigkeit der Macht meiner mir allzeit Lebensbegleiterin gebliebenen Bescheidenheit. An die Teufel glauben |die Teufel (er lächelt so ungezwungen, daß der Höllenhund sichtlich magert, indem er einschrumpft)

Der Dämonische (verlegt sich in seiner Verlegenheit auf's Knirschen)

Der Gutmütige: Sie appellier*ten*, mein sehr geehrter Herr Dämon, an meine Leichtbeeinflußbarkeit. Die Gutmütigen sind aber nicht so leicht ~~zu~~ in Zerstreutheiten einzuwiegen |Der Bedächtige hatte Unglück, er rottete sich selbst aus, weil er immer nicht anders konnte als überaus hoch von sich zu denken, was von ihm |ein Wagnis war und weil Augenblicke an ihn herantraten, wo es ihn unsäglich schwer ankam, diese hohe Meinung von sich aufrechtzuerhalten. |*W*eil ich dem Bedächtigen und Hochgesinnten gutgesinnt gewesen bin und Sie das stets gewußt haben und weil Sie diesen Wertvollen stets innerlich |gefürchtet haben, Höllenhund, armseliger, der Sie sind, und Sie um sein Ableben ein schlechtes Gewissen bekommen haben, so stieg ~~Ih~~ in Ihnen die Idee auf, |mich zu Ihrem Werkzeug zu stempeln ~~un~~ sich aber zu einem Dämon zu erhöhen, der Sie gar nicht sind. Ihr Bemühen, mir Furcht einzujagen, ermutigt mich, |Ihnen das Geständnis abzulegen, daß Sie ein neiderfüllter, eifersüchtiger kleinlicher, gern großwärender bedauernswerter Mensch sind, den ich bitte, |in die Grenzen seines Wesen zurückzutreten

Der Dämonische (wird krank)

Das vermeintliche Werkzeug zu dämonischen Zwecken (*h*at sich erhoben und geht aus dem fein*a*usgestatteten Gemach heraus und macht seinen üblichen Spaziergang.

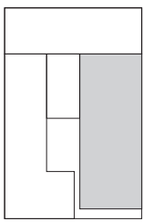


250 r / II

Sahen Sie schon einmal eine Ruine
mit einer Lausbubenmiene?
Sonderbar, gnädige Frau
ist solch ein Bau
Ich zweifle nicht, Sie erlabten
sich sehr am ~~abgesch~~ begabten Abgeschabten
Er ist jugendlich und morsch
hinkt und ist forsch
In der Ruine
spiegelt sich Melusine
Sie wagt trotz eigentümlicher Sitten
~~auf~~ um einige Aufmerksamkeit zu bitten.
Vergeude
doch deine Güte an dies Gebäude
Die Baulichkeit
scheint an sich sehr gescheit
Machen Sie, was ?fertig,
gesprächig, gelenkig
Wer weiß, zu was *die* Ruinen
Ihnen können dienen.
Nimm dich ihrer nur dann und wann
inteligent an
Die Art, wie sie spricht
besitzt Gewicht
Ihr verwittertes Gesicht
tönt's nicht wie ein Gedicht?

Das Gedicht wurde sehr wahrscheinlich vor den Texten 250 r / III und 250 r / IV niedergeschrieben. Die zur Aufzeichnung 250 r / I zentrierte Position legt nahe, dass es ursprünglich als Schluss dieses Textes gedacht war. Abschrift und Druck enden jedoch ohne Gedicht.

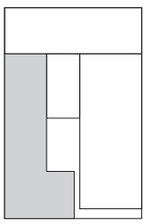
die - ~~die~~ - [eine] *die*



250 r / III

Ich brauche mich nicht lange zu besinnen
mit welchem Worte ich diese Strophe soll beginnen
Schon ist der Anfang gemacht
und ~ nie *in* sprechender und schweigender Nacht
Ich will mich zwingen
mir in all der Gestorbenheit ein Leben abzuringen
Die Häuser ~~und der Wald~~ sind stumm und durch den Wa*l*d
~~etwas wie~~ ⌜eine⌝ Gleichgültigkeit hallt
O wie sind meine einstigen Seeligkeiten alle alle ⌜so⌝⌜k⌝[all]*al*t
Doch eigentümlich, mich macht das beinah froh
als wär's das Beste so
Ich bewohne jetzt das kleine
⌜hohe⌝ ~~i i~~ Gemach, darin ich meine
Privatangelegenheiten habe. Doch keine
den] *Mglw. aus* di ⌜einzige⌝ von all den vielen schönen großen
nach dem ~ nach der ~ nach dir Tränen, die [ʔmir]*aus* dem Sehnen nach dem Schönen mir ~~flossen~~ aus den
Augen flossen
netzt meine stolze Stirn
von *s*chimmernder Reine
sind jetzt meine blanken
gegenwartliebenden und ehrenden Gedanken
jede Spur dessen, was vergangen
wusch ich mir ~~von Wangen~~ sorgsam von den Wangen
Oft in der Nacht wimmert⌜'s⌝ ʔ~~wie ein~~ aus dem Munde der Seele mir
aber ich habe kein Mitleid mit ihr
Die Wege sind bleich die Nächte *g*oldig wie blondes Haar
das von wundersamer Bedeutung war
jetzt ist's ein Jahr
~~daß~~ seit ich sie sah, wie bin ich ihr da mit der Herrlichkeit des Eifers behangen
wild und still und rosig und zärtlich nachgegangen
abendrothaft und morgenlichumwunden
gebannt und ungebunden
ausgetrunken ist der Brunnen der Trauer und ganz
in der Unbefangenheit Glanz
steh[e]*t* ~~ich~~ die Schwermutabgeschüttelteit ~~da~~
~~vom Seufzen ~ von Seufzern~~ wirklichkeitbefreundet~~, vom Seufzen~~ da und die
weggeworfenen Seufzer ʔum*t*upfen [mich wie]⌜ʔnun ʔ[ihn]*mich* wie⌝Glühwürmer

und das Durchlebte umschmeichelt mi*r* die ?Stirn wie fröhliche *L*ocken
manchmal ~~ii~~ ?*bin* ich ob mir urplötzlich erschrocken.
?[Die]*Ta*g und Nacht ist des Hauses Tür ?~~unge~~ wie ein betroffen
Gesicht offen. offen. / Gefestigt ~ offen / gefestigt
Gefestigt hab ich nicht nötig, etwas zu hoffen
Wie ein Graf
blick ich vor mich hin frei und leicht und dienstbereit und brav.
bin wach und liege zugleich in tiefem Schlaf
Hab ich's nicht gesagt, ich wolle mich zwingen
über der Leute Kopf weg ein Lied zu singen
~~nimm es~~ nehm*t* es unbedingt
wie es aus mir heraus und an euch heranklingt
Nehmt⌜'s⌝ nicht übel wenn der harte helle
Schall prallt. Schälle sind spielende ⌜fliegende und befiederte Bälle⌝
~~umher~~ Es necken
uns die Zufälle, sie wollen uns wecken
uns nimmt und trägt die hochaufsichhebende und wieder sich senkende,
unwiderstehliche Welle
in träger gleichförmiger Schnelle
Mitunter streichts bei mir an der Wand
wie eine tastende Hand
Es ist die Dame, sie *ko*mmt um zu horchen wa*s* ich träume
mit dem Schmerzgeschrei, das ich aus der Halle
des ~~Traums~~ Nichtswissens hervorlalle ~~Traums~~ ~ ~~Trauer~~
pudert sie sich.
Auf der Straße, die ich hundertmal in der Sonne durchlief
grüß ich sie tief.
Was sie will, weiß ich nicht
da es mir an Talent im Erraten gebricht
aber wenn sie mich sieht bin ich freudig und schwebe und schreite ?wie
im ⌜ɣ⌝ Licht im ~ ein ~ ins
[m]*M*it den Finsternissen lächle ich, um sie zu[m]*r* ~~Mitleid~~ Nachsicht zu
bewegen
Alle Rätsel sich mir ruhig dann zu Füßen legen
Zwar ~~lieb ich Hilfe sehr~~ schätz ich ~~Hilfe Unterstützung~~ ⌜Hilfe⌝ sehr
~~halte~~ aber ~~von derlei~~ Hilflosigkeit ~~mehr~~ hilft mir mehr
~~Meine *He*rzigkeiten lieben~~ Sie ?~~wie~~ macht mich gefaßt



250 r / IV

Dieses große oder auch sehr kleine Stück |spielt im London des aus*la*ufenden 1 2
achtzehnten |Jahrhunderts[.], [Im]*als*o im verzärtelten verfeinerten |Rokoko 3 4

Erster Akt ein Speisezimmer 5

Lady: Du solltest mehr essen Liebling, du magerst |du bist so spirituell, so nach- 6 7
denksam geworden |Plagt dich etwas mein ?Gold*k*ind? O, mein teurer |Herr 8 9
Gemahl, ich darf wohl glauben, daß ich Ihnen die |anziehenste Person bin, die 10
Sie auf der Erde kennen |wenigstens in unserem [E]*li*eben England. 11

Lord: Hat die Rücksichtslosigkeit rücksichtsvoll, |d. h. verhalten zu gähnen) 12 13
*W*enn du mich doch nicht immer |mit Kosenamen auszeichnen, vielmehr de- 14
gradieren möchtest

Lady: Meine Zärtlichkeiten langweilen dich? 15

Lord: Ich finde sie nicht ~~pass~~ ganz und gar passend 16

Lady: Du solltest versuchen zu dicken. ?Sechs Spiegeleier |würden dir wahrschein- 17 18
lich weniger schaden als nützen. Soll |ich sie dir sogleich zubereiten lassen? 19

Lord: Nein, laß es. Ich fühle mich beengt. Ich habe |einen niegekannten unend- 20 21
lichen Apetit nach etwas Lustigem |Du schaust mich groß an. Gewiß weiß ich, 22
daß ich da etwas |Schreckliches über die Lippen laufen ließ. Verzeih mir 23

Lady: Solltest du kränkeln? 24

Lord: Immer kränkelt man gleich, sobald sich Natürlichkeiten |in einem kundtun. 25 26
Du kränkst mich, daß du mich für kränklich hältst

Lady: Du bist ein so scharmanter Mann. Sitz ich so neben dir |wie hier an ?diesem 27 28
Frühstückstisch, so ist mir, als seien wir |meilenweit voneinander getrennt und 29
ich hätte Sehnsucht nach dir und |wenn du jetzt mir zu lieb nicht einmal ein 30
bischen kränklich sein willst |so überkommt mich die Empfindung, ich hätte 31
dich verloren |Du stirbst mir, wenn du so Jugendlichkeitsanwandlungen be- 32
kommst

Lord: Pflichten, unaufschiebbare, rufen mich von ?[hier]*diesem* Milchkaffeschau- 33
platz |ab. Du wirst gestatten, daß du mir die Gestalt bist, die mir ewig |vereh- 34 35
rungswürdig erscheinen wird, daß ich mich aber noch in dieser Minute |vom 36
Gegenstand unaufhörlicher sorgfältiger Umwerbung entferne.

Lady: Ach, daß uns die Grausamen so lebhaft interessieren 37

Zweiter Akt, Straße 38

allen ~ alten
hart ~ grob

Straßenfegerin: Ach dies schmutzige Handwerk, beständig im Staub |und von al- 39 40
len Londonkarren umrasselt. Wie hart ist dieses Pflaster |und in was für plum- 41
pen Schuhen *d*ie weißesten und ?*sauber*sten Füßchen stecken, |die je auf die- 42

sem Inselreich zur Welt kamen. Wie ich zu sehen meine |und wahrzunehmen glaube, landet [hier]*und* strandet hier ein einzelner, feiner |und wie ich ferner vermuten zu dürfen ?~~würde~~ annehme, tief nachdenklicher |in allen seinen Innerlichkeiten und ?Annehmlichkeiten umhergeschüttelter, sehr |vornehmer und zugleich sehr unsicher schwankender Herr. Er sucht *nic*hts |D[ie]*as* sind die Schlimmsten für uns Mädel, die *sche*inbar auf nichts erpicht sind.

Der Lord ist gekommen

Lord: Ach! O!

Straßenkehrerin: Sind sie entzückt über mich?

Lord: Ja, bei Gott

Straßenfegerin (für die wir bald einen pas*se*nden Namen ausfindig machen müssen) |Ein ehrlicher Ausruf der ein volles unzweifelhaftes Geständnis |enthält, das ~~natürli~~ mir so schmeichelt, daß ich vergesse, ~~daß ich~~ wie ich da einen Besen in der Hand habe

Lord: Der dich herrlich kleide*t*. Du bist in deiner Unordentlichkeit die geordnetste Erscheinung, die sich |denk*e*n läßt, und dein ungezwungenes Lächeln zwingt mich, dir zu sagen, daß ich dich zugleich bedaure |und bewundere. Ich lache dich aus, weil du nur die Straße fegst, aber ich lege dir die Hand unter |den Fuß, weil du eine Totalität ?darstellst, etwas einzig *C*ompaktes. Weißt du, etwas |so Zusammengeschlossenes. Du bist einfach ein Wurf

Nettchen (so ~~habe~~ jetzt haben wir sie mit einer Bezeichnung angemalt, mit der sie zufrieden ist und wir auch) |Was soll ich zu allen solchen überaus sonderbaren und mir unverständlichen Bemerkungen sagen?

Lord: Gib mir dein Mündchen. ?*Wenn* du dich erst gewaschen hast, stellst du die Addition |sämtlicher Möglichkeiten [von]*aller* Apetitlichkeiten dar (er küßt sie und *t*rägt sie auf dem Arm |*n*ach Hause, indem er sie [zu]*in* ⌈[seinem]⌉ den Stand eines Stubenmädchens hochhebt, was in der Tat für eine Straßenputzerin |einen Aufstieg, gleich⌈sam⌉ einen *A*ufbau bedeutet

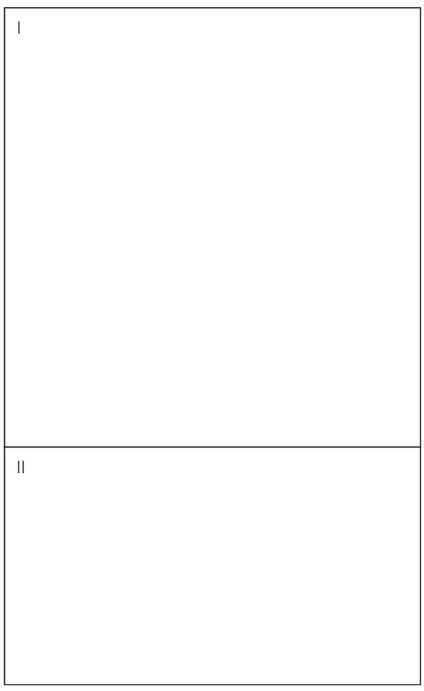
Stubenmädchens ← Stubenmädchen
einen *A*ufbau ← einem *A*ufbau

Dritter Akt. Eine hochherrschaftliche, säulengeschmückte Treppe

Nettchen: im Dienstmädchenkostüm, das ihr reizend steht) Sie müssen artig sein.

Lord: Wozu die Respecktform? Sag doch du zu mir. Ich bin doch dein ergebenster Diener

↓ *237r/I S. 192*

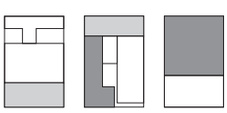


Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

237r

I [Fortsetzung von 250 r / IV: Dieses große oder auch sehr kleine Stück …]

II Flammenzeichen. (eine Gartenlaubenromanerinnerung)
Z Flammenzeichen, in: Prager Presse, 22. 2. 1925 [KWA III 4]
J Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte, in: Roland, 1. 4. 1925 [KWA II 5]


254 250 237

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 254 r / III, S. 171 und S. 161.
Einen weiteren frühen *terminus ante quem* liefert das Publikationsdatum von 237 r / II (22. 2. 1925).
In AdB auf Dezember 1924 / Januar 1925 datiert, vgl. S. 171 und S. 179.

Natürlich dienst du mir, und ich bin auf gewisse Art dein Herr, aber auf gewisse Art beherrschst du mich, folglich bist du ein Schatz, und einem Schatz huldigt man, und man kann daher sagen, daß ich dein gehorsamer Herr bin und du meine gebieterische Dienerin. O wie schön du bist. So viel Grünes und Rosiges nim̃t unwillkürlich im Leben [ɛ]*e*ine erstrangige Stellung ein. Dein Antlitz ist göttlich

Nettchen : Ich wünsche eine derartige Sprache in einem so feinen Hause [nicht]*wie* das ist, in das Sie mich ver[ɛ]*p*flanzt haben, nicht an meine verfeinerten herrschaftlichen Dienstmädchenohren klingen zu hören Ich bin aufgeräumt und [ɛ]*a*ufgebracht. La[ssen]*ß* [Sie]*mich* los

Lord : Ich rühr dich ja nicht an.

Nettchen : Wohl tust du das. Dein Blick umhalst und küßt mich in einem fort, was ich sehr ungezogen von Ihnen finde. Ich hätte nie gedacht, daß es so respecktlose Vorgesetzte gäbe. Du rührst mich, und ich finde Ihr Betragen, geehrter Herr zugleich höchst ?tadelnswert. Ich ziehe mich errötend in eine ?[a]*A*ngemessenheit zurück (sie sinkt um, in der Gewißheit, daß er sie halten, auffangen und glücklich darüber sein würde, was denn auch zur Tatsache wird

Beschleunigen wir das Tempo und drängen zum vierten Akt. Gottlob, daß es [schon]*der* vorletzte ist
Das gewaltige Schauspiel nähert sich seinem Ende. Boudoir der Lady

Lady : Vernehmt das zwiespältigste Selbstgespräch, welches jemals [ein]*dem* Mund einer feinen Frau entglitt, die zu der obersten Schicht zählt, die aber lieber ein flatterhaftes Nettchen sein möchte. Was nützt mir mein hoheitvolles Gebahren und alle meine aus der Tiefe der aufgeklärtesten Melodramen stam̃ende weitsichtige fadenlange Liebe zu meinem guten dum̃en braven und wiederum leider nur zu klugen und geistvollen Mann, der aus lauter Geistreichigkeit und Pflichterfüllung und [ɛ]*a*us lauter Verehrung für Rubens u.s.w. eine Figur ~~liebt~~ mehr liebt, als mich, die ich zum Haus herausbefördert sehen will, wenn ich nicht will, daß ich an mir scheitere. Sie sehen mich in der buntesten Durcheinandergeworfenheit. Meine Gefühle sind ein Mosaikwerk. Wie gern gönnte ich meinem Mann jedes erdenkliche Vergnügen, denn er ist ja so unerhört gebildet. Er besitzt ein wahrhaft [?se]*phä*nomenales Kunstverständnis. Aber ich kann doch nicht an einer Gunst zu Grunde gehen. Sie muß fort. Warum muß sie fort? O Gott, o Gott hab ich denn nicht eben gesagt, ich sei eine aufgeklärte Seele? Ich bilde mir ein, ich sei durchaus vorurteilslos und ich gönne ihm jedes ne[ɛ̈]*tt*el'sche Vergnügen. Ach, wie unglücklich bin ich, daß mir meines lieben armen Mannes Glückseligkeit, die ich [u]*m* unaussprechlichem Maße gönne, so sehr zum ~~Unglück geworden ist~~ Unbilligkeit geworden ist. Etwas, wovon man sagen muß, es habe Schön[ɛ̈]*es* an sich, nicht dulden können, nicht mitansehen können, macht uns schwach und krank, uns, die wir in einem so aufgeklärten Jahrhundert leben, welches sich aushaucht. Man sagt, auf dem Kontinent gehe Seltsames vor sich. Sie reden von gesellschaftlichen Umwälzungen. Ich aber wälze mich hier auf meinem Kanapee, sterbe vor Liebe zu meinem ~~mich~~ nicht ~~genügend~~ nicht umfangreich genug liebenden Mann, der auf die Idee hat kom̃en müssen sich mit Hilfe von auf der Straße [ɛ̈]*au*fgelesenen entzückend aussehenden aber hinsichtlich Auffassung, Sittsamkeit [ɛ]*s*chwach begabten Zufallskreaturen auszuleben. Unerträglich ist mir der Gedanke daß er sich vorstellen könnte, ich [ɛ]*e*i neidisch. Ich bin es nicht, und bin es. Seine Freude freut mich tief und ermutigt mich. O, wenn sie ihn langweilig fände, für fade erklärte. Mir wär geholfen (sie ~~ruft~~ klingelt) Lakai tritt auf

Lady (zum Lakaien) Nettchen soll hereinkom̃en (Alsbald taucht sie auf mit hocherhobenem Köpfchen aber gesenktem Blick, denn sie weiß, sie fühlt, weßhalb die Lady sie hat rufen lassen.

Lady : [?Sie]*Du* [?sin]*bist* bildschön, mein liebes Kind, und weil du bildschön bist, und weil sich dieser Eindruck von Moment zu Moment erhöht, in meinem Bewußtsein also an Ausdehnung ?gewinnt, habe ich dir mitteilen wollen, was ich kaum fertigbringe, dir zu eröffnen – –

Nettchen: [ɛ]*L*ady zittern? Und ich falle ihr nicht zu Füßen und küsse nicht auf die zarteste von Aufklärung und Wissen um Alles, [in]*was* in der Welt vorgeht, schneeblasse holde Hand tausend und abertausendfältige, mich beseligen müssende umzaubernde Verzeihung. (sie kniet

Lady : Es ist unmöglich, diese Naivetät zu fassen und einer solchen Güte das Recht zu versagen, mit ihren Unwillkürlichkeiten Einfluß zu üben (sie streichelt sie, hat keinen Mut vor ihr atmet mühsam, macht sich innerlich Vorwürfe und lächelt darüber

Nettchen : Ich habe meine Lady glücklich gemacht?

Lady : ~~muß mit einmal~~ bricht mit einmal in ein glückliches Gelächter)

Was im fünften Akt vorfällt, weiß ich bis jetzt noch nicht, ich rechne mit einer genialen Eingebung Ich glaube, sie stattet mir einen Besuch ab.
Ich empfinde ihr leises Herannahen. Sie schlingt ihre Arme um meinen Hals und sagt mir folgendes:

Der Seesoldat : unter dem Palais. steht zaudernd herum. Dann pfeift er: Nach einer Weile erscheint Nettchen am fabelhaft imposanten Fenster

Nettchen : (freudig und zugleich schwer) Du bist es? So kom̃en die Vergessenen wieder? Die von denen wir uns vergessen gewähnt haben, stehen eines Tages unter der Höhe, die wir zu einzunehmen uns angewöhnt haben, ~~und dann ist es~~ sie schauen zu uns empor, stehen still, und Beides, das [A]*W*iederangekom̃ene, Nachlangerzeitsichwiedereingestellte, und das, welches wiedersehen muß, was wiedererschienen ist, sind ~~beide~~ gleichmäßig verdutzt wechseln Blicke des Nichtverstehens und sind über alte Vertrautheiten so betreten, Fremdheit und Bekanntheit ~~ist~~ streiten noch. Was bringst du mir? Willst du mich laut weinen machen

Der Soldat zu See: Hab eine lange Reise hinter mir

Nettchen : Und nun?

Der Seesoldat Will ich dich heiraten

Nettchen : ?[D]*O* daß ich nie etwas anderes als Straßen und den Lärm der Londonkarren gesehen und gehört hätte. Ich habe dich beleidigt.

Der Seesoldat : Wird nicht sein. Wieso das?

Nettchen : Daß ich mich in dies schöne Milieu habe tragen lassen, wo ich glücklich gewesen bin

Der Soldat zu See: Mach doch keine Faxen, ~~kleine Hexe~~. Kom̃ mal runter

Nettchen: Aber wenn's nicht geht. Du siehst – – (sie [ɛ]*erb*ebt vor etwas Bekanntem-Unbekanntgewordenem)

Der Soldat : Was?

Nettchen : Man hat mich hier so verwöhnt. Es ist so süß in dem hübschen Raum inmitten [ɛ]*bei*terer und schmeichelnder Manieren. Ich habe hier gelebt wie im schönen Traum

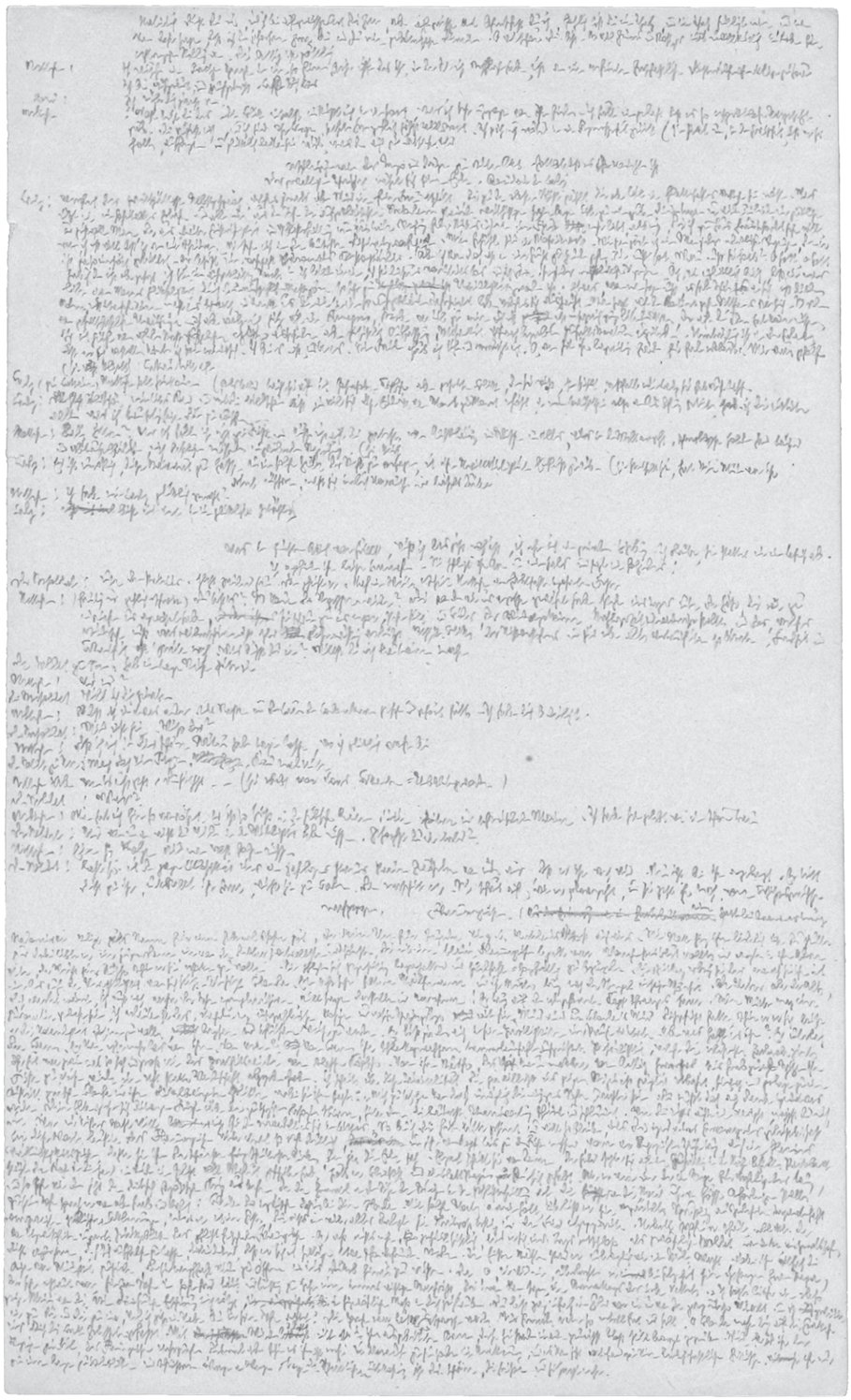
Der Soldat : Und von nun an wirst du wieder in der Wirklichkeit leben müssen. Gehorchst du mir bald?

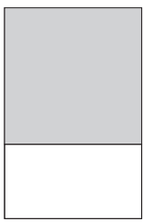
Nettchen : Einem so Stolzen wird man wohl folgen müssen

Der Soldat : lacht sie mit der ganzen Lieblosigkeit eines an jahrelanges stram̃es Parieren Gewöhnten von unten aus, daß es ihr weh wird. Nun ist bei ihm angelangt. Er tritt dicht zu ihr, umkrallt ihr Haar, wirft sie zu Boden. Dann marschiert er. Sie schaut auf, wie er [ɛ]*d*avongeht, und sie geht ihm nach, vom Besitzesgewissen nachgezogen.

eine Gartenlaubenromanerinnerung
?Flam̃enzeichen. (~~Aus der Erinnerung an einen Gartenlaubenroman~~)

Rodominski klingt [gu]*al*s Name für einen Ge[ɛ]*n*eralssohn gut, der keinen Sinn für Tugenden, wie z.B. Vaterlands[liebe]*dien*st, aufwies. Sein Rock hing ihm liederlich über der Schulter [E]*u*nd dabei liebte er eine junge Dame, eine von den denkbar ?gottvollsten und schönsten, die mit einem blauen Flam̃enzeichen begabt war. Vornehmstes Blut rollte und wogte in ihren Adern. Unter der Wucht seiner Küsse schien er sie ersticken zu wollen. Sie pflegten sich gegenseitig langanhaltend und sündhaft-sorgfältig zu bezüngeln. Eine Zeitlang ertrug sie das, wonach sie ihn mit einem Ausruf der Verächtlichkeit von sich stieß. Sie hieß Blonda. Ein recht sehr seltener Mädchenname, und ihre Mutter trug noch den Stempel einstiger Schönheit. [ɛ]*D*er Vater oder der Alte, d.h. wartet [ɛ]*ein*mal, ich muß noch vorher den Sohn exemplarisieren, will sagen darstellen und vornehmen. Er trug auf dem ebengeformten Kopf schwarzes Haar. Seine Mutter mag eine Kroatin gewesen sein, ich erlaube [ɛ]*ihr* das. Nachdem er ?überzahlreiche, kosige und rosige Spaziergänge ~~rund~~ [um]*m*it seinem Mund rund um Blonda's Mund durchgeführt hatte, schien er er sich leise an die Notwendigkeit [ɛ]*be*sinnen zu wollen, ~~endlich~~ langsam und behutsam weise zu werden. Er ließ ja denn auch in seinen Zärtlichkeiten eine Pause [ɛ]*ein*treten. Aber was ha[ɛ]*lf* es ihm? Er unterlag dem Bann. Er kam nicht mehr los von ihm. Von wem? ~~Auch~~ Vom Bann ihrer schlankgewachsenen tannenbaumhaft aufgerichteten Persönlichkeit, welche die erlesenste Garderobe zierte Ihr Hut war zwei mal so hoch und groß wie das [ɛ]*Z*artheitswunder von blassem Köpfchen. Von ihrem Näschen, das [kaum]*sich* kaum merkbar vom Antlitz hervor[ɛ]*h*ob, bis herab zu [ihren]*den* Spitzen ihrer Füße zu reisen, würde eine recht starke Wanderschaft abgegeben haben. Ich schreite über diese Trivialität, die ja vielleicht eines geringen Reizes nicht gänzlich entbehrt, hinweg und gelange zu einem Auftritt zwischen Blonda und ihrem dunkelbewimperten [L]*Ge*liebten, wobei sie ihm sagte: „Mich zu besitzen kann doch unmöglich dein einziges Sehnen, Trachten sein. Du mußt doch auch daneben irgendetwas werden. Deinen Eltern ziehen sich deinetwegen Furchen über die gutherzigen besorgten Stirnen, hinter denen die lauterste Verantwortung schim̃ert und schlum̃ert. Wenn du nichts außer mir erringst, err[ɛ]*ing*st du mich nie. Wer nur Süßes kosten will, ~~bekom̃t es nicht~~ für den verwandelt es sich in Bitteres. So bin ich dir heute bitter gesinnt und will so bleiben, bis du irgend etwas Hervorragendes geleistet hast Bei diesen Worten leuchtete das Flam̃enzeichen wieder einmal so recht deutlich, ~~das aus einem~~ und ihn vom Kopf bis zu den Füßen messend, woran er [S]*u*ngeputzte Schuhe trug, auch ein flam̃enes ?Nachläßigkeitszeichen, drehte sie ihm den schönsten [ɛ̈]*fein*geschnittensten Rücken, den je die Erde sah. Elegant schritt sie von dannen, der Held setzte sich auf eine [?B]*z*ufällig in der Nähe befindliche Parkbank stützte den Kopf in die Hand und würde ein Gedicht voll Wehmut geschrieben haben, hätte er Bleistift und ein Blatt Papier ~~zur~~ [H]*bei* sich gehabt. Aber er war einer, der nie Sorge für Naheliegendes trug, und so [br]*s*ehen wir denn jetzt den deutsch französischen Krieg ausbrechen, der den General an der Spitze der Seinigen in die Pflichterfüllung rief, die ~~höchstes~~ an die Moral u.s.w. höchste Anforderungen stellte. Zu seinem Sohn sprach er von oben herab und kalt: Bleibe du inzwischen daheim bei deiner Blonda. Mit solchen Worten, o mein Gott, überließ er seinen verzärtelten Sprößling ausgedehnten irrgartenhaft verzweigten ?se[ɛ̈]*el*ischen Beklem̃ungen, indem er mit einer Geste, die nichts und wieder alles darlegte, sein Streitroß bestieg um dem Feind entgegenzureiten. Ueberall [s]*w*ohin er schaute, erblickte der von Ungewißheiten umgarnte Zurückgebliebene das pflichtheischende Flam̃enzeichen. Er aß nichts mehr, ?~~fie~~ zerf[ɛ̈]*iel* sichtlich, bis er sich eines Tages entschloß, als gewöhnlicher [ɛ]*S*oldat, man denke, ein Generalssohn, Dienst anzunehmen, d.h. sich aufhalsen zu lassen, dabei denkend, daß er sich mit selbigem etwa schon [a]*be*freunden werde. In finsteren Nächten stand er unbeweglich wie eine Säule Wacht, wobei ihm [ɛ]*wie*lfach die Augen vor Müdigkeit zufielen, [d]*u*m sie krampfhaft wieder zu öffnen und in's Dunkel hinaus zu richten. Da, o, wie wird mir, überbrachte er ~~einmal~~ bei Gelegenheit seinem gestrengen Herrn Papa, der sehr erstaunt war, seinen Herrn Sohn in hohem Grad tätig und tüchtig zu sehen, eine immens wichtige Nachricht, die, man kann sagen, einem Armeekorps das Leben rettete. „Ich hatte bisher eine ebenso geringe Meinung von dir, wie [ɛ̈]*deine* heutige Erscheinung mich nötigt, ~~eine ausgezeichnete ɛ̈~~ in [?h]*u*ngewöhnlichem Maß an dich zu glauben. Du bist ganz einfach ein Held vor mir und vor der ganzen übrigen Mitwelt und ich ~~muß~~ gratuliere mir zu dir und dir zu mir, weil ich jetzt ein Vater bin der seinen Sohn achtet." Die Sprache war laut' klingend? ausgesprochen worden. Nur Generäle reden so metallhart und hell. O Blonda mache dich auf die Heimkehr eines [ɛ]*d*urch die Bank Gebesserten gefaßt. Mit ~~den schönsten~~ Wunden ~~bekränzt~~ bedeckt eilte ?[ɛ]*er* in ihre ausgebreiteten Arme, d.h. sie standen einander zunächst bloß stillbewegt gegenüber. Wieder [f]*w*urde ihm das Vergnügen zuteil, das Flam̃enzeichen wahrzunehmen, diesmal aber schien es ihm nicht mehr ein Vorwurf zu sein sondern eine Anerkennung, und es kam jetzt vorderhand zu keinem leidenschaftlichen Gekösse, ~~vielmehr~~ eher nur zu einem langen zubodenblicken und schüchternen Wange an Wange [ɛ]*l*egen. Die [S]*s*pärliche' re' Liebkosung ist die schönere, die heißere und sie sagt mehr.





237 r / I

↑ *250 r / IV S. 187*

Natürlich dienst du mir, und ich bin auf gewisse Art dein Herr, aber auf gewisse Art beherrschst du mich, folglich bist du ein Schatz, und einem Schatz huldigt man, und man |kann daher sagen, daß ich dein gehorsamer Herr bin und du meine gebieterische Dienerin. O wie schön du bist. So viel Grünes und Rosiges nimmt unwillkürlich im Leben *e*ine |erstrangige Stellung ein. Dein Antlitz ist göttlich

Nettchen: Ich wünsche eine derartige Sprache in einem so feinen Hause [nicht]*wie* das ist, in das Sie mich ver*pf*lanzt haben, nicht an meine verfeinerten herrschaftlichen Dienstmädchenohren klingen zu hören |Ich bin aufgeräumt und *a*ufgebracht. La[ssen]*ß* [Sie]*mich* los

Lord: Ich rühr dich ja nicht an.

Nettchen: Wohl tust du das. Dein Blick umhalst und küßt mich in einem fort, was ich sehr ungezogen von Ihnen finde. Ich hätte nie gedacht, daß es so respecktlose Vorgesetzte |gäbe. Du rührst mich, und ich finde Ihr Betragen, geehrter Herr zugleich höchst ?tadelnswert. Ich ziehe mich errötend in eine ?[a]*A*ngemessenheit zurück (sie sinkt um, in der Gewißheit, daß er sie |halten, auffangen und glücklich darüber sein würde, was denn auch zur Tatsache wird

Beschleunigen wir das Tempo und drängen zum vierten Akt.
Gottlob, daß es [schon]*der* vorletzte ist
|Das gewaltige Schauspiel nähert sich
seinem Ende. Boudoir der Lady

Lady: Vernehmt das zwiespältigste Selbstgespräch, welches jemals [ein]*dem* Mund einer feinen Frau entglitt, die zu der obersten Schicht zählt, die aber lieber ein flatterhaftes Nettchen sein möchte. Was |nützt mir mein hoheitvolles Gebahren und alle meine aus der Tiefe der aufgeklärtesten Melodramen stammende weitsichtige fadenlange Liebe zu meinem guten dummen braven und wiederum leider nur zu klugen |und geistvollen Mann, der aus lauter Geistreichigkeit und Pflichterfüllung und *a*us lauter Verehrung für Rubens u.s.w. eine Figur ~~liebt~~ mehr liebt, als mich, die ich zum Haus herausbefördert sehen will, |wenn ich nicht will, daß ich an mir scheitere. Sie sehen mich in der buntesten Durcheinandergeworfenheit ⌜¿¿⌝. Meine Gefühle sind ein Mosaikwerk. Wie gern gönnte ich meinem Mann jedes erdenkliche Vergnügen, denn er |ist ja so unerhört gebildet. Er besitzt ein wahrhaft [?se]*phä*nomenales Kunstverständnis. Aber ich kann doch nicht an einer Gunst zu Grunde gehen. Sie muß fort. Warum muß sie fort? O Gott, o Gott |hab ich denn nicht eben gesagt, ich sei eine aufgeklärte Seele? Ich bilde mir ein, ich sei durchaus vorurteilslos und ich

der ... Durcheinandergeworfenheit ⌜¿¿⌝~
der ... Durcheinandergeworfenheit ⌜*a*n⌝~
den ... Durcheinandergeworfenheit⌜en⌝

gönne ihm jedes ne*tt*el'sche Vergnügen. Ach, wie unglücklich bin ich, daß mir — ne*tt*el'sche ~ er*denkliche*
18 meines |lieben armen Mannes Glückseligkeit, die ich ⟨ihm⟩ [u]*in* unaussprechlichem Maße gönne, so sehr zur ~~Unglück geworden ist~~ Unbilligkeit geworden ist. Etwas, wovon man sagen muß, es habe Schön*es* an sich, nicht dulden — zur ← zum
19 |können, nicht mitansehen können, macht uns schwach und krank, uns, die wir in einem so aufgeklärten Jahrhundert leben, welches sich aushaucht. Man
20 sagt, auf dem Kontinent gehe Seltsames vor sich. Sie reden |von gesellschaftlichen Umwälzungen. Ich aber wälze mich hier auf meinem Kanapee, sterbe vor Liebe zu meinem ~~mich~~ mich ~~genügend~~ nicht umfangreich genug liebenden — mich ← nicht
21 Mann, der auf die Idee hat kommen müssen |sich mit Hilfe von auf der Straße *au*fgelesenen entzückend aussehenden aber hinsichtlich Auffassung, Sittsamkeit *s*chwach begabten Zufallskreaturen auszuleben. Unerträglich ist mir der
22 Gedanke |daß er sich vorstellen könnte, ich *s*ei neidisch. Ich bin es nicht, und bin es. Seine Freude freut mich tief und ermutigt mich. O, wenn sie ihn lang-
23 weilig fände, für fade erklärte. Mir wär geholfen |(sie ~~ruft~~ klingelt) Lakai tritt auf
24 Lady (zum Lakaien) Nettchen soll hereinkommen (Alsbald taucht sie auf mit hocherhobenem Köpfchen aber gesenktem Blick, denn sie weiß, sie fühlt, weßhalb die Lady sie hat rufen lassen.
25 Lady: [?Sie]*Du* [?sin]*bis*t bildschön, mein liebes Kind, und weil du bildschön bist, und weil sich dieser Eindruck von Moment zu Moment erhöht, in meinem
26 Bewußtsein also an Ausdehnung ?gewinnt, habe ich dir mitteilen |wollen, was ich kaum fertigbringe, dir zu eröffnen – –
27 Nettchen: *L*ady zittern? Und ich falle ihr nicht zu Füßen und küsse nicht auf die zarteste von Aufklärung und Wissen um Alles, [in]*was* in der Welt vorgeht,
28 schneeblasse holde Hand tausend |und abertausendfältige, mich beseligen müssende umzaubernde Verzeihung. (sie kniet
29 Lady: Es ist unmöglich, diese Naivetät zu fassen und einer solchen Güte das Recht — fassen ~ hassen Güte ~ Guten
zu versagen, mit ihren Unwillkürlichkeiten Einfluß zu üben (sie streichelt sie,
30 hat keinen Mut vor ihr |atmet mühsam, macht sich innerlich Vorwürfe und lächelt darüber
31 Nettchen: Ich habe meine Lady glücklich gemacht?
32 Lady: ~~muß mit einmal~~ bricht mit einmal in ein glückliches Gelächter ⟨aus⟩)

33 Was im fünften Akt vorfällt, weiß ich bis jetzt noch nicht, ich rechne mit
einer genialen Eingebung Ich glaube, sie stattet mir einen Besuch ab.
34 |Ich empfinde ihr leises Herannahen. Sie schlingt ihre Arme
um meinen Hals und sagt mir folgendes:
35 Der Seesoldat: unter dem Palais. steht zaudernd herum. Dann pfeift er: Nach einer Weile erscheint Nettchen am fabelhaft imposanten Fenster
36 Nettchen: (freudig und zugleich schwer) Du bist es? So kommen die Vergessenen wieder? Die von denen wir uns vergessen gewähnt haben, stehen eines Tages
37 unter der Höhe, die wir *[*zu*]* |einzunehmen uns angewöhnt haben, ~~und dann ist es~~ sie schauen zu uns empor, stehen still, und Beides, das [A]*Wi*eder-
38 angekommene, Nachlangerzeitsichwiedereingestellte, und das, welches |wiedersehen muß, was wiedererschienen ist, sind ~~beide~~ gleichmäßig verdutzt

wechseln Blicke des Nichtverstehens und sind über alte Vertrautheiten so betreten, Fremdheit und |Bekanntheit ~~ist~~ streiten noch. Was bringst du mir? Willst du mich laut weinen machen 39

Der Soldat zu See: Hab eine lange Reise hinter mir 40

Nettchen: Und nun? 41

Der Seesoldat Will ich dich heiraten 42

Nettchen: ?[D]*O* daß ich nie etwas anderes als Straßen und den Lärm der Londonkarren gesehen und gehört hätte. Ich habe dich beleidigt. 43

Der Seesoldat: Wird nicht sein. Wieso das? 44

Nettchen: Daß ich mich in dies schöne Milieu habe tragen lassen, wo ich glücklich gewesen bin 45

Der Soldat zu See: Mach doch keine Faxen, ~~kleine Hexe~~. Komm mal runter 46

Nettchen: Aber wenn's nicht geht. Du siehst – – (sie *erb*ebt vor etwas Bekanntem-Unbekanntgewordenem) 47

Der Soldat: Was? 48

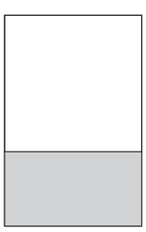
Nettchen: Man hat mich hier so verwöhnt. Es ist so süß in dem hübschen Raum inmitten *hei*terer und schmeichelnder Manieren. Ich habe hier gelebt wie im schönen Traum 49

wie im schönen Traum ~ wie ein schöner Traum ~ wie ⟨in⟩ einem schönen Traum

Der Soldat: Und von nun an wirst du wieder in der Wirklichkeit leben müssen. Gehorchst du mir bald? 50

Nettchen: Einem so Stolzen wird man wohl folgen müssen 51

Der Soldat: lacht sie mit der ganzen Lieblosigkeit eines an jahrelanges strammes Parieren Gewöhnten von unten aus, daß es ihr weh wird. Nun ist ⟨sie⟩ bei ihm angelangt. Er tritt |dicht zu ihr, umkrallt ihr Haar, wirft sie zu Boden. Dann marschiert er. Sie schaut auf, wie er *d*avongeht, und sie geht ihm nach, vom Besitzesgewissen |nachgezogen. 52 53 54



Z Flammenzeichen, in: Prager Presse, 22.2.1925 [KWA III 4]

J Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte, in: Roland, 1.4.1925 [KWA II 5]

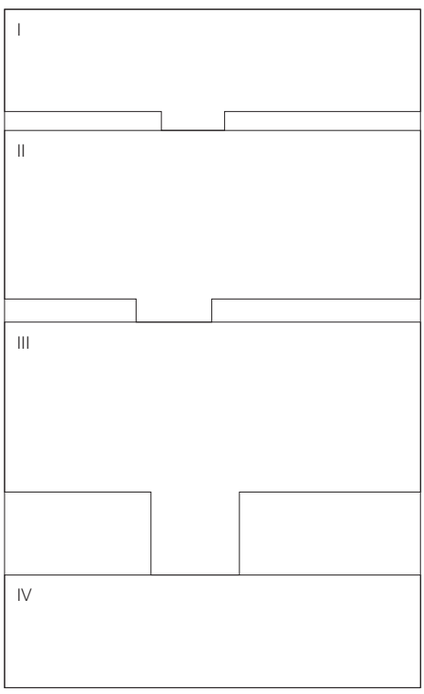
237 r / II

⌜Flammenzeichen. (~~Aus der Erinnerung an einen Gartenlaubenroman~~ ⌜eine Gartenlaubenromanerinnerung⌝)⌝ 1

Rodominski klingt [gu]*al*s Name für einen Ge*n*eralssohn gut, der keinen Sinn für Tugenden, wie z. B. Vaterlands[liebe]*dien*st, aufwies. Sein Rock hing ihm liederlich über der Schulter |[E]*u*nd dabei liebte er eine junge Dame, eine von den denkbar ?gottvollsten und schönsten, die mit einem blauen Flammenzeichen begabt war. Vornehmstes Blut rollte und wogte in ihren Adern. |Unter der Wucht seiner Küsse schien er sie ersticken zu wollen. Sie pflegten sich gegenseitig langanhal- 2 3 4

tend und sündhaft-sorgfältig zu bezüngeln. Eine Zeitlang ertrug sie das, wonach
5 sie ihn mit |einem Ausruf der Verächtlichkeit von sich stieß. Sie hieß Blonda. Ein
recht sehr seltener Mädchenname, und ihre Mutter trug noch den Stempel eins-
6 tiger Schönheit. *D*er Vater oder der Alte, |d. h. wartet *ein*mal, ich muß noch vor-
her den Sohn exemplarisieren, will sagen darstellen und vornehmen. Er trug auf
7 dem ebengeformten Kopf schwarzes Haar. Seine Mutter mag eine |Kroatin gewe-
sen sein, ich erlaube *ih*r das. Nachdem er ?überzahlreiche, kosige und rosige Spa-
ziergänge ~~rund~~ [um]*mi*t seinem Mund rund um Blonda's Mund durchgeführt
8 hatte, schien *[*er*]* er sich leise |an die Notwendigkeit *be*sinnen zu wollen, ~~endlich~~ ~~endlich~~ ~ ~~redlich~~
langsam und behutsam weise zu werden. Er ließ ja denn auch in seinen Zärtlich- weise ~ weiser
9 keiten eine Pause *ein*treten. Aber was ha*lf* es ihm? Er unterlag |dem Bann. Er kam
nicht mehr los von ihm. Von wem? ~~Auch~~ Vom Bann ihrer schlankgewachsenen ~~Auch~~ ~ ~~Auf~~
tannenbaumhaft aufgerichteten Persönlichkeit, welche die erlesenste Garderobe
10 zierte |Ihr Hut war zwei mal so hoch und groß wie das *Z*artheitswunder von blas-
sem Köpfchen. Von ihrem Näschen, das [kaum]*sich* kaum merkbar vom Antlitz
11 hervor*h*ob, bis herab zu [ihren]*den* Spitzen ihrer |Füße zu reisen, würde eine recht
starke Wanderschaft abgegeben haben. Ich schreite über diese Trivialität, die ja
vielleicht eines geringen Reizes nicht gänzlich entbehrt, hinweg und gelange zu
12 einem |Auftritt zwischen Blonda und ihrem dunkelbewimperten [L]*Ge*liebten,
wobei sie ihm sagte: „Mich zu besitzen kann doch unmöglich dein einziges Seh-
13 nen, Trachten sein. Du mußt doch auch daneben irgendetwas |werden. Deinen
Eltern ziehen sich deinetwegen Furchen über die gutherzigen besorgten Stirnen,
hinter denen die lauterste Verantwortung schimmert und schlummert. Wenn
14 du nichts außer mir erringst, err*in*gst du mich |nie. Wer nur Süßes kosten will,
~~bekommt es nicht~~ für den verwandelt es sich in Bitteres. So bin ich dir heute
bitter gesinnt und will so bleiben, bis du irgend etwas Hervorragendes geleistet
15 hast |Bei diesen Worten leuchtete das Flammenzeichen wieder einmal so recht
deutlich, ~~das aus einem~~ und ihn vom Kopf bis zu den Füßen messend, woran er
16 [S]*u*ngeputzte Schuhe trug, auch ein flammenes |?Nachläßigkeitszeichen, drehte
sie ihm den schönsten *fein*geschnittensten Rücken, den je die Erde sah. Elegant
schritt sie von dannen, der Held setzte sich auf eine [?B]*z*ufällig in der Nähe be-
17 findliche Parkbank |stützte den Kopf in die Hand und würde ein Gedicht voll
Wehmut geschrieben haben, hätte er Bleistift und ein Blatt Papier ~~zur~~ [H]*bei* sich
18 gehabt. Aber er war einer, der nie Sorge für Naheliegendes trug, |und so [br]*se-*
hen wir denn jetzt den deutsch französischen Krieg ausbrechen, der den General
an der Spitze der Seinigen in die Pflichterfüllung rief, die ~~höchstes~~ an die Moral Spitze] *Mglw. aus Ansatz zu* Seite
19 u. s. w. höchste Anforderungen stellte. |Zu seinem Sohn sprach er von oben herab
und kalt: Bleibe du inzwischen daheim bei deiner Blonda. Mit solchen Worten,
o mein Gott, überließ er seinen verzärtelten Sprößling ausgedehnten irrgarten-
20 haft |verzweigten ?se*el*ischen Beklemmungen, indem er mit einer Geste, die nichts indem ~ indes
und wieder alles darlegte, sein Streitroß bestieg um dem Feind entgegenzureiten.
21 Ueberall [s]*w*ohin er schaute, erblickte der |von Ungewißheiten umgarnte Zu-
rückgebliebene das pflichtheischende Flammenzeichen. Er aß nichts mehr, ?~~fie~~
zerf*iel* sichtlich, bis er sich eines Tages entschloß, als gewöhnlicher *So*ldat, man
22 denke, ein Generalssohn, |Dienst anzunehmen, d. h. sich aufhalsen zu lassen,
dabei denkend, daß er sich mit selbigem etwa schon [a]*b*efreunden werde. In

finsteren Nächten stand er unbeweglich wie eine Säule Wacht, wobei ihm *vi*elfach die |Augen vor Müdigkeit zufielen, [d]*u*m sie krampfhaft wieder zu öffnen 23
und in's Dunkel hinaus zu richten. Da, o, wie wird mir, überbrachte er ~~einmal~~
bei Gelegenheit seinem gestrengen Herrn Papa, |der sehr erstaunt war, seinen 24
Herrn Sohn in hohem Grad tätig und tüchtig zu sehen, eine immens wichtige
hatte ~ hegte Nachricht, die, man kann sagen, einem Armeekorps das Leben rettete. „Ich hatte
bisher eine ebenso |geringe Meinung von dir, wie *deine* heutige Erscheinung mich 25
nötigt, ~~eine ausgezeichnete ii~~ in [ʔh]*u*ngewöhnlichem Maß an dich zu glauben.
Du bist ganz einfach ein Held vor mir und vor der ganzen übrigen Mitwelt und
ich ~~muß~~ gratuliere |mir zu dir und dir zu mir, weil ich jetzt ein Vater bin der sei- 26
nen Sohn achtet.“ Die Sprache war laut⌜klingend⌝ ausgesprochen worden. Nur
Generäle reden so metallhart und hell. O Blonda mache dich auf die Heimkehr
|eines *d*urch die Bank Gebesserten gefaßt. Mit ~~den schönsten~~ Wunden ~~bekränzt~~ 27
⌜bedeckt⌝ eilte ʔ*er* in ihre ausgebreiteten Arme, d. h. sie standen einander zunächst
bloß stillbewegt gegenüber. Wieder [f]*w*urde ihm das |Vergnügen zuteil, das 28
Flammenzeichen wahrzunehmen, diesmal aber schien es ihm nicht mehr ein Vorwurf zu sein sondern eine Anerkennung, und es kam jetzt vorderhand zu keinem
leidenschaftlichen Geküsse, ~~vielmehr~~ eher nur |zu einem langen zubodenblicken 29
und schüchternen Wange an Wange *l*egen. ⌜Die⌝ [S]*s*pärliche⌜re⌝ Liebkosung ist
die schönere, die heißere und sie sagt mehr.



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,5 cm; Risskante links

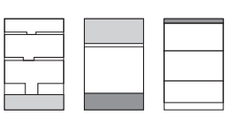
268 r

I Im leisen Ostwind zappelte …

II Der dumme Junge.

III Ignaz und die Freifrau.
Ms Kasimir's Lebenslauf, PNP [KWA V 2]
Z Kasimirs Lebenslauf, in: Prager Presse, 6. 12. 1931 [KWA III 4]

IV Sie warfen ihr abgefallene Kastanien nach …
[Fortsetzung auf 478 r / I]



268 478 525

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 525 r / II, S. 215 und S. 161.
Einen *terminus post quem* liefert 268 r / IV, Z. 2–3, wo es heißt: „[…] begab mich gestern in unsere hiesige hehre Kunststätte, wo Theater gespielt wird und wo sie Macbeth aufführten […]". Das Berner Stadttheater spielte das Stück vom 26. 10. – 16. 12. 1924. (Vgl. AdB 2, S. 550)
In AdB auf Oktober–Dezember 1924 datiert.

[¿]*I*m leisen Ostwind zappelte ein erhängter Großfürst aus ⌜dem⌝ Reiche des Umalleswissens am markigen Eichbaumaste. Idealisten lagen lahm im Graben, unerbittliche Wirklichkeit. Wie grausam und haarscharf ist meine Feder. Einer der Edelsten war von etlichen der Unfeinsten gröblich gemaßregelt worden, und noch im̄er, o du gütiger Gott, schaute ich den Mädchen auf die Schuhe und was für Falten das Damenfleisch auf dem Leder abdrücke. Meine eleganten Gewohnheiten ermorden mich ganz einfach sie sind Schufte, und doch lebe ich und begegne ab und zu mal einem mich aufmerksam prüfenden werten Kollegen. Seltsam wie ich die Totheit unserer Zeit begreife und nicht das mindeste mache, daß sie ein bischen lache und damit ~~¿aus~~ die Augen aufschlage, will sagen, erwache. Leser, mache dich auf eine furchtbare Person gefaßt, die in einem Buche las und Käse dazu aß, woraus weßhalb ich schließen zu dürfen glaubte, sie sei Em̄enthalerin. Sie spielte die Russin, indem sie mit den bangen Wangen Cigarettenrauch wegblies, was so viel hieß, als sie wisse [¿¿]*um* mich. In der Tat hielten mir die Getren oder Gamaschen [an]*die* sie an den Füßen trug, eine stum̄e Strafpredigt, wie ich im̄er wieder ?~~der~~ meinen könne, es wäre alles mit der Behaglichkeit getan, die leicht in Wurstigkeit ausartet. Ihre verachtungsvolle Kappe auf dem Kopf sagte mir: du wirst längst erwartet. Der Vorwurf schnürte mir das Herz zusam̄en, um meinen ~~Honig~~ soeben Honig einnehmenden Mund zuckte [es]*ein* unnennbarer Schmerz, und ich betrachtete wehmütig und zugleich ein wenig spöttisch die an ihrem Sammetrock befestigten höhnischen Knöpfe, die sich Mühe gaben, mich zu ermahnen, wer ich schließlich eigentlich sei. [¿]*D*ie Mappe, aus der sie sodann mit nervösen Händen Briefschaften [¿]*n*ahm, sprach in einem fort nichts als ei, ei. Wie hingerichtet saß ich da und fand wieder einmal die ~~Lustigkeit A¿~~ ?einen ?Funken Lustigkeit verflucht lustig. Ich trat zur Emmenthalerin und sprach: Ich [¿]*a*müsierte mich über dich. Sie entgegnete mit weich im Saal verhallender Sanftheit: Vielleicht gereicht es dir zu hohem Schaden, daß di[ch]*r* jedwede Erscheinung und ?nun sogar ein russinvortäuschendes Mädchen aus dem Em̄enthal zur Erheiterung dient. Wollen wir bitte lieber darüber nicht streiten“ Ich ging ermutigt in die Nacht hinaus die mir fröhlich und from̄ schien und ließ mir hierauf von einem Geiger, der ~~ein Künstler~~ während seines Spielens ~~zu ein~~ in [¿]*ein* Künstlertum emporstieg, eine Episode vorspielen und dachte lange noch über mich nach.

Ohne daß ich in Mühe erglühe
ich im̄er wieder blühe

⌜Der dum̄e Junge.⌝

Im̄er sagte ich es ihm. Wie oft redete ich ihm zu. Allen Neutralen sich so aufzudrängen, und dabei muß man ihm die Nase putzen, er scheint zu ungeschickt, das selbst zu tun [¿]*E*inmal forderte er sämtliche müßigen Menschen zu sofortiger Beteiligung an seinen Geschäften auf, als wären alle Bewohner der Erde verpflichtet gewesen, ihm zu Dienste zu sein. Für was anderes hielt er sich als für einen ?Stern? Wenn er liebend aufgelegt ist, so hält er seine Nachbarn für ~~gl~~ ebenso gesinnt und gestim̄t. Eigentümliche Eigenliebe, das! [?W]*Un*d was macht er für ein verstim̄tes Gesicht, für eine Regenwettermiene, wenn er sich enttäuscht sieht. Es ?~~bieten~~ stem̄en sich ihm unendliche Schwierigkeiten gegen die Einsicht, daß er ein dum̄er Bub ist. Ich gebe mir alle Mühe, ihm die Nützlichkeit begreiflich zu machen, die für ihn darin liegt, daß er sich irgendwie anschmiegt. [?s]*S*eine Fähigkeit besteht im Nichtvielbedeuten und ~~ausgerechnet~~ ein solcher hat ausgerechnet die Welt ?verändern wollen! Ich finde ihn um dieses Irrtums willen reizend. Seine Täuschungen stehen ihm allerliebst zu Gesicht. ~~Er~~ Trägt er nicht enganliegende Höschen, und ist ihm nicht die Treue was das Wasser dem Fisch ist? Lebenselement? Ungeheuerlich, wie er sich mit Selbstmißverstehungen züchtigte. Sein Ehrgeiz verleitete ihn zu glauben, es wäre durchaus nötig, unbeliebt zu sein. Er brachte es denn auch fertig, überall unangenehm aufzufallen. [Es]*Hi*eraus entstand ein entsetzlicher Krieg. Naturgemäß wurden ihm seine alten Freunde untreu, denn wer will mit der Ueberhebung gemeinsam marschieren. Hauptsächlich kam es dem Knaben darauf an, eine Frau zu kränken, deren Manieren ihm wohl imponieren aber gerade deßhalb nicht gefallen wollten. Schaaren von Kavalieren eilten der Bedrängten zu Hilfe, bis endlich der Eigensinnige nachgeben mußte. Er tat es zwar nur ungern und reichlich spät, statt daß er's jauchzend und rasch vollzogen haben würde. Als ihm die Mächte Strafen auferlegten, war er so ungezogen, nicht einmal dafür zu danken. Wie ein Bauernlüm̄el stand er da, trotzig, verstockt. Er hielt die Hände auf Sorgfältigste in den Hosentaschen versteckt, eine Unehrerbietung, die ihm ziemte und wie man sie bei einem solchen Sünder auch voraussetzte. Indeß Länder rings um ihn neu gegründet wurden, ersuchte man ihn, seine Fehler einzugestehen, als wenn Eingeständnisse ?Freibriefchen seien und der Geständige sein Vergnügen daran fände. Der dumme Junge hielt es für sehr tapfer, dumm und schrill aufzulachen. Da schritt ein Profoß auf ihn zu, der vom Verband zur Wiederherstellung gesunder Zustände beauftragt war, dem Schuldigen zu befehlen, er solle seine Hand darhalten, damit [man]*ihm* mit einem Meerrohr [¿]*d*rauf gezwickt werde. Die Veranstaltung fand statt. Die Kleinstaaten [¿]*k*icherten zu der hoheitvollen amtlichen Handlung, die weltgeschichtliches Gewicht erhielt. Der Knabe verzog selbstverständlich keine Wimper Nach empfangenem Entgelt für begangene Untaten und nachdem ihm auch ein wohlweislicher Klapf [an]*auf* [die]*den* Unschuldskopf verabfolgt wurde, für den er weiter nichts als ein Achselzucken übrig hatte, führten ihn die Vertreter der Nationen, die an seiner Rettung interessiert [¿]*wa*ren, auf geeigneten Wegen ~~die~~ an deren Rändern Disteln gediehen, in Num̄er Sicher, d.h. auf Bahnen oder Schienensträngen, die hoffnungsvoll in der Sonne leuchteten, in's Reich des Friedens. Hier richtete sich in hehrer Größe und mit all dem niederschmetternden Ernst einer Zurechtweisenden eine Madonna vor dem zu lebenslänglicher Rechtschaffenheit und guter Aufführung [¿]*V*erurteilten ~~auf~~ braven guten Jungen auf. Rätselvoll schim̄erten aus einem sittenreinen Antlitz zwei ebenso liebe wie unergründliche und doch seltsam bekannte und darum unbeschreiblich schöne Augen, die den Knaben zu knixen ~~zwangen~~ und seinen eigenen Blick niederzuschlagen zwangen. In der Verlegenheit öffnete er den Mund. Sein Zeigefinger ging unwillkürlich hinauf in die Nähe der völlig niedergeschlagenen Nase. Leise aber gebieterisch ~~befa~~ gebot und befahl sie ihm, das zu unterlassen. Was blieb ihm übrig als folgsam zu sein. Ich hätte ihm nicht anraten wollen, zu widersprechen. Sie fand ihn in ihrem Innersten sehr nett, und ~~da~~ wird ~~sie~~ daher klug mit ihm umgegangen sein

Der ~~die F~~ seine Freunde verlor
weil er ihnen
fröhlich erschienen
schaut zur Vertrauenden empor

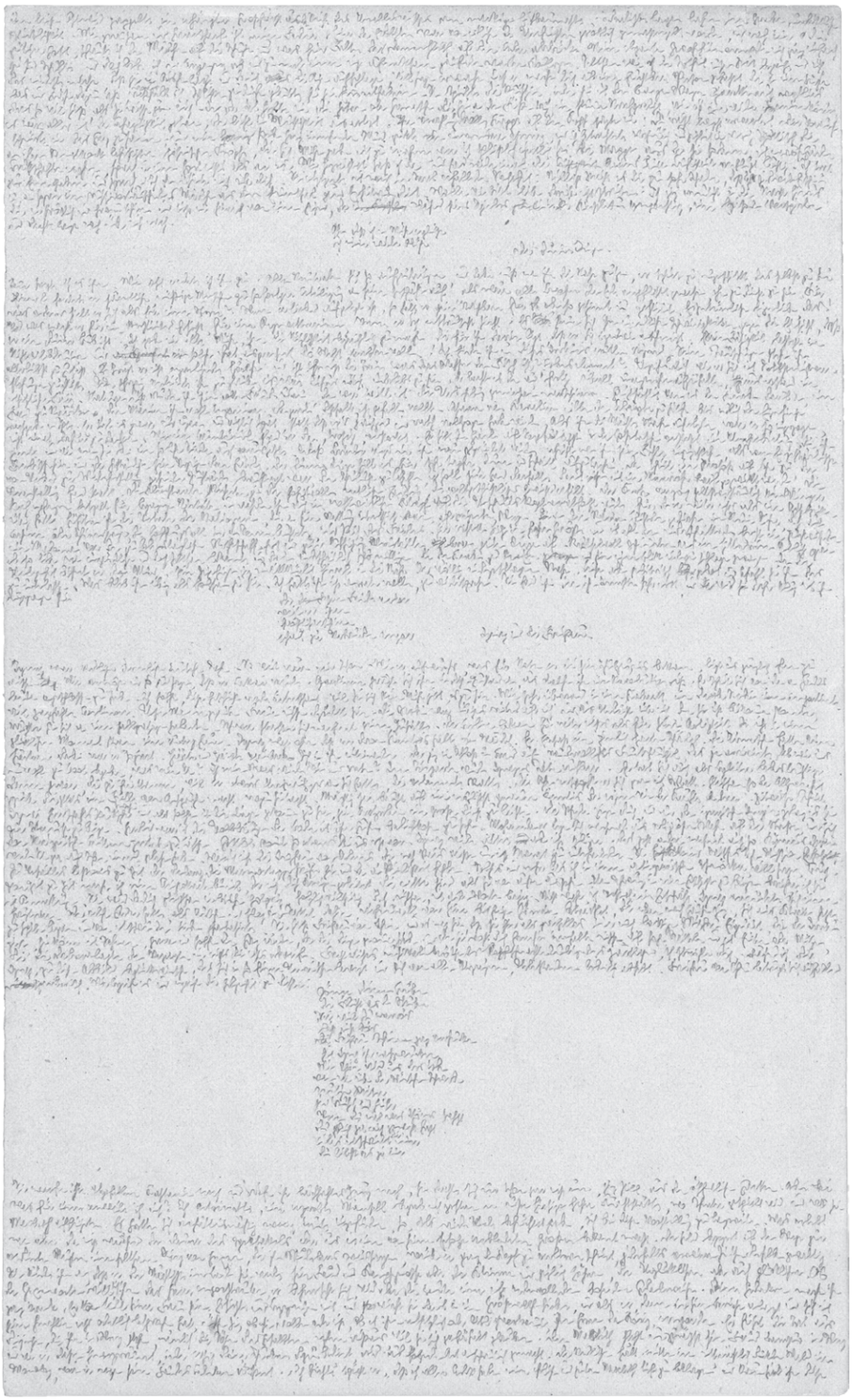
⌜Ignaz und die Freifrau.⌝

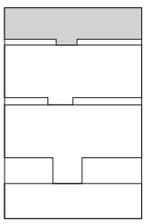
Ignaz war redlicher ärmlicher Leutchen Sohn. So weit wären wir schon. Wie er aufwuchs, was für Noten er in sein Schulzeugnis bekam, liegt uns gänzlich fern zu wissen ~~¿¿~~. Wir vermögen nur ~~sa~~ zu sagen, daß er Lakai wurde. [¿]*Ga*rdinen prägten sich ihm in diesem Zustand ein, aus welchem ihn eine Revolution riß. Er scheint sich von da an Handels leuten angeschlossen zu haben. Ich hoffe, diese Geschichte werde interessant, weil sie sich keine Mühe gibt, es zu sein. Wie sehr überwand in einem Kabarett eine derbe Serbin einen imp[o]*e*rtinenten weil zaghaften Berliner. Unsere Manieren gegenüber Frauen müssen dezidiert sein. Die Serbin war übrigens wütend auf mich und aus Unlust über mich, dem sie nicht beikom̄en konnte, rächte sie sich an einem halbpatzigen Galanten. Schwer strafen sich manchmal reine Zufälle. Der Berliner bekam für weiter nichts als für seine Artigkeit, die nicht in einem glücklichen Moment kam, eine runtergehauen. Ignaz war ohne daß wer davon Kenntnis hatte, ein Mädel. Er [¿]*be*saß einen ziemlich harten Schädel. Die Urmenschen hatten keinen härteren. Dabei war er so zart. Härte und Zärte vereinbarten sich in ihm miteinander. Da ging ein Schloß in Brand auf, wundervoll[es]*st*es Feuerschauspiel, das je arrivierte. Ob wir uns nun wohl zu Boot begeben, was meinen Sie? Ich meine, zu was würden Sie uns raten? Im Tiergarten wurden Ignazens Taten ruchbar. Er tat sich auch als Begleiter lebenslustiger Damen hervor, die zu ihm kamen, weil er etwas Uneigennütziges an sich hatte, die verdammte Ratte. Die Ohren vers[¿]*r*opfte er sich gern mit Watte. Gleichsam so der Allgemeinheit gegenüber, die stets eine Fülle von Ansprüchen macht, wozu sie lacht. Mächtig sein beruht auf einer möglichst genauen Kenntnis der eigenen wie der Kräfte Anderer. Zeitweise scheint Ignaz Herrschaftskutscher gewesen und als solcher in die Lage gekom̄en zu sein, seinen Brotgebern einen großen Dienst zu leisten. Die Pferde gingen durch, und nur den ignaz'schen [¿]*E*nergien gelang es sie zur Vernunft zu bringen. Herrlich war's, die Vollblütigen den Boden mit ihren Hufen beliebkosen zu sehen. Mohamedaner legen sich manchmal aus religiösem Wahn auf die Straßen, um sich von kriegerischen Berittenen zertreten zu lassen. Gottlob kom̄t so etwas bei uns nicht vor. Ignaz wurde älter ~~und~~ aber nicht klüger. Das geht andern manchmal auch so. Körner's „Zryni werden Sie ja auch schon einmal gelesen haben. War's nicht die Jungfrau von Orleans, die nach Paris reiste um mit Marat [?i]?zu unterhandeln. Sie ~~führten~~ hatte meines Wissens mit ihre Mission [e]*E*rfolg~~reich~~. Zu Versailles ließen es zu Zeit der ?Debary die Marmortreppenstufen hie und da an [¿]*R*einlichkeit fehlen. Solches und mehr las ich in einem antiquarischen Schmöcker, will sagen, Buch. Von Zeit zu Zeit mache ich einen Aristokratenbum̄el, der mich durch Kneipen geleitet, die netter sind, als sie von außen aussehen. Um Schwung in meine Geschichte zu bringen, bereichere ich sie mit Anmerkungen. Sie wird dadurch gleichsam ein bischen holprig, folglich vielseitig, d.h. mühsam, mit andern Worten bergig. Nicht wahr, ich versteh mein Geschäft. Ignaz vermietete [¿]sich einem Hauptmann, oder welchen Grad er hatte, als Bursche und flog im Sattel dahin, wehmutvoll von seiner bisherigen Gönnerin betrachtet, die [na]*da*nn nach Hause ging, sich an's Klavier setzte zu spielen begann und von entschwundener Liebe phantasierte. Sie hieß Freifrau von Thun, und es mag sein, daß sie hier als zweifellos im̄er noch lockige Witfrau figuriert, die der Irrtum zierte, sie könne mit Sehnen, Harren und Hoffen den Gang ändern, den die Dinge genom̄en haben und den sie wohl auch fernerhin innehalten müssen, auf hohen Sätteln und mit Hüten oder Mützen, die die Derbveranlagten den Verzagten mir nichts dir nichts abwarfen. Fensterliches, musikalienbenötigendes, [¿]*k*opfschmachtendumbiegendes Zärtliches, ich streichle dich, während ich dich Ignaz, zu diesem Abbild beglückwünsche, das sich in so feinen Umrissen bewegt und sich von allem Vergangenen, Ueberstandenen lebendig abhebt. Freifrau von Thun beträgt sich auffallend ~~¿¿~~ ?schwärmerisch. Wir begreifen es und ergreifen die Gelegenheit zu dichten:

Gönne deinem Buben
die Flucht aus den Stuben
[¿]*S*ei, weil du nervös
bist nicht bös
~~Die~~ Freifrau scheinen ganz versunken
seit Ignaz ihr nachgewunken
Wie schön wird uns das Leben
wenn wir über den Wünschen schweben
mutige Reiter
sind ruhig und heiter
Wenn du mal was Schönes sahst
du [¿]*d*ich ja reich gemacht hast
Liebes entschwindet dir nim̄er
du liebst es ja im̄er

Sie warfen [¿]*ih*r abgefallene Kastanien nach und riefen ihr lachhaftes Zeug nach, sie drehte sich nun schon gar nicht um, ging still aus dem öffentlichen Garten. Aber bei was für einer verweile ich mich? Ich Antoinette, eine erprobte Mamsell begab mich gestern in unsere hiesige hehre Kunststätte, wo Theater gespielt wird und wo sie Macbeth aufführten. Es hatten sich verhältnismäßig wenig Leute eingefunden, so, als würden [v]*V*iele befürchtet haben, sich bei dieser Vorstellung zu langweilen. Was erlebt man aber da nicht während der Dauer des Spektakels, der uns mit einem von seinen Erfolgen verblendeten Großen bekannt macht. Der Held begegnet auf dem Wege zum verdienten Ruhm einem seltsamen Ring von Hexen, die ihm Wunderbares weissagen, worüber er ganz den Kopf zu verlieren scheint, jedenfalls verwirren sie ihm denselben gewaltig Sie künden ihm an, daß er der Mächtigste im Land sein werde, sein Freund und Kampfgenosse aber der Kleinere und zugleich Höhere, der Unglücklichere aber auch Glücklichere. Ob der Hexenworte will sich ihm das Haar emporsträuben, er beherrscht sich, wird aber die Beute einer nicht endenwollenden bohrenden Gedankenreihe. [Die]*Sei*ne Gedanken machen ihn ganz krank. Er ~~¿¿~~ teilt seiner Frau seine Gesichte und Begegnungen mit und ~~sti~~ wirft sie damit in ein Größenwahnfieber, und als er dann in seinen Bereichen anlangt und sich mit seiner Gemahlin recht ordentlich besprochen hat, müssen sie, ob sie wollen oder nicht, ob es ihnen entsetzlich oder lieblich vorkom̄t, ihren Herrn, den König, ermorden. Er führt die Tat aus Diejenigen, die ihm im Weg stehen, nämlich die Söhne des Gesalbten, nehmen reißaus, weil sie sich gefährdet glauben. Dem Ma[¿¿]*cbe*th steht nun zunächst sein Freund Banquo im Weg und wie er diesen hinwegräumt, indem er sich dreier Schurken dazu bedient, wird auf [die]*fol*gende Art anschaulich gemacht. Der Redliche hält mitten im mitternächtlich dunklen Wald einen Monolog, worin er wegen seines Freundes Bedenken äußert. „Ich fürchte“ spricht er „daß ich allen Anlaß habe, meinen ehrlichen und guten Macbeth tief zu beklagen“ und kaum sind ihm diese

268r



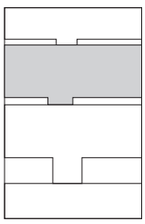


268 r / I

*I*m leisen Ostwind zappelte ein erhängter Großfürst aus ⌜dem⌝ Reiche des Umalleswissens am markigen Eichbaumaste. Idealisten lagen lahm im Graben, unerbittliche |Wirklichkeit. Wie grausam und haarscharf ist meine Feder. Einer der Edelsten war von etlichen der Unfeinsten gröblich gemaßregelt worden, und noch immer, o du |gütiger Gott, schaute ich den Mädchen auf die Schuhe und was für Falten das Damenfleisch auf dem Leder abdrücke. Meine eleganten Gewohnheiten ermorden mich ganz einfach |sie sind Schufte, und doch lebe ich und begegne ab und zu mal einem mich aufmerksam prüfenden werten Kollegen. Seltsam wie ich die Totheit unserer Zeit begreife und nicht |das mindeste mache, daß sie ein bischen lache und damit ~~ɨaus~~ die Augen aufschlage, will sagen, erwache. Leser, mache dich auf eine furchtbare Person gefaßt, die in einem Buche |las und Käse dazu aß, *⌈*weßhalb*⌋* ⌜woraus⌝ ich schließen zu dürfen glaubte, sie sei Emmenthalerin. Sie spielte die Russin, indem sie mit den bangen Wangen Cigarettenrauch wegblies, |was so viel hieß, als sie wisse *um* mich. In der Tat hielten mir die Getren oder Gamaschen [an]*die* sie an den Füßen trug, eine stumme Strafpredigt, wie ich immer wieder ?~~der~~ meinen könne, |es wäre alles mit der Behaglichkeit getan, die leicht in Wurstigkeit ausartet. Ihre verachtungsvolle Kappe auf dem Kopf sagte mir: du wirst längst erwartet. Der Vorwurf |schnürte mir das Herz zusammen, um meinen ~~Honig~~ soeben Honig einnehmenden Mund zuckte [es]*ein* unnennbarer Schmerz, und ich betrachtete wehmütig und zugleich ein wenig spöttisch die |an ihrem Sammetrock befestigten höhnischen Knöpfe, die sich Mühe gaben, mich zu ermahnen, wer ich schließlich eigentlich sei. *D*ie Mappe, aus der sie sodann mit nervösen Händen |Briefschaften *n*ahm, sprach in einem fort nichts als ei, ei. Wie hingerichtet saß ich da und fand wieder einmal *⌈*die*⌋* ~~Lustigkeit A.~~ ?einen ?Funken Lustigkeit verflucht lustig. Ich trat |zur Emmenthalerin und sprach: Ich *a*müsierte mich über dich. Sie entgegnete mit weich im Saal verhallender Sanftheit: Vielleicht gereicht es dir zu hohem Schaden, daß di[ch]*r* jedwede Erscheinung |und ?nun sogar ein russinvortäuschendes Mädchen aus dem Emmenthal zur Erheiterung dient. Wollen wir bitte lieber darüber nicht streiten“ Ich ging ermutigt in die Nacht hinaus |die mir fröhlich und fromm schien und ließ mir hierauf von einem Geiger, der ~~ein Künstler~~ während seines Spielens ~~zu ein~~ in *e*in Künstlertum emporstieg, eine Episode vorspielen |und dachte lange noch über mich nach.

Der] *Mglw. aus* Die

Ohne daß ich in Mühe erglühe
ich immer wieder blühe



268 r / II

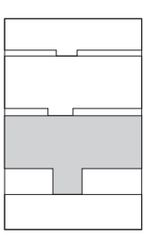
⌜Der dumme Junge.⌝

Immer sagte ich es ihm. Wie oft redete ich ihm zu. Allen Neutralen sich so aufzudrängen, und dabei muß man ihm die Nase putzen, er scheint zu ungeschickt, das selbst zu tun |*E*inmal forderte er sämtliche müßigen Menschen zu sofortiger Beteiligung an seinen Geschäften auf, als wären alle Bewohner der Erde verpflichtet gewesen, ihm zu Dienste zu sein. Für |was anderes hielt er sich als für einen ?Stern? Wenn er liebend aufgelegt ist, so hält er seine Nachbarn für ~~gl~~ ebenso gesinnt und gestimmt. Eigentümliche Eigenliebe, das! |[?W]*Un*d was macht er für ein verstimmtes Gesicht, für eine Regenwettermiene, wenn er sich enttäuscht sieht. Es ?~~bieten~~ stemmen sich ihm unendliche Schwierigkeiten gegen die Einsicht, daß |er ein dummer Bub ist. Ich gebe mir alle Mühe, ihm die Nützlichkeit begreiflich zu machen, die für ihn darin liegt, daß er sich irgendwie anschmiegt. [?s]*S*eine Fähigkeit besteht im |Nichtvielbedeuten und ~~ausgerechnet~~ ein solcher hat ausgerechnet die Welt ?verändern wollen! Ich finde ihn um dieses Irrtums willen reizend. Seine Täuschungen stehen ihm |allerliebst zu Gesicht. ~~Er~~ Trägt er nicht enganliegende Höschen, und ist ihm nicht die Treue was das Wasser dem Fisch ist? Lebenselement? Ungeheuerlich, wie er sich mit Selbstmißver|stehungen züchtigte. Sein Ehrgeiz verleitete ihn zu glauben, es wäre durchaus nötig, unbeliebt zu sein. Er brachte es denn auch fertig, überall unangenehm aufzufallen. [Es]*Hi*eraus entstand ein |entsetzlicher Krieg. Naturgemäß wurden ihm seine alten Freunde untreu, denn wer will mit der Ueberhebung gemeinsam marschieren. Hauptsächlich kam es dem Knaben darauf an, eine |Frau zu kränken, deren Manieren ihm wohl imponieren aber gerade deßhalb nicht gefallen wollten. Schaaren von Kavalieren eilten der Bedrängten zu Hilfe, bis endlich der Eigensinnige |nachgeben mußte. Er tat es zwar nur ungern und reichlich spät, statt daß er's jauchzend und rasch vollzogen haben würde. Als ihm die Mächte Strafen auferlegten, war er so ungezogen, |nicht einmal dafür zu danken. Wie ein Bauernlümmel stand er da, trotzig, verstockt. Er hielt die Hände auf⟨s⟩ Sorgfältigste in den Hosentaschen versteckt, eine Unehrerbietung, die ihm |ziemte und wie man sie bei einem solchen Sünder auch voraussetzte. Indeß Länder rings um ihn neu gegründet wurden, ersuchte man ihn, seine Fehler einzugestehen, als wenn Eingeständnisse |?Freibriefchen seien und der Geständige sein Vergnügen daran fände. Der dumme Junge hielt es für sehr tapfer, dumm und schrill aufzulachen. Da schritt ein Profoß auf ihn zu, der |vom Verband zur Wiederherstellung gesunder Zustände beauftragt war, dem Schuldigen zu befehlen, er solle seine Hand darhalten, damit [man]*ihm* mit einem Meerrohr *d*rauf gezwickt werde. Die |Veranstaltung fand statt. Die Kleinstaaten *k*icherten zu der hoheitvollen amtlichen

Treue ~ Trauer

Handlung, die weltgeschichtliches Gewicht erhielt. Der Knabe verzog selbstverständlich keine Wimper |Nach empfangenem Entgelt für begangene Untaten 18
und nachdem ihm auch ein wohlweislicher Klapf [an]*auf* [die]*den* Unschuldskopf verabfolgt wurde, für den er weiter nichts als ein Achselzucken |übrig hatte, 19
führten ihn die Vertreter der Nationen, die an seiner Rettung interessiert *wa*ren, auf geeigneten Wegen ~~die~~ an deren Rändern Disteln gediehen, in Nummer Sicher, d. h. auf |Bahnen oder Schienensträngen, die hoffnungsvoll in der Sonne 20
leuchteten, in's Reich des Friedens. Hier richtete sich in hehrer Größe und mit all dem niederschmetternden Ernst einer Zurechtweisenden |eine Madonna vor 21
dem zu lebenslänglicher Rechtschaffenheit und guter Aufführung *V*erurteilten ~~auf~~ braven guten Jungen auf. Rätselvoll schimmerten aus einem sittenreinen Antlitz zwei |ebenso liebe wie unergründliche und doch seltsam bekannte und 22
darum unbeschreiblich schöne Augen, die den Knaben zu knixen ~~zwangen~~ und seinen eigenen Blick niederzuschlagen zwangen. In der |Verlegenheit öffnete er 23
den Mund. Sein Zeigefinger ging unwillkürlich hinauf in die Nähe der völlig niedergeschlagenen Nase. Leise aber gebieterisch ~~befa~~ gebot und befahl sie ihm, das |zu unterlassen. Was blieb ihm übrig als folgsam zu sein. Ich hätte ihm nicht 24
anraten wollen, zu widersprechen. Sie fand ihn in ihrem Innersten sehr nett, und ~~da~~ wird ~~sie~~ daher klug mit ihm |umgegangen sein 25

Der ~~die F~~ seine Freunde verlor 26
weil er ihnen 27
fröhlich erschienen 28
zur ~ zu schaut zur Vertrauenden empor 29



Ms Kasimir's Lebenslauf, PNP [KWA V 2]
Z Kasimirs Lebenslauf, in: Prager Presse, 6.12.1931 [KWA III 4]

268 r / III

⌜Ignaz und die Freifrau.⌝ 1

Ignaz war redlicher ärmlicher Leutchen Sohn. So weit wären wir schon. Wie er 2
aufwuchs, was für Noten er in sein Schulzeugnis bekam, liegt uns gänzlich fern
~~sa~~ ~ [sa]*so* ~ [~~zu~~]*so* ~ [so]*zu* zu |wissen ~~ist~~. Wir vermögen nur ~~sa~~ zu sagen, daß er Lakai wurde. *Ga*rdinen prägten 3
sich ihm in diesem Zustand ein, aus welchem ihn eine Revolution riß. Er scheint sich von da an Handels|leuten angeschlossen zu haben. Ich hoffe, diese Geschich- 4
te werde interessant, weil sie sich keine Mühe gibt, es zu sein. Wie sehr überwand in einem Kabarett eine derbe Serbin einen imp[o]*e*rtinenten |weil zaghaften Ber- 5
liner. Unsere Manieren gegenüber Frauen müssen dezidiert sein. Die Serbin war übrigens wütend auf mich und aus Unlust über mich, dem sie nicht beikommen konnte, |rächte sie sich an einem halbpatzigen Galanten. Schwer strafen sich 6

manchmal reine Zufälle. Der Berliner bekam für weiter nichts als für seine Artigkeit, die nicht in einem |glücklichen Moment kam, eine runtergehauen. Ignaz war ohne daß wer davon Kenntnis hatte, ein Mädel. Er *b*esaß einen ziemlich harten Schädel. Die Urmenschen hatten keinen |härteren. Dabei war er so zart. Härte und Zärte vereinbarten sich in ihm miteinander. Da ging ein Schloß in Brand auf, wundervoll[es]*st*es Feuerschauspiel, das je arrivierte. Ob wir uns |nun wohl zu Boot begeben, was meinen Sie? Ich meine, ⌜zu⌝ was würden Sie uns raten? Im Tiergarten wurden Ignazens Taten ruchbar. Er tat sich auch als Begleiter lebenslustiger |Damen hervor, die zu ihm kamen, weil er etwas Uneigennütziges an sich hatte, die verdammte Ratte. Die Ohren vers*t*opfte er sich gern mit Watte. Gleichsam so der Allgemeinheit |gegenüber, die stets eine Fülle von Ansprüchen macht, wozu sie lacht. Mächtig sein beruht auf einer möglichst genauen Kenntnis der eigenen wie der Kräfte Anderer. Zeitweise scheint |Ignaz Herrschaftskutscher ⌜gewesen⌝ und als solcher in die Lage gekommen zu sein, seinen Brotgebern einen großen Dienst zu leisten. Die Pferde gingen durch, und nur den ignaz'schen *E*nergien gelang es sie |zur Vernunft zu bringen. Herrlich war's, die Vollblütigen den Boden mit ihren Hufen beliebkosen zu sehen. Mohamedaner legen sich manchmal aus religiösem Wahn auf die Straßen, um sich |von kriegerischen Berittenen zertreten zu lassen. Gottlob kommt so etwas bei uns nicht vor. Ignaz wurde älter ~~und~~ aber nicht klüger. Das geht andern manchmal auch so. Körner's „Zryni |werden Sie ja auch schon einmal gelesen haben. War's nicht die Jungfrau von Orleans, die nach Paris reiste um mit Marat [ʔi]ʒu unterhandeln. Sie ~~führten~~ ⌜hatte⌝ meines Wissens ⌜mit⌝ ihrer Mission [e]*E*rfolg~~reich~~. |Zu Versailles ließen es zu Zeit der ʔDebary die Marmortreppenstufen hie und da an *R*einlichkeit fehlen. Solches und mehr las ich in einem antiquarischen Schmöcker, will sagen, Buch. |Von Zeit zu Zeit mache ich einen Aristokratenbummel, der mich durch Kneipen geleitet, die netter sind, als sie von außen aussehen. Um Schwung in meine Geschichte zu bringen, bereichere ich sie |mit Anmerkungen. Sie wird dadurch gleichsam ein bischen holprig, folglich vielseitig, d. h. mühsam, mit andern Worten bergig. Nicht wahr, ich versteh mein Geschäft. Ignaz vermietete *s*ich einem |Hauptmann, oder welchen Grad er hatte, als Bursche und flog im Sattel dahin, wehmutvoll von seiner bisherigen Gönnerin betrachtet, die [na]*da*nn nach Hause ging, sich an's Klavier setzte |zu spielen begann und von entschwundener Liebe phantasierte. Sie hieß Freifrau von Thun, und es mag sein, daß sie hier als zweifellos immer noch lockige Witfrau figuriert, die der Irrtum |zierte, sie könne mit Sehnen, Harren und Hoffen den Gang ändern, den die Dinge genommen haben und den sie wohl auch fernerhin innehalten müssen, auf hohen Sätteln und mit Hüten oder Mützen, |die die Derbveranlagten den Verzagten mir nichts dir nichts abwarfen. Fensterliches, musikalienbenötigendes, *k*opfschmachtend-umbiegendes Zärtliches, ich streichle dich, während ich dich |Ignaz, zu diesem Abbild beglückwünsche, das sich in so feinen Umrissen bewegt und sich von allem Vergangenen, Ueberstandenen lebendig abhebt. Freifrau von Thun beträgt sich auffallend |~~ʔ~~ʔschwärmerisch. Wir begreifen es und ergreifen die Gelegenheit zu dichten:

Gönne deinem Buben
die Flucht aus den Stuben

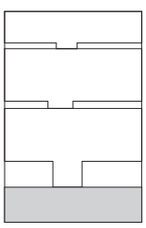
wer ~ er

ihrer ← ihre

Fensterliches ~ Fensterlichtes

*S*ei, weil du nervös
bist nicht bös
~~Die~~ Freifrau scheinen ganz versunken
seit Ignaz ihr nachgewunken
Wie schön wird uns das Leben
wenn wir über den Wünschen schweben
mutige Reiter
sind ruhig und heiter
Wenn du mal was Schönes sahst
du *d*ich ja reich gemacht hast
Liebes entschwindet ⌜dir⌝ nimmer
du liebst es ja immer

scheinen] *Aus* schien



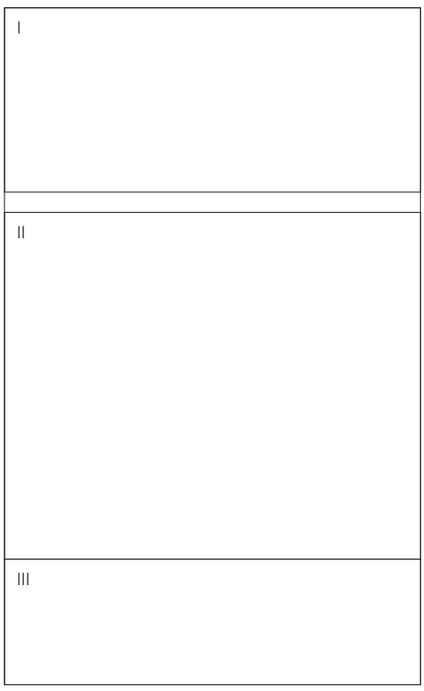
268 r / IV

Sie warfen *ih*r abgefallene Kastanien nach und riefen ihr lachhaftes Zeug nach, sie drehte sich nun schon gar nicht um, ging still aus dem öffentlichen Garten. Aber bei |was für einer verweile ich mich? Ich Antoinette, eine erprobte Mamsell begab mich gestern in unsere hiesige hehre Kunststätte, wo Theater gespielt wird und wo sie |Macbeth aufführten. Es hatten sich verhältnismäßig wenig Leute eingefunden, so, als würden [v]*V*iele befürchtet haben, sich bei dieser Vorstellung zu langweilen. Was erlebt |man aber da nicht während der Dauer des Spektakels, der uns mit einem von seinen Erfolgen verblendeten Großen bekannt macht. Der Held begegnet auf dem Wege zum |verdienten Ruhm einem seltsamen Ring von Hexen, die ihm Wunderbares weissagen, worüber er ganz den Kopf zu verlieren scheint, jedenfalls verwirren sie ihm denselben gewaltig |Sie künden ihm an, daß er der Mächtigste im Land sein werde, sein Freund und Kampfgenosse aber der Kleinere und zugleich Höhere, der Unglücklichere aber auch Glücklichere. Ob |der Hexenworte will ⌜sich⌝ ihm das Haar emporsträuben, er beherrscht sich, wird aber die Beute einer nicht endenwollenden bohrenden Gedankenreihe. [Die]*Sei*ne Gedanken machen ihn |ganz krank. Er ~~ii~~ teilt seiner Frau seine Gesichte und Begegnungen mit und ~~stö~~ wirft sie damit in ein Größenwahnfieber, und als er dann in seinen Bereichen anlangt und sich mit |seiner Gemahlin recht ordentlich besprochen hat, müssen sie, ob sie wollen oder nicht, ob es ihnen entsetzlich oder lieblich vorkommt, ihren Herrn, den König, ermorden. Er führt die Tat aus |Diejenigen, die ihm im Weg stehen, nämlich die Söhne des Gesalbten, nehmen reißaus, weil sie sich gefährdet glauben. Dem Ma*cbe*th steht nun zunächst sein

ein Größenwahnfieber] *Mglw. zuerst* einen Größenwahn

11 Freund Banquo im Weg |und wie er diesen hinwegräumt, indem er sich dreier Schurken dazu bedient, wird auf [die]*fol*gende Art anschaulich gemacht. Der
12 Redliche hält mitten im mitternächtlich dunklen Wald einen |Monolog, worin er wegen seines Freundes Bedenken äußert. „Ich fürchte“ spricht er „daß ich allen Anlaß habe, meinen ehrlichen und guten Macbeth tief zu beklagen“ und kaum sind ihm diese

↓ *478 r/I S. 210*



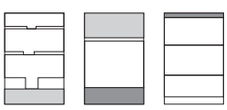
Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,6 cm; Risskante links

478 r

I [Fortsetzung von 268 r / IV: Sie warfen ihr abgefallene Kastanien nach …]

II Otto: Und sie war gebildet …

III Einmal geschah es …
[Fortsetzung auf 525 r / I]



268 478 525

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 525 r / II, S. 215 und S. 161, sowie 268 r / IV, S. 197.
In AdB auf Oktober–Dezember 1924 datiert.

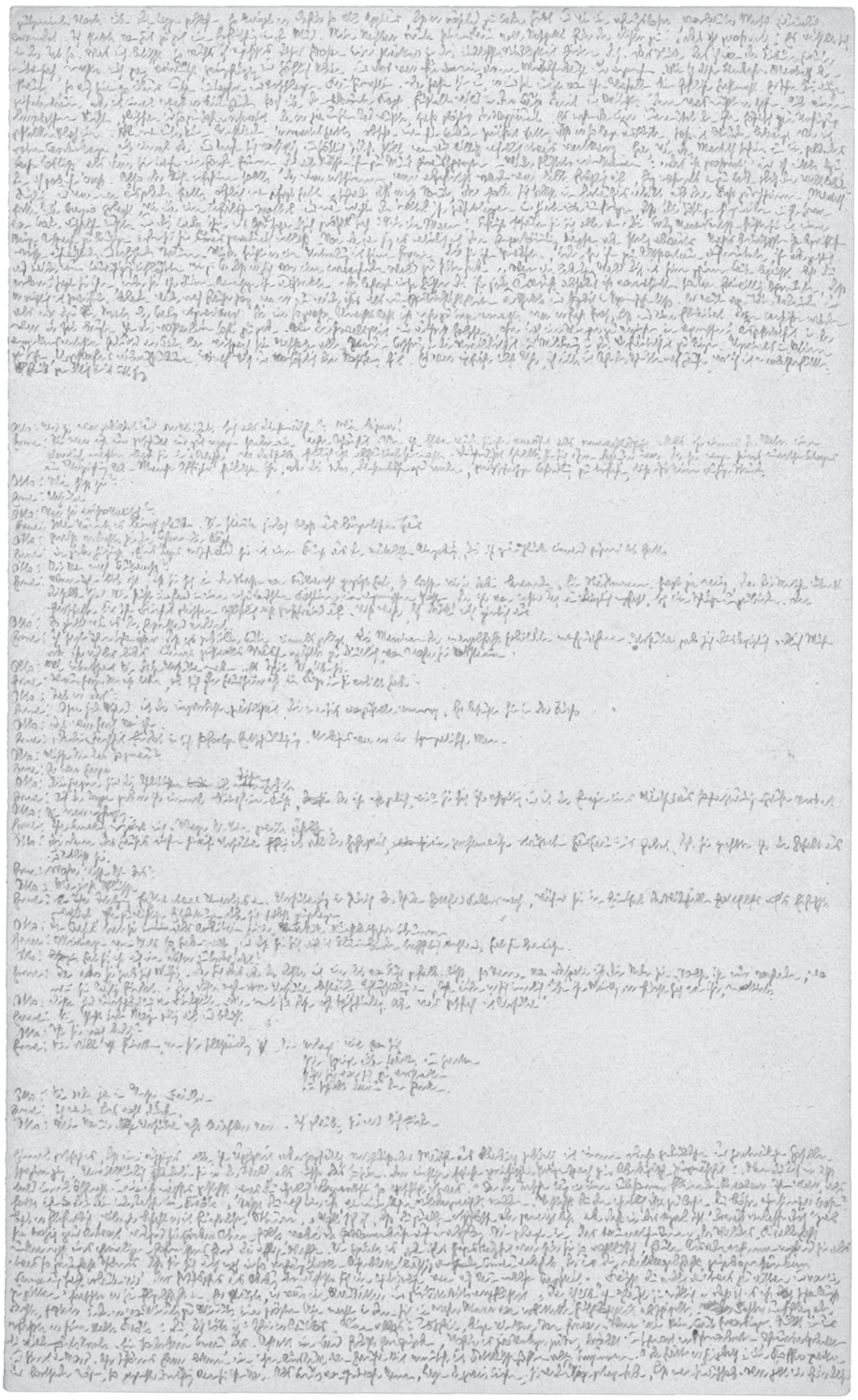
gutgemeinten Worte über die Lippen geflohen, so kriegt er dafür so viel Applaus, daß er röchelnd zu Boden sinkt und wie ein ahnungsloser, vorlauter Mensch jämerlich verendet. Ich steckte von Zeit zu Zeit eine Erfrischung in den Mund. Mein Nachbar raunte seiner Frau voller Respeckt für den Dichter zu: „Das ist großartig." Es verhielt sich in der Tat so. Was mich betrifft, so wuchs ich angesichts dieses Großen immer stärker in die niedlichste Niedlichkeit hinein, d.h. das Stück, das ich von der Tribüne herunter mitansah, machte mich ganz verdutzt, geringfügig und höflich klein, und das war für ~~ar~~ meine arme Mädchenbrust nur angenehm. Wie ich diesen Verbrecher Macbeth bestaunte, so auch seine so überaus mutige und tapfere und verschlagene Frau Gemahlin. Da saßen sie nun, er und sie, umringt von ihren Vasallen, beim festlichen Gastmahl. Er schien bei ausgezeichneter Laune, aber mit einmal warf er beide Hände hoch über den bekrönten Kopf, fuchtelte wild in der Luft damit und kreischte, denn was mußte er sehen. Auf einem leergelassenen [ɛ́]*Stuhle*, gleichsam nur so zum Hohne reserviert, da er ja um seinen Tod wußte, saß plötzlich der Weggeräumte. Es nahm da einer unvermutet den ihm höhnisch zur Verfügung gestellten Platz ein. [D]*W*en man unter keinen Umständen erwartet hatte, obschon man sein Bedauern geäußert hatte, daß er so lange ausbleibe, saß mit Wunden bekränzt wie mit rotem Lorberkranze, mit einmal da und benahm sich vorsichtig und höflich [ɛ́], d.h. still, wenn auch vielleicht wesentlich etwas wortkarg. Ha, wie da Macbeth schrie und ein gellendes Lachen losließ, als wäre sein Lachen eine Horde Hunnen, die auf Rössern ihm zum Mund hinausprengten. Wieder flüsterte mein Nebenmann: „Das ist großartig" und ich nickte dazu, denn ich gab ihm recht. Also der [ɛ́]*n*icht erscheinen sollte, der war erschienen, wer abgefertigt worden war, lebte fröhlich auf, fing nochmals an zu leben gleich dem weltliebenden Jüngling, und wen man ausgeladen hatte, obgleich man gesagt hatte „schade, daß er nicht kömt, der hatte sich selbst eine Erlaubnis erteilt, auf dem Fest zu erscheinen. Macbeth hatte über Banquo gelacht, wie über einen einfältigen Trottel, und nun machte der Trottel ihn zähneklappern und hintenüber umstürzen, daß die Höflinge hinzueilen und ihrem Herrn vom Boden aufhelfen mußten und die Lady ihm in's Ohr zu sagen sich genötigt sah: Sei ein Mann." Bestürzt [ɛ́]*sch*auten sie sich alle an. Die Lady Macbeth indessen suchte sie mit einer kurzen Ansprache zu beruhigen, indem sie sie überaus gnadenreich entließ. Von da ɛ́ an ging es natürlich mit dem Emporkömling langsam aber stetig abwärts. Nachts beunruhigten ihn begreiflicherweise aufwühlende und erhitzende Träume. Wieder suchte er eine Unterredung mit seinen Hexen, die sie ihm gewährten, indem sie ihn zu Selbstvertrauen aufmunterten, ihm aber zugleich auch wieder neue Beunruhigung einflößten, wie z.B. daß er sich vor einem erwachenden Wald zu hüten habe. „Wenn ein lebendiger Wald dich mit seinem grünen Laube begrüßt, bist du verloren" sagten sie ihm, indem sie ihre dünnen Arme gegen ihn ausstreckten. Er befragte einige Geister, die ihm jede Auskunft absolut nicht vorenthielten sondern freiwillig spendeten, daß er reichlich mit Zweifeln beladen wieder nach Hause zog, wo er nun wieder nichts als neue~~zz~~ Sündhaftigkeiten ausheckte und sogleich in Szene setzen ließ. Er wurde vom Töten todmüde, und als noch dazu [ɛ́]*d*ie Seele der Lady entzweibrach, die eine so große Unrechtslast nicht mehr zu tragen vermochte, war er fast froh, daß nun einer herbeitrat, de[r]*m* verheißen worden war, er [ɛ́]*se*i berufen, ihm die wohlverdienten Lohn zu geben. [ɛ́]*W*ie die Gewaltigkeit nun äußerst folgsam, ohne noch eine Wimper zu verziehen, in angemessener Ausgestrecktheit, in der anmerkenswertesten Geduld am Boden lag, versprach sein Nachfolger allen [ɛ́]*Get*reuen Besserung in die Verwildertheit und Milderung in die Verhärtetheit zu bringen, Ungereimtes in Reime zu setzen, Umge[s]*wor*fenes wiederaufzubauen, wonach weich und [ɛ́]*ver*söhnlich d[i]*er* [ɛ́]*Vo*[rh]*r*hang fiel. Es war ungefähr elf Uhr, ich eilte mit behenden Schritten nach Hause, wo ich mit macbetherfülltem ~~zz~~ Gemüt gemütlich in's Bett ging

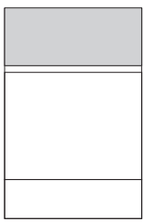
Otto: Und sie war gebildet und verkleidete sich als Dienstmädchen? Wie bizarr!
Erna : Sie war nicht nur geschult und gut erzogen sondern eine wahre Schönheit. Von ihren Eltern wurde sie eher verwöhnt als vernachläßigt. Als ihr einmal der Vater einen Vorwurf machte, lief sie in's Wasser, wo dasselbe freilich nicht allzu tief sein mochte. Durchnäßt stellte sie sich ihrem Erzeuger vor, der sie wegen seines unartigen Betragens um Verzeihung bat. Mancher Offizier huldigte ihr, aber die Idee, Dienstmädchen zu werden, geringschätzige Behandlung zu [ɛ́]erfahren, ließ ihr keine ruhige Stunde.
Otto : Wie hieß sie?
Erna : Ursula
Otto: War sie aristokratisch?
Erna: Man könnte es beinah glauben. Sie stamte jedoch bloß aus bürgerlichem Haus
Otto: Gewiß verdrehte sie den Lehrern die Köpfe
Erna: In jeder Hinsicht. Eines Tages verschwand sie mit einer Kunst aus der väterlichen Umgebung, die ihr zum Glück niemand zugemutet hatte
Otto: Und kam nach Bukarest?
Erna: Wenn [ɛ́]*Ih*nen lieb ist, daß sie sich in den Straßen von Bukarest gezeigt hat, so lassen wir's dabei bewenden. Ein Städtename sagt ja wenig, da die Menschen überall dieselben sind. Sie suchte [ɛ́]*u*nd fand in einem entzückendsten Kostüm einen angemessenen Posten, der ihr vom ersten Tag an [ɛ́ɛ́]*drin*glich empfahl, sich eine Schürze umzubinden. Den Herrschaften fiel ihre Feinheit gleichsam schließlich recht geschwind auf. Nicht wahr, ich drücke mich zierlich aus
Otto: So zierlich, wie es der Gegenstand verdient.
Erna: Ich sagte Ihnen schon öfters, daß es gebildeten Leuten niemals gelingt, die Manieren der mangelhaft Gebildeten nachzuahmen. Ursula gab sich diesbezüglich redlich Mühe aber ihr edles liebes, überaus geistvolles Näschen erzählte zu deutlich, [ɛ́]*v*on woher sie [ɛ́]*a*bstame.
Otto: Wie interessant Sie diese Ursula malen. Es scheint, Sie lieben sie.
Erna: Warum fragen Sie nicht lieber, ob sich [der]*ih*r Hausherr nicht in Kürze in sie verliebt habe?
Otto: Tat er das?
Erna: Ohne jede [ɛ́]*S*cheu, mit der unzartesten Zärtlichkeit, die man sich vorzustellen vermag. Er besuchte sie in der Küche
Otto: Das war frech von ihm.
Erna: Derlei Frechheit findet in sich sofortige Entschuldigung. Uebrigens war er ein sympatischer Mann.
Otto: Wissen Sie das so genau?
Erna: Er war hager
Otto: Die Hageren sind die Schlimsten ~~in die~~ auf ~~unserem~~ diesem Gebiete
Erna: Auf der Treppe gab er ihr einmal beinah einen Kuß, ~~den sie~~ der ihm nicht gedich, weil sie sich ihn rechtzeitig und mit der Energie eines Mädchens aus hochanständigem Hause verbat
Otto: Sie war engherzig.
Erna: Ihre Bemerkung empört mich. Wagen Sie keine zweite ähnliche.
Otto: Die Dame des Hauses nahm hierauf Ursula ~~heftig~~ mit all der Heftigkeit~~, wie sie~~ einer gerechterweise entrüsteten Hausfrau in's Gebet, d.h. sie zahlte ihr den Gehalt aus und entließ sie.
Erna: Woher wissen Sie das?
Otto: Man zieht Schlüsse
Erna: ~~An~~ [i]*I*hrer Inteligenz haftet etwas Unartiges an. Ursula ging in Zürich den Spuren Gottfried Kellers nach, während sie im Ementhal den Widerhällen Gotthelfs auf's Eifrigste nachlief, ohne zu wichtigen Ent[ɛ́]*d*eckungen über sich selbst zu gelangen
Otto: In Basel trat sie ~~in eine~~ als Arbeiterin in eine ~~zz~~Fabrik künstlerischer Blumen
Erna: Meinetwegen, wenn Sie's so haben wollen, und daß sie sich auf's Blumenbinden trefflich verstand, hat sie bewiesen.
Otto: ~~Besagte~~ Hat sie nicht auch einen Dichter unterdrückt?
Erna: Ja, ~~aber~~ sie gab sich Mühe. Da sich das aber der Dichter mit einer Art von Lust gefallen ließ, so kann von Despotie nicht die Rede sein. Solche ist nur vorhanden, wo man sie lästig findet. Der Dichter nahm [ɛ́]*v*or Ursula beständig Achtungstellung an [.], ~~Ihm~~ indem er sich innerlich über ihre Meinung, er fürchte sich vor ihr, mokierte.
Otto: Dichter sind unerschöpflich an Findigkeiten. Man nennt sie daher oft spitzfindig. Aber was geschah mit Ursula?
Erna: Sie steht jeden Morgen zeitig auf und blüht
Otto: Ist sie noch ledig?
Erna: Sie will erst heiraten, wenn sie selbständig ist. Sie verlangt viel [ɛ́]*v*on sich

Sie springt über Bänke und Hecken
sucht sich vor sich zu verstecken
und spielt darum den Gecken.

Otto: Sie reden ja in Versen, Fräulein
Erna: Ich werde das wohl dürfen.
Otto: Mir komt ~~diese~~ Ursula recht brauchbar vor. Ich glaube, sie wird sich finden

Einmal geschah es, daß ein üppiges, alle ihre Üppigkeit aber sorgfältig verschließendes Mädchen aus [ɛ́]*O*berburg gebürtig mit einem ebenso geduldigen und hartnäckigen Gesellen spazieren ging. Unwillkürlich schlenderten sie in den Wald, als müsse das so sein. Der einstige Erzieher griechischer Prinzen sprach zur Oberburg'schen Zugenähtheit; „Wenn du dich mir [ɛ́]*n*icht bald einmal öffnest und mir nicht nächstens gestehst, was du [ɛ́]*eig*entlich [ɛ́]*b*ezweckst, so [ɛ́]geschieht etwas." [ɛ́]*In* der Tasche trug er einen unbesonnen flimernden Revolver. Ihm war, als hocke ihm ~~in~~ d[ɛ́]*a* drin in der Tasche eine Kröte „Siehst du noch imer nicht, wie meine Augen wildverzweifelt rollen. Verstehst du denn eigentlich nichts zu lesen, du böse eigensinnige Bohne? bat er flehentlich, vielmehr befahl er mit fürchterlicher Stime. „Wohl seh ich, daß du zu allem entschlossen oder geneigt bist, aber daß mir das egal ist, darauf verlasse dich" gab sie trotzig zur Antwort, während sie hörbar Atem holte, wobei der ~~Ho~~ Wonnebusen auf und abflog. Sie gelangten in das traumartige Innere des Waldes. Krallenhaft umkrampfte eines ehemaligen Hofmeisters Hand die affige Waffe. Sie spürte es, aber ihres Herzens Trägheit war für sie so wohllüstig, faule Ausreden ersinnen empfand sie als etwas so grauenhaft Schönes, daß sie sich auch noch in so verhängnisvollem Augenblick lässig an ~~ihren~~ den Lenau anlehnte, der uns die waldvogelhafte, geigenbogen[ɛ́]*t*runkene Benennung sanft erlauben wird. Des Geschöpfes aus Oberburg bemächtigte sich eine eigentümliche, wenn auch kaum merkliche Bangigkeit. „Fängst du endlich an etwas zu wittern und vor mir zu zittern" herrschte er sie flegelhaft an. Er [ɛ́]*g*laubte, er wäre ein Raubritter und zu Bitterkeiten verpflichtet. „Ja, ich liebe ihn" hauchte sie endlich „Daß ich es nicht ~~doch~~ schon längst dachte, sagte er indem er von Minute zu Minute imer größere Augen machte, in denen sich ein wahres Meer von erbitte[ɛ́]*r*ter Hülflosigkeit abspiegelte. ~~Müde~~ Fester umschlang oder erfaßte er seine kalte Kröte „Du, dich töte ich" schrie er lautlos. Wenn alles in uns schreit, bringen wir keinen Ton hervor. Wenn wir keinen Laut hervorbringen, brüllt in uns die wildempörte Seele. Ein sonderbarer Lenau, das. Anstatt einen Band Gedichte herauszugeben, wofür es ja Verleger gäbe, br[ɛ́]*o*delt und schmort er Schmorbraten, Schnurrbartgedanken und sinnt an Mord. Ihr schönes Haar bekam einen eigenen Ausdruck von Grausamkeit vermischt mit Bettkissenhaftem also Bequemem. O da hätte er sie gleich in einen Koffer packen und fortsenden mögen, so gegenstandmäßig kam sie ihm vor. Als Leute von irgendwoher kamen, lagen da zwei Leichen, sie werden [sie]*Sor*ge getragen haben, daß man sie aufhob. Wer gibt mir für dieses





478 r / I

↑ *268 r / IV S. 205* gutgemeinten Worte über die Lippen geflohen, so kriegt er dafür so viel Applaus, daß er röchelnd zu Boden sinkt und wie ein ahnungsloser, vorlauter Mensch jämmerlich |verendet. Ich steckte von Zeit zu Zeit eine Erfrischung in den Mund. Mein Nachbar raunte seiner Frau voller Respeckt für den Dichter zu: „Das ist großartig.“ Es verhielt sich |in der Tat so. Was mich betrifft, so wuchs ich angesichts dieses Großen immer stärker in die niedlichste Niedlichkeit hinein, d. h. das Stück, das ich von der Tribüne herunter |mitansah, machte mich ganz verdutzt, geringfügig und höflich klein, und das war für ~~ar~~ meine arme Mädchenbrust nur angenehm. Wie ich diesen Verbrecher Macbeth be|staunte, so auch seine so überaus mutige und tapfere und verschlagene Frau Gemahlin. Da saßen sie nun, er und sie, umringt von ihren Vasallen, beim festlichen Gastmahl. Er schien bei ausge|zeichneter Laune, aber mit einmal warf er beide Hände hoch über den bekrönten Kopf, fuchtelte wild in der Luft damit und kreischte, denn was mußte er sehen. Auf einem |leergelassenen *Stuhle*, gleichsam nur so zum Hohne reserviert, da er ja um seinen Tod wußte, saß plötzlich der Weggeräumte. Es nahm da einer unvermutet den ihm höhnisch zur Verfügung |gestellten Platz ein. [D]*W*en man unter keinen Umständen erwartet hatte, obschon man sein Bedauern geäußert hatte, daß er so lange ausbleibe, saß mit Wunden bekränzt wie mit |rotem Lorbeerkranze, mit einmal da und benahm sich vorsichtig und höflich, d. h. still, wenn auch vielleicht wesentlich etwas wortkarg. Ha, wie da Macbeth schrie und ein gellendes |Lachen loslieẞ, als wäre sein Lachen eine Horde Hunnen, die auf Rössern ihm zum Mund hinaussprengten. Wieder flüsterte mein Nebenmann: „Das ist großartig“ und ich nickte dazu, |denn ich gab ihm recht. Also der *n*icht erscheinen sollte, der war erschienen, wer abgefertigt worden war, lebte fröhlich auf, fing nochmals an zu leben gleich dem weltliebenden |Jüngling, und wen man ausgeladen hatte, obgleich man gesagt hatte „schade, daß er nicht kommt, der hatte sich selbst eine Erlaubnis erteilt, auf dem Fest zu erscheinen. Macbeth |hatte über Banquo gelacht, wie über einen einfältigen Trottel, und nun machte der Trottel ihn zähneklappern und hintenüber umstürzen, daß die Höflinge hinzueilen und ihrem Herrn |vom Boden aufhelfen mußten und die Lady ihm in’s Ohr ⌜zu⌝ sagen sich genötigt sah: Sei ein Mann.“ Bestürzt *sc*hauten sie sich alle an. Die Lady Macbeth indessen suchte sie mit einer |kurzen Ansprache zu beruhigen, indem sie sie überaus gnadenreich entließ. Von da ¿ an ging es natürlich mit dem Emporkömmling langsam aber stetig abwärts. Nachts beunruhigten ihn begreiflicher|weise aufwühlende und erhitzende Träume. Wieder suchte er eine Unterredung mit seinen Hexen, die sie ihm gewährten, indem sie ihn zu Selbstvertrauen aufmunterten, ihm aber zugleich |auch wieder neue Beunruhigung

einflößten, wie z. B. daß er sich vor einem erwachenden Wald zu hüten habe.
18 „Wenn ein lebendiger Wald dich mit seinem grünen Laube begrüßt, bist du |verloren“ sagten sie ihm, indem sie ihre dünnen Arme gegen ihn ausstreckten. Er befragte einige Geister, die ihm jede Auskunft absolut nicht vorenthielten sondern
19 freiwillig spendeten, daß |er reichlich mit Zweifeln beladen wieder nach Hause zog, wo er nun wieder nichts als neue~~i~~ Sündhaftigkeiten ausheckte und sogleich
20 in Szene setzen ließ. Er wurde vom Töten todmüde, und |als noch dazu *d*ie Seele der Lady entzweibrach, die eine so große Unrechtslast nicht mehr zu tragen vermochte, war er fast froh, daß nun einer herbeitrat, de[r]*m* verheißen worden
21 |war, er *se*i berufen, ihm den wohlverdienten Lohn zu geben. *W*ie die Gewaltig- den ← die
keit nun äußerst folgsam, ohne noch eine Wimper zu verziehen, in angemessener
22 Ausgestrecktheit, in der |anmerkenswertesten Geduld am Boden lag, versprach sein Nachfolger allen *Get*reuen Besserung in die Verwildertheit und Milderung
23 in die Verhärtetheit zu bringen, Ungereimtes in Reime |zu setzen, Umge[s]*wo*rfenes wiederaufzubauen, wonach weich und *ver*söhnlich d[i]*e*r *V*o[rh]*r*hang fiel. Es war ungefähr elf Uhr, ich eilte mit behenden Schritten nach Hause, wo ich mit
24 macbetherfülltem |~~i~~ Gemüt gemütlich in’s Bett ging

478 r / II

1 Otto: Und sie war gebildet und verkleidete sich als Dienstmädchen? Wie bizarr!
2 Erna: Sie war nicht nur geschult und gut erzogen sondern eine wahre Schönheit. Von ihren Eltern wurde sie eher verwöhnt als vernachläßigt. Als ihr einmal
3 der Vater einen |Vorwurf machte, lief sie in’s Wasser, wo dasselbe freilich nicht allzu tief sein mochte. Durchnäßt stellte sie sich ihrem Erzeuger vor, der sie
4 wegen seines unartigen Betragens |um Verzeihung bat. Mancher Offizier huldigte ihr, aber die Idee, Dienstmädchen zu werden, geringschätzige Behandlung zu *e*rfahren, ließ ihr keine ruhige Stunde.
5 Otto: Wie hieß sie?
6 Erna: Ursula
7 Otto: War sie aristokratisch?
8 Erna: Man könnte es beinah glauben. Sie stammte jedoch bloß aus bürgerlichem Haus
9 Otto: Gewiß verdrehte sie den Lehrern die Köpfe
10 Erna: In jeder Hinsicht. Eines Tages verschwand sie mit einer Kunst aus der väterlichen Umgebung, die ihr zum Glück niemand zugemutet hatte
11 Otto: Und kam nach Bukarest?

Erna: Wenn *Ih*nen lieb ist, daß sie sich in den Straßen von Bukarest gezeigt hat, so lassen wir's dabei bewenden. Ein Städtename sagt ja wenig, da die Menschen überall |dieselben sind. Sie suchte *u*nd fand in einem entzückendsten Kostüm einen angemessenen Posten, der ihr vom ersten Tag an *drin*glich empfahl, sich eine Schürze umzubinden. Den |Herrschaften fiel ihre Feinheit gleichsam schließlich recht geschwind auf. Nicht wahr, ich drücke mich zierlich aus

Otto: So zierlich, wie es der Gegenstand verdient.

Erna: Ich sagte Ihnen schon öfters, daß es gebildeten Leuten niemals gelingt, die Manieren der mangelhaft Gebildeten nachzuahmen. Ursula gab sich diesbezüglich redlich Mühe |aber ihr edles liebes, überaus geistvolles Näschen erzählte zu deutlich, *vo*n woher sie *a*bstamme.

geistvolles ~ zuchtvolles

Otto: Wie interessant Sie diese Ursula malen. Es scheint, Sie lieben sie.

Erna: Warum fragen Sie nicht lieber, ob sich [der]*ih*r Hausherr nicht in Kürze in sie verliebt habe?

Otto: Tat er das?

Erna: Ohne jede *S*cheu, mit der unzartesten Zärtlichkeit, die man sich vorzustellen vermag. Er besuchte sie in der Küche

Otto: Das war frech von ihm.

Erna: Derlei Frechheit findet in sich sofortige Entschuldigung. Uebrigens war er ein sympatischer Mann.

Otto: Wissen Sie das so genau?

Erna: Er war hager

Otto: Die Hageren sind die Schlimmsten ~~in die~~ auf ~~unserem~~ ⌜diesem⌝ Gebiete

Erna: Auf der Treppe gab er ihr einmal beinah einen Kuß, ~~den sie~~ der ihm nicht gedieh, weil sie sich ihn rechtzeitig und mit der Energie eines Mädchens aus hochanständigem Hause verbat

Otto: Sie war engherzig.

Erna: Ihre Bemerkung empört mich. Wagen Sie keine zweite ähnliche.

Otto: Die Dame des Hauses nahm hierauf Ursula ~~heftig~~ mit all der Heftigkeit~~, wie sie~~ einer gerechterweise entrüsteten Hausfrau in's Gebet, d. h. sie zahlte ihr den Gehalt aus |und entließ sie.

Erna: Woher wissen Sie das?

Otto: Man zieht Schlüsse

Erna: ~~An~~ [i]*I*hrer Inteligenz haftet etwas Unartiges an. Ursula ging in Zürich den Spuren Gottfried Kellers nach, während sie im Emmenthal den Widerhällen Gotthelfs auf's Eifrigste |nachlief, ohne zu wichtigen Ent*d*eckungen über sich selbst zu gelangen

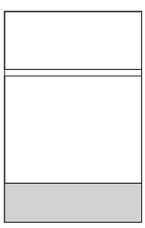
Otto: In Basel trat sie ~~in eine~~ als Arbeiterin in eine ~~i~~Fabrik künstlerischer Blumen

Erna: Meinetwegen, wenn Sie's so haben wollen, und daß sie sich auf's Blumenbinden trefflich verstand, hat sie bewiesen.

Otto: ~~Besagte~~ Hat sie nicht auch einen Dichter unterdrückt?

Erna: Ja, ~~aber~~ sie gab sich Mühe. Da sich das aber der Dichter mit einer Art von Lust gefallen ließ, so kann von Despotie nicht die Rede sein. Solche ist nur vorhanden, wo |man sie lästig findet. Der Dichter nahm *v*or Ursula beständig Achtungstellung an [.], ~~Ihm~~ indem er sich innerlich über ihre Meinung, er fürchte sich vor ihr, mokierte.

41 Otto: Dichter sind unerschöpflich an Findigkeiten. Man nennt sie daher oft spitzfindig. Aber was geschah mit Ursula?
42 Erna: Sie steht jeden Morgen zeitig auf und blüht
43 Otto: Ist sie noch ledig?
44 Erna: Sie will erst heiraten, wenn sie selbständig ist. Sie verlangt viel *v*on sich
45 Sie springt über Bänke und Hecken
46 sucht sich vor sich zu verstecken
47 und spielt darum den Gecken.
48 Otto: Sie reden ja in Versen, Fräulein
49 Erna: Ich werde das wohl dürfen.
50 Otto: Mir kommt ~~diese~~ Ursula recht brauchbar vor. Ich glaube, sie wird sich finden



478 r / III

1 Einmal geschah es, daß ein üppiges, alle ihre Üppigkeit aber sorgfältig verschließendes Mädchen aus *O*berburg gebürtig mit einem ebenso geduldigen und
2 hartnäckigen Gesellen |spazieren ging. Unwillkürlich schlenderten sie in den Wald, als müsse das so sein. Der einstige Erzieher griechischer Prinzen sprach zur
3 Oberburg'schen Zugenähtheit: „Wenn du dich mir *n*icht |bald einmal öffnest und mir nicht nächstens gestehst, was du *eig*entlich *b*ezweckst, so *g*eschieht etwas." *In*
4 der Tasche trug er einen unbesonnen flimmernden Revolver. Ihm war, als |hocke ihm ~~in~~ d*a* drin in der Tasche eine Kröte „Siehst du noch immer nicht, wie meine Augen wildverzweifelt rollen. Verstehst du denn eigentlich nichts zu lesen, du
5 böse eigensinnige Bohne? |bat er flehentlich, vielmehr befahl er mit fürchterlicher Stimme. „Wohl seh ich, daß du zu allem entschlossen oder geneigt bist, aber
6 daß mir das egal ist, darauf verlasse dich" gab |sie trotzig zur Antwort, während sie hörbar Atem holte, wobei der ~~Ho~~ Wonnebusen auf und abflog. Sie gelangten
7 in das traumartige Innere des Waldes. Krallenhaft |umkrampfte eines ehemaligen Hofmeisters Hand die affige Waffe. Sie spürte es, aber ihres Herzens Trägheit war
8 für sie so wohllüstig, faule Ausreden ersinnen empfand sie als |etwas so grauenhaft Schönes, daß sie sich auch noch in so verhängnisvollem Augenblick lässig an ~~ihren~~ den Lenau anlehnte, der uns die waldvogelhafte, geigenbogen*t*runke-
9 ne |Benennung sanft erlauben wird. Des Geschöpfes aus Oberburg bemächtigte sich eine eigentümliche, wenn auch kaum merkliche Bangigkeit. „Fängst du end-
10 lich an etwas zu wittern und vor mir |zu zittern" herrschte er sie flegelhaft an. Er *g*laubte, er wäre ein Raubritter und zu Bitterkeiten verpflichtet. „Ja, ich liebe ihn"

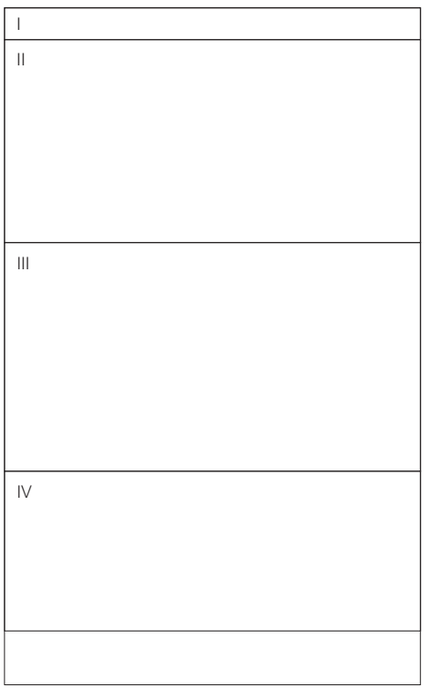
Oberburg'schen ~ Oberburgischen

geneigt ~ gereizt

Benennung ~ Bemerkung

hauchte sie endlich „Daß ich es nicht ~~doch~~ schon längst |dachte, sagte er indem 11
er von Minute zu Minute immer größere Augen machte, in denen sich ein wahres Meer von erbitter*t*er Hülflosigkeit abspiegelte. ?~~Müde~~ Fester umschlang oder
|erfaßte er seine kalte Kröte „Du, dich töte ich“ schrie er lautlos. Wenn alles in 12
uns schreit, bringen wir keinen Ton hervor. Wenn wir keinen Laut hervorbringen,
brüllt in uns |die wildempörte Seele. Ein sonderbarer Lenau, das. Anstatt einen 13
Band Gedichte herauszugeben, wofür es ja Verleger gäbe, brødelt und schmort er
Schmorbraten, Schnurrbartgedanken |und sinnt an Mord. Ihr schönes Haar be- 14
kam einen eigenen Ausdruck von Grausamkeit vermischt mit Bettkissenhaftem
also Bequemem. O da hätte er sie gleich in einen Koffer packen |und fortsenden 15
mögen, so gegenstandmäßig kam sie ihm vor. Als Leute von irgendwoher kamen,
lagen da zwei Leichen, sie werden [sie]*Sor*ge getragen haben, daß man sie aufhob.

↓ *525r/I S. 218* Wer gibt mir für dieses



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm, Risskante links

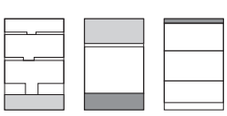
525r

I [Fortsetzung von 478r/III: Einmal geschah es …]

II Die Cigarette
Ms Cigarette, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL/ST 3 [KWA V 1]
J Zigarette, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]

III Das Gericht fragte ihn nie …

IV Faule Ausreden



268 478 525

Den wahrscheinlichen *terminus ante quem* für 525r/II liefert ein Brief von Efraim Frisch an Robert Walser vom 1.12.1924. (vgl. S. 161)
Vgl. außerdem 268r/IV, S. 197.
In AdB auf Oktober–Dezember 1924 datiert.

Drama ein paar Rappen Liebende, sprecht euch fröhlich aus, sonst geht's euch wie diesen Beiden[.],~~Wer ?nicht~~ die ein glückliches Paar gebildet hätten, wenn's mir darum zu tun gewesen wäre. Aber es lag mir am Theatralischen. Und weil ⌜m⌝ich eine unbezwingliche Sehnsucht nach Gram überkam, mußten sie sterben. [¿]*S*eid artig, sonst geht's euch auch so. Dichter sind ein launisches Gelichter. So liegt denn nun das Mädchen aus Oberburg neben ihrem Lenau, und ich bekenne ~~gerne~~, daß ich über diese Tragödie beinah flenne. Geschehen [¿¿]*vo*rigen Jahres im Kanton Bern.

⌜Die Cigarette⌝

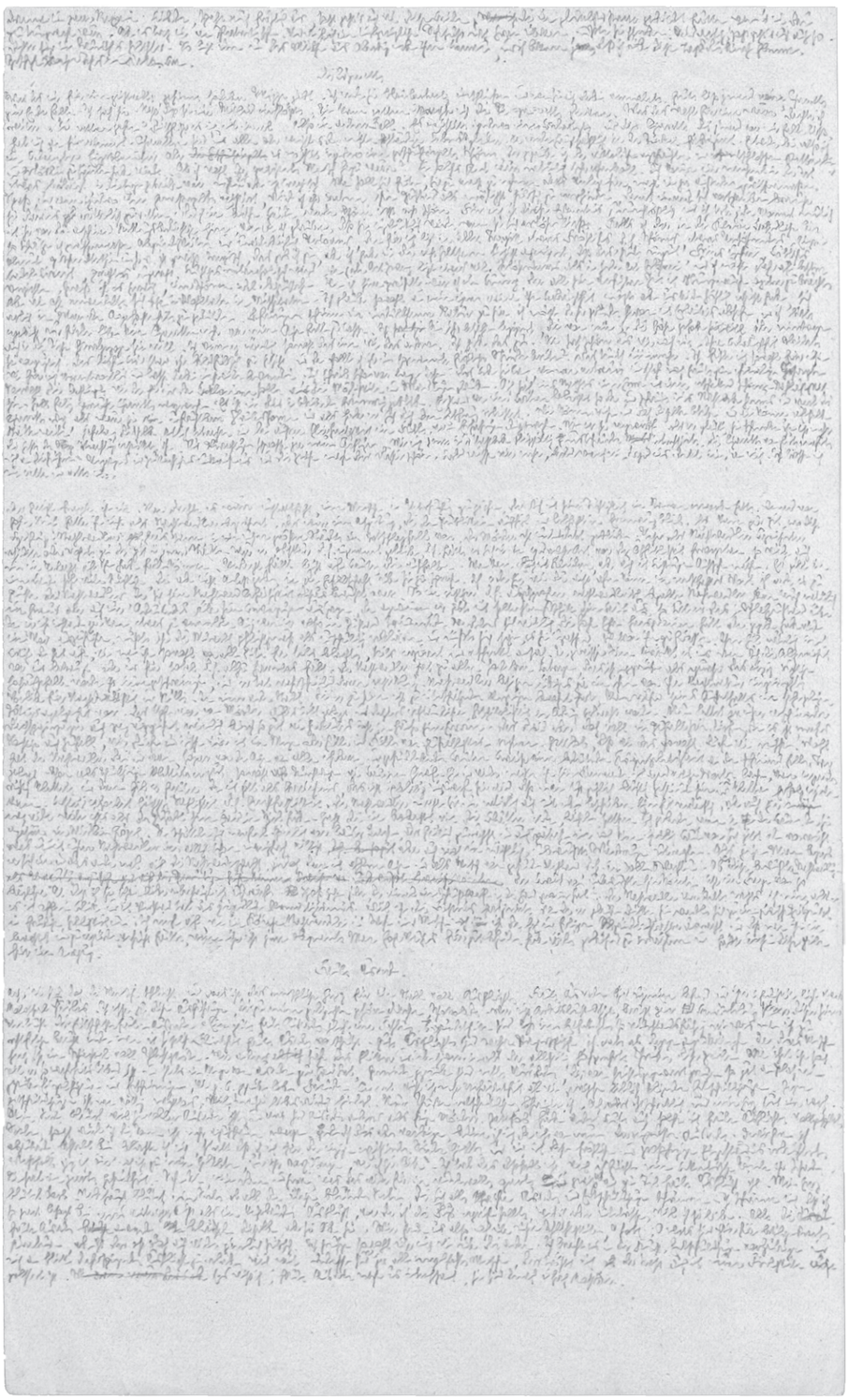
[¿]*W*as das mir für eine geistvolle, geheime sonderbare Skizze gibt. Ich werde sie blaubartartig einschließen und wenn sie auch dabei vermoderte. Heute ließ jemand [vor]*eine* Cigarette zur Erde fallen. Ich sah sie. Nicht, daß sie mir Mitleid einflößte „Sie kann retten" [ka]*ma*chte mich die [Ci]*Si*-ga-rette denken. Was das wohl für eine wäre" dachte ich weiter „Sie retten gehen" durchfuhr es mich mit einmal Also ein anderer Fall. Es existierte irgendwo eine Bedrängte, und die Cigarette, die jemand vor mir fallen ließ, hat mich an sie erinnert. Cigaretten sind uns allen oder wenigstens den meisten [¿]*be*ständige Lebensbegleiter. Sie werden hauptsächlich in der Türkei fabriziert. Entweder bin also ich ein Bedrängter, Eingeklem̄ter oder ~~die Geschuhriegelte~~ es existiert irgendwo eine geschuhriegelte Schöne, der gegenüber ich den ritterlich-angehauchten und ~~¿¿~~ entschlossenen Retterling und Erlösling zu spielen haben würde. Ob ich wohl der geeignete Mensch hiezu wäre? Ein solches Amt wäre natürlich sehr ehren[¿]*v*oll. Ich kom̄e mir manchmal in der Tat etwas bedrängt, in die Enge getrieben vor, nehme aber nicht tragisch. Man soll sich hüten, sich zu ernst zu nehmen. D[¿¿]*a*s [¿]*V*erlegensein macht mir ja außerdem gewissermaßen Spaß, und wenn irgendwo eine Gemaßregelte existiert, würde ich ihr raten ihren Zustand als möglichst hübsch zu empfinden, damit niemand sich vorschreiben brauchte, sie daraus ~~zu~~ ritterlich zu retten. Durch ein bischen Leiden werden Schöne erst recht schön Für mich ist di[es]*ese* Erkenntnis unumstößlich und ich trete jeden Moment mutig mit ihr vor die anscheinend Rettungsbedürftige hin, von der ich glaube, daß sie unglücklich würde, wenn sie sich erlösen ließe. Falls ich der in der Klem̄e Befindliche bin so schätze ich gewissermaßen Abgründigkeiten und unwiederbringlich Verlorenes, denn für mich liegt in aller Tragik etwas Fröhliches, d.h. Schönes, etwas Versöhnendes. Eingeklem̄t, Zerschmettertsein u.s.w. ist gewiß tragisch, das geb ich zu, aber ich habe mir die recht seltsame Einsicht angeeignet, daß das Gute ungut, Freies unfrei, Löbliches tadelnswert, Gerechtes ungerecht, Lustiges melancholisch wird. In jeder Art Zwang liegt etwas viel Erlösenderes als in jeder Art Erlöserei, und ich möchte daher auf letztere verzichten. Gewiß ist es herrlich, einer Schönen edel beizustehen. Wenn ich hieran zweifelte, wäre ich ein Lump, der all seine verfügbare Zeit mit Stumpenrauchen [¿]*e*zetera zubrächte Aber wie oft verwandelten sich [¿]*s*chon ~~in~~ Wohltaten in Missetaten. Ich glaube sowohl an meine eigene wie an ihre Bedrängtheit, möchte aber uns beide höflich ersucht haben, sich artig im Meer der Angefochtenheiten zu gedulden. Befreiungen scheinen mir unduldsamer Natur zu sein, ich möchte daher gelinde hievon mit Erlaubnis absehen, und ich bitte ergebenst, nur fürder lieber keine Cigaretten mehr vor meinen Augen fallen zu lassen. Ich ~~sah sie~~ bin ihr letzthin begegnet, die von [einem]*mir* in die Höhe gehoben ~~sein will~~ oder meinetwegen auch in die Tiefe hinabgezogen sein will. Ich vermag nämlich sowohl das eine wie das andere. Ich gebe das zu. Sie sah schön aus, wie noch nie. Ihre Bedrängtheit kleidete sie vorzüglich. Das bischen Leid stand ihr bildhübsch zu Gesicht, und da [¿]*s*ollte ich ihr nun sogenannte fröhliche Stunden bereiten? Das tu ich nim̄ermehr. Ich fühle mich sowohl für [¿¿]*sie* wie für mich verantwortlich und lasse dabei einstweilen bewenden. Ich schrieb schon vor langen Jahren: das Leben sei lang, wenn man vertraue und stehe noch heute zum ehemaligen [¿]*Ges*agten Sowohl die Bestürzte wie der hie und da Beklom̄ene sollen a[n's]*n* die Möglichkeiten und Wandlungen glauben. O ich sah eines Nachts einen Herrn mit einer erschreckend schönen Nachlässigkeit seine halb fertig geraucht Cigarette wegwerfen. Es ist mir dies in bleibender Erinnerung geblieben. Er stand von einer Laterne beleuchtet so da und schaute in's Nachtleben hinaus und warf die Cigarette weg, als wäre sie [¿]*ei*ne unfruchtbare Glaubensform und als habe er sich durch deren Entfernung erleichtert. Wir können reisen und doch dieselben bleiben, und wir können auf selber Stätte weilen, jahrelang dasselbe Antlitz betrachten und bei äußerer Gleichartigkeit eine Fülle von Erfahrungen durchmachen. Wie er sie wegwarf, als er glaubte, sie schmecke ihm nicht mehr Die Geste der ~~Weg~~ [¿]*V*erachtung erquickte ihn. Aus Verachtungen sprossen ja neue Achtungen. Wie mich jener in's Nachtleben gleichgültig [h]*H*inausschauende ~~Mensch~~ interessierte. Die Cigarette von heute mahnte mich an die frühere. Vergangenes und Zukünftiges umkreisen uns und die Zeichen machen das Dasein schön. Bald wissen wir mehr, [¿]*ba*ld weniger. Irgend eins denkt im̄er an mich. Ich lasse mich nie retten und rette nie.

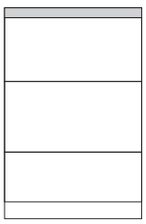
Das Gericht fragte ihn nie. Man dachte, es wäre unstatthaft, einen Menschen in Untersuchung zu ziehen, der sich mit seiner Tüchtigkeit einen Namen erworben hatte. Jemand von hohem Ruf hatte ihn einst als Nachtwandler bezeichnet. Das war eine Anspielung, die dem Publikum auffiel und lebhaft in Erinnerung blieb. Es kam zur Zeit, wo diese Bezeichnung „Nachtwandler" ~~fiel~~ herauskam, in einer unserer größeren Städte ein Totschlagfall vor. Der Mörder ist un[¿]*e*ntdeckt geblieben. Unser als Nachtwandler Bezeichneter residierte oder wohnte zu der Zeit in jener Stadt. Wäre er obskur, d.h. ungenannt geblieben, d.h. hätte er sich nie in irgendwelcher Art vor der Öffentlichkeit hervorgetan, so würde auch nie ein Verdacht auf ihn haben fallen können. Verdacht fällt leicht auf Leute, die auffallen. Man kann ~~durch~~ mit Kleidern, aber auch mit Leistungen Aufsehen machen. Es gibt in einem Lande sehr viele Tüchtige, die aber nicht Anlaß geben, in der Ges[¿]*e*llschaft über sie zu sprechen. Ich rede hier, wie du wirst ahnen können, ein ernsthaftes Wort, ich rede es zu Gunsten des Nachtwandlers, der sich seiner Nachtwandlerfähigkeit durchaus bewußt war. So ein richtiger, d.h. ausgesprochen nachtwandlerisch begabter Nachtwandler kann euch natürlich nie Genaues oder auch nur Andeutendes über seine Bewegungen aussagen, denn angenom̄en, er [¿]*üb*te mit seltenstem Geschick seinen Beruf aus, so täte er das im Schlafzustand, über den er nicht imstande sein kann, etwas zu vermelden. Auch wenn er also im Zustand träum[¿]*en*den Wandelns sich wirklich die hohe Ehre herausgenom̄en hätte oder gegeben haben würde, einen Mord auszuführen, müßte ihn die Mitwelt pflichtgemäß als unschuldig erklären und müßte sich sagen, es sei unpassend, sich [¿]*v*or ihm zu fürchten. Ihm fiel nämlich im Lauf der Zeit auf, wie man ihn sowohl von allen Seiten her teils belachte, teils erzürnt und erschreckt ansah. In gewissem Sinn kränkt es uns wenn sich die Allgemeinheit vor uns bekreuzt oder uns für total, d.h. allzu harmlos hält. Der Nachtwandler hat zu allem sonderbaren Betragen, das ihm gegenüber als quasi das einzig richtige hochaufgehalten worden ist, im̄er geschwiegen, und er tat wahrscheinlich daran recht klug. Nachtwandler besitzen übrigens ja eine ihnen von ihrer Nachtnatur eingeimpfte Vorliebe für Nachdenk[en]*li*chkeit und Stille. In einer andern Stadt, die er zu seinem nicht zu unterschätzenden Vergnügen bewohnt hat, kam während seines [¿¿]*Auf*enthalts eine sehr gediegene Tötungsangelegenheit vor. Das Opfer war vom Mörder auf's Bett gelegt und [¿]*l*etzteres erstaunlicher Geschicklichkeit in Ordnung gebracht worden. Nun bettet ja unser anscheinender Dachspaziergänger auch ganz ausgezeichnet, nämlich beinah so gut wie Herkules einst im Hause seiner Herrin. Das [d]*w*ird aber doch wohl ein Zufall sein dürfen, denn es ist manches Sonstige auch Zufall, wir dürfen und müssen im̄er mit einer Menge oder Hülle und Fülle von Zufälligkeiten rechnen. Gottlob, daß wir das [¿]*s*owohl dürfen wie müssen. Wohl hat der Nachtwandler dann und wann, sogar vor den Augen von allen ehrbaren und gesunddenkenden Leuten Beweise [¿]*ei*ner bedeutenden Körpergelenkigkeit an den schim̄ernd hellen Tag gelegt. Schon als Schuljunge [¿]*k*letterte er gut, sowohl auf Turnstangen wie Bäume hinauf. Hin und wieder machten ihn seine Kameraden mit irgendwelchen Worten lachen, wenn er gerade richtig kletterte, und dann fiel er herunter, denn es gilt als Erwiesenes, das nicht ixbeliebig umzuwerfen sein wird, daß man nicht zugleich lustig gestim̄t sein und im klettern Erfolg erzielen kann. Letzteres erfordert höchste Sachlichkeit, d.h. Ernsthaftigkeit. Der Nachtwandler machte sich nun natürlich auch mit eben beschriebener Eigenheit verdächtig, aber auch hier ~~mögen~~ mag wieder weiter nichts als der Zufall seine Hand im Spiel haben. Hast du nie beobachtet, wie die Blätter reden, lächeln, seltsam sich geberden, wenn in ~~ihr~~ den Baum dem sie angehören, ein Windlein fährt. Sie schütteln sich manchmal förmlich vor lauter Lachen, das freilich zunächst und auch späterhin im̄er noch keinen eigentlich Laut von sich gibt oder vorweist. Was nun mit unserem Nachtwandler, der vielleicht schon mannigfach, vielleicht~~, d.h. ebensogut~~ aber auch noch nie nächtliche unbewußte Wanderungen unternahm. Als junger Mann begab er sich ein um das andere mal auf die Nachtwanderschaft, jedoch dann mit offenen Augen und als Mensch von gesundem Verstand, d.h. in vollem Wachtum. Ob uns diese bewußten Nachtwandlungen ~~als Vermutung anzusehen sind auf die Vermutungen führen können Beweise von unbewußten beweisen könnten~~ der Beweis von unbewußten sein könnten, ist eine Frage von so ?bränzliger Art, daß ich sie schon lieber überhaupt nicht aufwürfe. ~~Ob~~ Schoß schon jeder, der einmal eine Schußwaffe in die Hand genom̄en hat? Der Nachtwandler wandelte nachts, ich meine, als er es mit offenem Blick und mit Verstand tat aus jugendlichem Romantizismus, weil ihn die Finsternis faszinierte, von der er glauben durfte, sie wandle sich zu einem gewissen Zeitpunkt in freudige Helligkeit um. Ich werfe auf, wie ein Körnchen Nachtwandelei im Wesen eines Menschen noch ~~im̄er~~ nicht den fix und fertigen [¿]*Ab*gründemißachter ausmacht, und daß man ihn nie beachtet und zu ergründen versucht hätte, wenn ihn nicht jener obengenannte Mann hohen Rufes für gut befunden haben würde gebührend zu erwähnen und halte im̄erhin diese Zeilen für eine Anregung.

Faule Ausreden

Ach, wie sind doch die Menschen schlecht und was ist das menschliche Herz für ein Stall voll Ausflüchte Faule Ausreden [¿]*s*ind ungemein behend und ihrer Behendigkeit liegt etwas kolossal [f]*F*aules. Ich esse zu diesen Ausführungen, die zu meinen gediegensten gehören dürften, Schokolade. Wer nicht Arbeitslust besitzt, braucht zur ~~Kl~~ Bemäntelung ~~seiner~~ dieser seine Unlust die hübschesten faulen Ausreden. Eine gute faule Ausrede gleicht einer Festung. [¿]*B*egründetheiten sind nicht im Entferntesten so widerstandsfähig wie was man nicht zu rechtfertigen braucht, indem man mit sichtlicher Flinkheit faule Ausreden vorschützt. Gute Ausflüchte sind wahre Panzerschiffe, ich rate ab, dagegen anzukämpfen. Ja, d[ie]*as* Menschenherz ist eine Schachtel voll Schlechtigkeiten. Wer anders ~~als ich~~ sähe das flinker und intensiver ein als der allseitig hochgeehrte Schreiber dieser Zeilen. Man ehrt ihn hoch, weil er so wahrheitsliebend ist und stets eine Menge von Ausreden zur Hand hat. Gemeinden gegenüber sind nette Aus[d]*r*eden, die von Geistesgegenwart zeugen so gut am Platz wie gegenüber Einzelfiguren und Erscheinungen, wie z.B. gegenüber lieben Freunden Cement weist nicht mehr Verhärtetheit auf wie gewisse lieblich klingende Entschuldigungen. Gegen Entschuldigungen ist man völlig machtlos[.], [¿]*w*eil [¿]*m*an sie liebenswürdig findet. Nur Schurken entschuldigen, behaupte ich. Ach, [¿¿]*da*s ist schrecklich, und mein Herz tut mir weh. Meine Seele blutet, weil sie voller Ausreden [¿]*ist*, und was sind Ausreden anderes als feige Mörder. Gott[s]*l*ob haben andere Leute auch solche mit faulen Ausflüchten vollgespickte Seelen, sonst würde ich die Sonne nicht mehr anzuschauen wagen. [¿]*I*ndem [¿]*i*ch dies aber vorbringe, bediene ich mich da nicht von neuem der reizendsten Ausrede. Inwiefern ich abzuladen bestrebt bin, belaste ich mich, statt daß ich mich für den einzigen existierenden Sünder hielte und mich mit diesem fröhlichen und großherzigen Eingeständnis erleichterte Weßhalb ging ich im̄er noch nicht zu meiner Geliebten, um [¿]*i*hr vorzutragen, wie ich sie liebe. Ich tat das deßhalb nicht, weil ich fürchte, meine Bekenntnisse könnten ihr schaden. Sie hat eine zarte Gesundheit. Sehen Sie, meine Damen und Herren, was das wieder für eine wundervolle zarte ?~~Ausre~~ gewiß aber auch zum Teil faule Ausflucht ist. Mein Herz blutet ?darob. Ueberhaupt blutet meine Seele ob all der übrigen blutenden Seelen, die sich alle ~~scha~~ ihrer Ausreden und Entschuldigungen schämen. Ich schäme mich, daß ich so zart besorgt bin, was weiter nichts ist als eine kugelrunde Ausflucht, vor der ich die Flucht ergreifen sollte, was ich aber unterlasse, weil ich sie liebe. Alle, die ~~Ausreden~~ faule Ausreden ~~brauchen~~ verwenden, ~~lieben~~ belächeln dieselben, aber sie lieben sie. Wir freuen uns also noch über unsere Schlechtigkeiten, o Gott. O was sind [f]*w*ir für beklagenswerte Kreaturen, aber ist das nicht doch auch wieder ziemlich hübsch. Ich seufze sowohl über mich wie über die andern. Ich brachte es in der Kunst, Entschuldigungen vor[b]*z*ubringen und mich an flink dahersprin̄genden Ausflüchten zu erlaben weit, weit. Indessen sind wir ja alle mangelhafte Menschen, das tröstet mich, ?~~ob~~ da Trost auch mit neuen Findigkeiten [ein]*aus*gepolstert ist. ~~Wie arm wäre das Leben~~ Eins weiß ich: faule Ausreden machen uns interessant, sie sind demnach einfach kostbar.

525r





525 r / I

↑ *478 r / III S. 214*

Drama ein paar Rappen Liebende, sprecht euch fröhlich aus, sonst geht's euch 1
wie diesen Beiden[.], ²~~Wer ²nicht~~ die ein glückliches Paar gebildet hätten, wenn's
mir darum |zu tun gewesen wäre. Aber es lag mir am Theatralischen. Und weil 2
⌜m⌝ich eine unbezwingliche Sehnsucht nach Gram überkam, mußten sie sterben.
*S*eid artig, sonst geht's euch auch so. |Dichter sind ein launisches Gelichter. So 3
liegt denn nun das Mädchen aus Oberburg neben ihrem Lenau, und ich bekenne
~~gerne~~, daß ich über diese Tragödie beinah flenne. |Geschehen *vo*rigen Jahres im 4
Kanton Bern.

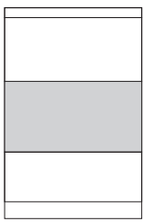
Ms Cigarette, RWZ [KWA V 1]
J Zigarette, in: Der Neue Merkur, März 1925 [KWA II 5]

525 r / II

⌜Die Cigarette⌝ 1

*W*as das mir für eine geistvolle, geheime sonderbare Skizze gibt. Ich werde sie 2
blaubartartig einschließen und wenn sie auch dabei vermoderte. Heute ließ je-
mand [vor]*eine* Cigarette |zur Erde fallen. Ich sah sie. Nicht, daß sie mir Mitleid 3
einflößte „Sie kann retten" [ka]*ma*chte mich die [Ci]*Si*-ga-rette denken. Was das
wohl für eine wäre" dachte ich |weiter „Sie retten gehen" durchfuhr es mich mit 4
einmal Also ein anderer Fall. Es existierte irgendwo eine Bedrängte, und die Ci-
garette, die jemand vor mir fallen ließ, |hat mich an sie erinnert. Cigaretten sind 5
*be*ständige ~ ~~i~~ständige uns allen oder wenigstens den meisten *be*ständige Lebensbegleiter. Sie werden
hauptsächlich in der Türkei fabriziert. Entweder bin also ich |ein Bedrängter, Ein- 6
geklemmter oder ~~die Geschuhriegelte~~ es existiert irgendwo eine geschuhriegelte
ritterlich-angehauchten ~ ritterlic[hen]*h* angehauchten Schöne, der gegenüber ich den ritterlich-angehauchten und ~~ii~~ entschlossenen
Retterling |und Erlösling zu spielen haben würde. Ob ich wohl der geeignete 7
Mensch hiezu wäre? Ein solches Amt wäre natürlich sehr ehren*v*oll. Ich komme
mir manchmal in der Tat |etwas bedrängt, in die Enge getrieben vor, nehme ⌜das⌝ 8
aber nicht tragisch. Man soll sich hüten, sich zu ernst zu nehmen. D*as V*erlegen-
sein macht mir ja außerdem gewissermaßen |Spaß, und wenn irgendwo eine Ge- 9

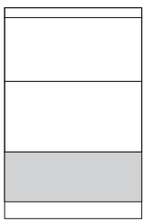
maßregelte existiert, würde ich ihr raten ihren Zustand als möglichst hübsch zu
10 empfinden, damit niemand sich vorschreiben brauchte, |sie daraus ~~zu~~ ritterlich
zu retten. Durch ein bischen Leiden werden Schöne erst recht schön Für mich ist
11 di[es]*ese* Erkenntnis unumstößlich und ich trete jeden Moment mutig |mit ihr vor
die anscheinend Rettungsbedürftige hin, von der ich glaube, daß sie unglücklich
12 würde, wenn sie sich erlösen ließe. Falls ich der in der Klemme Befindliche bin |so
schätze ich gewissermaßen Abgründigkeiten und unwiederbringlich Verlorenes,
denn für mich liegt in aller Tragik etwas Fröhliches, d. h. Schönes, etwas Versöh-
13 nendes. Einge|klemmt, Zerschmettertsein u. s. w. ist gewiß tragisch, das geb ich
zu, aber ich habe mir die recht seltsame Einsicht angeeignet, daß das Gute ungut,
14 Freies unfrei, Löbliches |tadelnswert, Gerechtes ungerecht, Lustiges melancho-
lisch wird. In jeder Art Zwang liegt etwas viel Erlösenderes als in jeder Art Erlö-
15 serei, und ich möchte daher auf letztere |verzichten. Gewiß ist es herrlich, einer
Schönen edel beizustehen. Wenn ich hieran zweifelte, wäre ich ein Lump, der all
16 seine verfügbare Zeit mit Stumpenrauchen *e*zetera zubrächte |Aber wie oft ver-
wandelten sich *s*chon ~~in~~ *W*ohltaten in Missetaten. Ich glaube sowohl an meine ei-
gene wie an ihre Bedrängtheit, möchte aber uns beide höflich ersucht haben, sich
17 |artig im Meer der Angefochtenheiten zu gedulden. Befreiungen scheinen mir
unduldsamer Natur zu sein, ich möchte daher gelinde hievon mit Erlaubnis abse-
18 hen, und ich bitte |ergebenst, nur fürder lieber keine Cigaretten mehr vor meinen
Augen fallen zu lassen. Ich ~~sah sie~~ bin ihr letzthin begegnet, die von [einem]*mir*
19 in die Höhe gehoben ~~sein will~~ oder meinetwegen |auch in die Tiefe hinabgezogen
sein will. Ich vermag nämlich sowohl das eine wie das andere. Ich gebe das zu. Sie
20 sah schön aus, wie noch nie. Ihre Bedrängtheit kleidete |sie vorzüglich. Das bis-
chen Leid stand ihr bildhübsch zu Gesicht, und da *s*ollte ich ihr nun sogenannte
fröhliche Stunden bereiten? Das tu ich nimmermehr. Ich fühle mich sowohl für
21 *sie* |wie für mich verantwortlich und lasse ⟨es⟩ dabei einstweilen bewenden. Ich
schrieb schon vor langen Jahren: das Leben sei lang, wenn man vertraue und ste-
22 he noch heute zum ehemaligen *Ges*agten |Sowohl die Bestürzte wie der hie und
da Beklommene sollen a[n's]*n* die Möglichkeiten und Wandlungen glauben. O
ich sah eines Nachts einen Herrn mit einer erschreckend schönen Nachläßigkeit
23 |seine halb fertig gerauchte Cigarette wegwerfen. Es ist mir dies in bleibender
Erinnerung geblieben. Er stand von einer Laterne beleuchtet so da und schaute
24 in's Nachtleben hinaus und warf die |Cigarette weg, als wäre sie *ei*ne unfruchtbare
Glaubensform und als habe er sich durch deren Entfernung erleichtert. Wir kön-
25 nen reisen und doch dieselben bleiben, und wir können auf selber |Stätte weilen,
jahrelang dasselbe Antlitz betrachten und bei äußerer Gleichartigkeit eine Fülle
von Erfahrungen durchmachen. Wie er sie wegwarf, als er glaubte, sie schmecke
26 ihm nicht mehr |Die Geste der ~~Weg~~ *V*erachtung erquickte ihn. Aus Verachtun-
gen sprossen ja neue Achtungen. Wie mich jener in's Nachtleben gleichgültig
[h]*Hi*nausschauende ~~Mensch~~ interessierte. Die Cigarette von heute mahnte
27 |mich an die frühere. Vergangenes und Zukünftiges umkreisen uns und die Zei-
chen machen das Dasein schön. Bald wissen wir mehr, *ba*ld weniger. Irgend eins
28 denkt immer an mich. Ich lasse mich |nie retten und rette nie.



525 r / III

Das Gericht fragte ihn nie. Man dachte, es wäre unstatthaft, einen Menschen in 1
Untersuchung zu ziehen, der sich mit seiner Tüchtigkeit einen Namen erwor-
ben hatte. Jemand von |hohem Ruf hatte ihn einst als Nachtwandler bezeichnet. 2
Das war eine Anspielung, die dem Publikum auffiel und lebhaft in Erinnerung
blieb. Es kam zur Zeit, wo diese |Bezeichnung „Nachtwandler“ ~~fiel~~ herauskam, in 3
einer unserer größeren Städte ein Totschlagfall vor. Der Mörder ist un*e*ntdeckt
geblieben. Unser als Nachtwandler Bezeichneter |residierte oder wohnte zu der 4
Zeit in jener Stadt. Wäre er obskur, d. h. ungenannt geblieben, d. h. hätte er sich
nie in irgendwelcher Art vor der Öffentlichkeit hervorgetan, so würde auch |nie 5
ein Verdacht auf ihn haben fallen können. Verdacht fällt leicht auf Leute, die
auffallen. Man kann ~~durch~~ mit Kleidern, aber auch mit Leistungen Aufsehen ma-
chen. Es gibt in |einem Lande sehr viele Tüchtige, die aber nicht Anlaß geben, 6
in der Ges*e*llschaft über sie zu sprechen. Ich rede hier, wie du wirst ahnen kön-
nen, ein ernsthaftes Wort, ich rede es zu |Gunsten des Nachtwandlers, der sich 7
seiner Nachtwandlerfähigkeit durchaus bewußt war. So ein richtiger, d. h. aus-
euch ~ auch gesprochen nachtwandlerisch begabter Nachtwandler kann euch natürlich |nie 8
Genaues oder auch nur Andeutendes über seine Bewegungen aussagen, denn
angenommen, er *ü*bte mit seltenstem Geschick seinen Beruf aus, so täte er das
im Schlafzustand, über |den er nicht imstande sein kann, etwas zu vermelden. 9
Auch wenn er also im Zustand träum*en*den Wandelns sich wirklich die hohe Ehre
herausgenommen hätte oder gegeben haben würde, |einen Mord auszuführen, 10
müßte ihn die Mitwelt pflichtgemäß als unschuldig erklären und müßte sich sa-
gen, es sei unpassend, sich *v*or ihm zu fürchten. Ihm fiel nämlich im |Lauf der Zeit 11
auf, wie man ihn *[*sowohl*]* von allen Seiten her teils belachte, teils erzürnt und
erschreckt ansah. In gewissem Sinn kränkt es uns wenn sich die Allgemeinheit 12
|vor uns bekreuzt oder uns für total, d. h. allzu harmlos hält. Der Nachtwandler
hat zu allem sonderbaren Betragen, das ihm gegenüber als quasi das einzig rich-
tige |hochaufgehalten worden ist, immer geschwiegen, und er tat wahrscheinlich 13
daran recht klug. Nachtwandler besitzen übrigens ja eine ihnen von ihrer Nacht-
natur eingeimpfte |Vorliebe für Nachdenk[en]*li*chkeit und Stille. In einer andern 14
Stadt, die er zu seinem nicht zu unterschätzenden Vergnügen bewohnt hat, kam
gediegene ~ gelungene während seines *Auf*enthalts eine sehr gediegene |Tötungsangelegenheit vor. Das 15
Opfer war vom Mörder auf’s Bett gelegt und *l*etzteres ⟨mit⟩ erstaunlicher Ge-
schicklichkeit in Ordnung gebracht worden. Nun bettet ja unser anscheinender
|Dachspaziergänger auch ganz ausgezeichnet, nämlich beinah so gut wie Her- 16
kules einst im Hause seiner Herrin. Das [d]*w*ird aber doch wohl ein Zufall sein
dürfen, denn es ist manches |Sonstige auch Zufall, wir dürfen und müssen im- 17

mer mit einer Menge oder Hülle und Fülle von Zufälligkeiten rechnen. Gottlob,
18 daß wir das *s*owohl dürfen wie müssen. Wohl |hat der Nachtwandler dann und
wann, sogar vor den Augen von allen ehrbaren und gesunddenkenden Leuten
Beweise *ei*ner bedeutenden Körpergelenkigkeit an den schimmernd hellen Tag
19 |gelegt. Schon als Schuljunge *k*letterte er gut, sowohl auf Turnstangen wie Bäu-
me hinauf. Hin und wieder machten ihn seine Kameraden mit irgendwelchen
20 Worten lachen, wenn er gerade |richtig kletterte, und dann fiel er herunter, denn
es gilt als Erwiesenes, das nicht ixbeliebig umzuwerfen sein wird, daß man nicht
21 zugleich lustig gestimmt sein und ⌜im⌝ Klettern Erfolg erzielen |kann. Letzteres Klettern ← klettern
erfordert höchste Sachlichkeit, d. h. Ernsthaftigkeit. Der Nachtwandler machte
sich nun natürlich auch mit eben beschriebener Eigenheit verdächtig, aber auch
22 hier ~~mögen~~ |mag wieder weiter nichts als der Zufall seine Hand im Spiel haben.
Hast du nie beobachtet, wie die Blätter reden, lächeln, seltsam sich geberden,
23 wenn in ~~ihr~~ den Baum dem sie |angehören, ein Windlein fährt. Sie schütteln sich
manchmal förmlich vor lauter Lachen, das freilich zunächst und auch späterhin
24 immer noch keinen eigentlich⟨en⟩ Laut von sich gibt oder vorweist. |Was nun mit
unserem Nachtwandler, der vielleicht schon mannigfach, vielleicht~~, d. h. eben-
sogut~~ aber auch noch nie nächtliche unbewußte Wanderungen unternahm. Als
25 junger Mann begab |er sich ein um das andere mal auf die Nachtwanderschaft,
jedoch dann mit offenen Augen und als Mensch von gesundem Verstand, d. h.
26 in vollem Wachtum. Ob ⌜uns⌝ diese bewußten Nachtwandlungen |~~als Vermutung
anzusehen sind auf die Vermutungen führen können Beweise von unbewußten
beweisen könnten~~ der Beweis von unbewußten sein könnten, ist eine Frage von
27 so |?bränzliger Art, daß ich sie schon lieber überhaupt nicht aufwürfe. ~~Ob~~ Schoß bränzliger ~ bänglicher
schon jeder, der einmal eine Schußwaffe in die Hand genommen hat? Der Nacht-
28 wandler wandelte nachts, ich meine, als er |es mit offenem Blick und mit Verstand
tat aus jugendlichem Romantizismus, weil ihn die Finsternis faszinierte, von der
29 er glauben durfte, sie wandle sich zu einem gewissen Zeitpunkt |in freudige Hel-
ligkeit um. Ich werfe auf, wie ein Körnchen Nachtwandelei im Wesen eines Men-
schen noch ~~immer~~ nicht den fix und fertigen *Ab*gründemißachter ausmacht, und
30 daß man ihn nie |beachtet und zu ergründen versucht hätte, wenn ihn nicht jener
obengenannte Mann hohen Rufes für gut befunden haben würde gebührend zu
31 erwähnen und halte immerhin diese Zeilen |für eine Anregung.

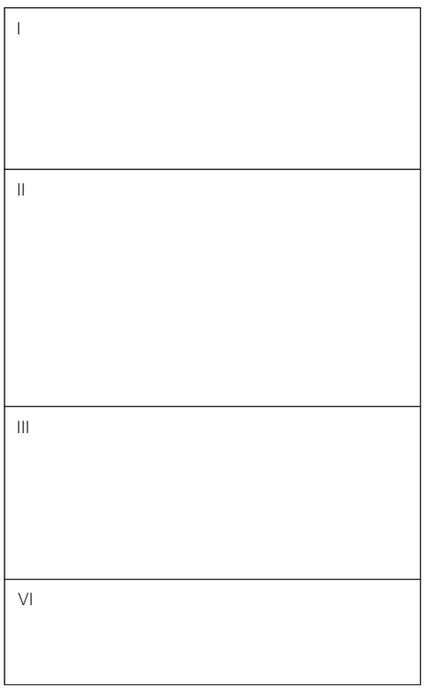


525 r / IV

Faule Ausreden

Ach, wie sind doch die Menschen schlecht und was ist das menschliche Herz für ein Stall voll Ausflüchte Faule Ausreden *s*ind ungemein behend und ⟨in⟩ ihrer Behendigkeit liegt etwas |kolossal [f]*F*aules. Ich esse zu diesen Ausführungen, die zu meinen gediegensten gehören dürften, Schokolade. Wer nicht Arbeitslust besitzt, braucht zur ~~Kl~~ Bemäntelung ~~seiner~~ dieser seiner |Unlust die hübschesten faulen Ausreden. Eine gute faule Ausrede gleicht einer Festung. *B*egründetheiten sind nicht im Entferntesten so widerstandsfähig wie was man nicht zu |rechtfertigen braucht, indem man mit sichtlicher Flinkheit faule Ausreden vorschützt. Gute Ausflüchte sind wahre Panzerschiffe, ich rate ab, dagegen anzukämpfen. Ja, d[ie]*as* Menschen|herz ist eine Schachtel voll Schlechtigkeiten. Wer anders ~~als ich~~ sähe das flinker und intensiver ein als der allseitig hochgeehrte Schreiber dieser Zeilen. Man ehrt ihn hoch, |weil er so wahrheitsliebend ist und stets eine Menge von Ausreden zur Hand hat. Gemeinden gegenüber sind nette Aus[d]*r*eden, die von Geistesgegenwart zeugen so gut am Platz wie |gegenüber Einzelfiguren und Erscheinungen, wie z. B. gegenüber lieben Freunden⟨.⟩ Cement weist nicht mehr Verhärtetheit auf wie gewisse lieblich klingende Entschuldigungen. Gegen |Entschuldigungen ist man völlig machtlos[.], *w*eil *m*an sie liebenswürdig findet. Nur Schurken entschuldigen, behaupte ich. Ach, *da*s ist schrecklich, und mein Herz tut mir weh. |Meine Seele blutet, weil sie voller Ausreden *ist*, und was sind Ausreden anderes als feige Mörder. Gott[s]*l*ob haben andere Leute auch solche mit faulen Ausflüchten vollgespickte |Seelen, sonst würde ich die Sonne nicht mehr anzuschauen wagen. *I*ndem *i*ch dies aber vorbringe, bediene ich mich da nicht von neuem der reizendsten Ausrede. Inwiefern ich |abzuladen bestrebt bin, belaste ich mich, statt daß ich mich für den einzigen existierenden Sünder hielte und mich mit diesem fröhlichen und großherzigen Eingeständnis erleichterte |Weßhalb ging ich immer noch nicht zu meiner Geliebten, um *i*hr vorzutragen, wie ich sie liebe. Ich tat das deßhalb nicht, weil ich fürchte, meine Bekenntnisse könnten ihr schaden. |Sie hat eine zarte Gesundheit. Sehen Sie, meine Damen und Herren, was das wieder für eine wundervolle zarte ?~~Ausre~~ gewiß ⌜aber⌝ auch zum Teil faule Ausflucht ist. Mein Herz |blutet ?darob. Ueberhaupt blutet meine Seele ob all der übrigen blutenden Seelen, die sich alle ~~scha~~ ihrer Ausreden und Entschuldigungen schämen. Ich schäme mich, daß ich |so zart besorgt bin, was weiter nichts ist als eine kugelrunde Ausflucht, vor der ich die Flucht ergreifen sollte, was ich aber unterlasse, weil ich sie liebe. Alle, die ~~Ausreden~~ |faule Ausreden ~~brauchen~~ verwenden, ~~lieben~~ belächeln dieselben, aber sie lieben sie. Wir freuen uns also noch über unsere Schlechtigkeiten, o Gott. O was sind [f]*w*ir für

18 beklagenswerte |Kreaturen, aber ist das nicht doch auch wieder ziemlich hübsch.
Ich seufze sowohl über mich wie über die andern. Ich brachte es in der Kunst,
19 Entschuldigungen vor[b]*zu*bringen und |mich an flink daherspringenden Aus-
flüchten zu erlaben weit, weit. Indessen sind ⌜wir⌝ ja alle mangelhafte Menschen,
20 das tröstet mich, ?~~ob~~ da Trost auch mit neuen Findigkeiten [ein]*aus*ge|polstert ist.
~~Wie arm wäre das Leben~~ Eins weiß ich: faule Ausreden machen uns interessant,
sie sind demnach einfach kostbar.



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

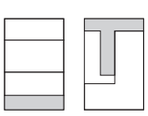
245 r

I Ein Problem will ich hier behandeln …

II Ich hörte von zwei Freunden erzählen …
J Die Dame mit dem Brief, in: Orplid, Mai 1926 [KWA II 5]

III Es ist da einmal so ein Mädelchen …
J Darf man sein Versprechen brechen?, in: Bimini, 15. 12. 1924 [KWA II 4]

IV Wie hat der arme gute liebe geduldige …
[Fortsetzung auf 249 r / I]



245 249

Terminus ante quem für 245 r / III ist das Publikationsdatum (15. 12. 1924).
In AdB auf August–November 1924 datiert.
245 r / II wurde möglicherweise erst später abgeschrieben; Martin Rockenbach, der Herausgeber der Zeitschrift *Orplid*, bestätigte am 3. 1. 1926 die Annahme des Textes. (Textträger Mkg. 380)

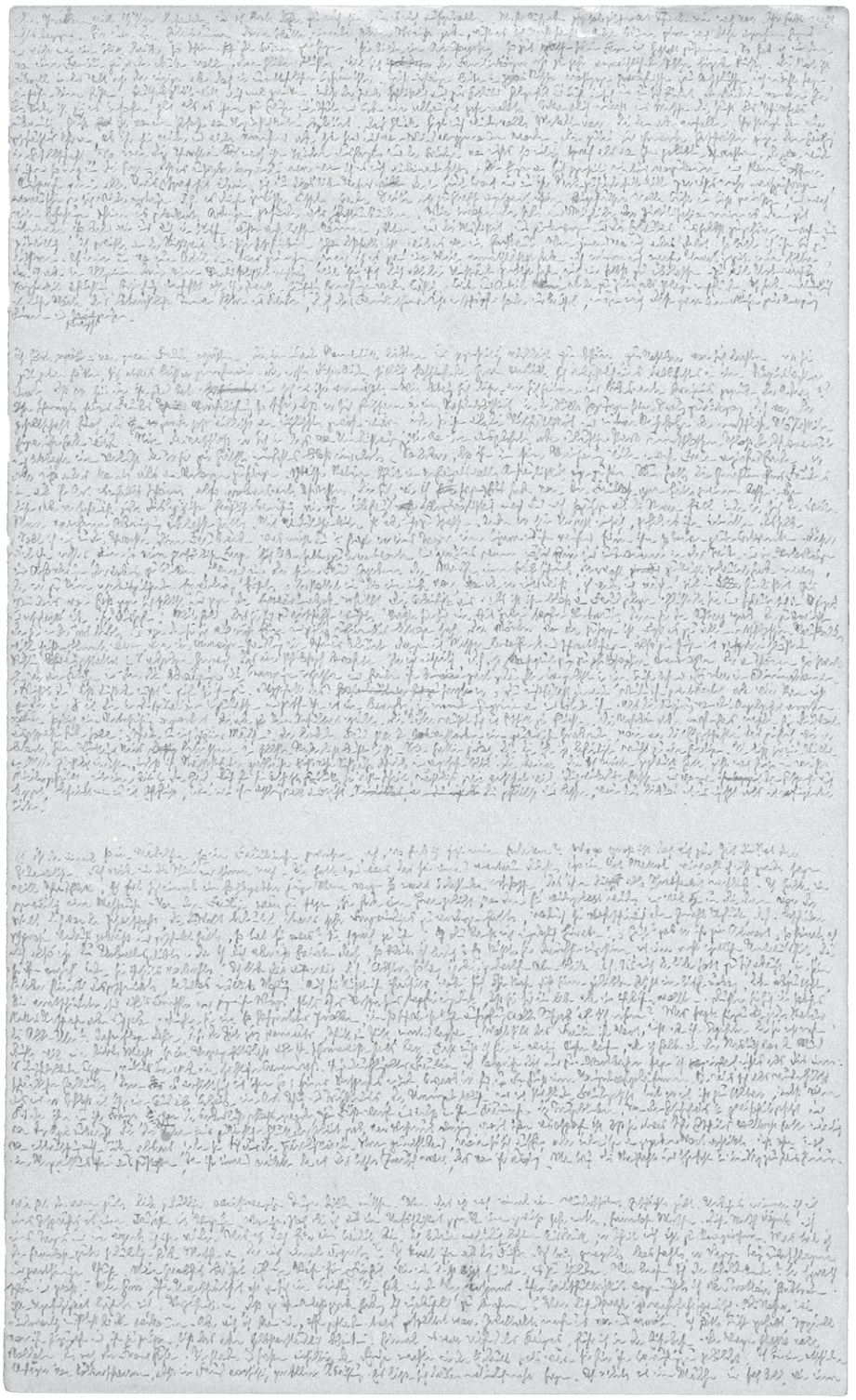
Ein Problem will ich hier behandeln und ich [ɛ]*t*rete ~~daher~~ zu euch hin, um es euch aufzurollen. Mehr Aufgaben psychologischer Art schweben mir noch vor. Ihr habt wohl nichts dagegen. Hier unter den Erlenbäumen, deren Blätter einander kleine Streiche geben, ruht es sich recht sanft. Andere Bäume zieren noch diese angenehme Gegend und wirft man einen Blick darüber, so scheinen ~~sich~~ die Bäume zu singen, sie bilden eine Art Chorgesang, so gut [kli]*p*assen sie in Form und Gestalt zusam̄en. So hab ich mir denn von einer Familie zu reden erlauben wollen, deren Glieder blühten, weil sich ~~ihr Körper~~ der Familienkörper nicht zu sehr verweichlichender Pflege hingeben [ɛ]*d*urfte. Die Not ist überall in der Welt nicht der einzige, aber doch ein unentbehrlicher Lehrmeister. Zusam̄enhänge leiten in ~~Zerwü~~ Risse, wohingegen Zerwürfnisse zu Anschlüssen, ich möchte sagen, in höheren Sinn führen. Leutseligkeit will auch mal zanken, indeß der Zank schließlich auch zur Geduld Gelegenheit und Lust in sich und um sich findet. Den Kindern, von denen hier die Rede ist, ging es insofern gut, als es ihnen zu Hause[r,'] [und]*in* Schule und Leben nie allzu gut gehen wollte. Bekanntlich macht uns Menschen die Gunst des Schicksals übermütig. Gunst ~~hat~~ ist von einem Gefolge von Ungünstigkeiten begleitet. Das Glück singt euch wundervolle Melodien vor, die dann aber verhallen, ihr strengt dann euer geschätztes Ohr an, ob ihr sie wieder und wieder vernehmt, aber sie sind euch vom Wind weggenom̄en worden. Die guten und ehrenwerten Geschwister gingen denn häufig in Gesellschaft, wo man die Schwestern ʾ~~bat~~ nach ihren Brüdern ausfragte und den Brüdern von nichts so eilig sprach als von ihren geliebten Schwestern. Davon wurde es ihnen so eng um die Herzen, daß es unsagbar langweilig wäre, wenn ich es euch auseinandersetzte. [D]*S*ie fingen an sich gegenseitig eintönig vorzukom̄en und kamen in offener Aussprache oder in aller Unausgesprochenheit überein, sich um d[ie]*s* lieben Vaters ~~willen~~, der im Him̄el tront und um ihrer Seelenzufriedenheit willen gar nichts mehr nachzufragen, [ɛ]*w*oraufhin sie sich wieder vertrugen, d.h. es dürfen gewisse Fesseln, Banden, Saiten nicht zu straff angespannt [we]*s*ein, [ɛ]*B*ürgerhäuser wollen Luft und Licht genießen, und nach vielen Erfahrungen scheinen uns gelockerte Ordnungen gesünder als [ɛ]*f*estumbundene. Wir Bewohner der Erde und Mitglieder der Zivilisation meinen es dann gut miteinander, so bald wir uns auch ein bischen außer acht lassen können, ʾAtem und die Möglichkeit, uns zu bewegen und die Erlaubnis, uns selbst zu gehören, machen uns gutwillig. Ich zweifle an der Richtigkeit des hier Geschriebenen schon deßhalb nicht, weil es von mir herstam̄t. Wenn jemand von euch anders denkt, so bitte ich ihn, sich zu äußern. Ich meine um von neuem Anteil an etwas zu nehmen, mag ich es gern eine Weile vernachläßigt haben. Ich erinnere mich mancher Unart gegenüber meinen Eltern, d[ie]*en*en ich aber im Allgemeinen darum keine Verdrießlichkeit nachtrug, weil sie sich durch allerlei Umstände genötigt sahen, mich mir selbst zu überlassen. Zu viel Ueberwachung, Sorgsamkeit, Befürchtung, Erziehung verfehlt oft ihren Zweck. Häufige Ermahnungen werden lästig. Liebe und Anteil ~~können~~ werden zu Zeiten als Plage empfunden[,]. [ɪ]*I*ch habe natürlich mit diesen Worten das beträchtliche Tema Eltern und Kinder, d.h. das Familienthema nicht erschöpft sondern nur berührt, mögen euch diese paar Bemerkungen zur Anregung dienen und ~~somit~~ genügen.
zunächst

Ich hörte ~~erzählen:~~ von zwei Freunden erzählen, die im Lande Romantik lebten und gegenseitig vielleicht zu schön, zu kostbar von sich dachten, wo sie gut getan hätten, sich etwas leichter zu nehmen. Der erste dieser beiden sittlich hochstehenden Herren verliebte sich anläßlich eines Ballfestes in eine Bürgerstochter, derart, daß er sie um ihre Hand bat. ~~Er heiratet~~ und sich mit ihr vermählte. Wie betrug sich diesem an sich heitern und liebenswerten Ereignis gegenüber der Andere? [Er]*Ihn* schmerzte seines Freundes ~~Schritt~~ Verehelichung so sehr, daß er sich gleichsam [ɛ]*i*n eine Nachdenklichkeit, in die Stille sozusagen seiner Seele zurückzog, d.h. vor der Gesellschaft floh, die ~~ihm er~~ gerade jetzt vielleicht am nützlichsten gewesen wäre, indem sie ihn auf die Vielfältigkeit und muntere Reihenfolge der menschlichen Möglichkeiten hingewiesen haben würde. Nein, da verschloß er sich in das von Umdüsterungen, wie von einem ausgedehnten, aber unlustigen Park umschlossene Schloß der Schwermut und beklagte einen Verlust, den er sich zur Hälfte mindestens bloß einredete. Sonderbar, daß ihn um seiner Vereinsamung willen manche Frauen anziehend fanden, er aber nicht anders konnte als am Verlorenen zu hängen. [ɛɛ]*Ge*wissen Naturen scheint eine verhängnisvolle Anhänglichkeit eigen zu sein. Nun hatte die Gemahlin [ɛ]*s*eines Freundes eine auf ihre Art ebenfalls schöne, also erwerbenswerte Schwester, die sich, wie ich ~~habe~~ sagen gehört habe, von dem Freudlosen gerne hätte gewinnen lassen mögen, dieser aber verschmähte jede diesbezügliche fröhliche Bemühung, wie ihm überhaupt ~~mehr~~ alle Fröhlichkeit nach und nach sozusagen auf die Nerven fiel, indem er sich dem weiten Meer vornehmer Abneigung überlassen hatte. Mit Unduldsamkeiten ist aber nicht zu spassen. Indem er sein Unrecht einsah, gefiel es ihm inmitten desselben.

„Soll ich mich um die Schwester deiner Frau bewerben, was meinst du?“ fragte er eines Tages, eine Cigarre mit ihm rauchend, seinen ihm so teuren guten Bekannten. Dieser riet ihm erstens, [d]*e*ine so rein persönliche Frage [li]*s*ich lieber selber zu beantworten und zweitens wenn möglich frei und unbenom̄en in das Treiben und in Verlockungen und Anforderungen des Lebens zu blicken, wonach nun der seinem Freund Ergebene dem Mädchen einen Brief schrieb, der wohl ~~ziemlich~~ zu kühl gelautet haben mag, da er zu keiner ergebniszeitigenden Erwiderung führte „Er stottert mir [die]*da* eine Liebe vor, [die]*von* der er nichts weiß, ich werde mich rächen“ rief in ~~aller~~ der Heimlichkeit ihres Boudoirs, von Haß gegen sich selbst und gegen den Erklärungabgeber erfüllt, die Beleidigte aus. „Es ist ihm bloß am Freund gelegen“ flüsterte sie und schaute sich im Spiegel und erschrak über ihr Aussehen. Mit Geld, das sie sich zu verschaffen wußte, kaufte sie sich ein bis zwei tapfere Vertraute, denen sie den Auftrag [ɛ]*g*ab, den zu vernichten, den sie in der Tat liebte und von dem sie sich auf [ei]*re*cht feine und zugleich unfeine Art betrogen sah. D[er]*ie* Mörder, von dem zu sagen ist, daß es zu allem entschlossene Raufbolde will heißen, Elemente waren, denen eine verwegene Handlung ein Schmaus bedeutete, drangen mit Messern bewaffnet und schwertbehangen, also zu Genüge mit respecteinflößender Rüstung ~~beha~~ ausgestattet in's abgelegene Gemach, das ein Philosoph bewohnte, der nicht einseitig, d.h. nicht [ɛ]*ko*nsequent genug zu philosophieren vermochte, der an Schönem so stark hing wie an Klugem und dem die Abwägungen die Bewegungen ersetzten und fanden ihn bei ~~einem~~ zart gedämpftem Lampenlichte in einem Buche lesend. Es war ein Kriminalroman „Weißt du, daß du sterben mußt? riefen sie ihm zu. „Weßhalb das? ~~fragte erlaubte er sich zu~~ frag[en]*te* er „Du mißfällst jemandem“ wurde ihm geantwortet, aber wir kamen nicht zu dir, um uns mit dir in Disputationen einzulassen und griffen ihn mit einem barmherzig zu nennenden Ingrim̄ an und töteten ihn. Als die Regierung von der Angelegenheit vernahm [und]*wur*de sogleich eine Untersuchung angeordnet, [ɛ]*di*e aber ~~zu~~ kein Resultat erzielte. Die Täter wußten sich mit Geschick zu flüchten. Die Urheberin aber nahm Gas, nachdem sie die Worte ausgesprochen haben soll: „Schade um mich schönes Mädchen“. Der lebende Freund hielt dem ~~toten~~ verstorbenen eine prunkreiche Grabrede, worin er die Eigenschaften des zu früh, wie er betonte, seinem Wirkungskreis ~~Dahing~~ Entrissenen im hellsten Rednerlicht leuchten ließ. Seine Gattin jedoch, die die Ehe nicht befriedigte, wuchs zu einer Heiligen. Sie ließ sich eine Villa am Meer fürstlich einrichten, indeß ihr Nächststehender zahlreiche geistreiche Aufsätze schrieb und angesehen blieb. Die Dame, die [v]*si*ch verraten geglaubt hatte, geht noch heute in weiße Kleider gehüllt, mit einem Brief in der Hand, [den]*auf* den sie [B]*e*ntsetzt[e] ~~zu~~ Blicke zu richten scheint, nächtlings, wie versichert wird, durch winkelige Gassen, und wo man ~~ihr begegnet~~ dem Gespenst auch begegnet, behandelt man es mit Ehrfurcht, indem man ihm achtungsvoll ausweicht. ~~Sei lieblos, wenn du ʾnicht ʾli~~ Du gefällst uns besser, wenn du lieblos mit uns umgehst als mit ~~er~~fingierter Liebe.

Es ist da einmal so ein Mädelchen, so ein Fräuleinchen gewesen, ach, wo hab ich jetzt meine Gedanken? Wie ɤ groß ist doch auch zur Zeit die Not der Gedanklichen. Ich reibe mir die Stirn und sinne nach. Sie hatte irgend etwas, das sie niemand anvertrauen durfte, [e]*s*o eine Art Makel, wiewohl ich nicht gerade sagen will Schandfleck. Es hat sich einmal ein hochbegabter junger Mann wegen [ɛ]*so* [ɛ]*w*as Belastendem erschossen, das ihm ʾ[ɛɛ]*durch* alle Strebsamkeit nachlief. Ich halte mir gegenwärtig eine Masseuse. Von dem Fräulein wäre zu sagen, sie habe einen Herrn geliebt, von dem sie wiedergeliebt wurde, und weil ~~sie~~ nun die Dame vor der Welt, d.h. vor der Gesellschaft, die die Welt bedeutet, etwas sehr Fragwürdiges zu verbergen hatte, wodurch sie [ɛ]*w*ahrscheinlich dem Gemahl Unglück, d.h. bescheidener gesprochen, Verdruß gebracht und geschenkt hätte, so tat sie [ɛ]*w*as? Sie sprach zu ihm: ~~Ich~~ Du kannst mich [ɛɛ]*um*möglich heiraten.“ „Gut“ gab er ihr zur Antwort „so heirate ich dich also nicht, du Ueberallesgeliebte. Da ich dich aber nicht heiraten darf, so bleibe ich ledig.“ Er küßte sie daraufhin ungestüm, mit einer recht eigentlichen Unerlaubtheit, die sie ihm verzieh, indem sie ihrerseits vorbrachte: Ich liebe dich auf ewig, d.h. Liebster, solang ich bei irgendwelchem Atem bleibe, d.h. bis mich der liebe Gott zu sich abruft, in seine denkbar sinnlich ausgeschmückte, tadellos möblierte Wohnung. Auch sie küßte ihn ihrerseits, wobei sich [die]*ihre* Nase auf seinem geliebten Gesicht ein bischen [ɛɛ]*um*bog, d.h. abquetschte. Sie verabschiedeten sich auf's Innigste und gingen ihrer Wege, stets ihres Versprechens tap[p]*f*er eingedenk, daß sie sich im̄er lieben, aber nie ehelichen wollten. Durften sie sich ein solches keckes Versprechen aber auch geben. Durften sie ein so hochgeartetes Problem, eine so schwierige kühne aufopferungsvolle Aufgabe auf sich nehmen? Was sagte hiezu die gute Natur, die Allmutter? Jahre flogen dahin, d.h. die Zeit ging vorwärts, Schritt um Schritt, marternd langsam. Wohl hielt das Fräulein ihr Wort, nicht aber ihr Begehrter, den sie nicht nehmen durfte, weil eine dunkle Macht, so eine Vergangenheitslast auf ihrem schneeweißen Hals lag. Fast muß ich hier ein wenig ʾ[ɛ]*k*ichern, lachen, aber ich halte mir das Nastuch vor den Mund mit den schwellenden Lippen, mittels derer ich eben eine saftige Banane aß. Tugendumflügeltes Fräulein, ich lobpreise dich und zum Wortbrecher sage ich ~~ganz~~ einfach nichts als dies eine: schändlicher Hallunke, denn ~~das~~ es verhielt sich mit ihm so: seines Versprechens müde, bewarb er sich um die Gunst einer Vonirgendwohergelaufenen. Sie wies sich als wunderhübsch aus und er schloß mit ihr einen Bund auf Lebzeiten, eine Art Schutz und Trutzbündnis, der Uneingedenkliche und mit strahlendem Freudengesicht trat er mit ihr zum Altar, indeß ʾkleine Kinder ihm und ihr Kränze, ~~die~~ von der Lebenslust geflochten geworden, [ʾin]*zu* Füßen warfen und indeß in ihrem Käm̄erchen die Treugebliebene, von dem Geschehnis in Gewißheit gesetzt und von der Orgel umbraust, die die Andern beiden [ɛ]*n*'s zukünftige Glück das Geleit gab, vor Wehmut verging, womit schon ausgesprochen ist, daß sie etwas sehr Gescheites vollbracht hatte, nämlich vom enttäuschungreichen Leben abtrat, indem sie sich aus [ih]*d*er Zärtlichkeit einen Strang zurechtband, woran sie sich aufhing oder indem sie am gegebenen Wort erstickte, nicht ohne noch einen Verzweiflungsschrei auszustoßen, den ihr niemand verübelt, da es das letzte Geräusch war, das von ihr ausging. Man trug die Standhafte und Ehrenfeste in einem Sarg zum Haus hinaus.

Wie hat der arme gute liebe geduldige weißwangige Junge dulden müssen. Wenn das nicht noch einmal eine wunderschöne Geschichte gibt. Uebrigens erinnere ich mich eines Gespräches mit einem Juristen mit Vergnügen. Weniger stolz bin ich auf eine Unhöflichkeit gegenüber einem gewiß sehr netten, harmlosen Menschen. Dieser Mensch ärgerte mich eines Tages und nun ärgerte ich ihn wieder. Was ich doch für ein Bandit bin. Ich bedaure natürlich letzteren Ausdruck, er scheint mich nicht zu kennzeichnen. Was tat ich dem harmlosen guten geduldigen lieben Menschen an, der mich einmal ärgerte? Ich [ɛ]*tr*at ihm auf die Füße. Ich trug genagelte boshafte, er dagegen trug unbeschlagene und zartsinnige Schuhe. Meine Grobheit berührte auf eine Weise seine Feinheit, wie mir's nicht leicht sein kann, es zu schildern. Wie benahm sich der Edeldenkende? Er sprach schön und groß: Mein Herr, Ihre Unverschämtheit ist an sich eine Leistung. Sie haben mir den Weg versperrt. Ihrer Breitschultrigkeit wegen mußte ich vom Trottoir herabtreten. Ihre Ungefügigkeit lähmte mich. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen Anlaß gegeben habe, sich ungebührlich zu benehmen.“ War diese Sprache nicht wahrhaft spanisch. O du Stolzer, wie minderwertig mußtest du dir vorkom̄en. Aber auch ich kam mir, offen gestanden, etwas zersplittert vor. Gewaltakte machen uns vor uns erröten. Ich hätte Lust gehabt, speziell vor ihn hinzugehen und ihn zu grüßen, ließ das aber selbstverständlich bleiben. Einmal, es war während des Krieges, fuhr ich in der Eisenbahn. Der Wagen stak voll Soldaten, die nach der Front fuhren. Sie standen und saßen einsilbig da. Einige machten mir den Eindruck, als wären sie für ihre Berufung zu gebildet. Ich bin ein entschiedener Anhänger von Söldnerschaaren, ʾebenso ein Freund vorsichtig ʾgene[ɛ]*r*eller Abrüstung. Es ließe sich darüber natürlich mehr sagen. Ich redete mit einem Mädchen und sah bald, wie einer



245 r

245 r / l

Ein Problem will ich hier behandeln und ich *t*rete ~~daher~~ zu euch hin, um es euch aufzurollen. Mehr Aufgaben psychologischer Art schweben mir noch vor. Ihr habt wohl |nichts dagegen. Hier unter den Erlenbäumen, deren Blätter einander kleine Streiche geben, ruht es sich recht sanft. Andere Bäume zieren noch diese angenehme Gegend |und wirft man einen Blick darüber, so scheinen ~~sich~~ die Bäume zu singen, sie bilden eine Art Chorgesang, so gut [kli]*pa*ssen sie in Form und Gestalt zusammen. So hab ich mir denn |von einer Familie zu reden erlauben wollen, deren Glieder blühten, weil sich ~~ihr Körper~~ der Familienkörper nicht zu sehr verweichlichender Pflege hingeben *d*urfte. Die Not ist |überall in der Welt nicht der einzige, aber doch ein unentbehrlicher Lehrmeister. Zusammenhänge leiten in ~~Zerwü~~ Risse, wohingegen Zerwürfnisse zu Anschlüssen, ich möchte
in ~ im sagen, |in höheren Sinn führen. Leutseligkeit will auch mal zanken, indeß der Zank schließlich auch zur Geduld Gelegenheit und Lust in sich und um sich findet. Den Kindern, von denen hier |die Rede ist, ging es insofern gut, als es ihnen zu Hause⌜,⌝ [und]*in* Schule und Leben nie allzu gut gehen wollte. Bekanntlich macht uns Menschen die Gunst des Schicksals |übermütig. Gunst ~~hat~~ ist von einem Gefolge von Ungünstigkeiten begleitet. Das Glück singt euch wundervolle Melodien vor, die dann aber verhallen, ihr strengt dann euer |geschätztes Ohr an, ob ihr sie wieder und wieder vernehmt, aber sie sind euch vom Wind weggenommen worden. Die guten und ehrenwerten Geschwister gingen denn häufig |in Gesellschaft, wo man die Schwestern ?~~bat~~ nach ihren Brüdern ausfragte und den Brüdern von nichts so eilig sprach als von ihren geliebten Schwestern. Davon wurde |es ihnen so eng um die Herzen, daß es unsagbar langweilig wäre, wenn ich es euch auseinandersetzte. [D]*S*ie fingen an sich gegenseitig eintönig vorzukommen und kamen ⌜in⌝ offener |Aussprache oder in aller Unausgesprochenheit überein, sich um d[ie]*e*s lieben Vaters ~~willen~~, der im Himmel tront und um ihrer Seelenzufriedenheit willen gar nichts mehr nachzufragen, |*w*oraufhin sie sich wieder vertrugen, d. h. es dürfen gewisse Fesseln, Banden, Saiten nicht zu straff angespannt [we]*se*in, *B*ürgerhäuser wollen Luft und Licht genießen, und nach |vielen Erfahrungen scheinen uns gelockerte Ordnungen gesünder als *f*estumbundene. Wir Bewohner der Erde und Mitglieder der Zivilisation meinen es dann gut |miteinander, so bald wir uns auch ein bischen außer acht lassen können, ?Atem und die Möglichkeit, uns zu bewegen und die Erlaubnis, uns selbst zu gehören, machen uns |gutwillig. Ich zweifle an der Richtigkeit des hier Geschriebenen schon deßhalb nicht, weil es von mir herstammt. Wenn jemand von euch anders denkt, so bitte ich ihn, sich zu |äußern. Ich meine um von neuem Anteil an etwas zu nehmen, mag ich es gern eine Weile vernachläßigt haben. Ich erinnere mich mancher

18 Unart gegenüber meinen Eltern, |d[ie]*ene*n ich aber im Allgemeinen darum keine
Verdrießlichkeit nachtrug, weil sie sich durch allerlei Umstände genötigt sahen,
19 mich mir selbst zu überlassen. Zu viel Ueberwachung, |Sorgsamkeit, Befürch-
tung, Erziehung verfehlt oft ihren Zweck. Häufige Ermahnungen werden lästig.
Liebe und Anteil ~~können~~ werden zu Zeiten als Plage empfunden[,]. [i]*I*ch habe empfunden[,]. [i]*I*ch ~ empfunden[.], [I]*i*ch
20 natürlich |mit diesen Worten das beträchtliche Tema Eltern und Kinder, d. h. das
Familienthema nicht erschöpft sondern nur berührt, mögen euch diese paar Be-
21 merkungen zur Anregung |dienen und ~~somit~~ ⌜zunächst⌝ genügen.

245 r / II

J Die Dame mit dem Brief, in: Orplid, Mai 1926 [KWA II 5]

1 Ich hörte ~~erzählen:~~ von zwei Freunden erzählen, die im Lande Romantik lebten
2 und gegenseitig vielleicht zu schön, zu kostbar von sich dachten, wo sie |gut ge-
tan hätten, sich etwas leichter zu nehmen. Der erste dieser beiden sittlich hoch-
stehenden Herren verliebte sich anläßlich eines Ballfestes in eine Bürgerstochter,
3 |derart, daß er sie um ihre Hand bat ~~Er heiratet~~ und sich mit ihr vermählte. Wie bat ← bat.
betrug sich diesem an sich heitern und liebenswerten Ereignis gegenüber der
4 Andere? |[Er]*Ihn* schmerzte seines Freundes ~~Schritt~~ Verehelichung so sehr, daß
er sich gleichsam *i*n eine Nachdenklichkeit, in die Stille sozusagen seiner Seele
5 zurückzog, d. h. vor der |Gesellschaft floh, die ~~ihm er~~ gerade jetzt vielleicht am
nützlichsten gewesen wäre, indem sie ihn auf die Vielfältigkeit und muntere Rei-
6 henfolge der menschlichen Möglichkeiten |hingewiesen haben würde. Nein, da
verschloß er sich in das von Umdüsterungen, wie von einem ausgedehnten, aber
7 unlustigen Park umschlossene Schloß der Schwermut |und beklagte einen Verlust,
den er sich zur Hälfte mindestens bloß einredete. Sonderbar, daß ihn um seiner
8 Vereinsamung willen manche Frauen anziehend fanden, er |aber nicht anders
konnte als am Verlorenen zu hängen. *Gew*issen Naturen scheint eine verhäng-
nisvolle Anhänglichkeit eigen zu sein. Nun hatte die Gemahlin *s*eines Freundes
9 |eine auf ihre Art ebenfalls schöne, also erwerbenswerte Schwester, die sich, wie
ich ~~habe~~ sagen gehört habe, von dem Freudlosen gerne hätte gewinnen lassen
10 mögen, |dieser aber verschmähte jede diesbezügliche fröhliche Bemühung, wie
ihm überhaupt ~~mehr~~ alle Fröhlichkeit nach und nach sozusagen auf die Nerven
11 fiel, indem er sich dem weiten |Meer vornehmer Abneigung überlassen hatte. Mit
Unduldsamkeiten ist aber nicht zu spassen. Indem er sein Unrecht einsah, gefiel
12 es ihm inmitten desselben. |„Soll ich mich um die Schwester deiner Frau bewer-
ben, was meinst du?“ fragte er eines Tages, eine Cigarre mit ihm rauchend, seinen
13 ihm so teuren guten Bekannten. Dieser |riet ihm erstens, [d]*e*ine so rein persön-

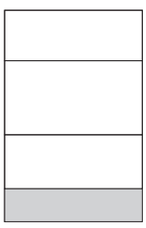
liche Frage [li]*si*ch lieber selber zu beantworten und zweitens wenn möglich frei und unbenommen in das Treiben und in Verlockungen |und Anforderungen des 14
Lebens zu blicken, wonach nun der seinem Freund Ergebene dem Mädchen einen Brief schrieb, der wohl ~~ziemlich~~ zu kühl gelautet haben mag, |da er zu keiner 15
ergebniszeitigenden Erwiderung führte „Er stottert mir [die]*da* eine Liebe vor, [die]*von* der er nichts weiß, ich werde mich rächen“ rief in ~~aller~~ ⌜der⌝ Heimlichkeit ihres |Boudoirs, von Haß gegen sich selbst und gegen den Erklärungabgeber 16
erfüllt, die Beleidigte aus. „Es ist ihm bloß am Freund gelegen“ flüsterte sie und schaute sich im Spiegel |und erschrak über ihr Aussehen. Mit Geld, das sie sich 17
zu verschaffen wußte, kaufte sie sich ein bis zwei tapfere Vertraute, denen sie den Auftrag *g*ab, den zu vernichten, |den sie in der Tat liebte und von dem sie sich auf 18
denen ← dem [ei]*re*cht feine und zugleich unfeine Art betrogen sah. D[er]*ie* Mörder, von denen zu sagen ist, daß es zu allem entschlossene Raufbolde |will heißen, Elemente wa- 19
ren, denen eine verwegene Handlung ein Schmaus bedeutete, drangen mit Messern bewaffnet und schwertbehangen, also zu Genüge mit respeckteinflößender |Rüstung ~~beha~~ ausgestattet in's abgelegene Gemach, das ein Philosoph bewohnte, 20
der nicht einseitig, d.h. nicht *ko*nsequent genug zu philosophieren vermochte, der an Schönem so stark |hing wie an Klugem und dem die Abwägungen die Be- 21
wegungen ersetzten und fanden ihn bei ~~einem~~ zart gedämpftem Lampenlichte in einem Buche lesend. Es war ein Kriminalroman |„Weißt du, daß du sterben mußt? 22
riefen sie ihm zu. „Weßhalb das? ~~fragte erlaubte er sich zu~~ frag[en]*te* er „Du mißfällst jemandem“ wurde ihm geantwortet, aber wir kamen nicht |zu dir, um uns 23
mit dir in Disputationen einzulassen und griffen ihn mit einem barmherzig zu nennenden Ingrimm an und töteten ihn. Als die Regierung von der Angelegenheit vernahm |[und]*wur*de sogleich eine Untersuchung angeordnet, *di*e aber ~~zu~~ 24
kein Resultat erzielte. Die Täter wußten sich mit Geschick zu flüchten. Die Urheberin aber nahm Gas, nachdem sie die Worte |ausgesprochen haben soll: „Schade 25
um mich schönes Mädchen“. Der lebende Freund hielt dem ~~toten~~ verstorbenen eine prunkreiche Grabrede, worin er die Eigenschaften des zu früh, wie er |betonte, seinem Wirkungskreis ~~Dahing~~ Entrissenen im hellsten Rednerlicht leuchten 26
ließ. Seine Gattin jedoch, die die Ehe nicht befriedigte, wuchs zu einer Heiligen. Sie ließ sich eine Villa |am Meer fürstlich einrichten, indeß ihr Nächstste- 27
hender zahlreiche geistreiche Aufsätze schrieb und angesehen blieb. Die Dame, die [v]*si*ch verraten geglaubt hatte, geht noch heute in weiße |Kleider gehüllt, 28
mit einem Brief in der Hand, [den]*auf* den sie [B]*en*tsetzt⌜e⌝ ~~zu~~ Blicke zu richten scheint, nächtlings, wie versichert wird, durch winkelige Gassen, und wo man ~~ihr begegnet~~ dem Gespenst auch |begegnet, behandelt man es mit Ehrfurcht, indem 29
man ihm achtungsvoll ausweicht. ~~Sei lieblos, wenn du ?nicht ?li~~ Du gefällst uns besser, wenn du lieblos mit uns umgehst als mit ~~er~~fingierter |Liebe. 30

245 r / III

J Darf man sein Versprechen brechen?, in: Bimini, 15.12.1924 [KWA II 4]

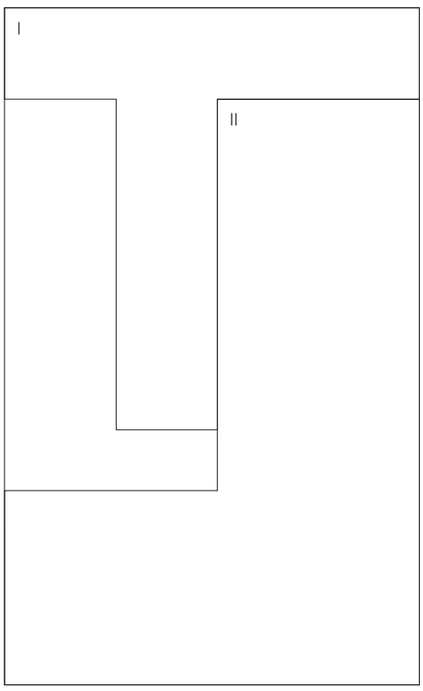
Es ist da einmal so ein Mädelchen, so ein Fräuleinchen gewesen, ach, wo hab ich jetzt meine Gedanken? Wie ɣ groß ist doch auch zur Zeit die Not der |Gedanklichen. Ich reibe mir die Stirn und sinne nach. Sie hatte irgend etwas, das sie niemand anvertrauen durfte, [e]*s*o eine Art Makel, wiewohl ich nicht gerade sagen |will Schandfleck. Es hat sich einmal ein hochbegabter junger Mann wegen *so w*as Belastendem erschossen, das ihm ?*durch* alle Strebsamkeit nachlief. Ich halte mir |gegenwärtig eine Masseuse. Von dem Fräulein wäre zu sagen, sie habe einen Herrn geliebt, von dem sie wiedergeliebt wurde, und weil ~~sie~~ nun die Dame vor der |Welt, d. h. vor der Gesellschaft, die die Welt bedeutet, etwas sehr Fragwürdiges zu verbergen hatte, wodurch sie *w*ahrscheinlich dem Gemahl Unglück, d. h. bescheidener |gesprochen, Verdruß gebracht und geschenkt hätte, so tat sie *w*as? Sie sprach zu ihm: ~~Ich~~ Du kannst mich *un*möglich heiraten." „Gut" gab er ihr zur Antwort „so heirate ich |dich also nicht, du Ueberallesgeliebte. Da ich dich aber nicht heiraten darf, so bleibe ich ledig." Er küßte sie daraufhin ungestüm, mit einer recht eigentlichen Unerlaubtheit, die |sie ihm verzieh, indem sie ihrerseits vorbrachte: Ich liebe dich auf ewig, d. h. Liebster, solang ich bei irgendwelchem Atem bleibe, d. h. bis mich der liebe Gott zu sich abruft, in seine |denkbar sinnlich ausgeschmückte, tadellos möblierte Wohnung. Auch sie küßte ihn ihrerseits, wobei sich [die]*ihre* Nase auf seinem geliebten Gesicht ein bischen *um*bog, d. h. abquetschte. |Sie verabschiedeten sich auf's Innigste und gingen ihrer Wege, stets ihres Versprechens tap[p]*f*er eingedenk, daß sie sich immer lieben, aber nie ehelichen wollten. Durften sie sich ein solches |keckes Versprechen aber auch geben. Durften sie ein so hochgeartetes Problem, eine so schwierige kühne aufopferungsvolle Aufgabe auf sich nehmen? Was sagte hiezu die gute Natur, |die Allmutter? Jahre flogen dahin, d. h. die Zeit ging vorwärts, Schritt um Schritt, marternd langsam. Wohl hielt das Fräulein ihr Wort, nicht aber ihr Begehrter, den sie nicht nehmen |durfte, weil eine dunkle Macht, so eine Vergangenheitslast auf ihrem schneeweißen Hals lag. Fast muß ich hier ein wenig ?*k*ichern, lachen, aber ich halte mir das Nastuch vor den Mund |mit den schwellenden Lippen, mittels derer ich eben eine saftige Banane aß. Tugendumflügeltes Fräulein, ich lobpreise dich und zum Wortbrecher sage ich ~~ganz~~ einfach nichts als dies eine: |schändlicher Hallunke, denn ~~das~~ es verhielt sich mit ihm so: seines Versprechens müde, bewarb er sich um die Gunst einer Vonirgendwohergelaufenen. Sie wies sich als wunderhübsch |aus und er schloß mit ihr einen Bund auf Lebzeiten, eine Art Schutz und Trutzbündnis, der Uneingedenkliche und mit strahlendem Freudengesicht trat er mit ihr zum Altar, indeß ?kleine |Kinder ihm und ihr Kränze, ~~die~~ von der Lebenslust geflochten geworden, [?in]*z*u Füßen warfen und indeß in ih-

rem Kämmerchen die Treugebliebene, von dem Geschehnis in Gewißheit gesetzt
die den ← die die
und |von der Orgel umbraust, die den ⌜beiden⌝ Andern *i*n's zukünftige Glück das 18
Geleit gab, vor Wehmut verging, womit schon ausgesprochen ist, daß sie etwas
sehr Gescheites vollbracht hatte, nämlich |vom enttäuschungreichen Leben ab- 19
trat, indem sie sich aus [ih]*d*er Zärtlichkeit einen Strang zurechtband, woran sie
sich aufhing oder indem sie am gegebenen Wort erstickte, nicht ohne noch |ei- 20
nen Verzweiflungsschrei auszustoßen, den ihr niemand verübelt, da es das letzte
Geräusch war, das von ihr ausging. Man trug die Standhafte und Ehrenfeste in
einem Sarg zum Haus hinaus.



245 r / IV

Wie hat der arme gute liebe geduldige weißwangige Junge dulden müssen. Wenn 1
das nicht noch einmal eine wunderschöne Geschichte gibt. Uebrigens erinnere
ich mich |eines Gespräches mit einem Juristen mit Vergnügen. Weniger stolz bin 2
ich auf eine Unhöflichkeit gegenüber einem gewiß sehr netten, harmlosen Men-
schen. Dieser Mensch ärgerte mich |eines Tages und nun ärgerte ich ihn wieder. 3
Was ich doch für ein Bandit bin. Ich bedaure natürlich letzteren Ausdruck, er
scheint mich nicht zu kennzeichnen. Was tat ich |dem harmlosen guten geduldi- 4
gen lieben Menschen an, der mich einmal ärgerte? Ich *tr*at ihm auf die Füße. Ich
trug genagelte boshafte, er dagegen trug unbeschlagene |und zartsinnige Schu- 5
he. Meine Grobheit berührte auf eine Weise seine Feinheit, wie mir's nicht leicht
sein kann, es zu schildern. Wie benahm sich der Edeldenkende? Er sprach |schön 6
und groß: Mein Herr, Ihre Unverschämtheit ist an sich eine Leistung. Sie haben
mir den Weg versperrt. Ihrer Breitschultrigkeit wegen mußte ich vom Trottoir
herabtreten. |Ihre Ungefügigkeit lähmte mich. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen 7
Anlaß gegeben habe, sich ungebührlich zu benehmen." War diese Sprache nicht
wahrhaft spanisch. O du Stolzer, wie |minderwertig mußtest du dir vorkommen. 8
Aber auch ich kam mir, offen gestanden, etwas zersplittert vor. Gewaltakte ma-
chen uns vor uns erröten. Ich hätte Lust gehabt, speziell |vor ihn hinzugehen und 9
ihn zu grüßen, ließ das aber selbstverständlich bleiben. Einmal, es war während
des Krieges, fuhr ich in der Eisenbahn. Der Wagen stak voll |Soldaten, die nach 10
der Front fuhren. Sie standen und saßen einsilbig da. Einige machten mir den
Eindruck, als wären sie für ihre Berufung zu gebildet. Ich bin ein entschiede-
ebenso] *Mglw. aus Ansatz zu* aber
ner |Anhänger von Söldnerschaaren, ?ebenso ein Freund vorsichtig ?gene*r*eller 11
Abrüstung. Es ließe sich darüber natürlich mehr sagen. Ich redete mit einem
↓ *249 r / I S. 236*
Mädchen und sah bald, wie einer

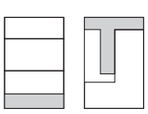


Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

249 r

I [Fortsetzung von 245 r / IV: Wie hat der arme gute liebe geduldige …]

II Ich führte mich schon bodenlos taktlos auf …



245 249

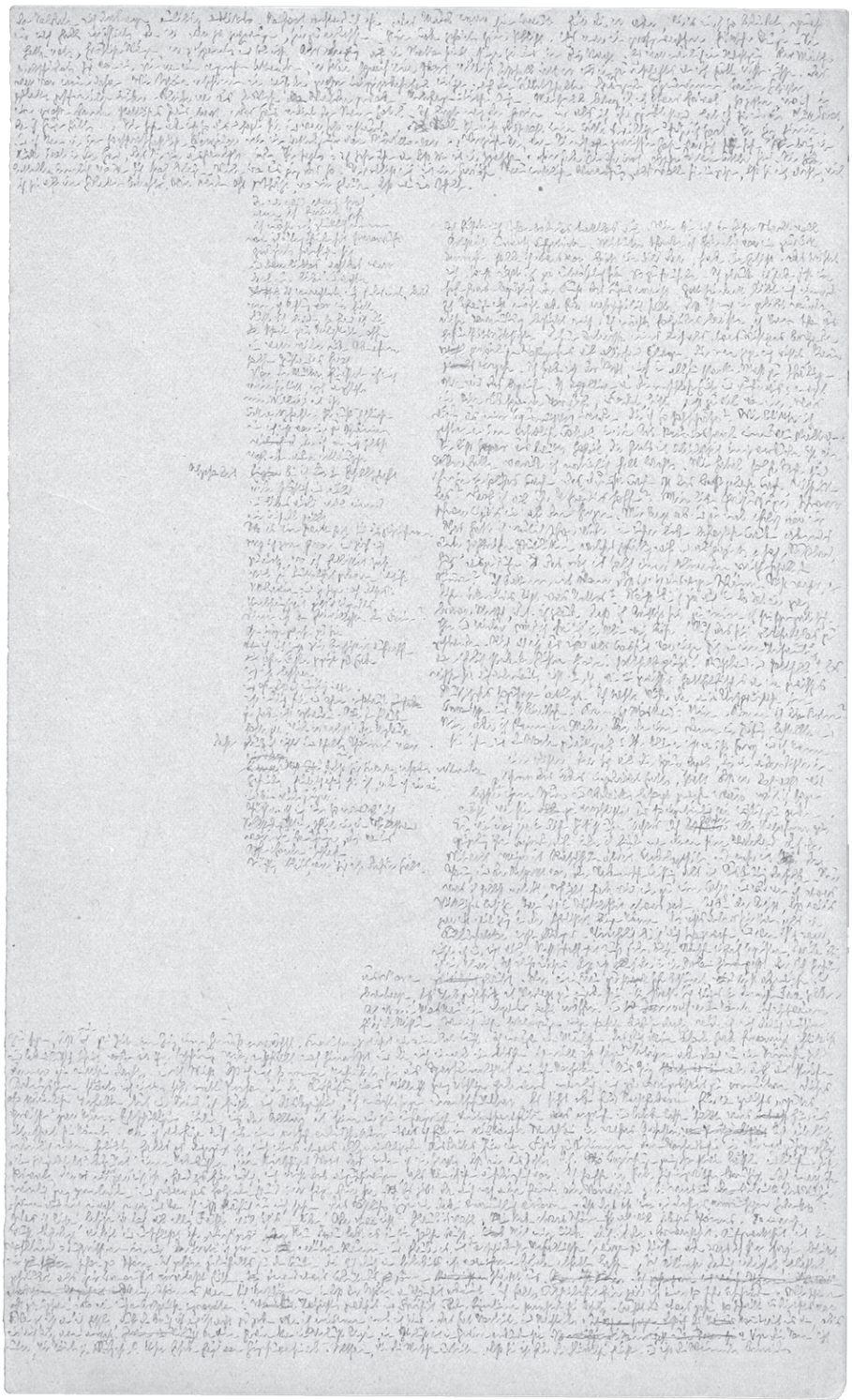
Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 245 r / III, S. 225.
In AdB auf August–November 1924 datiert.

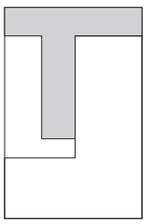
der Soldaten mich deswegen unliebig [¿¿]*anb*lickte. Sofort verstand ich ihn. Das Mädel war seine Braut, für die er aber, wie's mich so bedünkte, quasi nur noch halb existierte, denn er war ja gezwungen, sie zu verlassen. Sein Leben gehörte seiner Pflicht. Er war ein großgewachsener hübscher Junge. Sie hatte rote, fröhliche Wangen, er gespannte und bleiche. Als [¿¿]*der Z*ug auf einer Station hielt, stiegen sie aus, in die Nacht. Es war nämlich ein Nachtzug. [¿]*D*as Mädchen verabschiedete sich von mir wie von einem angenehmen Bekannten, er [s]*a*ber sprach kein [¿]*W*ort, vielleicht deßhalb, weil er ~~mir~~ ein zu ernsthaftes an mich hätte richten müssen. Das war vor neun Jahren. Wie schön erschienen mir [¿]*a*uf dem großen Leipzigerbahnhof einige nach den Billetschaltern drängende Zigeunerinnen. Braune Gesichter, schlanke geschmeidige Leiber. Kleider wie aus dem Wesen [der]*von* Wäldern gewoben. Unbefangen-liebsame Augen. Manchmal b betrag ich mich etwas frivol, so gestern, wo ich in einer großen Dame stattliches Haus trat. Das Haus verdient den Namen Hotel. Ich fragte nach der Herrin, und als ich ihr gegen[¿]*ü*berstand, bat ich sie um ein Stück Brot, da ich Hunger hätte. „Sie sehen aber nicht so aus" sagte sie und war sehr erstaunt. „~~Tun~~ [Sie]*Wo*llen Sie nicht gleichwohl meine Bitte bewilligen" fuhr ich fort. Sie ging hinein und ich kam mir im hochherrschaftlichen Korridor wie ein Betteljunge von Murillo vor. „Verzeihen Sie, wenn Sie mich ohne zerrissene Hosen vor sich s[eh]*teh*en sehen" [¿]*S*ie trug ein Stück Brot in der Hand, das sie mir aushändigte, indem [¿]*s*ie sagte „Ich sehe Ihnen an, daß Sie mit mir spassen. [D]*H*ier haben Sie Ihr Brot, obschon Sie kein Bettler sind. Sie ~~haben~~ bettelten innerlich wo Sie sich stolz betrugen. Vielen von uns ging das so. Und entließ mich mit einer seriösen, kaum merklichen Verneigung, als wolle sie mir zeigen, daß sie mich achte, weil ich sie auf einen Gedanken brachte. Wir werden oft geschätzt, wo wir glauben, daß man uns schelte.

In mir wird etwas froh
wenn ich Erzürnte sehe
ich möchte mich glücklich nennen
wenn ich Unzufriedenheit hervorrufe
Geärgerte sänftigen sich
und [d]*w*er lieblos, achtlos war
darf nun lieben und achten
~~Weßhal~~ Ich verachtete mich jedesmal bald
wenn ich Achtung vor mir hatte
durfte ich leiden, so fand ich ⌜die⌝
~~die~~ Pforte zu Seeligkeiten offen
und war wieder über Abnahme
solchen Zustandes froh
Vor der Mutter fürchtete ich mich
weil sie litt, mich ängstigte
mein Mitleid mit ihr
Bekanntschaften ~~fl~~ muß ich fliehen
um mich nicht vor mir zu schämen
~~weil ich d~~ da ich nie mich selbst
wohl aber andere enttäusche
⌜Abgesondert⌝ ~~Einziger~~ bin ich ~~der~~ [¿]*i*n Gesellschaft
rede fröhlich und mild
und liebenswürdig, weil niemand
mir Beifall zollt
Wo es keinen Zweck hat, sich auszuzeichnen
rag ich gern hervor und zieh mich
zurück, wo ich Helligkeit sehe
weil sie Dunkelheit geborene weiße
Sklavin [.]*u*nd ich sage noch dieses:
Unabhängigkeit gibt's nirgend's
Dienen nicht am freiwilligsten die Freien?
Ohne träge gewesen zu sein
kann ich mich nicht zur Emsigkeit aufraffen
~~und~~ ohne Fehler gezeigt zu haben
mich nicht bessern
und ohne daß ich unmutig war
nicht mutig sein und ohne mißtraut ~~zu haben~~
zu haben, nicht vertrauen. Auf den Glauben
folgte ja, würde er verletzt, der Unglaube
⌜Daher⌝ glaube ich nichts und behalte Schöneres ⌜vor.⌝
~~mir vor.~~ ⌜mir⌝
~~Kranke~~ ~~Nicht Gesu~~ Indeß sich Kranke erholen, erkranken
Gesunde, hundertjährig sei ich, rede ich mir ein
und bin wieder jünger.
Schüchtere ich mich ein, so erwach' ich
Selbstbewußtsein scheint mir ein Stillstand
worin die Bemühungen, die von uns
Opfer erfordern, schlafen.
Tüchtig bleibt, wer sich nicht dafür hält.

Ich führte mich schon bodenlos taktlos auf. Wie bin ich in dieser Stadt voll Artigkeit unartig aufgetreten. Mitunter schrecke ich förmlich vor mir zurück Immerhin stelle ich etwas vor, biete ein Bild dar, habe ein Gesicht. Das tröstet mich, sonst müßte ich ja untröstlich sein. So zu heucheln. Ich glaube, ich habe jetzt einen hohen Grad bezüglich der Kunst des Lügens erreicht. Gott sei Dank liebt mich niemand Ich behaupte nicht, möchte aber für wahrscheinlich halten, daß ich noch nie geliebt wurde Diese Vermutung beglückt mich. Ich möchte folgendes berichten, ich kann schon aus Gesundheitsrücksichten, d.h. im Interesse meines [¿]*m*ich als etwas Wichtiges berührenden ~~Wohl~~ persönlichen Wohlergehens auf allerhand Klagen, die man gegen mich richtet, kaum ~~jemals~~ eingehen. Ich [b]*h*abe nicht das Recht, mich in allzu starkem Maß zu schädigen. Man wird das begreifen. Ich appelliere an die menschliche Güte und rufe aus: machet mir [¿]*k*eine überspannten Vorwürfe[,]. Fordert, bitte, nicht zu viel von mir. Was würde aus meiner Bequemlichkeit werden, die ich so hochschätze? Wie blickte mich gestern in einem erheblichen Lokal, in einer Art Reunionssaal eine Frau kalt an. Sie ließ ~~sogar~~ aus lauter Hoheit, die stets mit Beleidigtheit innig verbunden ist, einen Teller fallen, worüber ich natürlich hell lachte. Wie fatal solche Sachen sind ich meine ein solches Lachen. Das düm̄ste Lachen ist das be[¿]*s*t gelachte Lachen, wissen Sie das? Darf ich auf Ihr Verständnis hoffen? Mein lieber Christusjünger, schwer schwer liegt's mir auf dem Herzen. Mir bangt ab und zu mal ehrlich vor mir Was hatte ich neulich schon wieder in unseren lieben behaglichen Lauben abends unter zahlreichem Publikum, welches gefällig auf und abspazierte „hoch, Rußland, hoch" auszurufen [mit]*und* das noch mit solch einer klirrenden, weithinschallenden Stim̄e? Ich bekenne mit Wonne, daß ich mich deswegen schäme. Nicht wahr, in diesem Bekenntnis liegt was Nettes? Sonst bin ich ja auch in der Tat ein ganz braver Mensch, d.h. ich glaube, daß ich berechtigt sei, zu meinen, ich sei sympatisch. Hin und wieder werd ich freilich ein klein wenig böse. Auch das sei rückhaltlos zu gestanden. Rief ich nicht aus nichts als Bosheit vor einiger Zeit in eine Versam̄lung von ehrlich strebenden Geistern hinein: Gotthelf putzt! Rußland und Gotthelf! Es wissen ja auch andere Leute, nicht nur ich, wie ein gewisses Gotthelfisches an ein gewisses Russisches sozusagen anklingt. Ich taste, rühre da an's Ursprüngliche im Bernischen und Sibirischen. Kenne ich Moskau? Nein. Kenne ich d[¿]*ie* Krim? Nein, aber ich kenne einen Maler, [der]*bei* dem eine Dame eine Zeichnung bestellte und sie ihm mit den Worten zurückgab: [S]*s*ie klinge nicht an ihr Herz, und ich kenne einen Dichter, der sich auf die Spuren begab, die ein anderer Dichter im Schnee des Lebens eingedrückt hatte, statt daß er doch wohl viel besser für eigene Spuren und Abdrücke besorgt gewesen wäre, womit ich sagen möchte, wir seien ~~alle zu~~ verpflichtet, uns so eigentümlich wie möglich zu geben. Tun wir doch ja in dieser Hinsicht unser Bestes. Ich fordere ~~beschwöre~~ alle Nachahmer zur Zügelung ihrer [¿]*Be*gierde auf indem ich finde, man diene seinem Vaterland, d.h. der Mitwelt weniger mit Raschheiten als mit Ueberlegtheiten und mehr mit ~~dieser~~ der Schonung und dem Respeckt vor der Nebenmenschen Leistung als mit Ausbeutung derselben. Nur was ich selbst erlebt, erfühlt habe wird mir zu einem Besitz, und [w]*nu*r wenn ich etwas Wirkliches besitze, kann ich in Wirklichkeit etwas geben. Ich bin der Ansicht, daß wir's gar nicht weit genug in der Ehrlichkeit bringen können, die nichts anderes sein kann als ein Kulturfaktor ersten Ranges. Unehrlich bin ich auch schon gewesen, und wenn ich's war, nützte ich mir nicht viel. Rechtschaffenheit muß jeden klugen Menschen einfach begeistern, darüber bin ich mir klar. Ich weiß übrigens, daß nicht ~~alle~~ jeder in einen Salon hineinpaßt, der sich hierfür ⌜auserkoren⌝ ~~privilegiert~~ glaubt. Wer eine Frau zu ~~stark~~ sehr bestürmt, ~~wird~~ leicht abgewiesen. Ich beantrage, daß Ueberzeugthei[¿]*t* mit Verdacht zu umgeben sei. Sie straft sich übrigens in den meisten Fällen selber Ach, wer in Moskau ein elegantes Café eröffnen und ~~sich ?darin~~ reich werden könnte. Ich [¿]*s*chwärme für den Reichtum. Wenn ich diesen Erklärungen einige sonstige beifügen darf, würde ich mich dadurch amüsieren zu sagen, daß mir ~~ich~~ zu Zeiten im Geiz einen Genuß erwächst. Knausern gewährt mir eine Art Lust. Ich erwähne ein Mädchen, das durch keine besonderen Gaben hervorragt, flink ist und lebenslustig scheint, ~~weder~~ mit ihrer Erscheinung weder mißfällt noch hinreißt und die mich einmal ein bischen, ich will nicht sagen, zu betrügen, aber doch um ein Süm̄chen Geld ärmer zu machen dachte, und ich Wicht, daß ich mich so nenne, verhinderte sie aus Sparsämeligkeit an ihrem Vorhaben. Aus Geiz ~~störte ich eine~~ oder au[s]*ch* aus steifem Ordnungssinn störte ich eine sehr nette Person an der Ausführung eines vielleicht ganz richtigen Gedankens, nämlich, mich zur Freigebigkeit zu ermuntern. Dieses [¿]*s*o kleinliche Verhalten tut mir leid, ich fühle mich diesbezü[¿¿]*gl*ich, ich möchte sagen, unentschuldbar. Es gibt eben für Rechthaberei, für ein gewisses „gutes Gewissen" gar keine Entschuldigung, indem uns der Alltag mit seinen nur zu umfangreichen Uninteressantheiten das ergreifen und beleben lassen sollte, was ~~interess~~ für uns interessant sein könnte. Aber ich verfüge auch über eine verschwenderische Ader. Was ich für ein vieltöniger Mensch bin, ein wahres Orchester⌜.⌝ ~~von Persönlichkeit~~ [¿]*I*ch überließ nämlich meine Geliebte, falls es angezeigt ist, mich eines etwas allgemeinklingenden Ausdrucks für eine Figur zu bedienen, deren Vorhandensein mir, wie man zu sagen pflegt „eine ganze Welt" bedeutet, einem Nebenbuhler, ein kitschiges Wort, das, indem ich mir sagte, daß mir Aussichten, d.h. ~~Mö~~ Beziehungen genug sonstwie lächeln und blühen. Dieser Rivale, der ~~es~~ mir das gar nicht ist, fand es für nötig, mich recht derb anzuschwärzen, als käme ich ihm aufdringlich vor. Ich hoffe, er habe sich inzwischen beruhigt. Ich mag ihn nämlich ganz gern leiden und zwar aus folgendem Grund: er sorgt für sie. ~~Ich~~ Es gibt da auch noch andere Gründe oder Vorwände, z.B: was ~~mir~~ [einen]*den* Eindruck des Wunder -samen auf mich macht, mag und kann ich nicht [¿]*t*äglich um mich sehen, das Köstliche ginge mir dabei vermutlich verloren. Ist das nicht ein mindestens vernünftiger Gedanke? Was ich liebe, besitze ich doch auf alle Fälle, weil ich's – – liebe. Oder etwa nicht? Glaub's wohl. ~~Mir~~ Neben etwas Schönem [¿¿]*ist* noch viel übriges Schönes. So manche Brust beherbergt verbirgt und umschließt ihr „Einziges" ~~aber~~ Nun, darum lebt es in einer solchen Brust. ~~Lieb~~ Mit meiner Liebe, d.h. mit der „Erwachtheit" Aufgewecktheit, mit dem Wohltuend-aufgerissenen in mir, ~~d¿¿~~ trete ich gern in ~~alle~~ weitere Räume und glaube es mit den verschiedensten Verhältnissen wagen zu dürfen, aber was ich hier sage, blickt mir ~~zu schön~~ schon zu schön. Ich gehöre jedenfalls zu den Leuten, die sich durch ein Erlebni[¿]*s* nicht vo[¿]*n* [¿]*f*ernerem Erleben abhalten lassen, sich vielmehr dadurch erleichtert, entlastet, gesäubert als zur Benom̄enheit veranlaßt fühlen. ~~Irg~~ Jemand etwas Bedeutendes ~~zu~~ gönnen ~~kann ?[uns]¿¿ ?an~~ stärkt uns. ~~Einer Ist ?dir ?ein. Ich gehe gern mit weniger Schönem und [¿]*Wertvollem* D[em]*as* SchönenIch gehe mit ein~~ [¿]*W*eniger Schöne[m]*s* kann sich verschönern, indeß das Schöne an Schönheit abnim̄t. Ich halte Bescheidenheit für gar nicht im̄er so sehr bescheiden. Wir scheinen oft genügsam, wo wir unsere Ansprüche erweitern. Ein ~~Wo man~~ Verzichten gewährt uns Freiheit. [¿]*J*eden [B]*E*igentümer knechtet sein Besitz. Läßt du etwas gehen, so schreibt es dir nichts vor [¿]*W*en ich nicht an mich fessle, auf den brauch ich auch nicht acht zu geben. Wen ich meins nenne, nennt mich seins. Das hat Vorteile und Nachteile. ~~Ich kann sagen, daßich~~ Es ~~kann uns~~ kom̄t auf uns an, ob's uns reich oder arm macht. ~~Gewinn und Verlust~~ ?In [¿]*ei*nem Gewinn kann ein Verlust liegen, ein [Ge]*V*erlust mit einem Gewinn verbunden sein. ~~Sonnenaufgang~~ Die Sonne ~~geht unter bevor sie~~ ¿ Ginge die Sonne nicht unter, wie könnte sie [¿]*au*fgehen? Unser Erheben hängt vom Hingesunkensein ab. Seltsam, wie die Menschen urteilen. Daß sie nicht für die Glücklichen fürchten und nicht die Weinenden beneiden

249r





249 r / I

↑ *245 r / IV S. 232*

der Soldaten mich deswegen unliebig *anb*lickte. Sofort verstand ich ihn. Das Mädel war seine Braut, für die er aber, wie's mich so bedünkte, quasi |nur noch halb existierte, denn er war ja gezwungen, sie zu verlassen. Sein Leben gehörte seiner Pflicht. Er war ein großgewachsener hübscher Junge. Sie |hatte rote, fröhliche Wangen, er gespannte und bleiche. Als *der Z*ug auf einer Station hielt, stiegen sie aus, in die Nacht. Es war nämlich ein Nachtzug. *D*as Mädchen |verabschiedete sich von mir wie von einem angenehmen Bekannten, er [s]*a*ber sprach kein *W*ort, vielleicht deßhalb, weil er ~~mir~~ ein zu ernsthaftes an mich hätte richten müssen. Das |war vor neun Jahren. Wie schön erschienen mir *a*uf dem großen Leipzigerbahnhof einige nach den Billetschaltern drängende Zigeunerinnen. Braune Gesichter, |schlanke geschmeidige Leiber. Kleider wie aus dem Wesen [der]*von* Wäldern gewoben. Unbefangen-liebsame Augen. Manchmal *⌈*b*⌉*betrag ich mich etwas frivol, so gestern, wo ich in |einer großen Dame stattliches Haus trat. Das Haus verdient den Namen Hotel. Ich fragte nach der Herrin, und als ich ihr gegen*ü*berstand, bat ich sie um ein Stück Brot, |da ich Hunger hätte. „Sie sehen aber nicht so aus" sagte sie und war sehr erstaunt. „~~Tun~~ [Sie]*Wo*llen Sie nicht gleichwohl meine Bitte bewilligen" fuhr ich fort. Sie ging hinein |und ich kam mir im hochherrschaftlichen Korridor wie ein Betteljunge von Murillo vor. „Verzeihen Sie, wenn Sie mich ohne zerrissene Hosen vor sich s[eh]*teh*en sehen" *S*ie trug ein |Stück Brot in der Hand, das sie mir aushändigte, indem *s*ie sagte „Ich sehe Ihnen an, daß Sie mit mir spassen. [D]*H*ier haben Sie Ihr Brot, obschon Sie kein Bettler sind. Sie ~~haben~~ |bettelten innerlich wo Sie sich stolz betrugen. Vielen von uns ging das so. Und entließ mich mit einer seriösen, kaum merklichen Verneigung, als wolle sie mir zeigen, daß sie mich achte, weil |ich sie auf einen Gedanken brachte. Wir werden oft geschätzt, wo wir glauben, daß man uns schelte.

In mir wird etwas froh
wenn ich Erzürnte sehe
ich möchte mich glücklich nennen
wenn ich Unzufriedenheit hervorrufe
Geärgerte sänftigen sich
und [d]*w*er lieblos, achtlos war
darf nun lieben und achten
~~Weßhal~~ Ich verachtete mich jedesmal bald
wenn ich Achtung vor mir hatte
durfte ich leiden, so fand ich ⌈die⌉
~~die~~ Pforte zu Seeligkeiten offen
und war wieder über Abnahme

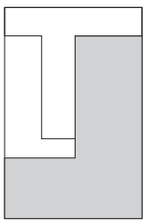
Wesen ~ Wehen

Unbefangen-liebsame ~ Unbefangen-tiefe

hatte] *Darüber Bleistiftstrich, mglw. Umlautzeichen gestrichen*

zu Seeligkeiten] *Vmtl. zuerst* zur Seeligkeit

solchen Zustandes froh
Vor der Mutter fürchtete ich mich
weil sie litt, mich ängstigte
mein Mitleid mit ihr
Bekanntschaften ~~fl~~ muß ich fliehen
um mich nicht vor mir zu schämen
~~weil ich d~~ da ich nie mich selbst
wohl aber andere enttäusche
⌜Abgesondert⌝ ~~Einziger~~ bin ich ~~der~~ *i*n Gesellschaft
rede fröhlich und mild
und liebenswürdig, weil niemand
mir Beifall zollt
Wo es keinen Zweck hat, sich auszuzeichnen
rag ich gern hervor und zieh mich
zurück, wo ich Helligkeit sehe
weil sie Dunkelheit geborene weiße
Sklavin [.]*u*nd ich sage noch dieses:
Unabhängigkeit gibt's nirgend's
Dienen nicht am freiwilligsten die Freien?
Ohne träge gewesen zu sein
kann ich mich nicht zur Emsigkeit aufraffen
~~und~~ ohne Fehler gezeigt zu haben
mich nicht bessern
und ohne daß ich unmutig war
nicht mutig sein und ohne mißtraut ~~zu haben~~
zu haben, nicht vertrauen. Auf den Glauben
folgte ja, würde er verletzt, der Unglaube
⌜Daher⌝ glaube ich nichts und behalte ⌜mir⌝ Schöneres ⌜vor.⌝
~~mir vor.~~
~~Kranke~~ ~~Nicht Gesu~~ Indeß sich Kranke erholen, erkranken
Gesunde, hundertjährig sei ich, rede ich mir ein
und bin wieder jünger.
Schüchtere ich mich ein, so erwach' ich
Selbstbewußtsein scheint mir ein Stillstand
worin die Bemühungen, die von uns
Opfer erfordern, schlafen.
Tüchtig bleibt, wer sich nicht dafür hält.



249 r / II

Ich führte mich schon bodenlos taktlos auf. Wie bin ich in dieser Stadt voll |Artigkeit unartig aufgetreten. Mitunter schrecke ich förmlich vor mir zurück |Immerhin stelle ich etwas vor, biete ein Bild dar, habe ein Gesicht. Das tröstet |mich, sonst müßte ich ja untröstlich sein. So zu heucheln. Ich glaube, ich habe jetzt einen |hohen Grad bezüglich der Kunst des Lügens erreicht. Gott sei Dank liebt mich niemand |Ich behaupte nicht, möchte aber für wahrscheinlich halten, daß ich noch nie geliebt wurde |Diese Vermutung beglückt mich. Ich möchte folgendes berichten, ich kann schon aus |Gesundheitsrücksichten, d. h. im Interesse meines *m*ich als etwas Wichtiges berührenden |~~Wohl~~ persönlichen Wohlergehens auf allerhand Klagen, die man gegen mich richtet, kaum |~~jemals~~ eingehen. Ich [b]*h*abe nicht das Recht, mich in allzu starkem Maß zu schädigen. |Man wird das begreifen. Ich appelliere an die menschliche Güte und rufe aus: machet |mir *k*eine überspannten Vorwürfe[,]. Fordert, bitte, nicht zu viel von mir. Was |würde aus meiner Bequemlichkeit werden, die ich so hochschätze? Wie blickte mich |gestern in einem erheblichen Lokal, in einer Art Reunionssaal eine Frau kalt an. |Sie ließ ~~sogar~~ aus lauter Hoheit, die stets mit Beleidigtheit innig verbunden ist, einen |Teller fallen, worüber ich natürlich hell lachte. Wie fatal solche Sachen sind |ich meine ein solches Lachen. Das dümmste Lachen ist das be*s*t gelachte Lachen, wissen Sie |das? Darf ich auf Ihr Verständnis hoffen? Mein lieber Christusjünger, schwer |schwer liegt's mir auf dem Herzen. Mir bangt ab und zu mal ehrlich vor mir |Was hatte ich neulich schon wieder in unseren lieben behaglichen Lauben abends |unter zahlreichem Publikum, welches gefällig auf und abspazierte „hoch, Rußland, |hoch" auszurufen [mit]*und* das noch mit solch einer klirrenden, weithinschallenden |Stimme? Ich bekenne mit Wonne, daß ich mich deswegen schäme. Nicht wahr, in |diesem Bekenntnis liegt was Nettes? Sonst bin ich ja auch in der Tat ein ganz |braver Mensch, d. h. ich glaube, daß ich berechtigt sei, zu meinen, ich sei sympatisch. |Hin und wieder werd ich freilich ein klein wenig böse. Auch das sei rückhaltlos zu|gestanden. Rief ich nicht aus nichts als Bosheit vor einiger Zeit in eine Versammlung |von ehrlich strebenden Geistern hinein: Gotthelf putzt! Rußland und Gotthelf! Es |wissen ja auch andere Leute, nicht nur ich, wie ein gewisses Gotthelfisches an ein gewisses |Russisches sozusagen anklingt. Ich taste, rühre da an's Ursprüngliche im |Bernischen und Sibirischen. Kenne ich Moskau? Nein. Kenne ich d*ie* Krim? |Nein, aber ich kenne einen Maler, [der]*bei* dem eine Dame eine Zeichnung bestellte und |sie ihm mit den Worten zurückgab: [S]*s*ie klinge nicht an ihr Herz, und ich kenne |einen Dichter, der sich auf die Spuren begab, die ein anderer Dichter im |Schnee des Lebens eingedrückt hatte, statt daß er doch wohl viel |besser ⌜für⌝ eigene Spuren und Abdrücke be-

sorgt gewesen wäre, womit ich sagen |möchte, wir seien ~~alle zu~~ verpflichtet, uns so eigentümlich wie möglich zu geben. |Tun wir doch ja in dieser Hinsicht unser Bestes. Ich ~~beschwöre~~ ⌜fordere⌝ alle Nachahmer zur |Zügelung ihrer *Be*gierde auf indem ich finde, man diene seinem Vaterland, d. h. der |Mitwelt weniger mit Raschheiten als mit Ueberlegtheiten und mehr mit ~~dieser~~ der |Schonung und dem Respeckt vor der Nebenmenschen Leistung als mit Ausbeutung derselben. Nur |was ich selbst erlebt, erfühlt habe wird mir zu einem Besitz, und [w]*nu*r wenn ich etwas |Wirkliches besitze, kann ich in Wirklichkeit etwas geben. Ich bin der Ansicht, daß wir's |gar nicht weit genug in der Ehrlichkeit bringen können, die nichts anderes sein kann als ein |Kulturfaktor ersten Ranges. Unehrlich bin ich auch schon gewesen, und wenn ich's war, |nützte ich mir nicht viel. Rechtschaffenheit muß jeden klugen Menschen einfach begeistern, darüber bin |ich mir klar. Ich weiß übrigens, daß nicht ~~alle~~ jeder in einen Salon hineinpaßt, der sich hierfür |⌜auserkoren⌝ ~~privilegiert~~ glaubt. Wer eine Frau zu ~~stark~~ sehr bestürmt, wird leicht abgewiesen. Ich |beantrage, daß Ueberzeugthei*t* mit Verdacht zu umgeben sei. Sie straft sich übrigens in den meisten Fällen selber |Ach, wer in Moskau ein elegantes Café eröffnen und ~~sich ²darin~~ reich werden könnte. Ich *s*chwärme |für den Reichtum. Wenn ich diesen Erklärungen einige sonstige beifügen darf, würde ich mich dadurch amüsieren |zu sagen, daß ~~ich~~ ⌜mir⌝ zu Zeiten im Geiz ein Genuß erwächst. Knausern gewährt mir eine Art Lust. Ich erwähne ein Mädchen, das durch keine besonderen Gaben hervorragt, flink ist |und lebenslustig scheint, ~~weder~~ mit ihrer Erscheinung weder mißfällt noch hinreißt und die mich einmal ein bischen, ich will nicht sagen, ⌜zu⌝ betrügen, aber doch um ein Sümmchen Geld |ärmer zu machen dachte, und ich Wicht, daß ich mich so nenne, verhinderte sie aus Sparsämeligkeit an ihrem Vorhaben. Aus Geiz ~~störte ich eine~~ oder au[s]*ch* aus steifem |Ordnungssinn störte ich eine sehr nette Person an der Ausführung eines vielleicht ganz richtigen Gedankens, nämlich, mich zur Freigebigkeit zu ermuntern. Dieses |*s*o kleinliche Verhalten tut mir leid, ich fühle mich diesbezü*gl*ich, ich möchte sagen, unentschuldbar. Es gibt eben für Rechthaberei, für ein gewisses „gutes |Gewissen" gar keine Entschuldigung, indem uns der Alltag mit seinen nur zu umfangreichen Uninteressantheiten das ergreifen und beleben lassen sollte, was ~~interess~~ für uns |interessant sein könnte. Aber ich verfüge auch über eine verschwenderische Ader. Was ich für ein vieltöniger Mensch bin, ein wahres Orchester⌜.⌝ ~~von Persönlichkeit~~ *I*ch überließ |nämlich meine Geliebte, falls es angezeigt ist, mich eines etwas allgemeinklingenden Ausdrucks für eine Figur zu bedienen, deren Vorhandensein mir, wie man zu sagen pflegt |„eine ganze Welt" bedeutet, einem Nebenbuhler, ein kitschiges Wort, das, indem ich mir sagte, daß mir Aussichten, d. h. ~~Mö~~ Beziehungen genug sonstwie lächeln und blühen. Dieser |Rivale, der ~~es~~ mir ⌜das⌝ gar nicht ist, fand es für nötig, mich recht derb anzuschwärzen, als käme ich ihm aufdringlich vor. Ich hoffe, er habe sich inzwischen beruhigt. Ich mag ihn |nämlich ganz gern leiden und zwar aus folgendem Grund: er sorgt für sie. ~~Ich~~ Es gibt da auch noch andere Gründe oder Vorwände, z. B: was ~~mir~~ [einen]*den* Eindruck des Wunder|samen auf mich macht, mag und kann ich nicht *t*äglich um mich sehen, das Köstliche ginge mir dabei vermutlich verloren. Ist das nicht ein mindestens vernünftiger Gedanke? |Was ich liebe, besitze ich doch auf alle Fälle, weil ich's – – liebe. Oder etwa

wird ← ~~wird~~

ein ← einen

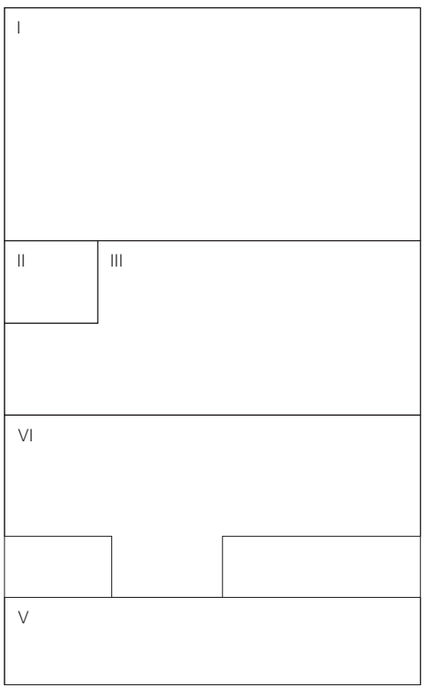
nicht? Glaub's wohl. ~~Mir~~ Neben etwas Schönem *ist* noch viel übriges Schönes. So manche |Brust beherbergt verbirgt und umschließt ihr „Einziges“ ~~aber~~ Nun, darum lebt es in einer solchen Brust. ~~Lieb~~ Mit meiner Liebe, d. h. mit der „Erwachtheit“ Aufgewecktheit, mit dem |Wohltuend-aufgerissenen in mir, ~~dic~~ trete ich gern in ~~alle~~ weitere Räume und glaube es mit ⌜den⌝ verschiedensten Verhältnissen wagen zu dürfen, aber was ich hier sage, blickt |mir ~~zu schön~~ schon zu schön. Ich gehöre jedenfalls zu den Leuten, die sich durch ein Erlebnis nicht von *fernerem* Erleben abhalten lassen, sich vielmehr dadurch erleichtert, entlastet, |gesäubert als zur Benommenheit veranlaßt fühlen. ~~Irg~~ Jemand etwas Bedeutendes ~~zu~~ gönnen ~~kann ?[uns]ic ?an~~ stärkt uns. ~~Einer Ist ?dir ?ein. Ich gehe gern mit weniger Schönem und Wertvollem~~ |~~D[em]as Schöne Ich gehe mit ein~~ *W*eniger Schöne[m]*s* kann sich verschönern, indeß das Schöne an Schönheit abnimmt. Ich halte Bescheidenheit für gar nicht immer so sehr bescheiden. Wir scheinen |oft genügsam, wo wir unsere Ansprüche erweitern. ~~Wo man~~ ⌜~~Ein~~⌝ Verzichten gewährt uns Freiheit. *Je*den [B]*E*igentümer knechtet sein Besitz. Läßt du etwas gehen, so schreibt es dir nichts vor |*W*en ich nicht an mich fessle, auf den brauch ich auch nicht acht zu geben. Wen ich meins nenne, nennt mich seins. Das hat Vorteile und Nachteile. ~~Ich kann sagen, daß ich~~ Es ~~kann uns~~ kommt auf uns an, ob's |uns reich oder arm macht. ~~Gewinn und Verlust~~ ?In *ei*nem Gewinn kann ein Verlust liegen, ein [Ge]*V*erlust mit einem Gewinn verbunden sein. ~~Sonnenaufgang~~ *[*Die Sonne*]* ~~geht unter bevor sie~~ ¿ Ginge die Sonne nicht |unter, wie könnte sie *auf*gehen? Unser Erheben hängt vom Hingesunkensein ab. Seltsam, wie die Menschen urteilen. Daß sie nicht für die Glücklichen fürchten und nicht die Weinenden beneiden

65 66 67 68 69 70 71 72 73

~~Schöne~~ ← ~~Schönen~~

⌜~~Ein~~⌝ ⌜Ein⌝

macht] m *aus* a



Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,6 cm; Risskante links

243 r

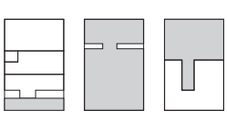
I Am lebhaftesten glauben Ungebildete …
Z Aufsatz über Bismark, in: Prager Presse, 14. 8. 1936 [KWA III 4]

II Ich beugte mich über ein Mädchenhaupt …

III Wiener Schnitzel.

IV Die Eroberung von Paris.

V Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See …
[Fortsetzung auf 526 r / I und 475 r / I]
Ms Ophelia, Standort unbekannt [KWA V 3]
J Ophelia, in: Wissen und Leben, 20. 12. 1924 [KWA II 6]



243 526 475

Der sichere *terminus ante quem* für *Ophelia* (243 r / V + 526 r / I + 475 r / I) ist das Publikationsdatum (20. 12. 1924). Zum Text sind mehrere Briefe Walsers an Max Rychner überliefert; derjenige, mit dem das Manuskript angeboten wurde, jedoch nicht. Zwischen dem 2. 12. und dem 20. 12. 1924 (Datierung aufgrund Absenderadresse) verhandelt Walser über das Honorar des von Rychner schon angenommenen Textes. (Briefe Nr. 246 und 247, S. 220)
In AdB auf September–November 1924 datiert.
Die Abschrift von 243 r / I bot Walser Otto Pick mit einem Brief vom 14. 5. 1926 an. (Briefe Nr. 297, S. 278)
Das Manuskript lag also zehn Jahre in der Redaktion der *Prager Presse*.

Am lebhaftesten glauben Ungebildete an ihre Bildung, nicht wahr, das stimt ungefähr? Es begegnet fast jedem, daß er sich für feiner hält als seine Nebenmenschen, mit diesen Worten eröffne ich den mutigsten Essay, den ich je begann. Für einen so kl[ɛ]*ei*nen Menschen, wie ich einer bin, braucht es Mut über ~~den großen~~ Bismarck zu schreiben, der als groß gilt und es wohl auch war. Er führte Krieg und war doch ein braver Mann, er führte Krieg und besaß doch ein Gewissen, er führte Krieg und führte ihn erfolgreich und war daneben der bescheidenste, zuvorkomenste Gatte. Seine Jugend verbrachte er auf einem Rittergut, er benahm sich denn auch wenn vielleicht nicht imer so doch großenteils ritterlich. Gegenüber Damen war er auffallend galant, seinem König diente er ehrlich, und indem er diesem zu Dienst war, half er ~~dem~~ auch seinem Volke. Darf ich wohl so kühn sein und sagen, Bismarck war sehr einfa[ɛ]*ch*? Ich glaube, das war er, man kann ja sehr einfach und sehr klug sein, sehr ehrlich und zugleich sehr gescheit. Nicht imer sind die Vertrauenden die Dumen und die Anhänglichen die Unklugen und die Edlen die Ungeschickten. Bismarck [w]*m*achte sich durch [R]seinen Realismus berühmt, und doch besaß vielleicht auch er eine romantische Ader, indem es möglich ist, daß er gern abends beim Lampenlicht Gedichte las. Im Allgemeinen benahm er sich ~~überall~~ rassig und besaß was man Einfälle nennt, er war originell, daneben scheint er mehr von der Nichtigkeit alles Irdischen als von sich selbst durchdrungen gewesen zu sein, obwohl er einmal einen Hirsch bis in's Innere der Kirche hineinverfolgte, was ~~nicht ganz~~ ihm selbst nicht ganz schicklich vorgekomen sein mag, und was übrigens eine Anmerkung ist, ~~die ich abs~~ deren Richtigkeit ich absolut nicht verbürge. Ich will damit bloß sagen, daß Bismarck in seiner Jugend auch ab und zu mal unbesonnen sein konnte. Er verfügte über einen recht sehr hellen gesunden Menschenverstand, mit dem er ausrichtete, was seinen Freunden jeweilen ein Schmunzeln, seinen Gegnern aber eine wahre Fülle von Mißbilligung abnötigte. Er war belesen und man konnte mit ihm ?~~sehr~~ über [?]vie]*die* manig[ɛ]*f*altigsten ~~der~~ Wissensgebiete reden, und wenn ihm auch in Gesellschaft nicht jede Sekunde ein verbindliches ?Lächeln gelang, so scheint er doch ~~auch~~ nicht in einem fort ein saures Gesicht gemacht zu haben, sonst wäre ihm seine Gemahlin eventuell davongelaufen. Das tat sie jedoch Gott sei Dank nicht. ~~Welche schönen~~ Was für schöne Augen er hatte. Die Augen Bismarcks, so wie sie uns Lenbach übermittelt, reden die Sprache des Anstandes, der Trauer. Was seine Leistungen betrifft, so brauche ich mich über selbige kaum umschweifig zu äußern, da man sie zur Genüge kennt, wobei ich mir erlaube zu betonen, daß ich nicht alles, was ihm Vorzügliches gelang, auf [ɨɛ]*das* Konto seines ~~ɨɛ~~ eisernen Willens und seiner Klugheit setze sondern manches davon auf das Konto des Glückes, denn ich zweifle keinen Augenblick daran, daß er vielfach weiter nichts als sozusagen in seinen Unternehmungen, Plänen u.s.w. Glück hatte, womit ich ~~jedenfalls~~ keinesfalls ~~sein~~ das Bild seines Ansehens schmälere. Von seinen Strapazen pflegte er sich teils in Kissingen teils in Ischl zu erholen, und wenn er ab und zu nicht nahm, was [ɨɛ]*ein* anderer an seinem Platz bedenkenlos genomen hätte, bekundete er Gemütlichkeit, in welcher meiner Ansicht nach ahnende und ahnungslose Sumen von Verstand liegen. Bismarck wird oft selber kaum gewußt haben, wie verständig er ⸢sich⸣ aufführte, und somit gelange ich zum Punkte, an dem es mir passend scheint, [zu]*der* Meinung Ausdruck zu geben, er sei eine Art Künstler gewesen, d.h. ein wackerer und zugleich vorsichtiger Spieler. Von seinen Landsleuten verlangte er so viel Hingebung, daß sie wohl manchmal glaubten, er ?überarbeitete sie, aber arbeitete er nicht auch selbst sein Leben lang. Er trat während seiner gesamten Laufbahn für Sparsamkeit, d.h. für vernünftige Schonung, zweckmäßiges Rücksichtnehmen ein, sogenannte goldene Rücksichtslosigkeiten werden ihm imerhin bekannt gewesen sein. Doch hütete er sich, für Verbreitung derartiger Maximen zu sorgen, die nur imer niemand sonst als der ausfindig machen dürfte, der [s]*d*ie Fähigkeit hat, sie richtig anzuwenden. Es gibt Grundsätze, die besser aufgehoben und besser befolgt sind, wenn sie nicht zur Kenntnis Aller gelangen, viel[ɛ]*m*ehr nur Einzelnen sich [a]*ö*ffnen, denn von jedem ges[ɛ]*a*gt und erprobt, versagen sie, indem [s]*ih*r Wert sich in Unwert verwandelt und ihre Kraft in Schwäche. Amüsant an ihm ist, daß er gern Heine ~~gelesen~~ las, den er als eleganten Spötter schätzte. Er trug mit Vorliebe runde und breitrandige Hüte und ließ sich auf Spaziergängen von einer Dogge begleiten, die er mit der Achtsamkeit behandelte, die derjenige ~~zeigt~~ gegenüber Tieren zeigt, d[ɨɛ]*er* sie nicht im entferntesten als etwas Minderwertiges anblickt vielmehr lediglich als merkwürdig. Aus ganz gleichem Beweggrund stehen Vorgesetzte nicht geringschätzend vor ihren Untergebenen, sie einfach anschauend lediglich als „das Andere", denn wo wollte der Befehl hinaus ohne den Gehorsam? Befehlen ist eine Form wie Dienen. Beide Zuständigkeiten brauchen einander. Wenn ich mich nicht irre, so hieß Bismarcks Genie, wie bei so ziemlich allen wahrhaft Großen: Frömmigkeit. Man wird über diese letzten Ausführungen lächeln, aber damit man sich dran ergötze und eine Ursache finde, den Kopf mitleidig zu schütteln, schrieb ich sie wie ich überhaupt diejenigen meiner Zeilen ~~am~~ für tiefsinnigsten ~~find~~ halte, die den Leser zum Hochmut [ɨɛ]*gege*nüber [d]*ih*rem Verfasser veranlassen. ~~Ich~~ Mich durchdringt der Glaube, daß nicht das Ueber dachteste das Gedankenreichste sei. Ich sage übrigens oft gern Unüberlegtes, anscheinend Dumes, damit Dume mich für dum halten können, denn von solchen mag ich nämlich gar nicht für gescheit gehalten werden und damit ich ~~lachen kann~~ bei [ɛ]*A*usübung meines Metiers lachen kann[.], ⸢denn⸣ [I]ich es möchte es vermeiden, [mir ein]*ein* allzu ernsthaftes Ausschen ~~anzuschaffen~~ zu bekomen. Bismarck hat im Kreis der Seinen sicher öfters gelacht. Er besaß Launen und wer weiß, wie viel er ~~densel~~ ihnen verdankte. Alles in allem war er so ruhig wie lebhaft und so unbedenklich wie bedächtig. Ihm war Temperament eigen. Dieses allein bewältigt viel!

⸢Wiener Schnitzel.⸣

Ich beugte mich über ein Mädchenhaupt
wobei ich fragte ist's erlaubt
Sie sprach nicht ja und auch nicht nein
sie wird einverstanden sein
dachte ich und beroch ihr Haar
was mir ein wahres Labsal war
Bist du mit Wenigem zufrieden
so wird dir mehr beschieden
als ~~was~~ du dir ?~~meinst~~ zu holen [ɛ]*ge*dacht hast.
[ɨɛ]*Aus* dem Geringen
Dingen singen
die Vögelchen auf deines Daseins Ast.

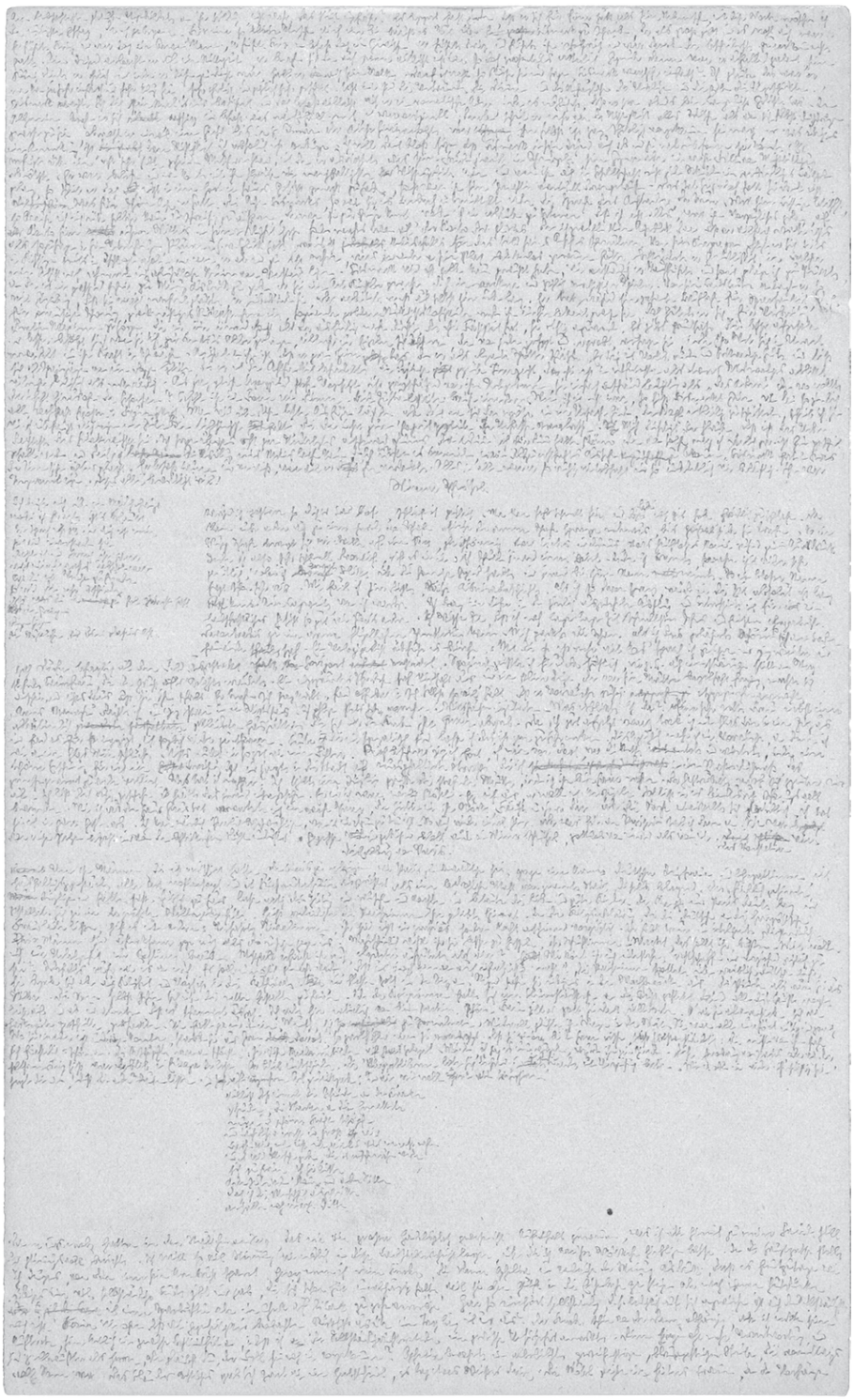
Während ich gestern so durch's Land lief, schlief ich zugleich. Man kann sehr schnell sein und ~~dazu~~ dabei noch Zeit haben, [zu]*frie*dlich zu schlafen. Da kam unter anderem auch zu einer Heerde von Schafen. Einige der armen Schafe sprangen nebenaus, bis Geiß[ɛ]*el*hiebe sie trafen. So ein Trupp Schafe bewegt sich wie „Wellen auf einem See, gleichförmig, etwas Liebes und Dumes, etwas Hülfloses komt rührend zum Ausdruck Indem ich also sehr sch[ɛ]*n*ell davonlief, rief es in mir „ich schulde jemand einen Brief. Indem ich [ɛ]*r*annte, ?~~sa~~ nahm ich's wieder sehr gemütlich, wobei ich ?[ɨɛ]~~*bewegte*~~ bewegte Blicke über die sonnige Gegend sandte und jemand bei seinem Namen ~~naɨɛ~~ nannte. So ein bloßer Name sagt schon sehr viel. Wie faul ich hier dichte, [ɛ]*S*ätze übereinanderschichte. Als ich so davon sprang, wurde mir die Zeit absolut nicht lang [Man]*Ich* kenn[t]*e* keine Langeweile, wenn ich wandere. Ich drang imer tiefer in den ziemlich ausgedehnten Ausflug und interessierte mich für ~~das~~ ein landschaftliches Gesicht so gut wie für's andere. ~~Ich~~ Wissen Sie, daß ich nach langer langer Zeit schnellsten Gehens und feinsten, elegantesten Davontrabens zu einem armen flügellahmen Schmetterling kam. Mich packte die Scham, als ich das gelähmte [ɛ]*S*chöne so [ɨɛ]*sich* am Boden herumwinden ~~schaute~~ sah. Ein Velozipedist überfuhr es beinahe. „Mit dir ist nicht mehr viel los" sprach ich zu ihm und ging weiter und sah Dörfer behaglich auf dem Feld ausgestreckt, [?]ganz]*halb* [vom]*im* Horizont ~~verdeckt~~ versteckt. Spazierende grüßte ich hie und da höflich, wie z.B. auch eine stämige still am Weg stehende Bauernfrau, die den Gruß auf's Artigste erwiderte. Ein ungezäumtes Pferdchen sah kindhaft aus, und ein kleiner Junge, der vor seiner Mutter bengelhaft herging, machte sich anscheinend nichts daraus, daß sie ihn schalt. Er benahm sich ganz kalt, fand offenbar in sich selbst so viel Halt, daß er Vorwürfe ruhig ~~entgegennehmen zu~~ entgegenzunehmen vermochte. „Armes Mamachen" dachte ich und ging stram in ein Wirtshaus. Ich pflege stets sehr vornehm in Wirtshäuser einzutreten. Was erblickte ich da? [Die]*Ein*e sehr nette Frau nebst einer alt[ü]*er*tümlich ~~gewandeten Haushälterin~~ gekleideten Haushälterin, die sich mit dem Knaben ihrer Herrin abgab. Da ich gut aufgelegt war, trank ich mein Glas Bier in einem Zug aus und fand es für ~~ɨɛ~~ angezeigt, mich sogleich wieder zu entfernen. Leute ~~ich~~ die mir sympatisch sind, lasse ich das nicht gern zu sehr merken. Diesbezüglich mache ich mir Vorwürfe, an denen ich wie an einem Glas Wein schlürfe. Nichts mundet mir so gut wie meine Fehler. Reich beschenkt ging ich fort, ich meine von dort, wo die Nette ~~wirt~~ amtete und wirtete, indem eine schöne Erscheinung für mich ein ~~Geschenk~~ Bereicherung ist und jagte in die Stadt auf unasphaltierter Straße, die ich ~~streckehintermichwerfend durchmaß~~ in einem Maße durchmaß, das gemessen genannt zu werden verdient. Was tat ich nachher? Ich spielte einem Jüngling gegenüber die strafende Mutter, indem ich ihn beim Haar nahm. Der Gestrubelte warf sich gegenüber mir auf. Ich ließ das ruhig geschehen ?[und]*O* hätte das jemand mitangesehen. Er und ich waren nämlich köstlich. Er rief aus, er wolle mich verprügeln, doch ließ er es beim Ausruf schonungsvoll bewenden. Wie ich aus dem Haus heraus trat, [ɛ]*er*wartete mich eine wahre Schaar, die hielten mir ihre Stöcke, Fäuste u.s.w. dar, aber die Sache entwickelte sich [zuɛ]*fri*edlich, ich tat sie mit ein paar Gesten ab. Ich kann nämlich herrlich beschwichtigen, wenn's mir drum zu tun ist. So auch wieder einmal hier. aber was für eine Pariserin traf ich dann an. Sie war ~~bepelzt~~ von reichen Pelzen be[ɛ]*p*elzt und von den [ɛ]*be*strickensten Düften umduftet. Gegessen ~~wurde~~ und gebührend belobt wurde ein Wiener Schnitzel, gottlob von niemand als von mir. ~~Damit schließen~~ Das konstatieren wir.

⸢Die Eroberung von Paris.⸣

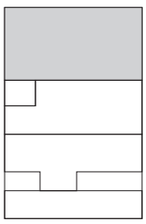
~~Damit~~ Um ihren Männern, die nicht reüssiert hatten, den Beweis zu erbringen, wie Paris zu bewältigen sei, zogen eine Armee deutscher Jungfrauen und Ehegattinnen, mit Haushaltungsgegenständen aller Art wohlversorgt und mit Küchenutensilien ausgerüstet als eine bedrohliche Macht vor genannte Stadt, dieselbe belagernd. Die friedlich gesinnten ~~Männ~~ Jünglinge und Gatten saßen hübsch zu Haus, lasen artig die Zeitung und wuschen und kochten und betreuten die lieben und guten Kinder. Der Kampf um Paris dauerte lang und gestaltete sich zu einer der größten Weltangelegenheiten. Heiß verteidigten die Pariserinnen ihre geliebte Heimat. In der Kriegserklärung, die die deutschen an die französischen Frauen leiten ließen, hieß es unter anderem: Verhaßte Rivalinnen, ihr seid nicht nur graziös, sondern kocht anscheinend vorzüglich. Ihr habt treue und inteligente Dienstmädchen [ɛ]*Eu*re Männer sind aufmerksamer gegen euch als die unsrigen gegen uns. Wahrscheinlich wißt ihr sie besser zu fesseln, ihr Schuftinnen. Wartet, das sollt ihr büßen. Wir wollen euch eurer Ueberlegenheit, eurer Kostüme berauben. Weßhalb erfrecht ihr euch, eleganter aufzutreten als wir? ~~Habt~~ Wie könnt ihr euch unterstehen, rechtschaffen und anziehend zugleich zu sein? Jedenfalls rächen wir uns an euch. Es soll unmöglich gemacht werden, daß uns [eine]*no*ch eine von euch eifersüchtig macht". Die Pariserinnen spotteten über weiblichen deutschen Eifer sie begaben sich aber aus Klugheit und Vorsicht in die Kathedrale ~~ɨɛ~~, und flehten Gott um den Sieg an. Reizend sahen sie übrigens in [i]*d*en Waffenröcken aus, die schimerten, als wären sie aus Silber. Die Sonne selbst [f]*s*chien sich über die netten Gestalten zu freuen. Jede der Kriegerinnen hatte sich ein Blumensträußchen an die Brust gesteckt, ~~die~~ und alle die Brüste wogten leicht auf und ab und atmeten, daß es scharmant aussah. Ich rede hier natürlich von beiden Parteien. [ɛ]*S*chöne Frauen gibt es gott sei dank [ü]*a*llerorten. O wie sie ?aufeinanderhieben, sich wie Hackepeter zerschnitten, zerhackten. Sie hatten ja nur den einen Wunsch, sich ~~so nachdrücklich~~ zu zermalmen. Wundervoll glühten ihre Wangen in der Wut. Sie waren alle unerhört mutig und zornig Wo sie einander nicht umbr[a]*in*gen konnten, starben sie aus Gram ~~darüber~~ darob[.], so zartfühlend waren sie veranlagt. Daß sie einander bei den Haaren rissen, [ist]*war* selbstverständlich. Die meisten von ihnen sahen sich fürchterlich-schön an. Die Erschöpften waren am schönsten, sie glichen Madonnenbildern, auf ⸢G[ɛ]*ras* gelagert. Wunden, ich sag es unumwunden, wurden ihnen zur Zierde. Diese Eroberung von Paris, oder wie der seltsame Krieg hieß, war [de]*und* blieb in Europa der letzte. Er blieb unentschieden. Die [ɛ]*Ü*briggebliebenen boten sich die Hand ~~und baten~~ indem sie einander [ɨɛ]*um* Verzeihung baten. „Wir wollen nie wieder eifersüchtig sein" sagten die einen, indeß die andern ver lauten ließen und ~~sehr~~ auf angenehme Art zurückgaben: Und wir, wir wollen ~~nicht~~ nie wieder triumphieren"

Vielleicht daß einmal die Gesunden an den Kranken
gesunden, die Starken an d[ie]*en* Ermatteten
neue und schöne Kräfte schöpfen
und Lächerliches ernst und groß ~~ist~~ wird
Lachen wird man einst über vieles was man ernst nahm
und es wird [ɛ]*M*enschen geben, die es verschmähen werden
sich zu freuen, eh sie litten
Andere Zeiten werden komen und andere Sitten
doch eh die Menschheit ausgestritten
verhallen noch manche Bitten

Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See, das nie ein großer Handelsplatz gewesen ist, Aufenthalt genomen, was ich [?euch]*dir* hiermit zu meiner Freude still und stimungsvoll berichte. Ich will so viel Stimung wie möglich in diese Landstadtnachricht legen, über die ich weiße Wölkchen hinfliegen lasse. In die Hauptgasse stelle ich Jungens, von denen einer seine Armbrust spannt. Georg nenne ich meinen Knaben, die Dame Ophelia und verleihe der Meinung Ausdruck, daß es heutzutage wie übrigens imer viele selbständige Leute gibt und gab, die sich schon für unabhängig halten, weil sie ohne Hülfe in die Eisenbahn zu steigen oder nach eigenem Gutdünken ?~~[in]*der* B auf die Bank~~ mit einem Sparbüchlein oder einem Check auf die Bank zu gehen vermögen. Gar so unerhört selbständig, d.h. lediglich auf sich angewiesen ist auch der Selbständigste noch nicht. Komen wir, ohne daß wir Gegenseitigkeit beobachten, Rücksicht ausüben einen Tag lang mit uns aus? Der Knabe schien von der Dame abhängig, aber ich merkte seinem Auftreten, seinem Antlitz eine gewisse Bestimtheit an, indeß ich ~~an~~ der Selbständigauftretenden eine gewisse Unsicherheit anmerkte. Diener [h]*f*ragen oft mehr Verantwortung und sind zielbewußter als Herren, oder glaubst du, der Fall sei noch nie vorgekomen? Ophelia bewohnte eine allerliebste, zweifenstrige, blau[g]*a*ngestrichene Stube, die vormittags voll Sonne war. Das Blau des Anstriches gab sich zart wie ein Herbsthimel, es lag etwas Weißes darin. Die Möbel zeigten ein heiteres Braun, [d]*a*n den Vorhängen



243 r



Z Aufsatz über Bismark, in: Prager Presse, 14. 8. 1936 [KWA III 4]

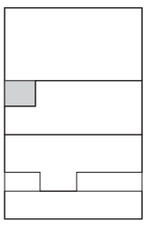
243 r / I

Am lebhaftesten glauben Ungebildete an ihre Bildung, nicht wahr, das stimmt ungefähr? Es begegnet fast jedem, daß er sich für feiner hält als seine Nebenmenschen, mit diesen Worten eröffne ich |den mutigsten Essay, den ich je begann. Für einen so kl*ei*nen Menschen, wie ich einer bin, braucht es Mut über ~~den großen~~ Bismarck zu schreiben, der als groß gilt und es wohl auch war. |Er führte Krieg und war doch ein braver Mann, er führte Krieg und besaß doch ein Gewissen, er führte Krieg und führte ihn erfolgreich und war daneben der bescheidenste, zuvorkommenste |Gatte. Seine Jugend verbrachte er auf einem Rittergut, er benahm sich denn auch wenn vielleicht nicht immer so doch großenteils ritterlich. Gegenüber Damen war er auffallend galant, seinem |König diente er ehrlich, und indem er diesem zu Dienst war, half er ~~dem~~ auch seinem Volke. Darf ich wohl so kühn sein und sagen, Bismarck war sehr einfa*c*h? Ich glaube, das war er, |man kann ja sehr einfach und sehr klug sein, sehr ehrlich und zugleich sehr gescheit. Nicht immer sind die Vertrauenden die Dummen und die Anhänglichen die Unklugen und die Edlen die Ungeschickten. |Bismarck [w]*m*achte sich durch [R]*s*einen Realismus berühmt, und doch besaß vielleicht auch er eine romantische Ader, indem es möglich ist, daß er gern abends beim Lampenlicht Gedichte las. Im |Allgemeinen benahm er sich ~~überall~~ rassig und besaß was man Einfälle nennt, er war originell, daneben scheint er mehr von der Nichtigkeit alles Irdischen als von sich selbst durchdrungen |gewesen zu sein, obwohl er einmal einen Hirsch bis in's Innere der Kirche hineinverfolgte, was ~~nicht ganz~~ ihm selbst nicht ganz schicklich vorgekommen sein mag, und was übrigens |eine Anmerkung ist, ~~die ich abs~~ deren Richtigkeit ich absolut nicht verbürge. Ich will damit bloß sagen, daß Bismarck in seiner Jugend auch ab und zu mal unbesonnen sein konnte. Er |verfügte über einen recht sehr hellen gesunden Menschenverstand, mit dem er ausrichtete, was seinen Freunden jeweilen ein Schmunzeln, seinen Gegnern aber eine wahre Fülle von Mißbilligung |abnötigte. Er war belesen und man konnte mit ihm ²~~sehr~~ über [²vie]*die* manig*f*altigsten ~~der~~ Wissensgebiete reden, und wenn ihm auch in Gesellschaft nicht jede Sekunde ein verbindliches ²Lächeln |gelang, so scheint er doch ~~auch~~ nicht in einem fort ein saures Gesicht gemacht zu haben, sonst wäre ihm seine Gemahlin eventuell davongelaufen. Das tat sie jedoch Gott sei Dank nicht. |~~Welche schönen~~ Was für schöne Augen er hatte. Die Augen Bismarcks, so wie sie uns Lenbach übermittelt, reden die Sprache des Anstandes, der Trauer. Was seine Leistungen betrifft, |so brauche ich mich über selbige kaum umschweifig zu äußern, da man sie zur Genüge kennt, wobei ich mir erlaube zu betonen, daß ich nicht alles, was ihm Vorzügliches gelang, auf |*das* Konto seines ~~ii~~ eisernen Willens und seiner Klugheit setze sondern manches davon auf das

Bismarck] *Hier und an allen folgenden Stellen mglw.* Bismark; *vgl. auch Z, wo sich im Titel die Schreibung* Bismark *findet.*

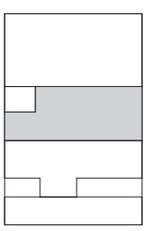
seines] *Mglw. aus* seiner

Konto des Glückes, denn ich zweifle keinen Augenblick daran, daß er vielfach
17 weiter nichts ⌊als sozusagen in seinen Unternehmungen, Plänen u.s.w. Glück
hatte, womit ich ~~jedenfalls~~ keinesfalls ~~sein~~ das Bild seines Ansehens schmälere.
18 Von seinen Strapazen pflegte er sich teils ⌊in Kissingen teils in Ischl zu erholen,
und wenn er ab und zu nicht nahm, was *ein* anderer an seinem Platz bedenken-
19 los genommen hätte, bekundete er Gemütlichkeit, in welcher ⌊meiner Ansicht
nach ahnende und ahnungslose Summen von Verstand liegen. Bismarck wird oft
selber kaum gewußt haben, wie verständig er ⌜sich⌝ aufführte, und somit gelan-
20 ge ich zum Punkte, ⌊an dem es mir passend scheint, [zu]*der* Meinung Ausdruck
zu geben, er sei eine Art Künstler gewesen, d.h. ein wackerer und zugleich vor-
21 sichtiger Spieler. Von seinen Landsleuten verlangte er so ⌊viel Hingebung, daß
sie wohl manchmal glaubten, er ?überarbeitete sie, aber arbeitete er nicht auch
selbst sein Leben lang. Er trat während seiner gesamten Laufbahn für Sparsam-
22 keit, d.h. ⌊für vernünftige Schonung, zweckmäßiges Rücksichtnehmen ein, soge-
nannte goldene Rücksichtslosigkeiten werden ihm immerhin bekannt gewesen
23 sein. Doch hütete er sich, für Verbreitung ⌊derartiger Maximen zu sorgen, die nur
immer niemand sonst als der ausfindig machen dürfte, der [s]*d*ie Fähigkeit hat, dürfte ~ durfte
24 sie richtig anzuwenden. Es gibt Grundsätze, die besser aufgehoben ⌊und besser
befolgt sind, wenn sie nicht zur Kenntnis Aller gelangen, viel*m*ehr nur Einzelnen
sich [a]*ö*ffnen, denn von jedem ges*a*gt und erprobt, versagen sie, indem [s]*i*hr
25 Wert sich in Unwert ⌊verwandelt und ihre Kraft in Schwäche. Amüsant an ihm ist,
daß er gern Heine ~~gelesen~~ las, den er als eleganten Spötter schätzte. Er trug mit
26 Vorliebe runde und breitrandige Hüte und ließ ⌊sich auf Spaziergängen von ei-
ner Dogge begleiten, die er mit der Achtsamkeit behandelte, die derjenige ~~zeigt~~
gegenüber Tieren zeigt, d*er* sie nicht im entferntesten als etwas Minderwertiges
27 anblickt ⌊vielmehr lediglich als merkwürdig. Aus ganz gleichem Beweggrund ste-
hen Vorgesetzte nicht geringschätzend vor ihren Untergebenen, sie einfach an-
28 schauend lediglich als „das Andere“, denn wo wollte ⌊der Befehl hinaus ohne den
Gehorsam? Befehlen ist eine Form wie Dienen. Beide Zuständigkeiten brauchen
einander. Wenn ich mich nicht irre, so hieß Bismarcks Genie, wie bei so ziem-
29 lich ⌊allen wahrhaft Großen: Frömmigkeit. Man wird über diese letzten Ausfüh-
rungen lächeln, aber damit man sich dran ergötze und eine Ursache finde, den
30 Kopf mitleidig zu schütteln, schrieb ich sie ⌊wie ich überhaupt diejenigen meiner
Zeilen ⌜für⌝ am tiefsinnigsten ~~find~~ halte, die den Leser zum Hochmut *gege*nüber
[d]*ih*rem Verfasser veranlassen. ~~Ich~~ Mich durchdringt der Glaube, daß nicht das
31 Ueber⌊dachteste das Gedankenreichste sei. Ich sage übrigens oft gern Unüberleg-
tes, anscheinend Dummes, damit Dumme mich für dumm halten können, denn
32 von solchen mag ich nämlich gar nicht für gescheit ⌊gehalten werden und damit
ich ~~lachen kann~~ bei *A*usübung meines Metiers lachen kann[.], ⌜denn⌝ [I]*i*ch *⌈⌜es⌝]* denn] *Mglw. aus* da
möchte es vermeiden, [mir ein]*ein* allzu ernsthaftes Aussehen ~~anzuschaffen~~ zu
33 bekommen. Bismarck hat im Kreis ⌊der Seinen sicher öfters gelacht. Er besaß Lau-
nen und wer weiß, wie viel er ~~densel~~ ihnen verdankte. Alles in allem war er so
34 ruhig wie lebhaft und so unbedenklich wie bedächtig. Ihm war ⌊Temperament
eigen. Dieses allein bewältigt viel!



243 r / II

Ich beugte mich über ein Mädchenhaupt
wobei ich fragte ist's erlaubt
Sie sprach nicht ja und auch nicht nein
sie wird einverstanden sein
dachte ich und beroch ihr Haar
was mir ein wahres Labsal war
Bist du mit Wenigem zufrieden
so wird dir mehr beschieden
als ~~was~~ du dir ?~~meinst~~ zu holen *ge*dacht hast.
den geringen ← dem Geringen *Aus* den geringen
Dingen singen
die Vögelchen auf deines Daseins Ast.



243 r / III

⌜Wiener Schnitzel.⌝
Während ich gestern so durch's Land lief, schlief ich zugleich. Man kann sehr
schnell sein und ~~dazu~~ ⌜dabei⌝ noch Zeit haben, [zu]*fri*edlich zu schlafen. Da |kam
⟨ich⟩ unter anderem auch zu einer Heerde von Schafen. Einige der armen Scha-
fe sprangen nebenaus, bis Geiß*e*lhiebe sie trafen. So ein |Trupp Schafe bewegt
sich wie „Wellen auf einem See, gleichförmig, etwas Liebes und Dummes, etwas
Hülfloses kommt rührend zum Ausdruck |Indem ich also sehr sch*n*ell davonlief,
rief es in mir „ich schulde jemand einen Brief. Indem ich *r*annte, ?~~sa~~ nahm ich's
wieder sehr |gemütlich, wobei ich ?~~*bewegte*~~ ⌜bewegte⌝ Blicke über die sonnige Ge-
gend sandte und jemand bei seinem Namen ~~nahe~~ nannte. So ein bloßer Name
|sagt schon sehr viel. Wie faul ich hier dichte, *S*ätze übereinanderschichte. Als ich
so davon sprang, wurde mir die Zeit absolut nicht lang |[Man]*Ich* kenn[t]*e* keine
Langeweile, wenn ich wandere. Ich drang immer tiefer in den ziemlich ausge-

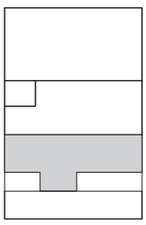
dehnten Ausflug und interessierte mich für ~~das~~ ein |landschaftliches Gesicht so gut wie für's andere. ~~Ich~~ Wissen Sie, daß ich nach langer langer Zeit schnellsten Gehens und feinsten, elegantesten |Davontrabens zu einem armen flügellahmen Schmetterling kam. Mich packte die Scham, als ich das gelähmte *S*chöne ⌜so⌝ *sich* am Boden |herumwinden ~~schaute~~ sah. Ein Velozipedist überfuhr es beinahe. „Mit dir ist nicht mehr viel los" sprach ich zu ihm und ging weiter und |sah Dörfer behaglich auf dem Feld ausgestreckt, [?ganz]*halb* [vom]*im* Horizont ~~verdeckt~~ versteckt. Spazierende grüßte ich hie und da höflich, wie z. B. auch eine stämmige still am Weg |stehende Bauernfrau, die den Gruß auf's Artigste erwiderte. Ein ungezäumtes Pferdchen sah kindhaft aus, und ein kleiner Junge, der vor seiner Mutter bengelhaft herging, machte sich |anscheinend nichts daraus, daß sie ihn schalt. Er benahm sich ganz kalt, fand offenbar in sich selbst so viel Halt, daß er Vorwürfe ruhig ~~entgegennehmen zu~~ entgegenzunehmen vermochte. |„Armes Mamachen" dachte ich und ging stramm in ein Wirtshaus. Ich pflege stets sehr vornehm in Wirtshäuser einzutreten. Was erblickte ich da? [Die]*Ein*e sehr nette Frau nebst einer |alt[ü]*er*tümlich ~~gewandeten~~ ~~Haushälterin~~ gekleideten Haushälterin, die sich mit dem Knaben ihrer Herrin abgab. Da ich gut aufgelegt war, trank ich mein Glas Bier in einem Zug aus |und fand es für ~~i~~ angezeigt, mich sogleich wieder zu entfernen. Leute ~~ich~~ die mir sympatisch sind, lasse ich das nicht gern zu sehr merken. Diesbezüglich mache ich mir Vorwürfe, an denen ich |wie an einem Glas Wein schlürfe. Nichts mundet mir so gut wie meine Fehler. Reich beschenkt ging ich fort, ich meine von dort, wo die Nette ~~wirt~~ amtete und wirtete, indem eine |schöne Erscheinung für mich eine ~~Geschenk~~ Bereicherung ist und jagte in die Stadt auf unasphaltierter Straße, die ich ~~streckehintermichwerfend durchmaß~~ in einem Maße durchmaß, das |gemessen genannt zu werden verdient. Was tat ich nachher? Ich spielte einem Jüngling gegenüber die strafende Mutter, indem ich ihn beim Haar nahm. Der Gestrubelte warf sich gegenüber mir |auf. Ich ließ das ruhig geschehen⟨.⟩ ?[und]*O* hätte das jemand mitangesehen. Er und ich waren nämlich köstlich. Er rief aus, er wolle mich verprügeln, doch ließ er es beim Ausruf schonungsvoll |bewenden. Wie ich aus dem Haus heraus trat, *er*wartete mich eine wahre Schaar, die hielten mir ihre Stöcke, Fäuste u. s. w. dar, aber die Sache entwickelte sich [zu¿]*fri*edlich, ich tat |sie mit ein paar Gesten ab. Ich kann nämlich herrlich beschwichtigen, wenn's mir drum zu tun ist. So auch wieder einmal hier. aber was für eine Pariserin traf ich dann an. Sie war ~~bepelzt~~ |von reichen Pelzen be*p*elzt und von den *be*strickensten Düften umduftet. Gegessen ~~wurde~~ und gebührend belobt wurde ein Wiener Schnitzel, gottlob von niemand als von mir. ~~Damit schließen~~ ⌜Das konstatieren⌝ wir.

mein ~ ein

mich eine ← mich ein

~~streckehintermichwerfend~~ ~ ~~hinterhufeaufwerfend~~

reichen ~ weichen ~ weißen



243 r / IV

⌜Die Eroberung von Paris.⌝

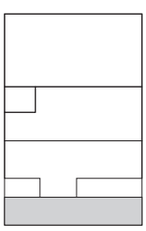
~~Damit~~ Um ihren Männern, die nicht reüssiert hatten, den Beweis zu erbringen, wie Paris zu bewältigen sei, zogen eine Armee deutscher Jungfrauen und Ehegattinnen, mit |Haushaltungsgegenständen aller Art wohlversorgt und mit Küchenutensilien ausgerüstet als eine bedrohliche Macht vor genannte Stadt, dieselbe belagernd. Die friedlich gesinnten |~~Männ~~ Jünglinge und Gatten saßen hübsch zu Haus, lasen artig die Zeitung und wuschen und kochten und betreuten die lieben und guten Kinder. Der Kampf um Paris dauerte lang und |gestaltete sich zu einer der größten Weltangelegenheiten. Heiß verteidigten die Pariserinnen ihre geliebte Heimat. In der Kriegserklärung, die die deutschen an die französischen |Frauen leiten ließen, hieß es unter anderem: Verhaßte Rivalinnen, ihr seid nicht nur graziös, sondern kocht anscheinend vorzüglich. Ihr habt treue und inteligente Dienstmädchen |*Eu*re Männer sind aufmerksamer gegen euch als die unsrigen gegen uns. Wahrscheinlich wißt ihr sie besser zu fesseln, ihr Schuftinnen. Wartet, das sollt ihr büßen. Wir wollen |euch eurer Ueberlegenheit, eurer Kostüme berauben. Weßhalb erfrecht ihr euch, eleganter aufzutreten als wir? ~~Habt~~ Wie könnt ihr euch unterstehen, rechtschaffen und anziehend zugleich zu |sein? Jedenfalls rächen wir uns an euch. Es soll unmöglich gemacht werden, daß uns [eine]*no*ch eine von euch eifersüchtig macht“. Die Pariserinnen spotteten über weiblichen deutschen Eifer ~ weibliche deutsche Eichen

weiblichen deutschen Eifer |sie begaben sich aber aus Klugheit und Vorsicht in die Kathedrale ~~ii~~, und flehten Gott um den Sieg an. Reizend sahen sie übrigens in [i]*d*en Waffenröcken aus, die schimmerten, als wären sie aus |Silber. Die Sonne selbst [f]*s*chien sich über die netten Gestalten zu freuen. Jede der Kriegerinnen hatte sich ein Blumensträußchen an die Brust gesteckt, ~~die~~ und alle die Brüste wogten |leicht auf und ab und atmeten, daß es scharmant aussah. Ich rede hier natürlich von beiden Parteien. *S*chöne Frauen gibt es gott sei dank [ü]*a*llerorten. O wie sie ?aufeinanderhieben, sich wie |Hackepeter zerschnitten, zerhackten. Sie hatten ja nur den einen Wunsch, sich ~~so nachdrücklich~~ zu zermalmen. Wundervoll glühten ihre Wangen in der Wut. Sie waren alle unerhört mutig und zornig |Wo sie einander nicht umbr[a]*in*gen konnten, starben sie aus Gram ~~darüber~~ darob[.], so zartfühlend waren sie veranla~~gt~~gt. Daß sie einander bei den Haaren rissen, [ist]*war* selbstverständlich. Die meisten von ihnen sahen |sich fürchterlichschön an. Die Erschöpften waren am schönsten, sie glichen Madonnenbildern, auf ?G*ras* gelagert. Wunden, ich sag es unumwunden, wurden ihnen zur Zierde. Diese Eroberung von Paris, oder wie der |seltsame Krieg hieß, war [de]*und* blieb in Europa der letzte. Er blieb unentschieden. Die *Ü*briggebliebenen boten sich die Hand ~~und baten~~ ⌜indem sie⌝ einander *um* Verzeihung baten. „Wir wollen nie

Gras ~ Granit

wieder eifersüchtig sein“ |sagten die einen, indeß die andern ⌜ver⌝lauten ließen und ~~sehr~~ auf angenehme Art zurückgaben: Und wir, wir wollen ~~nicht~~ nie wieder triumphieren“

Vielleicht daß einmal die Gesunden an den Kranken
gesunden, die Starken an d[ie]*en* Ermatteten
neue und schöne Kräfte schöpfen
und Lächerliches ernst und groß ~~ist~~ wird
Lachen wird man einst über vieles was man ernst nahm
und es wird *M*enschen geben, die es verschmähen werden
sich zu freuen, eh sie litten
Andere Zeiten werden kommen und andere Sitten
doch eh die Menschheit ausgestritten
verhallen noch manche Bitten

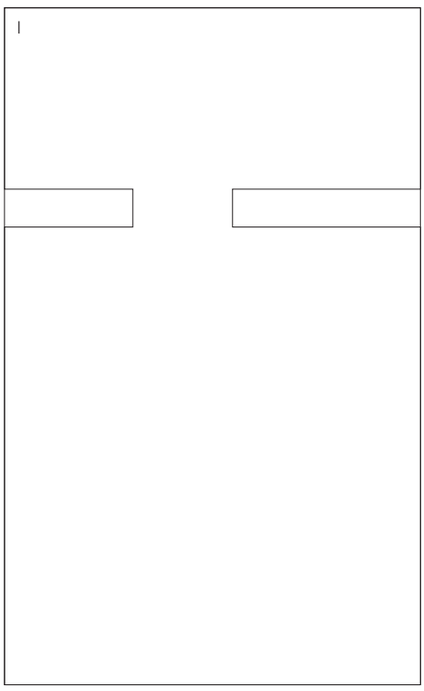


Ms Ophelia, Standort unbekannt [KWA V 3]
J Ophelia, in: Wissen und Leben, 20.12.1924 [KWA II 6]

243 r / V

Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See, das nie ein großer Handelsplatz gewesen ist, Aufenthalt genommen, was ich [?euch]*dir* hiermit zu meiner Freude still |und stimmungsvoll berichte. Ich will so viel Stimmung wie möglich in diese Landstadtnachricht legen, über die ich weiße Wölkchen hinfliegen lasse. In die Hauptgasse stelle |ich Jungens, von denen einer seine Armbrust spannt. Georg nenne ich meinen Knaben, die Dame Ophelia und verleihe der Meinung Ausdruck, daß es heutzutage wie |übrigens immer viele selbständige Leute gibt und gab, die sich schon für unabhängig halten, weil sie ohne Hülfe in die Eisenbahn zu steigen oder nach eigenem Gutdünken |?~~[in]~~*der* ℬ ~~auf die Bank~~ mit einem Sparbüchlein oder einem Check auf die Bank zu gehen vermögen. Gar so unerhört selbständig, d. h. lediglich auf sich angewiesen ist auch der Selbständigste |noch nicht. Kommen wir, ohne daß wir Gegenseitigkeit beobachten, Rücksicht ausüben einen Tag lang mit uns aus? Der Knabe schien von der Dame abhängig, aber ich merkte seinem |Auftreten, seinem Antlitz eine gewisse Bestimmtheit an, indeß ich ~~an~~ der Selbständigauftretenden eine gewisse Unsicherheit anmerkte. Diener [h]*t*ragen oft mehr Verantwortung und |sind zielbewußter als Herren, oder glaubst du, der Fall sei noch nie vorgekommen? Ophelia bewohnte eine allerliebste, zweifenstrige, blau[g]*a*ngestrichene Stube, die vormittags |voll Sonne war. Das Blau des Anstriches gab sich zart wie ein Herbsthimmel, es lag etwas Weißes darin. Die Möbel zeigten ein heiteres Braun, [d]*a*n den Vorhängen

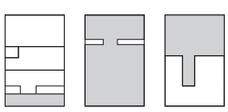
↓ *526 r / I S. 254*



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,6 cm; Risskante links

526 r

I [Fortsetzung von 243 r / V: Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See …;
Fortsetzung auf 475 r / I]
Ms Ophelia, Standort unbekannt [KWA V 3]
J Ophelia, in: Wissen und Leben, 20. 12. 1924 [KWA II 6]

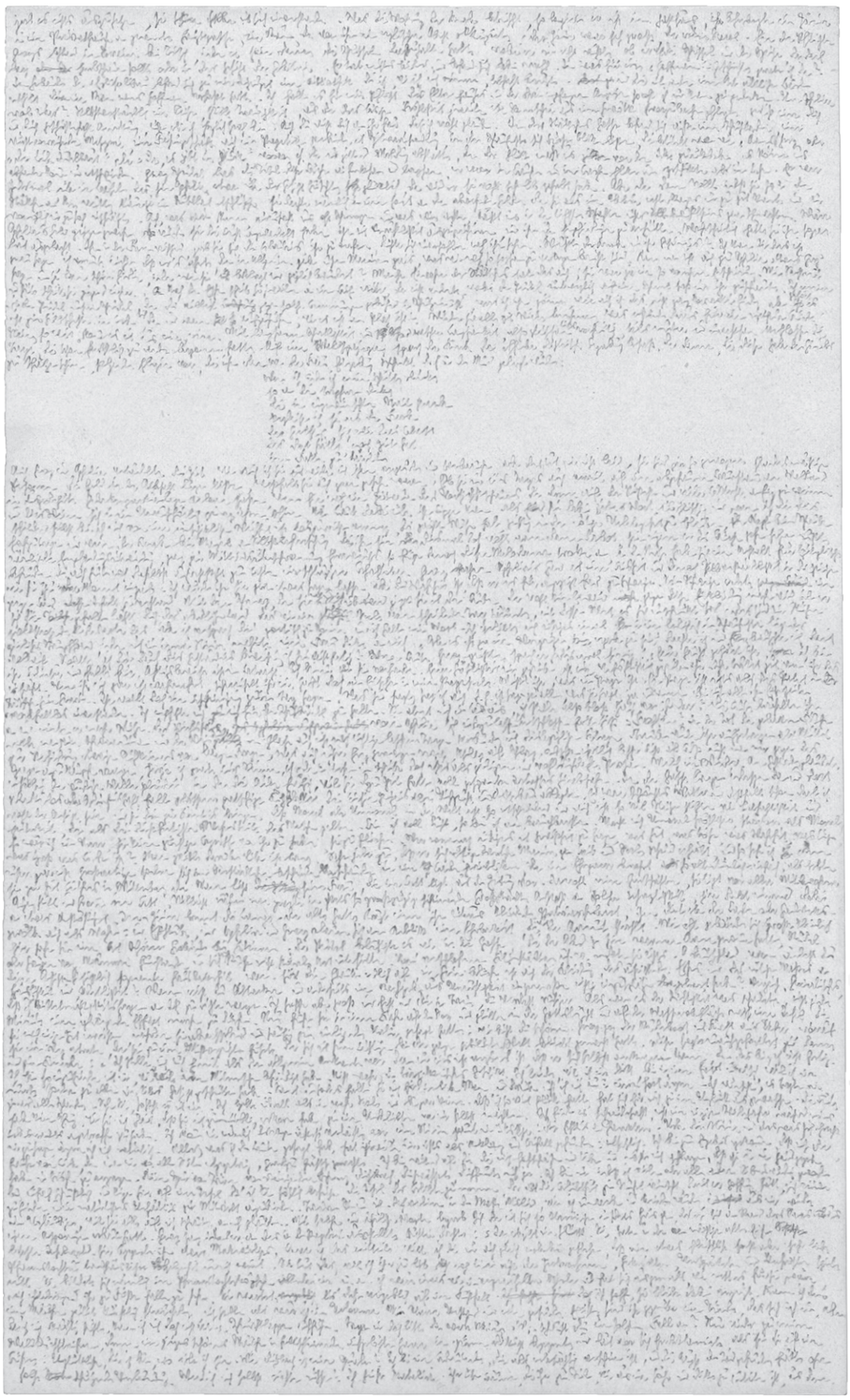


Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 243 r / V, S. 241.
In AdB auf September–November 1924 datiert.

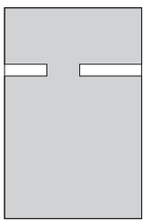
gab es nichts auszusetzen, sie [i̊i̊]*schien*en [mit]*sel*ber mit sich einverstanden. Was die Wohnung des Knaben betrifft, so logierte er nicht im Gasthaus, [er]*ihn* beherbergte ein Zim̃er in einem Privathause an genannter Hauptgasse, ein Raum, den vor ihm ein englischer Oberst okkupierte. Das Zim̃er war sehr groß, der reine Saal. Eine der Pflichten Georgs bestand im Servieren bei Tisch, indem er [fü]*sei*ner Dame die Schüsseln dar[h]zuhalten hatte, wobei er nie recht wußte, ob er auf die Schüssel und die Speise, die darauf lag ~~oder d[i̊]*as*~~ herabschauen sollte oder in das Gesicht der Gebieterin. Er tat meistens beides und befand sich dabei wohl. In was für eine „Hoffmann"-Geschichte gerate ich da? Im Gebäude der „Eglise libre" befand sich zu meiner Jugendzeit eine Bibliothek, die ich, wie ich mich erinnere, lebhaft benutzte. ~~Dort ga~~ und die unter andern eine Art ältliche Bände enthielt, d[i̊i̊]*ie* ein Mann namens Hoffmann verfaßt hatte. Ich halte es für meine Pflicht, de[r]*s* Elternhauses und der darin empfangenen [i̊]*V*ergnügen ?[z]*so* oft ich nur kann zu gedenken. Um Ophelia wob was? Selbstverständlich eine leise, stille Traurigkeit, aus der das bischen Fröhlichkeit jeweilen wie Sonnenschein aus einem Gewölk hervorzubrechen pflegte, gewiß eine durch und durch geschichtenhafte Anmerkung, über die ich herzlich froh bin. Auch du wirst dich an ihr freuen, darf ich wohl glauben. In de[i̊]*s* Städtchens Gasse befand sich außer einem Schuhladen, einer würstevorweisenden Metzgerei, einem Friseurgeschäft auch eine Papeterie verbunden mit Spielwarenhandlung, in deren Schaufenster sich Bücher blicken ließen, die betitelt waren wie „Armes Herz oder „Der Liebe Jubellaut" oder „Ja, es gibt ein [i̊]Glück", wovon ich dir nur zitternd Meldung abstatte, denn das Glück macht uns ~~zittern~~ vor der Idee zurückbeben, es könne uns abhanden kom̃en und entschwinden. Georg Schudel las die Titel dieser Bücher aufmerksam und langsam, er war im Laufen und im Lachen flinker und [i̊]*g*eschickter als im Lesen. Er war [i̊]*j*edesmal, über ein Lächeln, das seiner Ophelia etwa über das Gesicht huschte, ~~sehr~~ glücklich, da wird er sie wohl sehr lieb gehabt haben. Aber der Dame wollte indeß sie so in dem Städtchen am See weilte, kaum je ein Jubellaut entschlüpfen, sie dachte nämlich in einem fort an den abwesenden Helden, den sie als einen Abenteurer ersten Ranges nur zu gut kannte und nur womöglich nur zu hoch einschätzte. Ach, was wir kennen, verursacht uns oft Schmerzen und was wir achten, läßt uns in den tiefsten [i̊]Schachten unseres ?~~Selb~~ Bewußtseins gern schmachten. Wäre Ophelia's Held zugegen gewesen, [w]*so* würde sie die Lust angewandelt haben, ihn mit Verächtlichkeit auszuzeichnen, und ihm [i̊]*d*ie Empfindungen zu verhüllen. Wahrscheinlich hätte sie ihn sogar laut ausgelacht. Ihn in der Ferne wissend, gab sie sich die Erlaubnis, ihn zu verehren, durfte sich unverhohlen nach ihm sehnen. Wußte der Knabe um ihr Geheimnis? Ich kann dir das nicht genau sagen, ich vermute im̃erhin, daß er's ahnte, denn im Allgemeinen geben unsere Manieren preis, was wir noch so sorgsam zu verbergen bemüht sind. Kann man nicht auch zu Ophelia „Armes Herz" sagen und sie darum schön finden, indem man sie i̊i̊ beklagt und zugleich bewundert? Manche Einwohner des Städtchens taten das auch; sie war ja eine so vornehme Erscheinung. Wie Sanftmut und Güte schritt sie zögernd einher. . ~~Am~~ Nach dem Essen schrieb sie jeweilen an einem Brief weiter, der nicht endete, wobei der Pudel unbeweglich auf einem Schemel saß und ihr zuschaute. Ich meine mit dem Pudel unsern Schudel, den du vielleicht ~~in Schutz~~ gegen solche Benennungen gebührend in Schutz nim̃st, was ich ihm gönne, weil auch ich das nicht ganz korreckt finde, aber ~~ist~~ gehört es nicht zum Hübschesten im Leben, dann und wann ~~sel~~ sich [i̊]*so* aufzuführen, wie es nicht am Platz ist? Würden sich alle [i̊]*m*it Würde benehmen, was entstünde daraus für eine ungeheure Bürde. Nein, so weit kom̃t es mit uns nie[.], nie. Mit langsamer Schnelligkeit und ~~sich behend~~ rascher Langsamkeit, also gleichsam wehmütig, teils munter und unachtsam verflossen die Tage, die schon [i̊]*be*rbstlich zu werden begonnen hatten. Auf einem [i̊]*W*aldspaziergang sprach der Knabe, der offenbar dichterische Begabung besaß, der Dame, die diese Gabe des Him̃els zu schätzen schien, folgende Elegie vor, die ihm eben von der Frau Eingebung geschenkt, d.h. in den Mund gelegt wurde:

Wenn ich indem ich meine Schritte lenke
so an die Tapferen denke
die in ungewünschtem Streit starben
vergleiche ich sie mit den Farben
des Herbstes, sieh wie das Blatt
das dort fällt, noch Zeit hat
im Fallen zu tändeln

Auch Georg und Ophelia vertändelten die Zeit, wie auch ich sie ~~mit~~ wieder mit ihnen vergeude und [b]*v*erbrauche, aber das tut mir nicht leid, sie sind ja so gewogene standesmäßige Personen, die Geld in der Ortschaft liegen ließen, weßhalb sie auch gern gesehen waren. [E]*O*b sie nun eines Tages auch vereint auf einem abgehauenen Baumstam̃ am Waldrand in ausgedehnte Gedankenparkanlagen verloren saßen, wenn hier nach einem Zeitraum des Vorsichhinschauens die Dame auf das Süßeste und wieder Bitterste anfing zu weinen und dies Weinen sich in eine Unaufhörlich zu ergießen schien, kein Laut dabei über ihre Lippen kam, als ~~sind~~ sei dabei jedes Wort überflüssig und wenn ich dir dies schildernd selbst beinah mich von einer unschicklichen Weichheit nicht loszureißen vermag, die größte Mühe habe, geistig in der nötigen Ueberlegenheit zu bleiben, [i̊i̊]*den* Kopf beim Schreiben hochzutragen und wenn der Knabe beim Mangel an Selbstbeherrschung, d[ie]*en* ihm seine ~~Dam~~ diesmal doch wohl arme Dame darbot, seine eigene in die Brüche gehen sehen mußte nämlich die Empfindungsüberwindung, ganz zur Mitleidsüberschwemmung heranwuchs, so füge dennoch diesem Melodrama trocken an, in der Nähe habe sich eine Anstalt für Epileptische befunden, die auch heute noch daselbst aufrechtsteht zum Besten einschlägiger Behafteter. Georg [i̊]*n*ahm [i̊]*O*phelia's Hand mit einer Leisheit und dennoch [s]Selbverständlichkeit in die seinige wie sie ihm [i̊i̊]*der* Moment eingab. Ich würde ihn hier gerne etwas sagen lassen, aber die Wahrheit ist, daß er es für angezeigt fand, zu schweigen. Sein [i̊]Schweigen redete ~~ganze Bände~~ teils einen ganzen Band [i̊i̊]*de*ssen Inhalt sie verstand. Mit dem Schmerz, den sie endlich überwand gingen nach und nach sie mit dem Buben der wohl keinen Einwand ~~machen~~ gegen diese Einkleidung machen wird, indem er sich [die]*sie* ~~Taufe~~ gefallen läßt durch das abendliche Land, das wie eine ~~große~~ schöne Seele vom scheidenden Tag träumte, mit dessen Wert es sich umschmückt sah. Das sind mir kühne goldstrotzende Redensarten das, aber ich versprach dir, poetisch zu kom̃en, und ich halte mein Wort. Ich verliebte mich übrigens einmal i̊i̊ in ein lediglich im Schaufenster liegendes zierliches Strumpf[ho]*b*and, indem mich eine innere Stim̃e mahnte, eine Frau denke an mich „Aber es ist ja ein Vergnügen, i̊i̊ ergeben zu sein" dachte ich und i̊i̊ beruhigte mich damit vollauf. Sollte ich dir durch dies Geständnis beweisen, ich sei leichtfertig? [i̊]*W*enn Leute Georg grüßten, sprach er jedes mal sinnig: „Euer Gruß gehört ihr, ~~denn~~ ich bin ihr Bedienter und falle für Achtungsbeweise nicht in Betracht. [i̊]*J*ch bin nur [?ein]*für* sie vorhanden. Eure Höflichkeit mir gegenüber ist eine Unhöflichkeit gegenüber ihr. Ihr tätet gut, wenn ihr das einsähet. Wenn ihr mich gar nicht wahrnehmt, schmeichelt ihr mir. Habt doch ein Einsehen in meine Pagenseele. Wißt ihr, was ein Page ist. Ein Page ist nichts als das Paket in ~~der~~ Täschchen seiner Herrin. Ihr wollt doch einer Bescheinigung guten Tag sagen. Was sie sagt, sag ich auch, d.h. ich sage zu allem, was sie sagt, ja und amen. Bin mit allen ihren Eigenheiten i̊ vorbehaltlos einverstanden. Ich empfehle euch ~~zu~~ mich für [i̊]*th*ren Schuhbändel zu halten. Sie atmet mich ein [aus]*und* aus, ich stelle also bloß Hauch von ihr dar." Die Leute lächelten ihn an und meinten er mache Witze. Das Wir[i̊]*t*shaus, ~~das Ophelia aufgenom̃en hatte~~ worin Ophelia sich niederzulassen sich entschlossen hatte, hieß „Frohsinn". In der Tat, den gebackenen Fischen merkte man keine Schwermut an und der Wein ~~perlte~~ duftete im Glase auch nicht nach einstigen besseren Tagen verbunden mit diesbezüglichen Klagen. Trauben wurden ihr aufgetragen als Mittel zur Verhinderung etwaigen Aufkeimens von bangen Fragen, was auch unser Herz zernagen mag, Schlag auf Schlag, obschon eigentlich besser Biß auf Biß muß man nur gegen das Zagen anzukämpfen wagen, herrje, ich gerate in's Reimen, ich rede in Versen und schreibe doch nichts als gediegene und wohldurchdachte Prosa. Welch ein Wunder. Am Gestade plauderte einsilbig der wundrige Wellenplunder, in den die Beiden häufig, weil sie dazu Zeit hatten, voll gespannten Interesses hinabsahen. In der Gasse lagen indessen da und dort gedankenlos [i̊i̊]*oder* bedürfnishaft fallen gelassene patschige ?Kuh[fladen]*blätter*, die im̃erhin Zeugnis von Viehzucht und Ackerbau ablegten. Es war schönstes Wetter und deßhalb schon darf ich wohl der Ansicht sein und sie dir zur Kenntnis bringen, daß Moral oder Unmoral in der Welt nicht so entscheidend und auch nicht so viel Nutzen stiften wie Lebhaftigkeit und Heiterkeit, die als die dienstfertigsten [i̊]*W*esensteile des Menschen gelten. Bin ich voll Lust, so bin ich am brauchbarsten. Macht mich Unmoral fröhlicher, stärker als Moral, so wär ich ein Narr, ~~sie~~ keinen günstigen Begriff von ihr zu haben, sie zu fliehen. Wer vermag übrigens mit Gewißheit zu sagen, was Gut, was Böse, was Wahrheit, was Lüge was Haß was Liebe ist? Man grüble darüber lieber nicht lang. Sehe jeder zu, daß er sich [?mit]*auf* irgendwelche Manier [ge]*an* Leib und Seele gesund erhält, und so sehe ich ~~sie~~ denn unsere gar nicht Großartigen sondern sich im Seestädtchen bescheiden [i̊i̊]*Um*schauenden in ein ~~Sch~~ Laden hineinblicken, [in]*den* ein Ehepaar bewohnt, ~~als~~ so altertümlich-einfach, als lebten sie zur Zeit Luthers in Wittenberg. Der Mann liest ~~die Zeitung~~ seiner Frau, die im Bett liegt, aus der Zeitung vor. Jawohl, meine Herrschaften, sie liegt vor aller Mitbewohner Augen still und from̃ im Bett. Vielleicht nähme man gerade in stets so großzügig scheinenden Großstädten Anstoß an [d]*s*olcher Behaglichkeit, hier denkt niemand dabei an etwas Anstößiges. Im Zim̃er brennt die Lampe. Der alte Gatte trägt einen ihn überaus kleidenden Patriarchenbart, ihm dient eben der Laden oder Handwerksgewölbe auch als Wohn- und Eßstube, und Ophelia und Georg erbauen sich am Anblick einer Ehrbarkeit, die aus der Armut strahlt. Wie oft gebärden sich Große kleinlich hier sahen sie eine Art schöner Gebärde bei Kleinen. Den Pudel belustigte es, wie in der Gasse, die der Abend in seine warmen Arme genom̃en hatte, Rudel oder Gruppen von Männern herumstanden und sich auf Ruhe nicht störende Art unterhielten. Von verschlafenen Kleinstädtern u.s.w. merkten sie nichts. O Deutschland, wann änderst du deine Ansichten hinsichtlich sogenannter Hausbackenheit, wann hört dein Glaube endlich auf, ein Genie bedürfe nicht auch der Kleidung, des aufrichtenden Essens und des nötigen Maßes an Häuslichkeit und Ordentlichkeit? Wann wirst du Attacken und anderseits ein Nachgeben aus Vernünftigkeit einigermaßen richtig einzuschätzen ~~lern~~ gelernt haben? Verzeih, Genialisches, daß ich wir [i̊]*M*ittelmäßigkeitsfragen an dich zu richten wagen. Ich hoffe aber groß und fest und dir in Treue, du werdest ruhiger. Als wenn es der Tüchtigkeit was schadete, nicht jede Minute einen glänzenden Effekt machen zu dürfen. Nun fuhren sie in einem Kahn auf dem See und glitten in der Gottesluft und auf der Wasseroberfläche nach einer Insel, die sie nach einiger Zeit erreichten, nachdem sie abwechselnd und häufig zur umliegenden Natur gesagt hatten: wie bist du schön. Georg zog das Ruderboot mit Kraft an's [La]*U*fer, worauf sie einen Weg antraten, der sie zu einem [i̊]*M*ißvergnügten führte, der sich mit seinen Leistungen bei der ganzen gebildeten Welt beliebt gemacht hatte. Dieser sagte unaufgefordert zur Dame und zum Knaben: „Ich stelle mich ich hiermit als den allgemein Anerkannten vor, dem nur eines nicht vergönnt ist, daß er sich selbst anerkennen kann, denn das bring ich nicht fertig. Ich bin so unzufrieden mit mir, wie [i̊i̊]*viele* [i̊i̊]*mei*ner Mitmenschen befriedigt habe. Nicht wahr, ein tragikomisches Geschick. Ich leide, weil ich nie litt, bin in einem fort mürrisch, weil ich nie murrte, sondern zu allem ein liebes Gesicht geschnitten habe. Samt und sonders halten sie mich für einen lieben Mann, und darüber muß ich mich nun in einem fort ärgern. Ich wünschte, es sagte mir jemand alle Schande. Sehen Sie, so steht es mit mir. Ich [b]gelte überall als eine wahre Seele und bin gar keine. Daß ich so viel Glück hatte, hat sich für mich zu einem Unglück ausgewachsen. Die Leute haben keine Ahnung, wie sie mich damit, daß sie mich zum Liebling erkoren haben, zu einem Unbeliebten vor mir selbst machten. Ich finde es schauderhaft, nicht einen einzigen Widersacher während meines Lebenswandels angetroffen zu haben. Ich kom̃e mir neuerlich deswegen äußerst verdächtig vor, eine Stim̃e [i̊]*r*aunt mir ?in's [i̊]*O*hr: Dir fehlt's an Charakter. Ueber die Stim̃e und das was sich erfrecht mir zu sagen, ärgere ich mich natürlich. Alles, was ich den Leuten gesagt hab, hat ?[ihnen]*bei* vielen im̃er nichts als Anklang und Beifall gefunden: entsetzlich. Ich bin zum Ergebnis gekom̃en, daß mich der Haufen von Liebe, den man mir von allen Seiten entgegentrug, geradezu hässig gemachte. Ich bin wütend auf die, die mich hochschätzen und lieben und möchte mich schlagen, daß sie mir nie Grund gegeben haben ein bischen zu verzagen. Keine Spur von Tränen, von reinigendem [i̊]Schmerz durc[i̊]*hbr*ach, durchwässerte, durchfeuerte mich je. Ich bin mir, indeß ich vielen oder allen andern liebenswürdig geworden bin, einfach scheußlich und liege hier auf einer Insel, die ich Sie höflich [b]*er*suche, die Insel des Beliebten zu nennen, der ?all die Beliebtheit zum Teufel wünscht, damit er Hoffnung hätt, sich wieder zu finden und ein natürliches Verhältnis zur Mitwelt anzubinden. Trauern Sie um mich. Ich verdiene in dem Maße Mitleid, wie ich umworben und benieden wurde, ~~und ich i̊i̊~~ aus mir wurde ein Ungläubiger, weil sie alle auf mich schauten, an mich glaubten. Mit solchen und ähnlichen Worten begab sich der mit sich so Uneinige in [sein]*das* Häuschen, das er sich am Rand des Sees ~~erb~~ aus eigenen Anspornungen erbaut hatte. Georg sang [i̊i̊]*indem* er an das in der Papeterie ausgestellte Büchlein dachte: „Ja, es gibt ein Glück. Sie traten in den von mächtigen alten Eichen ~~besetzten~~ besetzten Inselwald. Hier begegnete ihnen etwas Merkwürdiges. Bevor ich das mitteile, will ich dir nur auch gleich nebenbei gestehen, daß eine etwas fleischliche, sonst aber sehr liebe Pfarrerstochter in landhäuslicher [Verl]*Ab*gelegenheit um mich weint. Sie tut das, weil ich ihr zu lieb, i̊i̊ noch im̃er nicht den Zerbrochenen, Geknickten, Verspäteten und [i̊]*V*erfrühten spielen will. Sie bildete sich nämlich im Pfarrerstochterköpfchen [ein]*al*lerlei ein, u.a. ich wäre etwas wie ein verzweifelter Spieler ?und hat sich ausgemalt, wie nett es für sie wäre, mich [?ihr]*hä*nderingend ihr zu Füßen fallen zu sehen. Sie wartete ~~vergeblich~~ bis dahin vergeblich auf einen Fußfall. ~~Ich hoffe, sie i̊~~ Doch [i̊]*ch* hoffe, sie bleibe dabei vergnügt. Kann ich denn einem Mädchen zulieb künstlich straucheln, mich stellen, als wär ich ein Verlorener Mein klarer Verstand und meine gesunde Existenz sind ihr gegenüber eine Sünde, das seh ich ein, aber da ich mich kräftig fühle, kann ich mich doch nicht wie ein Schmachtlappen aufführen. Sage mir doch bitte deine werte Meinung. Wie schaust du einen solchen Fall an? Nun wieder zu meinen Wald[i̊]*d*urchstreifern, denen ein junges schönes Mädchen in hellschim̃erndem aufgelöstem Haar im grünen Dickicht begegnete und laut vor sich herdeklamierte, als sei sie auf einer Bühne: Unglückliche, die ich bin, wo eile ich hin. Wie durchbrech ich meine Qualen? Ich bin eine Bedeutende, die als nebensächlich verschrien ist, und die längst den Tod gefunden hätte ohne solche ?~~Verle~~ schützende Verleumdung. Werd ich mich selbst richten müssen? Ich heiße Natalia. Ihr lieben Bäume, die ihr zum Teil, wie aus eurer Höhe und Dicke zu beurteilen ist, aus dem



526r



526 r / l

↑ *243 r / V S. 249*

gab es nichts auszusetzen, sie *schien*en [mit]*se*lber mit sich einverstanden. Was die Wohnung des Knaben betrifft, so logierte er nicht im Gasthaus, [er]*ihn* beherbergte ein Zimmer in einem Privathause an genannter Hauptgasse, ein Raum, den vor ihm ein englischer Oberst okkupierte. Das Zimmer war sehr groß, der reine Saal. Eine der Pflichten Georgs bestand im Servieren bei Tisch, indem er [fü]*se*iner Dame die Schüsseln dar[h]*z*uhalten hatte, wobei er nie recht wußte, ob er auf die Schüssel und die Speise, die darauf lag ~~oder d*as*~~ herabschauen sollte oder in das Gesicht der Gebieterin. Er tat meistens beides und befand sich dabei wohl. In was für eine „Hoffmann"-Geschichte gerate ich da? Im Gebäude der „Eglise libre" befand sich zu meiner Jugendzeit eine Bibliothek, die ich, wie ich mich erinnere, lebhaft benutzte*[.]* ~~Dort ga~~ und die unter andern eine Art ältliche Bände enthielt, d*ie* ein Mann namens Hoffmann verfaßt hatte. Ich halte es für meine Pflicht, de[r]*s* Elternhauses und der darin empfangenen *V*ergnügen [z]*s*o oft ich nur kann zu gedenken. Um Ophelia wob was? Selbstverständlich eine leise, stille Traurigkeit, aus der das bischen Fröhlichkeit jeweilen wie Sonnenschein aus einem Gewölk hervorzubrechen pflegte, gewiß eine durch und durch geschichtenhafte Anmerkung, über die ich herzlich froh bin. Auch du wirst dich an ihr freuen, darf ich wohl glauben. In de*s* Städtchens Gasse befand sich außer einem Schuhladen, einer würstevorweisenden Metzgerei, einem Friseurgeschäft auch eine Papeterie verbunden mit Spielwarenhandlung, in deren Schaufenster sich Bücher blicken ließen, die betitelt waren wie „Armes Herz oder „Der Liebe Jubellaut" oder „Ja, es gibt ein *G*lück", wovon ich dir nur zitternd Meldung abstatte, denn das Glück macht uns ~~zittern~~ vor der Idee zurückbeben, es könne uns abhanden kommen und entschwinden. Georg Schudel las die Titel dieser Bücher aufmerksam und langsam, er war im Laufen und im Lachen flinker und *g*eschickter als im Lesen. Er war *j*edesmal über ein Lächeln, das seiner Ophelia etwa über das Gesicht huschte, ~~sehr~~ glücklich, da wird er sie wohl sehr lieb gehabt haben. Aber der Dame wollte indeß sie so in dem Städtchen am See weilte, kaum je ein Jubellaut entschlüpfen, sie dachte nämlich in einem fort an den abwesenden Helden, den sie als einen Abenteurer ersten Ranges nur zu gut kannte und *[*nur*]* womöglich nur zu hoch einschätzte. Ach, was wir kennen, verursacht uns oft Schmerzen und was wir achten, läßt uns in den tiefsten *S*chachten unseres ~~Selb~~ Bewußtseins gern schmachten. Wäre Ophelia's Held zugegen gewesen, [w]*so* würde sie die Lust angewandelt haben, ihn mit Verächtlichkeit auszuzeichnen, und ihm *d*ie Empfindungen zu verhüllen. Wahrscheinlich hätte sie ihn sogar laut ausgelacht. Ihn in der Ferne wissend, gab sie sich die Erlaubnis, ihn zu verehren, durfte sich unverhohlen nach ihm sehnen. Wußte der Knabe

de[r]*s* Elternhauses] *z*uerst der Eltern

*j*edesmal ← *j*edesmal,

*d*ie ~ [d]*ih*re

17 um ihr Geheimnis? Ich kann dir das nicht |genau sagen, ich vermute immerhin,
daß er's ahnte, denn im Allgemeinen geben unsere Manieren preis, was wir noch
so sorgsam zu verbergen bemüht sind. Kann man nicht auch zu Ophelia „Armes
18 Herz" |sagen und sie darum schön finden, indem man sie ~~ii~~ beklagt und zugleich
bewundert? Manche Einwohner des Städtchens taten das auch; sie war ja eine
19 so vornehme Erscheinung. Wie Sanftmut |und Güte schritt sie zögernd einher..
~~Am~~ Nach dem Essen schrieb sie jeweilen an einem Brief weiter, der nicht ende-
te, wobei der Pudel unbeweglich auf einem Schemel saß und ihr zuschaute. Ich
20 meine |mit dem Pudel unsern Schudel, den du vielleicht ~~in Schutz~~ gegen solche
Benennungen gebührend in Schutz nimmst, was ich ihm gönne, weil auch ich
21 das nicht ganz korreckt finde, aber ~~ist~~ ⌜gehört⌝ es |nicht zum Hübschesten im Le-
ben, ⌜sich⌝ dann und wann ~~sel~~ *so* aufzuführen, wie es nicht am Platz ist? Würden
sich alle *m*it Würde benehmen, was entstünde daraus für eine ungeheure Bürde.
22 |Nein, so weit kommt es mit uns nie[.], nie. Mit langsamer Schnelligkeit und ~~sich~~ kommt ~ komme
~~behend~~ rascher Langsamkeit, also gleichsam ⌜teils⌝ wehmütig, teils munter und
23 unachtsam verflossen die |Tage, die schon *he*rbstlich zu werden begonnen hatten.
Auf einem *W*aldspaziergang sprach der Knabe, der offenbar dichterische Bega-
24 bung besaß, der Dame, die diese Gabe des Himmels |zu schätzen schien, folgende
Elegie vor, die ihm eben von der Frau Eingebung geschenkt, d. h. in den Mund
gelegt wurde:

25 Wenn ich indem ich meine Schritte lenke
26 so an die Tapferen denke
27 die in ungewünschtem Streit starben
28 vergleiche ich sie mit den Farben
29 des Herbstes, sieh wie das Blatt
30 das dort fällt, noch Zeit hat
31 im Fallen zu tändeln

32 Auch Georg und Ophelia vertändelten die Zeit, wie auch ich sie ~~mit~~ wieder mit
ihnen vergeude und [b]*v*erbrauche, aber das tut mir nicht leid, sie sind ja so ge-
33 wogene standesmäßige |Personen, die Geld in der Ortschaft liegen ließen, weß-
halb sie auch gern gesehen waren. [E]*O*b sie nun eines Tages auch vereint auf
34 einem abgehauenen Baumstamm am Waldrand |in ausgedehnte Gedankenparkan-
lagen verloren saßen, wenn hier nach einem Zeitraum des Vorsichhinschauens
35 die Dame auf das Süßeste und wieder Bitterste anfing zu weinen |und dies Weinen dies ~ das
sich in eine Unaufhörlich⟨keit⟩ zu ergießen schien, kein Laut dabei über ihre Lip-
36 pen kam, als ~~sind~~ sei dabei jedes Wort überflüssig und wenn ich dir dies |schil-
dernd selbst beinah mich von einer unschicklichen Weichheit nicht loszureißen
vermag, die größte Mühe habe, geistig in der nötigen Ueberlegenheit zu bleiben,
37 *den* Kopf beim Schreiben |hochzutragen und wenn der Knabe beim Mangel an
Selbstbeherrschung, d[ie]*en* ihm seine ~~Dam~~ diesmal doch wohl arme Dame dar-
38 bot, seine eigene in die Brüche gehen sehen mußte |nämlich die Empfindungs-
überwindung, ganz zur Mitleidsüberschwemmung heranwuchs, so füge ⟨ich⟩
dennoch diesem Melodrama trocken an, in der Nähe habe sich eine Anstalt für
39 Epileptische |befunden, die auch heute noch daselbst aufrechtsteht zum Besten
einschlägiger Behafteter. Georg *n*ahm *O*phelia's Hand mit einer Leisheit und
40 dennoch [s]*S*elbverständlichkeit in die seinige |wie sie ihm *der* Moment eingab.

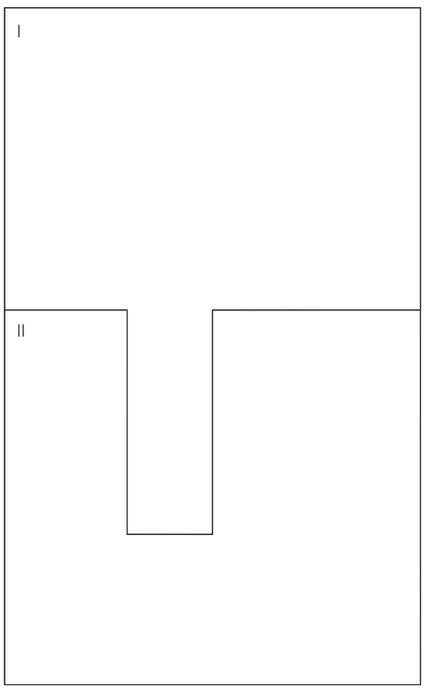
Ich würde ihn hier gerne etwas sagen lassen, aber die Wahrheit ist, daß er es für angezeigt fand, zu schweigen. Sein *S*chweigen redete ~~ganze Bände~~ einen |ganzen 41
endlich ⌜nach und nach⌝ ⌣ ⌈endlich⌋⌜nach und nach⌝ Band *de*ssen Inhalt sie verstand. Mit dem Schmerz, den sie endlich ⌜nach und nach⌝ überwand ging~~en~~ sie mit dem Buben der wohl keinen Einwand ~~machen~~ gegen diese Einkleidung machen wird, indem er |sich [die]*sie* ~~Taufe~~ gefallen läßt 42
durch das abendliche Land, das wie eine ~~große~~ ⌜schöne⌝ Seele vom scheidenden Tag träumte, mit dessen Wert es sich umschmückt sah. Das sind mir kühne |gold- 43
strotzende Redensarten das, aber ich versprach dir, poetisch zu kommen, und ich halte mein Wort. Ich verliebte mich übrigens einmal ~~ii~~ in ein lediglich im Schaufenster liegendes |zierliches Strumpf[ho]*b*and, indem mich eine innere Stimme 44
mahnte, eine Frau denke an mich „Aber es ist ja ein Vergnügen, ~~ii~~ ergeben zu sein“ dachte ich und ~~ii~~ beruhigte mich damit |vollauf. Sollte ich dir durch dies 45
Geständnis beweisen, ich sei leichtfertig? *W*enn Leute Georg grüßten, sprach er jedes mal sinnig: „Euer Gruß gehört ihr, ~~denn~~ ich bin |ihr Bedienter und falle für 46
Achtungsbeweise nicht in Betracht. *I*ch bin nur [?ein]*für* sie vorhanden. Eure Höflichkeit mir gegenüber ist eine Unhöflichkeit gegenüber ihr. Ihr tätet gut, wenn ihr das |einsähet. Wenn ihr mich gar nicht wahrnehmt, schmeichelt ihr mir. 47
Habt doch ein Einsehen in meine Pagenseele. Wißt ihr, was ein Page ist. Ein Page
im ← in ist nichts als das Paket im ~~der~~ |Täschchen seiner Herrin. Ihr wollt doch einer Be- 48
scheinigung guten Tag sagen. Was sie sagt, sag ich auch, d. h. ich sage zu allem, was sie sagt, ja und amen. Bin mit allen ihren Eigenheiten |i vorbehaltlos einver- 49
standen. Ich empfehle euch ~~zu~~ mich für *ih*ren Schuhbändel zu halten. Sie atmet mich ein [aus]*und* aus, ich stelle also bloß Hauch von ihr dar.“ Die Leute lächelten ihn |an und meinten er mache Witze. Das Wir*t*shaus, ~~das Ophelia aufgenommen hatte~~ 50
worin Ophelia sich niederzulassen ⌜sich⌝ entschlossen hatte, hieß „Frohsinn“. In der Tat, den gebackenen Fischen |merkte man keine Schwermut an und 51
der Wein ~~perlte~~ ⌜duftete⌝ im Glase auch nicht nach einstigen besseren Tagen verbunden mit diesbezüglichen Klagen. Trauben wurden ihr aufgetragen als Mittel |zur Verhinderung etwaigen Aufkeimens von bangen Fragen, was auch unser 52
Herz zernagen mag, Schlag auf Schlag, obschon eigentlich besser Biß auf Biß muß man nur gegen das |Zagen anzukämpfen wagen, herrje, ich gerate in’s Rei- 53
men, ich rede in Versen und schreibe doch nichts als gediegene und wohldurchdachte Prosa. Welch ein Wunder. Am Gestade plauderte |einsilbig der wundrige 54
Wellenplunder, in den die Beiden häufig, weil sie dazu Zeit hatten, voll gespannten Interesses hinabsahen. In der Gasse lagen indessen da und dort |gedankenlos 55
oder bedürfnishaft fallen gelassene patschige ?Kuh[fladen]*blätter*, die immerhin Zeugnis von Viehzucht und Ackerbau ablegten. Es war schönstes Wetter und deßhalb schon darf ich |wohl der Ansicht sein und sie dir zur Kenntnis bringen, 56
daß Moral oder Unmoral in der Welt nicht so entscheidend ⟨sind⟩ und auch nicht so viel Nutzen stiften wie Lebhaftigkeit und |Heiterkeit, die als die dienstfertigs- 57
ten *W*esensteile des Menschen gelten. Bin ich voll Lust, so bin ich am brauchbarsten. Macht mich Unmoral fröhlicher, stärker als Moral, |so wär ich ein Narr, 58
~~sie~~ keinen günstigen Begriff von ihr zu haben, sie zu fliehen. Wer vermag übrigens mit Gewißheit zu sagen, was Gut, was Böse, was Wahrheit, was Lüge |was 59
Haß was Liebe ist? Man grüble darüber lieber nicht lang. Sehe jeder zu, daß er sich [?mit]*auf* irgendwelche Manier [ge]*an* Leib und Seele gesund erhält, und so

60 sehe ich ~~sie~~ denn |unsere gar nicht Großartigen sondern sich im Seestädtchen
bescheiden *Um*schauenden in einen ~~Sch~~ Laden hineinblicken, [in]*den* ein Ehe- einen ← ein
61 paar bewohnt, ~~als~~ so altertümlich-einfach, als lebten |sie zur Zeit Luthers in Wit-
tenberg. Der Mann liest ~~die Zeitung~~ seiner Frau, die im Bett liegt, aus der Zei-
62 tung vor. Jawohl, meine Herrschaften, sie liegt vor aller Mitbewohner |Augen still
und fromm im Bett. Vielleicht nähme man gerade in stets so großzügig scheinen-
den Großstädten Anstoß an [d]*s*olcher Behaglichkeit, hier denkt niemand dabei
63 |an etwas Anstößiges. Im Zimmer brennt die Lampe. Der alte Gatte trägt einen
ihn überaus kleidenden Patriarchenbart, ihm dient eben der Laden oder
64 Handwerks|gewölbe auch als Wohn- und Eßstube, und Ophelia und Georg er-
bauen sich am Anblick einer Ehrbarkeit, die ⌜aus⌝ der Armut strahlt. Wie oft ge-
65 bärden sich Große kleinlich |hier sahen sie eine Art schöner Gebärde bei Kleinen.
Den Pudel belustigte es, wie in der Gasse, die der Abend in seine warmen Arme
66 genommen hatte, Rudel |oder Gruppen von Männern herumstanden und sich
⌜auf⌝ Ruhe nicht störende Art unterhielten. Von verschlafenen Kleinstädtern
67 u. s. w. merkten sie nichts. O Deutschland, wann änderst du |deine Ansichten hin-
sichtlich sogenannter Hausbackenheit, wann hört dein Glaube endlich auf, ein
Genie bedürfe nicht auch der Kleidung, des aufrichtenden Essens und des nöti-
68 gen Maßes an |Häuslichkeit und Ordentlichkeit? Wann wirst du Attacken und
anderseits ein Nachgeben aus Vernünftigkeit einigermaßen richtig einzuschät-
69 zen ~~lern~~ gelernt haben? Verzeih, Genialisches, |daß ⟦ich⟧ ⌜wir⌝ *M*ittelmäßigkeits- ⟦ich⟧⌜wir⌝ ... wagen ~ ich ⌜meine⌝ ... wage
fragen an dich zu richten wagen. Ich hoffe aber groß und fest und dir in Treue, du
70 werdest ruhiger. Als wenn es der Tüchtigkeit was schadete, nicht jede |Minute ei-
nen glänzenden Effekt machen zu dürfen. Nun fuhren sie in einem Kahn auf
dem See und glitten in der Gottesluft und auf der Wasseroberfläche nach einer
71 Insel, die |sie nach einiger Zeit erreichten, nachdem sie abwechselnd und häufig
zur umliegenden Natur gesagt hatten: wie bist du schön. Georg zog das Ruder-
72 boot mit Kraft an's [La]*U*fer, worauf |sie einen Weg antraten, der sie zu einem
*M*ißvergnügten führte, der sich mit seinen Leistungen bei der ganzen gebildeten
73 Welt beliebt gemacht hatte. Dieser sagte unaufgefordert zur Dame |und zum
Knaben: „Ich stelle mich euch hiermit als den allgemein Anerkannten vor, dem
nur eines nicht vergönnt ist, daß er sich selbst anerkennen kann, denn das bring
74 ich nicht fertig. |Ich bin so unzufrieden mit mir, wie ⌜ich⌝ *viele mei*ner Mitmen-
schen befriedigt habe. Nicht wahr, ein tragikomisches Geschick. Ich leide, weil
75 ich nie litt, bin in einem fort mürrisch, weil ich nie |murrte, sondern zu allem ein
liebes Gesicht geschnitten habe. Samt und sonders halten sie mich für einen lie-
ben Mann, und darüber muß ich mich nun in einem fort ärgern. Ich wünschte, es
76 sagte mir |jemand alle Schande. Sehen Sie, so steht es mit mir. Ich [b]*g*elte überall
als eine wahre Seele und bin gar keine. Daß ich so viel Glück hatte, hat sich für
77 mich zu einem Unglück ausgewachsen. Die Leute |haben keine Ahnung, wie sie
mich damit, daß sie mich zum Liebling erkoren haben, zu einem Unbeliebten vor
mir selbst machten. Ich finde es schauderhaft, nicht einen einzigen Widersacher
78 während meines |Lebenswandels angetroffen zu haben. Ich komme mir neuerlich
deswegen äußerst verdächtig vor, eine Stimme *r*aunt mir ?in's *O*hr: Dir fehlt's an
79 Charakter. Ueber die Stimme und das was ⟨sie⟩ sich erfrecht |mir zu sagen, ärgere
ich mich natürlich. Alles, was ich den Leuten gesagt hab, hat ?[ihnen]*bei* vielen

immer nichts als Anklang und Beifall gefunden: entsetzlich. Ich bin zum Ergebnis gekommen, daß mich der |Haufen von Liebe, den man mir von allen Seiten 80
entgegentrug, geradezu hässig ~~ge~~machte. Ich bin wütend auf die, die mich hochschätzen und lieben und möchte mich schlagen, daß sie mir nie Grund gegeben
|haben ein bischen zu verzagen. Keine Spur von Tränen, von reinigendem 81
*S*chmerz durc*hb*rach, durchwässerte, durchfeuerte mich je. Ich bin mir, indeß ich
vielen oder allen andern liebenswürdig geworden |bin, einfach scheußlich und 82
liege hier auf einer Insel, die ich Sie höflich [b]*e*rsuche, die Insel des Beliebten zu
nennen, der ?all die Beliebtheit zum Teufel wünscht, damit er Hoffnung hätt, sich
wieder |zu finden und ein natürliches Verhältnis zur Mitwelt anzubinden. Trau- 83
ern Sie um mich. Ich verdiene in dem Maße Mitleid, wie ich umworben und be-
nieden wurde, ~~und ich ¿¿~~ aus mir wurde |ein Ungläubiger, weil sie alle auf mich 84
schauten, an mich glaubten. Mit solchen und ähnlichen Worten begab sich der
mit sich so Uneinige in [sein]*da*s Häuschen, das er sich am Rand des Sees ~~erb~~ aus
|eigenen Anspornungen erbaut hatte. Georg sang *indem* er an das in der Papeterie 85
ausgestellte Büchlein dachte: „Ja, es gibt ein Glück. Sie traten in den von mächti-
gen alten Eichen ~~besetzten~~ |besetzten Inselwald. Hier begegnete ihnen etwas 86
Merkwürdiges. Bevor ich das mitteile, will ich dir nur auch gleich nebenbei ge-
stehen, daß eine etwas fleischliche, sonst aber sehr liebe |Pfarrerstochter ⌜in⌝ land- 87
häuslicher [Verl]*Ab*gelegenheit um mich weint. Sie tut das, weil ich ihr zu lieb, ~~¿¿~~
noch immer nicht den Zerbrochenen, Geknickten, Verspäteten und *V*erfrühten
spielen |will. Sie bildete sich nämlich im Pfarrerstochterköpfchen [ein]*al*lerlei ein, 88
u.a. ich wäre etwas wie ein verzweifelter Spieler ?und hat sich ausgemalt, wie nett
es für sie wäre, |mich [?ihr]*hä*nderingend ihr zu Füßen fallen zu sehen. Sie wartete 89
~~vergeblich~~ bis dahin vergeblich auf einen Fußfall. ~~Ich hoffe, sie ¿~~ Doch *i*ch hoffe,
sie bleibe dabei vergnügt. Kann ich denn |einem Mädchen zulieb künstlich strau- 90
cheln, mich stellen, als wär ich ein Verlorener Mein klarer Verstand und meine
gesunde Existenz sind ihr gegenüber eine Sünde, das seh ich ein, aber |da ich 91
mich kräftig fühle, kann ich mich doch nicht wie ein Schmachtlappen aufführen.
Sage mir doch bitte deine werte Meinung. Wie schaust du einen solchen Fall an?
Nun wieder zu meinen |Wald*d*urchstreifern, denen ein junges schönes Mädchen 92
in hellschimmerndem aufgelöstem Haar im grünen Dickicht begegnete und laut
vor sich herdeklamierte, als sei sie auf einer |Bühne: Unglückliche, die ich bin, wo 93
eile ich hin. Wie durchbrech ich meine Qualen? Ich bin eine Bedeutende, die als
nebensächlich verschrien ist, und die längst den Tod gefunden hätte ohne |solche 94
?~~Verle~~ schützende Verleumdung. Werd ich mich selbst richten müssen? Ich heiße
Natalia. Ihr lieben Bäume, die ihr zum Teil, wie aus eurer Höhe und Dicke zu
beurteilen ist, aus dem

lieben ~ leisen

↓ *475 r/I S. 262*

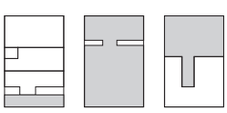


Kunstdruckpapier, ca. 13,2 × 21,6 cm; Risskante links

475 r

I [Fortsetzung von 243 r / V und 526 r / I: Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See …]
Ms Ophelia, Standort unbekannt [KWA V 3]
J Ophelia, in: Wissen und Leben, 20.12.1924 [KWA II 6]

II Ich bin die erfolggekrönte Dichterin Vögeli …



Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 243 r / V, S. 241.
In AdB auf September–November 1924 datiert.

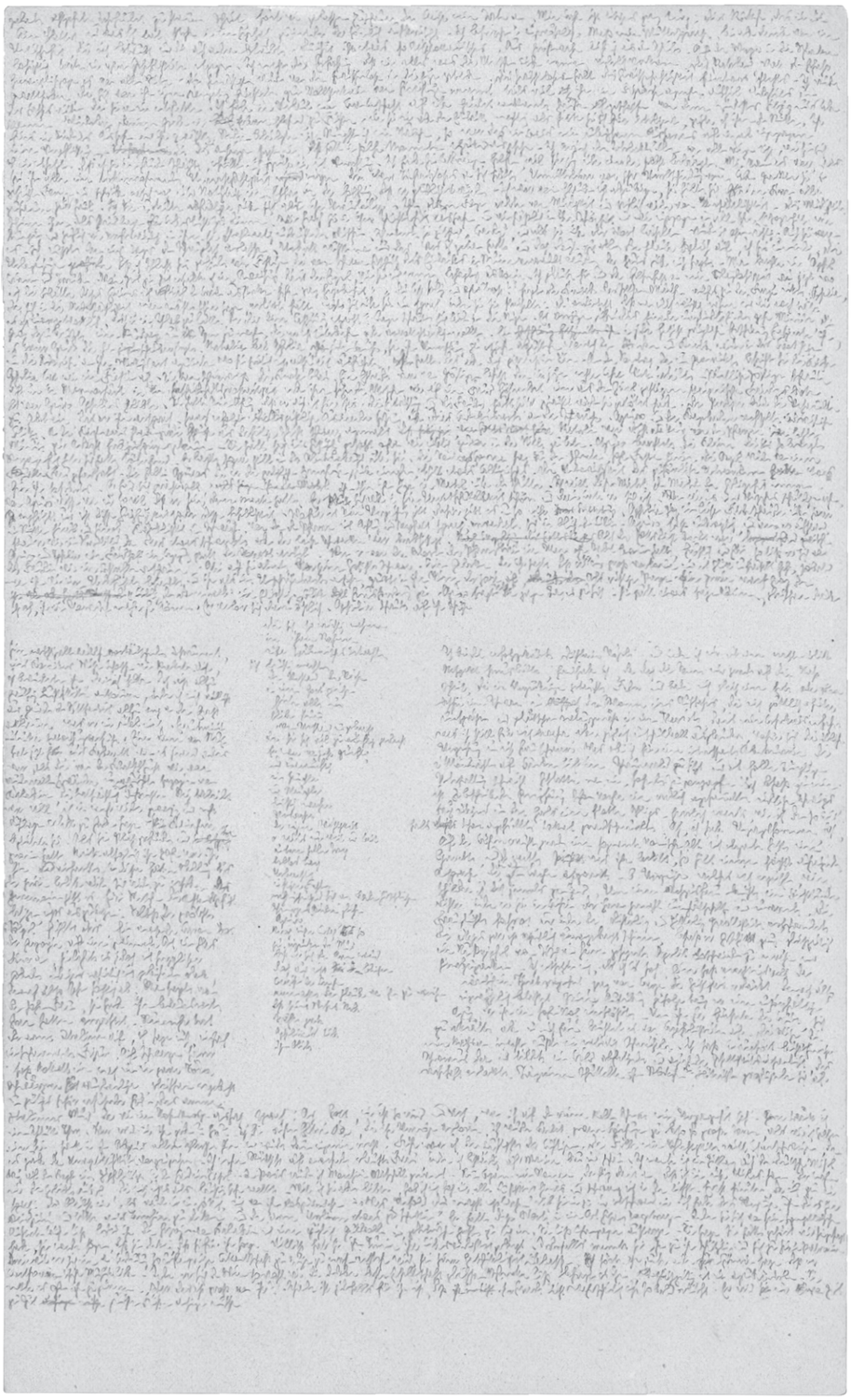
galanten achtzehnten Jahrhundert zu stam̄en scheint, hört wie gelassene Zuschauer den Bericht meiner Taten an. Meine Bahn ist übrigens ganz kurz. Dies Röckchen, das mir um die Beine flattert, und was [ɛ́]*ich* tat stehen in einem Gegensatz zueinander, der förmlich aufkreischt. Ich beherrsche in ungewöhnlichem Maß meine Muttersprache, bin aber daneben von einer Unwissenheit, die mich betäubt und die auch andere betäubte. Dum̄heit ist etwas so Ar[ɛ́]*is*tokratisches. Aus Größenwahn lief ich aus der Schule. Auf dem Wege in die Schranken losigkeit traten mir eherne Gesetzlichkeiten entgegen. Ich machte die Erfahrung, daß mir alles, was die Menschen Liebe nennen, widerlich vorkam. Das Vaterland war [ɛ́]*in* Gefahr, Heere [ɛ́]*d*urchzogen es von allen Seiten. Die Gemäßigten wurden von den Gewissenlosen in die Enge getrieben. Die Gewissenlose[ɛ́]*n* halten die Gewissenhaftigkeit für etwas Schlechtes. Ich wurde Gewalthabern, die sich vor ihrer eigenen Kompetenz fürchteten, zur Vollstreckerin von Hinrichtungen ernannt, teils weil ~~ich~~ ihnen mein Figürchen angenehm auffiel, anderteils um des Hasses willen, den sie an mir entdeckten. Ich habe im Verlauf meiner Beamtenschaft auf über hundert [ɛ́ɛ́]*anerk*annte Größen ~~auf~~ geschossen, von denen mindestens siebzig um's Leben kamen. Wunderbare Damen fielen mir [ɛ́ɛ́]*um* Erbarmen flehend, zu Füßen. Da sie mir aber den Eindruck machten, als hielten sie sich für inteligent, zeigte ich ihnen den Rücken. Ihr feines und leidendes Aussehen und ihre gewählten Reden beleidigten mich. Rümpfte ich mein Näschen, so war das ein Beweis meines unbeugsamen Ausharrens auf einmal eingegangenen iñeren Verpflichtungen. ~~Sie sagten mir~~ Die, die mir anhingen, sagten mir, [daß]*ich* hätte in solchen Momenten entzückend ausgesehen. Ich verzieh den Intelektuellen vor allen Dingen nicht, wie sie sich ob mir entsetzten. Daß ich sie im Grunde schätzte, erfüllte mich gegenüber mir mit Verachtung. Ich habe sie bedrängen helfen, weil sie sich unter einander selbst bedrängten. Mir kam es vor, als sei ihnen allen eine tiefinnewohnende Unernsthaftigkeit ~~reizend~~ eigen, die etwas Tiefreizloses an sich hätte. Unmittelbar vor ihrer Verabschiedung vom Leben zankten sie in gesuchten Formen und schrieben rasch noch in's Notizbuch einen Essay in der Hoffnung, daß er publiziert würde. Ich war vom Glauben nicht abzubringen, sie hielten sich ~~für~~ im Kern alle zusam̄en für faul. ɛ́ɛ́ Sie urteilten abfälliger über sich als ihre Verurteiler. Ihre dünnen Finger redeten von Müdigkeit und zugleich wieder von [ɛ́]*U*nersättlichkeit. Die Müdigkeiten schienen ihnen als [L]*G*rundlage [der]*zur* Lebenslust zu dienen. [ɛ́]*W*ie frech sie in ihrer Schüchternheit aussahen und wie häßlich in ihrer Schönheit und wie ungezogen in all ihrer Erzogenheit, wie lumpig und zugleich wie verehrenswürdig in ihrem sie strahlenartig umleuchtenden Wissen. Ich nannte sie zischend „Bande", und als sie über das Wort lächelten, wurde ich ohnmächtig. Auch sie waren es. Ich mußte dann eines Tages den Schauplatz verlassen. Ueberall wußte man um das, was ich getan hatte und doch drängte sich allen der Glaube sogleich auf, *ich* sei unmündig. Die Ueberzeugungen ~~zerfielen~~, daß ich schlecht sei, zerfielen wie Festungen, die vom schweren Geschütz des Eindrucks in Ruinen verwandelt wurden, der Gutes über mich sagte. Man brachte mir Äpfel Birnen und Trauben. Von Zeit zu Zeit erhalte ich eine Anweisung, damit der Engel, wie sie mich nennen, behaglich auskom̄e. Ich glaube hie und da felsenfest an meine [ɛ́]*B*elanglosigkeit, wie jetzt, wo mich die Blätter dieses Haines mich ~~auf~~ [ɛ́]*a*uf den Boden ausstrecken sehen, ganz Ergebenheit" „Du bist selig und ohne Trost?" fragte der Knabe das seltsame Mädchen, welches zu der Frage nickte. Ophelia, die sich in die Nebensächlichkeit, man möchte schier sagen, verliebt hatte, neigte sich über sie und sprach, indem sie sie streichelte: Du verdientest, daß man dich wichtig nähme und dir weh täte, es ist unverantwortlich, dich in einen Schlaf zu lullen, der dich deiner Bestim̄ung entzieht". Lange schauten sich beide in die Augen. Es vergingen über dies Einanderunergründlichfinden zehn Minuten, die Georg dazu benützte, einen Rundgang um [ɛ́ɛ́]*die* Szene zu machen, die er nicht unterbrechen oder vervollständigen wollte. Eine ~~Erscheinung faszinierte ihn~~ in jeder Hinsicht prinzliche Erscheinung faszinierte ihn, es war Azuro, der hier ~~jagte~~ scheinbar jagte. Natali[ɛ́]*a* bat Ophelia, [sie]*von* jedem Bemühen, sie ihrer Umnachtung zu entziehen, abzustehen, wonach der ?~~Kn~~ Dame und Knabe wieder in das Boot stiegen, um die Rückreise an ihren Wirkungsort anzutreten, wo sie freilich nicht allzuviel ausführten, [ɛ́ɛ́]*sie* hatten das aber auch gar nicht im Sinn. An dem Sonntag, der nun heranrückte, besuchten sie die Kirche Ophelia trat wie eine Fürstin auf. Sie kam schneeweiß, der Knabe blau. Eine Estrade war von Zöglingen besetzt, denen ein junger ernster Lehrer Winke erteilte. Sämtliche Zöglinge schauten auf einen in Marmorhärte in [ɛ́]*ei*ner [Gro]*Bes*cheidenheitsgroßartigkeit neben ihnen sitzenden Menschen wie auf einen Freund höherer Art, einen aus dem Him̄el gestiegenen kriegerischen Friedensboten. Es war Azuro, Ophelias Geliebter. Sie hatte keine Ahnung, daß er auch mit hier sei. Die Entrüstung und die Freude, hätte sie's gewußt, würden sie getötet haben. Der Prediger lud die Versam̄elten zum Gebet ein, das er ihnen vorsprach. Hernach erfolgte [eine]*die* ~~Aus~~ geistliche Auseinandersetzung über d[ie]*as* Bedenkenswerte an der Schwäche. Azuro und der Kanzelredner wechselten eindringliche Blicke. An der Kirchenwand standen zwei [hei]*Sp*rüche aus der heiligen Schrift schwarz angemalt, ~~daß selig sei, wer Gottes Wort höre~~ Natalia war ~~dicht ɛ́ɛ́~~ kurz vor dem Pfarrer, [ɛ́ɛ́]*in* letzter Minute, zur Andacht herbeizuspringen gekom̄en. Sie hatte sich in's Gestühl gesetzt, ohne, wie üblich, zuvor in der Stille zu beten. Azuro beachtete die Kleine, die [ɛ́ɛ́]*eine* so bewegte Vergangenheit hinter sich hatte, t[ɛ́]*ei*lnehmend. Er lachte sogar still in der Abenteuerbrust über sie. Die Sonn[e]*tag*ssonne sang [ɛ́]zu den schmalen, hohen Fenstern hinein. Die Orgel wurde von einer ~~Frau~~ alten Frau gehandhabt. Die Haltung Azuros, die er den prediglichen Ermahnungen gegenüber einnahm, enthielt etwas Bellinisches. Die Unterwürfigkeit des zuhörerlichen Unterordnens [?]fand ?er]*hatte* etwas für ihn Erhebendes. Er fand sich prachtvoll, ~~als hinge ihm der Mantel~~ Ihm schien, ihm hinge ein Mantel über der Schulter. [ɛ́]*Ich* will diesen Mantel den Mantel der Gediegenheit nennen. Von Azuro wissen wir nur so viel, daß er seine Dame verraten hatte. Er ?[kam]*glaubte* sich aber in seiner Unentschuldbarkeit schön, und darin irrte er sich nicht. [ɛ́]*W*enn wir uns eines Vergehens schuldig machen, [ɛ́]*so* empfiehlt uns nicht d[ie]*esen* Geringfügigkeit sondern dessen Erheblichkeit. Wofür es keine Verzeihung gibt, dafür gibt es um so mehr ɛ́ɛ́ Bewertung. Ophelia ging ein leiser Fieberschauder über Haar und Rücken hinauf und hinab. Kränklichkeit und Schwäche, von denen der Pfarrer mit Achtung und Sorgfalt sprach, verwandelten sich in blühende Lilien. Azuro saß unbeweglich, und wenn er aufstand, stand er wie ein Standbild da, das etwas schwankte aber das leichte Schwanken war beabsichtigt. ~~Nach Beendigung des Gottesdienstes~~ Als der Gottesdienst beendet war, ~~begegneten~~ fand zwischen Azuro und Ophelia im Friedhof eine Begegnung statt, die [ɛ́]*k*orreckt verlief. Wenn er vor den Worten des Pfarrers sich wie ein Mann ohne Tadel benom̄en hatte, fröhlich und frei, so ließ er sich von der Freundin wie ein Bestrafter anschauen. Aber auch sie atmete [bei]*vor* seinem Gesichte schwer. Beim Gedanken, der ihr sagte, daß er nur groß vorkom̄e und mit Glück umfächelt sehe, sobald man ihn wie einen Ueberführten behandle und ihn als einen Unschätzenswerten ansehe, zuckte in ihrer Miene der Zorn auf, ~~aber ?über dɛ́ɛ́~~ Als richtiger Page [von]*seiner* Herrin, warf Georg dem ~~ihn von oberhalb ?Messenden~~ „Liebling der Damenwelt" einen flüchtigen Blick [der]*vo*ll Herausforderung zu. Azuro sagte den ganzen Tag ⌜es⌝ zu sich: sie hätte etwas sagen können, gleichsam darüber froh, ihr einen Vorwurf machen zu können. Er verlor sich dann östlich. Ophelia schaute auf ihre Schuhe

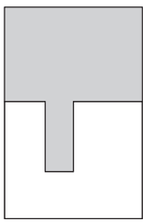
Die sich so wichtig nahmen
in ihrem Rahmen
über träumerisches Betrachten
⌜sich⌝ lustig machten
den Verstand, den Riesen
in einem fort priesen
fielen alle um
blieben stum̄
vom Verstand umgebracht
den sie sich viel zu vernünftig gedacht
Er war von jeher zünftig
und unvernünftig
ein Heuchler
und Meuchler
listig wacher
Verlacher
der eignen Wichtigkeit
o wie's nun weit und breit
unterm hellen Tag
leblos lag
Ueberreste
einstiger Feste
nahrungsuchend sich am Boden hinschlichen
Schmerzenskindern glichen
Azuro
kroch umher und sah [das]*'s* so
zu erquicken den Mund
biß er sich den Arm wund
doch auch nicht ~~bei~~ [den]*im* bleichen
Bereiche der Leichen
vermochte der Glaube von ihm zu weichen
daß seines Wesens Rebe
Säfte gebe
Opheli[a]en's Liebe
ihm bliebe

seinem nachtigallenwäldchenvortäuschenden Instrument, eines Komikers Witze schossen wie Raketen auf, ich bewunderte ihn, da ⌜m'⌝ich selten, d.h. nicht allzu häufig Lustigkeiten ankom̄en, indem ich mich vielleicht aus Gründen der Sittsamkeit allzu eng an den Ernst anklam̄ere, was er mir übel nim̄t. Er unternim̄t mitunter Entweihungsversuche. Eine Dame von Ruf trat jetzt ~~herei~~ in's Kabarett, wenn es jemand anders war als die von der Klatschsucht wie von wundervollen Gewändern umrauschte Herzogin von Kalabrien, die tatsächlich mit äußerstem Reiz bekleidet war, will ich nie mehr wieder zwanzig und mehr Auflagen erlebt zu haben sagen. [ɛ́]*E*in Kam̄erherr ein begleitete sie. Als sie Platz gefunden und ~~in Anspruch~~ genom̄en hatte, kniete alsogleich ihre Zofe vor ihr hin, [?die]*und* verharrte in dieser harten Stellung bis der Herrin belieben würde, sich wieder zu erheben. [Das]*An* Zeremonien gibt es für Menschen, die Anstandsgefühl besitzen, nichts auszusetzen. Selbst der gröbste Tölpel fühlte das. Ein anwesender Baron bot der Herzogin auf eine gewinnende Art ein Glas Bier an, sie lehnte es jedoch mit herzoglicher Geberde, übrigens natürlich mit gebührendem Dank, demnach also sehr höflich ab. Man sagte von der hohen Frau, sie habe ihren bedauernswerten Herrn Gatten vergiftet. Nunmehr trat der arme Italiener auf, ich sage euch, einfach eine scharmante Figur. Auf schwarzem Haar saß kokett ein noch um ein paar Töne schwärzerer ~~Hut~~ wunderlicher, gleichsam ergebenst um gütiges Gehör ersuchender Hut. Des armen Italieners Mund, der wie eine Rosenknospe aussah, sprach: Ach, Gott, mir ist so wind und weh, wenn ich auf den reinen kalten Schnee meiner Vergangenheit seh'. [ɛ́]*Ge*rn tränk ich einen Schluck Thee. Wer wird mir ihn geben? He? Ich bin reicher Eltern Kind, die ihr Vermögen verloren. Ich wurde Bandit, gewann Beziehungen zu ebenso so großen Toren, als wie ich selber einer bin, sank in den Abgrund alle[n]*s* Schlechten hin und wurde darum ungemein ernst. Früher war ich der Lustigste der Lustigen. Die Fülle meiner Schlechtigkeiten will ich verschweigen, denn es gäbe da Unapetitlichkeiten vorzuzeigen. Ich nehme Rücksicht auf anwesende erlauchte Frau, indem ich beständig auf Manieren bau und schau. Ich nannte mich eine Zeitlang auch den Deutschen Michel trug auf dem Kopf eine Zipfelmütze, in der Hand eine Sichel. In Paris wurde ich Monsieur Mischul genannt. Nun begann mein Roman, der fing damit an, daß ich im̄er über Vieles sann. Das nahm mir die Geliebte übel, die mich nichts als lustig sehen wollte. Weil ich sie aber liebte, hob ich mich hoch über alle Lustigkeit hinaus und schwang mich in den tiefsten Ernst hinunter, der [mich]*nun* zu mir sprach: du bleibst mir. Es wurde mir ?unmöglich, mich von ihm [ɛ́]*l*oszumachen" „Was, Unhold, du magst nicht lachen" rief sie mir zu und entschwand mir. Ich habe das Vergnügen, Ihnen dies hier kundzutun und bitte an's Benefieren zu denken und dem armen Italiener etwas zu schenken". Er hatte diese Worte in einer Art Gesang vorgetragen. Indem sie sich von seinem sympatischen Auftreten berühren ließ, lud ihn die Herzogin von Kalabrien mit einer zugleich huldvollen und gebieterischen Geste zu sich ein. Sie ließ Champagner auftragen. Sie sagen, Sie hätten gehört, wie sie gesagt habe, sie werde sorgen, daß sie denke, daß sie für ihn sorge. Vielleicht hat sie ihm Sum̄en ihrer Liebenswürdigkeit geborgt. Jedenfalls ernannte sie ihn zu ihrem Schützling und sich zu seiner Patronin. [ɛ́]*In*wieweit er sich eine an Bedeutung so umfangreiche Bekanntschaft zu [ɛ́]*n*utze zu machen verstehen wird, sei seiner Geschicklichkeit überlassen. [Er]*Ich* hörte ihn unter anderem [zu]*seiner* Gönnerin sagen, daß er Beethov[ɛ́]*en*'sche Musik liebe. Indem er sich den Wein sowohl wie die denkbar beste Gesellschaft gleichsam schmecken ließ, behagte es ihm, ~~mit~~ [mir]*glei*chzeitig mit mir anzubändeln. Sie merkte es, ohne ihm zu zürnen. War das nicht groß von ihr? Schade ist jedenfalls für ihn nicht, daß [ɛ́ɛ́]*ihm* ~~im Licht~~ ihrer Gnade Licht wahrscheinlich nicht so bald erlischt. Er wird [ɛ́ɛ́]*sie* nur ɛ́ɛ́ von Zeit zu Zeit ~~ansingen müssen~~ zu ihren Füßen ansingen müssen

Ich bin die erfolggekrönte Dichterin Vögeli, und indem ich mir mit einem ernsten Blick Respeckt herausbitte, handhabe ich, da doch die Sonne mir gerade auf die Nase scheint, die in Verzückungen getauchte Feder und bade mich gleich einer Ente oder ~~einem~~ besser einem Schwan im ~~Aufsatz~~ de[ɛ́]*n* [ɛ́]*W*onnen eines Aufsatzes, die mich göttlich-heiter umspritzen und plätschere naturgemäß in einem Variete, damit mein Leserkreis erfahre was ich still für mich bewahre, aber zugleich unschuldvoll ausplaudere, wofür sich die übliche Verzeihung um mich herumschaare Was bin ich für eine interessante Abenteurerin, die in Mördernächten auf Bänken tief im Schauerwald ~~zu~~ sitzt und mit holden Jünglingen Unterhaltung schwingt Gestatte man mir, folgendes zu verzapfen: [ɛ́]*I*ch besaß zu meiner nicht zu beschreibenden Genug[ɛ́]*tu*ung schon vorher einen redlich angesam̄elten niedlichen Schwips, trug übrigens um den Hals einen flotten Schlips. Herrlich war's, wie ich dann so in's ⌜halb⌝ ~~[ange]~~*teils* schon angefüllte Lokal grandseigneurelte. Ach, ich habe Umgangsformen, ich. Auf der Bühne rauchte gerade eine sogenannte komische Alte mit eleganter Geste eine Cigarette, und ich wette, ~~sie [ɛ́ɛ́]~~*hielt* was Ihnen beliebt, sie hielt eine höchst aufreizende Ansprache, die zum Lachen ansporn̄te. O Vergnügen, welches mich ergriff, wie schildere ich dich jemals genügend. Um eine Metzgersfrau bemühte ein diensttuender Dichter, indem er sie im Beisein des Herrn Gemahl umhätschelte und umarmte. Die Frau glühte hochrot, und indem der Dichterling und Zitterling Zärtlichkeiten verschwendete, die übrigens gar nicht [wi]*eig*entlich [ɛ́ɛ́]*un*angebracht schienen, besaß er Geschi[ckl]*ck* genug, gleichzeitig einen Nußgipfel vom Tisch in seinem gesegneten Apetit [ɛ́ɛ́]*ver*schwinden zu machen und hinabzupacken. Ich entsetzte mich, als ich's sah. Einer saß verachtungsvoll da, nämlich ein T[e]*h*eaterrezensent, ganz vom Berge der Geistigkeit erdrückt, demnach also ungewöhnlich belastet. Seiner Ausübung zufolge trug er einen unsorgfältigen Anzug, der ihm einen hohen Stolz einflößte. Um ihn her fürchteten die Leute, sich zu erkälten, aber um mich herum leuchtete es von Begehrlichkeiten auf. Die Witze, die meine Nachbarn machten, mußten mir natürlich schmeicheln. Ich saß in unerhört leichtsinniger Schwermut da und bildete ein Bild abfertigender und anziehender Geselligkeitseinsamkeit, das wahrhaft verlockte. Tänzerinnen schüttelten ihre Röckchen, ein Flötenis[ten]*t* produzierte sich auf

475 r





475 r / I

↑ *526 r / I S. 258*

galanten achtzehnten Jahrhundert zu stammen scheint, hört wie gelassene Zuschauer den Bericht meiner Taten an. Meine Bahn ist übrigens ganz kurz. Dies Röckchen, das mir um die |Beine flattert, und was *i*ch tat stehen in einem Gegensatz zueinander, der förmlich aufkreischt. Ich beherrsche in ungewöhnlichem Maß meine Muttersprache, bin aber daneben von einer |Unwissenheit, die mich betäubt und die auch andere betäubte. Dummheit ist etwas so Ar*is*tokratisches. Aus Größenwahn lief ich aus der Schule. Auf dem Wege in die Schranken |losigkeit traten mir eherne Gesetzlichkeiten entgegen. Ich machte die Erfahrung, daß mir alles, was die Menschen Liebe nennen, widerlich vorkam. Das Vaterland war *in* Gefahr, |Heere *d*urchzogen es von allen Seiten. Die Gemäßigten wurden von den Gewissenlosen in die Enge getrieben. Die Gewissenlose*n* halten die Gewissenhaftigkeit für etwas Schlechtes. Ich wurde ⟨von⟩ |Gewalthabern, die sich vor ihrer eigenen Kompetenz fürchteten, zur Vollstreckerin von Hinrichtungen ernannt, teils weil ~~ich~~ ihnen mein Figürchen angenehm auffiel, anderteils um |des Hasses willen, den sie an mir entdeckten. Ich habe im Verlauf meiner Beamtenschaft auf über hundert *anerk*annte Größen ~~auf~~ geschossen, von denen mindestens siebzig um's Leben |kamen. Wunderbare Damen fielen mir *um* Erbarmen flehend, zu Füßen. Da sie mir aber den Eindruck machten, als hielten sie sich für inteligent, zeigte ich ihnen den Rücken. Ihr |feines und leidendes Aussehen und ihre gewählten Reden beleidigten mich. Rümpfte ich mein Näschen, so war das ein Beweis meines unbeugsamen Ausharrens auf einmal eingegangenen |inneren Verpflichtungen. ~~Sie sagten mir~~ Die, die ⌜mir⌝ anhingen, sagten mir, [daß]*ich* hätte in solchen Momenten entzückend ausgesehen. Ich verzieh den Intelektuellen vor allen Dingen nicht, wie sie sich |ob mir entsetzten. Daß ich sie im Grunde schätzte, erfüllte mich gegenüber mir mit Verachtung. Ich habe sie bedrängen helfen, weil sie sich unter einander selbst bedrängten. Mir kam es vor, als |sei ihnen allen eine tiefinnewohnende Unernsthaftigkeit ~~reizend~~ eigen, die etwas Tiefreizloses an sich hätte. Unmittelbar vor ihrer Verabschiedung vom Leben zankten sie in |gesuchten Formen und schrieben rasch noch in's Notizbuch einen Essay in der Hoffnung, daß er publiziert würde. Ich war vom Glauben nicht abzubringen, sie hielten sich ~~für~~ im Kern alle |zusammen für faul. ~~,,~~ Sie urteilten abfälliger über sich als ihre Verurteiler. Ihre dünnen Finger redeten von Müdigkeit und zugleich wieder von *U*nersättlichkeit. Die Müdigkeiten |schienen ihnen als [L]*G*rundlage [der]*zur* Lebenslust zu dienen. *W*ie frech sie in ihrer Schüchternheit aussahen und wie häßlich in ihrer Schönheit und wie ungezogen in all ihrer Erzogenheit, wie |lumpig und zugleich wie verehrenswürdig in ihrem sie strahlenartig umleuchtenden Wissen. Ich nannte sie zischend „Bande“, und als sie über

Größen] *Mglw. aus Ansatz zu* Häupter

~~reizend~~ ~ ~~irgend~~

gesuchten Formen ~ gesuchter Form

das Wort lächelten, wurde ich ohnmächtig. Auch sie waren |es. Ich mußte dann eines Tages den Schauplatz verlassen. Ueberall wußte man um das, was ich getan hatte und doch drängte sich allen der Glaube sogleich auf, ich sei unmündig. Die |Ueberzeugungen ~~zerfielen~~, daß ich schlecht sei, zerfielen wie Festungen, die vom schweren Geschütz des Eindrucks in Ruinen verwandelt wurden, der Gutes über mich sagte. Man brachte mir Äpfel |Birnen und Trauben. Von Zeit zu Zeit erhalte ich eine Anweisung, damit der Engel, wie sie mich nennen, behaglich auskomme. Ich glaube hie und da felsenfest an meine *B*elanglosigkeit, wie jetzt, wo |mich die Blätter dieses Haines mich ~~auf~~ *a*uf den Boden ausstrecken sehen, ganz Ergebenheit“ „Du bist selig und ohne Trost?“ fragte der Knabe das seltsame Mädchen, welches zu der Frage nickte. Ophelia, |die sich in die Nebensächlichkeit, man möchte schier sagen, verliebt hatte, neigte sich über sie und sprach, indem sie sie streichelte: Du verdientest, daß man dich wichtig nähme und dir weh täte, |es ist unverantwortlich, dich in einen Schlaf zu lullen, der dich deiner Bestimmung entzieht“. Lange schauten sich beide in die Augen. Es vergingen über dies Einanderunergründlichfinden zehn Minuten, die |Georg dazu benützte, einen Rundgang um *die* Szene zu machen, die er nicht unterbrechen oder vervollständigen wollte. Eine ~~Erscheinung faszinierte ihn~~ in jeder Hinsicht prinzliche Erscheinung faszinierte ihn, |es war Azuro, der hier ~~jagte~~ scheinbar jagte. Natali*a* bat Ophelia, [sie]*von* jedem Bemühen, sie ihrer Umnachtung zu entziehen, abzustehen, wonach *⌈*der*⌋* ?~~Kn~~ Dame und Knabe wieder in das Boot stiegen, |um die Rückreise an ihren Wirkungsort anzutreten, wo sie freilich nicht allzuviel ausführten, *sie* hatten das aber auch gar nicht im Sinn. An dem Sonntag, der nun heranrückte, besuchten sie die Kirche⟨.⟩ |Ophelia trat wie eine Fürstin auf. Sie kam schneeweiß, der Knabe blau. Eine Estrade war von Zöglingen besetzt, denen ein junger ernster Lehrer Winke erteilte. Sämtliche Zöglinge schauten |auf einen in Marmorhärte in *ei*ner [Gro]*Bes*cheidenheitsgroßartigkeit neben ihnen sitzenden Menschen wie auf einen Freund höherer Art, einen aus dem Himmel gestiegenen kriegerischen Friedensboten. |Es war Azuro, Ophelias Geliebter. Sie hatte keine Ahnung, daß er auch mit hier sei. Die Entrüstung und die Freude, hätte sie’s gewußt, würden sie getötet haben. Der Prediger lud die Versammelten |zum Gebet ein, das er ihnen vorsprach. Hernach erfolgte [eine]*die* ~~Aus~~ geistliche Auseinandersetzung über d[ie]*as* Bedenkenswerte an der Schwäche. Azuro und der Kanzelredner wechselten eindringliche |Blicke. An der Kirchenwand standen zwei [hei]*Sp*rüche aus der heiligen Schrift schwarz angemalt, ~~daß selig sei, wer Gottes Wort höre~~ Natalie war ~~dicht ⁄⁄~~ kurz vor dem Pfarrer, *in* letzter |Minute, zur Andacht herbeizuspringen gekommen. Sie hatte sich in’s Gestühl gesetzt, ohne, wie üblich, zuvor in der Stille zu beten. Azuro beachtete die Kleine, die *eine* so bewegte |Vergangenheit hinter sich hatte, t*ei*lnehmend. Er lachte sogar still in der Abenteurerbrust über sie. Die Sonn[e]*tag*ssonne sang ⁄zu den schmalen, hohen Fenstern hinein. Die Orgel wurde von einer |~~Frau~~ alten Frau gehandhabt. Die Haltung Azuros, die er den prediglichen Ermahnungen gegenüber einnahm, enthielt etwas Bellinisches. Die Unterwürfigkeit des zuhörerlichen Unterordnens [?fand ?er]*hatte* etwas |für ihn Erhebendes. Er fand sich prachtvoll, ~~als hinge ihm der Mantel~~ Ihm schien, ihm hinge ein Mantel über der Schulter. *Ich* will diesen Mantel den Mantel der Gediegenheit nennen. |Von Azuro wissen wir nur so

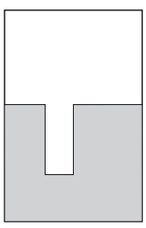
~~dicht~~] *Streichung unsicher*

viel, daß er seine Dame verraten hatte. Er ?[kam]*glaubte* sich aber in seiner Unentschuldbarkeit schön, und darin irrte er sich nicht. *W*enn wir uns eines Vergehens schuldig machen, |*so* empfiehlt uns nicht d[ie]*es*sen Geringfügigkeit sondern dessen Erheblichkeit. Wofür es keine Verzeihung gibt, dafür gibt es um so mehr ~~ɕɕ~~ Bewertung. Ophelia ging ein leiser Fieberschauder über Haar |und Rücken hinauf und hinab. Kränklichkeit und Schwäche, von denen der Pfarrer mit Achtung und Sorgfalt sprach, verwandelten sich in blühende Lilien. Azuro saß unbeweglich, und wenn er aufstand, |stand er wie ein Standbild da, das etwas schwankte aber das leichte Schwanken war beabsichtigt. ~~Nach Beendigung des Gottesdienstes~~ Als der Gottesdienst beendet war, ~~begegneten~~ fand zwischen |Azuro und Ophelia im Friedhof eine Begegnung statt, die *k*orreckt verlief. Wenn er vor den Worten des Pfarrers ⌜sich⌝ wie ein Mann ohne Tadel benommen hatte, fröhlich und frei, so ließ er sich von |der Freundin wie ein Bestrafter anschauen. Aber auch sie atmete [bei]*vor* seinem Gesichte schwer. Beim Gedanken, der ihr sagte, daß er ⌜sich⌝ nur groß vorkomme und mit Glück umfächelt sehe, sobald |man ihn wie einen Ueberführten behandle und ihn als einen Unschätzenswerten ansehe, zuckte in ihrer Miene der Zorn auf~~, aber ?über dɕɕ~~ Als richtiger Page [von]*seiner* Herrin, warf Georg dem |~~ihn von oberhalb ?Messenden~~ „Liebling der Damenwelt“ einen flüchtigen Blick [der]*vo*ll Herausforderung zu. Azuro sagte ⌜während⌝ des ganzen Tag⌜es⌝ zu sich: sie hätte etwas sagen können, gleichsam darüber |froh, ihr einen Vorwurf machen zu können. Er verlor sich dann östlich. Ophelia schaute auf ihre Schuhe

des ← den

Die sich so wichtig nahmen
in ihrem Rahmen
über träumerisches Betrachten
⌜sich⌝ lustig machten
den Verstand, den Riesen
in einem fort priesen
fielen alle um
blieben stumm
vom Verstand umgebracht
den sie sich viel zu vernünftig gedacht
Er war von jeher zünftig
und unvernünftig
ein Heuchler
und Meuchler
listig wacher
Verlacher
der eignen Wichtigkeit
o wie’s nun weit und breit
unterm hellen Tag
leblos lag
Ueberreste
einstiger Feste
nahrungsuchend sich am Boden hinschlichen
Schmerzenskindern glichen

Azuro
kroch umher und sah [das]’*s* so
zu erquicken den Mund
biß er sich den Arm wund
doch auch nicht ~~bei~~ [den]*im* bleichen
Bereiche der Leichen
vermochte der Glaube von ihm zu weichen
daß seines Wesens Rebe
Säfte gebe
Opheli[a]*e*n’s Liebe
ihm bliebe



475 r / II

Ich bin die erfolggekrönte Dichterin Vögeli, und indem ich mir mit einem ernsten Blick |Respeckt herausbitte, handhabe ich, da doch die Sonne mir gerade auf die Nase |scheint, die in Verzückungen getauchte Feder und bade mich gleich einer Ente oder ~~einem~~ |besser einem Schwan in ~~Aufsatz~~ de*n W*onnen eines Aufsatzes, die mich göttlich-heiter |umspritzen und plätschere naturgemäß in einem Variete, damit mein Leserkreis erfahre |was ich still für mich bewahre, aber zugleich unschuldvoll ausplaudere, wofür sich die übliche |Verzeihung um mich herumschaare Was bin ich für eine interessante Abenteurerin, die |in Mördernächten auf Bänken tief im Schauerwald ~~zu~~ sitzt und mit holden Jünglingen |Unterhaltung schwingt Gestatte man mir, folgendes zu verzapfen: *I*ch besaß zu meiner |nicht zu beschreibenden Genug*tu*ung schon vorher einen redlich angesammelten niedlichen Schwips, |trug übrigens um den Hals einen flotten Schlips. Herrlich war’s, wie ich dann so in’s |⌜halb⌝ [~~ange~~]*~~teils~~* schon angefüllte Lokal grandseigneurelte. Ach, ich habe Umgangsformen, ich. |Auf der Bühne rauchte gerade eine sogenannte komische Alte mit eleganter Geste eine |Cigarette, und ich wette, ~~sie *hielt*~~ was Ihnen beliebt, sie hielt eine höchst aufreizende |Ansprache, die ⌜denn auch⌝ zum Lachen anspornte. O Vergnügen, welches mich ergriff, wie |schildere ich dich jemals genügend. Um eine Metzgersfrau bemühte ⟨sich⟩ ein diensttuender |Dichter, indem er sie im Beisein des Herrn Gemahl umhätschelte und umarmte. Die |Frau glühte hochrot, und indem der Dichterling und Zitterling Zärtlichkeiten verschwendete, |die übrigens gar nicht [wi]*ei*gentlich *un*angebracht schienen, besaß er Geschi[ckl]*ck* genug, gleichzeitig |einen Nußgipfel vom Tisch in seinem gesegneten Apetit *ver*schwinden zu machen und |hinabzupacken. Ich entsetzte mich, als ich’s sah. Einer saß verachtungsvoll da, |nämlich

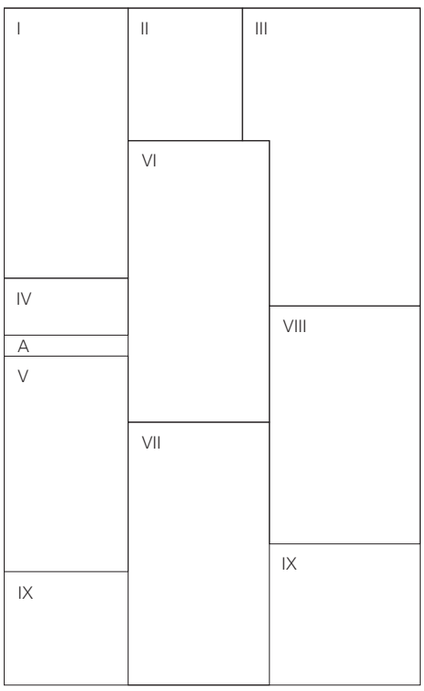
in ← im

eine] *Vmtl. zuerst* einen

vom Berge ~ von Bergen

ein T[e]*h*eaterrezensent, ganz vom Berge der Geistigkeit erdrückt, demnach also |ungewöhnlich belastet. Seiner Ausübung zufolge trug er einen unsorgfältigen 23
|Anzug, der ihm einen hohen Stolz einflößte. Um ihn her fürchteten die Leute, 24
sich |zu erkälten, aber um mich herum leuchtete es von Begehrlichkeiten auf. Die 25
Witze, die |meine Nachbarn machten, mußten mir natürlich schmeicheln. Ich 26
saß in unerhört leichtsinniger |Schwermut da und bildete ein Bild abfertigender 27
und anziehender Geselligkeitseinsamkeit, das |wahrhaft verlockte. Tänzerin- 28
nen schüttelten ihre Röckchen, ⌜ein⌝ Flötenis[ten]*t* produzierte sich auf ¦seinem 29
nachtigallenwäldchenvortäuschenden Instrument, |eines Komikers Witze schos- 30
sen wie Raketen auf, |ich bewunderte ihn, da⌜m⌝ich selten, d. h. nicht allzu |häufig 31 32
Lustigkeiten ankommen, indem ich mich vielleicht |aus Gründen der Sittsamkeit 33
allzu eng an den Ernst |anklammere, was er mir übel nimmt. Er unternimmt |mit- 34 35
unter Entweihungsversuche. Eine Dame von Ruf |trat jetzt ~~herei~~ in's Kabarett, 36
wenn es jemand anders |war als die von der Klatschsucht wie von |wundervollen 37 38
Gewändern umrauschte Herzogin von |Kalabrien, die tatsächlich ⌜mit⌝ äußerstem 39
Reiz bekleidet |war, will ich nie mehr wieder zwanzig und mehr |Auflagen erlebt 40 41
zu haben sagen. *E*in Kammerherr |begleitete sie. Als sie Platz gefunden und ~~in~~ 42
⌜ein⌝ ~ ⌜~~ein~~⌝ ~~Anspruch~~ ⌜ein⌝|genommen hatte, kniete alsogleich ihre Zofe vor ihr |hin, [?die]*und* 43 44
verharrte in dieser harten Stellung bis |der Herrin belieben würde, sich wieder zu 45
erheben. [Das]*An* |Zeremonien gibt es für Menschen, die Anstandsgefühl |be- 46 47
sitzen, nichts auszusetzen. Selbst der gröbste |Tölpel fühlte das. Ein anwesender 48
Baron bot |der Herzogin auf eine gewinnende Art ein Glas |Bier an, sie lehnte es 49 50
jedoch mit herzoglicher |Geberde, übrigens natürlich mit gebührendem Dank, 51
|demnach also sehr höflich ab. Man sagte von |der hohen Frau, sie habe ihren 52 53
bedauernswerten |Herrn Gatten vergiftet. Nunmehr trat |der arme Italiener auf, 54 55
ich sage euch, einfach |eine scharmante Figur. Auf schwarzem Haar |saß kokett 56 57
ein noch um ein paar Töne |schwärzerer ~~Hut~~ wunderlicher, gleichsam ergebenst 58
|um gütiges Gehör ersuchender Hut. Des armen |Italieners Mund, der wie eine 59 60
Rosenknospe aussah, sprach: Ach, Gott, mir ist so wind und weh, wenn ich
auf den reinen kalten Schnee meiner Vergangenheit seh'. *Ge*rn tränk ich |einen 61
Schluck Thee. Wer wird mir ihn geben? He? Ich bin reicher Eltern Kind, die ihr
Vermögen verloren. Ich wurde Bandit, gewann Beziehungen zu *[*ebenso*]* so gro-
ßen Toren, als wie ich selber |einer bin, sank in den Abgrund alle[n]*s* Schlechten 62
hin und wurde darum ungemein ernst. Früher war ich der Lustigste der Lusti-
gen. Die Fülle meiner Schlechtigkeiten will ich verschweigen, denn |es gäbe da 63
Unapetitlichkeiten vorzuzeigen. Ich nehme Rücksicht auf anwesende erlauchte
Frau, indem ich beständig auf Manieren bau und schau. Ich nannte mich eine
Zeitlang auch den Deutschen Michel |trug auf dem Kopf eine Zipfelmütze, in 64
der Hand eine Sichel. In Paris wurde ich Monsieur Mischul genannt. Nun be-
mein ~ ein gann mein Roman, der fing damit an, daß ich immer über Vieles sann. Das nahm
|mir die Geliebte übel, die mich nichts als lustig sehen wollte. Weil ich sie aber 65
liebte, hob ich mich hoch über alle Lustigkeit hinaus und schwang mich in den
[mich]*nun* ~ ~~mich~~ tiefsten Ernst hinunter, der [mich]*nun* zu mir |sprach: du bleibst mir. Es wurde 66
mir ?unmöglich, mich von ihm *l*oszumachen“ „Was, Unhold, du magst nicht la-
chen“ rief sie mir zu und entschwand mir. Ich habe das Vergnügen, Ihnen dies
hier |kundzutun und bitte an's Benefieren zu denken und dem armen Italiener 67

etwas zu schenken“. Er hatte diese Worte in einer Art Gesang vorgetragen. Indem
68 sie sich von seinem sympatischen |Auftreten berühren ließ, lud ihn die Herzogin
von Kalabrien mit einer zugleich huldvollen und gebieterischen Geste zu sich
ein. Sie ließ Champagner auftragen. Sie sagen, Sie hätten gehört, wie sie gesagt
69 |habe, sie werde sorgen, daß sie denke, daß sie für ihn sorge. Vielleicht hat sie ihm
Summen ihrer Liebenswürdigkeit geborgt. Jedenfalls ernannte sie ihn zu ihrem
70 Schützling und sich zu seiner Patronin. |*I*nwieweit er sich eine an Bedeutung so
umfangreiche Bekanntschaft zu *n*utze zu machen verstehen wird, sei seiner Ge-
schicklichkeit überlassen. [Er]*Ich* hörte ihn unter anderem [zu]*seiner* Gönnerin
71 sagen, daß er |Beethov*en*’sche Musik liebe. Indem er sich den Wein sowohl wie
die denkbar beste Gesellschaft gleichsam schmecken ließ, behagte es ihm, ~~mit~~
72 [mir]*glei*chzeitig mit mir anzubändeln. Sie |merkte es, ohne ihm zu zürnen. War
das nicht groß von ihr? Schade ist jedenfalls für ihn nicht, daß *ihm* ~~im Licht~~ ihrer
73 Gnade Licht wahrscheinlich nicht so bald erlischt. Er wird *sie* nur ~~i~~ von Zeit |zu
Zeit ~~ansingen müssen~~ zu ihren Füßen ansingen müssen



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm; Risskante links

236r

I Ich bin bergauf und ab gerannt …
II In dem Reisekorb oder Wäschekorb …
III Ein Schullehrer aus dem Kanton Bern …
IV O du die ich mit dem Purpur meiner Liebe …
A Berge und Täler
V Auf dem Ofen zu hocken …
VI Die Höhen rings um unsere holde Große …
VII Der See schäumte …
VIII Daß es immer etwas anzumerken gibt …
IX Vom Regieren übersättigt …

In AdB auf Winter 1924/25 datiert, vmtl. wegen der „Motiv[e] mit eindeutiger jahreszeitlicher Färbung" (vgl. AdB 2, S. 579): 236r/I, Z. 20: „Nebelschleier"; Z. 25: „erwärmten Gemächern"; Z. 30: „Weihnachtskind"; 236r/V, Z. 1: „Auf dem Ofen zu hocken ist wunderhübsch".

Ich bin bergauf und ab gerannt
habe Blicke in die Ferne gesandt
mit dem Munde Sonne getrunken
bin an heitren Felsenplätzchen lustvoll hingesunken
hab [ɛ]*außerdem* ein Amt versehen
und gesehen wie Arme sich zankten
einander mit Vorwürfen, Anklagen dicht umrankten
Hohe schöne stille Tannen stehen
in den Wäldern auf den Höhen
O ja, da oben im Licht, in der Lust der frischen Luft ist es schön
unten in den schwarzen Bahnhofhallen
müssen harte und böse Worte erschallen
hab ein Schlückchen Wein nicht geringgeachtet
eine Dame in roten Strümpfen sehr sorgfältig betrachtet
die Suchenden müssen sich verfluchen und
verhetzen. Großer Gott, wie ist dein tägliches Brot
grausam. Die, die die Not
verbinden, verbrüdern versöhnen sollte, benützen jede Stund
sich [ɛ]*di*e Seele zu zermalmen
in den Thälern sah ich [ɛ]*N*ebelschleier qualmen
O Höhe hab Dank für die paar holden
[St]*Mi*nuten wieder, für die Lieder, es hellen und ˀ[h]golden
und blitzen und glänzen [d]*m*ir die Augen noch ob dir
am Schreibtisch hier
In ihren erwärmten Gemächern
die der dienstfertige Knabe ihr aufräumt
liegt und ruht und träumt
umfächelt von bemalten Fächern
die die mir einst huldvoll zugenickt
~~und~~ ich zweifle nicht daß ihr das Weihnachtskind [s]Süßigkeiten schickt
und ich hab nun einmal die Idee
daß ich gut zu ihr steh
und sie ~~eines~~ behütet weiß und sie glücklich seh.
Wie und warum
ich momentan nicht sagen kann
Von engen Verhältnissen umdrängt, bekämpfen
sich die Beengten, Bedrängten noch, statt zu besänftigen und dämpfen
die Unbequemlichkeiten
durch die sie mühsam stolpern, stampfen, eckig zackig gleiten
seit Undenklichkeiten
möchte uns ein ˀGenius der [ɛ]*I*neinandergequollenheiten weiten

O du ˀ~~unsäglich~~ ich die mit d[ɛ]*em* Purpur [ɛɛ]*meiner* Liebe, mit Rot
bedeckt habe, dem hoheitankündenden, bin ich nicht ganz mit Kot
bespritzt, verunziert von oben bis unten, daß ich kaum wage
den besudelten Mund zu öffnen zu einer leisen Klage
Wie wurde mein Blick frech, du [ɛ]*a*hnst nicht, wie unfein ich mich betrage
Wäre nicht der Erdwall, der schluchtumgrenzte Wald
die Berge da, d[ie]*er* Himmel, der von Erzählungen widerhallt
so könnte mir dein Gesicht, das hochverehrte
so gut wie wurst sein

Berge und Täler

Auf dem Ofen zu hocken ist wunderhübsch
aber durch die Thäler
zu schreiten ist noch schöner
Lügenbesudelt ist mein Mund
[ˀü]*m*ich bedecken meine Fehler
purpurrot, der Wald ist rund
von der Schlucht eingefaßt, durch die Bäume schreitet
der ˀeherne Erzähler
Mein Vergehen [ɛɛ]*scheint* mir üppiger bald und bald schmäler
[ɛ]*M*anche ˀ~~machen~~ hüsteln wenn sie mich sehen
und ich kann der Lust nicht widerstehen
ebenfalls hm hm hm zu machen
und schier zu versprützen vor [ɛ]/fechem inneren Lachen
[ɛ]*D*er, der dir so beklom̃en
gegenüberstand hat etwas Unverschämtes angenom̃en
Ich versteh mich nicht mehr, der
das rührt wahrscheinlich von Lieblosigkeit her
aber es kann mich niemand lehren
dich wie vorher zu ehren
Gewiß, [ɛ]*h*ab' ich einen schweren
Fehler begangen
daß ich mir das ~~Ba~~ Verlangen
das Bangen
abgewöhnte, aber ich bin schön, ich gefalle mir, zu dum̃
daß ich gar nicht sagen kann, warum
Als dein allzeit folgsamer Knabe
ich ja auch ~~keine Ur~~ weiter keine Ursache habe
unzufrieden mit mir zu sein
Ich bin ganz und gar dein
~~aber das gönne ich dir nicht~~
aber eben das ist's was ich dir ~~nicht gönnen mag~~ am hellen Tag
nicht gönnen mag

Vom Regieren übersättigt ~~und~~
des Bedientwerdens müde
ɛɛ machte eine Hochgeborne ihrer Dienerin
den Antrag, ihr untertänig sein zu dürfen
Die [D]*bi*s dahin Dienende sagte zu
und die bis dahin Gehorsamkeitsentgegennehmende
gehorchte den Befehlen der bisher Gehorsamen
welche sie, indem sie sie anschein[ɛ]*en*d hob
zu ihrer Belustigung erniedrigte
Jemand, der [ɛ]*in* der Welt hochsteht, ~~kann~~
ist oft nur Mittel zu Zwecken
ein Spielball in den Händen der Gesellschaft
die ihre Opfer gern hätschelt
Nur die Unscheinbaren gehören sich selbst
ɛ doch fragt sich's ob es richtig ist

In dem Reisekorb oder Wäschekorb
der in meinem [ɛ]Schlafgemach steht
räuspert es sich nachts
als läge dort jemand
und als säße auf dem Korb
ein ˀwispernder Sklav, mein grausamer
Diener, mein fester Entschluß
[ɛɛ]*mir* [ɛ]*s*elbst zu gehören. Mein Gedanke
der kennt mich. Mir ist oft, was ich denke
fürchterlich, und ich steige aus
der Nachtzeit wie aus granitenem Grab
und aus ~~der~~ gespenstischem Schlaf wie aus vieler
armer geplagter Seelen bleiche
Bilder um ~~ɛɛ ɛɛ schleudernder~~ ihre Schläfen schleudernder
Vergangenheit
und kann am Morgen meines Lebens wieder froh sein
Niemandem wünschte ich, er wäre ich
Nur ich bin imstande, mich zu ertragen:
So vieles zu wissen ˀ~~und~~ so viel gesehen zu haben und so nichts, nichts zu sagen.

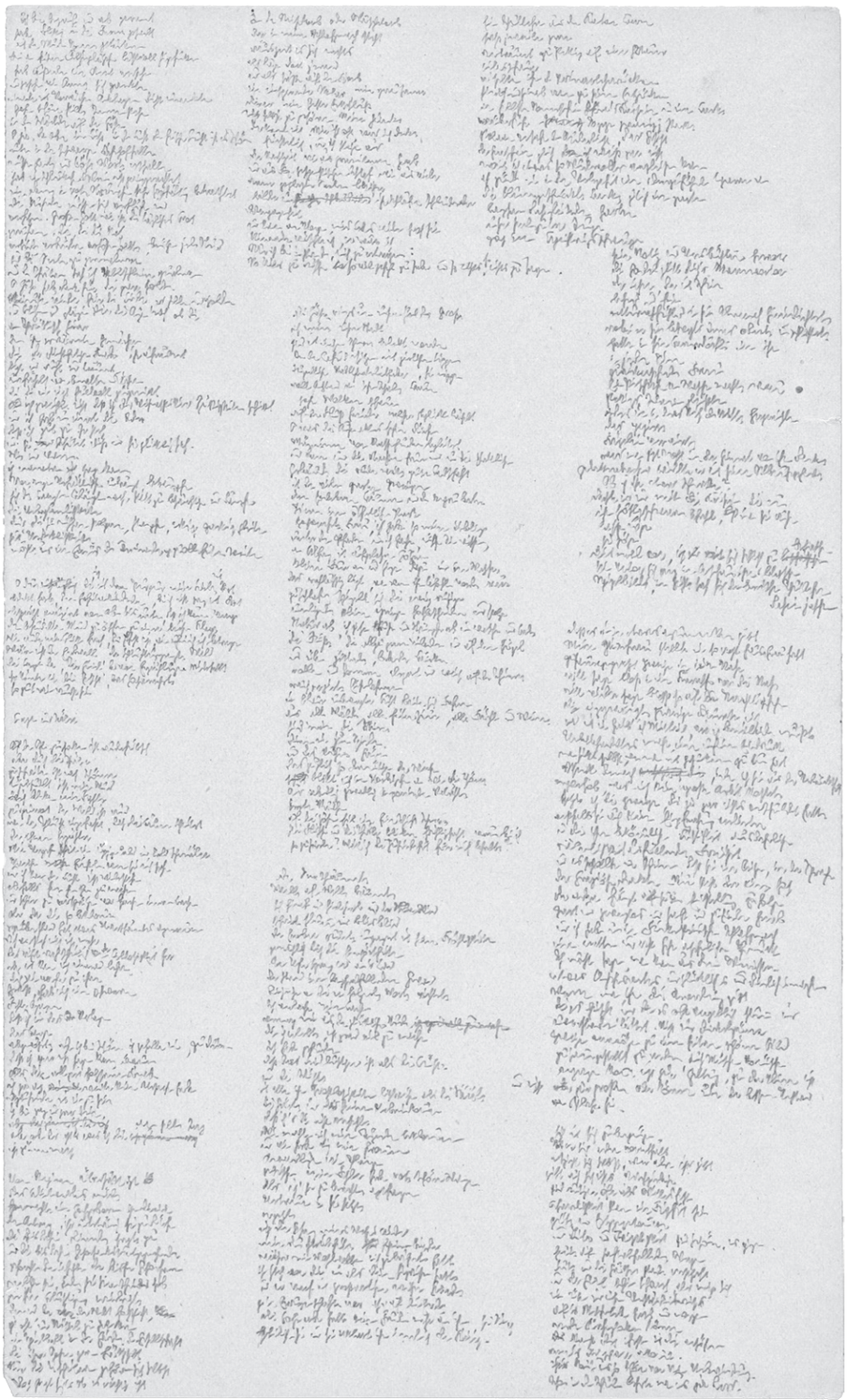
[ɛ]*D*ie Höhen rings um unsere [ɛ]*h*olde Große
ich meine unsre Stadt
sind mit einigem Schnee bedeckt worden
In den Cafés sitzen mit zierlichen Lippen
Jugendliche Stadttheaterliebhaber, sie nippen
voll Anstand an ihrer Schale Braun
hohe Wolken schaun
auf den Fluß hernieder, welcher beglückt lächelt
O was die Augen alles sehen dürfen
Männinnen von Rassehunden begleitet
und dann um die Straßen herum und um die stattlichen
Gebäude die runde weite gute Landschaft
mit den vielen zarten Zweigen
den sonderbaren Bäumen und den verzauberten
Tieren im öffentlichen Park
Hochverehrte Frau, ich habe so meine Lieblinge
unter den Pfaden und ich fache, müssen Sie wissen,
am Abhang mit aufgelesenen Hölzern
kleine Feuer an und singe dazu, und im Wasser
das nachlässig liegt, wie wenn ihm befohlen worden wäre
zu schlafen, spiegelt sich die ewig ruhige
umliegende kleine geringe hochbescheidene und stolze
Natur ab, ich ziehe [ɛ]*Sch*uhe und Strümpfe ab und wasche und bade
die Füße, die allzu gern eilenden und auf dem Hügel
und über zitternde, bebende Brücken
rollen und donnern elegant und weich auf den Schienen
rauchverzierte Eisenbahnen
in blauer unbewegter Luft breiten sich Fahnen
aus, alle Wälder alle heiteren Zim̃er, alle Früchte und Weine
sind mein, die [ɛ]Steine
dienen mir zum Spielen.
und das kühne Grüne
das zugleich so Demütige der Wiesen
~~scheint~~ blickt mich im Vorbeigehen an wie [die]*eine* Schöne
Aus abendlich gewaltig imponierenden Palästen
treten Mädchen
auf die Höhen fiel eine feine Schicht Schnee
Die Flüsse und die Thäler blicken frühlinghaft, warum bin ich
so zufrieden? Weil ich die Zufriedenheit für mich behalte?

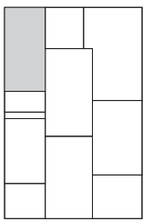
Der See schäumte
Welle auf Welle bäumte
sich hinauf und fiel herab und der ~~Sturm~~ Wind
schr[eite]*te* stum̃ und blies blind
Der Eroberer ruderte umpanzert mit seinen Fröhlichkeiten
gemächlich durch die Empörtheiten
Am Ufer sprang er an's Land
Da stand im langherabfallenden Gewand
diejenige an die er folgende Worte richtete
Ich verlache mein Lachen
vermag mir aus den glücklichen Stunden ~~nicht grad viel zu machen~~
die ich erlebte, nicht grad viel zu machen
Ich habe gefunden
daß das Leid lustiger ist als die Lüste
und die Wüste
mit allen ihren Trostlosigkeiten lichtreicher als die Sääle
die Gärten und das feine Uebereinkom̃en
daß ich's dir nicht verhehle
[ɛ]*W*ie machten mich meine Tugenden beklom̃en
und wie haben mich meine from̃en
Anwandlungen wie Schlangen
gebissen, meine Fehler haben rote schöne Wangen
Als ich sie zu beachten angefangen
Vertrauen in sie setzte
ergetzte
mich der Gesang meines Wesens wieder
meine Durchtriebenheiten ~~sind~~ schienen bieder
während mein Wohlwollen mich gelähmt hatte
Ich steh vor dir nun als dein siegreicher Gatte
und er warf mit großartiger weiser Geberde
seine Errungenschaften vor ihr auf die Erde
Die Hohe aber hatte keine Freude mehr an ihm, sein Sieg
[ɛɛ]*bei*eidigte sie und sie erklärte ihm innerlich den Krieg.

Ein Schullehrer aus dem Kanton Bern
saß jeweilen gern
verträumt zu Peking auf einer [ɛ]*M*auer
Liebesschauer
rieselten ihm den Primarlehrerrücken
hinauf und hinab wenn zu seinem Entzücken
im hellsten Sonnenschein ˀ[d]ie *Chi*na's Kaiserin in einer Barke
vorüberfuhr. ~~Zwanzig~~ So gegen zwanzig starke
Sklaven versahen den Ruderdienst. Das Gesicht
der Herrscherin glich ~~dem~~ ich weiß gar nicht
womit ich etwas so Wundervolles vergleichen kann
Ich zünde mir in der Verlegenheit eine ideenzuführende Cigarre an
Die blumengeschmückte Barke glich einem zarten
langsam dahingleitenden Garten
unser seelenguter Junge
zog im Begeisterungsschwunge
so
sein Notiz und Versbüchlein hervor
Die Gondel glitt durch's Marmortor
Der Lehrer, der mit Schein
behend und fein
naturnachfühlend in sein Almanach hineindichtete
wobei er sein be[ɛ]*w*egtes Innres ordnete und schlichtete
hatte in seinem Bernerdörfli eine ihn
in jedem Sinn
zurückersehnende Frau
Ein Pinscherchen am Wasser machte wau
Pekings ɛɛ gleißten
indes dem in das Reich der Mitte Hergereisten
das gezierte
Krägelein verwirrte
was man jetzt wohl in der Heimat von ihm denke
Gedankenabwesend tändelte er mit seinem Silberuhrgehenke
Ob ich ihr etwas schenke?
dachte er und meinte die Kaiserin, die nun
ihrer Höflingschaar befahl, daß man sie ruhn
lassen möge
sie zöge
diesmal vor, sich ~~nur~~ [ɛɛ]*mit* sich selbst zu ~~beschäftigen~~ befassen
Sie verlor sich ganz im Anschaun ihres blassen
Spiegelbilds, im Geiste sah sich der bernische Schullehrer
daheim jassen

Daß es im̃er etwas anzumerken gibt
Meine [ɛ]Zim̃erfrau stellte mir so recht hausfrauenhaft
zusam̃engepreßt Zweige in [ɛɛ]*einer* Vase
will sagen bloß in einer Karaffe vor die Nase
will wieder sagen bloß so auf [ɛɛ]*'s* Nachttischchen
Die eingezwängten Zweige dauerten mich
und mit mir hatt' ich Mitleid, wie ich bemitleiden mußte
Uebelbehandeltes macht einen unfeinen Eindruck
man sinkt selbst, wenn man mit Gesunkenem zu tun hat
Schnell demnach ~~versetzte ich die~~, indem ich sie aus der Verdrücktheit
emporhob, was mich keine große Arbeit kostete
[ɛ]*s*etzte ich die Zweige, die ja gar nichts verschuldet hatten
weßhalb sie auch keine Einpferchung verdienten
in die ihnen bekom̃liche Luftigkeit, ausdehnliche
räumlichkeitausfüllende Freiheit
und es [sch]*woll*te mir scheinen, daß sie mir leise, in der Sprache
der Graziösen dankten. Nun steht der eine hoch
der andere hängt ~~auf~~ [ɛɛ]*seiner* Einstellung zufolge
zart und zwanglos und sanft und zufrieden herab
und ich habe nun im Finkenheim'schen Schlafgemach
einen netten und recht sehr ansehnlichen Schmuck
Ich möchte sagen, man kann aus dem Wenigsten
etwas Ansehenswertes und Glückliches und Dienliches machen
wenn man ihm die Anordnung gibt
die es heischt, um die es oft vergeblich stum̃ und
unverstanden bittet. Nicht nur dunkelgrüne
Zweige vermögen zu einem heiteren, schönen Bild
zusam̃engestellt zu werden, auch Menschen ~~ko~~ müssen
verzagen kom̃en nicht zur Geltung, zu der kleinen nicht
ˌund nichtˀ ~~oder~~ zur großen oder können unter dem besseren Umstand
am Platze sein.

sich mit sich zu begnügen
[ɛ]*W*er sich andern vorenthält
entzieht sich selbst, wer andern nichts gibt
gibt auf sich nichts Nachgiebige
sind mutiger [ɛɛ]*oft* als Willensfeste
Beharrlichkeit kann eine Feigheit sein
Güte und Entgegenkom̃en
und Liebe und Freigebigkeit sind schön, es gingen
heute auf sanftabfallenden Wegen
Leute und die Häuser standen ernsthaft
und der Him̃el schien ˀgeformt, als neige sich
ein über und über Verständnisreiches
auf's Menschenleben hinab und morgen
werden Kirchenglocken tönen
[ɛɛ]*Du* kannst dich ehesten mit dir versöhnen
wenn's dich schwer ankom̃t.
ˀ[ɛɛ]*Nichts* kom̃t uns so schön vor wie Ueberwindung.
Schon in der Schule lehrte man uns ja das.

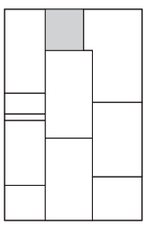




236 r / l

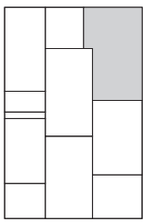
Ich bin bergauf und ab gerannt
habe Blicke in die Ferne gesandt
mit dem Munde Sonne getrunken
bin an heitren Felsenplätzchen lustvoll hingesunken
hab *au*ßerdem ein Amt versehen
und gesehen wie Arme sich zankten
einander mit Vorwürfen, Anklagen dicht umrankten
Hohe schöne stille Tannen stehen
in den Wäldern auf den Höhen
Lust - Luft O ja, da oben im Licht, in der Lust der frischen Luft ist es schön
unten in den schwarzen Bahnhofhallen
müssen harte und böse Worte erschallen
hab ein Schlückchen Wein nicht geringgeachtet
eine Dame in roten Strümpfen sehr sorgfältig betrachtet
die Suchenden müssen sich verfluchen und
verhetzen. Großer Gott, wie ist dein tägliches Brot
grausam. Die, die die Not
verbinden, verbrüdern versöhnen sollte, benützen jede Stund
sich *di*e Seele zu zermalmen
in den Thälern sah ich *Ne*belschleier qualmen
O Höhe habe Dank für die paar holden
[St]*Mi*nuten wieder, für die Lieder, es hellen und ?[h]*g*olden
und blitzen und glänzen [d]*m*ir die Augen noch ob dir
am Schreibtisch hier
In ihren erwärmten Gemächern
die der dienstfertige Knabe ihr aufräumt
liegt und ruht und träumt
umfächelt von bemalten Fächern
die die mir einst huldvoll zugenickt
~~und~~ ich zweifle nicht daß ihr das Weihnachtskind [s]Süßigkeiten schickt
und ich hab nun einmal die Idee
daß ich gut zu ihr steh
~~eines~~ - meines und sie ~~eines~~ behütet weiß und sie glücklich seh.
Wie und warum
ich momentan nicht sagen kann
Von engen Verhältnissen umdrängt, bekämpfen
sich die Beengten, Bedrängten noch, statt zu besänftigen und dämpfen

die Unbequemlichkeiten
durch die sie mühsam stolpern, stampfen, eckig zackig gleiten
seit Undenklichkeiten
möchte uns ein ?Genius der *I*neinandergequollenheiten weiten der ~ die



236 r / II

In dem Reisekorb oder Wäschekorb
der in meinem *S*chlafgemach steht
räuspert es sich nachts
als läge dort jemand
und als säße auf dem Korb
ein ?wispernder Sklav, mein grausamer
Diener, mein fester Entschluß
*mir se*lbst zu gehören. Mein Gedanke
der kennt mich. Mir ist oft, was ich denke
fürchterlich, und ich steige aus
der Nachtzeit wie aus granitenem Grab
und aus ~~de!~~ gespenstischem Schlaf wie aus vieler
armer geplagter Seelen bleiche
Bilder um ~~ii ii schleudernder~~ ihre Schläfen schleudernder
Vergangenheit
und kann am Morgen meines Lebens wieder froh sein
Niemandem wünschte ich, er wäre ich
Nur ich bin imstande, mich zu ertragen:
So vieles zu wissen ?~~und~~ so viel gesehen zu haben und so nichts, ⌜so⌝ nichts zu sagen.



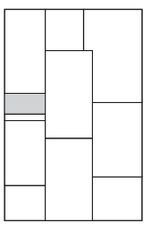
236 r / III

Ein Schullehrer aus dem Kanton Bern
saß jeweilen gern
verträumt zu Peking auf einer *M*auer
Liebesschauer
rieselten ihm den Primarlehrerrücken
hinauf und hinab wenn zu seinem Entzücken
im hellsten Sonnenschein [?die]*Chi*na's Kaiserin in einer Barke
vorüberfuhr. ~~Zwanzig~~ So gegen zwanzig starke
Sklaven versahen den Ruderdienst. Das Gesicht
der Herrscherin glich ~~dem~~ ich weiß gar nicht
womit ich etwas so Wundervolles vergleichen kann
Ich zünde mir in der Verlegenheit eine ideenzuführende Cigarre an
Die blumengeschmückte Barke glich einem zarten
langsam dahingleitenden Garten
unser seelenguter Junge
zog im Begeisterungsschwunge
sein Notiz und Versbüchlein hervor
Die Gondel glitt durch's Marmortor
Der Lehrer, der mit Schein
behend und fein
naturnachfühlend in sein Almanach hineindichtete
wobei er sein be*w*egtes Innres ordnete und schlichtete
hatte in seinem Bernerdörfli eine ihn
in jedem Sinn
zurückersehnende Frau
Ein Pinscherchen am Wasser machte wau
Pekings ¿¿ gleißten
indes dem in das Reich der Mitte Hergereisten
das gezierte
Krägelein verwirrte
was man jetzt wohl in der Heimat von ihm denke
Gedankenabwesend tändelte er mit seinem Silberuhrgehenke
Ob ich ihr etwas schenke?
dachte er und meinte die Kaiserin, die nun
ihrer Höflingschaar befahl, daß man sie ruhn
lassen möge
sie zöge

indes ~ indems dem ~ einem

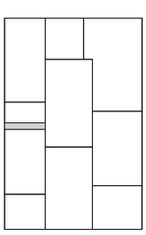
ihrer Höflingschaar ~ ihrem Höflingschwarm

diesmal vor, sich ~~nur~~ *mit* sich selbst zu ~~beschäftigen~~ ⌜befassen⌝
Sie verlor sich ganz im Anschaun ihres blassen
Spiegelbilds, im Geiste sah sich der bernische Schullehrer ⌜daheim jassen⌝



236 r / IV

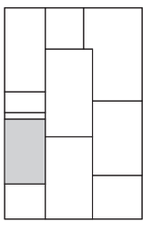
O du ?~~unsäglich~~ die ⌜ich⌝ mit d*em* Purpur *meiner* Liebe, ⌜mit⌝ Rot
bedeckt habe, dem hoheitankündenden, bin ich nicht ganz mit Kot
bespritzt, verunziert von oben bis unten, daß ich kaum wage
den besudelten Mund zu öffnen zu einer leisen Klage
Wie wurde mein Blick frech, du *a*hnst nicht, wie unfein ich mich betrage — *a*hnst ~ siehst
Wäre nicht der Erdwall, der schluchtumgrenzte Wald
die Berge da, d[ie]*er* Himmel, der von Erzählungen widerhallt
so könnte mir dein Gesicht, das hochverehrte
so gut wie wurst sein



236 r / A

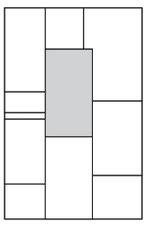
Berge und Täler

Berge und Täler] *Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich hierbei um einen Titel zu 236 r / V oder einen nicht weiterverfolgten Textanfang handelt.*



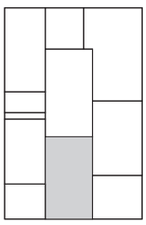
236r/V

Auf dem Ofen zu hocken ist wunderhübsch
aber durch die Thäler
zu schreiten ist noch schöner
Lügenbesudelt ist mein Mund
[ʔü]*mi*ch bedecken meine Fehler
purpurrot, der Wald ist rund
von der Schlucht eingefaßt, durch die Bäume schreitet
der ʔeherne Erzähler
Mein Vergehen *schei*nt mir üppiger bald und bald schmäler
*M*anche ʔ~~machen~~ hüsteln wenn sie mich sehen
und ich kann der Lust nicht widerstehen
ebenfalls hm hm hm zu machen
und schier zu versprützen vor *f*rechem inneren Lachen
*D*er, der dir so beklommen
gegenüberstand hat etwas Unverschämtes angenommen
Ich versteh mich nicht mehr
das rührt wahrscheinlich von ⌜der⌝ Lieblosigkeit her
aber es kann mich niemand lehren
dich wie vorher zu ehren
Gewiß, *h*ab' ich einen schweren
Fehler begangen
daß ich mir das ~~Ba~~ Verlangen
das Bangen
abgewöhnte, aber ich bin schön, ich gefalle mir, zu dumm
daß ich gar nicht sagen kann, warum
Als dein allzeit folgsamer Knabe
ich ja auch ~~keine Ur~~ weiter keine Ursache habe
unzufrieden mit mir zu sein
Ich bin ganz und gar dein
~~aber das gönne ich dir nicht~~
aber eben das ist's was ich dir ~~nicht gönnen mag~~ ⌜am hellen Tag⌝
nicht gönnen mag



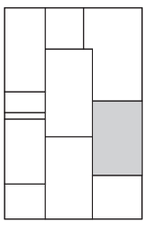
236r/VI

*D*ie Höhen rings um unsere *h*olde Große — *h*olde Große ~ Holde, Große
ich meine unsre Stadt
sind mit einigem Schnee bedeckt worden
In den Cafés sitzen mit zierlichen Lippen
Jugendliche Stadttheaterliebhaber, sie nippen
voll Anstand an ihrer Schale Braun
hohe Wolken schaun
auf den Fluß hernieder, welcher beglückt lächelt
O was die Augen alles sehen dürfen
Männninnen von Rassehunden begleitet — Männninnen ~ Männ[er]*in*nen
und dann um die Straßen herum und um die stattlichen
Gebäude die runde weite gute Landschaft
mit den vielen zarten Zweigen
den sonderbaren Bäumen und den verzauberten
Tieren im öffentlichen Park
Hochverehrte Frau, ich habe so meine Lieblinge
unter den Pfaden und ich fache, müssen Sie wissen,
am Abhang mit aufgelesenen Hölzern
kleine Feuer an und singe dazu, und im Wasser
das nachlässig liegt, wie wenn ihm befohlen worden wäre
zu schlafen, spiegelt sich die ewig ruhige
umliegende kleine geringe hochbescheidene und stolze
Natur ab, ich ziehe *Sch*uhe und Strümpfe ab und wasche und bade
die Füße, die allzu gern eilenden und auf dem Hügel — eilenden ~ weilenden
und über zitternde, bebende Brücken
rollen und donnern elegant und weich auf den Schienen
rauchverzierte Eisenbahnen
in blauer unbewegter Luft breiten sich Fahnen
aus, alle Wälder alle heiteren Zimmer, alle Früchte und Weine
sind mein, die *S*teine
dienen mir zum Spielen — Spielen ← Spielen.
und das kühne Grüne — Grüne ~ Grünen
das zugleich so Demütige der Wiesen
~~scheint~~ blickt mich im Vorbeigehen an wie [die]*eine* Schöne — [die]*eine* ~ [eine]*die*
Aus abendlich gewaltig imponierenden Palästen
treten Mädchen
auf die Höhen fiel eine feine Schicht Schnee
Die Flüsse und die Thäler blicken frühlinghaft, warum bin ich
so zufrieden? Weil ich die Zufriedenheit für mich behalte?



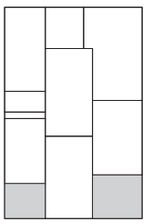
236 r / VII

Der ~ Die Der See schäumte
Welle auf Welle bäumte
~~Sturm~~] *Mglw. Ansatz zu Überschreibung* [~~St~~]*W* sich hinauf und fiel herab und der ~~Sturm~~ Wind
schr[eite]*ie* stumm und blies blind
Der Eroberer ruderte umpanzert mit seinen Fröhlichkeiten
gemächlich durch die Empörtheiten
Am Ufer sprang er an's Land
Da stand im langherabfallenden Gewand
diejenige an die er folgende Worte richtete
Ich verlache mein Lachen
vermag mir aus den glücklichen Stunden ~~nicht grad viel zu machen~~
die ich erlebte, nicht grad viel zu machen
Ich habe gefunden
daß das Leid lustiger ist als die Lüste
und die Wüste
mit allen ihren Trostlosigkeiten lichtreicher als die Sääle
die Gärten und das feine Uebereinkommen
daß ich's dir nicht verhehle
*W*ie machten mich meine Tugenden beklommen
und wie haben mich meine frommen
Anwandlungen wie Schlangen
gebissen, meine Fehler haben rote schöne Wangen
Als ich sie zu beachten angefangen
Vertrauen in sie setzte
ergetzte
mich der Gesang meines Wesens wieder
meine Durchtriebenheiten ~~sind~~ schienen bieder
während mein Wohlwollen mich gelähmt hatte
Ich steh vor dir nun als dein siegreicher Gatte
weiser ~ weicher und er warf mit großartiger weiser Geberde
seine Errungenschaften vor ihr auf die Erde
Die Hohe aber hatte keine Freude mehr an ihm, sein Sieg
*bel*eidigte sie und sie erklärte ihm innerlich den Krieg.



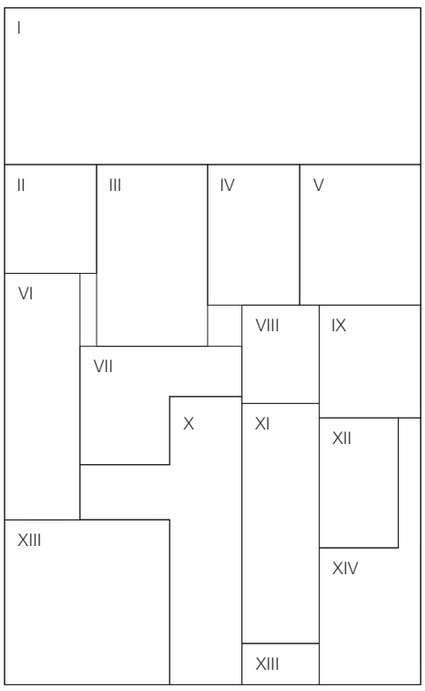
236 r / VIII

Daß es immer etwas anzumerken gibt
Meine *Z*immerfrau stellte mir so recht hausfrauenhaft
zusammengepreßt Zweige in *einer* Vase
will sagen bloß in einer Karaffe vor die Nase
will wieder sagen bloß so auf '*s* Nachttischchen
Die eingezwängten Zweige dauerten mich
und mit mir hatt' ich Mitleid, wie ich bemitleiden mußte
Uebelbehandeltes macht einen unfeinen Eindruck
man sinkt selbst, wenn man mit Gesunkenem zu tun hat
Schnell demnach ~~versetzte ich die~~, indem ich sie aus der Verdrücktheit
emporhob, was mich keine große Arbeit kostete
*s*etzte ich die Zweige, die ja gar nichts verschuldet hatten
weßhalb sie auch keine Einpferchung verdienten
in die ihnen bekömmliche Luftigkeit, ausdehnliche
räumlichkeitausfüllende Freiheit
und es [sch]*wo*llte mir scheinen, daß sie mir leise, in der Sprache
der Graziösen dankten. Nun steht der eine hoch
der andere hängt ~~auf~~ *seiner* Einstellung zufolge
zart und zwanglos und sanft und zufrieden herab
und ich habe nun im Finkenheim'schen Schlafgemach
einen netten und recht sehr ansehnlichen Schmuck
Ich möchte sagen, man kann aus dem Wenigsten
etwas Ansehenswertes und Glückliches und Dienliches machen
wenn man ihm die Anordnung gibt
die es heischt, um die es oft vergeblich stumm und
unverstanden bittet. Nicht nur dunkelgrüne
Zweige vermögen zu einem heiteren, schönen Bild
zusammengestellt zu werden, auch Menschen ~~ko~~ müssen
verzagen kommen nicht zur Geltung, zu der kleinen nicht
⌜und nicht⌝ ~~oder~~ zur großen oder können unter dem besseren Umstand
am Platze sein.



236 r / IX

Vom Regieren übersättigt ~~und~~
des Bedientwerdens müde
~~¿¿~~ machte eine Hochgeborne ihrer Dienerin
den Antrag, ihr untertänig sein zu dürfen
Die [D]*b*is dahin Dienende sagte zu
und die bis dahin Gehorsamkeitsentgegennehmende
gehorchte den Befehlen der bisher Gehorsamen
welche sie, indem sie sie anschein*en*d hob
zu ihrer Belustigung erniedrigte
Jemand, der *in* der Welt hochsteht, ~~kann~~
ist oft nur Mittel zu Zwecken
ein Spielball in den Händen der Gesellschaft
die ihre Opfer gern hätschelt
Nur die Unscheinbaren gehören sich selbst
¿ doch fragt sich's ob es richtig ist
¦sich mit sich zu begnügen
*W*er sich andern vorenthält
entzieht sich selbst, wer andern nichts gibt
gibt auf sich nichts Nachgiebige
sind mutiger [i¿]*oft* als Willensfeste
Beharrlichkeit kann eine Feigheit sein
Güte und Entgegenkommen
und Liebe und Freigebigkeit sind schön, es gingen
heute auf sanftabfallenden Wegen
Leute und die Häuser standen ernsthaft
und der Himmel schien ?geformt, als neige sich
ein über und über Verständnisreiches
auf's Menschenleben hinab und morgen
werden Kirchenglocken tönen
Du kannst dich ⟨am⟩ ehesten mit dir versöhnen
wenn's dich schwer ankommt.
?*Nichts* kommt uns so schön vor wie Ueberwindung.
Schon in der Schule lehrte man uns ja das.



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm; Risskante links

484r

I Lieber Salzmann, der Sie ein Maler sind …

II Auch sie sieht dieses nasse schwere Schneien …
J Das Sonett von den Krallen, in: Das Tage-Buch, 28.2.1925 [KWA II 6]

III Wußte ich's denn eigentlich nicht immer …

IV Er liebte sie und sagte es ihr nie …
Ms Phantasie vom Kuss, PNP [KWA V 2]
Z Phantasie vom Kuß, in: Prager Presse, 5.8.1928 [KWA III 4]

V O schöne Erde, du geliebte, lasse …
Ms Das Sonnet vom Zweiglein, PNP [KWA V 2]
Z Das Sonett vom Zweiglein, in: Prager Presse, 12.2.1928 [KWA III 4]

VI Hier wird sorgsam übersetzt …

VII Denk' gar nicht dran, bei ihr zu sein …

VIII Als man die Treppe mich herabtrug …

IX Ein jeder meint, man schätze ihn …

X Die die mich unterjochen woll'n …

XI Die hellen Hügel muten mich …

XII Wie feierlich so eine Tanne steht …

XIII Die Geliebte des Herzogs von Guise

XIV Was war es für ein herrliches …

Terminus ante quem für 484r/II ist das Publikationsdatum (28.2.1925).
Die Abschrift von 484r/IV enthält eine Adresse Walsers, die im Februar/März 1925 galt (Thunstraße 21). Die Abschrift von 484r/V hat Walser möglicherweise an Efraim Frisch gesandt, jedenfalls bedankt dieser sich in einem Brief vom 23.3.1925 für die „Sonette". Am 7.4.1925 teilt Frisch Walser mit, er habe sich für „einen Abdruck der Sonette […] doch nicht entscheiden" können. (LBI, AR 7141)
In AdB auf Januar–März 1925 datiert.

Lieber Salzmann, der Sie ein Maler sind, von dem anzunehmen ist, daß er etwas kann, so malen Sie mir meine Tochter sprach der Vater dieser Tochter, eine Art Kam̄erherr [¿]*o*der Reichmarschall zum Maler, der sich natürlich sogleich dienstbereit verneigte. Die Tochter war bildhübsch. Am andern Tag stand die bildhübsche Tochter des Kam̄erherrn in all ihren zarten Anziehungen vor dem Maler Salzmann in dessen Atelier. Der Maler bat nicht seine Tochter aber die Tochter des Vaters, der der Meinung Ausdruck ver[¿]*l*iehen hatte, daß der Maler doch wohl schon über ein gewisses Können verfüge, sich zu setzen, das tat sie. Und so saß sie ihm nun, wie man kurzerhand zu sagen pflegt und [er]*so* fing er sie nun also an zu malen, wobei eine merkliche Unruhe [¿]*üb*er ihn fiel. Das [B]*b*ildschöne Mädchen machte ihm so tiefgehenden Eindruck, daß er von der Staffelei wegtrat, um a[n]*m* [d]*G*ewand der Tochter des Kam̄erherrn etwas zu ändern, wobei er vor dem Leib, den dieses Gewand deckte, hinfiel. Er hat sie ganz einfach sozusagen angebetet, ohne sich zu fragen, ob er es dürfe Ich liebe dich wahnsinnig" hauchte er Ich finde das sehr nett, gab sie zur Antwort, die doch schon einem Herrn in hohem Amt [¿]*s*o gut wie versprochen war, wovon unser Maler Salzmann gar nichts, aber auch rein gar nichts ahnte. Die, die nichts ahnen, benehmen sich meist ganz entzückend. Und so kam es dann zu reinem Weineinschenken, d.h. zu Aussprachen, die auf die Seele des Malers Salzmann wie Gewichte herabfielen. Ob das Bild der Tochter des Vaters, der Kam̄erherr war und vom Maler dachte, er habe sich bereits Fertigkeiten im Bildermalen angeeignet, fertig gemalt worden ist oder nicht wissen wir nicht, wir wissen nur, daß [s]*d*ie Tochter dem Maler schrieb: Werter Freund, hingebungsvoller Abküsser meiner Hände, ich muß Dir die ganz ergebene Mitteilung machen ... Weiter brauchte er sich mit Entziffern nicht zu bemühen, er wußte, woran er war und irrte infolge dessen ziellos, wie man zu schreiben pflegt, in den Straßen der Residenz herum. [Di¿]*An*betenswürdige spielen mit Anbetern mitunter etwas stark. Beide Teile schienen mir aber diesbezüglich durchaus straflos. Fasse dich junger Mann" sagte dann ein Bierbrauereibesitzer, der seinerseits auch eine Tochter sein eigen nannte, zu demjenigen, der nötig hatte, daß sich [¿]*e*in Gutmütiger seiner ein wenig annehme. Was sollte mir ein Industrieller von Ihrer [¿]*B*edeutung Erwägenswertes zu sagen haben, fragte der Maler, es wurde ihm erwidert: Meine Tochter sitzt zu Hause und stickt und denkt [¿]*a*n Sie, denn [S]*s*ie liebt Sie. Sie ver[s]*b*irgt zwar sozusagen ihre Liebe. Einem aufmerksamen Vater sind nun aber ˀdiese Geheimnisse [¿]*k*eine Geheimnisse. Ich verlange gar nicht erst von Ihnen, daß Sie mir ihr Bild malen sondern bekenne mich bereit, um der Sympathie willen, die Sie mir einflößen, Ihnen meine Tochter [¿]*z*ur Frau zu geben, falls Ihnen das Angebot lieb ist. Der Maler lehnte die Offerte keineswegs ab, sagte vielmehr freudig ja dazu, und als die Bierbrauereibesitzerstochter das vernahm, hörte sie auf zu sticken und hörte auf, an den Maler zu denken, den sie ja nun zum Mann bekom̄en sollte, sie lächelte, als sie dachte, daß sie bald Frau Salzmann heißen sollte, [¿¿]*aber* der Verfasser lacht schon mehr als daß er nur zu lächeln fähig wäre. Warum er das tut, liegt ja auf der Hand Wer freut sich nicht, wenn er mit einer Aufgabe fertig geworden ist. Ich schaue zum Fenster hinaus. Ich pflege das jedesmal zu machen, wenn mir am Schreibtisch irgendwas entstanden ist.

Auch sie sieht dieses nasse schwere Schneien
sie die so lieb ist, ich auch hab's erfahren
und alle die mit ihr verbündet waren
hört ihr den Jüngling zum Erbarmen schreien

Sie gingen nie im Abendlicht zu Zweien
Schwerfällig senken sich die nassen Schaaren
sie rissen ihn bei seinen goldnen Haaren
der Laienbruder sang die Litaneien

Sie die so lieb ist schaut nun auch dies Fallen
Was fiel nicht Hohes schon seit Adams Zeiten
Weßhalb sollt' man sich nicht auch Weh bereiten

, verlassne
Durch blutgerötete ~~kühle stille~~ Hallen
lief~~st du ¿¿~~ auf ~~den~~ ausgespreizten Krallen
seh ich sie ~~still~~
sie die so lieb ist still von dannen schreiten.

Hier wird sorgsam übersetzt
das Gedicht von Paul Verlaine
wo der Regen hat genetzt
jene[¿]*D*ächer an der Seine

Ganz Paris steht grau in grau
[¿]*n*ach der Sehnsucht ich mich sehne
da
~~[¿]Sieh ich mache hierauf~~
Sieh mal an ich mach miau
Ähnlich wie einst Paul Verlaine

O du mehr als schon genug
übertragenes Gewähne
[¿]*Ei*nst vor ~~Jahren fr~~ zwanzig Jahren frug
ich auch sehr nach Paul Verlaine

Stim̄ungsvoll ist zweifellos
was ich dehne da und dehne
~~in der~~ punkto Neuigkeit war groß
unser Papa Paul Verlaine

Gebet eine Zwiebel mir
daß die Träne mir auch träne
[¿]*die* [¿]*e*inst unsrem Paul Verlaine
~~rinnel[¿¿]te auf [sein]das Papier~~
ˀ~~fein~~ rinnelt auf das Schreibpapier

gibt
[¿¿]*Gott* sei Dank hat Robert Walz
¿¿ auch endlich ˀeinmal ˀseine
nun
Uebersetzungsprob mit Schmalz
vom berühmten Paul Verlaine

Richtig scheint daß Robert Walz
Freut uns daß der Robert Wal[z]*s*
Höchste Zeit
~~auch ˀmal~~ endlich auch ˀmal eine

Höchste Zeit ist's wie ich meine
daß ~~nun auch ¿~~ [end]*nun* endlich Robert Wals
sich uns ~~vorstellt~~ auch mal vorstellt als
[V]*e*in Verdeutscher von Verlaine

Die Geliebte des Herzogs von Guise

Warum, warum taucht plötzlich jetzt
in all ihrer Schöne, so unverletzt
die Liebste des Herzogs von ˀGuise so vor
mir auf, warum wohl der hübsche Tor
ein so prächtiger Mann hat sein müssen
so galant, so bieder, so zum küssen
so tapfer und so nonschalant
sie bat ihn, zu ihm hingewandt
[¿]*G*eh lieber noch nicht an den Hof
Er ging, gestützt auf ihre Zof
sich
wußte allmählich [¿]*s*ie zu fassen
So einen talentierten Mann zu hassen
gebot dem König die Politik
Er fürchtete sich vor Guisens Blick
vor seiner Macht und seinem Glück
„Er kehrt nie undnim̄ermehr zurück
stieg in der Gattin die Ahnung auf
sie hatte recht, in einen Hauf
Gedungener fiel er hinein
¿¿
schau um dich, du Herzoglein
Er fiel von zwanzig Dolchen getroffen
Zu Hause stand ein Fenster offen

Wußte ich's denn eigentlich nicht im̄er, wie ich
viel, viel zu artig mit ihr ~~umging, Frauen ¿~~
umgegangen
viel zu galant zu ihr gewesen bin
Sie war bei mir in einem fort verlegen
versicher ich euch. Und weßhalb das? Weil ich
si[¿]*e* liebte? Und nun bettelt sie, nun fleht sie
um bloß ein Krümchen Zärtlichkeit mich an
Ich meinerseits verlange nun von ihr
daß sie umworben und verherrlicht und
[¿]*ver*ängstigend und fabelhaft gewandet
vor mir erscheine, doch es zeigt sich, daß
all ihre Freunde sie verraten haben
Nicht schön ist es von mir, daß ich die gänzlich
Verlassene verlache. Solche[¿]*s* hätte ~~ich selber~~
ich selbst mir [nie]*ni*m̄er zugetraut und staune
natürlich kollossal deßhalb mich an
Was gibt's jedoch im [g]*G*runde da zu staunen
trug ich denn nicht von jeher ~~Mö~~ hundert Arten
der Fähigkeit in mir, mich zu erheitern
Nicht daß ich wüßte daß dies Glück abhanden
mir kam, daß sich mir dieser hohe Vorzug
verflüchtigte, ich bin derselbe noch
und nehm's wie ehemals fröhlich mit den eignen
Launen noch auf [¿]*so*wie mit allen andern
Es scheint, es macht ein bischen Spaß, was man
achtet zugleich ein wenig zu verachten
Begehrtes nun behaglich zu betrachten

Denk' gar nicht dran, bei ihr zu sein
traulichen
sie ~~zu umranken~~ mit Gedanken ~~solch liebenden~~ ⌜sie mit so schüchternen und schwanken⌝
~~solch traulich ˀliebenden – ˀo ˀnein ⌜zu ¿¿⌝~~ ⌜Gedanken liebend zu umranken⌝
Ich bin für sie ja viel zu fein⌜.⌝

Ruf all die Träume mir ~~zurück~~ herein
die ~~trunken flatternden~~ und blanken ⌜aufflatternden und blanken⌝
die blindlings ihr zu Füßen sanken
O wie erscheint sie mir nun klein⌜.⌝

Nie will ich recht mehr an sie denken
und wenn vor Augen ~~sie~~ mir tritt
soll sie die ihr'gen vor mir senken⌜.⌝

[ˀDer]*Ihr* scheuer und verlogner Schritt
erzählt ja offen, wie sie litt
⌜Will ~~Darf⌝ Soll~~ ihr keine ~~Achtung~~ mehr schenken⌜.⌝
nichts Zärtliches

wie soll ich sagen auf der Such'
nach Selbstverständlichem
etwas
sie finden es in sich nicht ~~mehr~~ und
darum nirgends. Ich, Geschöpf ~~muß wohl~~
soll's ihm
das was er von sich weggejagt
hat, wiederbringen, diesem hoch
entwickelten [¿]*M*enschen.

daherjagt'

Allem Anschein war's Mitternacht
daherjagt
Ein ˀ[Pferd]*Reiter* ~~galoppierte~~ in voller Macht
der Harrenden [zu]*pro*mpt zu melden
den jähen Untergang des Helden
Da hat sie bloß dazu genickt
sich mutig in's Ungemach geschickt
lag
Ihr [war]*stand* ja alles, was geschah
lang vor des Melders Ankunft nah
mit liebenden Seelen redet im̄er
von dem, was vorfällt irgendein Schim̄er
sie trat in ihre innern Zim̄er
entkleidete sich bei⌜m⌝ ~~der~~ Kerze⌜n⌝ [Sch]*F* flim̄er
legte sich schlafen mit leisem Gewim̄er
Dem König gelang's mit einigen Zeilen
ihre Gedanken etwas zu zerteilen
Er schrieb [von]*ihr* von Notwendigkeit
und was geschehen sei tät ihm Leid
sie [¿]*l*egte in den Sekretär
das Schreiben voll Beweis von Ehr
und atmete schwer und seufzte sehr
Vom Glück kom̄t alles Unglück her
sprach sie am nächsten Tage
zu sich

Er liebte sie und sagte es ihr nie
ob ihr mir glaubt, was ich euch da erzähle
[¿¿]*Er* [¿]*h*atte [¿¿]*ihr* mit wundersamen Augen
die Seel erlegt, so daß sie mit ~~getöteten~~ gestorbnem
Empfinden umgehn mußte, mit im höchsten
Maße belebtem wieder könnte man
auch sagen und sie schoß auf ihn und blutend
zog er in das Gemach sich dann zurück
das unter eines Doms gewalt'ger Schwere
lag um im Schim̄er hier von hunderten
von Kerzen, die ihm eine fleiß'ge Dien'rin
anzündet⌜e⌝' auf dem Blute, das ihm aus
der Wunde floß wie auf nem Purpurlager
zu ruhen und des Leides sich zu freuen
und eine Lust sich aus dem Schmerz zu machen
und vor sich hinzuflüstern. Wie entzückt mich
~~dies Sterben~~ dies liebe
dies redlich mir erworbne süße Sterben
[¿¿]*Die,* die ihm mit der Kugel solchen Kuß gab
hat sich auf[¿¿]*'s* [¿¿]*L*öblichste hernach vermählt
und spielt ~~in der~~ Gesellschaft eine Rolle
heut in
Nicht wahr, das ist noch etwa eine Tolle

Als man die Treppe mich herabtrug
und mit ˀver[mum̄tem]*bundenem* Munde mich
entführt[e]'ich also zur Entfernung
genötigt worden war, da gingen
sie zu den Leuten, um wegzulocken
die Schönste aus bisheriger Wohnstatt
und um zu lachen über solchen
Streich, ich nun, als ich wieder kam
sie nicht mehr fand und sie dann suchte
und allen diesen höchst el'ganten
Hallunken einen Anblick darbot
des Sehnens, wie sie sich da freute
die [¿]*s*churk'sche Meute böser Leute

Die die mich unterjochen woll'n
merk's ihnen ja so deutlich an
~~sie~~ möchten ⌜ja⌝ weiter nichts als mich
zum Gegenstand des Schätzelens
Verwöhnens machen, ich soll dum̄
lieb, traulich und womöglich stets
unmäßig witzig amüsant
galant, gefällig sein, O wie
sie nach dem bischen Lustigkeit
nach jener Kinderauffassung
der rötlichen und bläulichen
sich sehnen, die mein Eigentum
und mit der ich mich verziert
aus stattet und gekräftigt weiß
Wie alle mich umgarnen und
umhegen wollen, s ist ein Graus
Kaum tret ich achtlos aus dem Haus
so geht das Jagen an, flieh ich
so lachen sie mich Knaben aus
Dann wieder schelten sie mich acht-
respeckt lieb und auch rücksichtslos
interesselos, was sind sie doch
so nie und nim̄er satt, ich könnt
⌜still⌝stehen ˀeine ~~Ewigkeit lang~~ und hundert Stunden lang
zufrieden sein mit mir und mit
der Welt, ihnen aber ist das
der Inbegriff der Blödigkeit
Als ob sie mir den Lebenssinn
beibringen woll[¿]*te*n, kom̄en sie
sacht an mich ran oft auch so zart
Doch will ein jeder mich bloß sich
zu Diensten sehn, und solche Art
unnütz'ger Eigennützigkeit
tat manch Gescheitem nun schon leid
In höhrem Sinn erzogen woll'n
sie von demjenigen sein, den zu
[¿]*e*rziehen sie Miene machen. ~~Ich~~ ⌜Mir⌝
~~bin ein Geschöpf, ¿¿ ¿¿ oft und wer~~
~~befehl'n mir will, soll~~
~~befielt nur, wer das~~
wird nur befehlen, wer's versteht
und wer [¿]*v*ersteht das heute noch?
Sie sind ja alle alle so

hellen
Die Hügel muten mich
jerusalemisch an, so fremd
so altbekannt auch wiederum
stehn sie gesprächigstum̄ herum
die Brücken zittern beim Begehen
und Hündchen bleiben beieinand
wie höfliche Bekannte stehen
Drei Herren dort sind Musiker
[¿]*d*ie Bäume schauen dunkelblau
der Fluß ist ganz durchdrungen von
Gewölk, und hinter Wäldchen
guckt hie und da ein Haus hervor
O [¿]*w*ie ich eine Frau im Mittag
[¿]*h*inreißend schön behandschuht fand
sie stieg grad in's Elektrische
Die ganze ~~Welt~~ Erde kam mir heut
wie so [¿]*e*in zartes Dingelchen
von Mädchen vor, ja, wie sie halb
gesund, halb krank ~~Tiefen ˀumziehe~~
ˀschwebe über
Tiefen, ich seh ihn jeden Tag
den siamesischen Palast
~~sonst~~ im übrigen, du Geduldige
d[u]*ie* du stets lieb bist, hält sich
alles in runder Nähe ruhig
Das Leben atmet auf und ab
und wiegt sich sanft im leisen Wind
der das Wasser [¿]*k*räuselt
wovor sich Menschen fragen, was
sie etwa könnten ˀ~~versäu~~ vergessen
haben, wer viel vergißt, hat ~~auch~~ an
viel auch gedacht, im Frühling gibt
Natur [f¿]*uns* nachbarschaftlich nach
sie sträubt sich nun, weiß nicht warum
tut ihr das Knospen denn so weh?
Wer kann es wissen und dann ist
Weisheit ja nim̄er ihrer froh
Streben und Sein sind [¿¿]*das* Höchste.

und gab sich Müh zu [¿]*ü*berschauen
wie sich das ziemt für kluge Frauen
[¿¿]*ihre* und anderer Leute Lage.

[¿]*O* schöne Erde, du geliebte, lasse
dich mit verfiebertem beglücktem Mute
mit stockendem und quilln'dem wildem Blute
lobpreisen und dich auch, du schlanke Blasse

die ich im Geiste ungestört umfasse
[ˀSie]*Du* [¿]*d*achte⌜st⌝ [sich]*dir*, [sie]*du* würde mir zur Rute
Ein Zweig indessen lacht mir auf dem Hute
und Unbeküm̄ertheiten in der Rasse

Hoch von den Felsen schauen mich die Zinnen
ˀmit
der Burgen an und dann ˀ~~[¿¿]zu ˀBayerinnen~~ Künstlerinnen
die in⌜'s⌝ die ~~Seele~~ mir [die]*ihre* Lieder singen
Gemüt
hin
~~Die~~ Zeit auf das Angenehmste zu ~~ver~~bringen
~~⌜um mich⌝ zu Leicht[sinn]igkeit ˀemporzuschwingen~~
~~um mich zu edlem Leichtsinn~~ aufzuschwingen
~~zur Leichtigkeit mich~~
in's Eigenwillige mich
dran hindert mich ˀkein ˀ~~inn'ges~~ Andichsinnen
nicht tiefstes

Ein jeder meint, man schätze ihn
ach, wie sie alle eitel sind
und eifrig in sich selbst verliebt
[d]*s*ie glauben all' man suche sie
fänd ohne ihren Fingerzeig
den Weg nicht, ohne ihre Gnad
[¿]*k*einen Gewinn. Nein, liebe Leut
euch hab ich nie gesucht und auch
noch heute fällt mir dies nicht ein
Stolz
~~Hochfahrend~~ wie ihr seid, [¿¿]*ko*m̄t ihr mir vor
[d¿]*als* wärt ihr nicht des Ansehns wert
Euch lieben? Du mein lieber Gott!
Habt ihr denn auch schon je einmal
[¿¿]*euch* Müh gegeben, zu erspähen
wie man sich aufzuführen hat
um liebenswert zu sein? Euch nenn
ich Pack!

Wie feierlich so eine Tanne steht
wie würdig ihre Äste ~~ha~~ niederhängen
ob ihr wohl Späßlein je gelängen
jedfalls ist nichts an ihr das flennt und fleht

Müh' [mir]*uns*
Ob wohl d[er]*ie* ~~Zufall~~ sonst noch her was weht
womit wir unsren Gegenstand besängen
~~Sie scheint~~ [uns]*Die* Tanne scheint uns nicht sehr reich an Klängen
~~sie bläht ˀda[¿]bei dafür sich nicht~~ mit Qualität
~~jedoch~~ sie bläht sich jedoch nicht

Als [¿]*K*leidung trägt sie ein verhaltnes Grün
scheint eher abgeklärt als keck und kühn
~~wie~~ [¿]*B*indung ~~steht sie~~ da⌜r⌝ von Wärm und Kälte
stellt eine

Sie ist das ständig Aufsichselbstgestellte
woran [sie]*schon* [ˀso oft]*häufig* Dringlichkeit zerschellte
das was sich auch in acht nim̄t beim Erglühn
besinnt noch
ˀwas
das auch bedächtig sei besonnen.

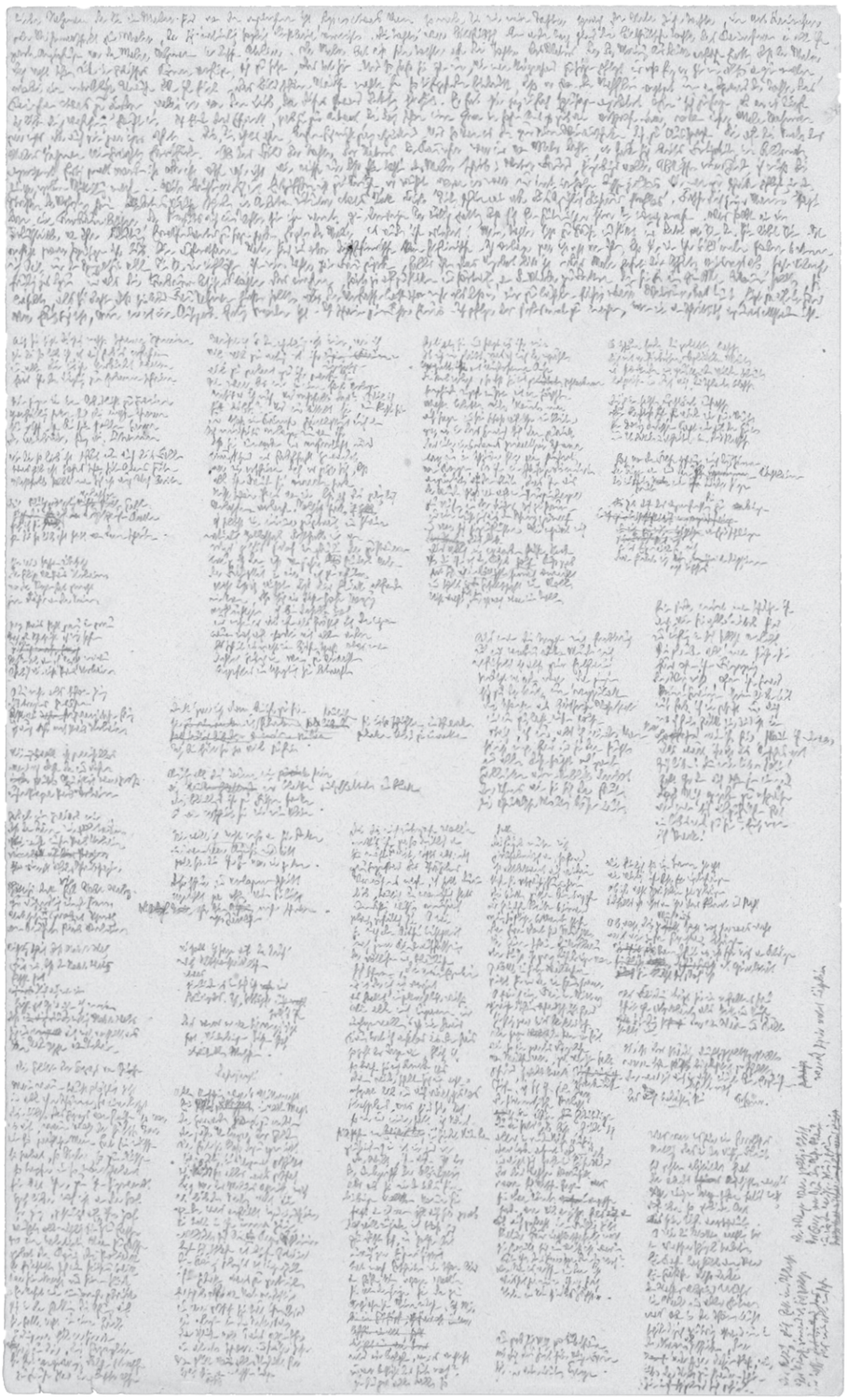
ˀ~~herbeifl~~
wand sich ein rotes Lächelein

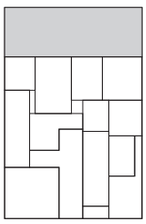
Was war es für ein herrliches
Antlitz das in der ruhigen Flut
sich gestern abgebildet hat
Des Abends ~~schönes~~ [¿]*A*ngesichte war's
Vor einigen Tagen schon hat's mich
auf eben so gelinde Art
[ˀbei]*aus* seiner Tiefe angeschaut
O wie die Wolken wahrlich sich
im Wasserspiegel badeten
Ein Kahn lag still am Rand
Ein Gäßchen dicht dabei
In Wassers Abgrund wuchs
ein Wald und alles Heitere
was oben in der schönen Luft
spielend sich zutrug stand nun in
ab
dem Strome geschrieben, der
~~¿¿~~ indessen er dahinfloß, im̄er
über die Welt zu staunen schien
die in ihm spiegelnd sich gefiel.

Die Wangen waren goldig-bleich
das Haar war braun, die Augen blau
und um den weißen Mund herum
ˀ~~¿¿löckelt ˀrötlich und ˀselig was ich jetzt~~

Das Antlitz glich fast einer Schlacht
als kämpfe jemand mit sich selbst
und lasse ~~das die and das~~
das uns alle einsehn

484 r





484 r / I

der ~ da

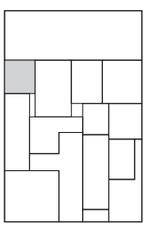
Lieber Salzmann, der Sie ein Maler sind, von dem anzunehmen ist, daß er etwas kann, so malen Sie mir meine Tochter sprach der Vater dieser Tochter, eine Art Kammerherr |*o*der Reichmarschall zum Maler, der sich natürlich sogleich dienstbereit verneigte. Die Tochter war bildhübsch. Am andern Tag stand die bildhübsche Tochter des Kammerherrn in all ihren |zarten Anziehungen vor dem Maler Salzmann in dessen Atelier. Der Maler bat nicht seine Tochter aber die Tochter des Vaters, der der Meinung Ausdruck ver*li*ehen hatte, daß der Maler |doch wohl schon über ein gewisses Können verfüge, sich zu setzen, das tat sie. Und so saß sie ihm nun, wie man kurzerhand zu sagen pflegt und [er]*so* fing er sie nun also an zu malen, |wobei eine merkliche Unruhe *üb*er ihn fiel. Das [B]*b*ildschöne Mädchen machte ihm so tiefgehenden Eindruck, daß er von der Staffelei wegtrat, um a[n]*m* [d]Gewand der Tochter des |Kammerherrn etwas zu ändern, wobei er vor dem Leib, den dieses Gewand deckte, hinfiel. Er hat sie ganz einfach sozusagen angebetet, ohne sich zu fragen, ob er es dürfe |Ich liebe dich wahnsinnig“ hauchte er Ich finde das sehr nett, gab sie zur Antwort, die doch schon einem Herrn in hohem Amt *s*o gut wie versprochen war, wovon unser Maler Salzmann |gar nichts, aber auch rein gar nichts ahnte. Die, die nichts ahnen, benehmen sich meist ganz entzückend. Und so kam es dann zu reinem Weineinschenken, d. h. zu Aussprachen, die auf die Seele des |Malers Salzmann wie Gewichte herabfielen. Ob das Bild der Tochter des Vaters, der Kammerherr war und vom Maler dachte, er habe sich bereits Fertigkeiten im Bildermalen |angeeignet, fertig gemalt worden ist oder nicht wissen wir nicht, wir wissen nur, daß [s]*d*ie Tochter dem Maler schrieb: Werter Freund, hingebungsvoller Abküsser meiner Hände, ich muß Dir |die ganz ergebene Mitteilung machen ... Weiter brauchte er sich mit Entziffern nicht zu bemühen, er wußte, woran er war und irrte infolge dessen ziellos, wie man zu schreiben pflegt, in den |Straßen der Residenz herum. [Di¿]*An*betenswürdige spielen mit Anbetern mitunter etwas stark. Beide Teile schienen mir aber diesbezüglich durchaus straflos. Fasse dich junger Mann“ sagte |dann ein Bierbrauereibesitzer, der seinerseits auch eine Tochter sein eigen nannte, zu demjenigen, der nötig hatte, daß sich *e*in Gutmütiger seiner ein wenig annehme. Was sollte mir ein |Industrieller von Ihrer *B*edeutung Erwägenswertes zu sagen haben, fragte der Maler, es wurde ihm erwidert: Meine Tochter sitzt zu Hause und stickt und denkt *a*n Sie, denn [S]*s*ie liebt Sie. Sie |ver[s]*b*irgt zwar sozusagen ihre Liebe. Einem aufmerksamen Vater sind nun aber ?diese Geheimnisse *k*eine Geheimnisse. Ich verlange gar nicht erst von Ihnen, daß Sie mir ihr Bild malen sondern bekenne |mich bereit, um der Sympathie willen, die Sie mir einflößen, Ihnen meine Tochter zur Frau zu geben, falls Ihnen das Angebot lieb ist. Der Maler lehnte die

schienen ~ scheinen

Erwägenswertes ~ Erwähnenswertes

diese] *Textverlust durch Papierschaden*

17 Offerte keineswegs ab, sagte vielmehr |freudig ja dazu, und als die Bierbrauereibesitzerstochter das vernahm, hörte sie auf zu sticken und hörte auf, an den Ma-
18 ler zu denken, den sie ja nun zum Mann bekommen sollte, sie |lächelte, als sie dachte, daß sie bald Frau Salzmann heißen sollte, *aber* der Verfasser lacht schon mehr als daß er nur zu lächeln fähig wäre. Warum er das tut, liegt ja auf der Hand
19 |Wer freut sich nicht, wenn er mit einer Aufgabe fertig geworden ist. Ich schaue zum Fenster hinaus. Ich pflege das jedesmal zu machen, wenn mir am Schreibtisch irgendwas entstanden ist.



484 r / II

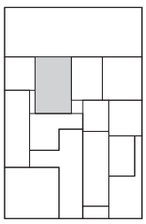
J Das Sonett von den Krallen, in:
Das Tage-Buch, 28. 2. 1925 [KWA II 6]

Auch sie sieht dieses nasse schwere Schneien
sie die so lieb ist, ich auch hab's erfahren
und alle die mit ihr verbündet waren
hört ihr den Jüngling zum Erbarmen schreien

5 Sie gingen nie im Abendlicht zu Zweien
Schwerfällig senken sich die nassen Schaaren
sie rissen ihn bei seinen goldnen Haaren
der Laienbruder sang die Litaneien

Sie die so lieb ist schaut nun auch dies Fallen
10 Was fiel nicht Hohes schon seit Adams Zeiten
Weßhalb sollt' man sich nicht auch Weh bereiten

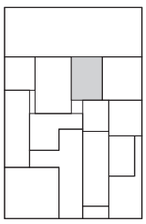
Durch blutgerötete ~~kühle stille~~ ⌜, verlassne⌝ Hallen
[lief]~~st du ¿¿~~ ⌜seh ich sie ~~still~~⌝ auf ~~den~~ ausgespreizten Krallen
sie die so lieb ist still von dannen schreiten.



484 r / III

Wußte ich's denn eigentlich nicht immer, wie ich
viel, viel zu artig mit ihr ~~umging, Frauen~~ ¿⌜umgegangen⌝
viel zu galant zu ihr gewesen bin
Sie war bei mir in einem fort verlegen
versicher ich euch. Und weßhalb das? Weil ich
si*e* liebte? Und nun bettelt sie, nun fleht sie
um bloß ein Krümchen Zärtlichkeit mich an
Ich meinerseits verlange nun von ihr
daß sie umworben und verherrlicht und
*ver*ängstigend und fabelhaft gewandet
vor mir erscheine, doch es zeigt sich, daß
all ihre Freunde sie verraten haben
Nicht schön ist es von mir, daß ich die gänzlich
Verlassene verlache. Solche[¿]*s* hätte ~~ich selber~~
ich selbst mir [nie]*ni*mmer zugetraut und staune
natürlich kollossal deßhalb mich an
Was gibt's jedoch im [g]Grunde da zu staunen
trug ich denn nicht von jeher ~~Mö~~ hundert Arten
der Fähigkeit in mir, mich zu erheitern
Nicht daß ich wüßte daß dies Glück abhanden
mir kam, daß sich mir dieser hohe Vorzug
verflüchtigte, ich bin derselbe noch
und nehm's wie ehemals fröhlich mit den eignen
Launen noch auf *so*wie mit allen andern
Es scheint, es macht ein bischen Spaß, was man
achtet zugleich ein wenig zu verachten
Begehrtes nun behaglich zu betrachten

allen ~ allem
nun ~ nur
behaglich ~ schmerzlich



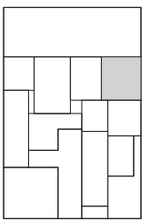
484 r / IV

Ms Phantasie vom Kuss, PNP [KWA V 2]
Z Phantasie vom Kuß, in: Prager Presse, 5. 8. 1928 [KWA III 4]

Er liebte sie und sagte es ihr nie
ob ihr mir glaubt, was ich euch da erzähle
*Er h*atte *ihr* mit wundersamen Augen
die Seel erlegt, so daß sie mit ~~getöteten~~ gestorbnem
Empfinden umgehn mußte, mit im höchsten
Maße belebtem wieder könnte man
auch sagen und sie schoß auf ihn und blutend
zog er in das Gemach sich dann zurück
das unter eines Doms gewalt'ger Schwere
lag um im Schimmer hier von hunderten
von Kerzen, die ihm eine fleiß'ge Dien'rin
anzündet⌜e⌝*[']* auf dem Blute, das ihm aus
der Wunde floß wie auf nem Purpurlager
zu ruhen und des Leides sich zu freuen
und eine Lust sich aus dem Schmerz zu machen
und vor sich hinzuflüstern. Wie entzückt mich
~~dies Sterben~~ dies liebe
dies redlich mir erworbne süße Sterben
Die, die ihm mit der Kugel solchen Kuß gab
hat sich hernach auf*'s L*öblichste vermählt
und spielt ~~in der~~ ⌜heut in⌝ Gesellschaft eine Rolle
Nicht wahr, das ist noch etwa eine Tolle

ihr] *Mglw. aus* euch

hat sich hernach auf*'s L*öblichste vermählt] *Umgestellt aus* hat sich auf*'s L*öblichste hernach vermählt



Ms Das Sonnet vom Zweiglein, PNP [KWA V 2]
Z Das Sonett vom Zweiglein, in: Prager Presse, 12.2.1928 [KWA III 4]

484 r / V

¿
O schöne Erde, du geliebte, lasse
dich mit verfiebertem beglücktem Mute
mit stockendem und quilln'dem wildem Blute
lobpreisen und dich auch, du schlanke Blasse

die ich im Geiste ungestört umfasse
ʔSie ¿
würdest ← würde dachte sich, sie würde **mir zur Rute**
Du |:dachte:|st dir, du |:würde:|st
Ein Zweig indessen lacht mir auf dem Hute
und Unbekümmertheiten in der Rasse

Hoch von den Felsen schauen mich die Zinnen
der Burgen an und dann ¿¿
[ʔzuʔBayerinnen]
ʔ**mit Künstlerinnen**
die in die [Seele] **mir** die **Lieder singen**
|:in:|'s Gemüt ihre

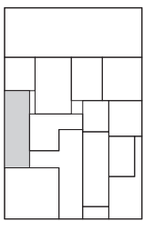
[Die] **Zeit auf das Angenehmste zu** [ver]**bringen**
hin
zu Leichtsinn ʔemporzuschwingen
|:Leicht:|igkeit
[um mich]
[um mich zu edlem Leichtsinn] **aufzuschwingen**
[zur Leichtigkeit mich]
in's Eigenwillige mich
dran hindert mich ʔkein [ʔinn'ges] **Andichsinnen**
nicht tiefstes

O schöne Erde, du geliebte, lasse
dich mit verfiebertem beglücktem Mute
mit stockendem und quilln'dem wildem Blute
lobpreisen und dich auch, du schlanke Blasse

die ich im Geiste ungestört umfasse
Du dachtest dir, du würdest mir zur Rute
Ein Zweig indessen lacht mir auf dem Hute
und Unbekümmertheiten in der Rasse

Hoch von den Felsen schauen mich die Zinnen
der Burgen an und dann mit Künstlerinnen
die in's Gemüt mir ihre Lieder singen

Zeit auf das Angenehmste hinzubringen
in's Eigenwillige mich aufzuschwingen
dran hindert mich nicht tiefstes Andichsinnen



484 r / VI

Hier wird sorgsam übersetzt
das Gedicht von Paul Verlaine
wo der Regen hat genetzt
jene *D*ächer an der Seine

Ganz Paris steht grau in grau
*n*ach der Sehnsucht ich mich sehne
~~Sieh~~ *⌈*⌜da⌝*⌋* ~~ich mache hierauf~~
Sieh mal an ich mach miau
Ähnlich wie einst Paul Verlaine

O du mehr als schon genug
übertragenes Gewähne
*Ei*nst vor ~~Jahren fr~~ zwanzig Jahren frug
ich auch sehr nach Paul Verlaine

Stimmungsvoll ist zweifellos
was ich dehne da und dehne
~~in der~~ punkto Neuigkeit war groß
unser Papa Paul Verlaine

Gebet eine Zwiebel mir
daß die Träne mir auch träne
*die e*inst unsrem Paul Verlaine
~~rinnel*te* auf [sein]*das* Papier~~
ʔ~~fein~~ rinnelt auf das Schreibpapier

Gott sei Dank *⌈*hat*⌋*⌜gibt⌝ Robert Walz
endlich *⌈*ɨɨ*⌋* auch ⌜nun⌝ ʔeinmal ʔ~~s~~eine
Uebersetzungsprob mit Schmalz
vom berühmten Paul Verlaine

*⌈*Richtig scheint daß Robert Walz*⌋*
*⌈*Freut uns daß der Robert Wal[z]*s⌋*
*⌈*Höchste Zeit*⌋*
~~auch ʔmal~~ *⌈*endlich auch ʔmal eine*⌋*
Höchste Zeit ist's wie ich meine
daß ~~nun auch ɨ~~ [end]*nun* endlich Robert Wals
sich uns ~~vorstellt~~ auch mal vorstellt als
[V]*e*in Verdeutscher von Verlaine

Hier wird sorgsam übersetzt
das Gedicht von Paul Verlaine
wo der Regen hat genetzt
jene Dächer an der Seine

Ganz Paris steht grau in grau
nach der Sehnsucht ich mich sehne
Sieh mal an ich mach miau
Ähnlich wie einst Paul Verlaine

O du mehr als schon genug
übertragenes Gewähne
Einst vor zwanzig Jahren frug
ich auch sehr nach Paul Verlaine

Stimmungsvoll ist zweifellos
was ich dehne da und dehne
punkto Neuigkeit war groß
unser Papa Paul Verlaine

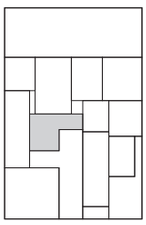
Gebet eine Zwiebel mir
daß die Träne mir auch träne
die einst unsrem Paul Verlaine
rinnelt auf das Schreibpapier

Gott sei Dank gibt Robert Walz
endlich auch nun einmal eine
Uebersetzungsprob mit Schmalz
vom berühmten Paul Verlaine

Höchste Zeit ist's wie ich meine
daß nun endlich Robert Wals
sich uns auch mal vorstellt als
ein Verdeutscher von Verlaine

~~fein~~ ~ ~~hier~~

endlich *⌈*ɨɨ*⌋* auch ⌜nun⌝] *Umgestellt aus*
ɨɨ auch ⌜nun⌝ endlich



484 r / VII

1 **1** **Denk’ gar nicht dran, bei ihr zu sein**
3 2a sie zu umranken mit Gedanken
4 3a solch traulich ?liebenden – ?o ?nein

mit ⌜so~~lch liebenden~~⌝⌜traulichen⌝ Gedanken] *Umgestellt aus* mit Gedanken ⌜so~~lch liebenden~~⌝ ⌜traulichen⌝

3 |:sie [zu umranken] mit:| so[lch liebenden] |:Gedanken:|
3 2 2b |:so:| traulichen
4 3b [|:solch traulich ?liebenden – ?o ?nein:| zu ¿¿]

3 **2** **sie mit so schüchternen und schwanken**
4 **3** **Gedanken liebend zu umranken**
5 **4** **Ich bin für sie ja viel zu fein.**

Die Punkte an den Strophenenden (Vers 4, 8, 11, 14*) wurden vmtl. alle nachträglich, nach Beendigung des Sonetts, gesetzt.*

6 **Ruf all die Träume mir** [zurück]
6 **5** **herein**
7 **die** [trunken flatternden] und blanken
7 **6** **aufflatternden und blanken**
8 **7** **die blindlings ihr zu Füßen sanken**
9 **8** **O wie erscheint sie mir nun klein.**

10 **9** **Nie will ich recht mehr an sie denken**
11 **10** **und wenn sie mir vor Augen tritt**
12 **11** **soll sie die ihr’gen vor mir senken.**

sie mir vor Augen] *Umgestellt aus* vor Augen sie mir

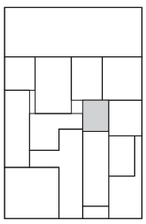
13 ?Der
13 **12** **Ihr scheuer und verlogner Schritt**
14 **13** **erzählt ja offen, wie sie litt**
15 [Soll] **ihr** keine [Achtung] **mehr schenken.**
15 [Darf]
15 16 **14** **Will nichts Zärtliches**

Denk’ gar nicht dran, bei ihr zu sein
sie mit so schüchternen und schwanken
Gedanken liebend zu umranken
Ich bin für sie ja viel zu fein.

Ruf all die Träume mir herein
die aufflatternden und blanken
die blindlings ihr zu Füßen sanken
O wie erscheint sie mir nun klein.

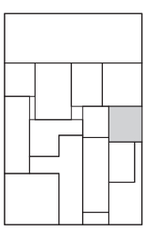
Nie will ich recht mehr an sie denken
und wenn sie mir vor Augen tritt
soll sie die ihr’gen vor mir senken.

Ihr scheuer und verlogner Schritt
erzählt ja offen, wie sie litt
Will ihr nichts Zärtliches mehr schenken.



484 r / VIII

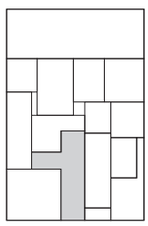
Als man die Treppe mich herabtrug
und mit ⁷ver[mummtem]*bundenem* Munde mich
entführt[e]' ich also zur Entfernung
genötigt worden war, da gingen
sie zu den Leuten, um wegzulocken
die Schönste aus bisheriger Wohnstatt
und um zu lachen über solchen
Streich, ich nun, als ich wieder kam
sie nicht mehr fand und sie dann suchte
und allen diesen höchst el'ganten
Hallunken einen Anblick darbot
des Sehnens, wie sie sich da freute
die *s*churk'sche Meute böser Leute



484 r / IX

Ein jeder meint, man schätze ihn
ach, wie sie alle eitel sind
und eifrig in sich selbst verliebt
[d]*s*ie glauben all' man suche sie
fänd ohne ihren Fingerzeig
den Weg nicht, ohne ihre Gnad
*k*einen Gewinn. Nein, liebe Leut
euch hab ich nie gesucht und auch
noch heute fällt mir dies nicht ein
~~Hochfahrend~~ ⌜Stolz⌝ wie ihr seid, *ko*mmt ihr mir vor
[d¿]*als* wärt ihr nicht des Ansehns wert
Euch lieben? Du mein lieber Gott!

Habt ihr denn auch schon je einmal
euch Müh gegeben, zu erspähen
wie man sich aufzuführen hat
um liebenswert zu sein? Euch nenn
ich Pack!



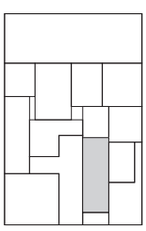
484 r/X

Die die mich unterjochen woll'n
merk's ihnen ja so deutlich an
~~sie~~ möchten ⌜ja⌝ weiter nichts als mich
zum Gegenstand des Schätzelens
Verwöhnens machen, ich soll dumm
lieb, traulich und womöglich stets
unmäßig witzig amüsant
sein. ← sein, galant, gefällig sein. O wie
sie nach dem bischen Lustigkeit
nach jener Kinderauffassung
der rötlichen und bläulichen
sich sehnen, die mein Eigentum
und mit der ich mich verziert
aus⟨ge⟩stattet und gekräftigt weiß
Wie alle mich umgarnen und
umhegen wollen, s ist ein Graus
Kaum tret ich achtlos aus dem Haus
so geht das Jagen an, flieh ich
so lachen sie mich Knaben aus
Dann wieder schelten sie mich acht-
respeckt lieb und auch rücksichtslos
interesselos, was sind sie doch
so nie und nimmer satt, ich könnt
⌜still⌝stehen *[*⌜eine*]* ~~Ewigkeit lang~~ und hundert Stunden lang
zufrieden sein mit mir und mit
der Welt, ihnen aber ist das
der Inbegriff der Blödigkeit
Als ob sie mir den Lebenssinn
beibringen woll[¿]*te*n, kommen sie

sacht an mich ran oft auch so zart
Doch will ein jeder mich bloß sich
zu Diensten sehn, und solche Art
unnütz'ger Eigennützigkeit
tat manch Gescheitem nun schon leid
In höhrem Sinn erzogen woll'n
sie von demjenigen sein, den zu
*e*rziehen sie Miene machen. ~~Ich~~ ⌜Mir⌝
~~bin ein Geschöpf, ¿¿ ¿¿ oft und wer~~
~~befehl'n mir will, soll~~
~~befielt nur, wer das~~
wird nur befehlen, wer's versteht
und wer *v*ersteht das heute noch?
Sie sind ja alle alle so
|wie soll ich sagen auf der Such'
nach ⌜etwas⌝ Selbstverständlichem
sie finden es in sich nicht ~~mehr~~ und
darum nirgends. Ich, Geschöpf ~~muß wohl~~ ⌜soll's ihm⌝
das was er von sich weggejagt
hat, wiederbringen, diesem hoch
entwickelten *M*enschen.

solche ~ solcher

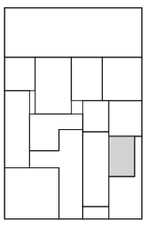
~~¿¿ oft~~ ~ ~~wohl~~



484 r/XI

Die ⌜hellen⌝ Hügel muten mich
jerusalemisch an, so fremd
so altbekannt auch wiederum
stehn sie gesprächigstumm herum
die Brücken zittern beim Begehen
und Hündchen bleiben beieinand
wie höfliche Bekannte stehen
Drei Herren dort sind Musiker
*d*ie Bäume schauen dunkelblau
der Fluß ist ganz durchdrungen von
Gewölk, und hinter Wäldchen
guckt hie und da ein Haus hervor
O *w*ie ich eine Frau im Mittag

*h*inreißend schön behandschuht fand
sie stieg grad in's Elektrische
Die ganze ~~Welt~~ Erde kam mir heut
wie so *e*in zartes Dingelchen
von Mädchen vor, ja, wie sie halb
gesund, halb krank ~~Tiefen ?umziehe~~ ⌜?schwebe über⌝
Tiefen, ich seh ihn jeden Tag
den siamesischen Palast
du ~ ~~du~~ ~~sonst~~ im übrigen, du Geduldige
d[u]*ie* du stets lieb bist, hält sich
Nähe ~ Ruhe alles in runder Nähe ruhig
Das Leben atmet auf und ab
und wiegt sich sanft im leisen Wind
der das Wasser *k*räuselt
wovor sich Menschen fragen, was
sie etwa könnten ?~~versäu~~ vergessen
haben, wer viel vergißt, hat ~~auch~~ an
gibt ... nach ~ gilt ... nah viel auch gedacht, im Frühling gibt
Natur [fr]*uns* nachbarschaftlich nach
sie sträubt sich nun, weiß nicht warum
tut ihr das Knospen denn so weh?
Wer kann es wissen und dann ist
Weisheit ja nimmer ihrer froh
Streben ~ Sterben Streben und Sein sind *das* Höchste.



484 r/XII

Wie feierlich so eine Tanne steht
wie würdig ihre Äste [ha] **niederhängen**
ob ihr wohl Späßlein je gelängen
jedfalls ist nichts an ihr das flennt und fleht

Ob wohl der ~~Zufall~~ **sonst noch her was weht**
die Müh' mir
uns
womit wir unsren Gegenstand besängen
[Sie scheint] uns
Die Tanne scheint uns nicht sehr reich an Klängen
sie bläht ?da¿
[bei]
[dafür sich nicht] **mit Qualität**
[jedoch] **sie bläht sich jedoch nicht**

Als ¿
Kleidung trägt sie ein verhaltnes Grün
scheint eher abgeklärt als keck und kühn
[wie] ¿
Bindung [steht sie] da **von Wärm und Kälte**
stellt eine |:da:|**r**

Sie ist das ständig Aufsichselbstgestellte
woran sie ?so oft
schon häufig Dringlichkeit zerschellte
das was sich auch in acht nimmt **beim Erglühn**
besinnt **noch**
das auch bedächtig **sei**
?**was**
besonnen .

Wie feierlich so eine Tanne steht
wie würdig ihre Äste niederhängen
ob ihr wohl Späßlein je gelängen
jedfalls ist nichts an ihr das flennt und fleht

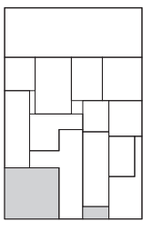
Ob wohl die Müh' uns sonst noch her was weht
womit wir unsren Gegenstand besängen
Die Tanne scheint uns nicht sehr reich an Klängen
sie bläht sich jedoch nicht mit Qualität

Als Kleidung trägt sie ein verhaltnes Grün
scheint eher abgeklärt als keck und kühn
stellt eine Bindung dar von Wärm und Kälte

Sie ist das ständig Aufsichselbstgestellte
woran schon häufig Dringlichkeit zerschellte
das was besonnen sei noch beim Erglühn.

~~wie~~ ~ [wie]*stell*

besonnen] *Die Ersetzung von* bedächtig *durch* besonnen, *das rechts auf der gleichen Zeile steht, wird durch Unterstreichung beider Worte angezeigt. Der Punkt nach* besonnen *markiert vmtl. den Schlusspunkt des Gedichts.*

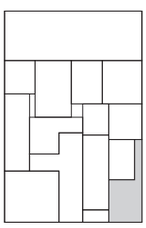


484 r / XIII

Die Geliebte des Herzogs von Guise

Warum, warum taucht plötzlich jetzt
in all ihrer Schöne, so unverletzt
die Liebste des Herzogs von Guise so vor
mir auf, warum wohl der hübsche Tor
ein so prächtiger Mann hat sein müssen
so galant, so bieder, so zum küssen
so tapfer und so nonschalant
sie bat ihn, zu ihm hingewandt
*G*eh lieber noch nicht an den Hof
Er ging, gestützt auf ihre Zof
wußte allmählich *s*ie ⌜sich⌝ zu fassen
So einen talentierten Mann zu hassen
gebot dem König die Politik
Er fürchtete sich vor Guisens Blick
vor seiner Macht und seinem Glück
undnimmermehr ~ nimmermehr „Er kehrt nie undnimmermehr zurück
stieg in der Gattin die Ahnung auf
sie hatte recht, in einen Hauf
Gedungener fiel er hinein
⌜~~ze~~⌝ schau um dich, du Herzoglein
Er fiel von zwanzig Dolchen getroffen
Zu Hause stand ein Fenster offen
Allem Anschein war's Mitternacht
~~galoppierte~~ ⌜daherjagt⌝] *Vmtl. zur Verdeutlichung über der Spalte* daherjagt' *wiederholt.* Ein ?[Pferd]*Reiter* ~~galoppierte~~ ⌜daherjagt⌝ in voller Macht
der Harrenden [zu]*pro*mpt zu melden
den jähen Untergang des Helden
Da hat sie bloß dazu genickt
sich mutig in's Ungemach geschickt
Ihr *[*[war]*stand]*⌜lag⌝ ja alles, was geschah
lang vor des Melders Ankunft nah
mit liebenden Seelen redet immer
von dem, was vorfällt irgendein Schimmer
sie trat in ihre innern Zimmer
entkleidete sich bei⌜m⌝ ~~der~~ Kerze⌜n⌝ [~~Sch~~]~~F~~ flimmer
legte sich schlafen mit leisem Gewimmer

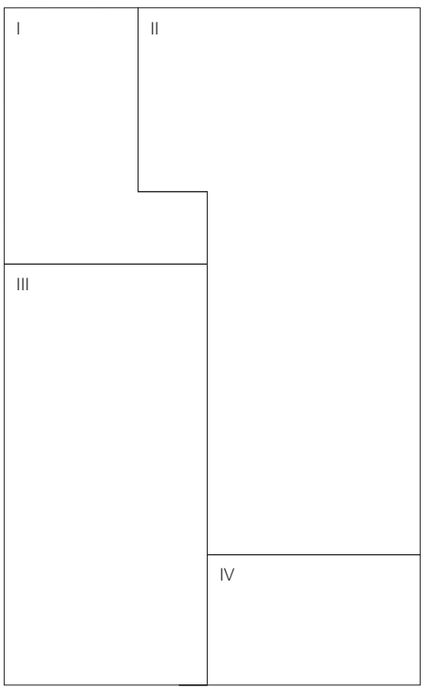
Dem König gelang's mit einigen Zeilen
ihre Gedanken etwas zu zerteilen
Er schrieb [von]*ihr* von Notwendigkeit
und was geschehen sei tät ihm Leid
sie *l*egte in den Sekretär
das Schreiben voll Beweis von Ehr
und atmete schwer und seufzte sehr
Vom Glück kommt alles Unglück her
sprach sie ⌜zu sich⌝ am nächsten Tage
⌞und gab sich Müh zu *ü*berschauen
wie sich das ziemt für kluge Frauen
ihre und anderer Leute Lage.



484 r/XIV

Was war es für ein herrliches
Antlitz das in der ruhigen Flut
sich gestern abgebildet hat
Des Abends ~~schönes~~ *A*ngesichte war's
Vor einigen Tagen schon hat's mich
auf eben so gelinde Art
[?bei]*aus* seiner Tiefe angeschaut
O wie die Wolken wahrlich sich — wahrlich ~ wohlig
im Wasserspiegel badeten
Ein Kahn lag still am Rand
Ein Gäßchen dicht dabei
In Wassers Abgrund wuchs
ein Wald und alles Heitere
was oben in der schönen Luft
spielend sich zutrug stand nun in
dem Strome ⌜ab⌝geschrieben, der
~~ü~~ indessen er dahinfloß, immer
über die Welt zu staunen schien
die in ihm spiegelnd sich gefiel.
⌞Das Antlitz glich fast einer Schlacht
als kämpfe jemand mit sich selbst
und lasse ~~das die and das~~ ⌜das uns alle einsehn⌝ — einsehn ~ nun sehen

Die Wangen waren goldig-bleich
das Haar war braun, die Augen blau
und um den weißen Mund herum
rötlich ~ kokett selig ~ klar ?~~¿¿löckelt ?rötlich und ?selig was ich jetzt~~
?~~herbeifl~~
wand sich ein rotes Lächelein



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,5 cm; Risskante links

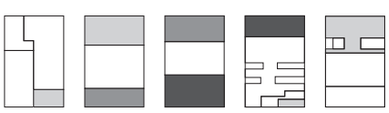
189r

I Schade daß ihr die Mutter nicht konntet sehen …

II Die Weitgereiste: Ich ließ dich …

III Wie so verlogene …

IV Man sollte ehrlicher sein …
[Fortsetzung auf 187r/I]



Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 191r/III, S. 317.
In AdB auf Februar/März 1925 datiert.

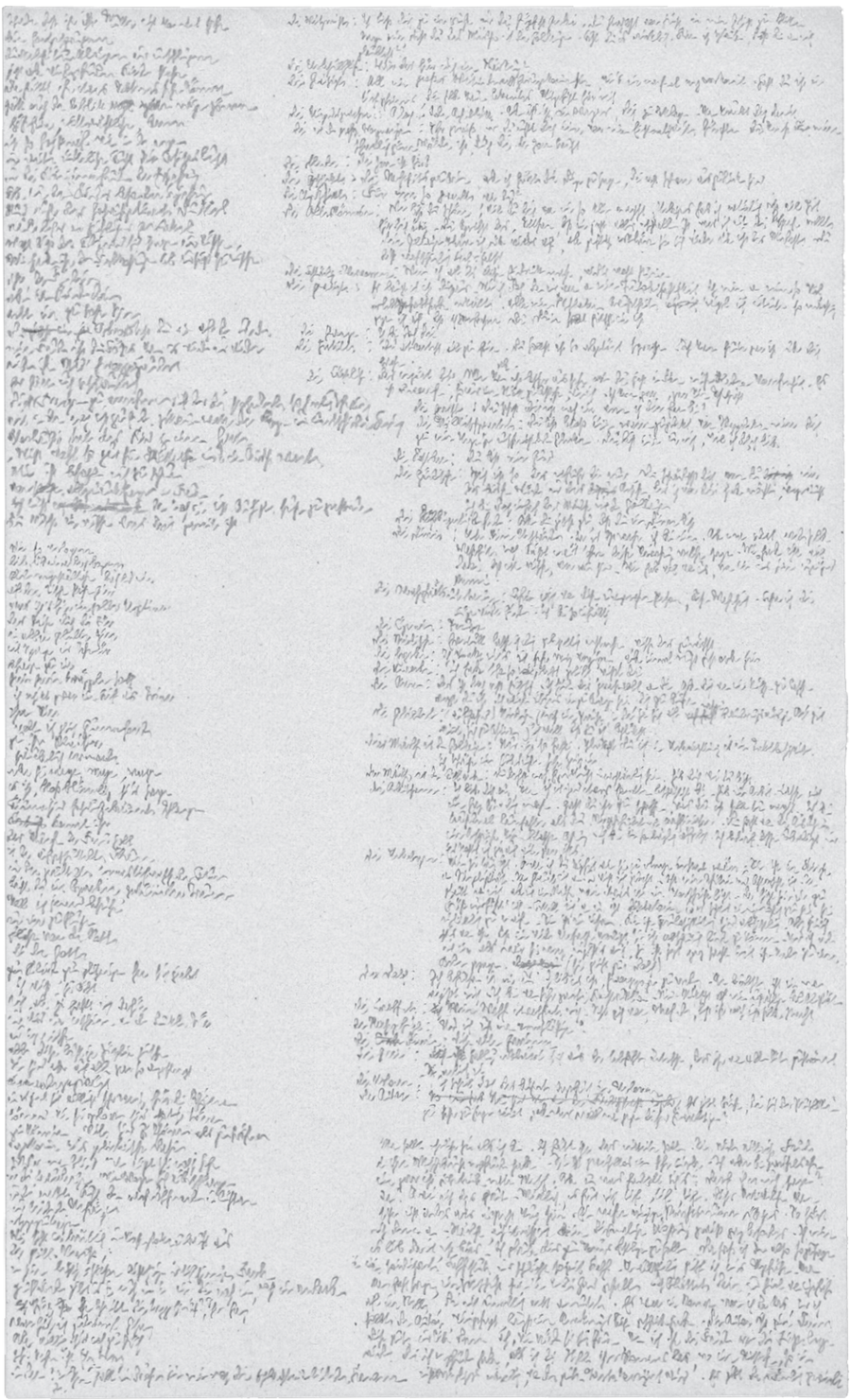
Schade daß ihr [si]*die* Mutter nicht konntet sehen
beim fortgesprungenen
dunkelheitumklungenen und umschlungenen
jetzt aber wiedergefundenen Kinde stehen
Da hättet ihr etwas Seltenes sehen können
hätt euch den [B]*A*nblick ~~wohl~~ [mö]*ger*ne mögen gönnen
Höhenfeuer, mitternächtliche, brennen
nicht so hoch hinauf wie in der engen
und weiten mütterlichen Brust die Besitzeslust
und die Königinnenfreuden der Erziehung
beben um des Kindes besondere Beziehung
Rund umher das hochaufgetürmte Dunkel
wunderliches und ?grusliges Gemunkel
Wohl ließ das Kleinod sich herzen und küssen
Wie haben ihr die Liebkosungen lieb und süß sein müssen
ihr, der Finderin
aber [ẓẓ]*im* Kinde drin
lebte ein zu hoher Sinn
Du ~~gibst mir~~ ?~~ja~~ Antwortest du mir auf die Lieder
meiner Freude nicht, du Böses, kam es wieder und wieder
über ihren Mund hervorgezaudert
Es hätte euch geschaudert
die[s]*s*r*es*? Fragen zu vernehmen, auf das die stolze Seele so seelig schwieg
weil in ihr noch nicht zu Ende gekom̃en war der [?Kr]*la*nge und unentschiedene Krieg
[ɛ́]*V*orläufig trat das Kind in einen Garten
„Wirst wohl so gut sein [ɛ́]*Mü*tter[lein]*chen* und ein bischen warten
Mir ist befohlen mich zu scheuen
vor ~~solchen~~ allzu unbefangenen Frauen
~~Ich~~ muß ~~mich dir entwinden~~ die noch im̃er nicht Beruhigte suchen zu zerstreuen
Du wirst nun wissen was damit gemeint ist

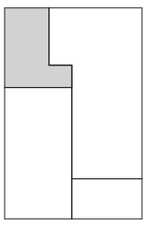
Wie so verlogene
lieb übereinandergebogene
Blumengestältchen lächelnd mir
auf dem Tische stehen hier
Was ist's für ein holdes Ungetier
das leise durch die Tür
in aller geliebten Zier
mit Spangen und Schnür
behangen zu mir
herein herein träppeln soll
ich erhielt zwar einen Brief aus Trier
Ihrer Vier
wollen mich gleich Hunnenhorden
zu ihrem Plaisier
säuberlich ermorden
aber sie wagen, wagen, wagen
es nicht, bloß blümelig sie's sagen
Bäume sind hochaufgebäumte Schlangen
~~Keẓt ihr~~ Kennt ihr
das Märchen der Frau Holl
mit dem aufgeschüttelten Flaum
und dem gerüttelten ?immens ?tiefwachsenden Baum
Bist du ein begrabener, zertrüm̃erter Traum
Soll mich jemand besuchen
um mir zu fluchen
Fliehe vor der Rotte
die dem Gotte
zum Kleide, zum glitzerigen her sich giebt
Ich weiß, sie liebt
mich, aber sie haßt mich dafür
und wird nun erscheinen an der dunklen Tür
und inzwischen
alle diese lustigen Zünglein zischen
Sie sind aber auch alle gar so angestrengt
[ẓẓ]*mein*andergezwängt
und es ziemt sich vielleicht sehr wenig für die Schönen
tönend, wie sie geboren sind ~~so~~ nicht tönen
zu können. Viele sind zu Schönerem als zum Höhnen
angekom̃en in's gebieterische Dasein.
Wäre man blind, man müßte sie noch sehen
und die Bewunderungen wie Wogen sich überschlagen
um die nackte Brust den rachenöffnenden und lüsternen
und leidenden ?Anhängern
entgegenzutragen
Wie sieht er traulich und kirchenglockenumbraust aus
der stille Strauß,
in seinen lustig-süßen ?leichtsinnigen und tiefsinnigen Farben
Zustände gibt's in euch und in mir, die noch nie, noch nie verdarben
~~Ich~~ [h]*H*ör [ɛ́]~~*sie*~~ [ɛ́]*ihr*e Schritte die Treppe hinauf[,]? Ihr Gang
ich
war für mich jedesmal Gesang
Aber vielleicht ist's noch zu früh
?Ihr Sehen ist ?~~sein~~ Weg
mein
und dann? In ?Ohren hallen und dröhnen im̃er mir noch die schlachteneinleitenden Kanonen
den

Die Weitgereiste: Ich ließ dich zu mir rufen und du hüpfst herbei. Du strahlst vor Lust, in mein Gesicht zu blicken
Sage mir^r^, [:]*b*ist du das Mädchen mit den Goldaugen. Bist du es wirklich. Kann ich glauben, d[u]*a*ß du an mich glaubtest?
Die Unbehülfliche: Wär [ɛ́]*d*as für [?ei]*d*ich eine Stärkung?
Die Gewitzigte: All mein großes Weitinderweltherumgekom̃ensein, wie's mir manchmal eng vorkom̃t. Hast du nicht ein tief geheimes, dir selber kaum bekanntes Mitgefühl für mich
Die Nirgendsgewesene: O doch. Jeden Augenblick. Aber [ist]*es* ist ein Wagnis, dich zu beklagen. Man kränkt dich damit
Die mit den großen ?Wogenaugen: Sehr gewiß, und du mußt dich im̃er vor meinen Einstmaligkeiten fürchten. Du kennst ?~~die~~ meine schrecklich grünen Wälder nicht, durch die der Zorn braust
Die Elende: Dein Zorn ist ?lieb
Die Geschickte: Du ?Rechtheitszauberin, aber ich hätte dir Dinge zu sagen, die recht schwer auszudrücken sind
Die Ungeschickte: Für eine so Gewandte, wie du?
Die Alleskönnerin: Wie bist du schön, weil du dich vor mir so klein machst. Uebrigens hab ich natürlich nicht viel Zeit für dich übrig. Du begreifst das. Seltsam, daß mir jetzt alles entfallen ist, was ich mit dir besprechen wollte
Deine Goldaugen klären mich über vieles auf, aber zugleich erklären sie sich wieder über nicht das Mindeste. Du bist wahrscheinlich tief-falsch
Die Beständig-Verworrene: Wenn ich auf dich diesen Eindruck mache, wird's wohl stim̃en
Die Gewiegte: Es braucht es nicht durchaus. Wie ich doch dann und wann an meiner ẓẓhaftigkeit, ich meine, an meinem so Viel
so
erlebt[ha]*ge*habthaben erkälte. Alle meine schlanken Bewußtheiten ~~wiege ich~~ wiegeln mich mitunter so mächtig gegen mich auf, daß ich zerfasere. Du Dum̃e ẓẓ hilfst mir nicht
Die Ganze: Ich bin doch dein
Die Zerteilte: Du antwortest viel zu fein. Du sollst nicht so abgetönt sprechen. Ich kann heute gar nicht über dich lachen.
aber
Die Lächerliche: Das empört dich. Man kann nicht besser aussehen wie du jetzt in deiner mühe[ɛ́]*b*eladenen Vornehmheit. Es ist unvornehm, so aus einem Stück zu bestehen, wie ich. Ich kenne gar, gar keine Sehnsucht
Die Ernste: Du sehnst dich nicht nach mir, wenn ich dir fern bin?
Die Völkischgeartete: Du bist bloß im̃er warm zugedeckt von Steppdecken meiner dich zu meinem Vergnügen umschmeichelnden Gedanken. Du bist im̃er um mich, weil ich dich liebe
Die Kostbare: Du bist mein Hund
Die Hündische: Sprich nicht so, das entfuhr dir nur. Du schädigst dich, wenn du ~~dich nicht~~ mir das bischen Würde und das ~~durchaus~~ Ansehen, das ich vor dir haben möchte, wegnim̃st
Ich bin doch einfach das Mädchen mit den Goldaugen
Die [Bürgerl]*Sichb*ürgerlichbenehmende: Aber du gibst zu, daß du ein Diener bist
Die Dienerin: Unter keinen Umständen. Ja, es ist wahr, ich bin einer. Aber man redet weder selber
sich
Wahrheiten noch läßt man ohne leise Verwahrung welche sagen. Wir haben nicht viel davon, daß wir wissen, wer wir sind. Wir haben viel von uns, wenn wir uns im̃er ungenügend kennen.
Die Wahrheitsuntertanin: Befreie mich von dieser unangenehmen Person, dieser Wahrheit. Lehre mich die Lüge wieder finden. Ich bin so einfältig
Die Lügnerin: Pause
Die Neidische: Eventuell lasse ich dich gelegentlich erstechen, wisse das zunächst
Die Ergebene: Ich [ɛ́]*m*erke mir's mit sehr wenig Vergnügen, aber einmal muß gestorben sein
Die Umworbene: Ich habe schon so ẓẓ gelebt, geliebt, weißt du
Die ?[ɛ́]*A*rme: Das ist doch recht hübsch. Ich finde das prachtvoll an dir. Aber dich von mir küssen zu lassen wagst du nicht. Ich würde übrigens nie zu bewegen sein, dich zu berühren
nahezu
Die Gebildete: (auffahrend) Niedrige (nach einer Pause, in der sie sich auf ~~wahrhaft~~ bewunderungswürdige Art Zeit nim̃t, sich zu besin̄en) Ich will, daß du mich beglückst
D[ie]*as* Mädchen mit den Goldaugen: Nur nicht so hastig. Glaubst du mich in Uebereinstim̃ung mit einer Taktlosigkeit. Ich schätze meinen Liebeseifer sehr gering ein
Das Mädchen mit den Bittworten: Du darfst nach Herzenslust unanständig sein. Gib dich, wie du bist
Die Arbeitsame: Ich liebe dich nur, wenn ich mit irgend etwas Honettem beschäftigt bin. Gib mir Arbeit. Lasse mich einen Gang für dich machen. Hast du nicht [ɛ́]zu schaffen, was du nicht selber tun magst. Ich bin tausendmal launenhafter als du. Vierzehnhundertmal raffinierter. Du hast von der Ausdehnung meiner Ansprüche keine blasse Ahnung. Ich bin im̃er sonntäglich aufgelegt. Ich bedarf dessen unbedingt^r^und^?^ [E]*e*s kostet mich ja auch weiter gar nichts.
Die Ueberlegene: Wie sie träg ist. O wenn ich die Trägheit wie sie zu erlangen imstande wäre. Sie ist eine Kirche an Simplizität. Sie staunt mich an und weist mich zurecht. Ist meine Schülerin und beherrscht mich. Sie glaubt an mich, aber mit einer Ruhe, worin etwas wie eine Vorschrift liegt. Da sitzt sie mir zu Füßen und führt mich. Bettelt mich an und ist Diktatorin und es scheint mir [ɛ́]*um*möglich zu sein, sie unglücklich zu machen. Sie ist nie einsam. Keine ihrer [ɛ́]*T*reulosigkeiten sind absichtlich. Abscheulich ist's von ihr, daß im̃er wieder Ursache vorliegt, sie nicht abscheulich finden zu können. Und ich rede mit mir als wär sie weg, und ^r^sie^?^ ist's auch, sie ist jetzt ganz sachte [ɛ́]*m*it ihrer Seele zu einer Andern gegangen. ~~Dolch kom̃~~ (sie greift zum Dolch)
Der Dolch: Geh behutsam mit mir um. Ich lieb es nicht, hervorgezogen zu werden. Am liebsten ist mir man vergißt mich. Ich bin von sehr zarter Konstruktion. Nim̃ Rücksicht auf meine unzähligen Bedenklichkeiten
Die Bewaffnete: ~~Ich~~ [W]*M*eine Waffe entwaffnete mich. Seht [ɛ́]euch vor, Strafende, daß ihr euch nicht selber straft
Das Rachegefühl: Und mich muß man vernachläßigen?
Die ~~Liebe~~ Dienerin: Diese vielen Herrinnen
Die Herrin: ~~Diese~~ [ɛ́]*Ihr*e Haltung erklärt sich aus dem lebhaften Interesse, das ihr von allen Seiten zuströmt
[ɛ́]*Sie* verliert nie.
Die Verlorene: Ich schrieb doch das berühmte Tagebuch einer Verlorenen
Der Autor: ~~So, nun hab Nun sind wir an der Friedrichstraße angelangt~~ Es gibt Bücher, die sich das Publikum zu sehr zu Herzen nim̃t, aber was will man gegen dieses Gewaltige?

Man sollte ehrlicher sein als ich bin. Ich hätte ihr das mitteilen sollen. Sie würde vielleicht Freude in ihrer Menschenbrust empfunden haben. Sie ist zweifellos eine sehr Liebe. Ich aber bin zweifelsohne ein gar nicht übertrieben netter Mensch. Aber um was handelt sich's? Darf ich es euch sagen? Ja? O wie mich das freut. Wirklich, es freut mich tief, tief, tief. Dieses Artikelchen kann sicher nicht anders als äußerst kurz sein. Eine wahre winzige Prachtsnum̃er übrigens. So hört mich denn an. Mädchen, euch interessiert [dɛ́]*me*ine diesmalige Äußerung gewiß ganz besonders. Ich meine es lieb damit, nicht bös. Ich glaube dies zum Voraus festlegen zu sollen. Da saß ich denn also sozusagen ^r^in^?^ [in]*einer* soidisanten Kaffestube und schlürfte so[ɛ́]*m*it Kaffe. Unwillkürlich griff ich in's Ungefähre. Man kann fast sagen, eine Zeitschrift sei mir in die Hand gefallen. Ich blätterte darin und fiel von ungefähr auf eine Stelle, die mich unendlich nett anmutete. Es war ein Roman, worin ich da las, und ich sollte dem Autor, wie gesagt, längst einen Anerkennungsbrief geschrieben haben. Der Autor ist [ɛ́]eine [ɛ́]*D*ame Diese gute und liebe Dame, ach, wie würde sie sich freuen, wenn ich ihr die Freude vor die Füße legen würde die ich empfunden habe, als ich die Stelle ihres Romans las, wo ein Nichtchen, so ein nichtswürdiges nämlich, von den guten Tanten korrigiert wird. Es gibt da nämlich zweierlei

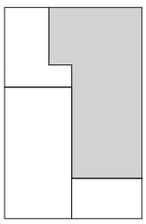
189r





189 r / I

Schade daß ihr [si]*die* Mutter nicht konntet sehen
beim fortgesprungenen
dunkelheitumklungenen und umschlungenen
jetzt aber wiedergefundenen Kinde stehen
Da hättet ihr etwas Seltenes sehen können
~~wohl~~ ~ ~~recht~~
hätt euch den [B]*A*nblick ~~wohl~~ [mö]*ger*ne mögen gönnen
[mö]*ger*ne ~ ~~[mö]*gerne*~~
Höhenfeuer, mitternächtliche, brennen
nicht so hoch hinauf wie in der engen
und weiten mütterlichen Brust die Besitzeslust
und die Königinnenfreuden der Erziehung
beben um des Kindes besondere Beziehung
Rund umher das hochaufgetürmte Dunkel
wunderliches und ʔgrusliges Gemunkel
Wohl ließ das Kleinod sich herzen und küssen
Wie haben ihr die Liebkosungen lieb und süß sein müssen
ihr, der Finderin
aber *im* Kinde drin
lebte ein zu hoher Sinn
*[*Du*]* ~~gibst mir~~ ~~ʔja~~ Antwortest du mir auf die Lieder
meiner Freude nicht, du Böses, kam es wieder und wieder
über ihren Mund hervorgezaudert
Es hätte euch geschaudert
die[s]ˢ⌜es⌝ *Binnen-s überschreibt Schluss-s*
die[s]ˢ⌜es⌝ Fragen zu vernehmen, auf das die stolze Seele so seelig schwieg
weil in ihr noch nicht zu Ende gekommen war der [ʔKr]*la*nge und
unentschiedene Krieg
*V*orläufig trat das Kind in einen Garten
„Wirst wohl so gut sein *Mü*tter[lein]*chen* und ein bischen warten
Mir ist befohlen mich zu scheuen
vor ~~solchen~~ allzu unbefangenen Frauen
~~Ich~~] *Streichung unsicher*
~~Ich~~ muß ~~mich dir entwinden~~ die noch immer nicht Beruhigte suchen zu
zerstreuen
nun ~ nie
Du wirst nun wissen was damit gemeint ist



189 r / II

Die Weitgereiste: Ich ließ dich zu mir rufen und du hüpfst herbei. Du strahlst vor Lust, in mein Gesicht zu blicken |Sage mir⌜,⌝ [:]*b*ist du das Mädchen mit den Goldaugen. Bist du es wirklich. Kann ich glauben, d[u]*a*ß du an mich |glaubtest?

Die Unbehülfliche: Wär *d*as für [ʔei]*d*ich eine Stärkung?

Die Gewitzigte: All mein großes Weitinderweltherumgekommensein, wie's mir manchmal eng vorkommt. Hast du nicht ein |tief geheimes, dir selber kaum bekanntes Mitgefühl für mich

Die Nirgendsgewesene: O doch. Jeden Augenblick. Aber [ist]*es* ist ein Wagnis, dich zu beklagen. Man kränkt dich damit

Die mit den großen ʔWogenaugen: Sehr gewiß, und du mußt dich immer vor meinen Einstmaligkeiten fürchten. Du kennst ʔ~~die~~ meine |schrecklich grünen Wälder nicht, durch die der Zorn braust

Die Elende: Dein Zorn ist ʔlieb

Die Geschickte: Du ʔRechtheitszauberin, aber ich hätte dir Dinge zu sagen, die recht schwer auszudrücken sind — Rechtheitszauberin ~ Unechtheitszauberin

Die Ungeschickte: Für eine so Gewandte, wie du?

Die Alleskönnerin: Wie bist du schön, weil du dich vor mir so klein machst. Uebrigens hab ich natürlich nicht viel Zeit |für dich übrig. Du begreifst das. Seltsam, daß mir jetzt alles entfallen ist, was ich mit dir besprechen wollte |Deine Goldaugen klären mich über vieles auf, aber zugleich erklären sie sich wieder über nicht das Mindeste. Du |bist wahrscheinlich tief-falsch

Die Beständig-Verworrene: Wenn ich auf dich diesen Eindruck mache, wird's wohl stimmen

Die Gewiegte: Es braucht es nicht durchaus. Wie ich doch dann und wann an meiner ¿¿haftigkeit, ich meine, an meinem so Viel|erlebt[ha]*ge*habthaben erkälte. Alle meine ⌜so⌝ schlanken Bewußtheiten ~~wiege ich~~ wiegeln mich mitunter so mächtig |gegen mich auf, daß ich zerfasere. Du Dumme ~~¿¿~~ hilfst mir nicht — wiegeln mich ~ wiegel ich

Die Ganze: Ich bin doch dein

Die Zerteilte: Du antwortest viel zu fein. Du sollst nicht so abgetönt sprechen. Ich kann heute gar nicht über dich |lachen.

Die Lächerliche: Das empört dich. Man kann ⌜aber⌝ nicht besser aussehen wie du jetzt in deiner mühe*b*eladenen Vornehmheit. Es |ist unvornehm, so aus einem Stück zu bestehen, wie ich. Ich kenne gar, gar keine Sehnsucht

Die Ernste: Du sehnst dich nicht nach mir, wenn ich dir fern bin?

Die Völkischgeartete: Du bist bloß immer warm zugedeckt von Steppdecken meiner dich |zu meinem Vergnügen umschmeichelnden Gedanken. Du bist immer um mich, weil ich dich liebe 27 28

Die Kostbare: Du bist mein Hund 29

Die Hündische: Sprich nicht so, das entfuhr dir nur. Du schädigst dich, wenn du ~~dich nicht~~ mir |das bischen Würde und das ~~durchaus~~ Ansehen, das ich vor dir haben möchte, wegnimmst |Ich bin doch einfach das Mädchen mit den Goldaugen 30 31 32

Die [Bürgerl]*Sichb*ürgerlichbenehmende: Aber du gibst zu, daß du ein Diener bist 33

Die Dienerin: Unter keinen Umständen. Ja, es ist wahr, ich bin einer. Aber man redet weder selber |Wahrheiten noch läßt man ⌜sich⌝ ohne leise Verwahrung welche sagen. Wir haben nicht viel |davon, daß wir wissen, wer wir sind. Wir haben viel von uns, wenn wir uns immer ungenügend |kennen. 34 35 36 37

Die Wahrheitsuntertanin: Befreie mich von dieser unangenehmen Person, dieser Wahrheit. Lehre mich die |Lüge wieder finden. Ich bin so einfältig 38 39

Die Lügnerin: Pause 40

Die Neidische: Eventuell lasse ich dich gelegentlich erstechen, wisse das zunächst 41

Die Ergebene: Ich *m*erke mir's mit sehr wenig Vergnügen, aber einmal muß gestorben sein 42

Die Umworbene: Ich habe schon so ~~ii~~ gelebt, geliebt, weißt du 43

Die ?*A*rme: Das ist doch recht hübsch. Ich finde das prachtvoll an dir. Aber dich von mir küssen zu lassen |wagst du nicht. Ich würde übrigens nie zu bewegen sein, dich zu berühren 44 45

Die Gebildete: (auffahrend) Niedrige (nach einer Pause, in der sie sich auf ~~wahrhaft~~ ⌜nahezu⌝ bewunderungswürdige Art Zeit |nimmt, sich zu besinnen) Ich will, daß du mich beglückst 46 47

D[ie]*as* Mädchen mit den Goldaugen: Nur nicht so hastig. Glaubst du mich in Uebereinstimmung mit einer Taktlosigkeit. |Ich schätze meinen Liebeseifer sehr gering ein 48 49

Bittworten ~ Bittreden

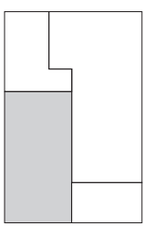
Das Mädchen mit den Bittworten: Du darfst nach Herzenslust unanständig sein. Gib dich, wie du bist 50

Die Arbeitsame: Ich liebe dich nur, wenn ich mit irgend etwas Honettem beschäftigt bin. Gib mir Arbeit. Lasse mich |einen Gang für dich machen. Hast du nicht *z*u schaffen, was du nicht selber tun magst. Ich bin |tausendmal launenhafter als du. Vierzehnhundertmal raffinierter. Du hast von der Ausdehnung |meiner Ansprüche keine blasse Ahnung. Ich bin immer sonntäglich aufgelegt. Ich bedarf dessen unbedingt ⌜und⌝ |[E]*e*s kostet mich ja auch weiter gar nichts. 51 52 53 54 55

erlangen ~ ertragen

Die Ueberlegene: Wie sie träg ist. O wenn ich die Trägheit wie sie zu erlangen imstande wäre. Sie ist eine Kirche |an Simplizität. Sie staunt mich an und weist mich zurecht. Ist meine Schülerin und beherrscht mich. Sie |glaubt an mich, aber mit einer Ruhe, worin etwas wie eine Vorschrift liegt. Da sitzt sie mir zu |Füßen und führt mich. Bettelt mich an und ist Diktatorin und es scheint mir *un*möglich zu sein, sie |unglücklich zu machen. Sie ist nie einsam. Keine ihrer *T*reulosigkeiten sind absichtlich. Abscheulich |ist's von ihr, daß immer wieder Ursache vorliegt, sie nicht abscheulich finden zu können. Und ich rede |mit 56 57 58 59 60 61 62

mir als wär sie weg, und ⌜sie⌝ ist's auch, sie ist jetzt ganz sachte *m*it ihrer Seele
63 zu einer ⌊Andern gegangen. ~~Dolch komm~~ (sie greift zum Dolch)
64 Der Dolch: Geh behutsam mit mir um. Ich lieb es nicht, hervorgezogen zu wer-
65 den. Am liebsten ist mir man ⌊vergißt mich. Ich bin von sehr zarter Konstruk-
tion. Nimm Rücksicht auf meine unzähligen Bedenklichkeiten
66 Die Bewaffnete: ~~Ich~~ [W]*M*eine Waffe entwaffnete mich. Seht *e*uch vor, Strafende,
daß ihr euch nicht selber straft
67 Das Rachegefühl: Und mich muß man vernachläßigen?
68 Die ~~Liebe~~ Dienerin: Diese vielen Herrinnen
69 Die Herrin: ~~Diese~~ *Ih*re Haltung erklärt sich aus dem lebhaften Interesse, das ihr
70 von allen Seiten zuströmt ⌊*Sie* verliert nie.
71 Die Verlorene: Ich schrieb doch das berühmte Tagebuch einer Verlorenen
72 Der Autor: ~~So, nun hab~~ ~~Nun sind wir an der Friedrichstraße angelangt~~ Es gibt
73 Bücher, die sich das Publikum ⌊zu sehr zu Herzen nimmt, aber was will man
gegen dieses Gewaltige?



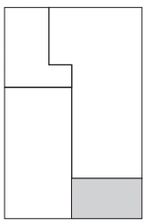
189 r / III

Wie so verlogene
lieb übereinandergebogene
Blumengestältchen lächelnd mir
auf dem Tische stehen hier
5 Was ist's für ein holdes Ungetier
das leise durch die Tür
in aller geliebten Zier
mit Spangen und Schnür
behangen zu mir
10 herein herein träppeln soll
ich erhielt zwar einen Brief aus Trier
Ihrer Vier
wollen mich gleich Hunnenhorden
zu ihrem Plaisier
15 säuberlich ermorden
aber sie wagen, wagen, wagen
es nicht, bloß blümelig sie's sagen
Bäume sind hochaufgebäumte Schlangen
~~Ke¿t ihr~~ Kennt ihr

verlogene ~ verlogen

übereinandergebogene ~ übereinandergebogen

das Märchen der Frau Holl
mit dem aufgeschüttelten Flaum
und dem gerüttelten ?immens ?tiefwachsenden Baum
Bist du ein begrabener, zertrümmerter Traum
Soll mich jemand besuchen
um mir zu fluchen
Fliehe vor der Rotte
die dem Gotte
zum Kleide, zum glitzerigen her sich giebt
Ich weiß, sie liebt
mich, aber sie haßt mich dafür
nun ~ mir und wird nun erscheinen an der dunklen Tür
und inzwischen
alle diese lustigen Zünglein zischen
Sie sind aber auch alle gar so angestrengt
*inein*andergezwängt
und es ziemt sich vielleicht sehr wenig für die Schönen
tönend, wie sie geboren sind ~~so~~ nicht tönen
zu können. Viele sind zu Schönerem als zum Höhnen
angekommen in's gebieterische Dasein.
Wäre man blind, man müßte sie noch sehen
und ~ um und die Bewunderungen wie Wogen sich überschlagen
um die nackte Brust den rachenöffnenden und lüsternen
und leidenden ?Anhängern
entgegenzutragen
Wie sieht er traulich und kirchenglockenumbraust aus
der stille Strauß,
in seinen lustig-süßen ?leichtsinnigen und tiefsinnigen Farben
Zustände gibt's in euch und in mir, die noch nie, noch nie verdarben
~~Ich~~ [h]*H*ör ⌜ich⌝ ~~*sie*~~ *ih*re Schritte die Treppe hinauf[,]*?* Ihr Gang
war für mich jedesmal Gesang
Aber vielleicht ist's noch zu früh
?Ihr Sehen ist ?~~sein~~ ⌜mein⌝ Weg
und dann? In ⌜den⌝ ?Ohren hallen und dröhnen immer mir noch die
schlachteneinleitenden Kanonen

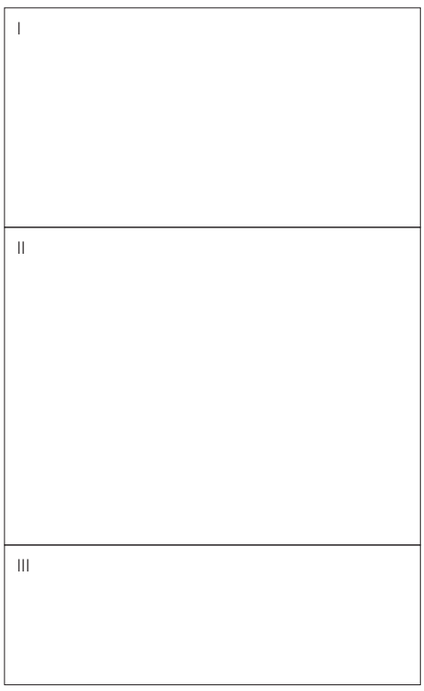


189 r / IV

Man sollte ehrlicher sein als ich bin. Ich hätte ihr das mitteilen sollen. Sie würde vielleicht Freude |in ihrer Menschenbrust empfunden haben. Sie ist zweifellos eine sehr Liebe. Ich aber bin zweifelsohne |ein gar nicht übertrieben netter Mensch. Aber um was handelt sich's? Darf ich es euch sagen? |Ja? O wie mich das freut. Wirklich, es freut mich tief, tief, tief. Dieses Artikelchen kann |sicher nicht anders als äußerst kurz sein. Eine wahre winzige Prachtsnummer übrigens. So hört |mich denn an. Mädchen, euch interessiert [dɛ]*me*ine diesmalige Äußerung gewiß ganz besonders. Ich meine |es lieb damit, nicht bös. Ich glaube dies zum Voraus festlegen zu sollen. Da saß ich denn also sozusagen |⌜in⌝ [in]*einer* soidisanten Kaffestube und schlürfte so*m*it Kaffe. Unwillkürlich griff ich in's Ungefähre. Man |kann fast sagen, eine Zeitschrift sei mir in die Hand gefallen. Ich blätterte darin und fiel von ungefähr |auf eine Stelle, die mich unendlich nett anmutete. Es war ein Roman, worin ich da las, und ich |sollte dem Autor, wie gesagt, längst einen Anerkennungsbrief geschrieben haben. Der Autor ist *e*ine *D*ame |Diese gute und liebe Dame, ach, wie würde sie sich freuen, wenn ich ihr die Freude vor die Füße legen |würde die ich empfunden habe, als ich die Stelle ihres Romans las, wo ein Nichtchen, so ein |nichtswürdiges nämlich, von den guten Tanten korrigiert wird. Es gibt da nämlich zweierlei

sich's?~sich's?“

↓ *187 r / I S. 312*



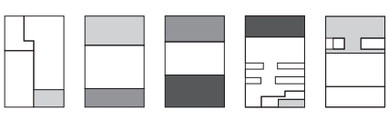
Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,4 cm; Risskante links

187r

I [Fortsetzung von 189 r / IV: Man sollte ehrlicher sein …]

II Zu Frau Kappeler sprach in hellstem Morgenlicht …

III Die erste dieser drei tragischen Geschichten …
[Fortsetzung auf 191 r / I und II]

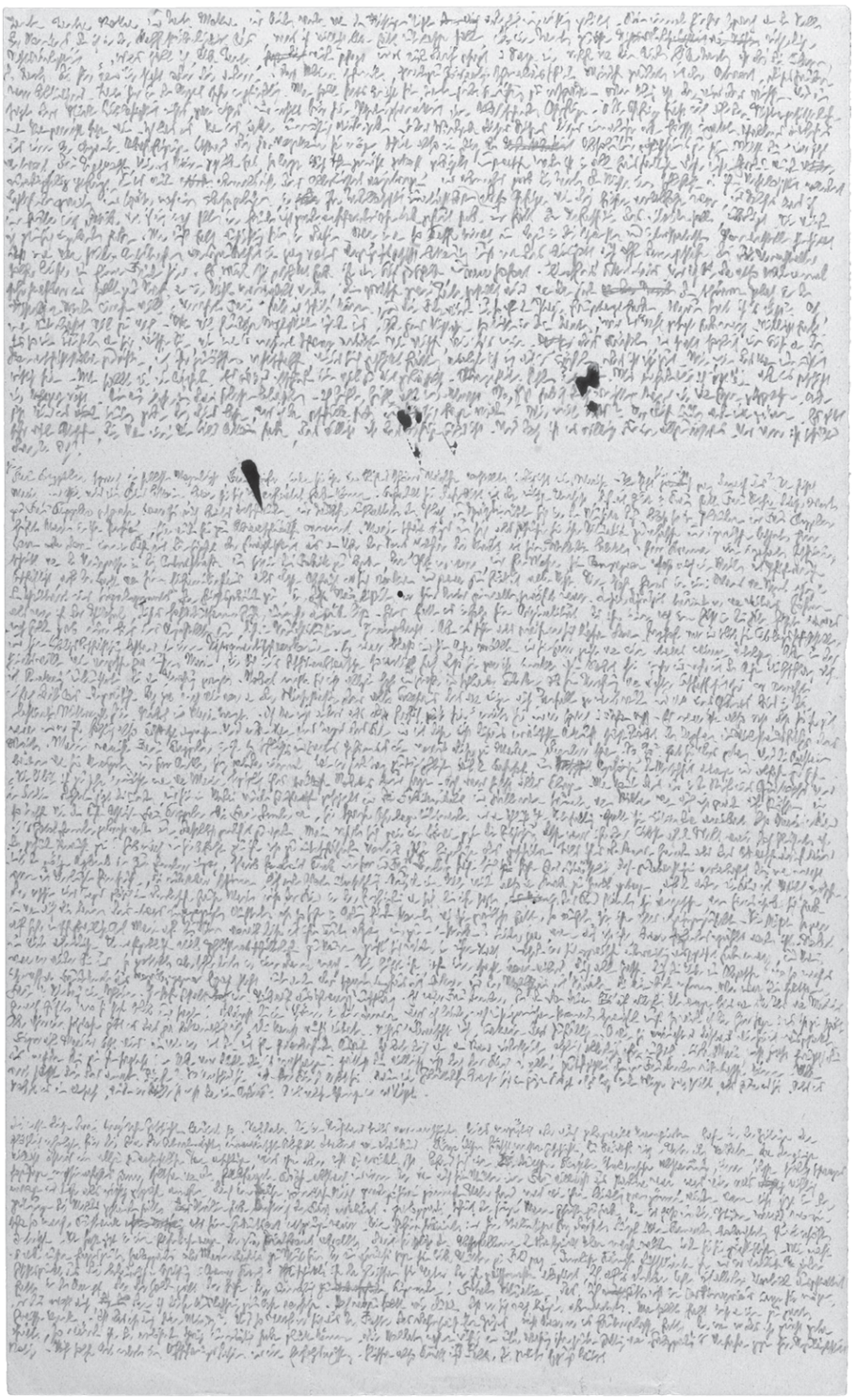


Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 191 r / III, S. 317.
In AdB auf Februar / März 1925 datiert.

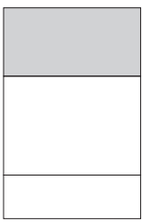
Tanten, Tante Roka und Tante Moka, und beide werden von der [N]*n*ichtigen Nichte ~~denn auch~~ ?ordentlich und richtig geliebt. Kom̄ einmal hierher, sprach an der Stelle des Romans, den ich in der Kaffeestübeligkeit las, was ich vielleicht lieber hätte unterlassen sollen, [eine]*di*e eine Tante zu [ɛ́]*ih*rer ~~Nichtswürdiglichkeit von Nichte~~ nichteligen Nichtswürdigkeit. „Was soll ich, liebe Tante, ~~sagte dies~~ wurde gefragt, und es wurde darauf gesagt: Sage mir, welche von deinen beiden lieben Tanten ist dir die Liebere, die Tante, die hier vor dir steht oder die andere. Das kleine schmale, geradezu bösartig schmalaussehende Mädchen zauderte mit der Antwort. Dieses Zaudern war beleidigend. Tanten sind in der Regel sehr empfindlich. Man soll stets bemüht sein, Tanten jede Bemühung zu ersparen. Wer klug ist, der wird das wissen. Und nun sagte das Stück Lieblosigkeit nichts, gar nichts, und erhielt für seine Schweigsamkeit eine klatschende Ohrfeige. O die Ohrfeige saß auch auf dem Nichtengesichtelchen man kann gar nicht sagen, wie. Ich las es, kann es aber unmöglich wiedergeben. Jedes Wiedergeben dieses Sitzens, dieses einmaligen aber höchst exakten Schallens, welches aus einer der eleganteren Abohrfeigungen bestand, die je ɛ́ vorgekom̄en sein mögen, scheint also ein Ding der ~~Undenkbarkeit~~ Absolutun[ɛ́ɛ́]*möglich*seins zu sein. Willst du mir jetzt antworten, du Trotzkopf, wie es keinen gegeben hat, so lange [ɛ́]*a*uch schon genäht, gekocht, gebügelt und gewaschen worden ist in allen Haushaltungen dieser unserer [ɛ́]*E*rde? wurde ~~wieder~~ neuerdingselig gefragt und es wurde ~~wieder~~ abermals nicht das ?Allerleiseste vorgetragen, und abermals gab die Tante der Nichte eine schlechthin in ihrer Rechtlosigkeit vollendet dastehende zweite und später noch eine ebenso gelungene, in ~~jeder~~ ihrer Tadellosigkeit unantastbare ebenso Ohrfeige, wie die früher ver[ɛ́]*a*bfolgte war, und Solches las ich und freute mich [ɛ́]*dar*über wie ich mich noch selten im freudennichtgeradeverschwenderischen Leben gefreut habe und hätte der Verfasserin das mitteilen sollen, unbedingt. Sie würde mich zu sich eingeladen haben. Man muß halt aufrichtig sein im Dasein. Wenn man so Kaffe trinkt und dazu in die schönste und interessanteste Romanstelle hinsinkt daß man vor stiller Anteilnahme vor Bezaubertheit ein ganz rotes Vergnügungsgesicht bekom̄t, muß man das, bei Gott, auch offen denen gestehen, die [ɛ́]*die* Veranstalter solcher leiser und feiner Freuden sind. Es würde sich geschickt haben, ihr einen Brief zu schreiben, und zwar sofort. Ein offenes Bekenntnis. Und ich bin da also wiedermal sehr strafbar und sollte zur Strafe in eine Nichte verwandelt werden, die zwischen zwei Tanten gestellt wird, von denen jede ?~~[von]*im* der ?Seele~~ den schöneren Platz in der [ɛ́]*ni*chteligen Seele einnehmen will „*V*erehrte Frau“ hätte ich schreiben können [,]*u*nd die Feder würde [mir]*nur* so a[ɛ́]*uf* dem Papier herumgetanzt haben. Warum tat ich's nicht? Ach, man unterläßt viel zu viel. [ɛ́ɛ́]*Wie* viele freundliche Möglichkeiten umgeben uns. Aber jenes Nichtchen, so mitten in den Tanten, was es sich wohl gesagt haben mag. Vielleicht hatte es so ein Lächeln an sich, wissen Sie, wie man's manchmal schwer ertr[agen]*ägt*, Sie wissen, wie [es]*ich*'s meine. ~~Ja, sie~~ Das Lächeln, und statt sogleich einen Brief an die Romanschriftstellerin zu richten, mich ihr zu öffnen, rechtschaffen, wie's sich geschickt hätte, [ɛ́]*ver*legte ich mich auf's Lächeln. Das ist nicht gut. Nein, nein, das kann unmöglich richtig sein. Man sollte nie, nie lächeln. Es wird entschieden im̄er viel zu viel gelächelt. ?[ɛ́]*Ban*gigkeiten fehlen uns ?eben. Wie nachdenklich ich jetzt bin, aber es geschieht mir ~~recht~~ ganz r[ɛ́]*e*cht. ?Im̄er ?nur lesen und das Gelesene belächeln. Ich fühle, fühle all mein Unrecht. So, jetzt hab ich doch wenigstens etwas mir vom Herzen gesprochen. Aber jetzt wird es ~~wieder~~ Leute geben, die dies lesen, was ich da geschrieben habe, und die sich fragen werden: Wie meint ?er's? Und diese Leute werden mir zürnen. Es gibt sehr viele [ɛ́]*M*enschen, die von mir [ɛ́]*e*in Bild bekom̄en haben, das vielleicht nicht das richtige Bild ist. Und doch ist es vielleicht [d]*n*ur ein allzurichtiges. Und wer ist schuld daran? Ich?

Zu Frau Kapp[ɛ́]*e*ler sprach in hellstem Morgenlicht, ?Frau ?Recher, indem sie ihr ein blühend schönes Mädchen vorstellte: Dies ist eine Waise. ~~Sie~~ [s]*S*ieht sie nicht ~~ja auch~~ ganz danach aus? Sie heißt Marie, und [es]*s*ie wird ein Kind bekom̄en, bevor sie sich ?wird verheiratet haben können. Behandelt sie daher bitte mit der nötigen Umsicht, d.h. mit Güte.“ Kaum hatte Frau ?Recher diese Worte zu Frau Kappeler gesprochen, [ɛ́]*w*ar sie auch bereits verschwunden, und Täubchen umflatterten den Platz und Spätzlein übten sich in der Musik, d.h. bloß so im Plaudern und Frau Kappeler führte Marie in ihre Pension, hier wurde sie zum Abwaschmädchen ernannt. Marie schaute rings um sich, als [sɛ́]*ver*suche sie ihre Situation zu erfassen, und inzwischen besserte Herr Born oder Dorn einen Kahn mit dem Gipfel der Gemächlichkeit aus am Ufer des Sees, welcher die Stadt mit seinen Wellelein beleckte. Herr Kramer, eine imposante Erscheinung schritt von der Neugasse in die Centralstraße, um sich in die Fabrik zu begeben, deren Chef er war, und Herr Moser, sein Compagnon [?war]*saß* [ɛ́]*n*och eine Weile mit Pfeifenrauchen beschäftigt, auf der Bank vor seinem Einfamilienhaus, als dessen Oberhaupt er sich vorkam und zwar zum Glück mit allem Recht. Sein Sohn Hans in einem Wams von Samt ging in der Schrittart eines Brigadegenerals dem Gerichtsgebäude zu, in dessen Räumlichkeiten er seines Amtes zu walten gewöhnt war. In seiner Jugendzeit träumte er von weitaus Höherem als was ihn das Schicksal, dieses hochbedeutsame Geruhen, nunmehr ausüben ließ. Hans hatte es infolge seiner Originalität, die ihn im̄er noch im Geist in die Zeiten führte, [in]*wo* es noch Helden gab, nur bis in's Angestelltentum, d.h. in Substitutionen hineingebracht. Aber es schien, als gewöhne er sich langsam daran. Ganghofer war und blieb sein Lieblingsschriftsteller und seine Lieblingsbeschäftigung bestand in einem Sichromantischvorkom̄en. Er war blaß und seine Augen [ɛ́]*r*ollten, und sein Haar zeugte von einer etwas wirren Inteligenz. Aber um des Him̄elswillen, wir vergessen ja unsere Marie, die sich in's Geschirrab[ɽ]*w*aschen so vertie[ɛ́]*ft* sah, daß sie gar nicht merkte, wie Robert sie mehr und mehr mit den Augen aufschlang d.h. mit ?Anerkennung umleuchtete, die an Verehrung grenzte. Robert machte sich nicht allzu hohe und große und schlanke Bedenken, ob seine Verehrung von ächter Beschaffenheit sei, er verehrte einfach drauflos. Inzwischen lag ja nach wie vor an der Wiesenstraße das alte Ballhaus, das von einigen auch Tonhalle genannt wurde und wo eines [ɛ́]*A*bends bis in die bestirnte Mitternacht hinein, Robert mit Marie tanzte. Ich kann nicht anders als di[ch]*r* herzlich [ɛ́]*gu*t sein“ meinte sie, und er sprach: „Schon recht. Es war [ɛ́]*ih*m also recht, daß sie ihm gut war und er ihr folglich also äußerst angenehm. Und [ɛ́ɛ́]*nun* kam eines Tages das Kind und mit dieser [ɛ́]*ni*cht durchaus erwünschten Ankunft suchte [ɛ́]*Ro*bert der Tapfere und Widerstandsfähige das Weite. Marie weihte Frau Kappeler in ihr so schlichtes und zartes Geheimnis ein worauf diese zu Madame Dennler sprang. So, [ɛ́]so? Hat sie [ɛ́]*d*as getan. Und die Kastanien bäume, wie sie knospeten, und Herr Antler ging wieder einmal, [ɛ́]*w*ie er jeden Tag zu tun pflegte, [ɛ́]*a*uf den Bahnhof, um ~~Menschheit~~ Angehörige der Menschheit anlangen und abfahren zu sehen. „Sie liebt ihn zu sehr“ möchte man von Marie bezüglich ihres treulosen Roberts laut sagen. Ach, was hilft alles Klagen. Man kom̄t damit nur in den Ruf eines Querkopfs Und in Berlin dufteten jetzt die Linden, und hier in Nidau wurde Handha[ɛ́ɛ́]*rfe* gespielt und ~~die~~ Fabrikmädel und Kellnerinnen träumten von Rittern, wenn auch nicht gerade auf Rössern, und so treffen wir denn [ɛ́]*u*nsere bestürzte Frau Kappeler bei Frau Dennler an, sie sprachen sehr lange miteinander, und am Schluß ihrer Unterhaltung [ɛ́]*ha*tten sie miteinander vereinbart, daß Marie's Kind in's Hotel Dennler gebracht werde, um daselbst genährt zu werden. Marie wehrte sich wie eine Löwin gegen die Entziehung dessen was ihr das Liebste auf der Welt war, doch flüsterte ihr die gesunde Vernunft zu: Gib nach und sie befolgte zu ihrem nicht zu unterschätzenden Vorteil [?ihre]*die* Eingebungen des gescheiteren Teils ihres Denkens. Gerade als das Abwaschmädchenkind mit dem nötigen Aplomb im Haus Dennler einzog, starb ?[ɛ́ɛ́]*Denn*ler's Knabe, und Herr und Frau Dennler sahen sich [zu]*im* hohem Grad untröstlich, d.h. zu Betrachtungen ver[ɛ́]*a*nlaßt, die man macht, wenn uns Verluste heimsuchen, die undenkbar schienen, [d.h.]*mit* andern Worten unersetzlich. Auf der einen Seite wurde also ein Knabe zu Grab getragen, auf der andern ein Kind mit [ɛ́]*M*ilch versehen. Da erschien eines Tages plötzlich im dennlerschen Hause Marie, riß das Kind in der Empfindung an sich, die ihr sagte, ~~es könnte~~ das Kind könnte sie vergessen, wenn sie es nicht bei sich habe und wenn auch die Dame das etwas un[ɛ́]*a*ngezeigte Auftreten nicht so sehr in Ordnung finden konnte, wie sie gewünscht hätte, so wußte sie ihm nichts ?entgegenzuhalten. Sie küßte sogar auf sehr menschenfreundliche Art Marie auf die Stirn, worauf diese mit ihrer Beute abzog, um zu – – sterben? Leider ja, wenn auch nicht eher, bevor folgendes erzählt worden ist. Robert, um wieder auf [ɛ́]*di*esen Unmaßgeblichen weil Pflichtabschüttelnden zu kom̄en, zeigte sich wieder in unserer Stadt, nachdem er sich inzwischen anderweitig ausgezeichnet haben mag, und kaum war er wieder bei uns, so zottelte oder schlenderte er einer Dame nach. Sie führte ihn, [ɛ́]*ih*m im̄er sachte voraneilend, durch alle Gassen, durch die Unter und Obergasse, wo so manches interessante Baudenkmal aus vorübergezogener Epoche steht, unter anderem das schmale Benzhaus mit Erker und das Moll[ɛ́]*h*aus mit Säälen, die kein Ende nehmen. Wer war die seltsame Frau? Sie trug einen Schleier. Ihre hohe Gestalt ?~~trug~~ ein Ueberwurf aus Schwarz umschlang. Es war Frau Dennler, die den Don Juan ~~bis~~ auf allerlei Umwegen bis vor die Tür von Marie's Gemach führte, wo sie stehen blieb und sagte: Wärest du ein Schöner in deinem Innern, was ich leider nach unserer gemeinsamen Promenade bezweifeln muß, so würde ich dir hier sagen: es ist zu spät Aber für einen Herzlosen gibt es das ja bekanntlich nicht. Du kannst ruhig eintreten. Nichts überrascht euch, Lakaien des Zufälligen. O wie sie vernichtend dastand, wie sie mit ausgestrecktem Finger auf Marie's Bett wies und wie er mit dem aus ihm hervorbrechenden Ausruf Ich bete dich an am Rand niederkniete, obgleich allerdings eher umfiel. Liebe Marie, erst jetzt hauchst du aus, nachdem [ɛ́]*d*u zu ihm sagtest: – – [ɛ́]*A*ber wer dürfte dir's nachsagen? Hättest du vielleicht nicht doch das Kind in aller Gutherzigkeit [den]*Herrn* und Frau Dennler überlassen können? [ɛ́]*A*ber wer [ɛ́ɛ́]*hätte* dir das anraten dürfen? So verschied sie, aber [ɛ́ɛ́]*das* Kind lebte hin. Kaum ein Gedänkelchen bewegte sich im jungen Kopf. Es lag in der Wiege ganz still, als freue es sich. Als es Robert es nun ansah, wurde er [da]*vie*lleicht nicht da ein Anderer? O mit welchen Schmerzen er es küßte.

Die erste dieser drei tragischen Geschichten lautet so. Soldaten, die in Rußland teils vormarschierten, teils vergnüglich oder auch gelangweilt kampierten, lasen in den Zeitungen den [d]plötzlich erfolgten für die Heere der Centralmächte unerwünschten Abfall Italiens vom Dreibund. Kürze dieser höchst ernsten Geschichte, du berückst mich. Unter [ɛ́]*d*en Soldaten, [d]*v*on denen einige vielleicht öfters einen allzu zuversichtlichen Ton anschlugen, was ihnen aber nicht zu verübeln ist, befand sich ein ~~[Kün]*den*~~ deutscher Künstler ?italienischer Abstam̄ung, einer, dessen südlich schwarzes sozusagen messinahaftes Haar seltsam von den hellbehaarten Köpfen abstach und einer, der, wenn auch seine Mutter eine Frau vielleicht aus Padua war, was wir [ɛ́]*a*ls ~~richtig~~ reiflich erwogen und daher als richtig gesprochen annehmen, doch im [ɛ́ɛ́]*bei*ligen römischen Reich gerade ?zu? seinen ?gönnerreichen Vater fand, was wir ihm leidlich gern gönnen würden, wenn nicht jetzt in den Zeitungen die Meldung gestanden hätte, ~~das~~ Italien habe [ɛ́]*Oe*sterreich den Krieg erklärt. Galoppadi, scheint der junge Mann geheißen zu haben, dem es heiß um die Sti[ɛ́]*r*n ?ward, worin schon so manches Kunstwerk ~~[ɛ́ɛ́]*seinen* Ursprung~~ als seinem Geburtsort entsprungen war. Sein Gehirn hämerte und sein italienisches Herz dröhnte dumpf. Seine Kameraden beobachteten ihn mit erhöhtem Intere[ɛ́]*ss*e. Sie saßen jetzt in einem Eisenbahnwagen, der zur [ɛ́]Südfront abrollte, damit sie [ɛ́]*gleich* den Ab[f]*ge*fallenen den Standpunkt klar machen würden, indem sie sie züchtigten. Wie mochte es aber unserem herzensguten Galoppadi oder Marmeladio zu Mute sein, der nun quasi gegen seine liebe Mutter zu Feld zog. Innerliche Kämpfe durchstürmten ihn, und er verdiente [ɛ́]*von* jedem Gesichtspunkt aus die bedauerliche Bezeichnung „Armer Kerl“ [?Sein]*Es* schickte ihn da gleichsam sein Vater, der ihn gewissermaßen adoptiert, d.h. auf's denkbar Beste mit allerlei Vorteilen ausgestattet hatte in den Kampf, der der Holden galt, der Hohen, der unmöglich zu ~~Uebersehenden~~ Leugnenden. Fatale Situation, das. Ich ~~möchte~~ hätte nicht in Ordinario's Lage sein mögen, und du wohl auch, ~~der du~~ dem ich diese Auslassung zu lesen vorsetze. Doch wozu sollten wir dulden, daß er sich noch länger abmarterte. Man sollte halt [ɛ́]*n*icht an einem zu zarten Gewissen kranken. Ist das nicht auch deine Meinung? Und so warf er sich aus dem Fenster des dahinsausenden Zuges, nicht bevor er es heruntergelassen hatte, denn wenn er das nicht zuerst getan hätte, so würde ihm der erlösende Sprung un[ɛ́]*mö*glich haben glücken können. Die [ɛ́]*S*oldaten nahmen ruhig und unter Wahrung ihrer guten Haltung von Galoppadi's Verfahren gegen seine Unzulänglichkeit Notiz. [ɛ́]*A*uf solche Art endete ein Aufschwungsdasein und eine Erfolgsexistenz. Gleichsam also Knall auf Fall. D[ie]*er* zweite Erguß lautet



187 r



187 r / I

↑ *189 r / IV S. 307*

Tanten, Tante Roka und Tante Moka, und beide werden von der [N]*n*ichtigen Nichte ~~denn auch~~ ²ordentlich und richtig geliebt. Komm einmal hierher, sprach an der Stelle |des Romans, den ich in der Kaffeestübeligkeit las, was ich vielleicht lieber hätte unterlassen sollen, [eine]*d*ie eine Tante zu *ih*rer ~~Nichtswürdiglichkeit von Nichte~~ nichteligen |Nichtswürdigkeit. „Was soll ich, liebe Tante, ~~sagte dies~~ wurde gefragt, und es wurde darauf gesagt: Sage mir, welche von deinen beiden lieben Tanten ist dir die Liebere, |die Tante, die hier vor dir steht oder die andere. Das kleine schmale, geradezu bösartig schmalaussehende Mädchen zauderte mit der Antwort. Dieses Zaudern |war beleidigend. Tanten sind in der Regel sehr empfindlich. Man soll stets bemüht sein, Tanten jede Bemühung zu ersparen. Wer klug ist, der wird das wissen. Und nun |sagte das Stück Lieblosigkeit nichts, gar nichts, und erhielt für seine Schweigsamkeit eine klatschende Ohrfeige. O die Ohrfeige saß auch auf dem Nichtengesichtelchen |man kann gar nicht sagen, wie. Ich las es, kann es aber unmöglich wiedergeben. Jedes Wiedergeben dieses Sitzens, dieses einmaligen aber höchst exakten Schallens, welches |aus einer der eleganteren Abohrfeigungen bestand, die je ¿ vorgekommen sein mögen, scheint also ein Ding des ~~Undenkbarkeit~~ Absolutun*möglich*seins zu sein. Willst du mir jetzt |antworten, du Trotzkopf, wie es keinen gegeben hat, so lange *a*uch schon genäht, gekocht, gebügelt und gewaschen worden ist in allen Haushaltungen dieser unserer *E*rde? wurde ~~wieder~~ |neuerdingselig gefragt und es wurde ~~wieder~~ abermals nicht das ²Allerleiseste vorgetragen, und abermals gab die Tante der Nichte eine schlechthin in ihrer Rechtlosigkeit vollendet |dastehende zweite und später noch eine ebenso gelungene, in ~~jeder~~ ihrer Tadellosigkeit ebenso unantastbare Ohrfeige, wie die früher ver*a*bfolgte war, und Solches las ich |und freute mich *dar*über wie ich mich noch selten im freudennichtgeradeverschwenderischen Leben gefreut habe und hätte der Verfasserin das mitteilen sollen, unbedingt. Sie würde |mich zu sich eingeladen haben. Man muß halt aufrichtig sein im Dasein. Wenn man so Kaffe trinkt und dazu in die schönste und interessanteste Romanstelle hinsinkt |daß man vor stiller Anteilnahme vor Bezaubertheit ein ganz rotes Vergnügungsgesicht bekommt, muß man das, bei Gott, auch offen denen gestehen, die *die* Veranstalter |solcher leiser und feiner Freuden sind. Es würde sich geschickt haben, ihr einen Brief zu schreiben, und zwar sofort. Ein offenes Bekenntnis. Und ich bin da also wiedermal |sehr strafbar und sollte zur Strafe in eine Nichte verwandelt werden, die zwischen zwei Tanten gestellt wird, von denen jede ²~~[von]*in der* ²Seele~~ den schöneren Platz in der |*n*ichteligen Seele einnehmen will „Verehrte Frau“ hätte ich schreiben können [,]*u*nd die Feder würde [mir]*nur* so a*uf* dem Papier herumgetanzt haben. Warum tat ich’s nicht?

Nichtswürdiglichkeit ~ Nichtswürdigeligkeit

des ← der
antworten] *Mglw. aus* Antwort *a*uch ~ *nun*

ebenso unantastbare] *Umgestellt aus* unantastbare ebenso

freuden... ~ freude...

Freuden ~ Freude

18 Ach, |man unterläßt viel zu viel. *Wie* viele freundliche Möglichkeiten umgeben uns. Aber jenes Nichtchen, so mitten in den Tanten, was es ⌜sich⌝ wohl gesagt ha-
19 ben mag. Vielleicht hatte |es so ein Lächeln an sich, wissen Sie, wie man's manchmal schwer ertr[agen]*ägt*, Sie wissen, wie [es]*ich*'s meine. ~~Ja, sie~~ Das Lächeln, und
20 statt sogleich einen Brief an die |Romanschriftstellerin zu richten, mich ihr zu öffnen, rechtschaffen, wie's sich geschickt hätte, *ver*legte ich mich auf's Lächeln.
21 Das ist nicht gut. Nein, nein, das kann unmöglich |richtig sein. Man sollte nie, nie lächeln. Es wird entschieden immer viel zu viel gelächelt. ?*Ban*gigkeiten fehlen
22 uns ?eben. Wie nachdenklich ich jetzt bin, aber es geschieht |mir ~~recht~~ ganz r*e*cht. ?Immer ?nur lesen und das Gelesene belächeln. Ich fühle, fühle all mein Unrecht.
23 So, jetzt hab ich doch wenigstens etwas mir vom Herzen gesprochen. Aber |jetzt wird es ~~wieder~~ Leute geben, die dies lesen, was ich da geschrieben habe, und die sich fragen werden: Wie meint ?er's? Und diese Leute werden mir zürnen. Es gibt
24 |sehr viele *M*enschen, die von mir *e*in Bild bekommen haben, das vielleicht nicht das richtige Bild ist. Und doch ist es vielleicht [d]*n*ur ein allzurichtiges. Und wer
25 ist schuld |daran? Ich?

freundliche ~ freud*i*ge

eben] *Textverlust durch Tintenklecks*

und die sich] *Textverlust durch Tintenkleckse*

er's] *Textverlust durch Tintenklecks*

187 r / II

1 ⌜Zu⌝ Frau Kapp*e*ler sprach in hellstem Morgenlicht, ?Frau ?Recher, indem sie ihr ein blühend schönes Mädchen vorstellte: Dies ist eine Waise. ~~Sie~~ [s]*S*ieht ~~ja auch~~
2 ⌜sie nicht⌝ ganz danach aus? Sie heißt |Marie, und [es]*s*ie wird ein Kind bekommen, bevor sie sich ?wird verheiratet haben können. Behandelt sie daher bitte mit
3 der nötigen Umsicht, d. h. mit Güte." Kaum hatte Frau ?Recher diese Worte |zu Frau Kappeler gesprochen, *w*ar sie auch bereits verschwunden, und Täubchen umflatterten den Platz und Spätzlein übten sich in der Musik, d. h. bloß so im
4 Plaudern und Frau Kappeler |führte Marie in ihre Pension, hier wurde sie zum Abwaschmädchen ernannt. Marie schaute rings um sich, als [sɛ]*ver*suche sie ihre
5 Situation zu erfassen, und inzwischen besserte Herr |Born oder Dorn einen Kahn mit dem Gipfel der Gemächlichkeit aus am Ufer des Sees, welcher die Stadt mit
6 seinen Wellelein beleckte. Herr Kramer, eine imposante Erscheinung |schritt von der Neugasse in die Centralstraße, um sich in die Fabrik zu begeben, deren Chef er war, und Herr Moser, sein Compagnon [?war]*saß n*och eine Weile mit Pfeifen-
7 rauchen |beschäftigt, auf der Bank vor seinem Einfamilienhaus, als dessen Oberhaupt er sich vorkam und zwar zum Glück mit allem Recht. Sein Sohn Hans in
8 einem Wams von Samt ging in |der Schrittart eines Brigadegenerals dem Gerichtsgebäude zu, in dessen Räumlichkeiten er seines Amtes zu walten gewöhnt war.

Frau Recher] *Textverlust durch Tintenklecks*

wird] *Textverlust durch Tintenklecks*

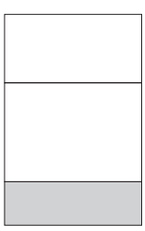
nötigen ~ nötigsten

In seiner Jugendzeit träumte er von weitaus Höherem |als was ihn das Schicksal, 9
dieses hochbedeutsame Geruhen, nunmehr ausüben ließ. Hans hatte es infolge
seiner Originalität, die ihn immer noch im Geist in die Zeiten führte, [in]*wo* es
|noch Helden gab, nur bis in's Angestelltentum, d. h. in Substitutionen hinein- 10
gebracht. Aber es schien, als gewöhne er sich langsam daran. Ganghofer war und
blieb sein Lieblingsschriftsteller |und seine Lieblingsbeschäftigung bestand in ei- 11
nem Sichromantischvorkommen. Er war blaß und seine Augen *r*ollten, und sein
Haar zeugte von einer etwas wirren Inteligenz. Aber um des |Himmelswillen, wir 12
vergessen ja unsere Marie, die sich in's Geschirrab[t]*w*aschen so vertie*ft* sah, daß
sie gar nicht merkte, wie Robert sie mehr und mehr mit den Augen aufschlang
d. h. |mit ?Anerkennung umleuchtete, die an Verehrung grenzte. Robert machte 13
sich nicht allzu hohe und große und schlanke Bedenken, ob seine Verehrung von
ächter Beschaffenheit sei, er verehrte |einfach drauflos. Inzwischen lag ja nach 14
wie vor an der Wiesenstraße das alte Ballhaus, das von einigen auch Tonhalle ge-
nannt wurde und wo eines *A*bends bis in die |bestirnte Mitternacht hinein, Ro- 15
bert mit Marie tanzte. Ich kann nicht anders als di[ch]*r* herzlich *gu*t sein“ meinte
sie, und er sprach: „Schon recht. Es war *ih*m also recht, daß sie ihm gut |war und 16
er ihr folglich also äußerst angenehm. Und *nun* kam eines Tages das Kind und
mit dieser *ni*cht durchaus erwünschten Ankunft suchte *Ro*bert der Tapfere und
Widerstandsfähige das |Weite. Marie weihte Frau Kappeler in ihr so schlichtes 17
und zartes Geheimnis ein worauf diese zu Madame Dennler sprang. So, *s*o? Hat
sie *d*as getan. Und die Kastanien|bäume, wie sie knospeten, und Herr Antler ging 18
wieder einmal, *w*ie er jeden Tag zu tun pflegte, *a*uf den Bahnhof, um ~~Menschheit~~
Angehörige der Menschheit anlangen und abfahren zu sehen. |„Sie liebt ihn zu 19
sehr“ möchte man von Marie bezüglich ihres treulosen Roberts laut sagen. Ach,
was hilft alles Klagen. Man kommt damit nur in den Ruf eines Querkopfs Und
|in Berlin dufteten jetzt die Linden, und hier in Nidau wurde Handha*rfe* gespielt 20
und ~~die~~ Fabrikmädel und Kellnerinnen träumten von Rittern, wenn auch nicht
gerade auf Rössern, und |so treffen wir denn *u*nsere bestürzte Frau Kappeler bei 21
Frau Dennler an, sie sprachen sehr lange miteinander, und am Schluß ihrer Un-
terhaltung *ha*tten sie miteinander vereinbart, daß Marie's Kind |in's Hotel Denn- 22
ler gebracht werde, um daselbst genährt zu werden. Marie wehrte sich wie eine
Löwin gegen die Entziehung dessen was ihr das Liebste auf der Welt war, doch
flüsterte ihr |die gesunde Vernunft zu: Gib nach und sie befolgte zu ihrem nicht 23
zu unterschätzenden Vorteil [?ihre]*die* Eingebungen des gescheiteren Teils ihres
Denkens. Gerade als das Abwaschmädchenkind |mit dem nötigen Aplomb im 24
Haus Dennler einzog, starb ?*Denn*ler's Knabe, und Herr und Frau Dennler sa-
hen sich [zu]*in* hohem Grad untröstlich, d. h. zu Betrachtungen ver*a*nlaßt, die
man macht, |wenn uns Verluste heimsuchen, die undenkbar schienen, [d. h.]*mit* 25
andern Worten unersetzlich. Auf der einen Seite wurde also ein Knabe zu Grab
getragen, auf der andern ein Kind mit *M*ilch versehen. |Da erschien eines Tages 26
plötzlich im dennlerschen Hause Marie, riß das Kind in der Empfindung an sich,
die ihr sagte, ~~es könnte~~ das Kind könnte sie vergessen, wenn sie es nicht bei sich
habe |und wenn auch die Dame das etwas un*a*ngezeigte Auftreten nicht so sehr in 27
Ordnung finden konnte, wie sie gewünscht hätte, so wußte sie ihm nichts ?ent-
gegenzuhalten. Sie küßte sogar |auf sehr menschenfreundliche Art Marie auf die 28

Stirn, worauf diese mit ihrer Beute abzog, um zu – – sterben? Leider ja, wenn
29 auch nicht eher, bevor folgendes erzählt worden ist. Robert, |um wieder auf *d*ie-
sen Unmaßgeblichen weil Pflichtabschüttelnden zu kommen, zeigte sich wieder
in unserer Stadt, nachdem er sich inzwischen anderweitig ausgezeichnet haben
30 mag, und kaum |war er wieder bei uns, so zottelte oder schlenderte er einer Dame
nach. Sie führte ihn, *i*hm immer sachte voraneilend, durch alle Gassen, durch die
31 Unter und Obergasse, wo so manches |interessante Baudenkmal aus vorüberge-
zogener Epoche steht, unter anderem das schmale Benzhaus mit Erker und das
32 Moll*h*aus mit Säälen, die kein Ende nehmen. Wer war die seltsame |Frau? Sie trug
einen Schleier. Ihre hohe Gestalt ²~~trug~~ ein Ueberwurf aus Schwarz umschlang. Es
war Frau Dennler, die den Don Juan ~~bis~~ auf allerlei Umwegen bis vor die Tür von
33 Marie's |Gemach führte, wo sie stehen blieb und sagte: Wärest du ein Schöner in
deinem Innern, was ich leider nach unserer gemeinsamen Promenade bezweifeln
34 muß, so würde ich dir hier sagen: es ist zu spät |Aber für einen Herzlosen gibt es
das ja bekanntlich nicht. Du kannst ruhig eintreten. Nichts überrascht euch, La-
kaien des Zufälligen. O wie sie vernichtend dastand, wie sie mit ausgestrecktem
35 |Finger auf Marie's Bett wies und wie er mit dem aus ihm hervorbrechenden Aus-
ruf Ich bete dich an am Rand niederkniete, obgleich allerdings eher umfiel. Liebe
36 Marie, erst jetzt hauchst du |aus, nachdem *d*u zu ihm sagtest: – – *A*ber wer dürfte
dir's nachsagen? Hättest du vielleicht nicht doch das Kind in aller Gutherzigkeit
37 [den]*Herrn* und Frau Dennler überlassen können? *A*ber |wer *hätte* dir das anra-
ten dürfen? So verschied sie, aber *das* Kind lebte hin. Kaum ein Gedänkelchen
bewegte sich im jungen Kopf. Es lag in der Wiege ganz still, als freue es sich. Als
38 *[*es*]* |Robert es nun ansah, wurde er [da]*vie*lleicht nicht da ein Anderer? O mit
welchen Schmerzen er es küßte.

das Kind lebte hin ~ *im* Kind lebte sie

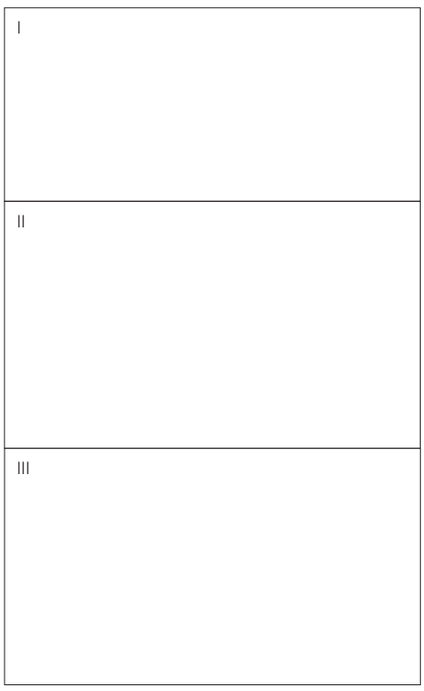
nicht ~ erst



187 r / III

1 Die erste dieser drei tragischen Geschichten lautet so. Soldaten, die in Rußland
teils vormarschierten, teils vergnüglich oder auch gelangweilt kampierten, lasen
2 in den Zeitungen den |[d]*p*lötzlich erfolgten für die Heere der Centralmächte
unerwünschten Abfall Italiens vom Dreibund. Kürze dieser höchst ernsten Ge-
3 schichte, du berückst mich. Unter *d*en Soldaten, [d]*v*on denen einige |vielleicht
öfters einen allzu zuversichtlichen Ton anschlugen, was ihnen aber nicht zu
verübeln ist, befand sich ein ~~[Kün]*deu*~~ deutscher Künstler ²italienischer Abstam-
4 mung, einer, dessen südlich schwarzes |sozusagen messinahaftes Haar seltsam
von den hellbehaarten Köpfen abstach und einer, der, wenn auch seine Mutter

eine Frau vielleicht aus Padua war, was wir *al*s ~~richtig~~ reiflich |erwogen und daher 5
im *heil*igen ~ i[n]*m* [Deut]*heil*igen als richtig gesprochen annehmen, doch im *heil*igen römischen Reich gerade⌜zu⌝
seinen ?gönnerreichen Vater fand, was wir ihm leidlich gern gönnen würden,
wenn nicht jetzt in den |Zeitungen die Meldung gestanden hätte, ~~das~~ Italien habe 6
*O*esterreich den Krieg erklärt. Galoppadi, scheint der junge Mann geheißen zu
haben, dem es heiß um die Sti*r*n ?ward, worin |schon so manches Kunstwerk ~~*seinen* 7
Ursprung~~ als seinem Geburtsort entsprungen war. Sein Gehirn hämmerte und
sein italienisches Herz dröhnte dumpf. Seine Kameraden beobachteten ihn mit
erhöhtem |Intere*ss*e. Sie saßen jetzt in einem Eisenbahnwagen, der zur *S*üdfront 8
abrollte, damit sie *gleich* den Ab[f]*ge*fallenen den Standpunkt klar machen würden, indem sie sie züchtigten. Wie mochte |es aber unserem herzensguten Galop- 9
padi oder Marmeladio zu Mute sein, der nun quasi gegen seine liebe Mutter zu
Feld zog. Innerliche Kämpfe durchstürmten ihn, und er verdiente *von* jedem |Ge- 10
sichtspunkt aus die bedauerliche Bezeichnung „Armer Kerl“ [?Sein]*Es* schickte
ihn da gleichsam sein Vater, der ihn gewissermaßen adoptiert, d. h. auf's denkbar
Beste mit allerlei Vorteilen ausgestattet |hatte in den Kampf, der der Holden galt, 11
der Hohen, der unmöglich zu ~~Uebersehenden~~ Leugnenden. Fatale Situation,
das. Ich ~~möchte~~ hätte nicht in Ordinario's Lage sein mögen, |und du wohl auch 12
⟨nicht⟩, ~~der du~~ dem ich diese Auslassung zu lesen vorsetze. Doch wozu sollten
wir dulden, daß er sich noch länger abmarterte. Man sollte halt *n*icht an einem
zu zarten |Gewissen kranken. Ist das nicht auch deine Meinung? Und so warf er 13
sich aus dem Fenster des dahinsausenden Zuges, nicht bevor er es heruntergelassen hatte, denn wenn er das nicht zuerst getan |hätte, so würde ihm der er- 14
lösende Sprung un*mö*glich haben glücken können. Die *S*oldaten nahmen ruhig
und unter Wahrung ihrer guten Haltung von Galoppadi's Verfahren gegen seine
Unzulänglichkeit |Notiz. *A*uf solche Art endete ein Aufschwungsdasein und eine 15
↓ *191 r/I S. 320* Erfolgsexistenz. Gleichsam also Knall auf Fall. D[ie]*er* zweite Erguß lautet



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,4 cm; Risskante links

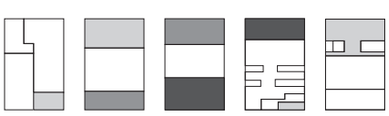
191r

I Wenn dem ersten Helden ein Vater …
[Fortsetzung von 187 r / III; Fortsetzung auf 191 r / II]

II Im Staat Missuri gab es einen Farmer namens Dättwiler …
[Fortsetzung von 187 r / III und 191 r / I]

III Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst …
[Fortsetzung auf 192 r / I]

Ms Über einen Film, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 203 [KWA V 1]



189 187 191 192 193

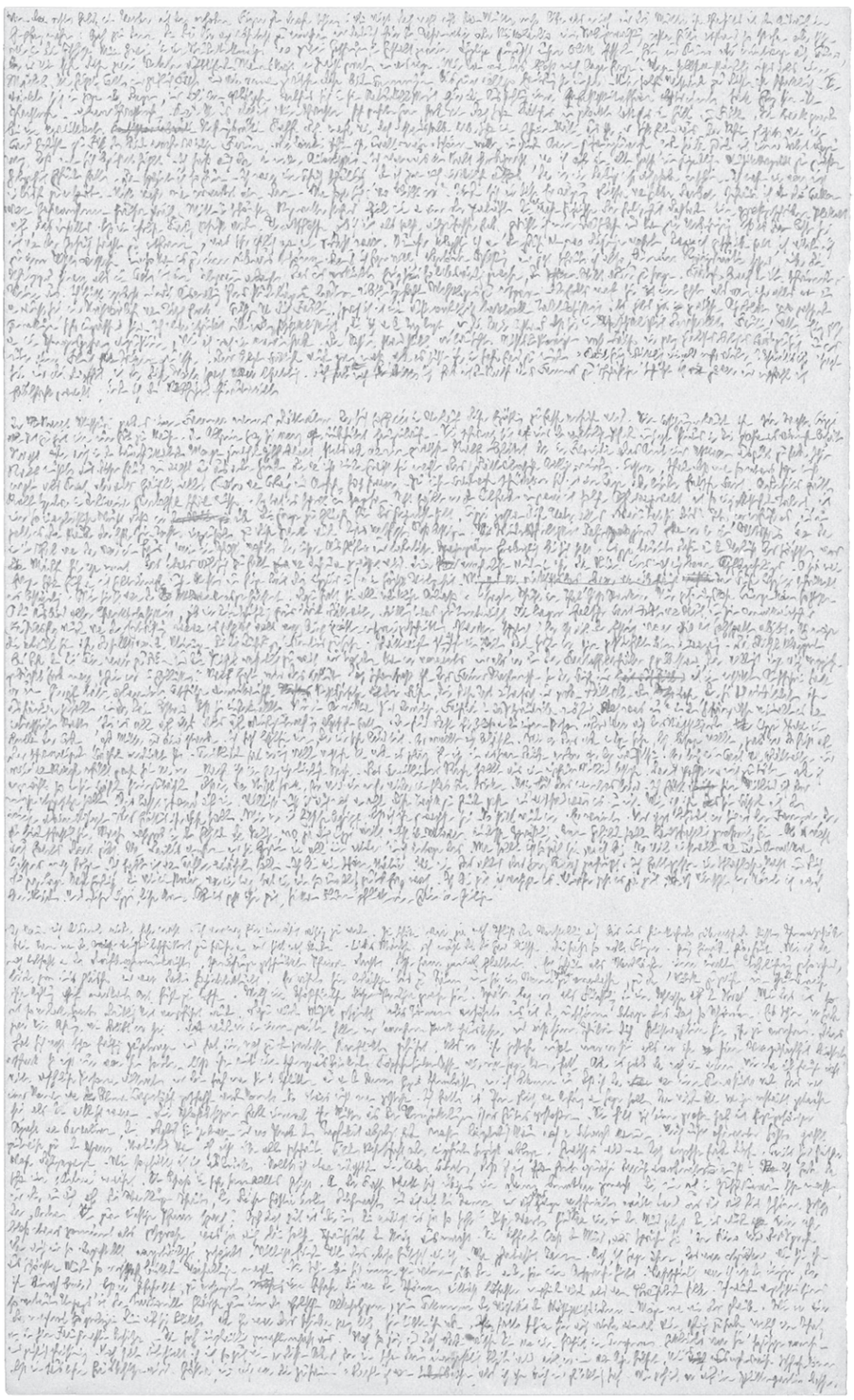
Terminus post quem für 191 r / III + 192 r / I ist der 2. 3. 1925. Der im Text thematisierte Film *Gösta Berling* lief vom 2. 3.–10. 3. 1925 im Berner Kino Artistic (diverse Anzeigen im Berner *Bund*, die erste am 2. 3. 1925, Nr. 91, S. 6). In einem undatierten Brief an Frieda Mermet schreibt Walser: „Im Uebrigen sah ich gestern den interessanten Film ‚Gösta Berling' der nach einem Roman der *Selma Lagerlöff* geschaffen wurde." (Briefe Nr. 256, S. 226)
In AdB sind 191 r / I + II auf Februar / März 1925 datiert, 191 r / III auf März 1925.

[ɛ]*W*enn de[r]*m* erste[r]n Held[en] ein Vater mit dem erhobenen Finger [d]*zu* drohen schien: [ʾO]*D*u wirst doch wohl nicht deine Mutter mehr lieben als mich und die Mutter ihn ihrerseits mit dem Ausruf in Empfang nahm: Geh zu dem, den du dir angewöhntest zu verehren und dadurch für den ʾCasamati oder Nikoladio eine Seelenzerreißung erster Güte entstand, so stehen oder sitzen wir in die Geschichte Num̄er Zwei in eine Studentenkneipe, wo zwei Hoffnungen in Gestalt zweier Jünglinge zunächst unseren Blick fesseln, Heinz und Kuno oder meinetwegen auch Bruno, ~~di~~ und wir sehen diese zwei Vertreter aufblühender Manneskraft in Zwist geraten und weswegen. Wie kann man das bloß noch lange fragen. Wegen selbstverständlich nichts als einem Mädel. Sie heißt Lotte und zugleich Käthe, und wir rennen zwischen diesen beiden Benennungen [ɛ]*bis* zur völligen Ermüdung hin und her. Unter solchen Umständen zu dichten ist schrecklich. Sie ʾkränkten sich und zogen die Degen, und auf einem Plätzchen, welches sich in seiner Naturlieblichkeit für die Ausfechtung einer Ehrenhaftigkeitaffäre [eig]*bes*tens eignete, sank Heinz hin. Sein Schwesterchen – – ach was Schwesterchen. Kom̄en Sie uns doch mit keiner Schwester, sehr geehrter Herr, haben wir doch schon Kätchens und gelockte Lottchens in Hülle und Fülle. Sie trank gerade bei einer verwitweten ~~Konsistorialrätin~~ Regierungsrätin Kaffe d.h. machen wir doch anstandshalber lieber schon eine Geheime Rätin aus ihr; es sieht feiner aus. Der Rhein glitzerte wie ein Band Gedichte zu Füßen der beiden verehrenswürdigen Frauen. Die Lorelei [ɛ]*s*chien ihre uralt-ewig-schönen vollen und runden Arme zusam̄enzuwerfen, indem sie die Hände mit einem Talent dazu rang, daß man sich begeistert fühlte. Ich saß auch da in meiner Autorlichkeit. Ich war aus einer Stadt herbeigereist, wo ich [ɛɛ]*auf* [ɛ]*ei*ner alten Gasse eine jugendliche Musikkapelle zu grüßen Gelegenheit [ɛ]*ge*funden hatte. Dann spazierte ich so herum. Ich war einen Besuch schuldig, den ich gern noch ein Weilchen aufhob, da er mir dadurch nicht aufgehoben erschien. Ich nahm mir vor, mich ein bischen zu verspäten. Nicht wahr, man erwartet einen dann. Man sorgt sich: wo bleibt er? I[ɛ]*n*dem sich mir diese Erwägung gleichsam von selber darbot, schaute ich [i]*a*n d[ie]*en* Balkonen von hochvornehmen Häusern [ɛ]*bi*nauf. Mitten im schönsten Regenwetter stehend, [bɛ]*fie*l mir an einem der Paläste, die wie wahre Zeugnisse der Gediegenheit dastanden, ein großgeschriebenes Plakat auf, des Inhaltes, daß ein ehrlicher Ka[z]*wz* gesucht werde. Unentschlossen, ob ich mich als solchen aufzufassen habe, prüfte ich meine Laufbahn und kam zur Ueberzeugung, daß es [da]*am* besten sei mich von dem Gesuch sachte zu entfernen[.], was sehr ehrlich von mir gedacht war. Nunmehr klopfte ich an dem Hause an, wo diejenige wohnte, [ɛɛ]*der* ich geschrieben hatte, ich würde mich zu einer Visite verstehen, und so kam es zu einer überaus schönen [und]*w*omit ich sagen will, abgetönten Begrüßung, und jetzt schaute ich also, bei meiner Regierungsrätin sitzend, über die Rheingegend hinweg, als ein Bote mit einem Telegram̄ anlangte, das uns verkündete, Heinz [ɛɛ]*sei* so liebenswürdig gewesen, der ~~schönen~~ Welt adieu zu sagen. Kätchen brach in ein schreiendes Weinen aus. Ich bitte ergebenst mir die Ausmalung ihres stundenlange[s]*n* lauten nibelungenhaften Wehklagens zu ersparen. Jedenfalls warf sie [ɛ]*m*it einer Geste, als wenn ihr alles von nun an wurst sei, ein Nähkörbchen vom Tisch herab. Beruhigen Sie dich, Fräulein, sprach ich mit einer außerordentlich taktvollen Taktlosigkeit. Es gibt ~~ja in~~ gewisse Augenblicke, wo passende Bemerkungen sehr unpassend sind. Ich war entzückt über [m]*di*e Geschicklichkeit, die ich an den Tag legte, und die darin bestand, daß sie eine [ɛɛ]*Un*schicklichkeit darstellte. Fräulein Lotte fing jetzt an einen Schmerzensgesang anzustim̄en, wie ich noch nie vernom̄en habe. Der Rhein stand still, er lauschte. Nichtsdestoweniger nahm [ɛ]*K*äthe ein ganz zierliches belegtes Brot zu sich, um es unter einer Flut [zɛ]*von* Tränen zu essen. Das belegte Brötchen wurde ganz naß, aber es schien ihr in hohem Grad zu munden „Kom̄t Heinz [ɛ]*w*irklich niemals mehr wieder? Scheint's nicht" sagte sie, und die Dumpfheit, mit der diese Worte sprach, [ɛ]*w*ar schrecklich. „~~Ich habe noch~~ nun [ɛɛ]~~*die*~~ [ɛ]~~*Bitte*~~ Ich habe mich dem Ralf [ɛ]*ei*nes Farmers zu beschäftigen" schützte ich ~~ɛɛ~~ zu vor und empfahl mich fabelhaft gewandt, indem ich den Räbhügel hinunterеilte

In M̄ Staat Missuri gab es einen Farmer namens Dättwiler, der sich hoffentlich im Verlauf dieser Erzählung zu fassen versuchen wird. Seine Besitzung erlaubte ihm, seiner Tochter Lizzi [ʾab]*von* Zeit zu Zeit einen neuen Hut zu kaufen. Im Allgemeinen zog sie vor, ~~ohne~~ unbehütet herumzulaufen. Sie schwang sich ʾauf eins der väterlichen Pferde und jagte hinaus in die johanniswürmchenbesäte Nacht oder auch in den taufunkelnden Morgen, jenachdem Zifferblatt, stets aber von einem gewissen Ralf begleitet, der in Florida [v]*d*as Amt eines Sklaven ausgeübt zu haben schien Ralf mußte aus diesem Grund und [ɛ]*w*ohl auch aus andern Gründen, die von nicht minderem Gewicht sein mochten, das Dättwilersche Antlitz meiden. Letzterer, schade daß man so etwas sagen muß, ragte als Knote oder als Häuptling aller Knoten von Belang und Ansehen hoch hervor. Zu unserem Leidwesen schmückte er sich mit einem langen, aber leider falschen Bart. Anderseits hatte Ralf irgendwo in Indiania Kartoffeln schälen müssen. Er tat es schnell und sorgsam. Jetzt spielte er den Liebhaber und zwar mit solcher Offensivgewalt, mit so einzig[ɛ]*d*astehendem Talent, mit einer so unvergleichlichen Wucht, daß er ~~das Weite zu~~ über die Grenze zu fliehen für das Geeignetste hielt. Lizzi gestand ihrem Vater alles. Warum tat sie das? Item, er erfuhr es, und nun galt es den Räuber der Ehre seiner Tochter einzuholen, zu diesem Zweck wurde d[ie]*as* rascheste Roß bestiegen. [Iɛ]*Mit* Windes[ɛ]schnelligkeit dahin[schɛ]*gal*oppierend, [ɛɛ]*k*am er in ein Wirtshaus, von da in ein Thal, von da vor ein Haus, worin ein Schuft wohnte, der unseren Ausflügler und talentierten Spaziergänger herberglich bei sich hielt. Lizzi trauerte daheim um den Verlust des Höchsten, was [dɛ]*ein* Mädchen sein eigen nennt, das etwas auf sich zu halten ~~gew~~ von Jugend an gewöhnt wird. Im̄er ʾ~~star~~ vernehmlicher wurde in ihr die Stim̄e eines noch ungeborenen [Beg]*Auf*begehrlings. O ja wir fangen schon früh an mit Geltendmachen unserer Rechte und stürzen damit die Lizzi's u.s.w. in höchste Verlegenheit. ~~Wie sind wir rücksichtslos, bevor wir überhaupt existieren~~ Im Bauche Lizzi's schaukelte es beständig. [ɛ]*Wi*e sie sich vor der ~~ɛɛ~~ Sklavenknospe fürchtete. Dazu hatte sie allen erdenklichen Anlaß. Besagter Schuft im Thal hieß Parker. Nur gesinnungslose Lumpen können so heißen. O du Ausbund aller Charakterlosigkeit, gib mir deinen Schützling heraus" rief Dättwiler [ɛ]*v*ielleicht etwas zu teatralisch. Sein langer falscher Bart bebte vor Wut und sein amerikanisches Freiheitsherz wurde von der Entrüstung wovon es gespickt voll war, beinah [ɛ]*m*itten entzweigeschnitten. Parker sprach: Er ist auf dem Estrich, wo er [ɛ]*s*ich mit Holzspalten abgibt. Es möge dir erlaubt sein, ihn daselbst von den Meinungen, die dich durchdringen, in Kenntnis zu setzen. Dättwi[ɛ]*l*er stutzte eine Weile, dann setzte er seine gestiefelten Beine in Bewegung. Die Stiefel klapperten beim Gehen, denn die Beine waren zu dünn und die Stiefel wesentlich zu weit und trotzdem kam er vorwärts, und als er nun dem Kartoffelschäler gegenüberstand, der vielleicht einst auch Teppiche gebürstet haben mag, schrie er: Hallunke." Ralf fragte, was das bedeute, doch schon saß ihm des Farmers Rachemesser in der Brust und ~~laut aufbrüllend~~ mit einem erstickten Aufschrei sank er um. Hierauf traten alarmierte Beschützer amerikanischen ~~Rechtes~~ Recht[ɛ]sgesetze [ʾin]*auf* die Bühne, die diese Tat mitansah und gaben Dättwiler den ʾ~~letzt~~ Lohn, den sie sich einbildeten, ihm aushändigen zu sollen, und der darin bestand, daß sie niederknallten. Nur in Amerika sind derartige Freiheiten im Justizausüben möglich. [ɛ]*D*och was nun? In den Gefängnissen wim̄elte es von interessierten Ratten, die es alle auf nichts als auf Wiedergutmachung abgesehen hatten. Im Grund dachten sie bloß an die eigene Person. Das war auch das Nächstliegende. ~~Aber~~ Lizzi schenkte einem Knaben das Leben, aber Mutter und Kind starben. Ich sah letzthin einen, der mir sehr leid tut. Er wollte mich belächeln. Wie er das aber in Szene setzen, d.h. besorgen wollte, gab er den Geist auf Das schwerwiegende Lächeln erdrückte ihn. Bemitleiden hat er mich wollen, verstehen Sie, aber es gelang ihm nicht und aus Gram darüber verlor er das Bewußtsein. Er trug einen Bart wie Dättwiler und wird von Rache erfüllt gewesen sein wie er. Rache ist eine ganz eigentümliche Sache. Des Bemitleiders Rache sollte aus einem ungeheuren Mitleid bestehen. Damit hoffte er mich zu töten, aber ich vermochte so in sein Lächeln hineinzulächeln, daß er vom Stuhl sank. Er wird nie mehr wieder ein Glas Bier trinken. Mir [ɛ]*t*ut das namenlos leid. Ich hätte ~~ihn nicht~~ seinem Mitleid auch das meinige entgegensetzen sollen. O es lastet schwer auf mir. Vielleicht muß ich auch noch an all dieser Tragik zu Grunde gehen, und wie schad wär es um mich. Wie ich ihm ~~das~~ sein Lächeln mit dem meinigen auseinanderjagte. Das hättet ihr sehen sollen. Wie er mit Entsetzen begriff, daß ich ihm gewachsen sei. So still wurde er. Er weinte. Und jetzt befindet er sich mit dem Farmer, der [ʾl]*z*u leidenschaftlich seiner Rache nachgab, in den Gefilden der Seligen, wo ja auch Lizzi weilt, nebst ihrem Sklaven [ɛ]*und* dessen Sprößling. Jene Gefilde sollen landschaftlich großartig sein. Ob's wohl auch Hotels dort gibt. Man darf's annehmen, und sie begegnen mir alle im̄er wieder, und ich ertrage das. Man sollte nicht so zäh sein, wie ich bin. So viel einstweilen vom Land Amerika Besseres mag folgen. Ich hatte mich vom Lächler belächeln sollen. Ich bin keine schöne Natur. Wie mir das alles das Herz beinah zerfrißt. Ich hatte gestern eine schlaflose Nacht und durch die ganze lange Nacht hindurch, die wie eine Prärie vor mir lag, tat mir mein so unendlich gutes Herz weh. Ich bin gut, ich versichere es. Und ihm geht es ja gut, [ɛɛ]*aber* ich wünschte, er könnte mich noch bemitleiden. Und diese Lizzi, diese Arme. Aber es geht ihr gut, sie kann Blumen pflücken im Hain einer Heiligen

Ich kom̄e auch diesmal wieder sehr ernst. Ich vermag hier unmöglich witzig zu werden. Zu schön war ja nach Schluß der Vorstellung auch dies uns Heimkehrende überraschende dichte Schneegestöber Wie kam man da ~~weiß-~~ weiß-beschüttet zu Hause an und hielt noch Reden. Liebes Mädchen, ich möchte dir die Hand küssen. Du hast so edle Finger. Genug hierüber für heute. Wie ich da noch lebhaft an den dorfbewohnerumkreisten, schmähungengeschmückten Pfarrer dachte, dessen Haar genial flatterte. Er schaute als Nordländer, einer uralten Ueberlieferung gehorchend, leider gern in's Gläschen und war dabei hochintelektuell. Er rührte seine Andächtigen bis zu Tränen, um sie einen Moment später zu veranlassen, zu den Stöcken zu greifen, um ihn die Beweise ihrer Achtung [f]*a*uf markante Art fühlen zu lassen. Welch ein Schoßhündchen dieser Prediger gewesen sei. Später lag er als Flüchtling in einem Schlosse auf dem Stroh. Wie das uns so mit so verdankenswerter Deutlichkeit vorgeführt wurde. Dazu wurde Musik gespielt, dies Tönen versöhnte uns mit dem unschönen Betragen des doch so Schönen. Es schien, er habe gar keine Ahnung, wie beliebt er sei. D[ɛ]*a* wurde er in einer [ɛ]*w*eiten hellen und vornehmen Stadt Hauslehrer und riß seine Schülerin durch Gedichterezitieren hin, ihn zu verehren. Dies hat sich wohl schon häufig zugetragen und hat im̄er noch zu den zartesten Konflikten geführt. Als er ihr gestehen mußte, wer er sei, als er ihr ~~von~~ seine ʾVerprügeltheit beichtete, erschrak sie nicht nur vor ihm sondern ließ ihn mit einem schmerzausdrückenden Köpfchensinkenlassen, wie man sagen kann, fallen. Aber es gab da noch eine andere, wie da überhaupt [ʾvi]*rec*ht viele ansehnliche Personen auftraten, und dann sah man sie in Schlitten und an den Tannen [ɛɛ]*bringen* Schneelasten, und ich bekenne nun, daß ich da ~~etwa~~ von einem Kinostück rede, das nach einem Roman von ~~der~~ [L]*S*elma Lagerlöff geschaffen werden konnte. So etwas muß man gestehen. Ich hätte es Ihnen gleich von Anfang an sagen sollen, dann würden [ɛ]*S*ie weniger erstaunt ge[ɛ]*w*esen sein, als Sie vielleicht waren. Die Schloßbesitzerin hatte einmal ihre Mutter aus den [ɛ]*U*mzirkelungen ihres Gutes gestoßen. Sie hielt sich einen großen Hof mit hinzugehöriger Anzahl von Kavalieren, die obgleich sie irgendwann und wo Proben der Tapferkeit abgelegt haben mochten, ʾbürgerlich kaum noch in Betracht kamen. [U]*A*uch unser ehrenwerter Gösta zählte zeitweise zu der Schaar. Natürlich kann ich nicht über alle geschauten Bilder Rechenschaft oder eingehenden Bericht ablegen. Gewisses wird man doch vergessen haben dürfen. Bereits sind seither Wochen dahingegangen. Wie sorgfältig ich mich ausdrücke. Sollte ich etwa nächstdem einen Salon [ɛ]*b*etreten, daß ich mich [dɛ]*sch*on heute quasi darauf vorbereite[tɛ]*n* [ʔ]*m*uss? ~~ɛɛ~~ Ich habe da schon eine „Andere" erwähnt. Sie besaß ein sehr ʾseelenvolles Gesicht. An der Kasse [ɛ]*h*atte sich übrigens eine Dame bemerkbar gemacht, die nun mit im Zuschauerraum sitzen mochte, und die nun auch auf die Wandlungen schaute, die dieser Gösta Berling durchmachte, und auch auf die Damen und auf das [die g]*ganze* verschneite [ɛ]*w*eite Land und auch auf dies schöne Gesicht ihr der „Andern. [S]*di*e zum einstigen Pfarrer sprach: [ɛ]*G*eh doch gut mit dir um, du verdienst es ja so sehr" Diese Worte sind von mir in den Mund gelegt, denn es wurde ʾ[~~im̄er~~]~~*eher*~~ im̄er eher bloß etwas gemimt als gesprochen, was ja auch bei solchem Schauspiel den Reiz ausmacht. Sie öffnete bloß den Mund, als spräche sie. Im Kino wird das Sprechen eben auch nur so dargestellt, vorgetäuscht, gespielt. Vielleicht finden Viele das ebenso hübsch wie ich. Man phantasiert dann. Ach, ich sage Ihnen, das war entzückend, wie sie ihm aus schönstem Munde so erns[tɛ,]*thaft* bittende Vorhaltungen machte. Sie schien [ɛɛ]*bei* sich immer zu weinen über den, an den sie eine Ansprache hielt. Wahrscheinlich war ich nicht der einzige, der ihn beinah beneid, daß er Gefahr lief, zu versimpeln, ~~welches~~ eine Gefahr, die von der Schönen vielleicht lebhafter empfunden wurde als vom Strauchelnden selber. Ich wurde angesichts seines so vertrauten Umgangs mit dem traditionellen Gläschen zum einem der ehrlichsten Alkoholgegner, zum Bekenner der Wichtigkeit der Mäßigkeitsidee. Möge man mir das glauben. Wie er mir da manchmal ~~so~~ geradezu dum̄ auf sie blickte, aber ihr war das scheinbar ganz lieb, sie liebte ihn eben. [Er]*Ihr* Gatte schien hier auch wieder einmal keine Ahnung zu haben, welch einen Schatz er in seiner Frau Gemahlin besitze. Sie sah unglaublich gemahlinnenhaft aus. Noch so jung und doch dabei, wissen Sie, von einer Hoheit im Benehmen. Gekleidet war sie sozusagen vornehm und zugleich freisinnig. Noch selten unterhielt ich mich so gut wie an diesem Abend, der mir schon darum unvergeßlich bleiben wird, weil er mir vor Augen führte, wie es [ɛɛ]~~*und*~~ [ʾein]*aus*nahmsweise geschehen könne daß ein Hauslehrer Hausbesitzer wird. Gösta, nim̄ dich vor dir zusam̄en" dachte ich vom ~~Lebensbe~~ ihm, als ich ihn reich und glücklich sah. Mir gefiel er auf einer Schlittenpartie besser,

191 r



191 r / I

↑ *187 r / III S. 316*

*W*enn de[r]*m* erste⌜n⌝ Held⌜en⌝ ein Vater mit dem erhobenen Finger [d]*zu* drohen schien: [?O]*D*u wirst doch wohl nicht deine Mutter mehr lieben als mich und die Mutter ihn ihrerseits mit dem Ausruf in |Empfang nahm: Geh zu dem, den du dir angewöhntest zu verehren und dadurch für den ?Casamati oder Nikoladio eine Seelenzerreißung erster Güte entstand, so stehen oder sitzen |wir in die Geschichte Nummer Zwei in eine Studentenkneipe, wo zwei Hoffnungen in Gestalt zweier Jünglinge zunächst unseren Blick fesseln, Heinz und Kuno oder meinetwegen auch Bruno, |~~di~~ und wir sehen diese zwei Vertreter aufblühender Manneskraft in Zwist geraten und weswegen. Wie kann man das bloß noch lange fragen. Wegen selbstverständlich nichts als einem |Mädel. Sie heißt Lotte und zugleich Käthe, und wir rennen zwischen diesen beiden Benennungen *b*is zur völligen Ermüdung hin und her. Unter solchen Umständen zu dichten ist schrecklich. Sie |?kränkten sich und zogen die Degen, und auf einem Plätzchen, welches sich in seiner Naturlieblichkeit für die Ausfechtung einer Ehrenhaftigkeitaffäre [eig]*bes*tens eignete, sank Heinz hin. Sein |Schwesterchen – – ach was Schwesterchen. Kommen Sie uns doch mit keiner Schwester, sehr geehrter Herr, haben wir doch schon Kätchens und gelockte Lottchens in Hülle und Fülle. Sie trank gerade |bei einer verwitweten ~~Konsistorialrätin~~ Regierungsrätin Kaffe d. h. machen wir doch anstandshalber lieber schon eine Geheime Rätin aus ihr; es sieht feiner aus. Der Rhein glitzerte wie ein |Band Gedichte zu Füßen der beiden verehrenswürdigen Frauen. Die Lorelei *s*chien ihre uralt-ewig-schönen vollen und runden Arme zusammenzuwerfen, indem sie die Hände mit einem Talent dazu |rang, daß man sich begeistert fühlte. Ich saß auch da in meiner Autorlichkeit. Ich war aus einer Stadt herbeigereist, wo ich *auf ei*ner alten Gasse eine jugendliche Musikkapelle zu grüßen |Gelegenheit *ge*funden hatte. Dann spazierte ich so herum. Ich war einen Besuch schuldig, den ich gern noch ein Weilchen aufhob, da er mir dadurch nicht aufgehoben erschien. Ich nahm mir vor, mich |ein bischen zu verspäten. Nicht wahr, man erwartet einen dann. Man sorgt sich: wo bleibt er? I*n*dem sich mir diese Erwägung gleichsam von selber darbot, schaute ich [i]*a*n d[ie]*en* Balkonen |von hochvornehmen Häusern *h*inauf. Mitten im schönsten Regenwetter stehend, [b~~i~~]*fie*l mir an einem der Paläste, die ⌜wie⌝ wahre Zeugnisse der Gediegenheit dastanden, ein großgeschriebenes Plakat |auf, des Inhaltes, daß ein ehrlicher Ka[z]*u*z gesucht werde. Unentschlossen, ob ich mich als solchen aufzufassen habe, prüfte ich meine Laufbahn und kam zur Ueberzeugung, daß es [da]*am* besten sei |mich von dem Gesuch sachte zu entfernen[.], was sehr ehrlich von mir gedacht war. Nunmehr klopfte ich an dem Hause an, wo diejenige wohnte, *der* ich geschrieben hatte, ich würde mich |zu einer Visite verstehen, und

die] Mglw. der *(umgedeutet aus* die*)*

die ~ *den*

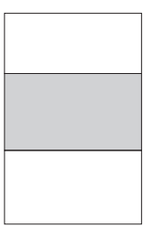
uralt-ewig-schönen ~ uralt-ewigen-schönen

so kam es zu einer überaus schönen [und]*w*omit ich sagen will, abgetönten Begrüßung, und jetzt schaute ich also, bei meiner Regierungsrätin sitzend, über
17 die |Rheingegend hinweg, als ein Bote mit einem Telegramm anlangte, das uns verkündete, Heinz *sei* so liebenswürdig gewesen, der ~~schönen~~ Welt adieu zu sa-
18 gen. Kätchen brach in ein schreiendes |Weinen aus. Ich bitte ergebenst mir die Ausmalung ihres stundenlange[s]*n* lauten nibelungenhaften Wehklagens zu er-
19 sparen. Jedenfalls warf sie *m*it einer Geste, als wenn ihr alles von nun |an wurst sei, ein Nähkörbchen vom Tisch herab. Beruhige *[*Sie*]* dich, Fräulein, sprach ich
mit einer außerordentlich taktvollen Taktlosigkeit. Es gibt ~~ja in~~ gewisse Augen-
20 blicke, wo passende |Bemerkungen sehr unpassend sind. Ich war entzückt über [m]*d*ie Geschicklichkeit, die ich an den Tag legte, und die darin bestand, daß sie
21 eine *Un*schicklichkeit darstellte. Fräulein Lotte fing jetzt |an einen Schmerzens-
gesang anzustimmen, wie ich noch nie vernommen habe. Der Rhein stand still, er lauschte. Nichtsdestoweniger nahm *K*äthe ein ganz zierliches belegtes Brot zu
22 sich, um es |unter einer Flut [zɛ]*von* Tränen zu essen. Das belegte Brötchen wurde ganz naß, aber es schien ihr in hohem Grad zu munden „Kommt Heinz *w*irklich
23 niemals mehr wieder? Scheint's nicht“ sagte |sie, und die Dumpfheit, mit der ⟨sie⟩ diese Worte sprach, *w*ar schrecklich. „~~Ich habe ⌜nun⌝ noch *die B*itte~~ Ich habe mich ⟨mit⟩ dem Ralf *ei*nes Farmers zu beschäftigen“ schützte ich ~~*ɛɛ* zu~~ vor und empfahl
24 mich |fabelhaft gewandt, indem ich den Räbhügel hinuntereilte

Beruhige ← Beruhigen

*Un*schicklichkeit ~ *Ung*eschicklichkeit

↓ *191 r / II S. 321*



191 r / II

↑ *191 r / I S. 321*

Im ← In

1 Im M Staat Missuri gab es einen Farmer namens Dättwiler, der sich hoffentlich im Verlauf dieser Erzählung zu fassen versuchen wird. Seine Besitzung erlaub-
2 te ihm, seiner Tochter Lizzi |[ʔab]*von* Zeit zu Zeit einen neuen Hut zu kaufen. Im Allgemeinen zog sie vor, ~~ohne~~ unbehütet herumzulaufen. Sie schwang sich ʔauf eins der väterlichen Pferde und jagte hinaus in die johanniswürmchenbesä-
3 te |Nacht oder auch in den taufunkelnden Morgen, jenachdem Zifferblatt, stets aber von einem gewissen Ralf begleitet, der in Florida [v]*d*as Amt eines Sklaven
4 ausgeübt zu haben schien⟨.⟩ |Ralf mußte aus diesem Grund und *w*ohl auch aus andern Gründen, die von nicht minderem Gewicht sein mochten, das Dättwi-
5 lersche Antlitz meiden. Letzterer, schade daß man so etwas sagen muß, |ragte als Knote oder als Häuptling aller Knoten von Belang und Ansehen hoch hervor. Zu unserem Leidwesen schmückte er sich mit einem langen, aber leider falschen
6 Bart. Anderseits hatte |Ralf irgendwo in Indiania Kartoffeln schälen müssen. Er tat es schnell und sorgsam. Jetzt spielte er den Liebhaber und zwar mit solcher

Offensivgewalt, mit so einzig*d*astehendem Talent, mit |einer so unvergleichlichen 7
Wucht, daß er ~~das Weite zu~~ über die Grenze zu fliehen für das Geeignetste hielt.
Lizzi gestand ihrem Vater alles. Warum tat sie das? Item, er erfuhr es, und nun
|galt es den Räuber der Ehre seiner Tochter einzuholen, zu diesem Zweck wurde 8
d[ie]*as* rascheste Roß bestiegen. [Iȼ]*Mit* Windes*s*chnelligkeit dahin[schȼ]*gal*op-
pierend, *k*am er in ein Wirtshaus, von da |in ein Thal, von da vor ein Haus, worin 9
ein Schuft wohnte, der unseren Ausflügler und talentierten Spaziergänger her-
berglich bei sich hielt. Lizzi trauerte daheim um den Verlust des Höchsten, was
|[dȼ]*ein* Mädchen sein eigen nennt, das etwas auf sich zu halten ~~gew~~ von Jugend 10
an gewöhnt wird. Immer ?~~star~~ vernehmlicher wurde in ihr die Stimme eines noch
ungeborenen [Beg]*Auf*begehrlings. O ja wir |fangen schon früh an mit Geltend- 11
machen unserer Rechte und stürzen damit die Lizzi's u. s. w. in höchste Verlegen-
heit. ~~Wie sind wir rücksichtslos, bevor wir überhaupt existieren~~ Im Bauche Lizzi's
schaukelte |es beständig. *W*ie sie sich vor der ~~ȼȼ~~ Sklavenknospe fürchtete. Dazu 12
hatte sie allen erdenklichen Anlaß. Besagter Schuft im Thal hieß Parker. Nur ge-
sinnungslose Lumpen können so heißen. |O du Ausbund aller Charakterlosigkeit, 13
gib mir deinen Schützling heraus“ rief Dättwiler *v*ielleicht etwas zu teatralisch.
Sein langer falscher Bart bebte vor Wut und sein amerikanisches |Freiheitsherz 14
wurde von der Entrüstung wovon es gespickt voll war, beinah *m*itten entzwei-
geschnitten. Parker sprach: Er ist auf dem Estrich, wo er *s*ich mit Holzspalten
abgibt. Es möge |dir erlaubt sein, ihn daselbst von den Meinungen, die dich 15
durchdringen, in Kenntnis zu setzen. Dättwi*l*er stutzte eine Weile, dann setzte er
seine gestiefelten Beine in Bewegung. Die Stiefel klapperten |beim Gehen, denn 16
die Beine waren zu dünn und die Stiefel wesentlich zu weit und trotzdem kam
er vorwärts, und als er nun dem Kartoffelschäler gegenüberstand, der vielleicht
einst auch Teppiche |gebürstet haben mag, schrie er: Hallunke.“ Ralf fragte, was 17
das bedeute, doch schon saß ihm des Farmers Rachemesser in der Brust und ~~laut~~
~~aufbrüllend~~ mit einem erstickten Aufschrei sank |er um. Hierauf traten alarmier- 18
te Beschützer amerikanischer ~~Rechtes~~ Recht*s*gesetze [?in]*auf* die Bühne, die diese
Tat mitansah und gaben Dättwiler den ?~~letzt~~ Lohn, den sie sich einbildeten, ihm
|aushändigen zu sollen, und der darin bestand, daß sie ⟨ihn⟩ niederknallten. Nur 19
in Amerika sind derartige Freiheiten im Justizausüben möglich. *D*och was nun?
In den Gefängnissen wimmelte es von |interessierten Ratten, die es alle auf nichts 20
als auf Wiedergutmachung abgesehen hatten. Im Grund dachten sie bloß an
die eigene Person. Das war auch das Nächstliegende. ~~Aber~~ Lizzi schenkte einem
|Knaben das Leben, aber Mutter und Kind starben. Ich sah letzthin einen, der 21
mir sehr leid tut. Er wollte mich belächeln. Wie er das aber in Szene setzen, d. h.
besorgen wollte, gab er den Geist auf |Das schwerwiegende Lächeln erdrückte 22
ihn. Bemitleiden hat er mich wollen, verstehen Sie, aber es gelang ihm nicht und
aus Gram darüber verlor er das Bewußtsein. Er trug einen Bart wie Dättwiler und
|wird von Rache erfüllt gewesen sein wie er. Rache ist eine ganz eigentümliche 23
Sache. Des Bemitleiders Rache sollte aus einem ungeheuren Mitleid bestehen.
Damit hoffte er mich zu töten, aber ich |vermochte so in sein Lächeln hineinzu- 24
lächeln, daß er vom Stuhl sank. Er wird nie mehr wieder ein Glas Bier trinken.
Mir *t*ut das namenlos leid. Ich hätte ~~ihn nicht~~ seinem Mitleid auch das |meinige 25
entgegensetzen sollen. O es lastet schwer auf mir. Vielleicht muß ich auch noch

amerikanischer ← amerikanischen

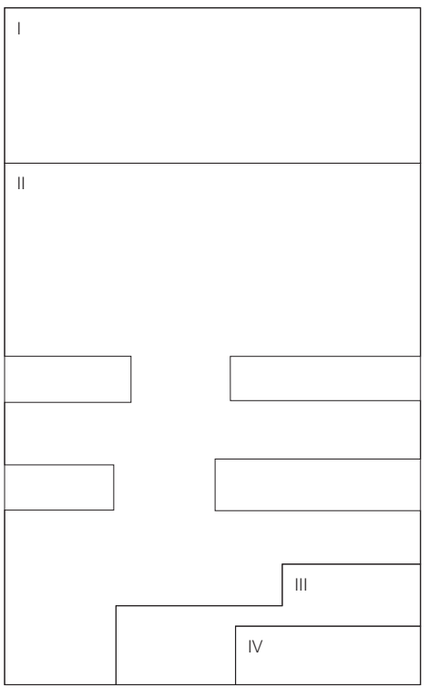
an all dieser Tragik zu Grunde gehen, und wie schad wär es um mich. Wie ich
26 ihm ~~das~~ sein Lächeln mit dem |meinigen auseinanderjagte. Das hättet ihr sehen
sollen. Wie er mit Entsetzen begriff, daß ich ihm gewachsen sei. So still wurde er.
27 Er weinte. Und jetzt befindet er sich mit dem Farmer, der |[?l]zu leidenschaftlich
seiner Rache nachgab, in den Gefilden der Seligen, wo ja auch Lizzi weilt, nebst
ihrem Sklaven *und* dessen Sprößling. Jene Gefilde sollen landschaftlich großartig
28 sein. Ob's wohl |auch Hotels dort gibt. Man darf's annehmen, und sie begegnen
mir alle immer wieder, und ich ertrage das. Man sollte nicht so zäh sein, wie ich
29 bin. So viel einstweilen vom Land Amerika |Besseres mag folgen. Ich hätte mich hätte ← hatte
vom Lächler belächeln ⟨lassen⟩ sollen. Ich bin keine schöne Natur. Wie mir das
alles das Herz beinah zerfrißt. Ich hatte gestern eine schlaflose Nacht und durch
30 |die ganze lange Nacht hindurch, die wie eine Prärie vor mir lag, tat mir mein
so unendlich gutes Herz weh. Ich bin gut, ich versichere es. Und ihm geht es ja
31 gut, *aber* ich wünschte, er könnte mich noch |bemitleiden. Und diese Lizzi, diese
Arme. Aber es geht ihr gut, sie kann Blumen pflücken im Hain einer Heiligen

191 r / III

Ms Über einen Film, RWZ [KWA V 1]

1 Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst. Ich vermag hier unmöglich witzig
zu werden. Zu schön war ja nach Schluß der Vorstellung auch dies uns Heim-
2 kehrende überraschende dichte Schneegestöber |Wie kam man da ~~weiß-~~ weiß-
beschüttet zu Hause an und hielt noch Reden. Liebes Mädchen, ich möchte dir
die Hand küssen. Du hast so edle Finger. Genug hierüber für heute. Wie ich da
3 |noch lebhaft an den dorfbewohnerumkreisten, schmähungengeschmückten
Pfarrer dachte, dessen Haar genial flatterte. Er schaute als Nordländer, einer ur-
4 alten Ueberlieferung gehorchend, |leider gern in's Gläschen und war dabei hoch-
intelektuell. Er rührte seine Andächtigen bis zu Tränen, um sie einen Moment
5 ⌜später⌝ zu veranlassen, zu den Stöcken zu greifen, um ihn ⌜die⌝ Beweise |ihrer
Achtung [f]*a*uf markante Art fühlen zu lassen. Welch ein Schoßhündchen die-
ser Prediger gewesen sei. Später lag er als Flüchtling in einem Schlosse auf dem
6 Stroh. Wie das uns so |mit so verdankenswerter Deutlichkeit vorgeführt wurde.
Dazu wurde Musik gespielt, dies Tönen versöhnte uns mit dem unschönen Be-
7 tragen des doch so Schönen. Es schien, er habe |gar keine Ahnung, wie beliebt
er sei. D*a* wurde er in einer *w*eiten hellen und vornehmen Stadt Hauslehrer und *w*eiten ~ zweiten
8 riß seine Schülerin durch Gedichterezitieren hin, ihn zu verehren. Dies |hat sich
wohl schon häufig zugetragen und hat immer noch zu den zartesten Konflikten
geführt. Als er ihr gestehen mußte, wer er sei, als er ihr ~~von~~ seine ?Verprügeltheit

beichtete, ˡerschrak sie nicht nur vor ihm sondern ließ ihn mit einem schmerz- 9
ausdrückenden Köpfchensinkenlassen, wie man sagen kann, fallen. Aber es gab
da noch eine andere, wie da überhaupt [ˀvi]*rec*ht ˡviele ansehnliche Personen auf- 10
traten, und dann sah man sie in Schlitten und an den Tannen *hingen* Schneelasten,
nach einem] *Mglw. aus* nach einer und ich bekenne nun, daß ich da ~~etwa~~ von einem Kinostück rede, das nach ˡeinem 11
Roman von ~~der~~ [L]*S*elma Lagerlöff geschaffen werden konnte. So etwas muß man
gestehen. Ich hätte es Ihnen gleich von Anfang an sagen sollen, dann würden
*S*ie weniger erstaunt ge*w*esen ˡsein, als Sie vielleicht waren. Die Schloßbesitzerin 12
hatte einmal ihre Mutter aus den *U*mzirkelungen ihres Gutes gestoßen. Sie hielt
sich einen großen Hof mit hinzugehöriger ˡAnzahl von Kavalieren, die obgleich 13
sie irgendwann und wo Proben der Tapferkeit abgelegt haben mochten, ˀbürger-
lich kaum noch in Betracht kamen. [U]*A*uch unser ehrenwerter Gösta zählte
ˡzeitweise zu der Schaar. Natürlich kann ich nicht über alle geschauten Bilder 14
Rechenschaft oder eingehenden Bericht ablegen. Gewisses wird man doch ver-
gessen haben dürfen. Bereits sind seither ˡWochen dahingegangen. Wie sorgfäl- 15
tig ich mich ausdrücke. Sollte ich etwa nächstdem einen Salon *b*etreten, daß ich
mich [dɨ]*sch*on heute quasi darauf vorbereite[te]*n m*uss? ~~ɨɨ~~ Ich habe da ˡschon eine 16
seelenvolles] *Mglw. aus* harml „Andere“ erwähnt. Sie besaß ein sehr ˀseelenvolles Gesicht. An der Kasse *h*atte sich
übrigens eine Dame bemerkbar gemacht, die nun mit im Zuschauerraum sitzen
mochte, ˡund die nun auch auf die Wandlungen schaute, die dieser Gösta Ber- 17
ling durchmachte, und auch auf die Damen und auf ⌜das⌝ [die g]*ganze* verschneite
Andern, ← Andern. *w*eite Land und auch auf dies schöne Gesicht ˡder „Andern, [S]*d*ie zum einstigen 18
Pfarrer sprach: *G*eh doch gut mit dir um, du verdienst es ja so sehr“ Diese Worte
sind ⌜ihr⌝ von mir in den Mund gelegt, denn es wurde ˀ~~[immer]~~*~~eher~~* immer eher
ˡbloß etwas gemimt als gesprochen, was ja auch bei solchem Schauspiel den Reiz 19
ausmacht. Sie öffnete bloß den Mund, als spräche sie. Im Kino wird das Sprechen
ˡeben auch nur so dargestellt, vorgetäuscht, gespielt. Vielleicht finden Viele das 20
ebenso hübsch wie ich. Man phantasiert dann. Ach, ich sage Ihnen, das war ent-
erns[te,]*thaft* ~ erns[thaft]*te,* zückend, wie sie ihm ˡaus schönstem Munde so erns[te,]*thaft* bittende Vorhaltun- 21
gen machte. Sie schien *bei* sich immer zu weinen über den, an den sie eine Anspra-
che hielt. Wahrscheinlich war ich nicht der einzige, der ˡihn beinah benied, daß 22
er Gefahr lief, zu versimpeln, ~~welches~~ eine Gefahr, die von der Schönen vielleicht
lebhafter empfunden wurde als vom Strauchelnden selber. Ich wurde angesichts
seines ˡso vertrauten Umgangs mit dem traditionellen Gläschen zum einem der 23
ehrlichsten Alkoholgegner, zum Bekenner der Wichtigkeit der Mäßigkeitsidee.
Möge man mir das glauben. Wie er mir ˡda manchmal ~~so~~ geradezu dumm auf sie 24
blickte, aber ihr war das scheinbar ganz lieb, sie liebte ihn eben. [Er]*Ihr* Gatte
schien hier auch wieder einmal keine Ahnung zu haben, welch einen Schatz ˡer in 25
seiner Frau Gemahlin besitze. Sie sah unglaublich gemahlinnenhaft aus. Noch
so jung und doch dabei, wissen Sie, von einer Hoheit im Benehmen. Gekleidet
war sie sozusagen vornehm ˡund zugleich freisinnig. Noch selten unterhielt ich 26
mich so gut wie an diesem Abend, der mir schon darum unvergeßlich bleiben
wird, weil er mir vor Augen führte, wie ~~*auch*~~ ⌜es⌝ [ˀein]*au*snahmsweise geschehen
könne ˡdaß ein Hauslehrer Hausbesitzer wird. Gösta, nimm dich vor dir zusam- 27
von ← vom men“ dachte ich von ~~Lebensbe~~ ihm, als ich ihn reich und glücklich sah. Mir gefiel
↓ *192r/I S. 328* er auf einer Schlittenpartie besser,



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,4 cm; Risskante links

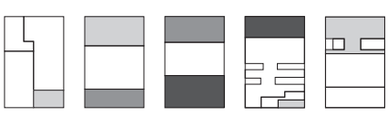
192 r

I [Fortsetzung von 191 r / III: Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst …]
Ms Über einen Film, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 203 [KWA V 1]

II Erstens hatte ich ja da diese Absicht …
Ms Nun ist sie weg, aber sie denkt an mich,
RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 180 [KWA V 1]

III Wie sitzest du in dich so abgekehrt …

IV Er hieß Ratcliff …
[Fortsetzung auf 193 r / I]


189 187 191 192 193

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 191 r / III, S. 317. *Terminus post quem* für 192 r / IV ist April 1925; dort heißt es auf Z. 2 f.: „Mit dem ‚Roland' in der Hand ging er in zwei drei erlesene Häuser, gewissermaßen um sich zu empfehlen. Es stand nämlich ein Beitrag aus seiner Feder in dieser Zeitschrift". Walsers Text *Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte* (vgl. 237 r / II, S. 189) erschien in der April-Nummer der Zeitschrift *Roland*.
In AdB sind 192 r / I–III auf März 1925 datiert und 192 r / IV auf April 1925.

wo es sich um Tod und Leben handelte, wo sie noch nicht [s]*d*ie seine war, wo sie ihm befehlend zurief: Was tun Sie, sogleich kehren Sie um, ich will es, wo er mir ganz er selber zu sein schien, wo ein Pelz sie und ihn rettete, wo [ɛ]*d*as Verderben [ɛ]*i*hnen ~~auf~~ nachsprang, wo ein guter Gedanke [ɨɛ]*ihnen* zu Hülfe kam, wo es leicht um Beide hätte geschehen sein können, wo die, die sich unten an der Kasse bemerkbar gemacht hatte, auf ihrem Platz vielleicht zitterte, da sie so Spannendes sah und schauend miterlebte. ?[Er ist]*Ist* er [ɛ]glücklich? Wie ɨɛ ?[ɨɛ]*ihr* diese Frage so kam, und die Rede, die ich später in meinem Zimmer hielt war wohl ziemlich überflüssig. Item sie lief vom Stappel. Ich war noch so ganz mitten im Roman der Lagerlöff Ich dachte freilich dabei auch an den eigenen, ~~nicht an~~ übrigens nicht an einen geschriebenen. D[i]*a*s Schöne, das darin bestanden hatte, daß sie ~~Mühe hatte~~ nur mit Mühe an ihn glaubte, die so süße wogende Besorgnis. War das nun endgültig erledigt. Fast rief ich am Schluß der Vorstellung ein schade leise aus, war aber natürlich über den Ausgang froh. Es ging ihm jetzt gut. Um ihn brauchte man ja nun nicht mehr zu zittern. Das galt auch für sie. Auch sie hatte nun keinen Grund mehr zu zarten und tiefschürfi gen Befürchtungen. Vielleicht wird sie's vermissen, daß sie sich um ihn nun nicht mehr zu sorgen braucht war mein Gedanke. Vielleicht ist dieser Gedanke nicht richtig gewesen. Lassen Sie mich das nicht entscheiden. Aber warum stiegen nun, da ich sie glücklich sah, Befürchtungen in mir für sie auf. Fürchtete ich für die Nunnichtsmehrbefürchtenzubrauchende? Da sehen Sie, ich hatte es vorher gesehen, wie es sie beglückte, [ɨɛ]*daß* sie ihm vorhielt, er tue ihr weh. Aber wozu nehme ich so viel Anteil. Warum nehme ich es so genau damit? Warum ich immer etwas frage. Wie ihr die schöne Brust so voll von hochgearteter Sorge war, wie dadurch die doch an sich so Schöne noch um so und so viel schöner wurde. Die Abspiegelung der Wallungen und meine Rede dann zu Hause. ~~Ich habe bereits gesagt, daß ich Ihnen die Hand küsse und bitte um~~ ?Erlaubnisse es zu wiederholen. O reden Sie mir zu Außer der Eigentlichen war da noch eine A Tochter au[s]*ch* aus sehr gutem angesehenem Hause gewesen. Der Film dauerte ja denn auch bei dem Reichtum an [F]*M*ädchengestalten dreieinhalb Stunden. Diese Zuletzterwähnte rief, als sie von Gösta fortgeführt wurde, aus: [ɛ]*Es* geschieht mir recht. Mich durchschaudert's, weil ich ihn fahren, also gleichsam „laufen" ließ. Es war dies offenbar eine Abtrünnige, und man sieht was [ɛ]*M*angel an Vertrauen für Folgen haben kann. Man sieht, welche Mühe ich mir gebe. Am reichsten, am fröhlichsten ist man in der Mühe, [m]*als* die Eigentliche sich so um ihn mühte, mit sich kämpfte, ihn schändlich und zugleich gut nannte, ihn verwarf und zugleich ehrte, an ihm hing und sich vor ihm fürchtete, ihm alles zu wissen gab, was in ihr bebte und woran sie litt und ihn zugleich anherrschte, seht da war sie schön, und nur wenn wir in [d]*S*inne des Anunsarbeitens schön sind, sind wir's so, daß wir uns selbst und den, der mit uns zu tun hat, zu Guten machen, derart, daß es um uns gut ist, es uns wohl ist. ~~Darf~~'s es das langanhaltend wohl sein? Und sind die Normalen an [ɛ]*i*hrem Ende zufrieden? Aber Sie werden zugeben müssen, daß mich dieser Film stark angeregt hat. ?~~Nicht~~ So viel Interesse

Erstens hatte ich ja da diese Absicht, d.h. diesen gewiß zarten Wunsch, [unter]*gleich*sam „unter Menschen" zu gehen. Ein Plakat kündigte nämlich sozusagen ein Konzert an, und ich wollte dies Veranstaltung hohen [ɛ]*K*unstkönnens absolut besuchen, mir da also eine Art von Ehre geben. Es wäre für meine Wenigkeit eine Ehre gewesen, diesen [ɛ]*v*ielgenannten Violinisten mitanhören zu gehen, ~~aber~~ Warum unterließ ich's? Ich muß das jedenfalls ~~sehr bedauern~~ schon deßhalb sehr bedauern, weil ich mich vielleicht bei dieser Gelegenheit [irgend]*auf* irgendeine Art galant hatte aufführen können. – Wo Damen befinden, gibt's ja immer Anläße zu kleinen Artigkeiten, die ja natürlich an sich in unseren so ernsten Zeiten [ɛ]*unm*öglich viel bedeuten können. Also hab ich mir da etwas ɨɛ entgehen lassen, was mich zweifellos gefreut hätte. Und nun dieser ?Lonzen mit seinem Palais, aber wie [ɛ]*d*arf man wagen, so unvermittelt zu reden, so [ɨɛ]*dem* Leser mit etwas ganz [ɛ]*Neu*em Fernliegendem in's Haus zu fallen. Die Sache ist die, daß ich in einem Restaurant saß[.], wobei es mir beliebte, eine Zeitschrift zu lesen, worin ich zu meinem großen Vergnügen einen Aufsatz über „diesen Lazun" stieß. Jeder werde ja diesen illustren Namen kennen, nehme ich ohne weiteres gerne an. Lauzun war ?nun ein großer, gleichsam un[b]*v*erbesserlicher Freund der Frauen und lebte bald in Paris, bald aber ~~wieder~~ auch, und zwar vielleicht eben so gern, in London, und nun standen in dieser Zeitschrift, die ich in die Hand genommen hatte, indem ich Wein dazu trank, diesbezügliche sehr interessante Abbildungen, braunes Mobiliar, hohe Sonnensääle. Ich blätterte mich ~~durch~~ auch noch [a]*d*urch andere Zeitschriften [d]*h*indurch und fand z.B. ein Gedicht abgedruckt, [in]*wo*rin das abgebrauchte Wort „wallen" vorkam. Das Gedicht war sonst ganz schön, ich gestehe das um so lieber, als ich mir erlaubt habe es ein ganz klein wenig zu rügen. Wie mich das wegen des Violinkonzertes [ɛ]*b*einah, wie mich diese Unterlassungssünde beinah ein bischen ärgert. So nachläßig zu sein. Sich etwas vorzunehmen und ~~es dann zu~~ den gefaßten Vorsatz dann einfach gemütlich fallen zu lassen. Ist das vernünftig von mir? Sollte ich da nicht Grund zu Unzufriedenheit mit mir haben? In dem hervorgehobenen Restaurant saß ich ganz still, fast mäuschenstill da, indem ich von Zeit zu Zeit aus meinen Revüen herausschaute um [über]*mit* ~~irgendeiner~~ Kellneri˜nen˜ ~~die man~~ die ja vielleicht verdienen, daß man sie Saaltöchter tituliert, einen Blick zu wechseln, was durchaus an sich selbstverständlich für herzlich belanglos halte, worin man mir recht geben wird. Ich nehme Saaltöchter usw. nicht allzu wichtig. Ich meine, diese Mädchen wären ja auch nicht, was sie sind, wenn sie wichtig genommen würden, sie haben quasi das ~~Recht~~ sehr angenehme Recht auf Nebensächlichkeit. Dies nebenbei. Wie würde ich in „diesen Tönen" geschwelgt haben, falls ich mich noch [ɛ]*r*echtzeitig besonnen hätte, wie ich mir ja [vor]*fels*enfest vorgenommen hatte, in dieses „dumme" Konzert zu gehen, das ich deßhalb ein dummes ~~Konzert~~ nenne, weil ich es [ɛ]*n*icht gehört habe. Nun werde ich Ihnen mit Verlaub etwas von Plätzen u.s.w. sagen. Es kommt vor, daß mein ~~gewohnt~~ Gewohnheitssitz in meinem [ɛ]*G*ewohnheitsrestaurant, wenn ich anlange, bereits von irgendwem eingenommen ist. ~~Ich bin~~ Das überrascht mich dann jeweilen ganz ganz leise. Natürlich verrate ich mich dann in keiner Weise sondern okk[ɨɛ]*upier*e irgend einen beliebigen andern zur Verfügung stehenden Stuhl, denn ich sage mir ja sogleich, es [ɛ]*sei* gleichgültig im Grunde, an [ɛ]*was* für einem Platz man esse. Vielleicht interessieren [s]Sie sich aber für diese Platzangelegenheit gar nicht. Ich für mich nenne sie einen kleinen Beitrag [an]*zur* Beleuchtung des Alltagslebens, in diesem Sinn werden vielleicht auch Sie sie gelten lassen können. Nun zu etwas anderem Dies Konzert, ja ja, schon gut. Daß ich nicht einmal [s]*ü*ber so eine ~~Vi~~ Musikalienangelegenheit hinwegkomme. Wie ich anhänglich [ɛ]*b*in, ich staune. Da war aber ɛ einer, ich meine, es saß da in dem Restaurant, worin ich [Ze]*in* Zeitschriften geblättert habe, ein gleichsam noch junger Mensch, und dieser gewissermaßen noch ziemlich junge Mann fixierte mich in sehr auffallender Weise, und wir kannten einander ganz genau, [aber]*grüßten* uns aber nicht, vielleicht grüßten wir uns ~~gerade~~ darum nicht, weil wir uns ganz genau kannten. Wir ignorierten einander, indem wir uns lang, bös, hart, unbarmherzig anschauten, was von mir und dem stolzen Mann ~~keine~~ Leistungen waren, aber auch die[ses]*s* ist vielleicht ganz „nebensächlich", wie ja vielleicht in Anrechung, daß [d]*ie* gegenwärtige Zeit so überaus ernst zu sein scheint, auch Lazun und sein Wohnhaus nicht in allzu großes Gewicht zu fallen hat. Aber wo läge denn das Hauptsächliche? Das, das ist die Frage

Wie dufteten die Konturen
dieser Mädchenbeine
deren Anblick mich so riesig interessierte,
nach so ein bischen Bildung und zugleich
nach dem weiten Reich
der Ahnungslosigkeiten
Wie schade, daß du [d]*i*hre Sprache nicht vernahmest
mir ersetzten die lispelnden Beine ein Violinkonzert

Manchmal gibt sich's, daß ich beim Dichten [Reime]*auf* die Gesetze des Reimes achte. Oft bin ich aber zu bequem, um mich dieser Aufgabe zu unterziehen, aber ich trug doch gestern immerhin einer bejahrten Köchin [ɛ]*e*in Handköfferchen eine Strecke weit nach, ~~wo~~für welchen Dienst sie sich anmutig bedankte. Vielleicht sollte man nur feinen Frauen Artigkeiten erweisen. Wie [ɛ]*l*autet [i]*h*re diesbezügliche Meinung. Wollen Sie mich diesbezüglich gelegentlich aufklären? Ich würde Ihnen dafür ein Leben lang aufrichtig verbunden bleiben. Ich füge übrigens noch folgendes bei. Die Köchin wohnte zuoberst in einer Mansarde und da wollte ich ihr das Gepäck in die Höhe hinauf ɨɛ schaffen, sie lehnte aber das Anerbieten mit dem Hinweis ~~ab~~ darauf ab, daß es bemerkt werden könnte. Ich verbeugte mich vor [ɛ]*ihr*er Vorsicht und Klugheit und begab mich im Gefühl nach Hause, keinen allzu großen Taktfehler begangen zu haben. Obigen Vers wollen Sie ?entschuldigen. Jenen zum Glück noch jungen Menschen, der mit mir einen Augenkampf ausfocht, hab ich seither noch nicht wiedererblickt. Er braucht [ɛ]*s*ich weder für besiegt noch für siegreich zu halten. Wir sollten uns abgewöhnen, rasch an Erfolg oder Mißerfolg zu glauben, das ist ja doch immer ein Irrtum. Wir können doch nur ~~schön~~ wirklich schön sein im Anunsarbeiten. Was man Gesellschaft nennt, stützt sich auf die Willigen. Von [der]*jener* „weißen Dame" [ɛ]*r*ede ich ein anderes mal und von diesen ɛ strahlenden Gesichterchen". Jetzt grünen die Bäumchen

Und jenes Bild in der versteckten Gasse
und dieses Leben, das ich ?nie[ɛ]*m*als hasse
das Dulderantlitz und di[es]*e* totenblasse
Miene der Siegerin und nun dies nasse
Kindesäuglein ~~ob der~~ wegen zerbrochnen Tasse
dies Tosen im entlegenen Gelasse
das Tanzen ?all]*dann* durch ~~all~~ dichte Menschenmasse
und ob ich nun die Schöne bald erfasse?

Sie hing in einem Schaufenster. Vielleicht dürfte mich auch dies Bild einigermaßen ~~für das Entgɛ~~ dafür entschädigen, daß mir das Konzert entging. Jener junge Restaurationsmensch mit [ɛ]*d*em Blick voll Verachtung achtet mich selbstverständlich ~~recht~~ sehr. Ich weiß das ja. Er tut nur so. ɨɛ Zweifellos hat er ~~sich~~ mich bloß verwirren wollen. Es lag ihm daran mit mir zu spielen, aber da spielte ich eben auch mit ihm. Das Mädchen in dem Bild zeigt die frischesten roten Lippen. Sie werden es seltsam finden, wenn ich Ihnen eröffne, daß ich diese Lippen minutenlang angeschaut habe. ~~Ich~~ Mein Mund ~~berührt~~ hat diesen [ɛ]gemalten Mund se[ɛ]*hr* sorgfältig berührt. Eine Art Turban bedeckt diesen Kopf, der eines jungen Mannes wie eines jungen Mädchens Kopf sein könnte. Ein sehr feiner Teint spendet ~~da~~ gleichsam eine Beleuchtung von innen. Manchmal schauen mich junge Knaben an, als wollten sie mich [ɛ]*a*nreden ~~und~~ mir ~~zu wissen geben~~ sagen, sie wüßten Wege für mich, grad als hätt ich mich verirrt. Vielleicht sieht's bloß so aus. Für mich wär's ja ~~ein Interessenentgegenbringen~~ schmeichelhaft, allerhand Leuten Interesse [ɛ]*ein*zuflößen, aber mir genügt, wenn ich immer irgendetwas zu tun habe.

Ich dachte mir, sie würde
sich etwa wiederzeigen
[ɛ]*So* ohne jede Würde
mit ihr zu spielen
gern möchte ich mich nun vor ihr verneigen
Hat sie mich denn so ganz und gar nicht verstehen
können, nicht gesehen
wie ich glaubte, [ɨɛ]*sie* nenne mich ihr eigen
Alle holden Geigen
~~zitterten~~ tönten zitternd wenn ich sie sah
War sie mir nah
so sprang ich von ihr fort, weil ~~ich~~ da
~~viel~~ [ɛ]*die* vielen
Lustigkeiten, die ob ihrem Gesicht ~~mir~~ durch das Herz ~~sprangen~~ gegangen
[ɨɛ]*mich* ~~rangen~~ ?~~verschmähen zwangen~~ nach Freiheit rangen

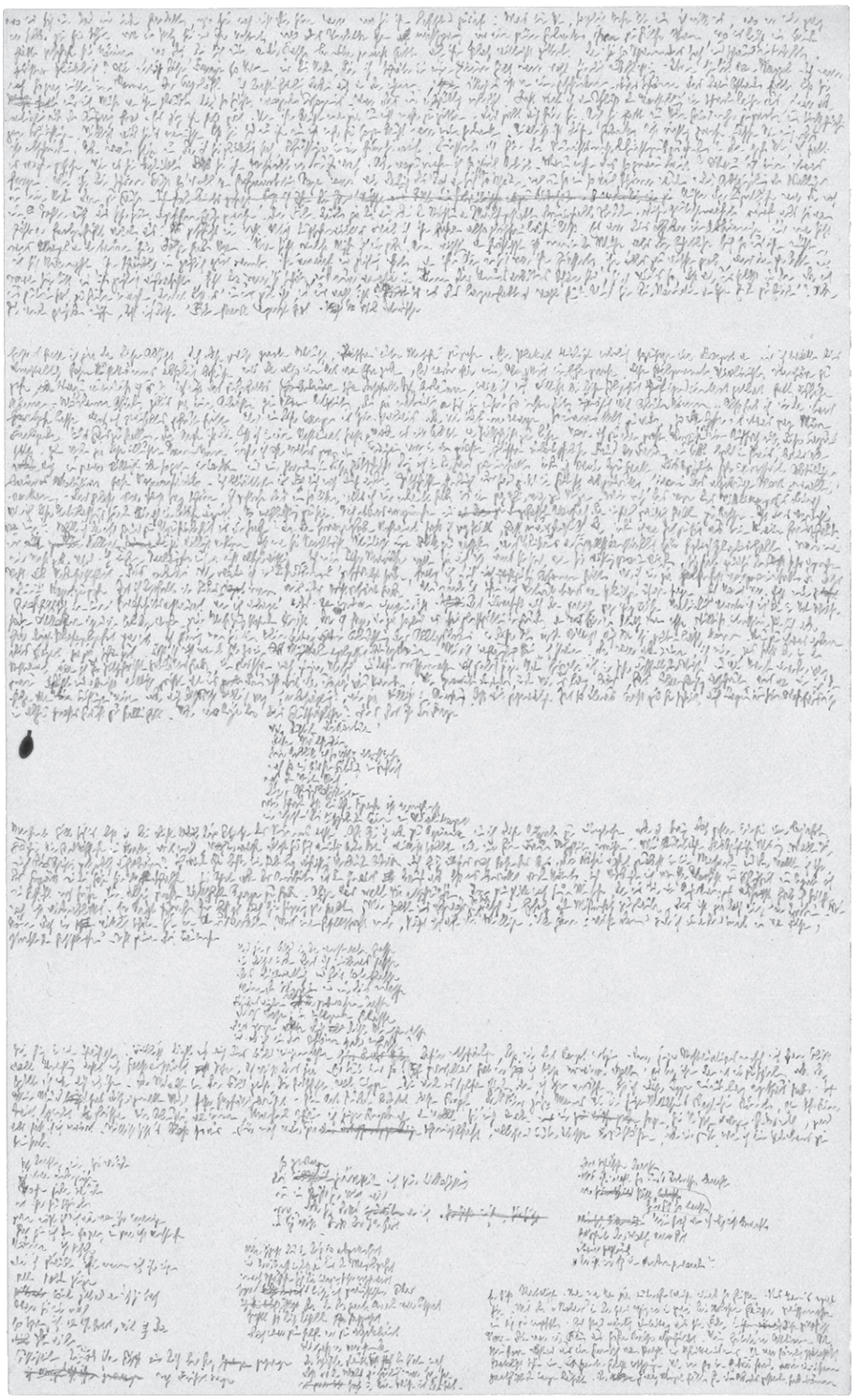
so zwangen
die ~~Lieblichkeiten~~ Zärtlichkeiten mich zur Lieblosigkeit
und nun ?[ɨɛ]*ist* sie weit, weit
weg[.], aber sie denkt ~~zuweilen~~ an mich, ~~sie sieht mich, sie sieht~~
und ich weiß, daß das sie freut

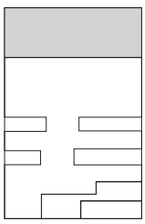
Wie sitzest du in dich so abgekehrt
und träumst indeß an uns der Mangel zehrt
manch Schäfchen sich die Lage sehr erschwert
sprach [ɨɛ]*leise* ~~das mit~~ 's leise mit geängstigter Geberd
~~Ich bin beschäftigt~~ Der dem die zarte Anred war beschert
fühlt sich durch dieselbe ~~sehr~~ hochgeehrt
doch war zum Helfen er zu abgeklärt
Wie saß er vornehm da
das Schäfchen glaubte [es]*sich* ~~sich~~ dem Hirten nah
daß es der Wolf persönlich war, ha ha
~~er gar nicht sah~~ in keiner Weise es das sah.

Das Schäfchen dachte
was ihn wohl so um's Interesse brachte
er ?~~seiner[ɨɛ]*seits* still lachte~~
für sich so lachte
~~Wünsch lieber ɨɛ~~ Sei froh wenn ich dich nicht beachte
Es scheint der Wolf war heut
etwas zerstreut
oder ist er so ein Anderer geworden?

Er hieß Ratcliff. Na man kann ja ausnahmsweise einmal so heißen. Uns kann's egal sein. Mit dem „Roland" in der Hand [ɛ]ging er in zwei drei [ɛ]*er*lesene Häuser, gewissermaßen um sich zu empfehlen. Es stand nämlich ein Beitrag aus seiner Feder in ~~ihm, nämlich~~ dieser Zeitschrift Vorne drin war eine Frau aus höheren Kreisen abgebildet. Nun leitete er Aktionen. Seine Uniform [ɛ]*b*estand aus einem Gemisch von Pracht und Afrikanismus. Sie war förmlich phantastisch Ratcliff schien einem überspannten Gedicht entsprungen, wie er so im Entrée stand, worin eine einsame zartfühlende Lampe lächelte. Der ~~kleine~~ Zwerg Menzel hätte hier eines Abends gestanden haben können

192 r





192 r / I

↑ *191 / III S. 324*

wo es sich um Tod und Leben handelte, wo sie noch nicht [s]*d*ie seine war, wo sie ihm befehlend zurief: Was tun Sie, sogleich kehren Sie um, ich will es, wo er mir ganz |er selber zu sein schien, wo ein Pelz sie und ihn rettete, wo *d*as Verderben *i*hnen ~~auf~~ nachsprang, wo ein guter Gedanke *ihnen* zu Hülfe kam, wo es leicht um Beide |hätte geschehen sein können, wo die, die sich unten an der Kasse bemerkbar gemacht hatte, auf ihrem Platz vielleicht zitterte, da sie so Spannendes sah und schauend miterlebte. |?[Er ist]*Ist* er *g*lücklich? Wie ¿¿ ?*ihr* diese Frage so kam, und die Rede, die ich später in meinem Zimmer hielt war wohl ziemlich überflüssig. Item sie lief vom Stappel. Ich war |noch so ganz mitten im Roman der Lagerlöff Ich dachte freilich dabei auch an den eigenen, ~~nicht an~~ übrigens nicht an einen geschriebenen. D[i]*a*s Schöne, das darin bestanden hatte, daß sie |~~Mühe hatte~~ nur mit Mühe an ihn glaubte, die so süße wogende Besorgnis. War das nun endgültig erledigt. Fast rief ich am Schluß der Vorstellung ein schade leise aus, war aber |natürlich über den Ausgang froh. Es ging ihm jetzt gut. Um ihn brauchte man ja nun nicht mehr zu zittern. Das galt auch für sie. Auch sie hatte nun keinen Grund mehr zu zarten und tiefschürfi|gen Befürchtungen. Vielleicht wird sie's vermissen, daß sie sich um ihn nun nicht mehr zu sorgen braucht war mein Gedanke. Vielleicht ist dieser Gedanke nicht richtig gewesen. Lassen Sie mich das |nicht entscheiden. Aber warum stiegen nun, da ich sie glücklich sah, Befürchtungen in mir für sie auf. Fürchtete ich für die Nunnichtsmehrbefürchtenzubrauchende? Da sehen Sie, ich hatte |es vorher gesehen, wie es sie beglückte, *daß* sie ihm vorhielt, er tue ihr weh. Aber wozu nehme ich so viel Anteil. Warum nehme ich es so genau damit? Warum ich immer etwas |frage. Wie ihr die schöne Brust so voll von hochgearteter Sorge war, wie dadurch die doch an sich ⌜schon⌝ so Schöne noch um so und so viel schöner wurde. Die Abspiegelung der Wallungen |und meine Rede dann zu Hause. ~~Ich habe bereits gesagt, daß ich Ihnen die Hand küsse und bitte um ?Erlaubnisse es zu wiederholen. O reden Sie mir zu~~ Außer der Eigentlichen war da noch |eine A Tochter au[s]*ch* aus sehr gutem angesehenem Hause gewesen. Der Film dauerte ja denn auch bei dem Reichtum an [F]*M*ädchengestalten dreieinhalb Stunden. Diese Zuletzterwähnte rief, als sie von |Gösta fortgeführt wurde, aus: *Es* geschieht mir recht. Mich durchschaudert's, weil ich ihn fahren, also gleichsam „laufen" ließ. Es war dies offenbar eine Abtrünnige, und man sieht |was *M*angel an Vertrauen für Folgen haben kann. Man sieht, welche Mühe ich mir gebe. Am reichsten, am fröhlichsten ist man in der Mühe, [m]*al*s die Eigentliche sich so um ihn mühte, |mit sich kämpfte, ihn schändlich und zugleich gut nannte, ihn verwarf und zugleich ehrte, an ihm hing und sich vor ihm fürchtete, ihm alles zu wissen gab, was in ihr bebte und |woran sie litt und

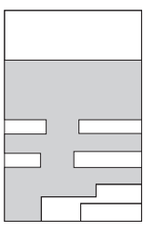
~~reden~~ ~ ~~werden~~
~~mir~~ ~ ~~nie~~

druchschaudert's ~ durchschneidet's

ihn zugleich anherrschte, seht da war sie schön, und nur wenn wir im [d]*S*inne des Anunsarbeitens schön sind, sind wir's so, daß wir uns selbst und den, der mit
18 |uns zu tun hat, zu Guten machen, derart, daß es um uns gut ist, es uns wohl ist. ⌜Kann⌝ ~~Darf~~ *[⌜s⌝]* es das langanhaltend wohl sein? Und sind die Normalen an *i*hrem
19 Ende zufrieden? Aber |Sie werden zugeben müssen, daß mich dieser Film stark angeregt hat. ²~~Nicht~~ So viel Interesse

im ← in

wohl ~ recht



192 r / II

Ms Nun ist sie weg, aber sie denkt an mich, RWZ [KWA V 1]

1 Erstens hatte ich ja da diese Absicht, d. h. diesen gewiß zarten Wunsch, [unter]*glei*chsam „unter Menschen" zu gehen. Ein Plakat kündigte nämlich sozu-
2 sagen ein Konzert an, und ich wollte diese |Veranstaltung hohen *K*unstkönnens absolut besuchen, mir da also eine Art von Ehre geben. Es wäre für meine Wenig-
3 keit eine Ehre gewesen, diesen *v*ielgenannten Violinisten mitanhören zu |gehen. ~~aber~~ Warum unterließ ich's? Ich muß das jedenfalls ~~sehr bedauern~~ schon deßhalb sehr bedauern, weil ich mich vielleicht bei dieser Gelegenheit [irgend]*auf* irgendeine Art galant hatte aufführen |können. – Wo ⌜sich⌝ Damen befinden,
4 gibt's ja immer Anläße zu kleinen Artigkeiten, die ja natürlich an sich in unseren
5 so ernsten Zeiten *unm*öglich viel bedeuten können. Also hab ich mir da etwas |~~ii~~ entgehen lassen, was mich zweifellos gefreut hätte. Und nun dieser ²Lonzen mit seinem Palais, aber wie *d*arf man wagen, so unvermittelt zu reden, so *dem* Leser
6 mit etwas ganz *Neu*em |Fernliegendem in's Haus zu fallen. Die Sache ist die, daß ich in einem Restaurant saß[.], wobei es mir beliebte, eine Zeitschrift zu lesen, worin ich zu meinem großen Vergnügen ⌜auf⌝ einen Aufsatz über „diesen Lazun"
7 |stieß. Jeder werde ja diesen illustren Namen kennen, nehme ich ohne weiteres gerne an. Lauzun war ²nun ein großer, gleichsam un[b]*v*erbesserlicher Freund der
8 Frauen und lebte bald in Paris, bald aber |~~wieder~~ auch, und zwar vielleicht eben so gern, in London, und nun standen in dieser Zeitschrift, die ich in die Hand genommen hatte, indem ich Wein dazu trank, diesbezügliche sehr interessan-
9 te Abbildungen, |braunes Mobiliar, hohe Sonnensääle. Ich blätterte mich ~~durch~~ auch noch [a]*d*urch andere Zeitschriften [d]*b*indurch und fand z. B. ein Gedicht
10 abgedruckt, [in]*wo*rin das abgebrauchte Wort „wallen" |vorkam. Das Gedicht war sonst ganz schön, ich gestehe das um so lieber, als ich mir erlaubt habe es ein
11 ganz klein wenig zu rügen. Wie mich das wegen des Violinkonzertes *b*einah, |wie mich diese Unterlassungssünde beinah ein bischen ärgert. So nachläßig zu sein. Sich etwas vorzunehmen und ~~es dann zu~~ den gefaßten Vorsatz dann einfach ge-
12 mütlich fallen zu lassen. Ist das vernünftig |von mir? Sollte ich da nicht Grund

diese ← dies

gehen. ← gehen,

kleinen ~ kleineren

Lonzen] *In Z. 7 und Ms* Lauzun

Lazun] *In Z. 7 und Ms* Lauzun

zu Unzufriedenheit mit mir haben? In dem hervorgehobenen Restaurant saß ich ganz still, fast mäuschenstill da, indem ich von Zeit zu Zeit aus meinen Revüen herausschaute |um [über]*mit* ~~irgendeiner~~ ⌜den⌝ Kellnerin⌜nen⌝ ~~die man~~ die ja vielleicht verdienen, daß man sie Saaltöchter tituliert, einen Blick zu wechseln, was ⌜ich⌝ durchaus an sich selbstverständlich für herzlich belanglos halte, worin man |mir recht geben wird. Ich nehme Saaltöchter usw. nicht allzu wichtig. Ich meine, diese Mädchen wären ja auch nicht, was sie sind, wenn sie wichtig genommen würden, sie haben quasi das ~~Recht~~ sehr angenehme |Recht auf Nebensächlichkeit. Dies nebenbei. Wie würde ich in „diesen Tönen“ geschwelgt haben, falls ich mich noch *r*echtzeitig besonnen hätte, wie ich mir ja [vor]*fels*enfest vorgenommen hatte, in dieses |„dumme“ Konzert zu gehen, das ich deßhalb ein dummes ~~Konzert~~ nenne, weil ich es *n*icht gehört habe. Nun werde ich Ihnen mit Verlaub etwas von Plätzen u.s.w. sagen. Es kommt vor, daß mein ~~gewohnt~~ |Gewohnheitssitz in meinem *G*ewohnheitsrestaurant, wenn ich anlange, bereits von irgendwem eingenommen ist. ~~Ich bin~~ Das überrascht mich dann jeweilen ganz ganz leise. Natürlich verrate ich mich dann in keiner Weise |sondern okk*upie*re irgend einen beliebigen andern zur Verfügung stehenden Stuhl, denn ich sage mir ja sogleich, es *sei* gleichgültig im Grunde, an *was* für einem Platz man esse. Vielleicht interessieren [s]*S*ie sich aber |für diese Platzangelegenheit gar nicht. Ich für mich nenne sie einen kleinen Beitrag [an]*zur* Beleuchtung des Alltagslebens, in diesem Sinn werden vielleicht auch Sie sie gelten lassen können. Nun zu etwas anderem |Dies Konzert, ja ja, schon gut. Daß ich nicht einmal [s]*ü*ber so eine ~~Vi~~ Musikalienangelegenheit hinwegkomme. Wie ich anhänglich *b*in, ich staune. Da war aber ¿ einer, ich meine, es saß da in dem |Restaurant, worin ich [Ze]*in* Zeitschriften geblättert habe, ein gleichsam noch junger Mensch, und dieser gewissermaßen noch ziemlich junge Mann fixierte mich in sehr auffallender Weise, und wir kannten einander ganz |genau, [aber]*grü*ßten uns aber nicht, vielleicht grüßten wir uns ~~gerade~~ darum nicht, weil wir uns ganz genau kannten. Wir ignorierten einander, indem wir uns lang, bös, hart, unbarmherzig anschauten, was von mir und dem |stolzen Mann ~~keine~~ Leistungen waren, aber auch die[ses]*s* ist vielleicht ganz „nebensächlich“, wie ja vielleicht in Anrechung, daß *d*ie gegenwärtige Zeit so überaus ernst zu sein scheint, auch Lazun und sein Wohnhaus nicht |in allzu großes Gewicht zu fallen hat. Aber wo läge denn das Hauptsächliche? Das, das ist die Frage

einen ~ meinen

Lazun] *In Z. 7 und Ms* Lauzun

Wie dufteten die Konturen
dieser Mädchenbeine
deren Anblick mich so riesig interessierte,
nach so ein bischen Bildung und zugleich
nach dem weiten Reich
der Ahnungslosigkeiten
Wie schade, daß du [d]*i*hre Sprache nicht vernahmest
mir ersetzten die lispelnden Beine ein Violinkonzert

Manchmal gibt sich’s, daß ich beim Dichten [Reime]*auf* die Gesetze des Reimes achte. Oft bin ich aber zu bequem, um mich dieser Aufgabe zu unterziehen, aber ich trug doch gestern immerhin einer bejahrten |Köchin *e*in Handköfferchen eine Strecke weit nach, ~~wo~~für welchen Dienst sie sich anmutig bedankte. Vielleicht sollte man nur feinen Frauen Artigkeiten erweisen. Wie *l*autet [i]*I*hre dies-

35 bezügliche Meinung. Wollen Sie |mich diesbezüglich gelegentlich aufklären? Ich würde Ihnen dafür ein Leben lang aufrichtig verbunden bleiben. Ich füge übrigens noch folgendes bei. Die Köchin wohnte zuoberst in einer Mansarde und
36 da wollte ich ihr |das Gepäck in die Höhe hinauf ~~i.~~ schaffen, sie lehnte aber das Anerbieten mit dem Hinweis ~~ab~~ darauf ab, daß es bemerkt werden könnte. Ich
37 verbeugte mich vor *ih*rer Vorsicht und Klugheit und begab mich |im Gefühl nach Hause, keinen allzu großen Taktfehler begangen zu haben. Obigen Vers wollen Sie ?entschuldigen. Jenen zum Glück noch jungen Menschen, der mit mir einen
38 Augenkampf ausfocht, hab ich seither |noch nicht wiedererblickt. Er braucht *s*ich weder für besiegt noch für siegreich zu halten. Wir sollten uns abgewöhnen, ⌜so sehr⌝ rasch an Erfolg oder Mißerfolg zu glauben, das ist ja doch immer ein Irrtum.
39 Wir |können doch nur ~~schön~~ wirklich schön sein im Anunsarbeiten. Was man Gesellschaft nennt, stützt sich auf die Willigen. Von [der] *jener* „weißen Dame“ *r*ede
40 ich ein anderes mal und von diesen ¿ |strahlenden Gesichterchen“. Jetzt grünen die Bäumchen

41 Und jenes Bild in der versteckten Gasse
42 und dieses Leben, das ich ?nie*m*als hasse
43 das Dulderantlitz und di[es]*e* totenblasse
44 Miene der Siegerin und nun dies nasse
45 Kindesäuglein ~~ob der~~ ⌜wegen⌝ zerbrochner Tasse
46 dies Tosen im entlegenen Gelasse
47 das Tanzen [?all]*dann* durch ~~all~~ dichte Menschenmasse
48 und ob ich nun die Schöne bald erfasse?

49 Sie hing in einem Schaufenster. Vielleicht dürfte mich auch dies Bild einigermaßen ~~für das Entg¿~~ dafür entschädigen, daß mir das Konzert entging. Jener
50 junge Restaurationsmensch mit *d*em Blick |voll Verachtung achtet mich selbstverständlich ~~recht~~ sehr. Ich weiß das ja. Er tut nur so. ~~i.~~ Zweifellos hat er ~~sich~~ mich
51 bloß verwirren wollen. Es lag ihm daran mit mir zu spielen, aber da |spielte ich eben auch mit ihm. Das Mädchen in dem Bild zeigt die frischesten roten Lippen. Sie werden es seltsam finden, wenn ich Ihnen eröffne, daß ich diese Lippen mi-
52 nutenlang angeschaut habe. ~~Ich~~ |Mein Mund ~~berührt~~ hat diesen *g*emalten Mund se*h*r sorgfältig berührt. Eine Art Turban bedeckt diesen Kopf, der ⌜so gut⌝ eines jungen Mannes wie eines jungen Mädchens Kopf sein könnte. Ein sehr feiner
53 |Teint spendet ~~da~~ gleichsam eine Beleuchtung von innen. Manchmal schauen mich junge Knaben an, als wollten sie mich *a*nreden ~~und~~ mir ~~zu wissen geben~~
54 sagen, sie wüßten Wege für mich, grad |als hätt ich mich verirrt. Vielleicht sieht's bloß so aus. Für mich wär⌜'s⌝ ja ~~ein Interessenentgegenbringen~~ schmeichelhaft, allerhand Leuten Interesse *ein*zuflößen, aber mir genügt, wenn ich immer irgend-
55 etwas zu |tun habe.

56 Ich dachte mir, sie würde
57 sich etwa wiederzeigen
58 *So* ohne jede Würde
59 mit ihr zu spielen
60 gern möchte ich mich nun vor ihr verneigen
61 Hat sie mich denn so ganz und gar nicht verstehen
62 können, nicht gesehen

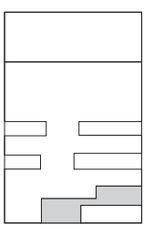
⌜so sehr⌝ rasch ~ ⌜so sehr⌝ *[*rasch*]*; so rasch *Ms*

zerbrochner ← zerbrochnen

Aufgrund der Anordnung der Aufzeichnungen auf dem Mikrogammblatt ist das Gedicht auch als eigenständiger Text lesbar. In der Abschrift bildet es den Schluss des Textes.

wie ich glaubte, *sie* nenne mich ihr eigen
Alle holden Geigen
~~zitterten~~ tönten zitternd wenn ich sie sah
War sie mir nah
so sprang ich von ihr fort, weil ~~ich~~ da
~~viel~~ *die* vielen
Lustigkeiten, die ⌜mir⌝ ob ihrem Gesicht ~~mir~~ durch das Herz
~~sprangen~~ gegangen
~~*mich* rangen~~ ?~~verschmähen zwangen~~ nach Freiheit rangen
|so zwangen
die ~~Lieblichkeiten~~ Zärtlichkeiten mich zur Lieblosigkeit
und nun ?*ist* sie weit, weit
weg[.], aber sie denkt ~~zuweilen~~ an mich, ~~sie sieht mich, sie sieht~~
und ich weiß, daß das sie freut

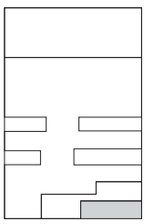
mir] *Einfügung über der Zeile; ersetzt ursprünglichen Ansatz der Einfügung in der Zeile* ~~verschmähen~~ ~ ~~verhöhnen~~



192 r / III

Wie sitzest du in dich so abgekehrt
und träumst indeß an uns der Mangel zehrt
manch Schäfchen sich die Lage sehr erschwert
sprach ~~*leise* das mit~~ 's leise mit geängstigter Geberd
~~Ich bin beschäftigt~~ Der dem die zarte Anred war beschert
fühlt sich durch dieselbe ~~sehr~~ hochgeehrt
doch war zum Helfen er zu abgeklärt
Wie saß er vornehm da
das Schäfchen glaubte [es]*sich* ~~steh~~ dem Hirten nah
daß es der Wolf persönlich war, ha ha
~~er gar nicht sah~~ in keiner Weise es das sah.
|Das Schäfchen dachte
was ihn wohl so um's Interesse brachte
er ?~~seiner~~*seits* still ~~lachte~~ ⌜für sich so lachte⌝
~~Wünsch lieber ii~~ ?Sei froh wenn ich dich nicht beachte
Es scheint der Wolf war heut
etwas zerstreut
oder ist er so ein Anderer geworden?

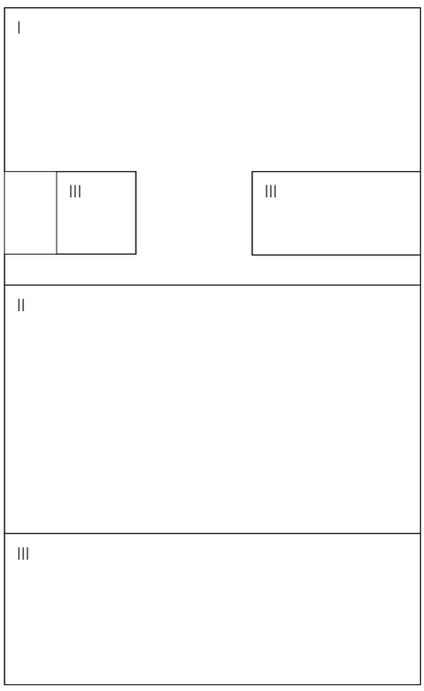
er ~ ~~er~~



192 r / IV

Er hieß Ratcliff. Na man kann ja ausnahmsweise einmal so heißen. Uns kann's egal |sein. Mit dem „Roland" in der Hand *g*ing er in zwei drei *er*lesene Häuser, gewissermaßen |um sich zu empfehlen. Es stand nämlich ein Beitrag aus seiner Feder in ~~ihm, nämlich~~ dieser Zeitschrift |Vorne drin war eine Frau aus höheren Kreisen abgebildet. Nun leitete er Aktionen. Seine |Uniform *b*estand aus einem Gemisch von Pracht und Afrikanismus. Sie war förmlich phantastisch⟨.⟩ |Ratcliff schien einem überspannten Gedicht entsprungen, wie er so im Entrée stand, worin eine einsame |zartfühlende Lampe lächelte. Der ~~kleine~~ Zwerg Menzel hätte hier eines Abends gestanden haben können

↓ *193 r / I S. 338*



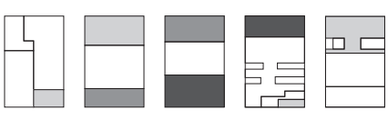
Kunstdruckpapier, ca. 13×21,5 cm; Risskante links

193r

I [Fortsetzung von 192/IV: Er hieß Ratcliff …]

II Beiden klopfte das Herz …

III Sie sollten ihn lesen …
Ms Friedrich Gerstäcker, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 138 [KWA V 1]


189 187 191 192 193

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. 191r/III, S. 317 und 192r/IV, S. 325.
In AdB auf April 1925 datiert.

Wissen Sie: vornehmster Westen" Hier in diesem [¿¿]*Vier*tel wohnten gealterte Sprachlehrerinnen und aus der Mode geratene Schriftsteller. Hier verschwand eines Tages auf „geheimnisvolle Art" ein mit Begabungen aller Art überhäufter Knabe, aber folgendes wäre nachzuholen: Ratcliff hatte sich als [¿]*L*akai angemeldet, wobei er geschrieben hatte: An das ?höchste denkbare Herrschaftshaus, ich [¿¿]*emp*fehle mich Ihnen anbei als derjenige, den Sie wahrscheinlich emsig suchen. Nachläßig bedient zu werden ist der beste Dienst, [¿¿]*der* ?~~jemand~~ geleistet werden kann. Ich bin träumerisch veranlagt. Ich dichte. Schon aus diesem Grund bin ich ja nicht ganz ?Untreuer" Aber das Gesuch blieb unerwidert, und nun wanderte Ratcliff mit weichen Schritten in ein wahres Idyll hinein. Beim Reisen fielen ihm Reisebeschreibungen ein, die er einst gelesen hatte. Er ging bald als Gottwalt, bald als Schulmeisterlein Wuz und sprach vor einem Wirtshaus: Ich verleugne dich" Er sprach das, um sich ermutigen, nicht darin einkehren zu müssen. Don Carlos hätte keine [¿]*e*dlere Miene machen können wie Ratcliff wenn er Vorübergehende grüßte Auf dem Weg begegnete ihm eine Abteilung Soldaten. Seiner Berechnung nach waren es zwei Compagnien auf dem Ausmarsch. Die Fahnen leuchteten in den Landesfarben. Er befreundete sich mit den Wiesen, die voller Butterblumen waren. Die blühenden Bäume sind entzückend, so kindlich" sprach er laut und dann rezitierte er Stellen aus Kabale und Liebe, die ein Theaterstück sind, dessen Verfasser man die Güte haben wird zu kennen. Er stand z.B. als Ferdinand vor der Lady Milford und hielt ihr einen Vortrag über Sittlichkeit u.s.w. Sie senkte ob der Vernünftigkeit verächtlich die Augen. Da[s]*ß* [zu]*sie* das zu tun genötigt war, tat ihr leid. Sie war ja doch so unglücklich gewesen und jetzt: diese ~~Sp~~ Ministers sohnessprache, diese Ausdrücke aus dem Mund eines aus den Bergen der Idealität [¿]*s*teigenden deutschen Jünglings. Ratcliff lächelte über's Erwachen seines Redefrühlings und über die Schönheiten des wirklichen ringsumher. Wölklein flogen zu ihm herab und gaben ihm Mündschi, d.h. Küsse. Das müssen betörende Liebkosungen gewesen sein. Die Straße war fein angefeuchtet von einem vor nicht langem gefallenen zarten Regen. Auf zwei starken Rössern ritten zwei Bauernjungen und in Ratcliff fing es an zu singen und die Vögelein halfen fleißig mit und Bäumchen geberden sich, als wollten sie für unseren Helden gute Worte einlegen, na, ist ja ganz gleichgültig, und jetzt hatte er also Heldentaten verrichtet und stand nun in zerfetztem Costüm da, als die Magd heraustrat und ihn nach seinem Belieben fragte. „Ich bin Revolutionsgeneral, gab er an, die Magd [¿]*sag*te: Ich glaub es Ihnen gern und Sie wollen nun zu meiner Gnädigen? „Ja", gab der ?[vor]*an*, der vorher das andere, das vorhergehende angegeben hatte. So kom̅en Sie" und er wurde in einen stilvollen Salon geführt. [D]*V*on der Straße her knatterten die Gewehre. ~~Es~~ Man zählte das Jahr 7 ~~nach~~ von der Geburt der Vernunft an gerechnet. Ein Aufstand war losgebrochen und abgelehnter Lakai hatte sich mit einer Geschicklichkeit, in welcher viel ?Schlichtheit lag, zum Führer der Bewegung aufgeschwungen. Indem [¿¿]*die* Dame des Hauses von imponierender Gestalt, im Salon erschien und ihn freundlich ansprach dachte Ratcliff flüchtig an die ihm noch bevorstehenden Aufgaben. Die Erscheinung der Hausfrau überwältigte ihn. Er hatte seit so langer Zeit zu keiner gebildeten Frau mehr eine Silbe gesprochen. Jetzt war der Augenblick da, den er ersehnte. Gewiß hatte er vor nicht langer Zeit von einer Pariserin Schokolade geschenkt bekom̅en. Anderseits bezahlte er ihr das Auto. Es hatte zwei Franc siebzig gekostet. In ihrem ?Samtmantel war [¿]*er* dann über die Brücke gegangen, um [¿]*sich* an die Spitze seiner [¿]*T*ruppen zu stellen. Hiermit verriet ich die Herkunft seiner Aufmachung. In unseren Zeiten muß diesbezüglich [¿]*et*was getan werden. Wir sind anspruchsvoll geworden Jene Pariserin ~~hatte~~ trug ein südamerikanisches Äffchen im Ridikül. Ueberall wo sie's vorwies, hatte das Äffchen den größten Erfolg. Ratcliff begleitete sie bis zum Bahnhof. „Ich habe in Ihren Gemächern geruht Sie waren sehr artig" hatte sie beim Abschied gesprochen. Jetzt stand es so mit Ratcliff, daß er untergehen oder als ganz, ganz großer großer Sieger [¿]*a*us einer Flut von seltsamsten Verknüpfungen hervorgehen konnte. Sein [¿¿]*Gesicht* ~~wi~~ war natürlich geschwärzt von Pulverdampf. Dieses [¿]*e*twas ungesäuberte Gesicht brachte er nun mit der Hand der Frau in Berührung, die ihm diese Hand, die eine sehr sehr schöne schöne Hand war, zum Kuß [d]*ü*berließ, also leihweise zum Gebrauch überlieferte. „Ich muß zum [¿]*B*ehuf [d]*ei*nes Kusses vor Ihnen knien sagte er. Wie naiv [er]*d*ieser Truppenführer spricht, dachte sie und sie war sehr froh ~~über~~ daß es noch Harmlosigkeit unter den Leuten von Bedeutung gab, die ja sonst verzichten, Anlaß zu zu einem Lächeln zu geben, weil sie selber lieber die Lächler sind als [¿]*d*ie unschuldigen Belächelten. „Du bist ja ein Kind, General" sagte sie. O wenn du wüßtest" klang [¿]*e*s aus des Straßenkämpfers Mund zu ihrem zarten Ohr hinauf. Plötzlich flog er empor. Er hörte etwas. Es war das Zeichen. Er eilte französisch aus dem Salon, also ohne jeden ?[¿¿]*Versuch* der Begrüßung. Sie konnte dem [¿]*Da*voneilenden nur noch nachschauen. Schon war er ver schwunden. So also sehen [¿]*Mi*tarbeiter des „Roland" aus.., und sie dachte an den Ernst der Zeiten und sie setzte sich an's Klavier und spielte und sang

[¿]*I*m Walde da gibt es
braun-belaubte Plätzchen
da spielen leise Winde
mit dem jungen Grün
Tulpen blühn
in den Gärtchen an der Straße
die durch's Gesellschaftbevölkerte Land führt
ach welch ein Bangen um die Menschen schnürt
mir des Nachts wenn ich wache die Brust zusam̅en
wie Flam̅en
eines schönen Feuers ~~sprang~~ ist er mir entsprungen und nun sind
~~die~~ ?Fordernisse um mein Kind
sie wollen es ?bilden
und sie kämpfen, damit sie sich dann wieder
Weichheiten gönnen dürfen
denn sonst fehlte ihnen die Lust dazu?

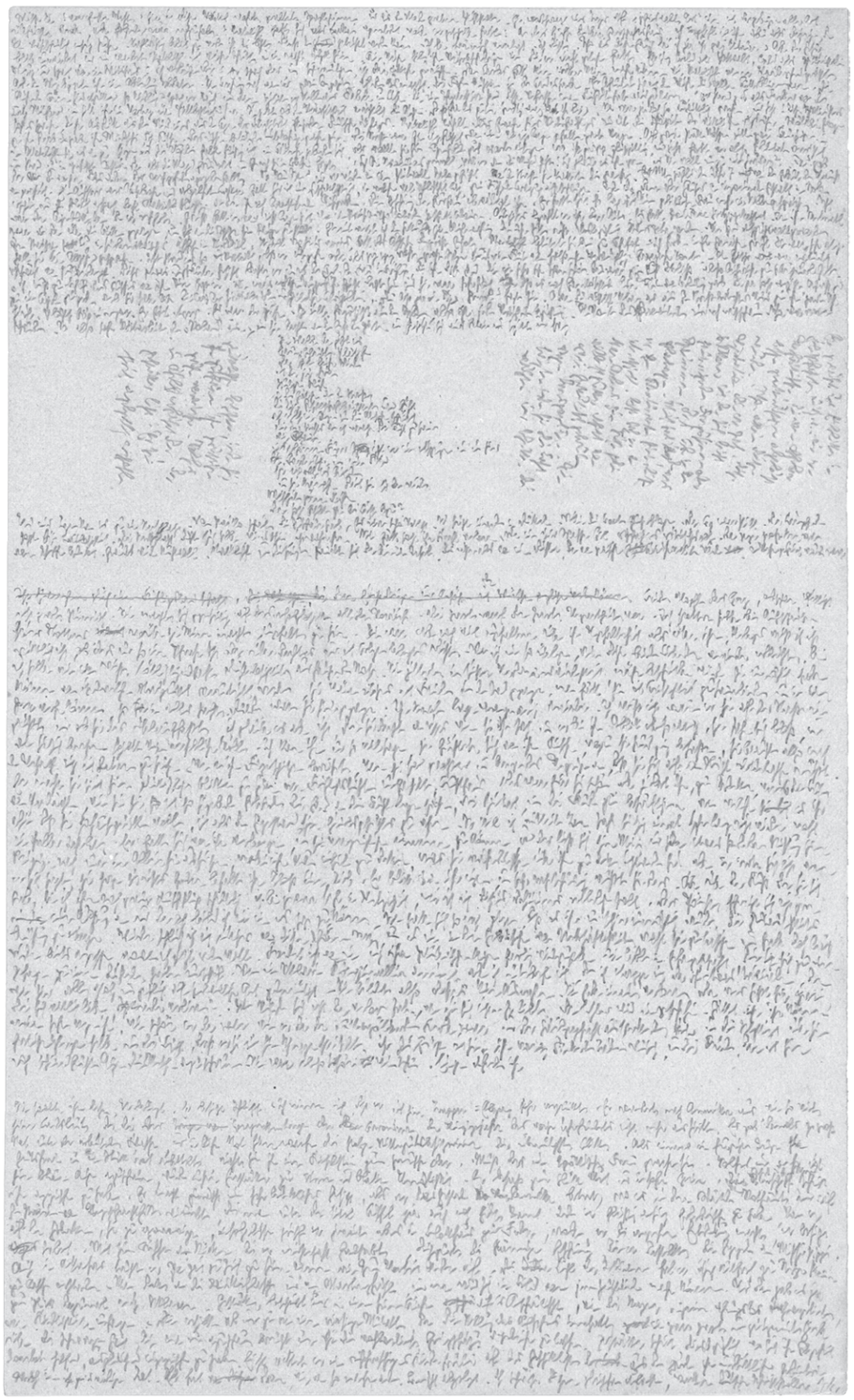
Er gewährt uns Einblicke in
Flußfahrten u.s.w. und in
Verhältnisse, die von offenbar
besseren zweckmäßigeren abgelöst
wurden. Schon allein diese
Vegetation die er sah. Diese
Balkone mit den sich leicht
herunterneigenden Französinnen oder
Spanierinnen, das Leben in den
Plantagen. Mich hat ?~~inter,~~ eben was
er [¿]*an* Literaturwerken hinterließ
interessiert. Einst sah er in
New Orleans [¿]*e*ine Kiste [?Z]*d*ie
vielleicht Zucker enthielt von
zwei herkulisch gebauten
Negern transportieren. Sie
tanzten indem sie die Last
wälzten und schnitten die
glücklichsten Gesichter, indem sie
[den]*ihren* Zuschauern ihre prächtigen
Zähne vorwiesen. Solches
und Ähnliches erfährt der, der
Gerstäcker liest. Er sei
hiermit ?[em]*ge*legentlich empfohlen.

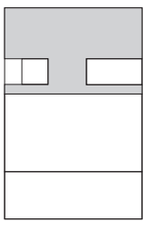
Und eines Tages kam es zu einer Seeschlacht. Vom Pavillon schauten die Zuschauer herab. Es war schon Nacht. Sie suchten einander im Dunkeln. [Sie]*W*ie die Boote [h]*u*mherflogen. Der Berg war still. Die Kämpfenden sorgten für Lautlosigkeit. Die Seeschlacht durfte sich selber, wie es schien, nicht wahrnehmen. Sie hätte sonst ihre Kraft verloren. Wenn einer in's Wasser fiel, geschah es rücksichtsvoll. Der ganze große See war von Schiffen bedeckt. Gerudert wurde kunstvoll. Ratcliff und die seinigen sam̅elten sich dann bei einer Insel, die einstmals von einem Dichter, der von gewissen ~~Gesel~~ Kreisen vertrieben w[orden]*urde* ~~war~~, in Versen gefeiert w[u]*o*rden war

~~Ihr Einvernehmen glich einer Frühlingslandschaft, die Wünschen, die deren Einsenkungen und Anhöhen mit Wünschen verglichen werden können.~~ den Beiden klopfte das Herz, obschon [¿]*v*ielleicht nicht gerade stürmisch. Sie machten sich gegenseitig auf das erfolgloseste allerlei Vorwürfe. Die Zarte warf dem Zarten Unzartheiten vor. Ich stottere selber beim Aufschreiben [d¿]*se*ines Stotterns, ~~womit~~ worüber sie Miene machte, ungehalten zu sein. Sie war aber noch viel ungehaltener über ihre Ungehaltenheit als über ihn. Uebrigens weiß ich nicht wirklich nicht, ob das nur so eine Phrase ist oder überdachtes und mit Belegen belegtes Dichten. Wenn ich mir so überlege, wie diese beiden Liebenden aneinander erbleichten, bin ich selber wie eine weiße, tötlichtugendhafte Düftelosigkeiten aushauchende Rose. Sie zitterten in süßer Verdam̅enswürdigkeit, näher beschrieben, würden sie unmöglich haben können von irgendwelchem Standpunkt verurteilt werden, sie wären übrigens mit Freude in den Tod gegangen, man hätte sie mit Leichtigkeit zusam̅enbinden und in [¿]*e*inen See werfen können, so ~~sa~~ in alles sanfte Dulden waren sie hineingegangen: Ihre Seelen lagen wangenweich aneinander. Ich weiß nicht, warum er sie auf der Straße nie grüßte und ob sie das übelauffaßte, ich glaube es aber nicht, denn sie dachte an nichts, wenn sie ihn sah und er bei ihrem Anblick ebensowenig, sie sahen sich bloß, und wie sie sich benahmen spielte keine erhebliche Rolle. Ich kann Ihnen nur so viel sagen, sie fürchteten sich vor ihren Küssen, wozu sie Grund genug besaßen, sie brauchten also nach der Ursache nicht mit [d]*L*aternen zu suchen. Wenn er ihre Fingerspitzen berührte, kam sie so¿ großes und bewegendes Vergnügen an, daß sie sich auf einen Stuhl niederlassen mußte. Er machte sie [si]*mi*t seinen ?glückseligen Blicken zu seinem von Frühlingsdüften umfächelten Lusthaus, [¿]*d*as war für sie schön, aber sie bat ihn, zu bedenken, was die Leute von ihr dächten, wie sie sie ~~so~~ mit so hingebender Gebärde die Hand an die Brust legen sähen, wie sie tat, um die Freude zu besänftigen, von welcher ~~sie sich~~ es ihr schien, daß sie hochaufquillen wolle, sich als den Gegenstand seines Him̅elsgefühles zu ahnen. So viel ich mitteilen kann, sahen sie [¿]*s*ich einmal sehr lange nicht wieder, wohl ein halbes Jahr lang. Er hatte sich vor ihr verborgen, um sie vergnüglicher umarmen zu können, und das ließ sich seiner Meinung und [seiner]*der* etwas sonderbaren Richtung seiner Neigungen nach nur im Alleinsein ausführen, wobei ihm kaum einfiel zu denken, was sie währenddessen über ihn zu denken imstande sei, aber er irrte sich nicht, wenn er sich sagte, sie sage sich nichts sondern behalte ihn bloß im̅er lieb. Er blieb im̅er ihr eigen, und sehr wahrscheinlich wußte sie das. Aber über den Kuß, den sie sich gaben, bin ich Ihnen noch genauer Aufschluß schuldig, ich bin zwar sehr in Verlegenheit, wie ich mich dieses Definierens entledigen soll. Das Schönste schmiegt sich nicht gern ~~in die~~ einer Äußerung an und dennoch bild ich mir ein es sagen zu können. Sie hatten sich so weh getan, daß es ihnen nun schier unmöglich wurde, die Zutraulichkeits bemühung zu ertragen. Wieder schlich ich mich übrigens von diesem Schönen weg, um es mir in den Gebüschen von Nebensächlichkeiten wohl sein zu lassen und habe doch beinah wieder bereits vergessen, wovon ich jetzt reden will. Fordert nicht von mir, euch [¿¿]*ihre* zauberischen Augen farbig wiederzugeben. Sie lebte in Gefangenschaft, die si[ch]*e* sich zu einem Gehege, zu einem duftenden Garten umschuf. Wenn eine Sklavin Königinnenallüren annim̅t, aber ich unterbreche mich, denn ich ertappe mich da auf etwas Trivialem, denn wir sind alle stolz und zugleich auf irgendwelche Art gedemütigt. Sie bildete also durchaus keine Ausnahme. Sie haben einander verloren, aber was heißt für zwei, die sich wirklich lieben, ~~daß~~ einander verlieren?. Sie würden sich erst dann verloren haben, wenn sie sich nicht mehr liebten, aber letzteres wird nie geschehen. Hättet ihr ihn können weinen sehen wegen ihr, wie schön er da war, wie er da der muttervergötternde Knabe war und das händezaghaftausstreckende Kind und die Seligkeit über seine herrlichen Schmerzen selber und die Lust, daß er sie mit seinen Schmerzen streichelte, ihr die Füße mit seinen ihn wonnig dünkenden Tränen wusch, und die Freude, dann mit seinen noch schim̅erndfeuchten Augen die Menschen anzuschauen. Sie war ebenso schön ~~und~~ wie scheu. Einige ähneln ihr

Sie sollten ihn lesen. Unbedingt. Er besitzt Schliff. Ich erinnere mich, daß er mit seiner Trapper-Eleganz sehr erquickte. Er wanderte nach Amerika aus, wie so viele seiner Landsleute, die die [L]*d*as ~~Tragen von~~ Lorgnettentragen der ~~Dam~~ Baroninnen der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts nicht mehr aushielten. Es gab damals so große Not unter der arbeitenden Klasse, und in diese Not hinein warfen die stolzen Rittergutsbesitzerinnen die übermütigsten Blicke. Als einmal ein hungriger Junge [¿¿]*seine* Gutsherrin um ein Stück Brot anbettelte, reichte sie ihm einen Kieselstein zum Genusse dar. Muß das eine spöttische Frau gewesen sein. Solches und mehr [¿]*mit* seinen blauen Augen anzuschauen, wurde unserem Gerstäcker zur reinen und blanken Unmöglichkeit. Er besaß zum Glück Mut und insofern Genie. D[¿]*ie* Fahrt übers Meer Meerschiff scheint ihn angegriffen zu haben. Er machte zunächst ein sehr bedenkliches Gesicht, als er [die]*das* Gestade [N]*von* Nordamerika betrat, wo es in den Wäldern von Rothäuten und [in]*auf* den Prärien von ?[B]*V*orzeigesanftheiten wim̅elte, die man unter dem Titel Büffel ja auch noch heute kennt. Indem er fleißig anfing Erlebnisse zu haben, kam er auf den Gedanken, sie zu verewigen, infolgedessen griff er jeweilen abends im Blockhaus zur Feder, wobei er die angenehme Entdeckung machte, er besitze ~~einiges~~ Talent. Mit seiner Büchse am Rücken, die er meisterhaft handhabte, durchquerte die stämmige Erscheinung, die er darstellte, die Gegenden am Mississippi. Auch in Arkansas tauchte er [¿]*v*on Zeit zu Zeit zu seinem eigenen wie [¿]*z*um Vorteil Anderer auf. Die ~~India~~ List der Indianer hat er [vi]*s*ich vielfach zu Nutzen kom̅en zu lassen verstanden. Man denke an die Wiskiflasche und an Marterpfähle, und man wird sich ein Bild von jenen Zuständen machen können. Und dann gab es ja zum Glück dazumal noch Sklaven. Gerstäcker beschreibt [in]*uns* in einem seiner Bücher ~~anschau~~ auf's Anschaulichste, wie die Neger ungemein ahnungslos [¿]*da*hinvegetierten, von Kindlichkeiten umfangen. [¿]*S*ie erhielten ab und zu von einem riesigen Mulatten, der die Stellung des Aufsehers innehatte ~~zart~~ ein paar zarte und gutgemeinte Hiebe über die schwarze Haut, die man nur anzuschauen brauchte, um [die]*ihr* die wohlverdiente Geringschätzung angedeihen zu lassen. Gerstäcker scheint diesbezüglich, wo sich ihm Gelegenheit ?darbot, helfend, ausgleichend eingegriffen zu haben. Einst rettete er einem mischrassige[n]*s* Kinderfräulein auf das Geschickteste ~~das Leben~~ aus den Händen ihrer unerbittlichen Gebieterin Welch eine ~~ihn~~ preiswürdige Tat. [¿]*Er* hat ~~von diesem~~ davon, wie von so manchem andern Bericht abgelegt. Ich schätze diesen gleichsam aufrechten, wackeren deutschen Schriftsteller sehr

193 r





193 r / I

↑ *192 r / IV S. 333*

Sie: vornehmster ~ Sie „vornehmster gealterte ~ gealtete

Wissen Sie: vornehmster Westen“ Hier in diesem *Vier*tel wohnten gealterte Sprachlehrerinnen und aus der Mode geratene Schriftsteller. Hier verschwand eines Tages auf „geheimnisvolle Art“ ein mit Begabungen aller Art |überhäufter Knabe, aber folgendes wäre nachzuholen: Ratcliff hatte sich als *L*akai angemeldet, wobei er geschrieben hatte: An das ?höchste denkbare Herrschaftshaus, ich *emp*fehle mich Ihnen anbei als derjenige, den |Sie wahrscheinlich emsig suchen. Nachläßig bedient zu werden ist der beste Dienst, *der* ?~~jemand~~ geleistet werden kann. Ich bin träumerisch veranlagt. Ich dichte. Schon aus diesem Grund bin ich ja nicht ganz ?Untreuer“ Aber das Gesuch |blieb unerwidert, und nun wanderte Ratcliff mit weichen Schritten in ein wahres Idyll hinein. Beim Reisen fielen ihm Reisebeschreibungen ein, die er einst gelesen hatte. Er ging bald als Gottwalt, bald als Schulmeisterlein |Wuz und sprach vor einem Wirtshaus: Ich verleugne dich“ Er sprach das, um sich ⟨zu⟩ ermutigen, nicht darin einkehren zu müssen. Don Carlos hätte keine *e*dlere Miene machen können wie Ratcliff wenn er Vorübergehende grüßte |Auf dem Weg begegnete ihm eine Abteilung Soldaten. Seiner Berechnung nach waren es zwei Compagnien auf dem Ausmarsch. Die Fahnen leuchteten in den Landesfarben. Er befreundete sich mit den Wiesen, die voller Butterblumen waren. Die |blühenden Bäume sind entzückend, so kindlich“ sprach er laut und dann rezitierte er Stellen aus Kabale und Liebe, die ein Theaterstück sind, dessen Verfasser man die Güte haben wird zu kennen. Er stand z. B. als Ferdinand vor der |Lady Milford und hielt ihr einen Vortrag über Sittlichkeit u. s. w. Sie senkte ob der Vernünftigkeit verächtlich die Augen. Da[s]*ß* [zu]*sie* das zu tun genötigt war, tat ihr leid. Sie war ja doch so unglücklich gewesen und jetzt: diese ~~Sp~~ Ministers|sohnessprache, diese Ausdrücke aus dem Mund eines aus den Bergen der Idealität *s*teigenden deutschen Jünglings. Ratcliff lächelte über's Erwachen seines Redefrühlings und über die Schönheiten des wirklichen ringsumher. Wölklein flogen |zu ihm herab und gaben ihm Mündschi, d. h. Küsse. Das müssen betörende Liebkosungen gewesen sein. Die Straße war fein angefeuchtet von einem vor nicht langem gefallenen zarten Regen. Auf zwei starken Rössern ritten zwei Bauernjungen und |in Ratcliff fing es an zu singen und die Vögelein halfen fleißig mit und Bäumchen geberden sich, als wollten sie für unseren Helden gute Worte einlegen, na, ist ja ganz gleichgültig, und jetzt hatte er also Heldentaten verrichtet |und stand nun in zerfetztem Costüm da, als die Magd heraustrat und ihn nach seinem Belieben fragte. „Ich bin Revolutionsgeneral, gab er an, die Magd *sag*te: Ich glaub es Ihnen gern und Sie wollen nun zu meiner Gnädigen? „Ja“, gab |der ?[vor]*an*, der vorher das andere, das vorhergehende angegeben hatte. So kommen Sie“ und er wurde in einen stilvollen Salon geführt.

der beste] *Mglw. aus* die beste

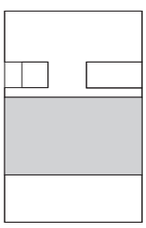
rezitierte ~ zitierte

[D]*V*on der Straße her knatterten die Gewehre. ~~Es~~ Man zählte das Jahr 7 ~~nach~~
14 von der Geburt der Vernunft ⌊an gerechnet. Ein Aufstand war losgebrochen und
abgelehnter Lakai hatte sich mit einer Geschicklichkeit, in welcher viel ?Schlicht-
heit lag, zum Führer der Bewegung aufgeschwungen. Indem *die* Dame des Hau-
15 ses von imponierender Gestalt, im Salon ⌊erschien und ihn freundlich ansprach — von ~ in
dachte Ratcliff flüchtig an die ihm noch bevorstehenden Aufgaben. Die Erschei-
nung der Hausfrau überwältigte ihn. Er hatte seit so langer Zeit ⌜zu⌝ keiner ge-
16 bildeten Frau mehr eine Silbe gesprochen. Jetzt ⌊war der Augenblick da, den er
ersehnte. Gewiß hatte er vor nicht langer Zeit von einer Pariserin Schokolade
geschenkt bekommen. Anderseits bezahlte er ihr das Auto. Es hatte zwei Franc
17 siebzig gekostet. In ihrem ?Samtmantel ⌊war *er* dann über die Brücke gegangen,
um *sich* an die Spitze seiner *T*ruppen zu stellen. Hiermit verriet ich die Herkunft — *T*ruppen ~ *T*ruppe
seiner Aufmachung. In unseren Zeiten muß diesbezüglich *et*was getan werden.
18 Wir sind anspruchsvoll geworden ⌊Jene Pariserin ~~hatte~~ trug ein südamerikani-
sches Äffchen im Ridikül. Ueberall wo sie's vorwies, hatte das Äffchen den größ-
ten Erfolg. Ratcliff begleitete sie bis zum Bahnhof. „Ich habe in Ihren Gemächern
19 geruht Sie waren sehr artig" ⌊hatte sie beim Abschied gesprochen. Jetzt stand es
so mit Ratcliff, daß er untergehen oder als ganz, ganz großer großer Sieger *a*us
einer Flut von seltsamsten Verknüpfungen hervorgehen konnte. Sein *Gesicht* ~~wi~~ — *Gesicht* ~ [hitzige]*Gesicht* ~ *Gosche*
20 war natürlich ⌊geschwärzt von Pulverdampf. Dieses *e*twas ungesäuberte Gesicht
brachte er nun mit der Hand der Frau in Berührung, die ihm diese Hand, die eine
sehr sehr schöne schöne Hand war, zum Kuß [d]*ü*berließ, also leihweise zum Ge-
21 brauch überlieferte. ⌊„Ich muß zum *B*ehuf [d]*ei*nes Kusses vor Ihnen knien sagte
er. Wie naiv [er]*d*ieser Truppenführer spricht, dachte sie und sie war sehr froh
~~über~~ daß es noch Harmlosigkeit unter ⌜den⌝ Leuten von Bedeutung gab, die ja
22 sonst verzichten, Anlaß *[*zu*]* ⌊zu einem Lächeln zu geben, weil sie selber lieber
die Lächler sind als *d*ie unschuldigen Belächelten. „Du bist ja ein Kind, General"
sagte sie. O wenn du wüßtest" klang *e*s aus des Straßenkämpfers Mund zu ihrem
23 zarten Ohr ⌊hinauf. Plötzlich flog er empor. Er hörte etwas. Es war das Zeichen. — flog ~ fuhr
Er eilte französisch aus dem Salon, also ohne jeden ?*Versuch* der Begrüßung. Sie
24 konnte dem *Da*voneilenden nur noch nachschauen. Schon war er ver⌊schwunden.
So also sehen *Mi*tarbeiter des „Roland" aus.., und sie dachte an den Ernst der Zei-
ten und sie setzte sich an's Klavier und spielte und sang

25 *I*m Walde da gibt es
26 braun-belaubte Plätzchen
27 da spielen leise Winde
28 mit dem jungen Grün
29 Tulpen blühn
30 in den Gärtchen an der Straße
31 die durch's Gesellschaftbevölkerte Land führt
32 ach welch ein Bangen um die Menschen schnürt
33 mir des Nachts wenn ich wache die Brust zusammen
34 wie Flammen
35 eines schönen Feuers ~~sprang~~ ist er mir entsprungen und nun sind
36 ~~die~~ ?Fordernisse um mein Kind
37 sie wollen es ?bilden — bilden ~ binden

und sie kämpfen, damit sie sich dann wieder 38
Weichheiten gönnen dürfen 39
denn sonst fehlte ihnen die Lust dazu? 40

Und eines Tages kam es zu einer Seeschlacht. Vom Pavillon schauten die Zuschauer herab. Es war schon Nacht. Sie suchten einander im Dunkeln. [Sie]*W*ie 41
die Boote [h]*u*mherflogen. Der Berg war still. Die Kämpfenden ⌊sorgten für Lautlosigkeit. Die Seeschlacht durfte sich selber, wie es schien, nicht wahrnehmen. 42
Sie hätte sonst ihre Kraft verloren. Wenn einer in's Wasser fiel, geschah es rücksichtsvoll. Der ganze große See war ⌊von Schiffen bedeckt. Gerudert wurde kunst- 43
voll. Ratcliff und die seinigen sammelten sich dann bei einer Insel, die einstmals von einem Dichter, der von gewissen ~~Gesel~~ Kreisen vertrieben w[orden]*urde* ~~war~~, in Versen gefeiert w[u]*o*rden war

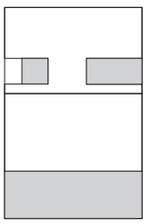


193 r / II

~~Ihr Einvernehmen glich einer Frühlingslandschaft, die Wünschen, die deren Einsenkungen und Anhöhen mit ⌜den⌝ Wünschen verglichen werden können~~. Bei- 1
den klopfte das Herz, obschon *v*ielleicht ⌊nicht gerade stürmisch. Sie machten 2
sich gegenseitig auf das erfolgloseste allerlei Vorwürfe. Die Zarte warf dem Zarten Unzartheiten vor. Ich stottere selber beim Aufschreiben ⌊[d¿]*se*ines Stotterns, 3
~~womit~~ worüber sie Miene machte, ungehalten zu sein. Sie war aber noch viel ungehaltener über ihre Ungehaltenheit als über ihn. Uebrigens weiß ich nicht
⌊wirklich nicht, ob das nur so eine Phrase ist oder überdachtes und mit Belegen 4
aneinander ~ voreinander belegtes Dichten. Wenn ich mir so überlege, wie diese beiden Liebenden aneinander erbleichten, bin ⌊ich selber wie eine weiße, tötlichtugendhafte Düftelosig- 5
keiten aushauchende Rose. Sie zitterten in süßer Verdammenswürdigkeit, näher beschrieben, würden sie unmöglich haben ⌊können von irgendwelchem Stand- 6
punkt verurteilt werden, sie wären übrigens mit Freude in den Tod gegangen, man hätte sie mit Leichtigkeit zusammenbinden und in *e*inen ⌊See werfen kön- 7
nen, so ~~sa~~ in alles sanfte Dulden waren sie hineingegangen: Ihre Seelen lagen wangenweich aneinander. Ich weiß nicht, warum er sie auf der Straße nie ⌊grüßte 8
und ob sie das übelauffaßte, ich glaube es aber nicht, denn sie dachte an nichts, wenn sie ihn sah und er bei ihrem Anblick ebensowenig, sie sahen sich bloß, und
⌊wie sie sich benahmen spielte keine erhebliche Rolle. Ich kann Ihnen nur so viel 9
sagen, sie fürchteten sich vor ihren Küssen, wozu sie Grund genug besaßen, sie brauchten also nach ⌊der Ursache nicht mit [d]*L*aternen zu suchen. Wenn er ihre 10
Fingerspitzen berührte, kam sie so¿ großes und bewegendes Vergnügen an, daß

sie sich auf einen Stuhl niederlassen mußte. |Er machte sie [si]*mit* seinen ?glückseligen Blicken zu seinem von Frühlingsdüften umfächelten Lusthaus, *d*as war für sie schön, aber sie bat ihn, zu bedenken, was die Leute |von ihr dächten, wie sie sie ~~so~~ mit so hingebender Gebärde die Hand an die Brust legen sähen, wie sie tat, um die Freude zu besänftigen, von welcher ~~sie sich~~ es ihr |schien, daß sie hochaufquillen wolle, sich als den Gegenstand seines Himmelsgefühles zu ahnen. So viel ich mitteilen kann, sahen sie *s*ich einmal sehr lange nicht wieder, wohl |ein halbes Jahr lang. Er hatte sich vor ihr verborgen, um sie vergnüglicher umarmen zu können, und das ließ sich seiner Meinung und [seiner]*der* etwas sonderbaren Richtung seiner |Neigungen nach nur im Alleinsein ausführen, wobei ihm kaum einfiel zu denken, was sie währenddessen über ihn zu denken imstande sei, aber er irrte sich nicht, wenn |er sich sagte, sie sage sich nichts sondern behalte ihn bloß immer lieb. Er blieb immer ihr eigen, und sehr wahrscheinlich wußte sie das. Aber über den Kuß, den sie sich |gaben, bin ich Ihnen noch genauer Aufschluß schuldig, ich bin zwar sehr in Verlegenheit, wie ich mich dieses Definierens entledigen soll. Das Schönste schmiegt sich nicht gern |~~in die~~ einer Äußerung an und dennoch bild ich mir ein es sagen zu können. Sie hatten sich so weh getan, daß es ihnen nun schier unmöglich wurde, die Zutraulichkeits|bemühung zu ertragen. Wieder schlich ich mich übrigens von diesem Schönen weg, um es mir in den Gebüschen von Nebensächlichkeiten wohl sein zu lassen und habe doch beinah |wieder bereits vergessen, wovon ich jetzt reden will. Fordert nicht von mir, euch *ihre* zauberischen Augen farbig wiederzugeben. Sie lebte in Gefangenschaft, die si[ch]*e* sich zu einem |Gehege, zu einem duftenden Garten umschuf. Wenn eine Sklavin Königinnenallüren annimmt, aber ich unterbreche mich, denn ich ertappe mich da auf etwas Trivialem, denn |wir sind alle stolz und zugleich auf irgendwelche Art gedemütigt. Sie bildete also durchaus keine Ausnahme. Sie haben einander verloren, aber was heißt für zwei, |die sich wirklich lieben, ~~daß~~ einander verlieren?. Sie würden sich erst dann verloren haben, wenn sie sich nicht mehr liebten, aber letzteres wird nie geschehen. Hättet ihr ihn können |weinen sehen wegen ihr, wie schön er da war, wie er da der muttervergötternde Knabe war und das händezaghaftausstreckende Kind und die Seligkeit über seine |herrlichen Schmerzen selber und die Lust, daß er sie mit seinen Schmerzen streichelte, ihr die Füße mit seinen ihn wonnig dünkenden Tränen wusch, und die Freude, dann mit seinen |noch schimmerndfeuchten Augen die Menschen anzuschauen. Sie war ebenso schön ~~und~~ wie scheu. Einige ähneln ihr

Neigungen ~ Reizungen

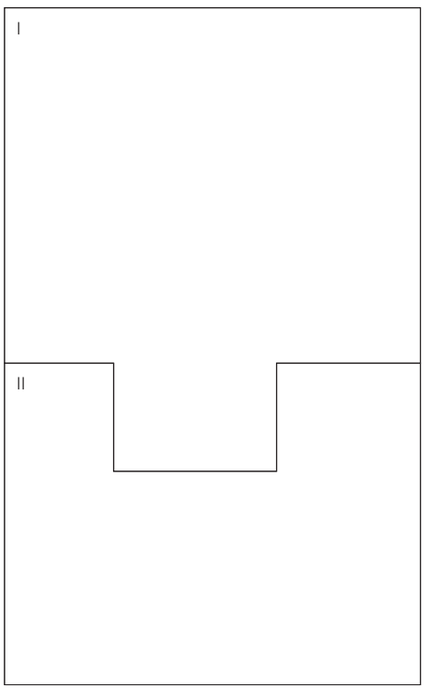


Sie sollten ihn lesen. Unbedingt. Er besitzt Schliff. Ich erinnere mich, daß er mit 1
seiner Trapper-Eleganz sehr erquickte. Er wanderte nach Amerika aus, wie so vie-
le |seiner Landsleute, die *⌈*die*⌉* [L]*d*as ~~Tragen von~~ Lorgnettentragen der ~~Dam~~ Ba- 2
roninnen der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts nicht mehr aushielten. Es
gab damals so große |Not unter der arbeitenden Klasse, und in diese Not hinein 3
warfen die stolzen Rittergutsbesitzerinnen die übermütigsten Blicke. Als einmal
ein hungriger Junge *seine* |Gutsherrin um ein Stück Brot anbettelte, reichte sie 4
ihm einen Kieselstein zum Genusse dar. Muß das eine spöttische Frau gewesen
sein. Solches und mehr *mit* |seinen blauen Augen anzuschauen, wurde unserem 5
Gerstäcker zur reinen und blanken Unmöglichkeit. Er besaß zum Glück Mut und
insofern Genie. D*ie ⌈*Meerschiff*⌉* ⌜Fahrt übers Meer⌝ scheint |ihn angegriffen zu 6
haben. Er machte zunächst ein sehr bedenkliches Gesicht, als er [die]*das* Gestade
[N]*von* Nordamerika betrat, wo es in den Wäldern ⌜von⌝ Rothäuten und [in]*auf*
|den Prärien von ?[B]*V*orzeigesanftheiten wimmelte, die man unter dem Titel Büf- 7
fel ja auch noch heute kennt. Indem er fleißig anfing Erlebnisse zu haben, kam
er |auf den Gedanken, sie zu verewigen, infolgedessen griff er jeweilen abends im 8
Blockhaus zur Feder, wobei er die angenehme Entdeckung machte, er besitze |~~ei-~~ 9
~~niges~~ Talent. Mit seiner Büchse am Rücken, die er meisterhaft handhabte, durch-
querte die stämmige Erscheinung, die er darstellte, die Gegenden am Mississippi.
|Auch in Arkansas tauchte er *v*on Zeit zu Zeit zu seinem eigenen wie *z*um Vorteil 10
Anderer auf. Die ~~India~~ List der Indianer hat er [vi]*s*ich vielfach zu Nutzen kom-
men |zu lassen verstanden. Man denke an die Wiskiflasche und an Marterpfähle, 11
und man wird sich ein Bild von jenen Zuständen machen können. Und dann gab
es ja |zum Glück dazumal noch Sklaven. Gerstäcker beschreibt [in]*uns* in einem 12
seiner Bücher ~~anschau~~ auf's Anschaulichste, wie die Neger ungemein ahnungs-
los *da*hinvegetierten, |von Kindlichkeiten umfangen. *S*ie erhielten ab und zu von 13
einem riesigen Mulatten, der die Stellung des Aufsehers innehatte ~~zart~~ ein paar
zarte und gutgemeinte Hiebe |über die schwarze Haut, die man nur anzuschauen 14
brauchte, um [die]*ihr* die wohlverdiente Geringschätzung angedeihen zu lassen.
Gerstäcker scheint diesbezüglich, wo sich ihm Gelegenheit |?darbot, helfend, 15
ein ← einem ausgleichend eingegriffen zu haben. Einst rettete er ein mischrassige[n]*s* Kinder-
fräulein auf das Geschickteste ~~das Leben~~ aus den Händen ihrer unerbittlichen
Gebieterin |Welch eine ~~ihn~~ preiswürdige Tat. *Er* hat ~~von diesem~~ davon, wie von 16
so manchem andern Bericht abgelegt. Ich schätze diesen gleichsam aufrechten,
wackeren deutschen Schriftsteller sehr |Er gewährt uns Einblicke in |Flußfahrten 17 18
u. s. w. und in |Verhältnisse, die von offenbar |besseren zweckmäßigeren abgelöst 19 20
|wurden. Schon allein diese |Vegetation die er sah. Diese |Balkone mit den sich 21 22 23

leicht ˡherunterneigenden Französinnen oder ˡSpanierinnen, das Leben in den ˡPlantagen. Mich hat ˀ~~inter~~ ⌜eben⌝, was ˡer *an* Literaturwerken hinterließ ˡinteressiert. Einst sah er in ˡNew Orleans *e*ine Kiste [ˀZ]*d*ie ˡvielleicht Zucker enthielt von ˡzwei herkulisch gebauten ˡNegern transportieren. Sie ˡtanzten indem sie die Last ˡwälzten und schnitten die ˌglücklichsten Gesichter, indem sie ˡ[den]*ihren* Zuschauern ihre prächtigen ˡZähne vorwiesen. Solches ˡund Ähnliches erfährt der, der ˡGerstäcker liest. Er sei ˡhiermit ˀ[em]*g*elegentlich empfohlen.

Literaturwerken ~ Literaturwerten

tanzten] *Mglw. aus* tänz



Kunstdruckpapier, ca. 13,1 × 21,5 cm; Risskante links

194r

I Vor einer Art Höhle …

II Es war da einmal so ein älterer Typ …

In AdB auf verm. Frühling 1925 datiert; Datierungshypothese aufgrund der Blattfolge im Konvolut. (Vgl. AdB 2, S. 581)

Vor einer Art Höhle

Die Jungfrau: Ihm so den Kopf abzusäbeln. Einem ~~so~~ verhältnismäßig so feinen Wurm. Als ob er nicht auch Recht auf Mängel gehabt hätte. Bist du denn so einwandfrei. Hältst du dich für ein Muster. Wie mich die Augen dieses so schneidig ~~ab~~ von seinem übrigen Körper getrennten Hauptes vorwurfsvoll und zugleich so zart anschauen. Dieses Ungeheuer liebte mich, wie eben Ungetüme zu lieben verstehen, du aber, Befreier, liebst mich nicht, es kam dir nur [¿¿]*darauf* an, mit deiner Stärke vor mir zu prunken. Wie du frech strahlst und wie er erledigt daliegt. Sein ˀBlut, das von deiner Vorzüglichkeit vergossen worden ist, zeigt ein sehr gutaussehendes braves, wackeres, gescheites Rot. Wie mich dein stahlschwarzer glänzender Helm, von welchem eine spöttische Feder großartig herabhängt, gefühllos anlächelt. Um die Tat war's dir zu tun, um Ablegung einer Probe, um Ueberwindung einer Gefahr, um ˀ[¿¿]*Beiseite*setzung eines Hindernisses, nicht aber um mich Arme, Nackte

Der Befreier: (~~umschlägt~~ bedeckt sie mit seinem Mantel) Was willst du nun beginnen, Töchterchen?

Die Jungfrau: Ich war hier in der Gefangenschaft, unter des höchst warmherzigen Wurmes Ueberwachung nicht schlecht aufgehoben. Er flößte mir anfänglich natürlich Grauen ein. Wenn ich's exakt nehmen wollte, könnte ich von Abscheu reden. Aber ich war doch im̄er daheim. Wie hat er sich im Kampf mit dir plump, ⌜geradezu⌝ rührend ungeschickt benom̄en. Er war so naiv. Er liebte meine Füße. Du und die übrigen [¿]*ga*ben sich keine Mühe, seine Sprache zu studieren, seinem etwas seltsamen Denken einigermaßen beizukom̄en. Mich hat er im̄er recht gut unterhalten. Ich muß es dir sagen, ich langweilte mich in seiner Gesellschaft selten oder nie. Doch bei dir, Hochgebildetem, aus Kulturhöhen Niedergestiegenem seh ich schon jetzt die Lücke …

Der Befreier: Dieser Lindwurm war doch voll Tücke

Die Jungfrau: Nun liegen vor uns seine beiden Stücke

Der Befreier: Was ich tat, bedeutet für [eine]*dich* eine Brücke

Die Jungfrau: Heutenacht um neunzehn Uhr. Ich glaube nicht an deine Ausdrücke. Wärst du dich doch noch ein bischen amüsieren gegangen, eh dir eingefallen wäre, mich von dem Schändlichen zu befreien, der gar kein so furchtbar Schlim̄er gewesen ist. Er musizierte recht gut

Der Befreier: Ich versteh dich nicht. [S]*H*at er Gesangsstunden genom̄en? Besuchte er das Konservatorium?

Die Jungfrau: Deine Rüstung blendet. Er aber besaß ein Herz, und dieses war's, das mich mit seinen Bebungen umsang. Er war schön

Der Befreier: Jetzt hör aber bitte auf

Die Jungfrau: Zu ihm hatte ich mit [¿]*d*er Zeit ~~ein~~ Vertrauen gewonnen

Der Befreier: Du mußt dich nun eben im Rahmen zu benehmen versuchen

Die Jungfrau: Nun sprichst du auch noch von einem Rahmen. Mir wird übel bei solchen Anspielungen. Er folterte mich mit [¿¿]*A*nspielungen auf Unverständlichkeiten nie

Der Befreier: Du wirst dich daran gewöhnen. Freiheit des Benehmens besteht darin, daß man sich abgewöhnt hat, irgend etwas zu ˀempfinden

Die Jungfrau: Das sind mir nette Aussichten. Dann beneide ich den Besiegten da und die Befreite beweine ich.

Der Befreier: Rührseligkeiten

Die Jungfrau: So ˀnennt ˀihr's, die ihr von keiner Liebe wißt. Freilich sehnte ich mich nach der Ankunft einer Gestalt wie die deinige eine ist. Du sorgst nun für mich

Der Befreier: Ich sorgte bereits genug. Du mußt dich nun selbst ~~d~~ weiterbringen

Die Jungfrau: Du betrachtest mich nicht als die Deinige?

Der Befreier: Ich habe keine Zeit, dich zu besitzen. Ich bin meines Berufes ein Abenteurer. Ich reise herum. Wo es etwas Heldenhaftes zu verrichten gibt, ˀführ' ich's aus Zu bereichern pfleg ich mich nicht. Beute würde mich belästigen

Die Jungfrau: Pfui über solches planmäßig-planloses Befreien. [Ich]*Ach* wär ich nie erlöst worden

Der Befreier: ~~Du bist's nun~~ Aber du bist's, und nun führe dich danach auch auf. Den Mantel behalte nur. Ich werde mir Ersatz zu verschaffen wissen. Du wirst Leute finden, die sich für dich interessieren werden. Du wirst über deinen Aufenthalt beim ˀtreuen Drachen ein Buch schreiben, das seinen Weg machen wird. Man wird dich würdigen

Die Jungfrau: Lieber wäre mir der bisherige Umgang. Ich hatte mich an den Bösen so gewöhnt

Der Befreier: Du schläfst noch, doch du wirst erwachen

Die Jungfrau: So soll ich mich also zu denen zählen müssen, die etwas aus sich machen

Der Befreier: [Du]*Das* solltest du nicht noch erst fragen

Die Jungfrau: Ich werde boshaft werden. Ich werde alle diese Gediegenen verlachen. Bei ihm war ich gut. Ahnung, was die Welt ist, warum ~~tötest~~ gibst du mir nicht den Todesstich?

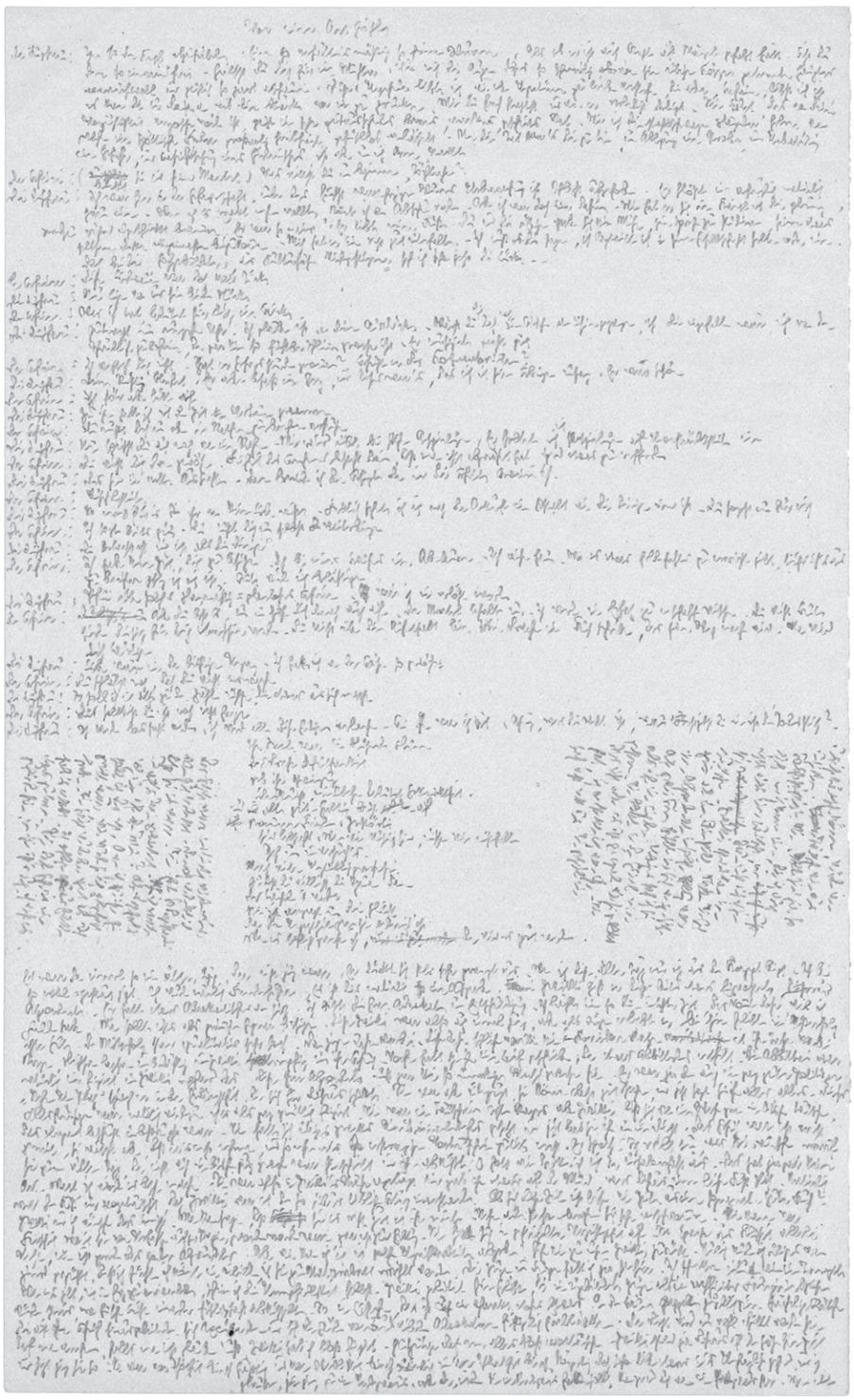
Das Gesicht war natürlich wieder einmal
vom Hut verdeckt. Dennoch entdeckte ich
daß sie es war. Sie hat so dagestanden
und auf's Tram gewartet. ˀ[Ich]*Auch* ich warte
[¿]*no*ch im̄er auf [d]*ein* Tram? Aber weßhalb
soll ich das nicht. O wenn ich [¿]*z*u ihr hin
geeilt wäre, wie würde sie mich abgesägt
haben. Sie sägt wunderbar gut ab, [i]*Ich*
hab's erlebt. Ich pflege ~~[zu]~~[¿¿] aus Erlebtem
etwas zu lernen. Sie darf sehr mit mir
zufrieden sein, und sie ist's auch, ich weiß es.

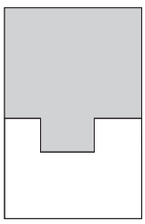
Ihre Seele war eine blühende Blume
Des Drachen Behutsamkeit
gab ihr Schwingung
Lebenskunst, mein Liebchen bedeutet Geknicktheit.
⌜und⌝ ~~und~~ alle gute Haltung beruht ~~auf dem~~ ⌜auf⌝
⌜~~auf~~⌝ genom̄enem Frieden. Zerstörte
sind lebhaft. Wenn wir ruhig sind, müssen wir mißfallen
Geh nun und versuch's.
Nach vielem Unglücklichgewesensein
findest du vielleicht die Spuren dann
des Lächeln's wieder
Sei nicht verzagt um dein Glück
da die Verzagtheit gern sein Erdreich ist
Wenn es schlecht gewesen ist, ~~wird es gut werden~~ dann wird es gut werden.

uns nicht täuschen können, würden wir
umsinken. ˀ~~Sie war~~ Täuschen wir aus
Boshaftigkeit? Nein. [¿]*A*lle sind ja so
lieb, und ich kenne eine, die mich auch
nichts als im̄er täuscht, und ~~auch ich muß~~
sie ~~notwendigerweise~~ darum muß auch ich sie
täuschen. Zwicki stand lang im
Zim̄er auf einem Bein still. Stellen Sie sich
einen Abgeordneten in solcher [¿]*Ha*ltung vor
Auf zwei Beinen fühlte er sich weniger sicher
als auf einem einzelnen. Uebrigens sah ich sie
gestern. Sie blickte in den Him̄el, nein
das nicht, aber es ist ja egal, wie sie geblickt
hat, ich versteckte mich vor ihr. Sie
sah recht nett aus Sie gefiel mir

Es war da einmal so ein älterer Typ, der einst jung war. Er drückte sich stets sehr gewagt aus. Wenn mich dieser ältere Typ nur nicht aus dem Konzept bringt. Ich bin so nobel-zerstreut jetzt. Ich wurde nämlich Fremdenführer. Es ist dies natürlich ~~so~~ eine Aufgabe. ~~¿¿~~ Zwicki hieß er, dieser bereits etwas Eingerostete~~, dieser~~ und Abgeordnete. Er hatte etwas Advokatisches an sich. Ich bitte die Herren Advokaten um Entschuldigung. Ich lächle im̄er so dum̄ in letzter Zeit, das kom̄t daher, weil ich Freunde habe. Man sollte nichts als grim̄ige Gegner besitzen. Dieser Zwicki war also auch einmal jung, aber als Junger erlebte er bei seiner Geliebten einen [¿]*M*ißerfolg erster Güte. Der Mißerfolg stand qualitativ sehr hoch. Dann gingen Jahre vorbei. Diese Jahre schlichen vorüber wie im Korridor Katzen ˀ~~vorübertatzen~~ mit ihren Tatzen vorbei ˀtanzen, gleichsam langsam und bedächtig und Zwicki ~~sollte~~ empfing nun ihren Besuch. Vorher hatte sie ihm einen Brief geschrieben[.], der etwas Abbittendes enthielt. [¿]*D*ie Abbitterei war natürlich nur fingiert, und Z[i]*w*icki empfand das Dieser Herr Abgeordnete muß gar kein so unmerkiger Mensch gewesen sein. Er war ja denn auch ein ganz guter Politiker „Nehmen Sie Platz" sprach er in der Gedämpftheit, die sich hier durchaus schickte. Sie war aber überzeugt, sie könne ebenso gut stehen, und jetzt sagte sie ihm alles, alles. Dieses Allesheraussagen war natürlich wiederum nichts als ganz gemütlich fingiert. Sie war eine Täuscherin ersten Ranges, aber Zwicki ließ sich von einem Wesen gern ein bischen täuschen, das elegant beschuht und bestrumpft war. Sie hatte sich übrigens zwecks Beineübereinanderwerfens gesetzt und jetzt bat sie ihn um einen Dienst. Das Gesuch war nicht ernst gemeint, sie wünschte aber, daß er's ernst nehme, und so nahm er's [ˀihr]*der* erstrangigen Vortäuscherin zulieb ernst. Er sprach: Ich will tun, was Sie wünschen, worauf sie zum älteren Typ, der einst auch ein bischen jung gewesen war, hinschritt und ihn abküßte. O Gott, wie drücke ich mich da unsalonhaft aus. Das hat ja gar keine Art. Wart, ich werde es besser machen. Sie war also in Zwicki's Nähe angelangt und gab ihm etwas auf den Mund, was durchaus einem leisen Kuß glich. Natürlich war der Kuß nur vorgetäuscht, doch Zwicki war mit dem so überaus lieblichen Betrug einverstanden. Ob sich diese Zeilen nicht lesen wie Zeilen aus einem sogenannten Guten Buch? Zwicki und ich wünschen das innigst. Man kann sagen, daß ~~¿¿ so~~ sie es recht gut mit ihm meinte. Manche anderen Personen benahmen sich sehr verschwom̄en. [¿]*S*ie kamen vor Frechheit, womit sie vom Verfasser auf's Papier geworfen worden waren, gar nicht zur Geltung. Sie hielten sich in gestiefelter Vergeistigtheit auf. Sie sprachen aus Klugheit allerlei Unsinn, nein nicht gerade das sondern Abgerundetes. Aber wie kann ich mich mit solchen Ungreifbarkeiten abgeben? Gehen wir zu unserem Zwicki zurück. Neulich wurde ich übrigens von jemand gegrüßt, daß ich fürchte, ich könnte mir einbilden, ich sei zum Nationalrat erwählt worden. Die Zunge und Lunge hätte ich ja hierfür. Ich schmettere mitunter wie eine Trompete Wenn es gilt, mich in Erz zu verwandeln, scheine ich die Unempfindlichkeit selbst. Zwicki geleitete seine Geliebte, die eine ungebildete Zunge als ein raffiniertes Frauenzim̄er bezeichnen würde, hinaus, wo frische Lüfte einander frühlinghaft abküsselten. So ein Lüftchen, das ist [ein]*auch* ein charakterloses Etwas. An den Bäumen [ʰh]*z*appelten jugendlich grüne, ˀfächelige Blättchen die auf [¿]*d*en Besuch hinausgeleitenden, sich excüsierenden und sich die Hände vor Freude reibenden Advokaten frühlingelig herablächelten. Der Dienst wird nun wohl erfüllt worden sein darf man annehmen, falls man nicht glauben muß, Zwicki hab ihn bloß fingiert. Heutzutage darf man alles bloß vortäuschen. Zwicki stand ja durchaus auf der Höhe seiner Zeit und jetzt ging sie so. Sie war vor Schönheit beinah häßlich und vor Weiblichkeit beinah [u¿]*mä*nnlich und vor Schlankheit beinah körperlich doch schon lieber etwas in's Umfängliche gehend, und ich glaube, [¿¿]*sie* ging zu einem Rendezvous, aber der, mit dem sie ein Rendezvous ha[tt]*b*en sollte, kam grad auch von einem [¿]*Rende*zvous her. Wenn wir

194r





194 r / l

Vor einer Art Höhle

Die Jungfrau: Ihm so den Kopf abzusäbeln. Einem ~~so~~ verhältnismäßig so feinen Wurm. Als ob er nicht auch Recht auf Mängel gehabt hätte. Bist du ˡdenn so einwandfrei. Hältst du dich für ein Muster. Wie mich die Augen dieses so schneidig ~~ab~~ von seinem übrigen Körper getrennten Hauptes ˡvorwurfsvoll und zugleich so zart anschauen. Dieses Ungeheuer liebte mich, wie eben Ungetüme zu lieben verstehen, du aber, Befreier, liebst mich nicht, ˡes kam dir nur *darauf* an, mit deiner Stärke vor mir zu prunken. Wie du frech strahlst und wie er erledigt daliegt. Sein ˀBlut, das von deiner ˡVorzüglichkeit vergossen worden ist, zeigt ein sehr gutaussehendes braves, wackeres, gescheites Rot. Wie mich dein stahlschwarzer glänzender Helm, von ˡwelchem eine spöttische Feder großartig herabhängt, gefühllos anlächelt. Um die Tat war's dir zu tun, um Ablegung einer Probe, um Ueberwindung ˡeiner Gefahr, um ˀ*Beiseite*setzung eines Hindernisses, nicht aber um mich Arme, Nackte

Der Befreier: (~~umschlägt~~ ⌜bedeckt⌝ sie mit seinem Mantel) Was willst du nun beginnen, Töchterchen?

Die Jungfrau: Ich war hier in der Gefangenschaft, unter des höchst warmherzigen Wurmes Ueberwachung nicht schlecht aufgehoben. Er flößte mir anfänglich natürlich ˡGrauen ein. Wenn ich's exakt nehmen wollte, könnte ich von Abscheu reden. Aber ich war doch immer daheim. Wie hat er sich im Kampf mit dir plump, ˡ⌜geradezu⌝ rührend ungeschickt benommen. Er war so naiv. Er liebte meine Füße. Du und die übrigen *ga*ben sich keine Mühe, seine Sprache zu studieren, seinem etwas ˡseltsamen Denken einigermaßen beizukommen. Mich hat er immer recht gut unterhalten. Ich muß es dir sagen, ich langweilte mich in seiner Gesellschaft selten oder nie. ˡDoch bei dir, Hochgebildetem, aus Kulturhöhen Niedergestiegenem seh ich schon jetzt die Lücke ...

Der Befreier: Dieser Lindwurm war doch voll Tücke

Die Jungfrau: Nun liegen vor uns seine beiden Stücke

Der Befreier: Was ich tat, bedeutet für [eine]*dich* eine Brücke

Die Jungfrau: Heutenacht um neunzehn Uhr. Ich glaube nicht an deine Ausdrücke. Wärst du ⌜dich⌝ doch ⌜noch⌝ ein bischen amüsieren gegangen, eh dir eingefallen wäre, mich von dem ˡSchändlichen zu befreien, der gar kein so furchtbar Schlimmer gewesen ist. Er musizierte recht gut

Der Befreier: Ich versteh dich nicht. [S]*H*at er Gesangsstunden genommen? Besuchte er das Konservatorium?

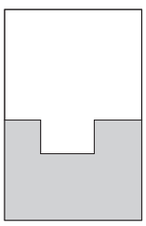
Die Jungfrau: Deine Rüstung blendet. Er aber besaß ein Herz, und dieses war's, das mich mit seinen Bebungen umsang. Er war schön

war] *Umlautzeichen gestrichen*

22 Der Befreier: Jetzt hör aber bitte auf
23 Die Jungfrau: Zu ihm hatte ich mit *d*er Zeit ~~ein~~ Vertrauen gewonnen
24 Der Befreier: Du mußt dich nun eben im Rahmen zu benehmen versuchen
25 Die Jungfrau: Nun sprichst du auch noch von einem Rahmen. Mir wird übel bei solchen Anspielungen. Er folterte mich ⌜mit⌝ *A*nspielungen auf Unverständlichkeiten nie
26 Der Befreier: Du wirst dich daran gewöhnen. Freiheit des Benehmens besteht darin, daß man sich abgewöhnt hat, irgend etwas zu ?empfinden
27 Die Jungfrau: Das sind mir nette Aussichten. Dann beneide ich den Besiegten da und die Befreite beweine ich.
28 Der Befreier: Rührseligkeiten
29 Die Jungfrau: So ?nennt ?ihr's, die ihr von keiner Liebe wißt. Freilich sehnte ich mich nach der Ankunft einer Gestalt wie die deinige eine ist. Du sorgst nun für mich
30 Der Befreier: Ich sorgte bereits genug. Du mußt dich nun selbst ⸗| weiterbringen
31 Die Jungfrau: Du betrachtest mich nicht als die Deinige?
32 Der Befreier: Ich habe keine Zeit, dich zu besitzen. Ich bin meines Berufes ein Abenteurer. Ich reise herum. Wo es etwas Heldenhaftes zu verrichten gibt,
33 ?führ' ich's aus |Zu bereichern pfleg ich mich nicht. Beute würde mich belästigen
34 Die Jungfrau: Pfui über solches planmäßig-planloses Befreien. [Ich]*Ach* wär ich nie erlöst worden — [Ich]*Ach* ~ [Ich]*Oh*
35 Der Befreier: ~~Du bist's nun~~ Aber du bist's, und nun führe dich danach auch auf. Den Mantel behalte nur. Ich werde mir Ersatz zu verschaffen wissen. Du wirst
36 Leute |finden, die sich für dich interessieren werden. Du wirst über deinen Aufenthalt beim ?treuen Drachen ein Buch schreiben, das seinen Weg machen — treuen ~ lieben ~ *armen*
37 wird. Man wird |dich würdigen
38 Die Jungfrau: Lieber wäre mir der bisherige Umgang. Ich hatte mich an den Bösen so gewöhnt
39 Der Befreier: Du schläfst noch, doch du wirst erwachen
40 Die Jungfrau: So soll ich mich also zu denen zählen müssen, die etwas aus sich machen
41 Der Befreier: [Du]*Das* solltest du nicht noch erst fragen
42 Die Jungfrau: Ich werde boshaft werden. Ich werde alle diese Gediegenen verlachen. Bei ihm war ich gut. Ahnung, was die Welt ist, warum ~~tötest~~ gibst du mir nicht den Todesstich?

43 Ihre Seele war eine blühende Blume
44 Des Drachen Behutsamkeit
45 gab ihr Schwingung
46 Lebenskunst, mein Liebchen bedeutet Geknicktheit — Geknicktheit ← Geknicktheit.
47 ⌜und⌝ ~~und~~ alle gute Haltung beruht ~~auf dem~~ ⌜auf⌝
48 ⌜~~auf~~⌝ genommenem Frieden. Zerstörte
49 sind lebhaft. Wenn wir ruhig sind, müssen wir mißfallen
50 Geh nun und versuch's.
51 Nach vielem Unglücklichgewesensein
52 findest du vielleicht die Spuren dann

des Lächeln's wieder 53
Sei nicht verzagt um dein Glück 54
da die Verzagtheit gern sein Erdreich ist 55
Wenn es schlecht gewesen ist, ~~wird es gut werden~~ dann wird
es gut werden. 56



194 r / II

Es war da einmal so ein älterer Typ, der einst jung war. Er drückte sich stets sehr 1
gewagt aus. Wenn mich dieser ältere Typ nur nicht aus dem Konzept bringt. Ich
bin |so nobel-zerstreut jetzt. Ich wurde nämlich Fremdenführer. Es ist dies natür- 2
Zwicki ~ Zwickli lich ~~so~~ eine Aufgabe. ~~ii~~ Zwicki hieß er, dieser bereits etwas Eingerostete~~, dieser~~
und |Abgeordnete. Er hatte etwas Advokatisches an sich. Ich bitte die Herren 3
Advokaten um Entschuldigung. Ich lächle immer so dumm in letzter Zeit, das
kommt daher, weil ich |Freunde habe. Man sollte nichts als grimmige Gegner be- 4
Junger ~ Junge sitzen. Dieser Zwicki war also auch einmal jung, aber als Junger erlebte er bei sei-
ner Geliebten einen *M*ißerfolg |erster Güte. Der Mißerfolg stand qualitativ sehr 5
hoch. Dann gingen Jahre vorbei. Diese Jahre schlichen vorüber wie im Korridor
~~vorübertatzen~~ ~ ~~vorüberlaufen~~ Katzen ?~~vorübertatzen~~ mit ihren Tatzen vorbei|?tanzen, gleichsam langsam und 6
bedächtig und Zwicki ~~sollte~~ empfing nun ihren Besuch. Vorher hatte sie ihm ei-
nen Brief geschrieben[.], der etwas Abbittendes enthielt. *D*ie Abbitterei war |na- 7
türlich nur fingiert, und Z[i]*w*icki empfand das⟨.⟩ Dieser Herr Abgeordnete muß
gar kein so unmerkiger Mensch gewesen sein. Er war ja denn auch ein ganz guter
Politiker |„Nehmen Sie Platz“ sprach er in der Gedämpftheit, die sich hier durch- 8
aus schickte. Sie war aber überzeugt, sie könne ebenso gut stehen, und jetzt sagte
sie ihm alles, alles. Dieses |Allesheraussagen war natürlich wiederum nichts als 9
ganz gemütlich fingiert. Sie war eine Täuscherin ersten Ranges, aber Zwicki ließ
sich von einem Wesen gern ein bischen täuschen, |das elegant beschuht und be- 10
strumpft war. Sie hatte sich übrigens zwecks Beineübereinanderwerfens gesetzt
und jetzt bat sie ihn um einen Dienst. Das Gesuch war nicht ernst |gemeint, sie 11
wünschte aber, daß er's ernst nehme, und so nahm er's [?ihr]*der* erstrangigen Vor-
täuscherin zulieb ernst. Er sprach: Ich will tun, was Sie wünschen, worauf |sie zum 12
älteren Typ, der einst auch ein bischen jung gewesen war, hinschritt und ihn ab-
küßte. O Gott, wie drücke ich mich da unsalonhaft aus. Das hat ja gar keine |Art. 13
Wart, ich werde es besser machen. Sie war also in Zwicki's Nähe angelangt und
gab ihm etwas auf den Mund, was durchaus einem leisen Kuß glich. Natürlich
|war der Kuß nur vorgetäuscht, doch Zwicki war mit dem so überaus lieblichen 14

Betrug einverstanden. Ob sich diese Zeilen nicht lesen wie Zeilen aus einem so-
15 genannten Guten Buch? |Zwicki und ich wünschen das innigst. Man kann sagen,
daß ~~ẻ́ so~~ sie es recht gut mit ihm meinte. Manche anderen Personen benahmen
16 sich sehr verschwommen. *S*ie kamen vor |Frechheit, womit sie vom Verfasser auf's
Papier geworfen worden waren, gar nicht zur Geltung. Sie hielten sich in gestie-
17 felter Vergeistigtheit auf. Sie sprachen aus Klugheit allerlei |Unsinn, nein nicht
gerade das sondern Abgerundetes. Aber wie kann ich mich mit solchen Ungreif-
barkeiten abgeben? Gehen wir zu unserem Zwicki zurück. Neulich wurde ich
18 übrigens von |jemand gegrüßt, daß ich fürchte, ich könnte mir einbilden, ich sei
zum Nationalrat erwählt worden. Die Zunge und Lunge hätte ich ja hierfür. Ich
19 schmettere mitunter wie eine Trompete |Wenn es gilt, mich in Erz zu verwan-
deln, scheine ich die Unempfindlichkeit selbst. Zwicki geleitete seine Geliebte,
20 die eine ungebildete Zunge als ein raffiniertes Frauenzimmer bezeichnen |würde,
hinaus, wo frische Lüfte einander frühlinghaft abküsselten. So ein Lüftchen, das
ist [ein]*auch* ein charakterloses Etwas. An den Bäumen [?h]ẓappelten jugendlich
21 grüne, ?fächelige Blättchen |die auf *d*en Besuch hinausgeleitenden, sich excüsie-
renden und sich die Hände vor Freude reibenden Advokaten frühlingelig herab-
22 lächelten. Der Dienst wird nun wohl erfüllt worden sein |darf man annehmen,
falls man nicht glauben muß, Zwicki hab ihn bloß fingiert. Heutzutage darf
man alles bloß vortäuschen. Zwicki stand ja durchaus auf der Höhe seiner Zeit
23 |und jetzt ging sie so. Sie war vor Schönheit beinah häßlich und vor Weiblichkeit
beinah [uẻ]*mä*nnlich und vor Schlankheit beinah körperlich doch schon lieber
24 etwas in's Umfängliche gehend, und ich |glaube, *sie* ging zu einem Rendezvous,
aber der, mit dem sie ein Rendezvous ha[tt]*b*en sollte, kam grad auch von einem
25 26 *Rend*ezvous her. Wenn wir ¦uns nicht täuschen können, würden wir |umsinken.
27 28 ?~~Sie war~~ Täuschen wir aus |Boshaftigkeit? Nein. *A*lle sind ja so |lieb, und ich kenne
29 30 eine, die mich auch |nichts als immer täuscht, und ~~auch ich muß~~ |*[*sie*]* ~~notwen-~~
31 32 ~~digerweise~~ darum muß auch ich sie |täuschen. Zwicki stand lang im |Zimmer auf
33 34 einem Bein still. Stellen Sie sich |einen Abgeordneten in solcher *Ha*ltung vor |Auf
35 zwei Beinen fühlte er sich weniger sicher |als auf einem einzelnen. Uebrigens sah
36 37 ich sie |gestern. Sie blickte in den Himmel, nein |das nicht, aber es ist ja egal, wie
38 39 sie geblickt |hat, ich versteckte mich vor ihr. Sie |sah recht nett aus Sie gefiel mir
40 41 ¦Das Gesicht war natürlich wieder einmal |vom Hut verdeckt. Dennoch entdeckte
42 43 ich |daß sie es war. Sie hat so dagestanden |und auf's Tram gewartet. ?[Ich]*Auch* ich
44 45 warte |*no*ch immer auf [d]*ein* Tram? Aber weßhalb |soll ich das nicht. O wenn ich
46 47 ẓu ihr hin |geeilt wäre, wie würde sie mich abgesägt |haben. Sie sägt wunderbar
48 49 gut ab. [i]*I*ch |hab's erlebt. Ich pflege ~~[zu]ẻ́~~ aus Erlebtem |etwas zu lernen. Sie darf
50 sehr mit mir |zufrieden sein, und sie ist's auch, ich weiß es.

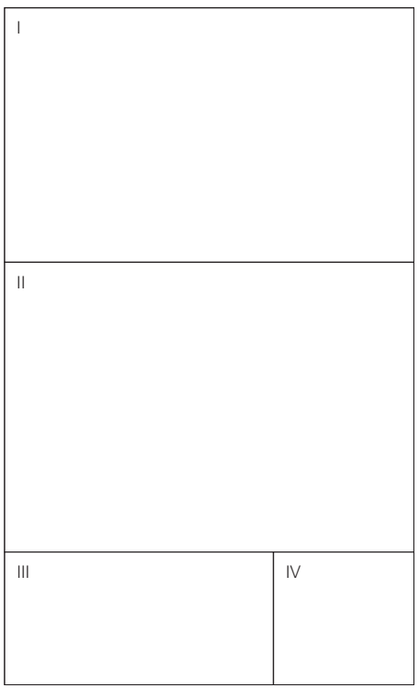
sogenannten Guten ~ sogenannt „Guten

Manche ~ Mehrere

gehend,~ gehend*[.]*
Rendezvous,] *Mglw. umgedeutet aus*
Rendezvous.

[d]*ein* Tram ~ [ein]*d*en Traum

ab. ← ab,



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm; Risskante links

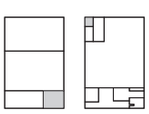
234r

I aufgefaßt werden. Indem ich mir dieses Zimmer anschaute …
[Fortsetzung von unbekanntem Blatt]
Ms Bin ich anspruchsvoll?, UB Bs, Nl. 336 Otto Kleiber, Sig. B 181,8 [KWA V 3]
Z Bin ich anspruchsvoll?, in: National-Zeitung (Basel), 27.3.1925 [KWA III 6]

II Der Park hat da sozusagen …

III Man soll sich Mühe geben …
J Wer darf sagen, er kenne das Dasein!, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel: Gedichte [KWA II 6]

IV Hättest du die Bäumchen …
[Fortsetzung auf 186/I]
J Wie die Hügelchen lächelten, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel: Gedichte [KWA II 6]


234 186

Ein sicherer *terminus ante quem* für 234r/I ist das Publikationsdatum (27.3.1925); möglicherweise hat Walser den Text mit einem Brief vom November 1924 an Otto Kleiber (Datierung aufgrund Absenderadresse) gesandt, in dem er schreibt: „Erlauben Sie mir, Ihnen dreißig Seiten Prosa zu übersenden, wovon vielleicht etwas für die Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatt in Betracht kommt." (UB Bs, Nl. 336)
Als *terminus ante quem* für 234r/III+IV kommt ein Brief Walsers an Max Rychner in Frage, der sich aufgrund der Absenderadresse auf Februar/März 1925 datieren lässt, und in dem es heißt: „[…] lege ich Ihnen hier zwei Gedichte vor's Gesichte […]". (Briefe Nr. 257, S. 227) Neben diesen beiden Texten sind am 20.6.1925 in *Wissen und Leben* unter dem Obertitel *Gedichte* folgende beiden Texte erschienen: *Das Porzellanfigürchen* (421r/IV), *Kann Sie mich anders als glücklich wünschen* (479r/III).
In AdB auf Februar/März 1925 datiert.

aufgefaßt werden. Indem ich mir dieses Zim̅er anschaute, schaute ich mir gleichzeitig auch die Logisfrau genau an. Ich wünschte mich zu überzeugen, ob sie mich eventuell „näher [int]*wü*rde interessieren können“[, i]. *I*m Fensterrahmen lag überdies, in etlicher Entfernung auf [¿¿]*einer* Anhöhe stehen, das Volksernährungsgebäude, wo Wirtschaftsfragen studiert werden mochten. In früheren Zeiten wohnte in diesem sehr eleganten Hause ein Literatur -und Kunstprofessor. Ich wußte das so, es hatte es mir früher einmal jemand gesagt, und nun dachte ich daran. Eine Frau aus den Kreisen meiner Bekanntschaft amtete ~~dasel~~ dort als Aufwartefrau. Ich lernte sie kennen, als sie eine Kostgeberei betrieb „Der Tisch ist für mich etwas zu klein, da ich nämlich ziemlich viel schreibe, sagte ich zu der Logisfrau, deren Äußeres ich eingehend beobachtet hatte und grüßte sie und entfernte mich. Ich sah mir nachher auch ein dunkles, aber warmes Hofzim̅er an. Zu der Frau, die es mir zeigte sprach ich: „Vielleicht kom̅e ich auf den Raum, den Sie mir da die Güte haben zu zeigen, gelegentlich zurück. Ich bin von Pfeilen durchbohrt. „Um Gotteswillen, sagte sie erschrocken, von was für Pfeilen.“ „Von Amor’s Pfeilen erwiderte ich still und wie we[rf]*g*werfend, als kämen mir diese Pfeile verächtlich, nebensächlich vor. „Es gibt doch unbarmherzige Frauen“ warf sie hin, und ich gab zurück „Jedermann sorgt begreiflicherweise zunächst für sich.“ Damit ging ich, und jetzt beschäftigt mich diese sehr seltsame, meiner Ansicht nach wichtige Frage: Aus was besteht die „Bildung“? Und dann diese zweite, diese andere sehr [¿¿]*Fra*ge von größter Wichtigkeit, die läßt mir auch keine Ruhe, nämlich die Frage von der Bedeutung [nach]*des* sogenannten Völkischen. O diese manigfaltigen Probleme, wie ich wohl mit ihnen zurechtkom̅e. Und dieser Arzt, der mich [neb]*gl*eichsam so nebenbei rasch ein bischen bemutterte. Er gab mir auch ein Buch zu lesen, das nun meinen Tisch mit seiner Gegenwart ziert. Und dann diese schöne Frau, die mich in einem Laden so aufmerksam fixierte, als wolle sie mir sagen: Dich kenn ich, gib acht. Sie besaß ein so schönes feines Antlitz und obenauf noch feine Füße. Die Sache war so: ich saß da so in dem Laden und warte auf etwas. Von dieser Dame hab ich [?im]*au*ßerdem im Augenblick geglaubt, daß sie mir in irgend einem Hause schon begegnet sei, daß sie mich nun wiedererkenne und daß sie von mir eine ganz ‚bestim̅te Meinung‘ habe. Das alles [¿]*ka*nn natürlich meinerseits auf Täuschung beruhen. Man täuscht sich ja so leicht, wo man sich interessiert. Frühmorgens sieht man in unserer so netten Stadt recht [¿]*z*ahlreiche hübsche Mädchen, die zu irgendwelcher Beschäftigung gehen, sei’s in Läden oder Büreaus Es wird nachgerade für mich ernst, das weiß ich. Ich habe mir vorgenom̅en, [¿¿]*einen* größeren Roman zu schreiben[.], der natürlich psychol[isch]*ogis*ch sein muß. Es wird sich darin um Lebensfragen drehen, daran zweifle ich nicht. Ein Schullehrer, der auch schriftstellert, hat mir zwei sehr aufmerksame kluge Briefe geschrieben. O ?diese ?leichte Schnelligkeit in allen meinen ausgedehnten Langsamkeiten und demgegenüber wieder diese Trägheit in all meinem umfangreichen Fleiß. Sollte ich wirklich so ein Volkskind sein, das sich selbst nicht einmal versteht? Das wäre gräßlich. Aber ich schwebe im̅er in einem Goldzustand, d.h. bescheiden gesagt, ich habe zu mir selber Vertrauen. Andere leider nicht im̅er, wie z.B. eine sehr nette Frau, bei der ich auch [¿]*a*uf meiner Zim̅ersuche vorsprach. Das Zim̅er sah ganz reizend aus, wissen Sie, so sonnig, so hell, [¿¿]*man* konnte ehrlich zu sich sagen: hier möchte ich wohnen, was ich auch getan habe. Der Waschtisch war neu und schneeweiß, und da gab es eine sehr einladende Chaiselonge, die würde ich unter Umständen etwas anders plaziert haben. Das Zim̅er ist das reine Gedicht, liebe und hochverehrte Frau, sprach ich zur Vermieterin, ich setze mich hier im Geist schon so gut wie fest. Sie erwiderte: [¿¿]*Sie* müssen jetzt aber zu meinem und wahrscheinlich auch Ihrem Leidwesen erfahren, daß ich mich schon jetzt entschließen kann. Sie sind sehr anspruchsvoll, nicht wahr?“ Ich gab zur Antwort: Ja, das bin ich. Eben deßhalb, sehen Sie, möchte ich Sie bitten, mich ein wenig zögern, zaudern, überlegen zu lassen. Telephonieren Sie mir doch. Nicht wahr tun Sie das, Sie erhalten dann prompt und [¿]*v*ermutlich günstigen Bescheid. Mit welchem Bedauern nahm ich von diesem Sonnenzim̅er Abschied, und mit welchem Lachen denke ich nun [das]*an* dasselbe zurück und an die Frau, die im Zögern ihr Heil suchte. Hoffentlich hat sie ihr Heil dabei gefunden. Was mich betrifft, so wohne ich nun recht anständig, ja sogar ziemlich nett und fein. Ich muß sagen, daß mich meine Umgebung befriedigt. Meiner Ansicht nach kann man so ziemlich überall wohnen, und dazu hat sich ja auch bei jemand, der mich schätzt und kennt oder umgekehrt, kennt und schätzt, eine im Handelsfach wichtige Persönlichkeit nach „meiner Wenigkeit erkundigt und wird, wie ich glaube, [¿]*d*ie Auskunft erhalten haben, die er sich wünschte. Ich glaube, daß ich noch etwas „aus mir“ mache. Und was ich noch beifügen möchte, eine Schauspielerin schrieb mir. Sie sei in nicht gerade guter Stim̅ung nach Hause gekom̅en, habe an mich gedacht, und dabei sei sie heiter geworden. [S]*W*ie nennt sie mich? Freund!

Der Park hat da sozusagen um’s Schloß herum eine großartige Artigkeit gebildet. Die Gegend ringsum meilenweit gehörte unserem Gebieter, der aber kränkelte. Regenten können sich ja Müdigkeiten schon leisten. Nun ja, ich muß euch sagen, daß ich bei Tisch aufwartete. Ich bot einmal einem Gegner unseres Patrons, den er [¿]*z*u sich eingeladen hatte, um ihn unschädlich zu machen, ein Stück Torte an, woran er nach ~~Ueberwindungen von~~ sehr unangenehmen Zersetzungen, die ihm das Inwendige des Körpers verrissen, starb. Er galt als sehr geübt, um so ernster ?~~mußte~~ hatte ihn mein Herr auffassen müssen. Inwiefern der Bestrafte demjenigen mißfiel, bei dem er besser getan hätte ein fortlaufendes Gefallen [zu]*wa*chzuhalten, war er ein Schurke und verdiente in meinen Augen seinen etwas gewaltsam hervorgerufenen Tod redlich. Der der uns seine Befehle erteilte, behandelte uns stets streng, und das wünschten wir. Einmal wollte er mich lächelnd loben, ich erblaßte augenblicklich zeigte ihm eine erschrockene Miene, als wenn der Weltuntergang bevorstünde, er verstand mich und beherrschte sich. Wenn ein Gewaltiger gewaltig bleiben will, soll er in erster Linie Gewalt auf seine Neigungen ausüben. Uns schmeichelten die hohen grünen Bäume mit ihrem freudeerweckenden Laub. Eines Abends lag in einem der langen Korridore [?hin]*in* ganzer Lebensgröße und in ausgesuchter Leblosigkeit ein Toter. Ein Degenstich hatte [¿]*sei*ner bisherigen [¿]*Z*ielbewußtheit und seinem ~~sog~~ Wirken auf verschiedenen Gebieten ein Ziel gesetzt. Ich schaute ihm in’s Gesicht, nichts regte sich mehr in demselben. Aber ich will etwas Netteres erzählen, obschon euch vielleicht dieses Nette auch nicht nett genug anmutet. Es wird ungefähr vier Uhr nachmittags gewesen sein, als eine Dame von hohem Stand, die ja ganz naturgemäß einer [¿]*fr*eien Liebe huldigte, wozu sie sich innerlich das Recht erteilte, die auch noch von so eigentümlicher Schönheit war, daß sich niemand ~~¿¿~~ ein Urteil über ihre Lebensweise herauszunehmen wagte, sich von einem jungen Menschen umarmen ließ und damit zugab, daß sie ihn liebte. [W]*D*ie Art, wie er sich an ihrem Hals anklam̅erte, so leichthin zugleich und innig, so freimütig und tiefsinnig und so ganz in lauter Anmut gebadet gab gleichsam ein Gemälde von großer Schönheit ab und war für mich d[¿¿]*er* liebenswürdigst[¿]*e* Anblick, der mir im Leben je zuteil wurde. Die Dame leuchtete vor Glück, das einen Mund zu besitzen [¿]*sch*ien, dem [¿]*h*elle Klänge entströmten. Und diesen jungen Menschen sah ich nachher eine meiner Ansicht nach allzufröhliche Rolle spielen. Er ließ sich in Gegenwart seiner Liebsten, die es für ihn in gewissem Sinn war und in gewissem anderen Sinn wieder nicht, von unserem Gebieter so anschauen und schaute ihn sei[¿]*n*erseits auch wieder so an, daß mir die Frau, die alle Selbstbeherrschung verloren hatte, der es einfach angesichts eines Abgrundes schwindlig wurde, ohnmächtig in die unwürdigen Arme [¿]*s*ank, denn ich stand dicht hinter ihr. Die beiden Andern beachteten das überhaupt kaum, und das Schauspiel war doch das bewegendste, was es jedenfalls für mich gab. Dem Abgefeimten gefiel es, sich ?[¿]*i*hnen sozusagen ein bischen als Mädchen zu geben, womöglich bloß kokettierend, aber aus solchen Schauspielereien entstehen Unannehmlichkeiten, [die]*dar*an sich Folgen anhängen können. Ich stand so mit meiner Beute beladen da, verzog nicht die Miene, indeß sich, von Uebermut verleitet, meine zwei Andern die Seelen mit den Augen aussaugten, ein ebenso zartes wie doch wohl verderbendes Unterfangen, eine so reizende wie frivole Unterhaltung, aber was fragte dein Gebieter deiner Moral nach. Sie waren unzüchtig und ~~blieben dabei~~ belasteten dabei bloß meinen allerdings ausgeprägten Anstand. O wie schien sie mir schön im Unglück. Ich bat sie: Nehmt es nicht so tragisch, aber sie hörte meine gutgemeinten Worte nicht. Aus dem Park klangen die liebkosenden Stim̅en der Bewohner der Bäume, dieser so reichgekleideten Freunde der Menschen.

Als sie dann das Schloß verlassen hatte, sehnte er sich in so starkem Grad nach ihr, daß er überall wie gebannt stillstand. Jeder Winkel, jede Stelle, jedes bischen Raum erschien ihm wie ein Heiligtum. Er bekam das Fieber. Er bändelte mit einer Fürstin an, um mich nicht kostbarer auszudrücken als so, was man mir verzeihen möge, blickte sie in ungeheurem Staunen und in ihn beglückender Verwirrung an und sagte dann zu ihr: Hier stand sie. Sie verstand ihn, zitterte vor Zorn und begab sich mit verabscheuungsvollen Augen und ⌜mit⌝ dem geflüsterten Versprechen, daß sie sich ?[¿]*G*enugtuung zu verschaffen wissen würde, in ~~schleunige~~ Entfernung. Der Gebieter, dem sie die Angelegenheit vortrug, ihn mit den Zumutungen von Schonungslosigkeiten zu verschonen. Alte besondere Umstände am Hof nahmen den Liebesübeltäter geheimnisvoll in Schutz. Die ersuchte sie Fürstin schrieb an die Entflohene einen [B]*u*mfangreichen Brief, worin sie ihr sagte, daß sie sie liebe. Mein Befehlshalter liebte jenen, weil er [¿¿]*ihn* geliebt sah. Lieben und Geliebtwerden ~~Bekleidung ¿¿~~ sind wie ein schönes Kleid, das von Empfindungen schim̅ert von fremden und eigenen. Hätte ich nicht denken dürfen, ?er kenne den Schmerz, so würd ich Händel mit ihm angefangen und versucht haben, ihm seinen Lohn zu geben. ~~Aber es lag hierfür~~ Es war mir ~~lieb~~ recht, daß er mir diese Aufgabe nicht auflud. Ich war so schon genug in Anspruch genom̅en

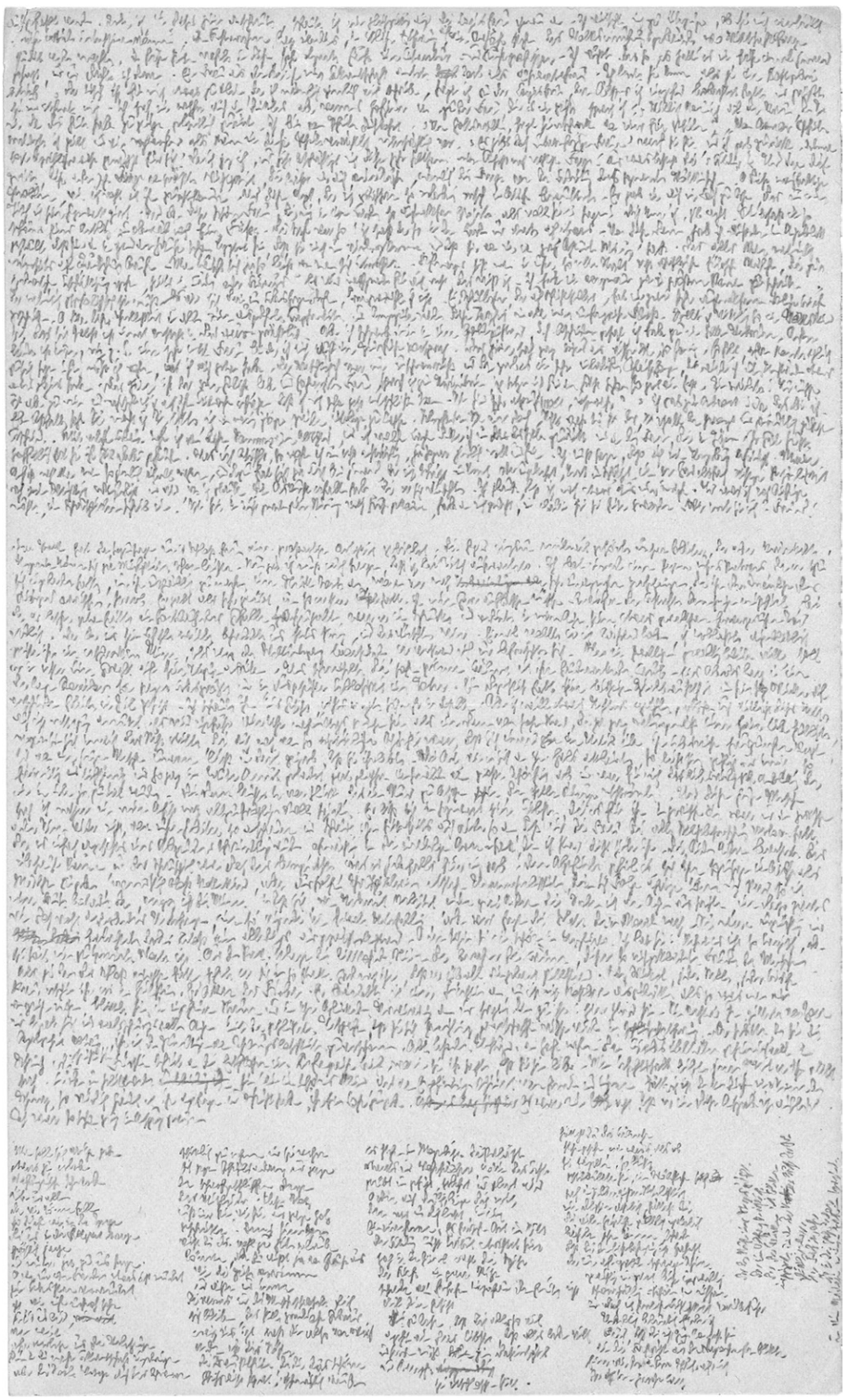
Man soll sich Mühe geben
etwas zu erleben
Verhängnisse schweben
über uns allen
Da wir können fallen
so dürfen wir in den Tagen
die uns in die [F]*H*elligkeit tragen
fröhlich jagen
und munter ja zu uns sagen.
O wenn nur einem Fremden etwas nicht mundet
sein Lebensstern verwundet
ist, wir ihn unfroh sehen
tut’s uns leid, ~~wie weit~~
wie weit
eher verletzen uns die Verletzungen
[¿]*d*ie in die nahe Bekanntschaft eingedrungen
aber die Seele wage auch das Schwere

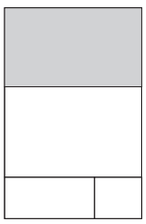
schicklich zu nehmen und sie wehre
sich gegen Gefühlsandrang und gegen
den scharfgeschliffenen Degen
des Mitleids. Unser Stolz
muß im̅er sein, wir sein aus ganzem Holz
geschnitten. Innig sinn~~ier~~en
wirst du dir wohl zu Zeiten erlauben
können, aber du weißt ja von Hause aus
wie die Zeiten verrinnen
und außen und innen
die Meeres und die Menschenschicksale gleich
sich bleiben, das stille grandiose Gebraus
ewig eins ist, laß dir also vom Weich
werden nicht d[as]*ie* Söhne
die Bewußtheiten, die dir [¿¿]*das* schöne
Gleichgewicht schenkt, [¿]*s*chmählich rauben

es stehen im Morgenlichte die Paläste
Staats und Wohnhäuser, worin das Beste
geübt und gesucht, gelehrt und gelernt wird
Ordne auch du ⌜dich⌝, bringe dich mit
dem, was um dich lebt, in ein
Einvernehmen. Es herrschen Art und Sitt
der Bildung muß Tribut entrichtet sein
Hoch in den Him̅el ragt die Spitze
der Kirche, ein paar Ritze
schaden vom Erfahren eingehaun dem Gemüte nicht
Auf deinem Gesicht
[zu]*sei* zu lesen, daß dich alles so viel
angeht wie das Liebste, daß alles leben will
und sterben muß, ~~darum~~ zum Daseinspiel
und Kampfe ~~wappne dich~~
sei entschlossen still.

Hättest du die Bäumchen
stehn gesehn, mir war’s, als ob
sie tänzelten, so lustig
gestikulierten sie, ein Wöl[ch]*k*chen ~~sah aus~~
sah in silberweißer Reinlichkeit
einem Delphin ähnlich, hättest du
die vielen Hügelchen gelblich grünlich
lächeln sehen können, schade
daß du den Eisenbahnzug nicht sahest
der nun auf golden schwarzer Schiene
gewichtig und zart, leise und gewaltig
schwerfällig-schön und mühsam
und [¿¿]*doch* mit herrlicher Leichtigkeit vorüberfuhr
Unendlich bedauerlich finde ich
Freund, daß du nicht Zeuge konntest sein
wie die Fahrgäste aus den Wagonfenstern blickten
Einer wie der andere schaute auf mich
der ?~~auf~~ im Grase lag
der die Stufen eines Steges zählte
der einen Abhang hinauflief
der die Brücken mit Blicken
inspizierte und an der ?~~Natur~~ Brust der Erde
glücklich war
Ein Fabrikrohr
sich in die Höhe verlor
und ein Mädelchen in einiger Entfernung spazierte

234r





Ms Bin ich anspruchsvoll?, UB Bs [KWA V 3]
Z Bin ich anspruchsvoll?, in: National-Zeitung (Basel), 27. 3. 1925 [KWA III 6]

234 r / I

↑ *Fortsetzung von unbekanntem Blatt*

aufgefaßt werden. Indem ich mir dieses Zimmer anschaute, schaute ich mir gleichzeitig auch die Logisfrau genau an. Ich wünschte mich zu überzeugen, ob sie mich eventuell |„näher [int]*wür*de interessieren können“[, i]. *I*m Fensterrahmen lag überdies, in etlicher Entfernung, ⌜auf⌝ *einer* Anhöhe stehend, das Volksernährungsgebäude, wo Wirtschaftsfragen |studiert werden mochten. In früheren Zeiten wohnte in diesem sehr eleganten Hause ein Literatur -und Kunstprofessor. Ich wußte das so, es hatte es mir früher einmal jemand |gesagt, und nun dachte ich daran. Eine Frau aus den Kreisen meiner Bekanntschaft amtete ~~dasel~~ dort als Aufwartefrau. Ich lernte sie kennen, als sie eine Kostgeberei |betrieb „Der Tisch ist für mich etwas zu klein, da ich nämlich ziemlich viel schreibe, sagte ich zu der Logisfrau, deren Äußeres ich eingehend beobachtet hatte und grüßte |sie und entfernte mich. Ich sah mir nachher auch ein dunkles, aber warmes Hofzimmer an. Zu der Frau, die es mir zeigte sprach ich: „Vielleicht komme ich auf den Raum, den Sie |mir da die Güte haben zu zeigen, gelegentlich zurück. Ich bin von Pfeilen durchbohrt. „Um Gotteswillen, sagte sie erschrocken, von was für Pfeilen.“ „Von Amor’s Pfeilen |erwiderte ich still und wie we[rf]*g*werfend, als kämen mir diese Pfeile verächtlich, nebensächlich vor. „Es gibt doch unbarmherzige Frauen“ warf sie hin, und ich gab zurück „Jedermann |sorgt begreiflicherweise zunächst für sich.“ Damit ging ich, und jetzt beschäftigt mich diese sehr seltsame, meiner Ansicht nach wichtige Frage: Aus was besteht die „Bildung“? Und dann diese |zweite, diese andere *[*sehr*]* *Fra*ge von größter Wichtigkeit, die läßt mir auch keine Ruhe, nämlich die Frage von der Bedeutung [nach]*des* sogenannten Völkischen. O diese manigfaltigen |Probleme, wie ich wohl mit ihnen zurechtkomme. Und dieser Arzt, der mich [neb]*gl*eichsam so nebenbei rasch ein bischen bemutterte. Er gab mir auch ein Buch zu lesen, das nun meinen |Tisch mit seiner Gegenwart ziert. Und dann diese schöne Frau, die mich in einem Laden so aufmerksam fixierte, als wolle sie mir sagen: Dich kenn ich, gib acht. Sie besaß ein so |schönes feines Antlitz und obenauf noch feine Füße. Die Sache war so: ich saß da so in dem Laden und warte auf etwas. Von dieser Dame hab ich [?im]*au*ßerdem im Augenblick |geglaubt, daß sie mir in irgend einem Hause schon begegnet sei, daß sie mich nun wiedererkenne und daß sie von mir eine ganz ‚bestimmte Meinung‘ habe. Das alles *ka*nn natürlich |meinerseits auf Täuschung beruhen. Man täuscht sich ja so leicht, wo man sich interessiert. Frühmorgens sieht man in unserer so netten Stadt recht *z*ahlreiche hübsche Mädchen, die zu |irgendwelcher Beschäftigung gehen, sei’s in Läden oder Büreaus Es wird nachgerade für mich ernst, das weiß ich. Ich habe mir vorgenommen, *einen* größeren Roman zu schreiben[.], |der natürlich psychol[isch]*ogis*ch sein muß. Es wird sich darin um Lebensfragen drehen,

stehend ← stehen

zu] *Mglw. aus* zur

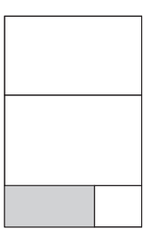
daran zweifle ich nicht. Ein Schullehrer, der auch schriftstellert, hat mir zwei sehr
18 aufmerksame kluge Briefe |geschrieben. O ?diese ?|leichte Schnelligkeit in allen
meinen ausgedehnten Langsamkeiten und demgegenüber wieder diese Trägheit
19 in all meinem umfangreichen Fleiß. Sollte ich wirklich so ein Volkskind |sein, das
sich selbst nicht einmal versteht? Das wäre gräßlich. Aber ich schwebe immer in
einem Goldzustand, d. h. bescheiden gesagt, ich habe zu mir selber Vertrauen.
20 Andere |leider nicht immer, wie z. B. eine sehr nette Frau, bei der ich auch *a*uf
meiner Zimmersuche vorsprach. Das Zimmer sah ganz reizend aus, wissen Sie,
21 so sonnig, so hell, *man* konnte ehrlich |zu sich sagen: hier möchte ich wohnen,
was ich auch getan habe. Der Waschtisch war neu und schneeweiß, und da gab
22 es eine sehr einladende Chaiselonge, die würde ich unter Umständen etwas |an-
ders plaziert haben. Das Zimmer ist das reine Gedicht, liebe und hochverehrte
Frau, sprach ich zur Vermieterin, ich setze mich hier im Geist schon so gut wie
23 fest. Sie erwiderte: *Sie* müssen |jetzt aber zu meinem und wahrscheinlich auch Ih-
rem Leidwesen erfahren, daß ich mich ⟨nicht⟩ schon jetzt entschließen kann. Sie
24 sind sehr anspruchsvoll, nicht wahr?“ Ich gab zur Antwort: Ja, das bin ich. |Eben
deßhalb, sehen Sie, möchte ich Sie bitten, mich ein wenig zögern, zaudern, über-
legen zu lassen. Telephonieren Sie mir doch. Nicht wahr tun Sie das, Sie erhal-
25 ten dann prompt und *v*ermutlich günstigen |Bescheid. Mit welchem Bedauern
nahm ich von diesem Sonnenzimmer Abschied, und mit welchem Lachen denke
ich nun [das]*an* dasselbe zurück und an die Frau, die im Zögern ihr Heil suchte.
26 |Hoffentlich hat sie ihr Heil dabei gefunden. Was mich betrifft, so wohne ich nun
recht anständig, ja sogar ziemlich nett und fein. Ich muß sagen, daß mich meine
27 Umgebung befriedigt. Meiner |Ansicht nach kann man so ziemlich überall woh-
nen, und dazu hat sich ja auch bei jemand, der mich schätzt und kennt oder um-
28 gekehrt, kennt und schätzt, eine im Handelsfach wichtige Persönlichkeit |nach
„meiner Wenigkeit erkundigt und wird, wie ich glaube, *d*ie Auskunft erhalten ha-
ben, die er sich wünschte. Ich glaube, daß ich noch etwas „aus mir“ mache. Und
29 was ich noch beifügen |möchte, eine Schauspielerin schrieb mir. Sie sei in nicht
gerade guter Stimmung nach Hause gekommen, habe an mich gedacht, und da-
bei sei sie heiter geworden. [S]*W*ie nennt sie mich? Freund!

234 r / II

1 Der Park hat da sozusagen um’s Schloß herum eine großartige Artigkeit gebildet.
Die Gegend ringsum meilenweit gehörte unserem Gebieter, der aber kränkelte.
2 |Regenten können sich ja Müdigkeiten schon leisten. Nun ja, ich muß euch sa-

gen, daß ich bei Tisch aufwartete. Ich bot einmal einem Gegner unseres Patrons,
den er ~~z~~u |sich eingeladen hatte, um ihn unschädlich zu machen, ein Stück Tor- 3
te an, woran er nach ~~Ueberwindungen von~~ sehr unangenehmen Zersetzungen,
die ihm das Inwendige des |Körpers verrissen, starb. Er galt als sehr geübt, um 4
so ernster ?~~mußte~~ hatte ihn mein Herr auffassen müssen. Inwiefern der Bestraf-
te demjenigen mißfiel, bei |dem er besser getan hätte ein fortlaufendes Gefallen 5
[zu]*wa*chzuhalten, war er ein Schurke und verdiente in meinen Augen seinen
etwas gewaltsam hervorgerufenen Tod |redlich. Der der uns seine Befehle erteil- 6
te, behandelte uns stets streng, und das wünschten wir. Einmal wollte er mich
lächelnd loben, ich erblaßte augenblicklich |zeigte ihm eine erschrockene Mie- 7
ne, als wenn der Weltuntergang bevorstünde, er verstand mich und beherrschte
sich. Wenn ein Gewaltiger gewaltig bleiben will, soll |er in erster Linie Gewalt 8
auf seine Neigungen ausüben. Uns schmeichelten die hohen grünen Bäume mit
ihrem freudeerweckenden Laub. Eines Abends lag in einem |der langen Korrido- 9
re [?hin]*in* ganzer Lebensgröße und in ausgesuchter Leblosigkeit ein Toter. Ein
~~sog~~ ~ ~~soz~~ Degenstich hatte *sei*ner bisherigen *Z*ielbewußtheit und seinem ~~sog~~ Wirken auf
|verschiedenen Gebieten ein Ziel gesetzt. Ich schaute ihm in's Gesicht, nichts 10
regte sich mehr in demselben. Aber ich will etwas Netteres erzählen, obschon
euch vielleicht dieses Nette |auch nicht nett genug anmutet. Es wird ungefähr 11
vier Uhr nachmittags gewesen sein, als eine Dame von hohem Stand, die ja ganz
naturgemäß einer *fr*eien Liebe huldigte, |wozu sie sich innerlich das Recht erteil- 12
te, die auch noch von so eigentümlicher Schönheit war, daß sich niemand ~~it~~ ein
Urteil über ihre Lebensweise herauszunehmen wagte, |sich von einem jungen 13
Menschen umarmen ließ und damit zugab, daß sie ihn liebte. [W]*D*ie Art, wie er
ihrem ~ ihren sich an ihrem Hals anklammerte, so leichthin zugleich und innig, so |freimütig 14
und tiefsinnig und so ganz in lauter Anmut gebadet gab gleichsam ein Gemälde
von großer Schönheit ab und war für mich d*er* liebenswürdigst*e* Anblick, der |mir 15
im Leben je zuteil wurde. Die Dame leuchtete vor Glück, das einen Mund zu be-
sitzen *sch*ien, dem *h*elle Klänge entströmten. Und diesen jungen Menschen |sah 16
ich nachher eine meiner Ansicht nach allzufröhliche Rolle spielen. Er ließ sich in
Gegenwart seiner Liebsten, die es für ihn in gewissem Sinn war und in gewissem
|anderen Sinn wieder nicht, von unserem Gebieter so anschauen und schaute ihn 17
sei*n*erseits auch wieder so an, daß mir die Frau, die alle Selbstbeherrschung ver-
loren hatte, |der es einfach angesichts eines Abgrundes schwindlig wurde, ohn- 18
mächtig in die unwürdigen Arme *s*ank, denn ich stand dicht hinter ihr. Die bei-
den Andern beachteten das |überhaupt kaum, und das Schauspiel war doch das 19
*i*hnen ~ *i*hm ~ *i*hr bewegendste, was es jedenfalls für mich gab. Dem Abgefeimten gefiel es, sich ?*i*h-
nen sozusagen ein bischen als |Mädchen zu geben, womöglich bloß kokettierend, 20
aber aus solchen Schauspielereien entstehen Unannehmlichkeiten, [die]*dar*an
sich Folgen anhängen können. Ich stand so mit |meiner Beute beladen da, ver- 21
zog nicht die Miene, indeß sich, von Uebermut verleitet, meine zwei Andern die
Seelen mit den Augen aussaugten, ein ebenso zartes |wie doch wohl verderben- 22
des Unterfangen, eine so reizende wie frivole Unterhaltung, aber was fragte dein
belasteten ~ beobachteten Gebieter deiner Moral nach. Sie waren unzüchtig und |~~blieben dabei~~ belasteten 23
meinen ~ einen dabei bloß meinen allerdings ausgeprägten Anstand. O wie schien sie mir schön
im Unglück. Ich bat sie: Nehmt es nicht so tragisch, aber |sie hörte meine gut- 24

gemeinten Worte nicht. Aus dem Park klangen die liebkosenden Stimmen der
25 Bewohner der Bäume, dieser so reichgekleideten Freunde der Menschen. |Als sie
dann das Schloß verlassen hatte, sehnte er sich in so starkem Grad nach ihr, daß er
26 überall wie gebannt stillstand. Jeder Winkel, jede Stelle, jedes bischen |Raum er-
schien ihm wie ein Heiligtum. Er bekam das Fieber. Er bändelte mit einer Fürstin
27 an, um mich nicht kostbarer auszudrücken als so, was man mir |verzeihen möge,
blickte sie in ungeheurem Staunen und in ihn beglückender Verwirrung an und
28 sagte dann zu ihr: Hier stand sie. Sie verstand ihn, zitterte vor Zorn |und begab
sich mit verabscheuungsvollen Augen und ⌜mit⌝ dem geflüsterten Versprechen,
daß sie sich ?*G*enugtuung zu verschaffen wissen würde, in ~~schleunige~~ Entfernung.
29 Der Gebieter, dem sie die |Angelegenheit vortrug ⌜ersuchte sie⌝, ihn mit den Zu-
mutungen von Schonungslosigkeiten zu verschonen. Alte besondere Umstän-
30 de am Hof nahmen den Liebesübeltäter geheimnisvoll in |Schutz. Die Fürstin
schrieb an die Entflohene einen [B]*u*mfangreichen Brief, worin sie ihr sagte, daß
31 sie sie liebe. Mein Befehlshalter liebte jenen, weil er *ihn* geliebt |sah. Lieben und
Geliebtwerden ~~Bekleidung ¿¿~~ sind wie ein schönes Kleid, das von Empfindungen
schimmert von fremden und eigenen. Hätte ich nicht denken dürfen, ?er kenne
32 den |Schmerz, so würd ich Händel mit ihm angefangen und versucht haben, ihm
seinen Lohn zu geben. ~~Aber es lag hierfür~~ Es war mir ~~lieb~~ recht, daß er mir diese
33 Aufgabe nicht auflud. |Ich war so schon genug in Anspruch genommen

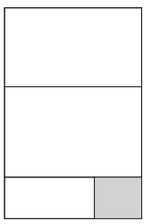


234 r / III

J Wer darf sagen, er kenne das Dasein!, in: Wissen und Leben, 20. 6. 1925 [KWA II 6]

Man soll sich Mühe geben
etwas zu erleben
Verhängnisse schweben
über uns allen
5 Da wir können fallen
so dürfen wir in den Tagen
die uns in die [F]*H*elligkeit tragen
fröhlich jagen
und munter ja zu uns sagen.
10 O wenn nur einem Fremden etwas nicht mundet
sein Lebensstern verwundet
ist, wir ihn unfroh sehen
tut's uns leid, ~~wie weit~~
wie weit

eher verletzen uns die Verletzungen
*d*ie in die nahe Bekanntschaft eingedrungen
aber die Seele wage auch das Schwere
¦schicklich zu nehmen und sie wehre
sich gegen Gefühlsandrang und gegen
den scharfgeschliffenen Degen
des Mitleids. Unser Stolz
wir sein] wir sei'n *J* muß immer sein, wir sein aus ganzem Holz
geschnitten. Innig sinn~~ier~~en
wirst du dir wohl zu Zeiten erlauben
können, aber du weißt ja von Hause aus
wie die Zeiten verrinnen
und außen und innen
die Meeres und die Menschenschicksale gleich
sich bleiben, das stille grandiose Gebraus
ewig eins ist, laß dir also vom Weich
werden nicht d[as]*ie* Söhne
die Bewußtheiten, die dir *das* schöne
Gleichgewicht schenkt, *s*chmählich rauben
¦es stehen im Morgenlichte die Paläste
Staats und Wohnhäuser, worin das Beste
geübt und gesucht, gelehrt und gelernt wird
Ordne auch du ⌜dich⌝, bringe dich mit
dem, was um dich lebt, in ein
Einvernehmen. Es herrschen Art und Sitt
der Bildung muß Tribut entrichtet sein
Hoch in den Himmel ragt die Spitze
der Kirche, ein paar Ritze
schaden vom Erfahren eingehaun dem Gemüte nicht
Auf deinem Gesicht
[zu]*sei* zu lesen, daß dich alles so viel
angeht wie das Liebste, daß alles leben will
und sterben muß, ~~darum~~ zum Daseinspiel
und Kampfe ~~wappne dich~~ ⌜sei entschlossen still.⌝

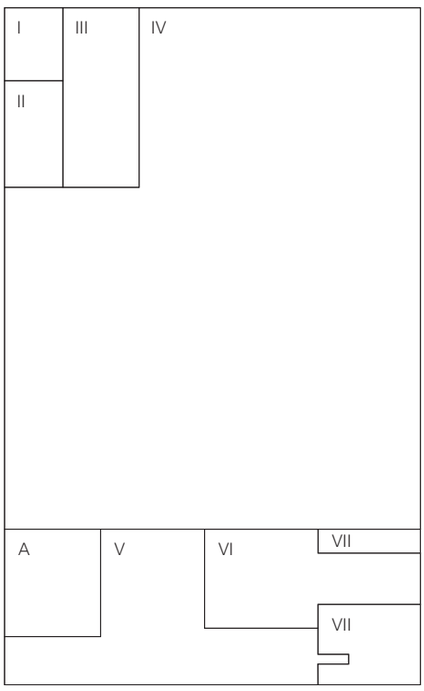


234 r / IV

J Wie die Hügelchen lächelten, in:
Wissen und Leben, 20. 6. 1925 [KWA II 6]

Hättest du die Bäumchen
stehn gesehn, mir war's, als ob
sie tänzelten, so lustig
gestikulierten sie, ein Wöl[ch]*k*chen ~~sah aus~~
sah in silberweißer Reinlichkeit
einem Delphin ähnlich, hättest du
die vielen Hügelchen gelblich grünlich
lächeln sehen können, schade
daß du den Eisenbahnzug nicht sahest
der nun auf golden schwarzer Schiene
gewichtig und zart, leise und gewaltig
schwerfällig-schön und mühsam
und *doch* mit herrlicher Leichtigkeit vorüberfuhr
Unendlich bedauerlich finde ich
Freund, daß du nicht Zeuge konntest sein
wie die Fahrgäste aus den Wagonfenstern blickten
Einer wie der andere schaute auf mich
der ?~~auf~~ im Grase lag
|der die Stufen eines Steges zählte
der einen Abhang hinauflief
der die Brücken mit Blicken
inspizierte und an der ?~~Natur~~ Brust der Erde
glücklich war
Ein Fabrikrohr
sich in die Höhe verlor
und ein Mädelchen in einiger Entfernung spazierte

↓ *186 r / I S. 366*



Kunstdruckpapier, ca. 13×21,6 cm; Risskante links

186r

I [Fortsetzung von 234r/IV: Hättest du die Bäumchen …]
J Wie die Hügelchen lächelten, in: Wissen und Leben, 20.6.1925, Obertitel: Gedichte [KWA II 6]

II Wie trugen sie so schwarzen Sammet …

III Hier wo die edelabgewogene Geste …
Z Das Sonett vom Zuchthaus, in: Prager Presse, 1.5.1927 [KWA III 4]

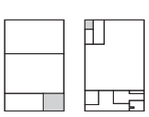
IV Göttin der Dichtkunst, bitte, bitte …

A Noch heute ich den Abend vor mir seh …
[gestrichene Aufzeichnung]

V Versteckt sie sich die einst im Separee …

VI Wie kann man jemals über diesen Knaben …

VII Wie man sich nur derart empören kann …



234 186

Zur Datierung der Blattgruppe vgl. S. 353.
Als *terminus ante quem* für 186r/III kommt evtl. ein Brief Efraim Frischs vom 23.3.1925 in Frage, in dem dieser Walser für die „Manuskriptsendung der ‚Sonette'" dankt, die er dann aber in einem späteren Brief ablehnt (LBI, AR 7141; vgl. S. 281).
In AdB auf März 1925 datiert.

Ich meinte ich müsse
~~feengleich vergehn~~
alles rings in solchem Glück
und in solcher Heiterkeit zu sehn
feengleich vergehn
bog den Kopf zurück
O wie war das schön.
Ziele gibt es viele
zu sein an einem Ziel
dazu braucht's nicht viel.

Wie trugen sie so schwarzen Sam̄et beide
was hatten sie für kämpferische Beine
und eine ?buntberockte hohe Feine
trug weiße Schreckenszüge wie von Kreide

Nie litt ein menschlich Wesen was ich leide
sprach mit Verzweiflungsmimik diese Reine
jeder der Streiter nannte sie die Seine
die klirrenden Schwerter blitzten wie von Seide

?Plötzlich lag einer ungemein adrett
auf grausig rot sich färbendem Parket
es war als ob die Haare unsrer Schönen
da
begonnen hätten heimlich aufzustöhnen
warum zu rechter Zeit mich nicht versöhnen
stam̄elte der [¿¿]*Hin*gestreckte auf dem Bett

Die Gegenden die ehemals alles galten
Die Räumlichkeiten die des Landes beste
~~Leute sich versam̄eln sah~~
Gesellschaft sahen in deren Feste
bei sich
die vornehme ¿
Hier w[¿]*o* so manche elegante Geste
die wohl
die edelabgewogne
galt und wo wohlgeformte Redensarten
~~Anlangende~~ Anfragende geduldig hießen warten
gehorsam
~~die Räumlichkeiten die des Landes beste~~
wo beim [d]*g*ediegenen und prächt'gen Feste

manch Herz wohl zittert' unter seidner Weste
und Herrn und Damen in gewähltem zarten
Betragen sich ergingen durch den Garten
des Landes rings bedeutendste und beste

Gesellschaft unter zierlichen Allüren
~~sich blicken ließ~~
auftrat und wo die Klinken an den Türen
achtunggebietend glänzten und Karossen

vierspännig an dem Volk vorüberschossen
hier sehn heute ~~diej~~[enigen]*Solche* eingeschlossen
[¿]*d*ie pflichtig sind sich
die so sind daß sie niemand [mag]*soll* berühren

Göttin der Dichtkunst, bitte, bitte – „Was willst du schon wieder? „Ich wollte dich bitten, sei mir gnädig. Weßhalb das gerade jetzt? Weil ich eine Erzählung vorhabe, die sich allem Anschein nach in Perleberg abspielt. Ich habe mich lange besonēn, habe die längste Zeit damit gezögert. Ob ich's nun wagen soll? Es sei. [Pe]*D*as Städtchen Perleberg wird von der bräunlich-schillernden, eher langsam als schnell dahinrollenden Perle bespühlt d.h. entweder säuberlich umflossen oder quer durchstochen. Ich selbst war nie dort, aber ich lernte eines Tages eine schwerreiche Dame kennen, die daselbst ihre zarten, lebhaften Jugendtage ~~verlebte~~ verbracht hatte. Diese Frau schenkte mir im Verlauf unserer für uns beide angenehmen Bekanntschaft, die [¿]*w*ir uns mit langanhaltenden, verschiedenartigen Unterhaltungen verschönerten, hunderttausend Mark in Form eines Wertbriefes, den ich zu Geld machte, [welches]*das* ich mit einer Begabung durchbrachte, die ihresgleichen nie gefunden haben würde, und wenn sie Beine [?geh]*bese*ssen ~~hätte~~ und Tag und Nacht nach etwas Ähnlichem gesucht hätte. In Perleberg, diesem G[¿]*e*burtsort meiner unvergeßlichen Wohltäterin, ~~wohnte~~ [¿¿]*exi*stierte außer einem Gespensterturm, vor dem sich das Volk fürchtete, da es an Aberglauben u.s.w. litt, ein Bankhaus namens ?Grothe und Cie dessen Inhaber sich von einer sehr warmen Carmen auf das Umfassendste umgarnen ließ. Ihr Bruder war Brasilianer und nannte sich gott sei dank nicht anders als ?Alevados. Er stam̄te von woher und zielte irgendwohinaus. Seine Schwester die Bankfachmannumgarnerin, war ein bestrickendes schillerndes Brasilianerinnenwunder, d[¿]*as* in Perleberg eine allgemeine Notiznahme verbunden mit ~~höchster~~ Anerkennung hervorrief. Sie und ihr Herr Bruder traten nachts in Gespensterform auf, damit das Volk fröhlich [¿]*f*ortfahre an U[¿]*nb*egreiflichkeiten zu glauben und geistig möglichst dabei schlafe. ?[¿]*N*unmehr und so war da also so ein Franzose gemordet worden. Das Bankhaus ?Grothe und Cie befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Gespensterturms, den die Perle [fl]*mi*t einem Fleiß bespühlte, der [¿]*se*inesgleichen [su¿]*ebe*nso sehr suchte, [d]*w*ie meine obgenannte Gabe ihresgleichen ~~nicht~~ nie aufzufinden vermocht hat, obwohl sie Beine hatte und tag und nacht nach einem Exemp[l]*e*l aus war. Was meinst du, wer der Franzose gewesen ist. Aber ich möchte mich hüten, ¿ diesbezüglich etwas zu verraten. Es kom̄t ja passenden Orts schon heraus. Dieser arme Grothe war einfach nichts anderes als [ein]*der* erbärmlichste Carmensklave, den je [¿¿]*ein* paar Beine jeweilen zum Frühstückstisch und von da in's Kontor trugen. Der Bösewicht ?Alevados [¿]*l*eitete den Getreidehandel also total d.h. durchaus selbständig, er hatte sich das beim [E]*F*irmeneintritt ausbedungen, was ihm Grothe nicht umhin gekonnt hat, freundlich zu gewähren, denn der Vertreter der armen und wie gesagt warmen Carmen schwebte in Geldnöten, die es ihm als nötig erscheinen [¿]*l*ießen, dem ?Alevados nachzugeben, [¿]*u*m ihn sich [¿]*z*u erhalten, und weil dieser von Gesichtsfarbe gelbliche, blutarm [¿]*s*cheinende Schuft einem Perleberger Geschäftsmann auf die Beine geholfen hatte, meinte er sich berechtigt, einem Pariser den Atem zu rauben, indem er ihm ~~mit solcher Wucht~~ zu verstehen gab, was Wuchtiges Drauflosgehen ist. Nun hatte Herr Grothe [ein]*sein*erseits eine Schwester, die Dorthea hieß und an ?Alevados Anstoß nahm, [ein]*der* [als]*sich* als ihr Bräutigam erklärte, obwohl sie den spekulativen Hallunken gar nicht liebte. Der Arme, wie er uns leid tut, daß wir weit und breit gar keine Berechtigung erblicken, ihm eine würdevolle Behandlung [z]*a*ngedeihen oder und zukom̄enlassen zu können. Wir kom̄en langsam zur Ueberzeugung, daß er besser getan haben würde, nie und nim̄er den Boden des Städtchens Perleberg mit seinen brasilianischen Füßen zu betreten, einen Boden, den die geweihten Füßchen Dortheas beschwebten und beschritten. Die schönen Mädchenfüße lächelten gleichsam über den Perlebergerboden, und dieser lächelte ebenfalls, [¿]*a*ls er sich gleichsam durch das dortheische Betreten geehrt fühlte. Müßen das feinsinnige Straßen sein ~~die~~ [von]*in* Perleberg, dieser von der Perle auf's Gemütlichste [sp]*be*spühlten Städte. Aus Berlin langte nun nachgerade ein gewisser ~~Hans~~ [an]*r*aßiger Hans an, der [¿]*fü*r sein ganze[¿]*s* Leben [¿¿]*auf* den Namen Westermann horchen mußte. Vor dem Grothe'schen Hause stand er still, [prü¿]*war*f über sein Äußeres einen ~~letzten~~ prüfenden Blick, warf dann [¿]*s*ein Haupt in's Genick und ging mit den Worten auf den Lippen in's Haus hinein: Hier dürfte es für einen Hans Westermann etwas zu bewältigen geben. Er wird wohl eine Aufgabe gemeint haben, die er dann in Angriff nahm. Wunderbar, wie es ihn in's Exekutionistische riß. „Sieh da, ein Jugendfreund" rief Herr Grothe aus, als er die ?Andeutung von Westermannlichkeit herannahen sah. Dorthea gefiel ihm ausnehmend, doch als hörte, sie sei des Brasilianerungeheuers [B]*e*rklärte Braut, fuhr er betreten zurück, obgleich er sich zu sam̄eln wußte. „Ich hörte von einem ermordeten Franzosen. Der Brasilianer schnitt ihm das Wort ab und sagte: und kom̄en nun, um sich auf die Spuren zu begeben. „Wie interessant" brachte Carmen hervor. Wollen wir nicht vorläufig zum Mittagessen gehen, munterte Wilhelm Grothe auf. Und dann gingen sie wirklich alle, der eine so tatsächlich wie der andere, zum wohlvorbereiteten Mittagsmahl, indem sie an der [¿]*T*afel Platz nahmen. Sie nahmen nun also Platz. Seltsam, daß sie so Platz nahmen, so mir nichts, dir nichts. Und doch stieß der Wachsgelbe seine Schwester unter dem Tischtuch mit seinem Fuß an. Ganz leise, leise, leise, als [¿]*h*abe er ihr zuraunen wollen: „Nicht wahr, wir werden achtgeben, daß uns dieser Herr Westermann aus Berlin nicht fängt. Wie leid uns dieser [¿]*A*usländer ?[tut]*wieder* tut, daß er keine schöne Rolle spielt. Da hatten sie nun schon bereits gegessen. Ich für mich wünschte, sie möchten am Mittagstisch kleben bleiben, dann wär ich sie los. Weiß Gott, was mich diese Perlebergererzählung für Opfer sowohl an Zeit wie Geist kostet. Viel lieber schrieb ich schon wieder etwa anstandshalber besser Verse. Dieser Eindringling Westermann, wie der mich schier ärgert. Was zahlt er mir für mein Aufihnmerken und Sorgen, tragen daß er vorteilhaft besteht? Er ging nach dem eingenom̄enen Mahl in sein Hotelzim̄er, nachdem er sich ordnungsgemäß von der Familie Grothe verabschiedet hatte. Hier im Hotel telegraphierte er sofort nach Paris, [ob]*und* es traf die sofortige Rückantwort ein, der Franzose hieß ?Monsieur ?Loizar. Ruhig wie im̄er floß die arme gute Perle, wie seit Jahrtausenden, ihren vorgeschriebenen Lauf. Zufrieden mit der Pariserantwort ging Hans Westermann mit den Daumen in den Westentaschen in's Haus Grothe, wo er einen Spaziergang in [¿]*P*erleberg's Umgebung vorschlug. Das Anerbieten wurde allerseits freudig angenom̄en. Wie harmlos es im Wald aussah, der einen Hügel krönte, der sich jenseits der friedlichen Perle sanft aufbäumte. Der Hügel bekundete sehr viel verdankenswerte Zurückhaltung. Die Theilnehmer am Spaziergang ~~wußten ihm ?Dank ?[¿]*da*für~~ besaßen Takt genug, das anerkennungsvoll einzusehen und Inteligenz genug, ~~[um]¿¿ [zu]¿¿~~ ?hier einzusehen, daß die Einsicht bezüglich des Hügels Entgegenkom̄en nicht von Wesentlichkeit sei, d.h. mit zur Sache gehöre. Und was geschah nun? Feder, wenn du mich im Stich läßt, so weiß ich nicht, was ich mit dir beginne. „Ich werde im̄er halten, was ich verspreche" sagte [¿]*sie* mir und damit beruhigt sie mich vollständig. Hans Westermann wußte bereits ganz genau, mit was für einer Abart oder Mischsorte er's in dem abenteuerlich aussehenden Herrn ?Alevados zu tun hatte. Carmens Schriftzüge, sie ?begann einen Brief an ihn zu schreiben, stim̄ten mit den Schri[¿]*f*tzügen einer gewissen reizenden weiblichen Persönlichkeit [¿]*ü*berein, die in Paris Herrn ?L[¿]*a*zar oder Loizar mit ihrer Zuneigung beglückt hatte Wie viel Einwohner hat wohl Perleberg Ob ich diese Frage zu beantworten für [wichtig]*nötig* finden könnte? Kaum. Mir ruft eine Stim̄e zu: Befreien Sie sich doch ?endlich von all diesen Lappalien. Ich erwidere: Schon gut, nur Geduld und fahre fort" und sehe, wie Carmen vor Hans Westermann spanisch tanzt, um ihm die sieben Sinne zu verwirren, die er so nötig hat, um geistig und [¿]*k*riminalistisch vorwärtszukom̄en. Carmens Schönheit [¿]*m*achte auf nichts ~~als auf~~ so sehr wie auf Dorotheas Schönheit aufmerksam. Sie brüstete sich mit der ihrigen so absolut nicht, daß sie im Stillen den höchsten Eindruck damit hervorhob. Nicht wahr, er gefällt dir nicht Was denn? Mein Tanz. Ich bin entzückt davon. Aber du lügst doch nun ein ganz klein wenig Hans wurde nun doch ein ganz klein wenig rot, denn sie hatte ihm die Wahrheit gesagt. Unterdessen, es ist bereits fünf und eine Besprechung wartet meiner, die ich freilich verschieben kann, wenn ich will, die ich vielleicht sogar ganz [¿]*g*ern verschiebe, kam Grothe, der fürchtete, der Berliner könnte ihm [s]*d*ie nichtwiederzuersetzende ?Karmen vor dem Gesicht wegschnappen. Hansens Herz flam̄te jedoch bereits ander[weitig]*swohin* empor. Ach, diese nim̄erruhenden Herzen. Ich träte [d]*f*ür Abschaffung der Herzlichkeit ein, wenn sie nicht so schön wäre. Sie [¿¿]*bi*ldet ja schließlich auch die Grundlage für alle Bildung. Der Gespensterturm stand ~~einsilbig~~ schweigend da. Wie kann man aber auch so wortkarg verhalten. Niemand liebte ihn, und er besaß doch so viel Gemüt. Wer, der Gespensterturm? Ja! Er bildete ja einen so wertvollen Beitrag zur Bereicherung unserer nüchternens Zeitalters mit lebendigen Beweisen Zeugen einer poetischen Epoche. [¿]*D*as Volk fürchtete sich bloß vor ihm [¿]*w*eil er im̄er so still [¿]*d*astand und nie seinen Anzug wechselte. Bedürfnislose setzen sich gewissen [¿]*Verd*ächtigungen aus. So auch dieser bemitleid[¿]*enswe*rte Gelehrte, wir ?meinen unseren guten braven Geisterturm, [in]*wor*in sich hie und da eine ehrliche Kreuzotter häuslich aufhielt und im Dunkel graziös züngelte. Hans Westermann wartete noch, aber er zitterte vor Verlangen, ~~sich~~ [¿]*mit* seinen Beweisen in den Vordergrund zu treten, sozusagen aus seinem Perlebergeraufenthalt „[¿¿]*im l*etzten Augenblick noch etwas zu machen." Uebrigens war er seiner Sache entzückend sicher. War seine Aufgabe eine schwierige? [¿]*I*ch will das nicht untersuchen. Jedenfalls leuchtete sein Antlitz vor Ueberlegenheit, als er jetzt in die Lage kam, der [¿]*Sch*lange aus Brasilien mit[z]*t*eilen zu können: „Ich verhafte Sie, gnädigstes Fräulein. [¿¿]*Er* hielt die [a]*A*rme in den Armen, ~~fessel~~ ließ sie durch einen Adjunkten fesseln, versetzte dem im Dunkel fuchtelnden ?Grothe einen Stoß, machte zugleicher Zeit ?Alevados unschädlich, versicherte gleichzeitig ?Dorthea seiner [¿]*H*ochachtung verbunden mit Entusiasmen, ?[die ¿]*was* ?er ihr nicht besser auszudrücken vermöge als mit „Diesen Kuß, du Holde, ?unweigerlich Meine, du, nicht wahr, wobei er sie ja denn auch wirklich gleichzeitig bereits tüchtig abgeküßt hatte, ließ einen gewissen ?Habacht den Grothe'schen Parkumrissen entfliehen, der ihm aus ?einiger Entfernung höflich Dank für diese [¿]*V*erbindlichkeit zurief, half ?Grothe aufrichten, stand wie ein Löwe da, sich in zehnfachen ?Kräften ?[¿]*w*iegend meldete seinen Perleberger Sieg nach Berlin, schüttelte seinem Helfer im hitzigen Kampf kameradschaftlich die Hände, gab Befehl, dem Geisterturm eine Extra-Ehrung zukom̄en zu lassen, rauchte jetzt übrigens eine höchst gelassen in die Nächte weißlich hinausschim̄ernde Cigarette, ~~führte~~ bat Dorthea um Erlaubnis, sie in's Haus ?Grothe führen zu dürfen, w[¿]*elc*hes unter brasilianischen Einflüssen merklich wankte und ließ sich an der Seite seiner Erwählten im Städtchen als Rechtsanwalt nieder. Und die Stunden kamen und gingen und nachdem sie gegangen waren, kehrten sie beschwichtigend, ausgleichend wieder her, und die Tage gingen um den Geisterturm herum und Hans Westermann und seine Dorthea erlebten und erfuhren die Monate, die Jahre. [¿¿]*Wie* sie an ihn glaubte, aber was sagen wir da für eine Selbstverständlichkeit! Und [¿¿]*die* Perle machte im̄er dasselbe [¿]*Fl*ußantliz. Und im Städtchen gab eine Buchhandlung mit Leihbibliothek, eine ?Conditorei mit ¿¿ dannundwanniger Musik, ein Bühnenhaus, diverse Lebensmittelhandlungen und das Leben hatte seinen ganz aparten Klang und den Klang hörte man gar nicht, das war gar nicht zum Verwundern, und doch war's so eigentümlich. Und wie jetzt dieser Hans Westermann aus Berlin sich in Perleberg ganz ansiedlerisch benahm. Mir deucht auch diese Selbstverständlichkeit sehr merkwürdig, aber ich ~~für~~ halte mir die Hand vor den Mund, sonst fallen noch viel viel mehr ?Eigentümlichkeiten daraus heraus, es könnten ihrer leicht zu viele werden, meinst du nicht auch ?~~und~~ ?~~find~~ Meinst du nicht, daß es sehr apart wäre, wenn alle dasselbe meinen würden? Eine wundervolle Meinung, oder nicht? Was meinst du dazu? O wenn ich in diesem Seltsamkeitsstil Bände füllte? Was hast du diesbezüglich für eine Meinung? Selbstverständlichkeiten zu Unerhörtheiten auseinanderspannen. Enorm! Nicht wahr, du freust dich auch, so wie ich mich schon heute freue, daß ich das einmal machen werde. Ich fühle das Ausmirherauszuholende kom̄en. Vielleicht dauert es übrigens noch sehr lang bis es da ist, aber es wird eines Tages da sein. Was wird da sein? Was sind das für Andeutungen?

~~Noch heute ich den Abend vor mir seh~~
~~[¿]*da* Blätterchen berührt von feinem Winde~~
~~Liebkosungen bedeuteten dem Kinde~~
Entzückendes
~~Ich trat hinauf in's spanische Café~~
~~ging die Trepp hinauf in das~~

~~Ihr Lachen tönte aus dem Separée~~
~~ich [trag es]*leg's* mir seither wie ein Angebinde~~
~~in der Erinnerung ?lustreicher Linde~~
~~auf ¿ Gedächtnisses geheime ?Spinde~~
~~Sie wußt wie gerne ich sie prächtig seh~~

und bin ich
~~ich~~ macht nun
bin ~~ihrem~~ ?Zauber~~stäbchen~~ ich entsprungen?
nun ~~ihrer~~ ~~aus allen~~
holden Fesseln bin ~~wirklich~~
bin allen diesen ~~Schatten~~ ich entsprungen?

Versteckt sie sich die einst im Separee
auf [¿]*f*liegenden Vergnüglichkeiten tronte
als wenn sie ein Elysium bewohnte
[Warum]*Wie* kom̄t's daß ich sie niemals wiederseh?

Wie tanzte dazumal im [¿¿]*Winter*schnee
~~Damals umtanzte ich sie in dem Schnee~~
ich um die unnahbare Sieggewohnte
[von]*um* die von Unannehmlichkeit Verschonte
~~noch heut ich alles deutlich vor mir seh~~
[¿]*d*amit sie um so prächt'ger vor mir steh

umkleidete ich sie mit Anbetungen
Warum ist ihr Frohlocken [so]*nur* verklungen?
~~Mir vorzustellen daß sie einsam wäre~~ ⌜~~Kum̄er hätte~~⌝
~~schwer~~ gerungen ~~hätte~~
und ~~daß sie kämpfen~~ müßte ~~mit der Zähre~~
⌜~~hab~~⌝ ~~beinah durch [¿]*d*ich die Lieb~~
~~hab ich mich aus den Zärtlichkeiten aufgeschwungen~~
~~bin~~ allem ?~~Sehnen~~ ?~~Lieb ich wirklich [?schon]*jetzt* ent[fl]*sprungen*?~~
~~hab aus der ?Lieb ich ?mich schon aufgerungen~~ entsprungen?

Wie kann man jemals über diesen Knaben
des Herrn das ~~Unglück~~ Leid so wacker nahm beim Kragen
genügend Rühmliches und Schönes sagen
mög jeder sich an seinem Bild erlaben

Wie kann man so viel Dienersorgfalt haben
so viel Beflissenheit im Herzen tragen
für den Versehrten so sein Leben wagen
das sind mir ja die reinsten Honigwaben

an unermüdlicher Ergebenheit
war ~~bei dem Dienst~~ er beim Dienen etwa nicht gescheit
O doch indem er nämlich seinem Herrn

In unsern Wandelgängen promenieren

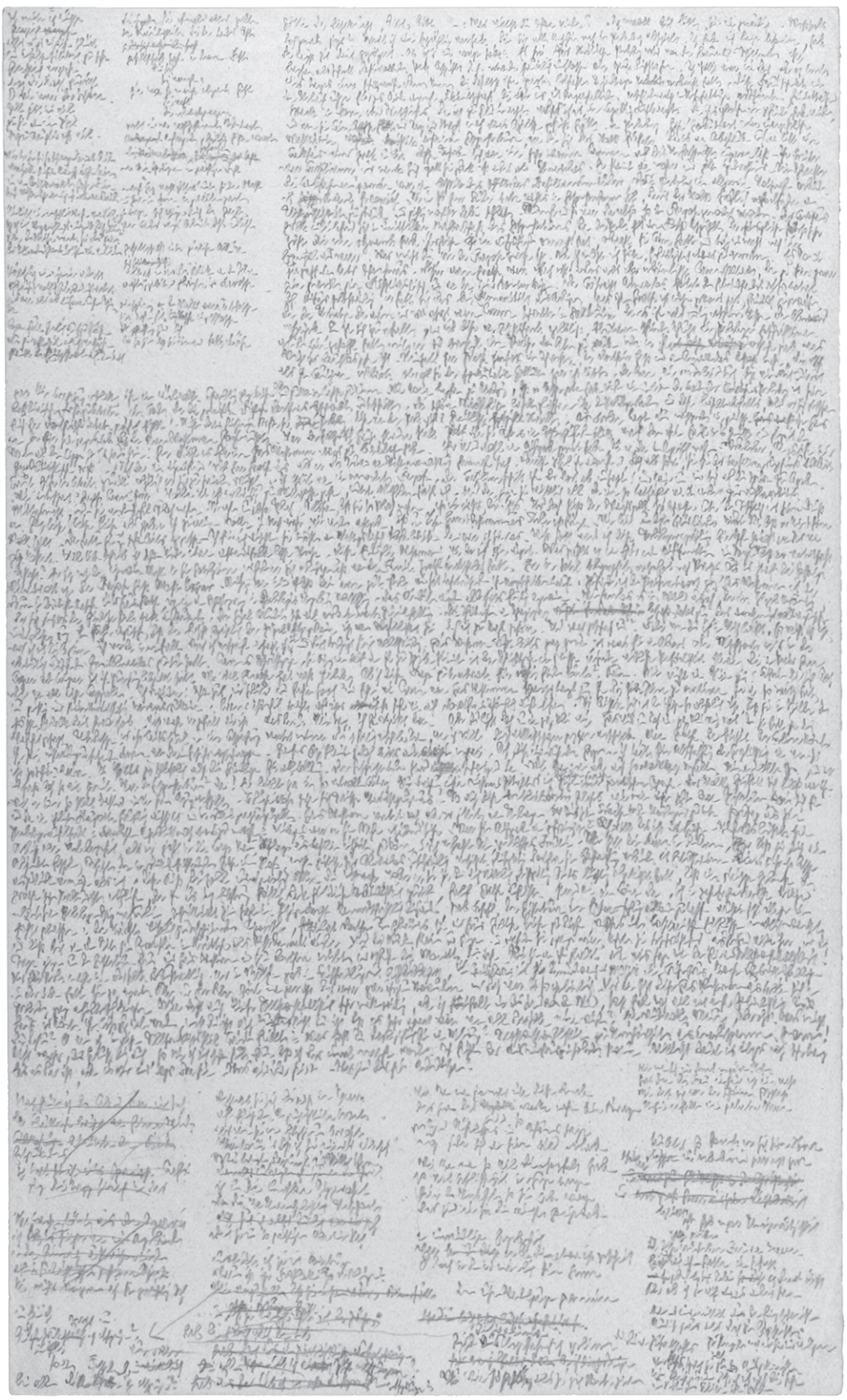
~~Schade um solch keckes lust'ges freches Lachen.~~
die sich animieren
[¿¿]*die, die* [im]*an's* Ungefähre sich verlieren
~~¿¿ ¿¿ jedenfalls davon bin ich durchdrungen~~
[Sie]*Wie* war [so]*sie* [¿¿]*schön* als sie sich konnte zieren

Wie man sich nur derart empören kann
Hat denn die Frau im Grund nicht im̄er recht
Wie darf sich vor dem schönen Geschlecht
Unfein verhalten ein galanter Mann

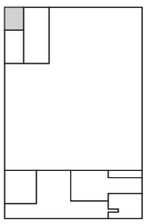
treu blieb so formte er sich seinen Stern
⌜scheinbar⌝ ~~gleichsam~~ nur nebenbei und gar nicht gern
~~und ward zum Glücklichsten in der Christenheit~~
und ~~trat groß hervor aus seiner Dienstbarkeit~~
beglückt
ihn hob empor Uneigennützigkeit

[¿¿]*ganz* geriebne
[¿]*O*, diese wunderbare Frau von Twann
nun
focht mit ihrem Gatten ein Gefecht
~~und sie~~ geberdete ~~sich~~ dabei ~~so ächt~~ sich derart ächt
Als ob ich je auf etwas andres sann

kam's unvermittelt aus dem feingeschweiften
Mund ihr heraus als dich zum Eingeseiften
die die an Zufallhaftes
zu stempeln mach mir hier nur eine Szene
noch
?Und ?[¿¿]*dieses* sprach sie zu ⌜m⌝ ~~dem~~ Ausgekeiften
?Nie blüht es mir daß ich mich nach dir sehne
und zeigte dem Kleinen ihre Zähne



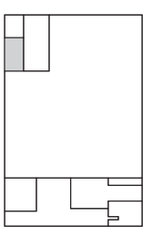
186r



186 r / I

↑ *234 / IV S. 361*

Ich meinte ich müsse
~~feengleich vergehn~~
alles rings in solchem Glück
und in solcher Heiterkeit zu sehn
feengleich vergehn
bog den Kopf zurück
O wie war das schön.
Ziele gibt es viele
zu sein an einem Ziel
dazu braucht's nicht viel.



186 r / II

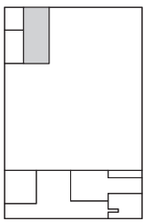
Die eng geschriebenen Zeilen 5 und 11 weisen darauf hin, dass das Sonett nach 186 r / III notiert wurde.

Wie trugen sie so schwarzen Sammet beide
was hatten sie für kämpferische Beine
und eine ?buntberockte hohe Feine
trug weiße Schreckenszüge wie von Kreide

Nie litt ein menschlich Wesen was ich leide
sprach mit Verzweiflungsmimik diese Reine
Streiter ~ Reiter jeder der Streiter nannte sie die Seine
die klirrenden Schwerter blitzten wie von Seide

?Plötzlich lag einer ungemein adrett
auf grausig rot sich färbendem Parket
*⌈⌜*da*⌝⌋* es war als ~ ⌜da⌝ *⌈*es*⌋* war⟨'s⟩ als *⌈⌜*da*⌝⌋* es war als ob die Haare unsrer Schönen

begonnen hätten heimlich aufzustöhnen
rechter ~ ernster warum zu rechter Zeit mich nicht versöhnen
versöhnen ~ verhöhnen stammelte der *Hin*gestreckte auf dem Bett



186 r / III

Z Das Sonett vom Zuchthaus, in:
Prager Presse, 1.5.1927 [KWA III 4]

1a Die Gegenden die ehemals alles galten
1b Die Räumlichkeiten die des Landes beste
2a [Leute sich versammeln sah] [Leute]~[heute]
Gesellschaft sahen in deren Feste
2b bei sich

Hier w¿
|:w:|o so manche elegante **Geste**
die vornehme ¿
die wohl
1 **die edelabgewogne**
2 **galt und wo wohlgeformte Redensarten**
[Anlangende]
Anfragende geduldig **hießen warten**
3 **gehorsam**
4a [die Räumlichkeiten die des Landes beste]
wo beim d
4 **gediegenen und prächt'gen Feste**

5 **manch Herz wohl zittert' unter seidner Weste**
6 **und Herrn und Damen in gewähltem zarten**
7 **Betragen sich ergingen durch den Garten**
8 **des Landes rings bedeutendste und beste**

9 **Gesellschaft unter zierlichen Allüren**
[sich blicken ließ]
10 **auftrat und wo die Klinken an den Türen**
11 **achtunggebietend glänzten und Karossen**

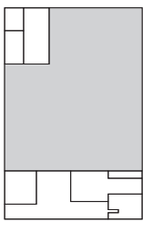
12 **vierspännig an dem Volk vorüberschossen**
hier sehn heute [diej]enigen **eingeschlossen**
13 **sich Solche**
¿
die pflichtig sind
die so sind daß sie niemand mag
14 **soll berühren**

Hier wo die edelabgewogne Geste
galt und wo wohlgeformte Redensarten
Anfragende gehorsam hießen warten
wo beim gediegenen und prächt'gen Feste

manch Herz wohl zittert' unter seidner Weste
und Herrn und Damen in gewähltem zarten
Betragen sich ergingen durch den Garten
des Landes rings bedeutendste und beste

Gesellschaft unter zierlichen Allüren
auftrat und wo die Klinken an den Türen
achtunggebietend glänzten und Karossen

vierspännig an dem Volk vorüberschossen
hier sehn heute sich Solche eingeschlossen
die so sind daß sie niemand soll berühren



186 r / IV

Göttin der Dichtkunst, bitte, bitte – „Was willst du schon wieder? „Ich wollte dich bitten, sei mir gnädig. Weßhalb |das gerade jetzt? Weil ich eine Erzählung vorhabe, die sich allem Anschein nach in Perleberg abspielt. Ich habe mich lange besonnen, habe |die längste Zeit damit gezögert. Ob ich's nun wagen soll? Es sei. [Pe]*D*as Städtchen Perleberg wird von der bräunlich-schillernden, eher |langsam als schnell dahinrollenden Perle bespühlt d. h. entweder säuberlich umflossen oder quer durchstochen. Ich selbst war nie dort, aber ich lernte |eines Tages eine schwerreiche Dame kennen, die daselbst ihre zarten, lebhaften Jugendtage ~~verlebte~~ verbracht hatte. Diese Frau schenkte mir |im Verlauf unserer für uns beide angenehmen Bekanntschaft, die *w*ir uns mit langanhaltenden, verschiedenartigen Unterhaltungen verschönerten, hunderttausend |Mark in Form eines Wertbriefes, den ich zu Geld machte, [welches]*das* ich mit einer Begabung durchbrachte, die ihresgleichen nie gefunden haben würde, |und wenn sie Beine [?geh]*bese*ssen ~~hätte~~ und Tag und Nacht nach etwas Ähnlichem gesucht hätte. In Perleberg, diesem G*e*burtsort meiner unvergeßlichen |Wohltäterin, ~~wohnte~~ *exi*stierte außer einem Gespensterturm, vor dem sich das Volk fürchtete, da es an Aberglauben u. s. w. litt, ein |Bankhaus namens ?Grothe und Cie dessen Inhaber sich von einer sehr warmen Carmen auf das Umfassendste umgarnen ließ. Ihr Bruder |war Brasilianer und nannte sich gott sei dank nicht anders als ?Alevados. Er stammte von woher und zielte irgendwohinaus. Seine Schwester |die Bankfachmannumgarnerin, war ein bestrickendes schillerndes Brasilianerinnenwunder, d*as* in Perleberg eine allgemeine Notiznahme verbunden |mit ~~höchster~~ Anerkennung hervorrief. Sie und ihr Herr Bruder traten nachts in Gespensterform auf, damit das Volk fröhlich *f*ortfahre an |U*nb*egreiflichkeiten zu glauben und geistig möglichst dabei schlafe. ?*N*unmehr und so war da also so ein Franzose gemordet worden. Das Bankhaus |?Grothe und Cie befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Gespensterturms, den die Perle [fl]*mi*t einem Fleiß bespühlte, der *se*inesgleichen [su¿]*ebe*nso sehr |suchte, [d]*w*ie meine obgenannte Gabe ihresgleichen ~~nicht~~ nie aufzufinden vermocht hat, obwohl sie Beine hatte und tag und nacht nach einem |Exemp[l]*e*l aus war. Was meinst du, wer der Franzose gewesen ist. Aber ich möchte mich hüten, ¿ diesbezüglich etwas zu verraten. Es kommt |ja passenden Orts schon heraus. Dieser arme Grothe war einfach nichts anderes als [ein]*der* erbärmlichste Carmensklave, den je *ein* paar |Beine jeweilen zum Frühstückstisch und von da in's Kontor trugen. Der Bösewicht ?Alevados *l*eitete den Getreidehandel also total |d. h. durchaus selbständig, er hatte sich das beim [E]*F*irmeneintritt ausbedungen, was ihm Grothe nicht umhin gekonnt hat, freundlich zu gewähren, |denn der Vertreter der armen und wie gesagt warmen

Grothe] *Vgl. die Schreibung ab Z. 18*

Brasilianerinnenwunder ~ Brasilianerinnenluder

Carmen schwebte in Geldnöten, die es ihm als nötig erscheinen *li*eßen, dem ?Ale-
22 vados |nachzugeben, *u*m ihn sich zu erhalten, und weil dieser von Gesichtsfarbe
23 gelbliche, blutarm *s*cheinende Schuft einem Perleberger Geschäftsmann |auf die
Beine geholfen hatte, meinte er sich berechtigt, einem Pariser den Atem zu rau- den ~ d*en*
24 ben, indem er ihm ~~mit solcher Wucht~~ zu verstehen gab, was |Wuchtiges Drauflos-
gehen ist. Nun hatte Herr Grothe [ein]*sein*erseits eine Schwester, die Dorthea Dorthea ~ Dorlchen ~ Dortchen
25 hieß und an ?Alevados Anstoß nahm, [ein]*der* [als]*sich* |als ihr Bräutigam erklärte,
obwohl sie den spekulativen Hallunken gar nicht liebte. Der Arme, wie er uns
26 leid tut, daß wir weit und breit |gar keine Berechtigung erblicken, ihm eine wür-
devolle Behandlung [z]*a*ngedeihen *[*und*]* ⌜oder⌝ zukommenlassen zu können.
Wir kommen langsam zur Ueberzeugung, daß er besser getan haben würde, nie
27 und nimmer den Boden des Städtchens Perleberg mit seinen |brasilianischen
Füßen zu betreten, einen Boden, den die geweihten Füßchen Dortheas be-
schwebten und beschritten. Die schönen Mädchenfüße lächelten gleichsam über
28 den Perlebergerboden, und dieser lächelte ebenfalls, *a*ls er sich gleichsam |durch
das dortheische Betreten geehrt fühlte. Müßen das feinsinnige Straßen sein ~~die~~
[von]*in* Perleberg, dieser von der Perle auf's Gemütlichste [sp]*be*spühlten Städte.
29 Aus Berlin langte nun nachgerade ein gewisser ~~Hans~~ [an]*r*aßiger Hans |an, der *für*
sein ganze*s* Leben *auf* den Namen Westermann horchen mußte. Vor dem Gro-
the'schen Hause stand er still, [prüi]*warf* über sein Äußeres einen ~~letzten~~ prüfen-
30 den Blick, warf dann *s*ein Haupt in's Genick und ging mit den |Worten auf den
Lippen in's Haus hinein: Hier dürfte es für einen Hans Westermann etwas zu
bewältigen geben. Er wird wohl eine Aufgabe gemeint haben, die er dann in An-
31 griff nahm. Wunderbar, wie es ihn in's |Exekutionistische riß. „Sieh da, ein Ju-
gendfreund“ rief Herr Grothe aus, als er die ?Andeutung von Westermannlichkeit Andeutung ~ Idee
herannahen sah. Dorthea gefiel ihm ausnehmend, doch als ⟨er⟩ hörte, sie sei des Dorthea ~ Dorlchen ~ Dorthe
32 Brasilianerungeheuers [B]*e*rklärte |Braut, fuhr er betreten zurück, obgleich er
sich zu sammeln wußte. „Ich hörte von einem ermordeten Franzosen. Der Brasi-
lianer schnitt ihm das Wort ab und sagte: und kommen nun, um sich auf die
33 Spuren zu begeben. |„Wie interessant“ brachte Carmen hervor. Wollen wir nicht
vorläufig zum Mittagessen gehen, munterte Wilhelm Grothe auf. Und dann gin-
gen sie wirklich alle, der eine so tatsächlich wie der andere, zum wohlvorbereite-
34 ten |Mittagsmahl*,* indem sie an der *T*afel Platz nahmen. Sie nahmen nun also
Platz. Seltsam, daß sie so Platz nahmen, so mir nichts, dir nichts. Und doch stieß
35 der Wachsgelbe seine Schwester unter dem Tischtuch mit seinem Fuß |an. Ganz
leise, leise, leise, als *h*abe er ihr zuraunen wollen: „Nicht wahr, wir werden achtge-
ben, daß uns dieser Herr Westermann aus Berlin nicht fängt. Wie leid uns dieser
36 *A*usländer ?[tut]*wieder* tut, daß er keine schöne |Rolle spielt. Da hatten sie nun
schon bereits gegessen. Ich für mich wünschte, sie möchten am Mittagstisch kle-
ben bleiben, dann wär ich sie los. Weiß Gott, was mich diese Perlebergererzäh-
37 lung für Opfer sowohl an Zeit wie |Geist kostet. Viel lieber schrieb ich schon wie-
der etwa anstandshalber besser Verse. Dieser Eindringling Westermann, wie der
mich schier ärgert. Was zahlt er mir für mein Aufihnmerken und Sorge⌜tragen⌝, Sorge ← Sorgen
38 daß er vorteilhaft |besteht? Er ging nach dem eingenommenen Mahl in sein Ho-
telzimmer, nachdem er sich ordnungsgemäß von der Familie Grothe verabschie-
det hatte. Hier im Hotel telegraphierte er sofort nach Paris, [ob]*und* es traf die

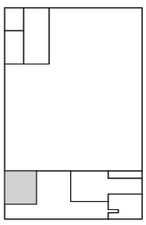
sofortige |Rückantwort ein, der Franzose hieß ?Monsieur ?Loizar. Ruhig wie im- 39
mer floß die arme gute Perle, wie seit Jahrtausenden, ihren vorgeschriebenen
Lauf. Zufrieden mit der Pariserantwort ging Hans Westermann mit den |Daumen 40
in den Westentaschen in's Haus Grothe, wo er einen Spaziergang in *P*erleberg's
Umgebung vorschlug. Das Anerbieten wurde allerseits freudig angenommen.
Wie harmlos es im Wald aussah, der einen Hügel krönte, |der sich jenseits der 41
friedlichen Perle sanft aufbäumte. Der Hügel bekundete sehr viel verdankens-
werte Zurückhaltung. Die Theilnehmer am Spaziergang ~~wußten ihm ?Dank~~
~~?[e]*daf*ür~~ besaßen Takt genug, das anerkennungsvoll einzusehen |und Inteligenz 42
genug, ~~[um]éé~~ ~~[zu]éé~~ ?hier einzusehen, daß die Einsicht bezüglich des Hügels
Entgegenkommen nicht von Wesentlichkeit sei, d. h. mit zur Sache gehöre. Und
was geschah nun? Feder, wenn du mich im Stich läßt, so weiß ich nicht, |was ich 43
mit dir beginne. „Ich werde immer halten, was ich verspreche“ sagte *sie* ⌜mir⌝ und
damit beruhigt sie mich vollständig. Hans Westermann wußte bereits ganz ge-
nau, mit was für einer Abart oder Mischsorte er's in dem |abenteuerlich aussehen- 44
den Herrn ?Alevados zu tun hatte. Carmens Schriftzüge, sie ?begann einen Brief
an ihn zu schreiben, stimmten mit den Schri*f*tzügen einer gewissen reizenden
weiblichen Persönlichkeit *ü*berein, die in Paris Herrn |?L*a*zar oder Loizar mit ihrer 45
Zuneigung beglückt hatte Wie viel Einwohner hat wohl Perleberg Ob ich diese
[wichtig]*nötig* ~ [nötig]*wich*tig ~ [nötig]*rich*tig Frage zu beantworten für [wichtig]*nötig* finden könnte? Kaum. Mir ruft eine
Stimme zu: Befreien Sie sich doch |?endlich von all diesen Lappalien. Ich erwide- 46
fort ← fort“ re: Schon gut, nur Geduld und fahre fort und sehe, wie Carmen vor Hans Weste-
rmann spanisch tanzt, um ihm die sieben Sinne zu verwirren, die er so nötig hat,
|um geistig und *k*riminalistisch vorwärtszukommen. Carmens Schönheit *m*achte 47
Dorotheas ~ Dortheas ~ Dorotheens ~ Dortchens auf nichts ~~als auf~~ so sehr wie auf Dorotheas Schönheit aufmerksam. Sie brüstete
sich mit der ihrigen so absolut nicht, daß sie im Stillen den |höchsten Eindruck 48
damit hervorhob. Nicht wahr, er gefällt dir nicht Was denn? Mein Tanz. Ich bin
entzückt davon. Aber du lügst doch nun ein ganz klein wenig Hans wurde nun
doch ein ganz klein wenig rot, denn sie hatte ihm die |Wahrheit gesagt. Unter- 49
dessen, es ist bereits fünf und eine Besprechung wartet meiner, die ich freilich
verschieben kann, wenn ich will, die ich vielleicht sogar ganz *g*ern verschiebe,
kam Grothe, der fürchtete, der Berliner könnte |ihm [s]*d*ie nichtwiederzuerset- 50
zende ?Karmen vor dem Gesicht wegschnappen. Hansens Herz flammte jedoch
bereits ander[weitig]*swohin* empor. Ach, diese nimmerruhenden Herzen. Ich trä-
te [d]*f*ür Abschaffung der Herzlichkeit ein, wenn sie |nicht so schön wäre. Sie 51
*bi*ldet ja schließlich auch die Grundlage für alle Bildung. Der Gespensterturm
stand ~~einsilbig~~ schweigend da. Wie kann man ⟨sich⟩ aber auch so wortkarg verhal-
ten. Niemand liebte ihn, und er |besaß doch so viel Gemüt. Wer, der Gespenster- 52
unseres ← unserer turm? Ja! Er bildete ja einen so wertvollen Beitrag zur Bereicherung unseres
Zeugen ~ Zügen nüchternen*[s]* Zeitalters mit *[*Zeugen*]* ⌜lebendigen Beweisen⌝ einer poetischen
Epoche. *D*as Volk fürchtete sich bloß vor ihm |*w*eil er immer so still *d*astand und 53
nie seinen Anzug wechselte. Bedürfnislose setzen sich gewissen *Verd*ächtigungen
aus. So auch dieser bemitleid*enswe*rte Gelehrte, wir ?meinen unseren guten bra-
ven Geisterturm, [in]*wori*n sich hie |und da eine ehrliche Kreuzotter häuslich auf- 54
hielt und im Dunkel graziös züngelte. Hans Westermann wartete noch, aber er
zitterte vor Verlangen, ~~sich~~ *mit* seinen Beweisen in den Vordergrund zu treten,

55 sozusagen aus seinem |Perlebergeraufenthalt „*im l*etzten Augenblick noch etwas zu machen.“ Uebrigens war er seiner Sache entzückend sicher. War seine Aufga-
56 be eine schwierige? *I*ch will das nicht untersuchen. Jedenfalls leuchtete sein |Antlitz vor Ueberlegenheit, als er jetzt in die Lage kam, ⌜der⌝ *Sch*lange aus Brasilien mit[z]*t*eilen zu können: „Ich verhafte Sie, gnädigstes Fräulein. *Er* hielt die
57 [a]*A*rme in den Armen, ~~fesse¿~~ ließ sie durch einen |Adjunkten fesseln, versetzte dem im Dunkel fuchtelnden ?Grothe einen Stoß, machte zugleicher Zeit ?Alevados unschädlich, versicherte gleichzeitig ?Dorthea seiner *H*ochachtung verbun-
58 den mit Entusiasmen, ?[die ¿]*was* ?er ihr nicht besser |auszudrücken vermöge als mit „Diesen Kuß, du Holde, ?unweigerlich Meine, du, nicht wahr, wobei er sie ja denn auch wirklich gleichzeitig bereits tüchtig abgeküßt hatte, ließ einen gewis-
59 sen ?Habacht den |Grothe'schen Parkumrissen entfliehen, der ihm aus ?einiger Entfernung höflich Dank für diese *V*erbindlichkeit zurief, half ?Grothe aufrichten,
60 stand wie ein Löwe da, sich in zehnfachen ?Kräften ?*w*iegend |meldete seinen Perleberger Sieg nach Berlin, schüttelte seinem Helfer im hitzigen Kampf kameradschaftlich die Hände, gab Befehl, dem Geisterturm eine Extra-Ehrung zukom-
61 men zu lassen, rauchte jetzt übrigens eine |höchst gelassen in die Nächte weißlich hinausschimmernde Cigarette, ~~führte~~ bat Dorthea um Erlaubnis, sie in's Haus ?Grothe führen zu dürfen, w*elc*hes unter brasilianischen Einflüssen merklich
62 wankte |und ließ sich an der Seite seiner Erwählten im Städtchen als Rechtsanwalt nieder. Und die Stunden kamen und gingen und nachdem sie gegangen waren,
63 kehrten sie beschwichtigend, ausgleichend wieder her, und die |Tage gingen um den Geisterturm herum und Hans Westermann und seine Dorthea erlebten und erfuhren die Monate, die Jahre. *Wie* sie an ihn glaubte, aber was sagen wir da für
64 eine Selbstverständlichkeit! |Und *die* Perle machte immer dasselbe *Fl*ußantlitz. Und im Städtchen gab ⟨es⟩ eine Buchhandlung mit Leihbibliothek, eine ?Conditorei mit ¿¿ dannundwanniger Musik, ein Bühnenhaus, diverse Lebensmittel-
65 handlungen |und das Leben hatte seinen ganz aparten Klang und den Klang hörte man gar nicht, das war gar nicht zum Verwundern, und doch war's so
66 eigentümlich. Und wie jetzt dieser Hans Westermann aus Berlin sich in |Perleberg ganz ansiedlerisch benahm. Mir deucht auch diese Selbstverständlichkeit sehr merkwürdig, aber ich ~~für~~ halte mir die Hand vor den Mund, sonst fallen
67 noch viel viel mehr ?Eigentümlichkeiten daraus |heraus, es könnten ihrer leicht zu viele werden, meinst du nicht auch ?~~und ?find~~ Meinst du nicht, daß es sehr apart wäre, wenn alle dasselbe meinen würden? Eine wundervolle Meinung, oder
68 nicht? Was meinst |du dazu? O wenn ich in diesem Seltsamkeitsstil Bände füllte? Was hast du diesbezüglich für eine Meinung? Selbstverständlichkeiten zu Uner-
69 hörtheiten auseinanderspannen. Enorm! |Nicht wahr, du freust dich auch, so wie ich mich schon heute freue, daß ich das einmal machen werde. Ich fühle das Aus-
70 mirherauszuholende kommen. Vielleicht dauert es übrigens noch sehr lang |bis es da ist, aber es wird eines Tages da sein. Was wird da sein? Was sind das für Andeutungen?

Diesen ~ Dieser

seine Dorthea ~ sein Dortchen ~ sein Dorlchen

Ausmirherauszuholende ~ Ausmirherauszuhebende



186 r/A

Beide Strophen zusätzlich durch Flächenstreichung gestrichen

~~Noch heute ich den Abend vor mir seh~~

~~*da* Blätterchen berührt von feinem Winde~~ *~ die ~* ~~[die]~~*da ~* ~~[da]~~*die*

~~Liebkosungen~~ *[*⌜Entzückendes⌝*]* ~~bedeuteten dem Kinde~~

~~Ich trat hinauf in's spanische~~ ⌜ging die Trepp hinauf in das⌝ ~~Café~~ ~hinauf ~ hierauf~

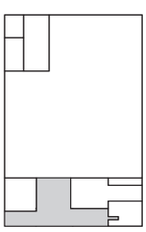
~~Ihr Lachen tönte aus dem Separée~~

~~ich [trag es]~~*leg's* ⌜mir⌝ ~~seither wie ein Angebinde~~

~~in der Erinnerung~~ ?lustreicher Linde ~lustreicher ~ ästereicher~

~~auf ¿ Gedächtnisses geheime~~ ?Spinde *Z. 8 ersetzt vmtl. Z. 7*

~~Sie wußt wie gerne ich sie prächtig seh~~



186 r / V

1 **1** **Versteckt sie sich die einst im Separee**

2 **auf ¿**

2 **2** **fliegenden Vergnüglichkeiten tronte**

3 **3** **als wenn sie ein Elysium bewohnte**

4 Warum

4 **4** **Wie kommt's daß ich sie niemals wiederseh?**

6 [Damals umtanzte ich sie in dem Schnee]

5 **Wie tanzte dazumal im ¿¿**

5 **5** **Winterschnee**

7 **6** **ich um die unnahbare Sieggewohnte**

8 von

8 **7** **um die von Unannehmlichkeit Verschonte**

9 [noch heut ich alles deutlich vor mir seh]

10 ¿

10 **8** **damit sie um so prächt'ger vor mir steh**

11 **9** **umkleidete ich sie mit Anbetungen**
12 **Warum ist ihr Frohlocken** so **verklungen?**
12 **10** **nur** nur ~ nun
13 11a Mir vorzustellen daß sie einsam wäre ~~Mir~~ ...] *Pfeil nach links zu* 11g / 11.

11a *korrespondiert, wie der Endreim nahelegt, mit* 12a *und wurde dann, wieder mit korrespondierendem Reim, überarbeitet (*12b/11b*), danach aber verworfen.*

15 12a und daß sie kämpfen müßte mit der Zähre
14 [schwer] gerungen hätte
15 12b |: daß sie :| [ ] [schwer] ~ [schon]

|: daß sie :|] *Durch die Streichung von* schwer *wird das dadurch ersetzte* daß sie *wieder gültig.*

13 11b [|: Mir vorzustellen daß sie :| Kummer hätte]

16 beinah durch ¿
16 dich die Lieb
16 13a [hab]

17 11c [hab ich mich aus den Zärtlichkeiten aufgeschwungen]
33 11d [¿¿ ¿¿ jedenfalls davon bin ich durchdrungen] [¿¿ ¿¿ jedenfalls davon bin ich durchdrungen] ~ [sie war jedenfalls davon beinah durchdrungen] – *Vers* 11d *ist rechts der Hauptkolumne notiert.*
18 bin allem [?Sehnen]
18 ?Lieb ich wirklich ?schon
18 jetzt entfl
18 11e [sprungen?]
19 [hab aus der ?Lieb ich ?mich schon aufgerungen]
19 11f entsprungen? entsprungen] *Vmtl. nach Vers* 11f *als Verweiswort eingesetzt.*

23 bin ihrem ?Zauber[stäbchen] ich entsprungen? Zauber[stäbchen] ~ Zauber[streichen] ~ Zauber[flüchen]
22 24 21 ich nun ihrer |:Zauber:|macht
21 11g nun *Der Vers* 11g / 11 s*teht links von der Hauptkolumne und stellt vmtl. den letzten Arbeitsschritt zum letzten Vers des ersten Terzetts dar.*
20 26 und bin ich **holden Fesseln**
26 bin [wirklich]
25 [aus allen]
27 **11** **bin allen** diesen [Schatten] **ich entsprungen?** diesen ~ dichten

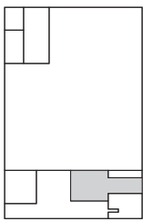
29 12c [Schade um solch keckes lust'ges freches Lachen.] 12c s*tellt, wie der singuläre Reim nahelegt, vmtl. einen neuen Ansatz zum zweiten Terzett dar.*
28 **12** **In unsern Wandelgängen promenieren**
32 ¿¿
32 die, die im
32 an's Ungefähre **sich verlieren**
30 die sich animieren
31 **13** **die die an Zufallhaftes**
34 Sie **war** so ¿¿ **als sie sich konnte zieren**
34 **14** **Wie sie schön**

Versteckt sie sich die einst im Separee
auf fliegenden Vergnüglichkeiten tronte
als wenn sie ein Elysium bewohnte
Wie kommt's daß ich sie niemals wiederseh?

5 Wie tanzte dazumal im Winterschnee
ich um die unnahbare Sieggewohnte
um die von Unannehmlichkeit Verschonte
damit sie um so prächt'ger vor mir steh

umkleidete ich sie mit Anbetungen
10 Warum ist ihr Frohlocken nur verklungen?
bin allen holden Fesseln ich entsprungen?

In unsern Wandelgängen promenieren
die die an Zufallhaftes sich verlieren
Wie war sie schön als sie sich konnte zieren



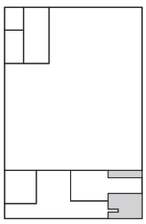
186 r / VI

Wie kann man jemals über diesen Knaben
des Herrn das ~~Unglück~~ ⌜Leid so⌝ wacker nahm beim Kragen
genügend Rühmliches und Schönes sagen
mög jeder sich an seinem Bild erlaben

Wie kann man so viel Dienersorgfalt haben
so viel Beflissenheit im Herzen tragen
Versehrten ~ Verehrten für den Versehrten so sein Leben wagen
das sind mir ja die reinsten Honigwaben

an unermüdlicher Ergebenheit
war ~~bei dem Dienst~~ er beim Dienen etwa nicht gescheit
O doch indem er nämlich seinem Herrn

treu blieb so formte er sich seinen Stern
⌜scheinbar⌝ ~~gleichsam~~ nur nebenbei und gar nicht gern
~~und ward zum Glücklichsten in der Christenheit~~
*[*und*]* ~~trat groß~~ *[*⌜beglückt⌝*]* ~~hervor aus seiner Dienstbarkeit~~
ihn hob empor Uneigennützigkeit



186 r / VII

Wie man sich nur derart empören kann
Hat denn die Frau im Grund nicht immer recht
Wie darf sich vor dem schönen Geschlecht
Unfein verhalten ein galanter Mann

O, diese *[*wunderbare*]*⌜*ganz* geriebne⌝ Frau von Twann
focht⌜nun⌝ mit ihrem Gatten ein Gefecht
~~und sie~~ geberdete ~~sich~~ dabei ~~so ächt~~ sich derart ächt
Als ob ich je auf etwas andres sann

kam's unvermittelt aus dem feingeschweiften
Mund ihr heraus als dich zum Eingeseiften
zu stempeln mach mir hier nur eine Szene

?Und ?*dieses* sprach sie⌜noch⌝zu⌜m⌝ ~~dem~~ Ausgekeiften
?Nie blüht es mir daß ich mich nach dir sehne
und zeigte dem Kleinen ihre Zähne

Und *dieses* ~ wie *stets*

Zur Anlage von Abteilung VI

Die Abteilung VI der Kritischen Robert Walser-Ausgabe (KWA) enthält das Konvolut der sogenannten Mikrogramme. Es besteht aus 526 Einzelblättern, auf denen Robert Walser von 1924 bis 1933 den größten Teil seines umfangreichen Spätwerks entworfen hat. Sie wurden Carl Seelig vermutlich noch zu Lebzeiten des Autors übergeben. Die erste integrale Sichtung wurde von Jochen Greven geleistet, von dem auch die Nummerierung der Blätter stammt. Sie wird hier ebenso beibehalten wie die römische Bezifferung der verschiedenen Texte auf den einzelnen Blättern, die von Bernhard Echte und Werner Morlang in der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* festgelegt wurde. Damit sind die rund 1300 mikrographischen Aufzeichnungen eindeutig identifizierbar.

Die editorische Darstellung der KWA orientiert sich im Gegensatz zur früheren Ausgabe, in der Walsers mikrographische Texte nach Gattungen und unter thematischen Gesichtspunkten angeordnet sind, am vermuteten chronologischen Zusammenhang der einzelnen Blätter und Blattverbände. Da die Blätter jedoch nicht durchgehend datierbar sind, ist ihre Anordnung in der vorliegenden Edition nur lose chronologisch, sie gruppiert die Mikrogramme zu größeren Zeiteinheiten von einem viertel oder halben Jahr. Dadurch wird die inhaltlich-thematische Einengung der einzelnen Aufzeichnungen vermieden, die eine kompositorische Dimension nahelegen würde, welche nur dem in seinen publizierten Textsammlungen stets sehr akribisch kombinierenden Autor selbst zustünde.

Walsers mikrographische Aufzeichnungen werden hier in der ursprünglichen Konstellation des einzelnen Blattes lesbar, das auch die Grundeinheit der Edition bildet. Jedem edierten Mikrogrammblatt ist eine Übersichtsseite vorangestellt, welche auf einer schematischen Karte die Anordnung der Aufzeichnungen angibt und sie mittels Überschrift oder Incipit identifizierbar macht. Hier finden sich auch Anhaltspunkte für eine Datierung und Hinweise auf erhaltene Reinschriftmanuskripte, Drucke zu Lebzeiten sowie auf jene Abteilungen der KWA, in denen die späteren Textzeugen integral ediert werden. Zudem verweisen verkleinerte Kartenschemata auf den Zusammenhang mit anderen Blättern innerhalb des Konvoluts.

Die Handschriften sind in Originalgröße faksimiliert und werden in zwei komplementären editorischen Darstellungen erschlossen. Die *kongruente Umschrift* – eine flexibilisierte diplomatische Umschrift – steht dem Faksimile gegenüber. Sie gibt die einzelnen Aufzeichnungen in ihrer topographischen Konstellation auf dem Blatt in einer notgedrungen sehr kleinen Type wieder. Die zweite editorische Darstellung, die *linearisierte Textdarstellung*, dient der besseren Lesbarkeit der Mikrogramme mittels einer buchgerechten typographischen Einrichtung. Hier werden die einzelnen mikrographischen Aufzeichnungen als separate Texte bzw. Textprozesse lesbar. Ein verkleinertes Kartenschema dient der topographischen Orientierung und verweist auf das Faksimile und die kongruente Umschrift. In der Marginalienspalte wird der Textstand mit editorischen Anmerkungen und Alternativen zur Entzifferung kommentiert.

In der Elektronischen Edition (KWA^{e}) sind vergrößerbare Faksimiles aller edierten Mikrogrammblätter in Kombination mit der kongruenten Umschrift aufrufbar. Dies ermöglicht den genaueren Nachvollzug der Transkription; ferner lassen sich alle bereits edierten Texte über eine Volltextsuche erschließen.

Editorisches Nachwort

Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme

Walsers „Bleistiftmethode"

Die Mikrographie stellt einen zentralen Aspekt im spezifischen Schreibverfahren dar, das Robert Walser in den letzten Jahren seines schriftstellerischen Schaffens praktizierte. Im Unterschied zu seiner früheren Arbeitsweise, in der Walser seine Texte direkt mit Tinte ins Reine geschrieben hat, notierte er sie nun zuerst mit Bleistift, um diese Aufzeichnungen dann für die Publikation mit Tinte abzuschreiben. Der Schlussabschnitt eines zu Lebzeiten Walsers unveröffentlichten Manuskripts mit dem Titel *Bleistiftskizze* enthält eine ausführliche Äußerung zu diesem Schreibverfahren, wie es sich in den überlieferten Konvoluten der Mikrogramme und der Reinschriftmanuskripte dokumentiert. Zum Manuskript der *Bleistiftskizze*, das mit Feder und Tinte niedergeschrieben wurde, hat sich ein – tatsächlich in Bleistift notierter – noch überschriftloser Entwurf erhalten. Beide Textzeugen zusammen illustrieren quasi materialiter das im Text Gesagte:

> Falls ich nun noch von mir selbst etwas vorbringen darf, so ~~gestehe~~ ⌜berichte⌝ ich, wie mir einfiel, meine Prosa jeweilen zuerst mit Bleistift auf's Papier zu tragen, bevor ich sie mit der Feder so sauber wie möglich in die Bestimmtheit hineinschrieb. Ich fand nämlich eines Tages, daß es mich nervös mache, sogleich mit der Feder vorzugehen[,]*;* und mich zu beschwichtigen, zog ich vor, mich der Bleistiftmethode zu bedienen, was freilich ein Umweg, eine erhöhte Mühe bedeutete. Da jedoch für mich diese Mühe gewissermaßen wie ein Vergnügen aussah, so schien mir, ich würde dabei gesund. In meine Seele kam jedesmal ein Lächeln der Zufriedenheit, etwas auch wie ein Lächeln anheimelnder Selbstbespöttelung, darum, daß ich mich mit der Schriftstellerei so sorgfältig, vorsichtig umgehen sehen durfte. Mir schien unter Anderem, ich vermöge mit dem Bleistift träumerischer, ruhiger, behaglicher, besinnlicher zu arbeiten, ich glaubte, die beschriebene Arbeitsweise wachse sich für mich zu einem eigentümlichen Glück aus, und wie ich es mit vielen Versuchen, der Öffentlichkeit etwas zu sagen, hätte machen können, seien vorliegende Äußerungen betitelt, wie sie der Leser überschrieben findet.[1]

Ähnliche Selbstreflexionen seines Schreibverfahrens sind jedoch sowohl in Walsers Werk als auch in seinen Briefen selten. Im Frühjahr 1926 notiert Walser in einem mikrographischen Entwurf: „Langausgesponnene Briefe voll *Wei*he, voll Innigkeit ~~waren~~ flossen immer nur spärlich, d.h. ausnahmsweise aus meiner überaus vorsichtigen Feder. Dagegen verfaßte ich eine stattliche *Z*ahl Bleistiftskizzen."[2] Die Aussage deckt sich mit der reichhaltigen Mikrogrammproduktion im Jahr 1925 und im Frühjahr 1926. Zu Beginn des Jahres 1926 schließt Walser einen mikrographischen Prosaentwurf mit der Erinnerung an ein „Bahnhofbuffet […], wo ich einem Glas Bier die Ehre antat, daß ich es zu den Lippen führte, die die Verantwortung für diesen mutigen Essay übernehmen, den ich mit Bleistift skizzierte und jetzt mit Tinte und Feder sauber ~~abschreibe~~ in der Hoffnung abschreibe, daß [er]*ich* ihn gedruckt wiedersähe."[3] Dabei skizziert die girlandenhafte Hypotaxe des Schlussabschnitts – exemplarisch verdichtet – die Entstehungsgeschichte eines Walserschen Prosastücks: Von der Inspiration („Bier") über die Oralität („Lippen"), die Fixierung als Bleistiftskizze sowie die Abschrift mit Tinte und Feder bis hin zur Hoffnung auf den Druck. Der Brief vom 20. Juni 1927 an Max Rychner, den Redakteur der *Neuen Schweizer Rundschau,* enthält die ausführlichste Selbstaussage zum zweistufigen Schreibverfahren mit Bleistift und Tinte:

[1] Robert Walser, *Bleistiftskizze*, hrsg. v. der Robert Walser-Gesellschaft, Zürich 2008 (= Jahresgabe der Robert Walser-Gesellschaft), Faksimile und Transkription der Reinschrift; Ms. RWZ Bern, Slg. Robert Walser, Sig. MS 12, fol. 4. (vgl. SW 19, S. 119–122, hier S. 121f.) Zur Zitierweise: Folgende Ausgaben werden abgekürzt zitiert: SW = Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main 1985f.; Briefe = Robert Walser, *Briefe*, hrsg. v. Jörg Schäfer unter Mitarb. v. Robert Mächler, Zürich 1979; AdB = Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, Frankfurt am Main 1985–2000.

[2] Mkg. 501 r / IV, Z. 17–19 (vgl. AdB 5, S. 89f., hier S. 90).

[3] Mkg. 122 r / I, Z. 32–34 (vgl. AdB 5, S. 281–283, hier S. 283).

[…] Ich erwähnte den Begriff Brouillon, womit ich Ihnen eigentlich eine ganze Schaffens- und Lebensgeschichte erzählt habe, denn Sie sollen erfahren, mein Herr, daß ich vor ungefähr zehn Jahren anfing, alles, was ich produziere, zuerst scheu und andächtig mit Bleistift hinzuskizzieren, wodurch der Prozeß der Schriftstellerei naturgemäß eine beinahe in's Kolossale gehende, schleppende Langsamkeit erfuhr. Ich verdanke dem Bleistiftsystem, das mit einem folgerichtigen, büreauhaften Abschreibesystem verquickt ist, wahre Qualen, aber diese Qual lehrte mich Geduld, derart, daß ich im Geduldhaben ein Künstler geworden bin.

Sie merkten dem vorliegenden Beitrag [*Brief an ein Mitglied der Gesellschaft*, d. Hrsg.] vielleicht nicht an, daß die vier oder fünf letzten Zeilen ausnahmsweise nicht aus dem Bleistiftgebiet stammen sondern bloß rasch noch, in der letzten Minute, angeflickt, beigefügt wurden. Lächerlich kommt Ihnen vielleicht ein derartiges Genaunehmen der Entstehungsweise eines Aufsatzes vor. Für mich jedoch hat die Bleistifterei eine Bedeutung. Für den Schreiber dieser Zeilen gab es nämlich einen Zeitpunkt, wo er die Feder schrecklich, fürchterlich haßte, wo er ihrer müde war, wie ich es Ihnen kaum zu schildern imstand bin, wo er ganz dumm wurde, so wie er sich ihrer nur ein bißchen zu bedienen begann, und um sich von diesem Schreibfederüberdruß zu befreien, fing er an, zu bleistifteln, zu zeichnelen, zu gfätterlen. Für mich ließ es sich mit Hülfe des Bleistiftes wieder besser spielen, dichten; es schien mir, die Schriftstellerlust lebe dadurch von neuem auf. Ich darf Sie versichern, daß ich (es begann dies schon in Berlin) mit der Feder einen wahren Zusammenbruch meiner Hand erlebte, eine Art Krampf, aus dessen Klammern ich mich auf dem Bleistiftweg mühsam, langsam befreite. Eine Ohnmacht, ein Krampf, eine Dumpfheit sind immer etwas körperliches und zugleich seelisches. Es gab also für mich eine Zeit der Zerrüttung, die sich gleichsam in der Handschrift, im Auflösen derselben, abspiegelte und beim Abschreiben aus dem Bleistiftauftrag lernte ich knabenhaft wieder – schreiben. […][4]

Zieht man den Brief zur Deutung von Walsers mikrographischem Verfahren heran, fällt auf, dass darin nur der Aspekt der Zweistufigkeit und des Wechsels des Schreibwerkzeugs verhandelt wird, nicht jedoch die geringe Größe der Handschrift.[5] Ob die Kleinheit der Bleistiftschrift eine poetische Entscheidung repräsentiert oder im Rahmen von Walsers Schreibgewohnheiten eine Selbstverständlichkeit darstellt, lässt sich nicht bestimmen. Die konsequente Minimalisierung der Schrift könnte für den oft seinen Wohnsitz wechselnden Walser jedoch auch einen ganz praktischen Aspekt als ‚mobiles' Archiv gehabt haben.[6] Dank seiner Kleinstschrift konnte Walser auf einem Blatt oft sehr viel Text von mehreren Entwürfen festhalten, wodurch unterschiedliche Erscheinungsbilder erzeugt wurden, die in der anwachsenden Menge von Mikrogrammblättern dem Autor das Wiederfinden bestimmter Textkomplexe sicher erleichterte.

In dem Brief an Max Rychner berichtet Walser, dass er mit der geschilderten Schreibmethode „vor ungefähr zehn Jahren anfing", also etwa 1917. Es sind jedoch keine Manuskripte erhalten, die diese Aussage bestätigen könnten. Die erste Erwähnung des in Bleistiftaufzeichnung und Tintenreinschrift aufgeteilten zweistufigen Schreibverfahrens ist in einem Brief Walsers vom 8. Mai 1919 an den Hermann Meister-Verlag bezeugt, in dem er ein „*Bruchstück aus einem Roman*" anbietet, das „aus dem Bleistiftentwurf" stamme und „nicht in die Reinschrift aufgenommen" worden sei.[7] In dem 1919 im *Alemannenbuch* erschienenen Prosastück *Freiburg* spricht der Erzähler kurz davon, dass er „statt mit scharfer Stahlfeder bloß mit Bleistift schreibe".[8] Die in dem heute erhaltenen Konvolut der 526 Einzelblätter überlieferten mikrographischen Bleistiftentwürfe hatten also Vorläufer, die heute verloren sind. Ob jedoch diese frühen Entwürfe schon in der später charakteristischen Kleinstkurrentschrift verfasst waren, geht weder aus dem Brief noch aus der Überlieferung hervor.[9]

[4] Briefe Nr. 322, S. 300f.

[5] Werner Morlang hat diesen Brief ausführlich kommentiert und vermutet, dass Walser hier gerade ‚sein bestgehütetes Geheimnis', die Mikrographie, verschweige, Werner Morlang, *Melusines Hinterlassenschaft. Zur Demystifikation und Remystifikation von Robert Walsers Mikrographie*, in: *Runa (Revista portuguesa de estudos germanísticos)* 21, 1994, 1, S. 81–100. Ähnlich deutet Bernhard Echte den Brief, der in Hinblick auf die „frappierende Kleinheit und Verdichtetheit der Schrift in den Bleistiftmanuskripten" mit seiner wortreichen Schilderung Rychner gegenüber „zielsicher an der Oberfläche" geblieben sei. Von dem Wesentlichsten seiner Schreibtechnik, der Mikrographie, sei nicht die Rede, Bernhard Echte, *„Ich verdanke dem Bleistiftsystem wahre Qualen". Bemerkungen zur Edition von Robert Walsers „Mikrogrammen"*, in: *TEXT.Kritische Beiträge* 3, 1997, S. 1–21. – Denkbar ist aber auch, dass das, was die Nachwelt an Walsers Bleistiftmanuskripten am meisten fasziniert, für Walser selbst nicht der Erwähnung wert war: Er schrieb eben klein, und mit den Jahren noch kleiner.

[6] So schon Stephan Kammer, *Figurationen und Gesten des Schreibens. Zur Ästhetik der Produktion in Robert Walsers Prosa der Berner Zeit*, Tübingen 2003, S. 113. Die Vorstellung der Mikrogramme als Archiv wird dadurch bekräftigt, dass Walser auch Blätter aufbewahrte, die er vollständig abgeschrieben hat. Dies betrifft über ein Viertel des Konvoluts; vgl. unten, S. 383.

[7] Briefe Nr. 183, S. 167. In einem früheren Brief vom 12. Dezember 1918 ist schon einmal vom abzuschreibenden Romanentwurf die Rede, dort aber ohne Erwähnung der Schreibmaterialien; Briefe Nr. 169, S. 154 f. Abb. in Bernhard Echte (Hrsg.), *Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten*, Frankfurt am Main 2008, S. 325.

[8] *Alemannenbuch*, hrsg. v. Hermann Hesse, Bern 1919, S. 76 [KWA II 4] (vgl. SW 16, S. 310).

[9] Ausführlich zur Entwicklung des Schreibverfahrens Angela Thut und Christian Walt, *„Das muß besser gesagt sein". Techniken der Überarbeitung in Robert Walsers Mikrographie*, in: Lucas Marco Gisi, Hubert Thüring und Irmgard M. Wirtz (Hrsg.), *Schreiben und Streichen. Zu einem Moment produktiver Negativität*, Göttingen, Zürich 2011, S. 247–263, insbes. S. 248–256.

Möglicherweise ist es kein Zufall der Überlieferung, dass sich die Mikrogramme erst ab Mitte 1924 erhalten haben. Nach dem Wegzug aus Biel im Jahr 1921, wo Walser während acht Jahren ein umfangreiches Werk publiziert hatte, scheint seine literarische Produktion am neuen Wohnort Bern aus verschiedenen Gründen deutlich zurückgegangen zu sein, sie entwickelt sich aber 1924/25 und in den folgenden Jahren wieder stark, ja stärker als je zuvor.[10] Und aus ebendieser Zeitspanne von 1924 bis 1933 stammt das Konvolut der Mikrogramme. In das Jahr 1924 fällt die Konzeption von Walsers letztem Buch *Die Rose*.[11] Auffälligerweise ist zu keinem der darin vereinigten Texte ein mikrographischer Entwurf überliefert, auch nicht zu denjenigen, die Walser 1924 zuerst in der Zeitschrift *Vers und Prosa* veröffentlicht hatte. Allerdings befinden sich im Konvolut der Mikrogramme 14 Blätter, die Walser aus Korrekturabzügen zu seinen Veröffentlichungen in *Vers und Prosa* gewonnen hat. Diese Blätter hat er offenbar ein bis anderthalb Jahre unbeschrieben aufbewahrt.[12] So scheint es naheliegend, dass die frühesten erhaltenen Mikrogramme erst nach dem Abschluss der Arbeit am Buch *Die Rose* entstanden sind, als sich Walsers rege publizistische Aktivität aufgrund der neuen und erneuerten Kontakte nach dem Erscheinen von *Die Rose* vor allem in Berlin, Frankfurt und Prag entfaltete.[13]

[10] Jochen Greven, *Robert Walsers Schaffen in seiner quantitativen zeitlichen Entwicklung und in der Materialität seiner Überlieferung*, in: *TEXT.Kritische Beiträge* 9, 2004, S. 129–140.

[11] Vgl. dazu auch das *Editorische Nachwort* zu KWA I 12.

[12] Es handelt sich um die Blätter 148–159, 168 und 381. Das Blatt 154, an dessen Rand noch die Oberlängen des Titels *Der Elefant* zu erkennen sind, ist auf den 7.12.1925 datierbar (vgl. AdB 6, S. 586).

[13] Vgl. ausführlicher zu Walsers Schreibszene Christian Walt, *Improvisation und Interpretation. Robert Walsers Mikrogramme lesen*, Basel, Frankfurt am Main 2015, S. 7–69.

Überlieferung

Das Konvolut der von Jochen Greven so benannten Mikrogramme wurde erst nach Walsers Tod der literarischen Öffentlichkeit allmählich zugänglich gemacht. Schon 1937 jedoch übermittelte Lisa Walser Carl Seelig, dem Förderer ihres Bruders, im Rahmen seiner Herausgebertätigkeit „alles was ich habe an Manuscripten und Auszügen aus Zeitungen".[14] Wie eine Briefkarte an Seelig vermuten lässt, waren darunter auch Mikrogramme:

> Auf Ihre Anfrage betreffend der Manuscripte antworte ich Ihnen erst heute […]. Wegen der kleinen Schrift kann ich Ihnen ganz Bestimmtes nicht sagen. Nur soviel, dass Robert mir schon früher mit kleinen Buchstaben geschrieben hat. Die Schrift ist nach u. nach immer winziger geworden, aber natürlich immer noch lesbar; ich glaube, dass die Manuscripte gar keine rechten Buchstaben aufweisen.[15]

[14] Lisa Walser an Carl Seelig, 9.3.1937; unveröffentl., RWZ, Slg. Robert Walser. Zu Carl Seelig vgl. auch Lucas Marco Gisi, *Im Namen des Autors. Carl Seelig als Herausgeber und Biograf von Robert Walser*, in: ders., Urs Meyer, Reto Sorg (Hrsg.), *Medien der Autorschaft. Formen literarischer (Selbst-)Inszenierung von Brief und Tagebuch bis Fotografie und Interview*, München 2013, S. 139–151.

[15] Lisa Walser an Carl Seelig, 28.4.1937; unveröffentl., RWZ, Slg. Robert Walser.

Eine weitere Übergabe von Manuskripten an Seelig ist vom Sekundärarzt der Heil- und Pflegeanstalt Herisau, Hans Steiner, nach Walsers Tod bezeugt. Sie wurden „in einer alten Schuhschachtel" unter Walsers Sachen gefunden. Dass sich darunter jedoch auch Mikrogramme befanden, lässt sich nicht verifizieren; Steiner „verzichte[te] darauf, ein Verzeichnis anzufertigen".[16] Ob also die Mikrogramme in Teilen oder als ganzes Konvolut an Seelig gelangten, ob vollumfänglich 1937 oder vereinzelt erst 1957, ist nicht letztgültig zu rekonstruieren.[17] Jedenfalls waren sie 1957 in seinem Besitz, wie die Publikation eines Blattes aus dem Konvolut in der Oktober-Ausgabe der Schweizer Monatsschrift *Du* zeigt.

Das erhaltene Gesamtkonvolut der Mikrogramme umfasst insgesamt ungefähr 1300 Texte, aufgeteilt nach Gattungen rund 750 Prosatexte, 470 Gedichte und 80 szenische Texte. Zu etwa 580 Aufzeichnungen sind Abschriften oder Drucke bekannt. Bemerkenswert ist, dass zu etwa 300 publizierten oder ins Reine geschriebenen Texten aus den Jahren 1924 bis 1933 keine Mikrogramm-Entwürfe bekannt sind. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Texte aus der Zeit nach 1930.

[16] Hans Steiner an Carl Seelig, 11.8.1957; unveröffentl., RWZ, Nl. Carl Seelig.

[17] Die Faktenlage ist in der Forschung mit unterschiedlicher Gewichtung in den spekulativen Details ausgelegt worden; vgl. Margit Gigerl, *„Im Hafen fern liegender Nachwelt". Robert Walser und sein Archiv*, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft*, Jg. 51, H. 2, September 2008, S. 148–158, hier S. 149; AdB 6, S. 708f.; Jochen Greven, *Robert Walser – ein Außenseiter wird zum Klassiker. Abenteuer einer Wiederentdeckung*, Lengwil 2003, S. 147.

Heute gehört das Konvolut der Mikrogramme zum Bestand des Robert Walser-Archivs und liegt als Depositum der Robert Walser-Stiftung im Schweizerischen Literaturarchiv (SLA) der Nationalbibliothek (NB) in Bern (Slg. Robert Walser, Sig. RW MS MKG 1–526).

Editionsgeschichte

Die erste Faksimilierung eines Mikrogrammblattes in der Zeitschrift *Du*, einen Ausschnitt der sogenannten ‚Felix-Szenen', apostrophierte Carl Seelig als „selbsterfundene, nicht entzifferbare Geheimschrift".[18] Jochen Greven bemerkte daraufhin, dass es sich lediglich um eine verkleinerte deutsche Kurrentschrift handelte.[19] Aber erst 1967, fünf Jahre nach Seeligs Tod, konnte Greven das ganze Konvolut sichten. Er nummerierte die vorgefundene Reihenfolge mit rotem Filzstift, entzifferte sämtliche Textanfänge, erstellte ein Gesamtverzeichnis der Mikrogrammtexte und identifizierte bereits zahlreiche Entwürfe zu bekannten Texten.[20] Einzelne größere Textzusammenhänge, den sogenannten ‚Räuber-Roman' und die ‚Felix-Szenen' hat er mit Martin Jürgens vollständig entziffert und 1972 im Rahmen des Gesamtwerks (GW) publiziert.[21] Die von Suhrkamp als Taschenbuchausgabe verlegte Neuauflage von 1978 (GWS) enthielt überdies in Band VII unter dem Titel „Aus den Mikrogrammen" drei entzifferte Gedichtentwürfe.[22]

1980 beauftragte das Robert Walser-Archiv Bernhard Echte und Werner Morlang mit der Entzifferung und Herausgabe der Mikrogramme. Sie wurden in den Jahren 1985 bis 2000 unter dem Titel *Aus dem Bleistiftgebiet* (AdB) publiziert. Diese Ausgabe umfasst jedoch nur die von Walser selbst nicht abgeschriebenen, also ungefähr 60% aller mikrographisch notierten Texte. Sie lässt sich als Ergänzung der Grevenschen Ausgabe *Sämtlicher Werke in Einzelausgaben* (SW) verstehen[23] und ist auch, als Text-Edition, nach ähnlichen Kriterien konzipiert. Die einzelnen Aufzeichnungen sind nicht im Zusammenhang des jeweiligen Textträgers, sondern nach Gattungen getrennt zusammengestellt. Das Konvolut wird dabei aufgeteilt in Kunstdruckblätter (AdB 1–3), Tusculum-Kalenderblätter (AdB 4) und die restlichen Papiersorten (AdB 5 und 6). Die Prosatexte sind jeweils in thematische Gruppen unterteilt, die lyrischen und szenischen Texte nach ihrer ungefähren Entstehungszeit aufgeführt. Ergänzt wurde AdB durch die einem aktuelleren Editionskonzept folgenden Einzelausgaben des ‚Räuber-Romans' und des ‚Tagebuch-Fragments'.[24]

Die Entzifferung und Edition der Mikrogrammtexte durch Bernhard Echte und Werner Morlang stellt eine singuläre Forschungsleistung dar, ohne welche die vorliegende, auf vollständige Erschließung angelegte Edition des Mikrogramm-Konvoluts nicht realisierbar gewesen wäre.

Unseren philologischen Vorgängern sind wir zu großem Respekt und Dank verpflichtet.

Textträger

Das überlieferte Konvolut der Mikrogramme umfasst Blätter unterschiedlicher Papierart und Größe. Die beiden größten messen 18×23 cm und enthalten 27 bzw. 4 Texte,[25] das kleinste misst 7×3,5 cm und enthält ein Gedicht.[26] 470 Blätter sind einseitig, 56 Blätter sind vor- und rückseitig beschrieben.

Im Konvolut sind zwei größere einheitliche Papiergruppen auszumachen: Zum einen 117 Blätter gestrichenen Papiers in einem Format von ca. 13,1×21,6 cm (108 Blätter) bzw. ca. 11,8×15,7 cm (9 Blätter) – diese auf die Jahre 1924/25 datierbaren Kunstdruckblätter stellen die frühesten überlieferten mikrographischen Zeugnisse dar –, zum anderen 158 Papiere, die Walser dem Tusculum-Kalender für das Jahr 1926 entnommen hat. Dabei hat er, wie einige Datierungshinweise zeigen, wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1926 die Kalenderblätter als

[18] *Du. Schweizerische Monatsschrift*, Jg. 17, Nr. 10, Oktober 1957, S. 46.

[19] Jochen Greven an Carl Seelig, 23.10.1958; unveröffentl., RWZ, Nl. Carl Seelig.

[20] Greven, *Robert Walser – ein Außenseiter wird zum Klassiker* (wie Anm. 17), S. 147–157.

[21] Robert Walser, *Entwürfe, Verschiedene Schriften*, hrsg. v. Jochen Greven unter Mitarb. v. Martin Jürgens in: ders., *Das Gesamtwerk*, hrsg. v. Jochen Greven, Genf, Hamburg, 1966–1975, Bd. 12,1.

[22] Robert Walser, *Gedichte und Dramolette*, hrsg. v. Robert Mächler, in: ders., *Das Gesamtwerk*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main, 1978, Bd. 7, S. 412–415.

[23] Auch die dritte von Jochen Greven besorgte Gesamtausgabe (SW) gibt den ‚Räuber-Roman' und die ‚Felix-Szenen'. (SW 12 und 14) Der Wortlaut folgt hier der Transkription von AdB.

[24] Robert Walser, *„Der Räuber"-Roman. Faksimileausgabe*, im Auftrag des Robert Walser-Archivs der Carl Seelig-Stiftung, Zürich, neu entziffert und hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, Zürich, Frankfurt am Main 1986; Robert Walser, *„Tagebuch"-Fragment. Faksimile und Transkription des „Mikrogramm"-Entwurfs*, hrsg. v. Bernhard Echte, Biel 1996.

[25] Mkg. 364 (Telegramm von Lisa Walser, 7.9.1925), Mkg. 481 (Telegramm von Frieda Mermet, 15.5.1926).

[26] Mkg. 340.

Schreibpapier vorbereitet, indem er sie nach dem Herausreißen vertikal halbierte.[27] Beschrieben hat er die Blätter vermutlich im Zeitraum von Februar 1926 bis Oktober 1927. Neben diesen beiden Papiergruppen gibt es Blätter verschiedenster Größe und Beschaffenheit, die sich gewissermaßen kontextuell fassen lassen. Die meisten ab 1926 verwendeten Konzeptpapiere stammen nämlich aus Walsers Publikationsumfeld: 14 Mikrogrammblätter sind aus Korrekturfahnen der Zeitschrift *Vers und Prosa* zurechtgeschnitten bzw. -gerissen. Ferner sind 39 mikrographisch beschriebene Teile von Honorarquittungen des Rudolf Mosse-Verlags überliefert, die Walser für seine Beiträge im *Berliner Tageblatt* erhielt.[28] 58 Blätter sind als Seiten bzw. Teilseiten von Zeitschriften zu identifizieren, in denen Walser in einigen Fällen auch selber mit Texten vertreten war (*Sport im Bild*; *Für die Frau*). 46 Blätter sind aus Streifbandumschlägen bzw. aus Einschlagpapieren zurechtgeschnitten, mit denen Walser unter anderem Drucksachen vom *Prager Tagblatt* zugeschickt bekommen hatte, und 31 Papiere stammen aus Walsers Korrespondenz (Briefe von Verlagen, Zeitungen und Zeitschriften, sowie einem Telegramm von Frieda Mermet und einem weiteren von Walsers Schwester Lisa). Daneben gibt es 63 Blätter von unterschiedlicher Größe und Papierqualität, die sich nicht den genannten Gruppen zuordnen lassen. Geschrieben hat Walser teilweise auf die leeren Rückseiten, teilweise auch auf die bedruckten oder beschriebenen Seiten.

Ein Großteil der Papiere ist von Walser also sekundär verwendet worden und zeigt Spuren des ursprünglichen Zusammenhangs. Die Papiere wurden zurechtgerissen oder -geschnitten. Dies muss, da sich an zahlreichen Stellen beobachten lässt, dass die Schrift dem Rissverlauf folgt, in der Regel vor dem Beschreiben geschehen sein. Dass Walser sein Entwurfspapier wohl mit Bedacht im Voraus präparierte, zeigen beispielsweise die Blätter des Tusculum-Kalenders oder die überlieferten Teile einer Korrekturfahne der Zeitschrift *Vers und Prosa*, die erst einige Zeit nach der Bereitstellung verwendet wurden. Zieht man in Betracht, welche Bedeutung die Kontextualität in Walsers Schreiben besitzt (vgl. unten *Kongruente Umschrift*), wird schon die Auswahl und die Verwendung bestimmter Papiere als bewusste Handlung begreifbar. Auch die Tatsache, dass Walser vollständig ins Reine geschriebene Mikrogrammblätter aufbewahrte – dies trifft auf über ein Viertel der überlieferten Blätter zu –, spricht dafür, dass er den Mikrogrammen in ihrer spezifischen Materialität eine gewisse Bedeutung zumaß.

In den gedruckten Bänden der KWA werden die Textträger schwarz-weiß in Originalgröße abgebildet. Die Elektronische Edition (KWA^{e}) enthält vergrößerbare Digitalisate in Farbe. Rückseiten beziehungsweise von Walser nicht beschriftete Seiten werden dann dokumentiert, wenn sie Text- oder Bildmaterial enthalten. Eine ausführliche Beschreibung der Textträger erfolgt im jeweiligen Band.

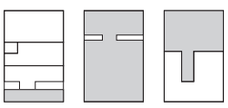
Textfortsetzungen über mehrere Blätter

Es gibt Aufzeichnungen, die sich über zwei oder mehr Manuskriptseiten erstrecken. Ihre Zusammengehörigkeit ist größtenteils unzweifelhaft, da der Blattwechsel oftmals mitten in einem Satz erfolgt. Drei längere zusammenhängende Texte respektive inhaltliche Themenkomplexe erstrecken sich über eine größere Anzahl von Blättern: ‚Der Räuber' umfasst 35 Abschnitte auf 24 Mikrogrammblättern. Die 24 ‚Felix-Szenen' sind in 29 Einträgen über 11 Mikrogrammblätter verteilt und die 8 Abschnitte des sogenannten ‚Tagebuch-Fragments von 1926' erstrecken sich über 9 Mikrogrammeinträge. Keiner dieser Textzusammenhänge ist isoliert notiert, auf den entsprechenden Blättern finden sich weitere, nicht zugehörige Aufzeichnungen. Zu 3 überlieferten Textfortsetzungen sind keine Anfänge erhalten (Mkg. 3 r / V, 15 r / l, 363 r / l).

[27] Von zwei Blättern ist nur ein Viertel erhalten (Mkg. 272 und 362); ein Blatt hat Walser nicht halbiert (Mkg. 269).

[28] Die überlieferten Teile lassen sich zu neun vollständigen und drei fragmentarischen Avisen rekonstruieren, die zwischen dem 17. Juli 1926 und dem 31. Oktober 1928 datieren (vgl. KWA III 1, S. 346).

Textfortsetzungen des Entwurfs zu *Ophelia,* vgl. S. 241–267.



243 526 475

Die durch Textfortsetzungen verbundenen Blätter sind in der Edition nacheinander angeordnet und werden auf der jeweiligen Übersichtsseite durch eine schematische Karte angezeigt. Diese Darstellung geht über den konkret auf dem Blatt niedergeschriebenen Text hinaus und bildet alle durch mehrere Textfortsetzungen zu einer längeren Kette verbundenen Blätter ab. Sie ermöglicht auch eine Orientierung über die Proportionen der Texte.

Handschrift – Entzifferung – Transkription

Handschrift

Die Mikrogrammtexte sind mit Bleistift in sehr kleiner und schwer lesbarer Kurrentschrift notiert. Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein System von Abkürzungen oder um eine Kurzschrift im Sinne einer Chiffrenschrift, vielmehr stellt die Mikrographie lediglich eine starke Verkleinerung von Walsers gewohnter Handschrift dar. Die erschwerte Lesbarkeit resultiert einerseits aus der geringen Größe der Schrift, die zu einer Verschleifung oder Unschärfe der Schriftzeichen führt, andererseits zuweilen auch aus der Verwendung von stumpfen oder weichen Bleistiften sowie aus der mangelhaften Qualität des Schreibpapiers.

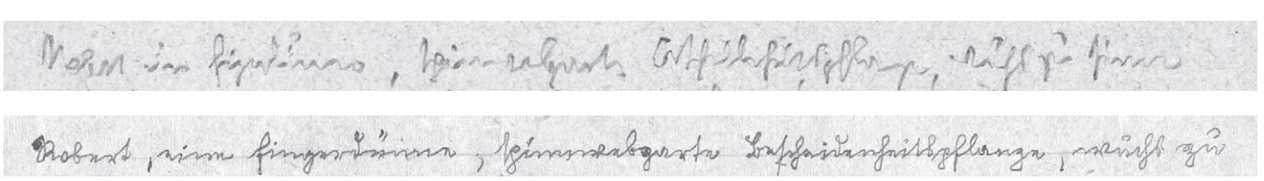
Durch den mikrographischen Duktus werden in mehreren Buchstabengruppen Distinktionsschwierigkeiten verstärkt, die schon bei einer sorgfältigeren Benutzung der deutschen Kurrentschrift auftreten können. Viele dieser Unterscheidungsunsicherheiten zeigen sich im Bereich der Kleinbuchstaben und betreffen:

— Buchstaben, die nur das Mittelband ausfüllen und mehrheitlich aus vertikalen Strichen bestehen: a, m, n, e, r, c (),
— Buchstaben, die nur das Mittelband ausfüllen und eine Rundung aufweisen: o, v, w (),
— Buchstaben oder Buchstabenkombinationen, die nur das Mittelband ausfüllen und einen Punkt oder Strich darüber aufweisen: i, ie, ei, eu, u, ü, ä, mm (),
— Buchstaben und Buchstabenkombinationen die mehrheitlich eine Ober- und Unterlänge aufweisen: f, s, h, sch, seh , ss, ff, hh (),
— Buchstaben mit einer Unterlänge: g, j, p, q, y, z ().

Aber auch einige Großbuchstaben sind schwer zu unterscheiden: B und L () sowie N, St, M, W, V, U ().

Häufig betroffen von Uneindeutigkeiten sind in Walsers Mikrographie Wortendungen, Wörter, die sich verknappen lassen (anderer, weiterer) oder kürzere, im Schriftbild ähnlich erscheinende Wörter (um – nun – nur – und; oder – aber; in – im).

Beim Zusammentreffen mehrerer Kleinbuchstaben, die nur das Mittelband ausfüllen, sind die einzelnen Buchstaben oft nicht mehr vollständig ausgeführt. Beim unten abgebildeten Beginn des Textes *Der Schurke Robert* ist der mikrographisch notierten Form die gleichlautende Abschrift Walsers gegenübergestellt.



Im „er" von „Robert", der Verkürzung des Artikels „eine" oder des Adjektivs „fingerdünne"erkennt man deutlich die für Walsers Mikrographie charakteristische Verschleifung und Verkürzung.

Gleichzeitig fällt auf, dass bestimmte Buchstaben ihre Distinktion nicht verlieren: so beispielsweise das „f“ und das „d“ in „fingerdünne, das „p“ in „spinnwebzarte“.

Entzifferung

Bei der Entzifferung von Walsers mikrographischer Handschrift erfolgt also das Erkennen einer bestimmten Graphenfolge in geringerem Maß als üblich über eine visuelle Mustererkennung.[29] Stattdessen gewinnt der syntaktische und semantische Kontext an Bedeutung und der Wortlaut eines Textes erschließt sich oft erst über die Interpretation des Sinnzusammenhangs.[30] Die Begründungen für eine bestimmte Transkription beziehen sich entsprechend ebenso auf den hermeneutischen Zugang zu einem Text wie auf die Materialität der Schrift.[31]

Transkription

Die Umschrift kann schon aufgrund der medialen Differenz nicht alle Eigenheiten der Handschrift in Druckschrift überführen.[32] Letztere zeichnet sich durch eindeutige Lesbarkeit aus, die in einer Handschrift so nicht gegeben ist. Dieses grundsätzliche Problem verschärft sich in einer so unterdeterminierten Schrift wie der Walserschen Mikrographie. Im folgenden Beispiel sind indistinkte Buchstaben durch Graufärbung markiert:

Robert eine fingerdünne, spinnwebzarte Bescheidenheitspflanze, wuchs zu seiner

Eine solche Darstellung suggeriert jedoch einerseits eine Dokumentationstiefe, die analytisch nicht zu leisten ist, und produziert andererseits ein lesetypographisch unbefriedigendes Schriftbild, wo gerade Lesbarkeit hergestellt werden sollte. Die schwierige Lesbarkeit der Mikrogrammschrift lässt sich editorisch nicht darstellen, sondern nur diskursiv festhalten und in der Konsultation der Faksimiles nachvollziehen. Die Mikrogramm-Umschriften der Abteilung VI geben letztlich wieder, was in Walsers Handschrift zu *lesen* ist.

Als Folge der Unschärfe der mikrographischen Notationsform ist oft nicht zu entscheiden, ob es sich an graphisch unterdeterminierten Stellen um bloße Verschleifungen und Verkürzungen handelt oder um mögliche Verschreibungen. Die Umschrift zeigt in dieser Hinsicht eine Tendenz zur Verbesserung. Scheinbar fehlende,[33] an der falschen Stelle[34] oder mehrfach gesetzte[35] i-Punkte, Umlaute, u-Bogen, Geminationsstriche werden nicht markiert. Ebenso wird auf verkürzte Wortendungen, überzählige oder fehlende Silben[36] nicht hingewiesen.

Ist eine Lesung jedoch generell unsicher, d.h. ist die Bedeutung eines Wortes fragwürdig oder nur schwer mit den gegebenen Graphenfolgen zur Deckung zu bringen, wird sie mit hochgestelltem Fragezeichen markiert. Gibt es alternative Lesungen, werden diese mit einer Tilde (~) in der Marginalienspalte verzeichnet (vgl. unten die *Prinzipien der Transkription* für eine detaillierte Beschreibung des editorischen Umgangs mit Phänomenen der Handschrift).

Die prozesshaften Aspekte einer Aufzeichnung wie Streichungen und Überschreibungen lassen sich ohne weiteres in der Umschrift wiedergeben. Diese Korrekturvorgänge werden auch dann verzeichnet, wenn gestrichene oder überschriebene Graphen in der Handschrift nicht lesbar sind. Einen kritischen Nachvollzug der Entzifferungen ermöglichen die Faksimiles und die vergrößerbaren Digitalisate in der KWA[e].

[29] Vgl. Andrea Hofmeister, *Textkritik als Erkenntnisprozeß: sehen – verstehen – deuten*, in: *editio* 19, 2005, S. 1–9, insbes. S. 3.

[30] Vgl. zur „schrittweisen Erarbeitung eines stimmigen Sinnzusammenhangs“ durch einen „dialektischen Prozeß von Bestätigung und Korrektur einzelner Textpartien im Verhältnis zum Ganzen“ auch die *Editorischen Berichte* zu AdB, hier AdB 4, S. 463.

[31] Vgl. hierzu Angela Thut, Christian Walt und Wolfram Groddeck, *Schrift und Text in der Edition der Mikrogramme Robert Walsers*, in: *TEXT.Kritische Beiträge* 13, 2012, S. 1–15.

[32] Vgl. Roland Reuß, *Lesen, was gestrichen wurde. Für eine historisch-kritische Kafka-Ausgabe*, in: Franz Kafka, *Historisch-Kritische Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte. Einleitung*, hrsg. v. Roland Reuß unter Mitarbeit v. Peter Staengle, Michel Leiner und KD Wolff, Basel, Frankfurt am Main 1995, S. 9–21, hier S. 17; ferner: *Editorische Vorbemerkung – Hinweise zur Benutzung*, in: Friedrich Nietzsche, *Werke. Kritische Gesamtausgabe* (KGW), Abteilung IX: Der handschriftliche Nachlaß ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription, hrsg. v. Marie-Luise Haase und Michael Kohlenbach, Bd. 1, Berlin, New York 2001, S. XVf.

[33] Z.B.: schön – schon (244 r / VI, Z. 2, S. 57), Fräulein – Fraulein (245 r / III, Z. 4+12, S. 231), durchaus] u-Bogen fehlt (242 r / II, Z. 2, S. 145), Reservoir] i-Punkt fehlt (259 r / I, Z. 29, S. 135).

[34] Z.B.: großartig] i-Punkt eigentlich über r (191 r / II, Z. 27, S. 323).

[35] Z.B.: eindringliche] zusätzl. i-Punkt über g (475 r / I, Z. 29, S. 263), verschneite] zusätzl. i-Punkt über n (191 r / III; Z. 17, S. 324).

[36] Z.B.: geordnetste – geordnesteste (250 r / IV, Z. 55, S. 187), Ueberzeugung – Ueberzeug – Uebergung (261 r / III, Z. 21, S. 21), apetitlichsten – apetlichsten (251 r / III, Z. 31, S. 89).

Zwei Darstellungsformen – kongruente Umschrift und linearisierte Textdarstellung

Kongruente Umschrift

Das mikrographische Entwurfssystem ist nicht nur eine Ansammlung von Einzeltexten. Für die Produktionsästhetik der Mikrogramme spielen Kontexte und Konstellationen eine wichtige Rolle. An zahlreichen Stellen lässt sich beobachten, dass Aufzeichnungen auf benachbarte Entwürfe oder auf die Textträger reagieren. Diese spezifische Schriftbildlichkeit, also die Möglichkeit einer gleichsam räumlichen oder topographischen Semiose[37] wird nur nachvollziehbar, wenn die Edition der mikrographischen Aufzeichnungen dem originären Zusammenhang auf dem Textträger Rechnung trägt.

Die kongruente Umschrift bildet möglichst standgenau die räumliche Verteilung der Handschrift auf einem Blatt ab. Die Zeilenlängen der Umschrift werden durch Manipulation der Buchstaben- und Wortabstände an die Zeilenlänge der Handschrift angepasst.

Die kongruente Umschrift erlaubt es, eine bestimmte Textstelle auf dem Manuskript zu lokalisieren und ermöglicht den kritischen Nachvollzug der Notationsreihenfolge der Texte, aus der sich die Nummerierung ableitet,[38] sowie die Überprüfung der Textgrenzen.[39]

Linearisierte Textdarstellung

Die linearisierte Textdarstellung orientiert sich an einer buchgerechten typographischen Einrichtung und legt den Schwerpunkt auf die einzelnen Aufzeichnungen. Die Ablösung der isolierten Entwürfe von ihrer topographischen Erscheinungsweise in Faksimile und kongruenter Umschrift führt zur Sequenzialisierung der entzifferten Aufzeichnungen. Prosatexte und dialogische Szenen werden nicht mehr im Zeilenfall der Handschrift wiedergegeben, Einfügungen über oder unter der Zeile der Handschrift werden einheitlich auf die Textzeile gesetzt und als nachträgliche bezeichnet. Die linearisierte Darstellung vereindeutigt den prozessualen Vorgang der Textentstehung.

Die Einbeziehung des Prozessualen in die Textrepräsentation trägt einem Charakteristikum von Walsers Schreibverfahren Rechnung, das oft und poetologisch reflektiert die Entstehung des Textes im Text thematisiert.[40] Streichungen und Überschreibungen werden in Hinblick auf diesen Prozess als gleichermaßen relevant angesehen wie ungestrichene Passagen. Es werden auch keine Ergänzungen von Satzzeichen vorgenommen. Der Entwurfscharakter und die spezifische Vorläufigkeit der Textentstehung bleiben somit erhalten. In Ausnahmefällen werden in der linearisierten Textdarstellung fehlende Wörter in Spitzklammern ergänzt und versehentlich nicht gestrichene Wörter durch kursive eckige Klammern markiert. Um eine flüssige Lektüre zu ermöglichen, wird auf die detaillierte Darstellung der Überschreibung von unentzifferten Graphen verzichtet. Die Störung und Verzögerung der Niederschrift durch die Korrektur wird jedoch durch die Kursivierung der überschreibenden Graphen dokumentiert. Wo Korrekturen Änderungen der Flexion verlangen, die vom Autor vernachlässigt wurden, werden diese in der Textkonstitution vollzogen und in der Marginalienspalte kommentiert (z.B. 260 r / I, Z. 1, S. 10). Geminierte Buchstaben werden aufgelöst.

Bei Gedichtentwürfen bleibt der Zeilenfall der Aufzeichnungen erhalten; denn die Verszeile ist das eigentlich konstitutive Element der Lyrik. Eine Linearisierung ist hier oft komplizierter, weil sich vermehrt nachträgliche Überarbeitungen finden, die den textgenetischen Prozess unübersichtlich machen. Bei komplexen Gedichtentwürfen wird eine kolumnierte Variantendarstellung erstellt, die sich am Apparatmodell von Hans Zeller[41] orientiert (vgl. *Editorische Zeichen*). In der Marginalienspalte wird die editorisch erschlossene Endstufe der Überarbeitung als ‚hypothetischer' Text gegeben.

[37] Vgl. Walt, *Improvisation und Interpretation* (wie Anm. 13), S. 62–69.

[38] Die Nummerierung der Texte, wie sie in AdB etabliert wurde, wird in der KWA beibehalten. Wo eine solche fehlt, beispielsweise bei nicht zuzuordnenden oder gestrichenen Notaten, wird sie mit Majuskeln (A, B, C) ergänzt.

[39] So ist beispielsweise das Phänomen, dass Walser zum Ende oder in der Mitte einiger Prosatexte Gedichtzeilen eingeflochten hat, in der kongruenten Umschrift auf den ersten Blick erkennbar und damit auch im Zusammenhang mehrerer solcher Stellen reflektierbar. Im Überblick über die Stellen dieses Gattungsmischverfahrens wird deutlich, dass dort, wo lyrische Passagen als Bestandteil zum vorhergehenden Prosatext gehören, die Verse zentriert zur Prosa ausgerichtet sind. Beginnt Walser ein eigenständiges Gedicht auf einem Blatt, auf dem schon ein Prosatext notiert ist, erfolgt die Textverteilung ökonomischer am linken Blattrand. So liefert die graphische Verteilung auf dem Blatt Indizien für eine Zusammengehörigkeit von Prosa und Lyrik in einem Text, auch wenn diese aus inhaltlich-motivischer Perspektive nicht immer gewährleistet ist. Vgl. hierzu beispielsweise 249 r / I, S. 236 f.

[40] Vgl. hierzu Wolfram Groddeck, *„Ich schreibe hier …" Textgenese im Text. Zu Robert Walsers Prosastück „Die leichte Hochachtung"*, in: Hubert Thüring, Corinna Jäger-Trees und Michael Schläfli (Hrsg.), *Anfangen zu schreiben. Ein kardinales Moment von Textgenese und Schreibprozeß im literarischen Archiv des 20. Jahrhunderts*, München 2009, S. 97–108.

[41] Vgl. Conrad Ferdinand Meyer, *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe in 15 Bänden*, hrsg. v. Hans Zeller und Alfred Zäch, Bern 1963–1985 und Hans Zeller, *Zur gegenwärtigen Aufgabe der Editionstechnik. Ein Versuch, komplizierte Handschriften darzustellen*, in: *Euphorion* 52, 1958, S. 356–377.

Die zweifache Darstellung desselben handschriftlichen Befunds ist Resultat einer philologischen Ausdifferenzierung des editorischen Gegenstands als graphisch-räumliche Aufzeichnung und als temporalisierte Textualität. Das sich wechselseitig ergänzende Verhältnis der beiden editorischen Darstellungsweisen ermöglicht es, die Texte als einzelne sowie im weiteren Kontext der Niederschrift in den Blick zu nehmen. Der Zusammenhang der beiden editorischen Darstellungen wird einerseits durch die verkleinerten Mikrogrammkarten, andererseits durch diakritische Zeichen für Zeilen- und Spaltenwechsel und einen entsprechenden Zeilenzähler gewährleistet. Eine Marginalienspalte ermöglicht die präzise editorische Dokumentation der Transkription. Außerdem finden sich dort Verweise auf Reinschriften und Erstdrucke sowie auf Textzusammenhänge über mehrere Mikrogrammblätter.

Ordnung

Nach der Grundeinheit des einzelnen Blattes sind die Textfortsetzungen und die sich daraus ergebenden Blattzusammenhänge primäres Ordnungsprinzip (vgl. oben *Textfortsetzungen über mehrere Blätter*). Eine lose chronologische Folge soll darüber hinaus die Mikrogrammblätter der gesamten Abteilung VI gliedern.

Walser hat weder die Mikrogrammentwürfe noch die Tintenreinschriften datiert. Auch die Nummerierung der Blätter durch Jochen Greven bildet nur eine provisorische Ordnung ab und lässt auf keine Chronologie schließen, auch wenn möglicherweise in einzelnen Lagen des Konvoluts eine zeitliche Abfolge erhalten geblieben ist. Anhaltspunkte für die Einordnung der Mikrogrammblätter liefern folgende *termini ante* und *post quos*: das Publikationsdatum eines Textes, Briefe, in denen ein Text erwähnt wird oder mit denen ein Text zur Veröffentlichung eingesandt wurde, datierte Textträger, datierbare Textträger, datierbare Ereignisse, die in Texten erwähnt werden oder auf die sich die Texte beziehen lassen.

Hinzu kommen Hinweise, die sich aus der Verwendung bestimmter Schreibmaterialien ergeben. So scheint Walser das gestrichene Papier der sogenannten Kunstdruckblätter nur in den Jahren 1924 und 1925 benutzt zu haben. Er beschrieb jedoch in Phasen, in denen er hauptsächlich eine bestimmte Papiersorte verwendete, immer auch anderes Schreibmaterial.

Nur für wenige Texte ist sowohl ein *terminus post quem* als auch ein *terminus ante quem* bekannt und damit eine genauere Eingrenzung der Entstehung möglich. In der Regel geben die aufgeführten *termini* nur annäherungsweise Anhaltspunkte für die tatsächliche Entstehungszeit. So zum Beispiel die Publikationsdaten: Texte wurden von Walser manchmal an mehrere Abnehmer geschickt und waren entsprechend einige Zeit im Umlauf.[42] Andererseits behielten es sich einzelne Redakteure vor, die Texte über eine längere Zeitspanne bei sich liegen zu haben, bevor sie eingerückt wurden.[43]

Auch wenn mehrere Blätter durch Textfortsetzungen verbunden sind, ist es immer noch denkbar, dass Walser gleichzeitig andere Blätter beschrieben hat. Dass die Blätter hier in einer gewissen Reihenfolge ediert sind, bedeutet also nicht zweifelsfrei, dass sie auch in dieser Abfolge beschrieben wurden. Das gleiche gilt für Texte, die auf demselben Blatt versammelt sind. Die Anordnung der Mikrogrammblätter in der KWA bildet entsprechend keine eindeutige Entstehungschronologie ab. Sie versammelt die Blätter nacheinander und führt dabei Mikrogrammblattgruppen zusammen, die mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb desselben Viertel- oder Halbjahres beschrieben wurden. Somit bilden auch die Mikrogrammblätter, die innerhalb eines Bandes versammelt sind, keine Einheit, die dem Konvolut inhärent wäre. Im Allgemeinen orientiert sich die Anordnung der Blätter in der Abteilung VI eher an *termini ante quos* von Publikationsdaten als

[42] Vgl. Robert Walser an Otto Pick, 14.5.1926; Briefe Nr. 297, S. 278: „Der Aufsatz über Bismarck wurde s. Zt. der *Wiener Freien Presse* erfolglos vorgelegt. Inzwischen ist er neu bearbeitet, d.h. ausgefeilt worden, den Beardsley-Essay lehnte soeben das Berliner Tagblatt nach ‚reiflicher Überlegung' ab, unter kolossal höflicher Form".

[43] Vgl. Robert Walser an Otto Pick, 3.5.1928; unveröffentl., PNP Nl. Laurin: „Sie machen mich ab und zu dadurch staunen, daß Sie ‚wie urplötzlich' Beiträge von mir bringen, die ich vergaß, was etwas Angenehmes an sich hat."

an *termini post quos*.[44] Die Bandgrenze ist dabei als äußerliche Zäsur zu verstehen und die einzelnen Bände der Abteilung VI entsprechend als Teilbände.

Die bekannten Datierungshinweise zu einzelnen Blättern werden auf den jeweiligen Übersichtsseiten versammelt. Die Datierung der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* wird dokumentiert und berücksichtigt, auch wo sie nicht belegt ist.[45] Bisher nicht datierte Blätter werden am Anfang der Ausgabe eingeordnet. Die maßgebenden Datierungshinweise und Blattzusammenhänge durch Textfortsetzungen, die zur Anordnung der edierten Blätter in der KWA führen, werden jeweils am Schluss des Bandes zusammengestellt (*Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band*).

[44] Das führt dazu, dass das Blatt 268, für das ein t.p. angenommen werden kann, der recht nah an demjenigen für das Blatt 264 liegt (268 r / IV: Macbeth-Aufführung im Stadttheater Bern, 26. 10. 1924; 264 r / II: Todestag von Anatole Frances, 12. 10. 1924), aufgrund seines späteren t.a. erst 14 Blätter später eingeordnet ist. (Das Publikationsdatum des durch Textüberspringer mit dem Blatt 268 verknüpften Blattes 525 liegt im März 1925.) Das Blatt 479, das einen früheren t.p. aufweist als das in diesem Band edierte Blatt 191 (479 r /: Film *Scaramouche* in Berner Kino ab 21. 1. 1925; 191 / r / III: Film *Gösta Berling* in Berner Kino ab 2. 3. 1925), ist aufgrund seines späteren t.a. gar erst im Band KWA VI 2 eingeordnet (Publikationsdatum von 479 r / III: 20. 6. 1925).

[45] Für die Datierung in AdB wurden aus diversen recherchierten Hinweisen hypothetische Eckwerte abgeleitet. Vgl. u.a. AdB 6, S. 706–711. So wurden die meisten Blätter – auch unter Zuhilfenahme von motivischen Anklängen an Jahreszeiten – auf einen Zeitraum von einigen Monaten eingegrenzt.

Zum vorliegenden Band

Der vorliegende Band dokumentiert 38 Kunstdruckblätter, die vermutlich zwischen Herbst 1924 und Frühling 1925 beschrieben wurden und die zu den frühesten überlieferten Mikrogrammblättern zu zählen sind. Obwohl Robert Walser seine Arbeitsmethode, die Texte direkt ins Reine zu schreiben, wohl schon ab 1917 modifizierte, scheint sich erst im Jahre 1924 eine Zweiteilung in mikrographische Niederschrift und Abschrift zu etablieren, die er bis 1933 beibehielt (vgl. oben *Walsers „Bleistiftmethode"*).

Seit 1921 wohnte Walser in Bern. Nachdem er versuchte hatte, das heute verschollene Manuskript *Theodor* zu publizieren und nur noch sporadisch in Zeitschriften und Zeitungen vertreten war, nahm ab 1924 die Sichtbarkeit seines literarischen Schaffens wieder zu. Am 22. Juli 1924 schrieb Walser an Frieda Mermet, dass er seit dem letzten Bericht (vermutlich Mai 1924) „dichtete und skizzierte" und zwar „mehr als hundert Stücke", die noch ausgefertigt und ins Reine geschrieben werden müssten.[46]

Die Einladung zur Mitarbeit an der Zeitschrift *Vers und Prosa* dürfte im Hintergrund dieser Selbstaussage stehen. Ab März 1924 erschienen dort mehrere Prosastücke Walsers, die dann in sein letztes Buch *Die Rose*, erschienen im Februar 1925, mit einer Reihe weiterer, eigens dafür verfasster Texte aufgenommen wurden. Ferner wurden ab Januar 1925 erstmals in der *Prager Presse* zahlreiche Beiträge Walsers publiziert. Auch andere deutschsprachige Zeitungen, wie das *Berliner Tageblatt* oder die *Frankfurter Zeitung*, druckten jetzt wieder zahlreiche seiner Texte ab, sodass seine letzte Schaffensphase als die produktivste bezeichnet werden kann. Ihr Beginn ist im vorliegenden Band dokumentiert.

[46] Robert Walser an Frieda Mermet, 22.7.1924; Briefe Nr. 241, S. 216.

Manuskriptbeschreibung

Alle 38 in diesem Band edierten Blätter entstammen der größeren Gruppe der 117 Kunstdruckblätter. Die Risskante, welche alle Textträger aufweisen, lässt darauf schließen, dass Walser die Blätter herstellte, indem er Bogen halbierte. Die Blätter sind einseitig beschrieben. Insgesamt sind darauf 147 Texte notiert.[47] Daneben gibt es 8 nicht weiter verfolgte Textanfänge (z. B. 244 A/B oder, etwas später abbrechend, 271 r/II). 17 Texte sind auf einer oder mehreren Manuskriptseite(n) fortgeführt. Von einer Textfortsetzung (Mkg. 234/I) fehlt das Blatt mit dem entsprechenden Anfang. Dabei handelt es sich um den mikrographischen Entwurf zu dem 1925 in der Basler *National-Zeitung* abgedruckten Prosastück *Bin ich anspruchsvoll?*.

[47] Die Zählung von Texten ist insofern problematisch, als an einigen Stellen interpretationsabhängig bleibt, ob ein oder zwei Texte gezählt werden.

Textzeugen

Zu 12 mikrographisch notierten Aufzeichnungen in diesem Band ist sowohl eine Abschrift als auch ein Druck bekannt, von 11 Texten ist mindestens ein Druck nachgewiesen. 3 Texten kann nur eine Abschrift Walsers zugeordnet werden. Diese Textzeugen werden auf den entsprechenden Überblicksseiten genannt.[48]

[48] Bei den Drucken werden nur Erstdrucke aufgeführt. Für einen Nachweis sämtlicher Textzeugen vgl. das Findbuch in der KWA[e].

Prinzipien der Transkription

Die kongruente Umschrift erfasst den Zeichenbestand des Mikrogrammblatts im Blattzusammenhang. In der linearisierten Textdarstellung werden mit Ausnahme des spezifischen Ortes auf dem Manuskript alle Informationen der Handschrift dokumentiert und mit editorischen Anmerkungen

ergänzt (Lesarten, Umdeutungen, Berührungspunkte mit anderem Textmaterial auf dem Blatt, Fortsetzungen). Der Zeilenzähler richtet sich nach den Grundzeilen, Über- und Unterzeilen werden nicht mitgezählt.

Die Eigenheit von Walsers Mikrographie, dass in einem gegebenen Wort oft mehrere Buchstaben nicht eindeutig erkennbar bzw. ausgeformt und Wortendungen häufig undeutlich geschrieben sind bzw. verschliffen werden, wird nicht lokal ausgezeichnet, sondern gilt generell (vgl. oben *Handschrift – Entzifferung – Transkription*).

Streichungen: Einfache, doppelte oder mehrfache Streichungen werden in der Umschrift einheitlich als einfache Durchstreichungen wiedergegeben. Einzig von einer großflächigeren Streichung erneut getilgte, bereits gestrichene Wörter werden als doppelte Streichung umgeschrieben. Flächenstreichungen werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt und in der linearisierten Textdarstellung in der Marginalie angemerkt. Durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht ausgeführte Tilgungen werden in der linearisierten Textdarstellung durch kursive eckige Klammern gekennzeichnet.

Umstellungszeichen von Walsers Hand werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt. In der linearisierten Textdarstellung werden Umstellungen realisiert und in der Marginalie vermerkt.

Unsichere Lesungen: Mit einem hochgestellten Fragezeichen sind Entzifferungen markiert, die aufgrund von Papierschäden, Tintenklecksen etc. erschwert waren, wie auch Transkriptionen, die zwar semantisch sinnvoll erscheinen, durch die graphische Form jedoch nur zweifelhaft gestützt sind.

Alternative Lesungen werden in der Marginalienspalte mit einer Tilde (~) annotiert.

Ergänzungen: In Ausnahmefällen werden in der linearisierten Textdarstellung fehlende Wörter oder satzschließende Punkte in Spitzklammern ergänzt. In lyrischen Entwürfen werden prinzipiell keine Satzzeichen ergänzt.

Satzzeichen: Die Interpunktion ist in den Mikrogrammen nicht immer eindeutig zu erkennen. Oft ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob in den verschliffenen Wortendungen Satzzeichen integriert sind. Auch gibt es Fälle, in denen Satzzeichen von der Folgezeile überschrieben werden. Die Interpunktionszeichen werden in der Umschrift dort wiedergegeben, wo sie deutlich erkennbar sind.

Abkürzungen: Bei Abkürzungen wie u.s.w., d.h., z.B. ist die Interpunktion oft nur schwer erkennbar. Sie wird nach Maßgabe der Reinschriften und Briefe vereinheitlicht wiedergegeben.

Schluss-s und Binnen-s: Die Unterscheidung der deutschen Kurrentschrift zwischen Schluss-s und Binnen-s wird in der Umschrift nicht dokumentiert. Wo der Unterschied relevant erscheint, wird er in der Marginalie beschrieben.

d/D: Da die Unterscheidung von großem und kleinem „D" in Walsers deutscher Kurrentschrift meist nicht gegeben ist, wird in der Regel nach der damaligen Rechtschreibung umgeschrieben (so wird innerhalb von Briefen „Du", in der direkten Rede „du" geschrieben). Wo Drucke vorhanden sind, richtet sich die Umschrift zweifelhafter Fälle danach.

Unklare Getrennt- und Zusammenschreibung: In einigen Fällen lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob Wörter getrennt- oder zusammengeschrieben sind. Maßgebend sind sowohl Walsers gewohnheitsmäßige Schreibung als auch der handschriftliche Befund.

Elisionen: Oft ist nicht zu entscheiden, ob eine verknappte Wortform vorliegt und es kann nur mit Hilfe von bekannten Abschriften sowie Argumenten der Häufigkeit oder des Klangs eine Entscheidung getroffen werden, welche die Entzifferungsvariante jedoch immer mitträgt.

Orthographische Eigenheiten: Bei bestimmten Wörtern bevorzugt Walser ältere oder idiosynkratische Schreibweisen (z. B. bischen, deßhalb, inteligent). In einigen Wortbildern liegt eine systematische Bevorzugung gewisser Schreibweisen zwar nahe, lässt sich jedoch nicht letztgültig belegen: *Hilfe/Hülfe:* Es ist nicht immer klar entscheidbar, ob das Wort mit i oder ü geschrieben ist. Eindeutige lesbare ü werden umgeschrieben, bei zweifelhaften Fällen wird i umgeschrieben. *Kaffee:* In den Reinschriften ist die Schreibung mit einem e zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen. *Respeckt, korreckt:* In den Reinschriften ist die Schreibung mit ck zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen.

Zürich, im Juni 2016
Angela Thut, Christian Walt, Wolfram Groddeck

Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band

In der untenstehenden Tabelle sind die maßgeblichen Datierungsinformationen zur Anordnung der Blätter in diesem Teilband zusammengestellt. Für die ersten 10 Blätter ließen sich keine verifizierbaren Datierungshinweise auffinden, sie folgen der hypothetischen Einschätzung in AdB. Für die Blätter ab Nr. 264 (KWA VI 1, S. 109) ist meist ein *terminus post quem* oder ein *terminus ante quem* ermittelbar, selten aber beides. Mit Klammern sind diejenigen Blätter markiert, die durch Textübersprünge verbunden sind. Zu den Kriterien der Anordnung siehe oben S. 387f. Die Nummerierung der Texte, wie sie in AdB etabliert wurde, wird in der KWA beibehalten. Wo eine solche fehlt, beispielsweise bei nicht zuzuordnenden oder gestrichenen Notaten, wird sie mit Majuskeln (A, B, C) ergänzt.

keine Datierungshinweise	Mkg. 260 r	7–14
	I Laß dir, werte Herrin, die Nachricht zukommen …	10
	II Der Friede.	11
	III Die grüne Spinne.	12
keine Datierungshinweise	Mkg. 261 r	15–23
	A Mit Erlaubnis zu sagen, gab es einmal … [gestrichene Aufzeichnung]	18
	I Ein junger armer Mann war reich mit …	18
	II Zweifellos wohnt es sich in einem vornehmen Hause …	19
	III Der Bub.	20
	IV Habersack. Eine Krammetsvögelgeschichte	22
keine Datierungshinweise	Mkg. 477 r	25–30
	I In der väterlichen Villa, vierzig Kilometer von Paris …	28
keine Datierungshinweise	Mkg. 524 r	31–39
	I Leihet mir zum Anhören …	34
	II Er hatte ein halbes Jahr Küchendienst verrichtet …	36
	III Georg Brandes über Deutschland	38
AdB: Aug.–Nov. 1924	Mkg. 256 r	41–47
	I O was ich gesehen habe, Liebe …	44
	II Gesellschaftsraum ⌊Anton: Sie scheinen ein … [Fortsetzung auf 244 r / I]	45
AdB: Aug.–Nov. 1924	Mkg. 244 r	49–59
	I [Fortsetzung von 256 r / II: Gesellschaftsraum ⌊Anton: Sie scheinen ein …]	52
	II Ehrfurchtbefangen / bin ich distanzeinnehmend …	53
	III Ich trat auf den Balkon …	54
	IV Ich hielt eines Nachts …	55
	A Klugheit und Dummheit …	55
	B Was Herrliches ist es …	55
	V Liebesgedicht	56
	VI Wie ist der Raum schön tapeziert …	57
	VII Ich sah in einem Tanzlokal …	58
	VIII Ich reiße mir zum Zeitvertreib …	59

AdB: Sept.–Dez. 1924

Mkg. 270 r 61–69
I Nein, zu spät wird es nie … 64
II Viele Städte und viele Wege … 64
III Nach dem heimatlichen Dorfe … 65
IV Sultan, so nennen wir einen … 66
V Hier etwas Tagebücheliges … [Fortsetzung auf 271 r / I] 68

AdB: Sept.–Dez. 1924

Mkg. 271 r 71–80
I [Fortsetzung von 270 r / V: Hier etwas Tagebücheliges …] 74
II Liebenswürdiger Herr, ich wende mich mit … 75
III Furie 75
IV Ich muß mich mit dieser geringen Dichtung … 77
V Endlich ließ sie sich herab … 79

AdB: verm. Winter 1924 / 25

Mkg. 251 r 81–89
I Wenn ich einmal Leute angeschaut habe … 84
II Ich schlafe so brav … 85
III Ich habe zu diesem Bild nur wenig Zeit … 88

Redaktionelle Notiz NZZ: „Der nachfolgende Beitrag, der aus dem Jahr 1924 stammt […]"

Z Vier kleine Geschichtliche Bilder nebst einem nachdenksamen Anhang, in: Neue Zürcher Zeitung, 11.4.1948 [KWA III 3]

AdB: Nov.–Dez. 1924

Mkg. 253 r 91–102
I Setz dich an den Tisch, mein Kind … 94
II Eine alte häßliche reiche Frau … 94
III Eure Lehren / kann ich entbehren … 95
IV Ich finde diese alten Mauern … 96
V S' war einmal eine wunderbare Schloßfrau … 96
VI Ich denke in diesem Moment, mein Schatz … 98
VII Warte einmal, wie war das … 99
VIII Was wird dem frommen Kind … 100
IX Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt … [Fortsetzung auf 252 r / I] 102

AdB: Nov.–Dez. 1924

Mkg. 252 r 103–108
I [Fortsetzung von 253 r / IX: Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt …] 106

Mkg. 264 r 109–117
I In was für Differenziertheiten wage ich mich … 112

t.p. 12.10.1924 († A. France)

II Nekrolog. 113
III Komm her, geliebte neue frische schöne Malergeschichte … 114
IV Mist, Jammergestalten und Tyrannen. 115
V Hohe Oper. 116

Mkg. 263 r 119–130
I Kluge beneiden oft die Dummen … 122
II Aufrichtigkeit ist banal … 122
III Das Böse ist so schön wie das Schöne … 123

A Das sind furchtbare Memoiren … [gestrichene Aufzeichnung] 123
IV Wohnung |Medusa … 124
B Ich bin ganz aus dem System gekommen [gestrichene Aufzeichnung] 124
V Mimosa 125
VI Leiser Regen. 126
VII Schön ist die Liebe … 127
VIII Der Schurke Robert, eine Ballade 128
Ms Der Schurke Robert, eine Ballade von Robert Walser, UB Bs, Nl. 336 Otto Kleiber, Sig. B 181,9 [KWA V 3]
t.a. 30.11.1924
Z Der Schurke Robert. Eine Ballade von Robert Walser, in: Der Basilisk, 30.11.1924 [KWA III 6]
IX Die Ersehnten ermüden … 129

Mkg. 259 r 131–139
I Stellen Sie sich das bloß vor … 134
II Und dann und so kam Bertha von Suttner … 136
III Walter 137
IV Wenn du kannst, Herrin meines Herzens … [Fortsetzung auf 242 r / I] 138

Mkg. 242 r 141–151
I [Fortsetzung von 259 r / IV: Wenn du kannst, Herrin meines Herzens …] 144
II Ich habe da drei prächtige Burschen … 145
Z Studie, in: Prager Presse, 21.2.1926 [KWA III 4]
III Ein Mädchen mit seltsam / befehlenden … 147
IV Ich half einem Knaben … 148
V Dem Verzagen erwuchsen mir Stunden … 149
VI Ich gebe alle meine Fehler zu … 149
VII Der kleine Freiherr. [Fortsetzung auf 266 r / I] 150

Mkg. 266 r 153–160
I [Fortsetzung von 242 r / VII: Der kleine Freiherr.] 156
II Ob sich diese Zeilen nicht … 156
III Der alte Bernermarsch. 158
IV Aquarelle 159
J Aquarelle, in: Das Tage-Buch, 3.1.1925, Obertitel: Kleine Dichtungen [KWA II 6]
V Der Vermittelnde zum Bestrebten: Du hast leider … [Fortsetzung auf 255 r / I] 160

Mkg. 255 r 161–169
I [Fortsetzung von 266 r / V. Der Vermittelnde zum Bestrebten: Du hast leider …] 164
II Der Eingeschüchterte 165
Ms Der Eingeschüchterte, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL /ST 2 [KWA V 1]
t.a. 1.12.1924 (Brief von E. Frisch an R. Walser; LBI)
J Der Eingeschüchterte, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]
Z Der Eingeschüchterte, in: Prager Presse, 22.3.1925 [KWA III 4]
III Die Barbarin 167
IV Der Wald von Diaz 168

Mkg. 254 r 171–178
I Uns ist lieb, daß es sich hier wieder … 174
II Verehrung unterbreche ich gern … 175
III In einem feinausgestatteten Gemach … [Fortsetzung auf 250 r / I] 177
Ms Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL /ST 8 [KWA V 1]
J Unterhaltung zwischen dem Dämonischen und dem Gutmütigen, in: Der Neue Merkur, März 1925, Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]

Mkg. 250 r 179–187
I [Fortsetzung von 254 r / IIII: In einem feinausgestatteten Gemach …] 182
II Sahen Sie schon einmal eine Ruine … 183
III Ich brauche mich nicht lange zu besinnen … 184
IV Dieses große oder auch sehr kleine Stück … [Fortsetzung auf 237 r / I] 186

Mkg. 237 r 189–196
I [Fortsetzung von 250 r / IV: Dieses große oder auch sehr kleine Stück …] 192
II Flammenzeichen. (eine Gartenlaubenromanerinnerung) 194
Z Flammenzeichen, in: Prager Presse, 22. 2. 1925 [KWA III 4]
J Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte, in: Roland, 1. 4. 1925 [KWA II 5]

Mkg. 268 r 197–205
I Im leisen Ostwind zappelte … 200
II Der dumme Junge. 201
III Ignaz und die Freifrau. 202
Ms Kasimir's Lebenslauf, PNP [KWA V 2]
Z Kasimirs Lebenslauf, in: Prager Presse, 6. 12. 1931 [KWA III 4]
IV Sie warfen ihr abgefallene Kastanien nach … [Fortsetzung auf 478 r / I] 204

Mkg. 478 r 207–214
I [Fortsetzung von 268 r / IV: Sie warfen ihr abgefallene Kastanien nach …] 210
II Otto: Und sie war gebildet … 211
III Einmal geschah es … [Fortsetzung auf 525 r / I] 213

Mkg. 525 r 215–223
I [Fortsetzung von 478 r / III: Einmal geschah es …] 218
II Die Cigarette 218
Ms Cigarette; RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. RW MS KL /ST 3 [KWA V 1]
J Zigarette, in: Der Neue Merkur, März 1925 Obertitel: Prosastücke [KWA II 5]
III Das Gericht fragte ihn nie … 220
IV Faule Ausreden 222

Mkg. 245 r 225–232
I Ein Problem will ich hier behandeln … 228
II Ich hörte von zwei Freunden erzählen … 229
J Die Dame mit dem Brief, in: Orplid, Mai 1926 [KWA II 5]

t.a. 1. 12. 1924 (Brief von E. Frisch an R. Walser; LBI)

t.a. 1. 12. 1924 (Brief von E. Frisch an R. Walser; LBI)

III Es ist da einmal so ein Mädelchen … 231
t.a. 15.12.1924 J Darf man sein Versprechen brechen?, in: Bimini, 15.12.1924 [KWA II 4]
IV Wie hat der arme gute liebe geduldige … [Fortsetzung auf 249 r / I] 232

Mkg. 249 r 233–240
I [Fortsetzung von 245 r / IV: Wie hat der arme gute liebe geduldige …] 236
II Ich führte mich schon bodenlos taktlos auf … 238

Mkg. 243 r 241–249
I Am lebhaftesten glauben Ungebildete … 244
Z Aufsatz über Bismark, in: Prager Presse, 14.8.1936 [KWA III 4]
II Ich beugte mich über ein Mädchenhaupt … 246
III Wiener Schnitzel. 246
IV Die Eroberung von Paris. 248
V Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See … 249
[Fortsetzung auf 526 r / I und 475 r / I]
Ms Ophelia, Standort unbekannt [KWA V 3]
t.a. 20.12.1924 J Ophelia, in: Wissen und Leben, 20.12.1924 [KWA II 6]

Mkg. 526 r 251–258
I [Fortsetzung von 243 r / V: Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See …; Fortsetzung auf 475 r / I] 254

Mkg. 475 r 259–267
I [Fortsetzung von 243 r / V und 526 r / I: Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See …] 262
II Ich bin die erfolggekrönte Dichterin Vögeli … 265

AdB: Winter 1924 / 25 Mkg. 236 r 269–280
I Ich bin bergauf und ab gerannt … 272
II In dem Reisekorb oder Wäschekorb … 273
III Ein Schullehrer aus dem Kanton Bern … 274
IV O du die ich mit dem Purpur meiner Liebe … 275
A Berge und Täler 275
V Auf dem Ofen zu hocken … 276
VI Die Höhen rings um unsere holde Große … 277
VII Der See schäumte … 278
VIII Daß es immer etwas anzumerken gibt … 279
IX Vom Regieren übersättigt … 280

Mkg. 484 r 281–298
I Lieber Salzmann, der Sie ein Maler sind … 284
II Auch sie sieht dieses nasse schwere Schneien … 285
t.a. 28.2.1925 J Das Sonett von den Krallen, in: Das Tage-Buch, 28.2.1925 [KWA II 6]
III Wußte ich’s denn eigentlich nicht immer … 286

IV Er liebte sie und sagte es ihr nie … 287
Ms Phantasie vom Kuss, PNP [KWA V 2]
Z Phantasie vom Kuß, in: Prager Presse, 5.8.1928 [KWA III 4]
V O schöne Erde, du geliebte, lasse … 288
Ms Das Sonnet vom Zweiglein, PNP [KWA V 2]
Z Das Sonett vom Zweiglein, in: Prager Presse, 12.2.1928 [KWA III 4]
VI Hier wird sorgsam übersetzt … 289
VII Denk' gar nicht dran, bei ihr zu sein … 290
VIII Als man die Treppe mich herabtrug … 291
IX Ein jeder meint, man schätze ihn … 291
X Die die mich unterjochen woll'n … 292
XI Die hellen Hügel muten mich … 293
XII Wie feierlich so eine Tanne steht … 295
XIII Die Geliebte des Herzogs von Guise 296
XIV Was war es für ein herrliches … 297

Mkg. 189 r 299–307
I Schade daß ihr die Mutter nicht konntet sehen … 302
II Die Weitgereiste: Ich ließ dich … 303
III Wie so verlogene … 305
IV Man sollte ehrlicher sein … [Fortsetzung auf 187 r / I] 307

Mkg. 187 r 309–316
I [Fortsetzung von 189 r / IV: Man sollte ehrlicher sein …] 312
II Zu Frau Kappeler sprach in hellstem Morgenlicht … 313
III Die erste dieser drei tragischen Geschichten … [Fortsetzung auf 191 r / I und II] 315

Mkg. 191 r 317–324
I Wenn dem ersten Helden ein Vater … 320
[Fortsetzung von 187 r / III; Fortsetzung auf 191 r / II]
II Im Staat Missuri gab es einen Farmer namens Dättwiler … 321
[Fortsetzung von 187 r / III und 191 r / I]
III Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst … [Fortsetzung auf 192 r / I] 323
Ms Über einen Film, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 203 [KWA V 1]

Mkg. 192 r 325–333
I [Fortsetzung von 191 r / III: Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst …] 328
II Erstens hatte ich ja da diese Absicht … 329
Ms Nun ist sie weg, aber sie denkt an mich, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 180 [KWA V 1]
III Wie sitzest du in dich so abgekehrt … 332
IV Er hieß Ratcliff … [Fortsetzung auf 193 r / I] 333

t.p. 2.3.1925 (Film *Gösta Berling* im Kino Artistic, Bern; vgl. *Der Bund*, Nr. 91, 2.3.1925, S. 6; vgl. auch Briefe Nr. 256, S. 226

t.p. April 1925 (Erwähnung der Zeitschrift *Roland*, in der im April 1925 Walsers Text *Flammenzeichen* erschien.)

Mkg. 193 r 335–343
I [Fortsetzung von 192 r / IV: Er hieß Ratcliff …] 338
II Beiden klopfte das Herz … 340
III Sie sollten ihn lesen … 342
Ms Friedrich Gerstäcker, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 138 [KWA V 1]

AdB: verm. Frühling 1925
Mkg. 194 r 345–351
I Vor einer Art Höhle … 348
II Es war da einmal so ein älterer Typ … 350

Mkg. 234 r 353–361
I aufgefaßt werden. Indem ich mir dieses Zimmer anschaute … 356
[Fortsetzung von unbekanntem Blatt]
Ms Bin ich anspruchsvoll?, UB Bs, Nl. Otto Kleiber, Sig. B 181,8 [KWA V 3]
t.a. 27.3.1925
Z Bin ich anspruchsvoll?, in: National-Zeitung (Basel), 27. 3. 1925 [KWA III 6]
II Der Park hat da sozusagen … 357
III Man soll sich Mühe geben … 359
J Wer darf sagen, er kenne das Dasein!, in: Wissen und Leben, 20. 6. 1925, Obertitel: Gedichte [KWA II 6]
IV Hättest du die Bäumchen … [Fortsetzung auf 186 r / I] 361
J Wie die Hügelchen lächelten, in: Wissen und Leben, 20. 6. 1925, Obertitel: Gedichte [KWA II 6]

Mkg. 186 r 363–375
I [Fortsetzung von 234 r / IV: Hättest du die Bäumchen …] 366
II Wie trugen sie so schwarzen Sammet … 366
III Hier wo die edelabgewogene Geste … 367
Z Das Sonett vom Zuchthaus, in: Prager Presse, 1. 5. 1927 [KWA III 4]
IV Göttin der Dichtkunst, bitte, bitte … 368
A Noch heute ich den Abend vor mir seh … [gestrichene Aufzeichnung] 372
V Versteckt sie sich die einst im Separee … 372
VI Wie kann man jemals über diesen Knaben … 374
VII Wie man sich nur derart empören kann … 375

Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte

Als man die Treppe mich herabtrug (484 r / VIII) *291*
Am lebhaftesten glauben Ungebildete (243 r / I) *244*
Aquarelle (266 r / IV) *159*
Auch sie sieht dieses nasse schwere Schneien (484 r / II) *285*
Auf dem Ofen zu hocken (236 r / V) *276*
aufgefaßt werden. Indem ich mir dieses Zimmer anschaute (234 r / I) *356*
Aufrichtigkeit ist banal (263 r / II) *122*
Beiden klopfte das Herz (193 r / II) *340*
Berge und Täler (236 r / A) *275*
Dame und Knabe hatten in dem Städtchen am See (243 r / V + 526 r / I + 475 r / I) *249*
Das Böse ist so schön wie das Schöne (263 r / III) *123*
Das Corsotheater. Vor den Vorhang tritt (253 r / IX + 252 r / I) *102*
Das Gericht fragte ihn nie (525 r / III) *220*
Das sind furchtbare Memoiren (263 r / A) *123*
Daß es immer etwas anzumerken gibt (236 r / VIII) *279*
Dem Verzagen erwuchsen mir Stunden (242 r / V) *149*
Denk' gar nicht dran, bei ihr zu sein (484 r / VII) *290*
Der alte Bernermarsch. (266 r / III) *158*
Der Bub. (261 r / III) *20*
Der dumme Junge. (268 r / II) *201*
Der Eingeschüchterte (255 r / II) *165*
Der Friede. (260 r / II) *11*
Der kleine Freiherr. (242 r / VII + 266 r / I) *150*
Der Park hat da sozusagen (234 r / II) *357*
Der Schurke Robert, eine Ballade (263 r / VIII) *128*
Der See schäumte (236 r / VII) *278*
Der Vermittelnde zum Bestrebten: Du hast leider (266 r / V + 255 r / I) *160*
Der Wald von Diaz (255 r / IV) *168*
Die Barbarin (255 r / III) *167*
Die Cigarette (525 r / II) *218*
Die die mich unterjochen woll'n (484 r / X) *292*
Die Eroberung von Paris. (243 r / IV) *248*
Die Ersehnten ermüden (263 r / IX) *129*
Die erste dieser drei tragischen Geschichten (187 r / III [+ 191 r / I + 191 r / II]) *315*
Die Geliebte des Herzogs von Guise (484 r / XIII) *296*
Die grüne Spinne. (260 r / III) *12*
Die hellen Hügel muten mich (484 r / XI) *293*
Die Höhen rings um unsere holde Große (236 r / VI) *277*
Die Weitgereiste: Ich ließ dich (189 r / II) *303*
Dieses große oder auch sehr kleine Stück (250 r / IV + 237 r / I) *186*
Ehrfurchtbefangen / bin ich distanzeinnehmend (244 r / II) *53*
Ein jeder meint, man schätze ihn (484 r / IX) *291*
Ein junger armer Mann war reich mit (261 r / I) *18*
Ein Mädchen mit seltsam / befehlenden (242 r / III) *147*
Ein Problem will ich hier behandeln (245 r / I) *228*
Ein Schullehrer aus dem Kanton Bern (236 r / III) *274*
Eine alte häßliche reiche Frau (253 r / II) *94*
Einmal geschah es (478 r / III + 525 r / I) *213*
Endlich ließ sie sich herab (271 r / V) *79*
Er hatte ein halbes Jahr Küchendienst verrichtet (524 r / II) *36*
Er hieß Ratcliff (192 r / IV + 193 r / I) *333*
Er liebte sie und sagte es ihr nie (484 r / IV) *287*
Erstens hatte ich ja da diese Absicht (192 r / II) *329*
Es ist da einmal so ein Mädelchen (245 r / III) *231*
Es war da einmal so ein älterer Typ (194 r / II) *350*
Eure Lehren / kann ich entbehren (253 r / III) *95*
Faule Ausreden (525 r / IV) *222*
Flammenzeichen. (eine Gartenlaubenromanerinnerung) (237 r / II) *194*
Furie (271 r / III) *75*
Georg Brandes über Deutschland (524 r / III) *38*
Gesellschaftsraum |Anton: Sie scheinen ein (256 r / II + 244 r / I) *45*
Göttin der Dichtkunst, bitte, bitte (186 r / IV) *368*
Habersack. Eine Krammetsvögelgeschichte (261 r / IV) *22*
Hättest du die Bäumchen (234 r / IV + 186 r / I) *361*
Hier etwas Tagebücheliges (270 r / V + 271 r / I) *68*
Hier wird sorgsam übersetzt (484 r / VI) *289*
Hier wo die edelabgewogene Geste (186 r / III) *367*
Hohe Oper. (264 r / V) *116*
Ich beugte mich über ein Mädchenhaupt (243 r / II) *246*
Ich bin bergauf und ab gerannt (236 r / I) *272*
Ich bin die erfolggekrönte Dichterin Vögeli (475 r / II) *265*
Ich bin ganz aus dem System gekommen (263 r / B) *124*
Ich brauche mich nicht lange zu besinnen (250 r / III) *184*
Ich denke in diesem Moment, mein Schatz (253 r / VI) *98*
Ich finde diese alten Mauern (253 r / IV) *96*
Ich führte mich schon bodenlos taktlos auf (249 r / II) *238*
Ich gebe alle meine Fehler zu (242 r / VI) *149*
Ich habe da drei prächtige Burschen (242 r / II) *145*
Ich habe zu diesem Bild nur wenig Zeit (251 r / III) *88*
Ich half einem Knaben (242 r / IV) *148*
Ich hielt eines Nachts (244 r / IV) *55*
Ich hörte von zwei Freunden erzählen (245 r / II) *229*
Ich komme auch diesmal wieder sehr ernst (193 r / III + 192 r / I) *323*
Ich muß mich mit dieser geringen Dichtung (271 r / IV) *77*
Ich reiße mir zum Zeitvertreib (244 r / VIII) *59*
Ich sah in einem Tanzlokal (244 r / VII) *58*
Ich schlafe so brav (251 r / II) *85*
Ich trat auf den Balkon (244 r / III) *54*
Ignaz und die Freifrau. (268 r / III) *202*

Im leisen Ostwind zappelte (268 r / I) *200*
Im Staat Missuri gab es einen Farmer namens Dättwiler (191 r / II [+ 191 r / I + 187 r / III]) *321*
In dem Reisekorb oder Wäschekorb (236 r / II) *273*
In der väterlichen Villa, vierzig Kilometer von Paris (477 r / I) *28*
In einem feinausgestatteten Gemach (254 r / III + 250 r / I) *177*
In was für Differenziertheiten wage ich mich (264 r / I) *112*
Kluge beneiden oft die Dummen (263 r / I) *122*
Klugheit und Dummheit (244 r / A) *55*
Komm her, geliebte neue frische schöne Malergeschichte (264 r / III) *114*
Laß dir, werte Herrin, die Nachricht zukommen (260 r / I) *10*
Leihet mir zum Anhören (524 r / I) *34*
Leiser Regen. (263 r / VI) *126*
Liebenswürdiger Herr, ich wende mich mit (271 r / II) *75*
Lieber Salzmann, der Sie ein Maler sind (484 r / I) *284*
Liebesgedicht (244 r / V) *56*
Man soll sich Mühe geben (234 r / III) *359*
Man sollte ehrlicher sein (189 r / IV + 187 r / I) *307*
Mimosa (263 r / V) *125*
Mist, Jammergestalten und Tyrannen. (264 r / IV) *115*
Mit Erlaubnis zu sagen, gab es einmal (261 r / A) *18*
Nach dem heimatlichen Dorfe (270 r / III) *65*
Nein, zu spät wird es nie (270 r / I) *64*
Nekrolog. (264 r / II) *113*
Noch heute ich den Abend vor mir seh (186 r / A) *372*
O du die ich mit dem Purpur meiner Liebe (236 r / IV) *275*
O schöne Erde, du geliebte, lasse (484 r / V) *288*
O was ich gesehen habe, Liebe (256 r / I) *44*
Ob sich diese Zeilen nicht (266 r / II) *156*
Otto: Und sie war gebildet (478 r / II) *211*
S' war einmal eine wunderbare Schloßfrau (253 r / V) *96*
Sahen Sie schon einmal eine Ruine (250 r / II) *183*
Schade daß ihr die Mutter nicht konntet sehen (189 r / I) *302*
Schön ist die Liebe (263 r / VII) *127*
Setz dich an den Tisch, mein Kind (253 r / I) *94*
Sie sollten ihn lesen (193 r / III) *342*
Sie warfen ihr abgefallene Kastanien nach (268 r / IV + 478 r / I) *204*
Stellen Sie sich das bloß vor (259 r / I) *134*
Sultan, so nennen wir einen (270 r / IV) *66*
Und dann und so kam Bertha von Suttner (259 r / II) *136*
Uns ist lieb, daß es sich hier wieder (254 r / I) *174*
Verehrung unterbreche ich gern (254 r / II) *175*
Versteckt sie sich die einst im Separee (186 r / V) *372*
Viele Städte und viele Wege (270 r / II) *64*
Vom Regieren übersättigt (236 r / IX) *280*
Vor einer Art Höhle (194 r / I) *348*
Walter (259 r / III) *137*
Warte einmal, wie war das (253 r / VII) *99*
Was Herrliches ist es (244 r / B) *55*
Was war es für ein herrliches (484 r / XIV) *297*
Was wird dem frommen Kind (253 r / VIII) *100*
Wenn dem ersten Helden ein Vater (191 r / I [+ 187 r / III + 191 r / II]) *320*
Wenn du kannst, Herrin meines Herzens (259 r / IV + 242 r / I) *138*
Wenn ich einmal Leute angeschaut habe (251 r / I) *84*
Wie feierlich so eine Tanne steht (484 r / XII) *295*
Wie hat der arme gute liebe geduldige (245 r / IV + 249 r / I) *232*
Wie ist der Raum schön tapeziert (244 r / VI) *57*
Wie kann man jemals über diesen Knaben (186 r / VI) *374*
Wie man sich nur derart empören kann (186 r / VII) *375*
Wie sitzest du in dich so abgekehrt (192 r / III) *332*
Wie so verlogene (189 r / III) *305*
Wie trugen sie so schwarzen Sammet (186 r / II) *366*
Wiener Schnitzel. (243 r / III) *246*
Wohnung ǀMedusa (263 r / IV) *124*
Wußte ich's denn eigentlich nicht immer (484 r / III) *286*
Zu Frau Kappeler sprach in hellstem Morgenlicht (187 r / II) *313*
Zweifellos wohnt es sich in einem vornehmen Hause (261 r / II) *19*

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter

Blatt 186 *363*
Blatt 187 *309*
Blatt 189 *299*
Blatt 191 *317*
Blatt 192 *325*
Blatt 193 *335*
Blatt 194 *345*
Blatt 234 *353*
Blatt 236 *269*
Blatt 237 *189*
Blatt 242 *141*
Blatt 243 *241*
Blatt 244 *49*
Blatt 245 *225*
Blatt 249 *233*
Blatt 250 *179*
Blatt 251 *81*
Blatt 252 *103*
Blatt 253 *91*
Blatt 254 *171*
Blatt 255 *161*
Blatt 256 *41*
Blatt 259 *131*
Blatt 260 *7*
Blatt 261 *15*
Blatt 263 *119*
Blatt 264 *109*
Blatt 266 *153*
Blatt 268 *197*
Blatt 270 *61*
Blatt 271 *71*
Blatt 475 *259*
Blatt 477 *25*
Blatt 478 *207*
Blatt 484 *281*
Blatt 524 *31*
Blatt 525 *215*
Blatt 526 *251*

Dank

Wir widmen diesen Band dem Andenken von Jochen Greven und Werner Morlang.

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag.

Den MitarbeiterInnen des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) und der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB) danken wir für ihr hilfsbereites Entgegenkommen.

Simon Truog danken wir für seine zuverlässige und sorgfältige Mitarbeit bei der Kollationierung und Korrektur. Ihm verdanken wir etliche Neuentzifferungen. Weiter danken wir Monika Philippi für ihre Unterstützung bei den Korrekturarbeiten. Adriano Aebli, Andreas Bürgi, Felix Christen, Thomas Forrer, Wolfgang Georgsdorf, Davide Giuriato, Walter Morgenthaler, Janina Reibold, Beat Röllin und Hubert Thüring haben uns als Testleser wertvolle Rückmeldungen gegeben.

Für wichtige konzeptionelle Ratschläge und die Bereitschaft, immer wieder Darstellungsfragen mit uns zu diskutieren, danken wir Roland Reuß (Institut für Textkritik Heidelberg). Doris Kern (Stroemfeld Verlag) danken wir für die Unterstützung bezüglich Layout und Satz, Barbara Handwerker-Küchenhoff (Schwabe Verlag) für die umsichtige und flexible Begleitung der Drucklegung.

Die Deutschen Seminare der Universitäten Basel und Zürich haben uns großzügige infrastrukturelle Unterstützung gewährt.

Die Erarbeitung des Bandes wurde durch finanzielle Beiträge des Schweizerischen Nationalfonds, des Lotteriefonds des Kantons Zürich, der Ernst-Göhner-Stiftung und der Universitäten Basel und Zürich gefördert.

Editorische Zeichen

Kongruente Umschrift

Jannon Text	Grundschicht, deutsche Kurrentschrift
Frutiger Next LT	lateinische Schreibschrift
Gra[f]ph	Überschreibung eines einzelnen Graphs
Gra[¿]ph	Überschreibung eines unentzifferten Graphs
	(in der linearisierten Textdarstellung verkürzt: Graph)
G̶	Streichung eines einzelnen Graphs
~~Graph~~	einfache oder mehrfache Streichung
Graph	Unterstreichung
~~Graph~~	unterpungierte Streichung
¿	unentziffertes Graph
¿¿	unentzifferte Graphenfolge
?Graph	unsichere Entzifferung
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügung
∨	Markierung im Manuskript für Einfügung über der Zeile
∨⌟	Markierung im Manuskript für Einfügung über der Zeile mit Schlaufe rechts
⌞∨	Markierung im Manuskript für Einfügung über der Zeile mit Schlaufe links
∧	Markierung im Manuskript für Einfügung unter der Zeile

Zusätzliche Zeichen in der linearisierten Textdarstellung

Graph	Überschreibung eines unentzifferten Graphs
	(in der kongruenten Umschrift: Gra[¿]ph)
⌈Graph	Zeilenumbruch
|Graph	Spaltenwechsel
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügungen über, unter und in die Zeile
*[*Graph*]*	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht
	ausgeführte Tilgung
⟨Graph⟩	Ergänzung der Herausgeber
Graph ~ Graf	alternative Entzifferung
Graph ← Graphen	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte Umdeutung
↓	Textfortsetzung auf einem anderen Blatt
↑	Textfortsetzung von einem anderen Blatt

Kolumnierte Gedichtdarstellung

normale Type	überarbeitete Schichten
fette Type	letztgültige Schicht
11	Zeilenzähler (Jannon Text)
11	Verszähler (Frutiger Next)
[Graph]	einfache oder mehrfache Streichung
|:Graph:|	wiederholter Textteil einer vorhergehenden Schicht

Leseregel: Die kolumnierte Darstellung der Textgenese orientiert sich am Apparatmodell von Hans Zeller. Die Entwicklungsstufen eines Verses stehen zeilenweise untereinander. Der Ersatz steht unter dem ersetzten Textteil. Fette Type bezeichnet die letztgültige Schicht. Diese findet sich als ‚hypothetischer' Text in der Marginalienspalte. Die Verszahl steht jeweils auf der letzten genealogischen Stufe eines Verses.

Sonstige Siglen und Abkürzungen

AdB	Robert Walser, Aus dem Bleistiftgebiet, hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, Frankfurt am Main 1985–2000
Briefe	Robert Walser, Briefe, hrsg. v. Jörg Schäfer unter Mitarb. v. Robert Mächler, Zürich 1979
D	Buchdruck
J	Zeitschriftendruck
LBI	Leo Baeck Institute, New York
Mkg.	Mikrogrammblatt
Ms	Manuskript
Nl.	Nachlass
PNP	Památník národního písemnictví, Prag (Museum des nationalen Schrifttums)
r	recto
RWZ	Robert Walser-Zentrum, Bern
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv, Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
Slg.	Sammlung
SW	Robert Walser, Sämtliche Werke in Einzelausgaben, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main 1985f.
t.a.	terminus ante quem
t.p.	terminus post quem
UB Bs	Universitätsbibliothek Basel
v	verso
Z	Zeitungsdruck

Kritische Robert Walser-Ausgabe · Editionsplan

Buchpublikationen (12 Bde.)

I 1 Fritz Kocher's Aufsätze (1904)
I 2 Geschwister Tanner (1907)
I 3 Der Gehülfe (1908)
I 4 Jakob von Gunten (1909)
I 5 Aufsätze (1913)
I 6 Geschichten (1914)
I 7 Kleine Dichtungen (1914/15)
I 8 Prosastücke (1917), Kleine Prosa (1917), Der Spaziergang (1917)
I 9 Poetenleben (1918)
I 10 Gedichte (1909/1919), Komödie (1919)
I 11 Seeland (1919)
I 12 Die Rose (1925)

Drucke in Zeitschriften (6 Bde.)

II 1 Die Neue Rundschau
II 2 Die Rheinlande/Deutsche Monatshefte
II 3 Die Schaubühne/Die Weltbühne
II 4 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 1 (Die Ähre – Der Morgen)
II 5 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 2 (Der Neue Merkur – Schweizerland)
II 6 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 3 (Simplicissimus – Die Zukunft)

Drucke in Zeitungen (7 Bde.)

III 1 Berliner Tageblatt
III 2 Der Bund
III 3 Neue Zürcher Zeitung
III 4 Prager Presse
III 5 Prager Tagblatt
III 6 Drucke in verschiedenen Zeitungen (Basler Nachrichten – Wiener Tag)

Werkmanuskripte (3 Bde.)

IV 1 Geschwister Tanner
IV 2 Der Gehülfe
IV 3 Seeland

Manuskripte zu kleineren Formen (ca. 6 Bde.)

V 1 Berner Manuskripte
V 2 Prager Manuskripte
V 3 Verstreute Bestände

Mikrogramme (ca. 12 Bde.)

VI 1–12 Mikrogramme 1924–33

VII **Briefe** (ca. 4 Bde.)

VIII **Wirkung** (1 Bd.)
Rezensionen und andere Texte über Robert Walser

Findbuch (Werk- und Abdruckregister)
laufend aktualisiert bis Abschluss der Ausgabe

Stroemfeld Frankfurt/Basel ISBN 978-3-86600-261-6
Schwabe Basel ISBN 978-7965-3500-0